

Die Rezeption der Antike in Spanisch-Amerika und ihre Bedeutung für die Staatsbildung

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Geschichts- und
Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

vorgelegt von
María Carolina Gierich – Carvajal aus Buenos Aires
2005

Erster Gutachter: Prof. Dr. Hans-Joachim König
Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Pedro Barceló

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
-------------------------	----------

Erster Teil:

Theoretische Reflexionen	13
---------------------------------------	-----------

I. Definition der Begriffe- „Antike“ und „Klassische Tradition“	13
---	----

II. Die Tradierung der Antike.....	15
------------------------------------	----

III. Überkommenes aus der Antike	16
--	----

III.1 Die Demokratie	16
----------------------------	----

III.2 Mischverfassung und Republik.....	17
---	----

III.3 Das römische Recht.....	19
-------------------------------	----

III.4 Die Literatur und die Kunst.....	20
--	----

IV. Der spanische Humanismus als Ausgangspunkt für die spanisch-amerikanische Kultur.	21
---	----

Zweiter Teil:

Die Kultur der Kolonialzeit	25
--	-----------

I. Die Übertragung der klassischen Tradition nach Spanisch-Amerika	25
--	----

I.1 Spaniens Bildungspolitik in der Neuen Welt.....	25
---	----

I.1.1 Bildungseinrichtungen als Teil der Eroberungspolitik	26
--	----

I.1.1.1 Grundschulen	26
----------------------------	----

I.1.1.2 Universitäten	27
-----------------------------	----

I.1.2 Lehrstoff.....	29
----------------------	----

I.1.3 Die Rolle der Jesuiten	29
------------------------------------	----

I.1.4 Fazit.....	30
------------------	----

I.2 Die Lesegewohnheiten in Spanisch-Amerika.....	30
---	----

I.2.1 Der überseeische Buchhandel	30
---	----

I.2.1.1 Die Kontrolle des Buchhandels	30
---	----

I.2.1.2 Das angekommene Lesematerial	32
--	----

a) Beispiele aus Mexiko	33
-------------------------------	----

b) Beispiele aus Lima	34
-----------------------------	----

c) Beispiele aus Cuzco	35
------------------------------	----

d) Beispiele aus Tierra Firme	35
-------------------------------------	----

e) Beispiele aus Río de la Plata	36
--	----

I.2.2 Die Druckereien in der Neuen Welt.....	36
--	----

I.2.2.1 Die Einführung der Druckerei in der Neuen Welt	36
--	----

I.2.2.2 Die gedruckten Bücher	37
-------------------------------------	----

I.2.3 Die Buchhändler	38
-----------------------------	----

I.2.4 Die Bibliotheken	42
------------------------------	----

I.2.5 Fazit.....	46
------------------	----

I.3 Zusammenfassung.....	46
--------------------------	----

II. Die Wirkung der Antike auf die spanisch-amerikanische Kultur.....	47
---	----

II.1 Die Präsenz der Antike in der kolonialen Literatur	47
---	----

II.1.1 Die Historiografía Indiana	47
---	----

II.1.1.1 Die Berufsschreiber	48
------------------------------------	----

a) Pedro Martir de Anghiera (1555?-1526).....	48
---	----

b) Fernández de Oviedo (1478-1557)	50
--	----

c) Bartolomé de las Casas (1485?-1566).....	53
---	----

II.1.1.2 Die Conquistadores und die klassische Tradition.....	55
a) Hernán Cortés (1485-1547).....	57
b) Bernal Díaz del Castillo (1496-1584).....	59
c) Alonso de Ercilla y Zúñiga (1533-1594).....	60
d) Juan de Castellanos (1522-1607).....	61
II.1.1.3 Fazit.....	62
II.1.2 Schriften und Übersetzungen.....	63
II.1.2.1 Prosa und Dichtung.....	64
a) Allgemeine Charakteristika.....	64
b) Die bedeutendsten antiken Vorbilder.....	65
c) Antike im Werk der ersten Schriftsteller Spanisch-Amerikas.....	67
i) Inca Garcilaso de la Vega (1540-1616).....	67
ii) Bernardo de Balbuena (1563?-1627).....	69
iii) Sor Juana (1651?-1695).....	72
iv) Carlos de Sigüenza y Góngora (1645-1700).....	74
v) Andere Autoren.....	76
II.1.2.2 Philosophie und Wissenschaft.....	79
II.1.2.3 Übersetzungen.....	82
II.1.3 Zusammenfassung.....	83
II.2 Klassische Elemente in der kolonialen Architektur.....	85
II.2.1 Architekturkenntnisse in der Neuen Welt.....	85
II.2.2 Stadtplanung.....	86
II.2.3 Baustil.....	93
a) Die erste Epoche: Gotik und Isabelino bis ca. 1550.....	95
b) Der Herrera-Stil: 1550- bis ca. 1630.....	95
c) Der Barock und Plateresco: 1650-1730.....	97
d) Höhepunkt des Barocks: 1730-1781.....	99
e) Der Neoklassizismus und akademische Kunst (1780 bis ca. 1820).....	99
II.2.4 Zusammenfassung.....	104
II.3 Die klassische Antike in den Münzen der Kolonialzeit.....	105

Dritter Teil:

Die Einwirkung der klassischen Tradition auf die Kultur Spanisch-Amerikas vom Ende des 18. bis Ende des 19. Jahrhunderts.....109

I. Einleitung: Die Wirkung der Aufklärung auf das kulturelle und wissenschaftliche Leben Spanisch-Amerikas am Ende des 18. Jahrhunderts.....109

II. Die spanisch-amerikanische Literatur zum Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts.....111

 II.1 Der Neoklassizismus in der Literatur.....112

 II.1.1 Charakteristika.....112

 II.1.2 Autoren.....113

 II.2 Die Antike bei den spanisch-amerikanischen Romantikern.....116

 II.3 Klassische Studien in der Neuen Welt im 19. Jahrhundert.....120

 II.4 Zusammenfassung.....123

III. Die republikanische Architektur (ca. 1810-1879).....	124
III.1 Die Stadtplanung	124
III.2 Baustile.....	125
III.2.1 Die erste Epoche: Fortsetzung des Neoklassizismus	125
III.2.1.1 Beispiele aus Mexiko und Kolumbien	127
III.2.1.2 Beispiele aus Mittelamerika und Karibik.....	128
III.2.1.3 Beispiele aus Peru	130
III.2.1.4 Beispiele aus Río de la Plata	130
III.2.2 Klassische Elemente in der Architektur von 1870 bis ca. 1910.....	131
III.3 Elemente der Antike in der Denkmalkunst	134
III.4 Zusammenfassung.....	136
IV. Symbole der Antike in der Münzen der republikanischen Zeit	138
Vierter Teil:	
Der Einfluss des antiken Staatsdenkens auf das politische Leben in	
Spanisch-Amerika im 18. und 19. Jahrhundert	
I. Die politischen Ideen der Aufklärung.....	143
I.1 Elemente der Antike im politischen Denken der Aufklärung.....	144
I.2 Rousseau und die Antike	146
II. Die politischen Ideen der Aufklärung in Spanisch-Amerika.....	148
II.1 Das Ende der Kolonialzeit und die Verbreitung des Liberalismus	148
II.1.1 Rousseau und die liberalen Denker in der Neuen Welt.....	149
II.1.2 Die intellektuelle Elite	152
II.1.3 Die Zeitungen und die politischen Schriften	154
II.1.4 Die politischen Klubs	159
II.2 Antike und Aufklärung in den Unabhängigkeitsbewegungen.....	160
II.2.1 Die ersten Befreiungsversuche	161
II.2.2 Auf dem Weg zur Unabhängigkeit.....	162
III. Elemente der Antike in der Bildung der neuen Republiken.....	167
III.1 Referenzen zur Antike in den Diskussionen über Organisation und Regierungsform.....	168
III.1.1 Beispiele aus Río de la Plata, Chile und Uruguay.....	169
III.1.2 Beispiele aus Venezuela und Neu Granada.....	174
III.1.3 Beispiele aus Peru, Ecuador und Guatemala.....	176
III.1.4 Die spanisch-amerikanischen Intellektuellen in Europa	179
III.2 Leitende Ideen der spanisch-amerikanischen Verfassungsprojekte.....	182
III.2.1 Die Verfassung von Cádiz.....	182
III.2.2 Weitere Verfassungsmodelle.....	184
III.2.3 Elemente der spanisch-amerikanischen Verfassungen	185
III.3 Bezüge zur Antike im politischen Handeln der Revolutionäre.....	187
III.3.1 Kultur und Bildung.....	189
III.3.2 Das Rechtswesen.....	197
III.4 Liberalismus und Antike in der Publizistik der neuen Republiken.....	201
IV. Ausblick: Die politische Konsolidierung der neuen Länder	214
V. Zusammenfassung	221

Fünfter Teil:

Der Einfluss der Antike auf die Staatsbildung am Beispiel von Neu Granada und Kolumbien	223
I. Miranda und die klassische Tradition	223
I.1 Mirandas Humanismus	225
I.2 Politik und Humanismus in Mirandas Tagebücher	228
I.3 Die ersten Bemühungen Mirandas um die Unabhängigkeit	230
I.4 Die revolutionären Aktivitäten Mirandas in Europa	237
I.5 Bezüge zur Antike in den Verfassungsentwürfen	242
I.6 Zusammenfassung	247
II. Bolívar und das antike Staatsdenken	249
II.1 Bolívars Humanismus	251
II.2 Die Quellen des politischen Denkens von Bolívar	253
II.3 Die Antike in Bolívars politischer Karriere	256
II.4 Politik und Humanismus in Artikeln und Briefen	263
II.4.1 Beispiele aus Zeitungsartikeln	263
II.4.2 Beispiele aus Briefen	264
II.4.2.1 Briefe an Genossen	265
II.4.2.2 Der Brief an Guillermo White	268
II.4.2.3 Briefe an General Santander	269
II.4.2.4 Briefe an General Sucre und an José Joaquín Olmedo	272
II.5 Bezüge zur Antike in zwei Reden Bolívars	274
II.5.1 Die Rede von Angostura	275
II.5.2 Die Rede vor dem Kongress in Bolivien von 1826	282
II.6 Zusammenfassung	285
III. Der Humanismus des Politikers Miguel Antonio Caro	287
III.1 Caro und die klassische Philologie	288
III.2 Caros politische Ideen	289
III.3 Publizistik und Humanismus	292
III.4 Bezüge auf die Antike in Caros konstitutionellen und juristischen Studien	302
III.5 Zusammenfassung	304
Schlussbetrachtung	306
Literaturverzeichnis	309
1. Bibliographien und Münzkataloge	309
2. Veröffentlichte Bücherlisten	310
3. Dokumentsammlungen	312
4. Primäre Literatur	313
5. Texte von Miranda, Bolívar und Caro	318
6. Lexika	319
7. Handbücher und Nachschlagwerke	319
8. Aufsätze und Monographien	322

Einleitung

Während der letzten Phase meines Studiums an der Katholischen Universität Eichstätt habe ich mich zunehmend für die Rezeption der Antike interessiert. Mir fiel dabei auf, dass der Einfluss der Antike auf Lateinamerika von wenigen Historikern behandelt worden war, wohingegen zahlreiche Forscher den Einfluss der Antike auf die europäische Kultur sehr wohl untersucht haben. Dieses Forschungsmanko in der Kulturgeschichte Spanisch-Amerikas ermöglichte es mir zugleich, meine Studienfächer – Geschichte Lateinamerikas und Alte Geschichte – für eine Dissertation zu verbinden. Die bibliographische Suche und die Feststellung des Forschungsstandes halfen mir, das gewählte Thema zu konkretisieren und einzugrenzen, so dass „Die Rezeption der Antike in Spanisch-Amerika und ihre Bedeutung für die Staatsbildung“ zum Gegenstand meiner Arbeit wurde.

Ausgehen muss man dabei vom Phänomen der Rezeption der Antike, die seit ihrer Erscheinung in den sechziger Jahren, ein neues und eigenständiges Forschungsfeld bildet. Vorläufig und eingeschränkt geltend, könnte man sagen, dass sich die Rezeptionsforschung mit der Einfluss- und Urteilsgeschichte sowie dem Nachleben beschäftigt¹. Die literaturwissenschaftliche Rezeptionsforschung etablierte sich als eine besondere Arbeitsrichtung mit ihren eigenen spezifischen Fragestellungen und Methoden, für die der Rückgriff auf die Antike und die häufige Bezugnahme auf antike Literaturauffassungen charakteristisch ist. Während ihrer Entfaltung wurden Möglichkeiten und verschiedene Aspekte der Rezeption der Antike neu entdeckt². Bemerkenswert dabei ist, dass die Forschung nicht nur von zahlreichen Gelehrten der klassischen Disziplinen unternommen wurde, sondern dass auch viele Vertreter anderer Fachrichtungen in dem Forschungsfeld tätig waren. Das Ergebnis dieser regelmäßigen Kooperation verschiedener Disziplinen im Studium der Rezeption der Antike zeigt sich vor allem in der Erweiterung der methodologischen Grundsätze und in der Annäherung zum historischen Objekt.

Die Rezeption der Antike in Spanisch-Amerika und ihre Bedeutung für die Staatsbildung kann man in verschiedene Punkte unterteilen. Der erste, einleitende Punkt behandelt das Wie und Warum der Übertragung der klassischen Tradition nach Spanisch-Amerika. Die grundlegende Übertragung des antiken Gedankenguts, die während der Kolonialzeit stattfand, dient als Ausgangspunkt für die weiteren Teile, in denen die Nachwirkung der klassischen Tradition auf die Gestaltung der spanisch-amerikanischen Kultur in der Kolonialzeit, während der Unabhängigkeitsphase und den frühen Nationalperioden erforscht wird. Die Quellen für diese Erforschung der Rezeption der Antike in Spanisch-Amerika sind sowohl die literarische Produktion, die Architektur als auch die Reden, Zeitungsartikel und Verfassungsprojekte, anhand denen, nach einer kurzen Einleitung zu dem jeweiligen Thema, die antiken Elemente vorgeführt werden.

Nachdem der Grad und die Art der Präsenz der Antike in der Kultur Spanisch-Amerikas festgestellt worden ist, schließt sich die Untersuchung des politischen Lebens vom Ende des 18. Jahrhunderts und Mitte des 19. Jahrhunderts an, wo es herauszufinden gilt, inwieweit die

¹ Barner: *Neuphilologische Rezeptionsforschung und die Möglichkeiten der Klassischen Philologie*. In *Poetica* 9 (1977), S. 499f.

² Christ: *Aspekte der Antike Rezeption in der Deutschen Altertumswissenschaft des 19. Jahrhunderts*. In Christ und Momigliano (Hrsg.): *L'antichità nell' Ottocento in Italia e Germania/ Die Antike im 19. Jahrhundert in Italien und Deutschland*. Bologna und Berlin (1988), S. 21-37; *Griechische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte*. Stuttgart (1996); *Neue Profile der Alten Geschichte*. Darmstadt (1990); *Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft*. München (1982); *Römische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte*. Darmstadt (1982-1983) 3 Bände; *Von Gibbon zu Rostovtzeff. Leben und Werk führender Althistoriker der Neuzeit*. Darmstadt (1972).

antike Kultur am Staatenbildungsprozess beteiligt gewesen war. Dies wird durch eine themenbezogene Analyse der Schriften und Reden bestimmter Akteure des Unabhängigkeitsprozesses und späterer Politiker durchgeführt. Es sollen Erkenntnisse über die politisch motivierte Verwendung von Paradigmen und Werten der klassischen Kultur gewonnen und die Frage beantwortet werden, weshalb gerade diese Elemente aus der Antike entnommen worden waren. Die Analyse konzentriert sich, ausgehend von einer rezeptionsgeschichtlichen Grundlage, vor allem auf die ideologische und politische Anpassung der „Antike“ an die spanisch-amerikanische Realität.

Das Bild, das man von der antiken Kultur hat, entsteht aus gedanklicher Arbeit, einem dynamischen Rezeptionsprozess, durch den man die eigenen Vorstellungen mit den Realien verknüpft und somit eine eigene „antike Welt“ konstruiert. Durch diese Vermischung von Kenntnissen, die zum Teil aus originären Quellen stammen, und den hineininterpretierten „Wünschen“ idealisiert man zudem das antike Bild. Tatsächlich wird das auf rationaler Beurteilung beruhende und überlieferte europäische Bild der Antike mit in die Neue Welt genommen, wo man von diesem Konstrukt ideologischen Gebrauch für bestimmte Zielsetzungen macht.

Das Interesse an der amerikanischen Geschichte nahm aufgrund des fünfhundertjährigen Jubiläums der Entdeckung Amerikas stark zu. Besonders an der Antikenrezeption in Amerika ist, dass sie in einem völlig anderen Kulturumfeld eingepflanzt wurde. Die Inhalte und Formen der klassischen Tradition der europäischen Kultur wurden zunächst unverändert in die neue Umgebung des entdeckten Kontinents übertragen, dann veränderten sie sich wegen ihrer Entfernung zu ihrem Ursprung und der Interaktion mit der einheimischen Kultur. Konkret ging dies folgendermaßen vonstatten: die Europäer waren von der klassischen Bildung geprägt und setzten die humanistische europäische Kultur in amerikanischen Institutionen fort. Das war vor allem für die spanischen Kolonien in Mittel- und Südamerika charakteristisch und geschah vor allem durch die Franziskaner, Dominikaner und Augustiner im 16. Jahrhundert und später hauptsächlich durch die Jesuiten.

Hinsichtlich seines historisch-empirischen Umfangs erfolgt das Forschungsprojekt aus einer wissenschaftlichen Unzufriedenheit an der Art und Weise, wie die klassische Tradition in Spanisch-Amerika gegenwärtig erforscht und dargestellt ist. Obwohl in den siebziger Jahren rezeptionsgeschichtliche Fragen im Vordergrund des Interesses standen, wurde die Rezeption der Antike dabei grundsätzlich nur für den europäischen und nordamerikanischen Raum in Anspruch genommen. Die Rezeption der Antike in Spanisch-Amerika ist hingegen ein bisher von der Forschung in nur unzureichender Weise behandeltes Thema.

Die wenigen bisherigen Arbeiten, hauptsächlich Aufsätze, über die klassische Tradition in Spanisch-Amerika thematisieren vor allem die Kolonialzeit, wobei hier vornehmlich eine deutliche Schwerpunktsetzung auf den Bereich des Einflusses der klassischen Tradition in Spanien in der Zeit der Conquista und der ersten amerikanischen Institutionen der Kolonialperiode festzustellen ist. Die Rolle der klassischen Tradition für die Entwicklung der politischen und kulturellen Geschichte des spanisch-amerikanischen Raumes wird jedoch ebenso wenig berücksichtigt wie die Entwicklung der klassischen Studien in Spanisch-Amerika.

Die skizzierte Problematik verweist auf zwei grundlegende Zielsetzungen, die mit der Arbeit verfolgt werden. Zum einem wird eine empirische Untersuchung angestrebt, die spezifisch die klassische Tradition in Spanisch-Amerika betrifft. Zum anderen zielt die Arbeit darauf ab, die vorhandenen Quellen zu ergründen und zu entschlüsseln, um mit deren Hilfe ein Bild von der

Rezeption der Antike in Spanisch-Amerika vermitteln zu können. Dabei wurden die Vorstellungen konkreter Personen der spanisch-amerikanischen Unabhängigkeitsgeschichte identifiziert, rekonstruiert, eingeordnet, um danach interpretiert zu werden.

Die methodischen Grundsätze für den ersten Teil des vorliegenden Projektes, also den Zeitraum zwischen der Conquista und dem Unabhängigkeitsprozess, leiten sich aus dem Konzept des Kulturtransfers ab. Die Rezeption der Antike stellt dabei den grundlegenden Ausgangspunkt der Arbeit dar. Es gilt dabei, konkrete und nachgewiesene spanisch-amerikanische und klassische Gemeinsamkeiten zu identifizieren. Nur anhand dieser Elemente können Aussagen getroffen werden, welche tatsächliche Nachwirkung die klassische Tradition in Spanisch-Amerika hatte.

Damit das allgemeine Bild von der Rezeption der Antike in Spanisch-Amerika möglichst realitätsnah illustriert werden kann, werden im vierten und fünften Teil der Arbeit, diese theoretischen Aussagen durch qualitative Fallstudien spanisch-amerikanischer Persönlichkeiten untermauert. Um die Absichten über die Verwendung bestimmter Werte oder Auffassungen der Antike zu identifizieren, soll die ideologische Position der betrachteten Personen, soweit es möglich ist, berücksichtigt werden. Ziel ist es, zu bestimmen, in welchem Ausmaß, mit welcher Bevorzugung und Abwandlung Inhalte der klassischen Antike in den spanisch-amerikanischen Raum vermittelt wurden.

Hinsichtlich des gegenwärtigen Forschungsstandes muss wiederholt werden, dass bis dato nur die Rezeption der Antike in Nordamerika hinlänglich untersucht wurde. Von den zahlreichen Publikationen bezüglich der Nachwirkungen der klassischen Tradition auf die westeuropäische Kultur im allgemeinen werden für diese Arbeit nur diejenigen in Anspruch genommen, welche für die Beleuchtung des Rezeptionsphänomens an sich von Bedeutung sind. Das Werk von Gilbert Highet stellt den Einfluss der Antike auf die westliche, europäische Literatur dar, während die Bedeutung für den amerikanischen Raum nur beiläufig Erwähnung findet³. Für die vorliegende Arbeit sind aber vor allem die Aussagen zur Rezeption der klassischen Tradition in Spanien, seien es die Übersetzungen oder die Geltung bestimmter klassischer Autoren, wertvoll⁴.

Das zwischen den Jahren 1971 und 1979 vom Althistoriker Robert Bolgar über die Wirkung der klassischen Tradition in der westlichen Kultur herausgegebene Werk verfügt über eine sehr ausgedehnte Darstellung des Phänomens⁵.

Mit Ausnahme eines Aufsatzes von Meyer Reinhold über den Einfluss der klassischen Welt auf die politische Entwicklung in Nordamerika während des achtzehnten Jahrhunderts, wird die Rezeption der Antike in Amerika als kulturhistorisches Phänomen nicht berücksichtigt⁶. Das Werk kann aber als guter Ausgangspunkt genutzt werden, um den historischen Rahmen des Rezeptionsphänomens zu ergründen. Das gleiche gilt für die zwei Sammelbücher *The Legacy of Greece* und *The Legacy of Rome*⁷.

³ Highet: *The Classical Tradition. Greek and Roman Influences on Western Literature*. New York and London (1978) (1949), z. B. S. 9, 144, 280.

⁴ Highet: *The Classical Tradition...*, z. B. S. 144f., 167f., 207f., 258f., 275.

⁵ Bolgar (Hrsg.): *Classical Influences on European Culture, A.D. 500-1500*, Cambridge (1971); *Classical Influences on European Culture, A.D. 1500-1700*, Cambridge (1976); *Classical Influences on Western Thought, A.D. 1650-1870*, Cambridge, (1979).

⁶ Reinhold: *Eighteenth-century American political thought*. In Bolgar (Hrsg.): *Classical Influences on Western Thought, A.D. 1650-1870...*, S. 223-243.

⁷ Finley (Hrsg.): *The Legacy of Greece. A New Appraisal*. Oxford and New York (1981); Jenkyns (Hrsg.): *The Legacy of Rome. A New Appraisal*. Oxford and New York (1992).

Für den nordamerikanischen Raum gibt es zahlreiche Arbeiten über die klassische Tradition⁸. Diese bieten keine Information über die Entwicklung im Spanisch-Amerika, aber sie dienen dieser Arbeit, indem sie die Methodik und Fragestellungen aufzeigten. Die Forschungen in Nordamerika begannen mit den Werken von Richard Gummere, der zwischen den dreißiger und sechziger Jahren eine Serie von Essays über die griechisch-römische Tradition in den britischen Kolonien herausgegeben hatte⁹.

In den siebziger Jahren interessierte sich die *American Philological Association* für die Rezeption der Antike in Nordamerika. Durch eine Initiative George Kennedys, der selbst viele Werke über die Rhetorik in der klassischen Tradition veröffentlicht hatte, wurde ein *Committee of the Classical Tradition* in Nordamerika gegründet, dessen Diskussionspodium ein wichtiger Teil der jährlichen Treffen der *American Philological Association* wurde¹⁰.

Einen beachtlichen Beitrag zu dieser Entwicklung leisteten die Forschungsarbeiten von Meyer Reinhold, dessen zahlreiche Publikationen die klassische Tradition in Nordamerika zum Inhalt haben¹¹. Im Jahr 1993 wurde das Werk *The classical tradition and the Americas* von Wolfgang Haase und Meyer Reinhold publiziert. Hinter diesem Projekt der *International Society for the Classical Tradition* verbarg sich ein anspruchsvolles Vorhaben, das ein umfassendes Panorama der klassischen Tradition, sowohl für Nordamerika als auch für Südamerika, zu präsentieren suchte. Nach der Herausgabe des ersten Teils des ersten Bandes wurde das Projekt jedoch für unbestimmte Zeit eingestellt.

Für die Entfaltung der spanisch-amerikanischen Kultur ist das Kapitel *Literature and Intellectual Life in Colonial Spanish America* in *The Cambridge History of Latin America* erwähnenswert¹². Obwohl in dieser Arbeit nicht spezifisch auf die klassische Tradition eingegangen wird, bietet der Aufsatz einen beachtlichen Überblick über den Zustand des spanisch-amerikanischen, intellektuellen und kulturellen Lebens während der Kolonialzeit.

Ein erster substantieller Beitrag zur Rezeption der Antike in Spanisch-Amerika ist der im Jahr 1939 von Tom B. Jones erschienene Aufsatz *The Classics in Colonial Hispanic America*¹³. In dieser Abhandlung wird der Prozess der Etablierung einer von der Antike geprägten Kultur in Spanisch-Amerika in komprimierter Form erörtert. Neben der Darstellung des klassischen Einflusses auf die Philosophie, Wissenschaft, Medizin und das Recht, werden hier auch einige koloniale Ausgaben und Übersetzungen klassischer Autoren angegeben. Andere behandelte Aspekte sind die klassische Gelehrsamkeit in den Kolonien und der Einfluss der Klassiker auf die koloniale Literatur. Zusätzlich beinhaltet der Aufsatz zahlreiche bibliographische Quellenangaben, die für dieses Forschungsvorhaben sehr dienlich waren.

⁸Für die klassische Gelehrsamkeit in Nordamerika siehe Haase und Reinhold (Hrsg.): *The classical tradition and the Americas*. Band I: *European Images of the Americas and the classical tradition*. Part 1. Berlin/New York (1993), S.XIV-XVIII und Reinhold (Hrsg.): *Classica Americana. The Greek and Roman heritage in the United States*. Detroit (1984), S. 280-239.

⁹ Gummere: *The American Colonial Mind and the Classical Tradition. Essays in Comparative Culture*. Cambridge (1963).

¹⁰ Kennedy: *An Essay on Classics in America since the Yale Report*. In Reinhold (Hrsg.): *Classica Americana...*, S. 325-351.

¹¹ Reinhold: *Opponents of classical Learning in America during the Revolutionary Period*. In *Proceedings of the American Philosophical Society* 112 (1968), S. 221-234; *Survey of the Scholarship on Classical Traditions in Early America*. In Eadie (Hrsg.): *Classical Traditions in Early America*. Ann Arbor (1976), S. 1-48; *Introduction and notes In The Classic Pages. Classical Reading of Eighteenth-Century Americans*. Pennsylvania (1975)

¹² Lafaye: *Literature and Intellectual Life in Colonial Spanish America*. In Bethell (Hrsg.): *The Cambridge History of Latin America*. Cambridge, London, New York, Band 2: *Colonial Latin America*. (1984), S. 663-704.

¹³ Jones: *The Classics in Colonial Hispanic America*. In TAPhA, Band 70 (1939), S. 37-45.

Ein kurzer Bericht von A. MacC. Armstrong, *The conquistadores and the classics*, erschien im Jahr 1953¹⁴. In knapp zwei Seiten beschreibt der Autor den Einfluss klassischer Modelle auf die Persönlichkeit der Conquistadores, wobei der klassischen Bildung, die Personen, wie beispielsweise Hernán Cortés, in Spanien genießen konnten, eine entscheidende Rolle beim Transferprozess zugestanden wird.

Im Jahr 1965 entstand ein Buch von James Demetrius. Trotz des Titels *Greek Scholarship in Spain and Latin America*, ist das Werk keine Abhandlung der griechischen Gelehrsamkeit im spanischen Raum, sondern es ist vielmehr eine Sammlung von bibliographischem Material, das für das Thema der griechischen Tradition von Nutzen war. Das Buch ist jedoch keine vollständige Bibliographie, da die meisten der zitierten Bücher über eine eigene Bibliographie verfügen¹⁵. Auch wenn keine Fachzeitschriften, wie zum Beispiel *L'Année philologique* oder *Bibliotheca philologica classica*, erwähnt werden und das Werk keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, dient es als nützlicher Ausgangspunkt für die bibliographische Forschung.

Weiterhin werden im Laufe der Arbeit unterschiedliche Aufsätze und Monographien angeführt, die konkrete Aspekte der klassischen Antike in Spanisch-Amerika behandeln, wie z. B. den Aufsatz von Maria Elina Miranda, *Der Neuhumanismus und das Studium der klassischen Sprachen und Literaturen in Kuba in der zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts*¹⁶, oder das Buch von José Manuel Rivas Sacconi, *El latín en Colombia. Bosquejo histórico del humanismo Colombiano*¹⁷.

Weiteres Material für die vorliegende Arbeit bot die Literatur über die kulturelle Begegnung, die aus der europäischen Perspektive betrachtet, als Ergebnis der Entdeckung der Neuen Welt hervorging. Dabei kann man die Werke des britischen Gelehrten Anthony Pagden als wichtige Informationsquelle für verschiedene Aspekte der spanischen und amerikanischen Kultur anführen¹⁸.

Ein weiterer Beitrag ist das von Wolfgang Reinhard herausgegebene Sammelwerk *Humanismus und Neue Welt*¹⁹. Ausgangspunkt ist dabei die Überzeugung, dass die klassische Tradition und die Neue Welt sehr eng miteinander verbunden sind. Karl Kohut stellt beispielsweise in seinem Artikel *Humanismus und Neue Welt im Werk von Gonzalo Fernández de Oviedo* einen konkreten Fall dieser Begegnung dar²⁰. Andere Autoren, wie Bruno Rech und Horst Pietschmann, beschäftigen sich auch mit dem Einfluss der Antike auf bestimmte Persönlichkeiten der Zeit der *Conquista*²¹.

¹⁴ In *Greece and Rome* 22 (1953), S. 88-89.

¹⁵ Demetrius: *Greek Scholarship in Spain and Latin America*. Chicago (1965), S. 8.

¹⁶ In *Philologus* 133 (1989), S. 147-150.

¹⁷ Bogotá (1949).

¹⁸ Pagden (Hrsg.): *The Fall of Natural Man. The American Indian and the Origins of the comparative Ethnology*. Cambridge, London, New York (1982); *The Humanism of Vasco de Quiroga's "Información en Derecho"*. In Reinhard (Hrsg.): *Humanismus und Neue Welt*. Weinheim (1987), S. 133-142; *Spanish Imperialism and the Political Imagination. Studies in European and Spanish-American Social and Political Theory 1513-1830*. New Haven and London (1990); *Ius et Factum. Text and experience in the writings of Bartolomé de las Casas*. In Greenblatt (Hrsg.): *New World Encounters*. Berkeley, Los Angeles, Oxford, (1993) (1991), S. 85-100; *European Encounters with the New World. From Renaissance to Romanticism*. New Haven and London (1993).

¹⁹ Reinhard (Hrsg.): *Humanismus...*, S. V-IX; 1-36.

²⁰ In Reinhard (Hrsg.): *Humanismus...*, S. 65-88.

²¹ Rech: *Bartolomé de las Casas und die Antike*; Pietschmann: *Aristotelischer Humanismus und Inhumanität? Sepúlveda und die Amerikanischen Ureinwohner*. In Reinhard (Hrsg.): *Humanismus...*, S. 167-197; 143-166.

In dieselbe Richtung, nur unter Beschränkung auf die Literatur, zielt das von Rene Jara und Nicholas Spadaccini herausgegebene Buch *Re/Discovering Colonial Writing*²², das eine Serie von Aufsätzen über die koloniale Kultur und ihre Wirkung auf die westliche Welt präsentiert²³.

Die vorliegende Arbeit ist in fünf Sektionen unterteilt. In der ersten Sektion, den theoretischen Überlegungen, werden die Begriffe Antike und klassische Tradition definiert und der spanische Humanismus als Ausgangspunkt der spanisch-amerikanischen Kultur dargestellt. Zweitens wird die koloniale Kultur nach antiken Merkmalen untersucht, dabei wird erst die Übertragung der spanischen Kultur behandelt. Die klassische Tradition als Bestandteil des kulturellen Transfers wird mittels Elementen, wie zum Beispiel Bildungspolitik, Bildungseinrichtungen und Lehrpläne, Druckereien und Bibliotheken, Übersetzungen und Editionen klassischer Autoren, behandelt. Als Schwerpunkte werden hier die Bildungseinrichtungen und die Lesegewohnheiten in den Kolonien genommen.

Nachdem der Transferprozess festgestellt worden ist, werden Bereiche des kolonialen Kulturlebens untersucht, um zu erkennen, welche Wirkung die Antike auf ihre Gestaltung seit dem Transferprozess bis zum Ende der Kolonialzeit hatte. Der dritte Teil der Arbeit geht vom kulturellen Leben in den Kolonien unmittelbar vor den Unabhängigkeitsprozessen aus und konzentriert sich dann auf die Auswirkungen der Veränderungen am Ende des 18. Jahrhunderts.

Gegenstand des vierten Teils der Arbeit ist die Präsenz der Antike im politischen Leben am Ende des 18. Jahrhunderts. Dort werden politische Auffassungen untersucht, um zu bestimmen, in welchem Ausmaß die Antike präsent war. Wichtig dabei ist, nicht nur Elemente der Antike zu erkennen, sondern diese auch einzuordnen und ihre Funktion zu identifizieren. Konkreter wird diese Suche mit der Analyse der Verfassungspläne von Miranda und Bolívar im fünften Teil. Den Abschluss bilden Texte des kolumbianischen Präsidenten Miguel Antonio Caro am Ende des 19. Jahrhunderts.

Das Material- und die Quellenlage ist für jedes Kapitel sehr unterschiedlich. Daher wird am Anfang der jeweiligen Punkte das Arbeitsmaterial näher präsentiert und der Stand der Forschung sowie die Ziele des Abschnittes geschildert. In erster Linie aber werden die Kenntnisse über die Charakteristika der Kultur der Kolonialzeit durch die Analyse der Lesegewohnheiten gewonnen, die sich aus den Bücherkatalogen, den Listen der Bibliothekbestände und der Verkaufslisten der Buchhändler ableiten lassen. Anknüpfend, werden die Literatur in der Form der Historiographie und der Dichtkunst, die Architektur sowie die Numismatik berücksichtigt, um die Präsenz der Antike in der spanisch-amerikanischen kulturellen Produktion zu überprüfen.

Anhand einer Vielzahl von Dokumenten wird die Präsenz der Antike in der Kultur Spanisch-Amerikas auch vom Ende des 18. bis Ende des 19. Jahrhunderts recherchiert. Die Literatur, die eine starke politische Färbung erhielt, fand in der klassischen Antike eine Inspirationsquelle für die Gestaltung der zu bildenden Nationalstaaten. Hier wird auch die wichtige Funktion der Denkmäler für das kulturelle Gedächtnis als Pyramiden oder Obelisken in die Analyse einbezogen. Beobachtet wird besonders die Art, wie sie für die Staatsbildung

²² Jara and Spadaccini (Hrsg.): *Re/Discovering Colonial Writing*. Minneapolis (1989).

²³ González Stephan: *The Early Stages of Latin American Historiography*; Merrim: *The Apprehension of the New in Nature and Culture: Fernandez de Oviedo's Sumario*; Rabasa: *Utopian Ethnology in Las Casas's Apologética*. In Jara and Spadaccini (Hrsg.): *Re/Discovering...*, S. 291-322; 165-200; 263-289.

eingesetzt wurden. Ähnliches gilt für die Münzen der früheren Nationalstaatlichkeit, wenn auf ihnen zum Beispiel Freiheitssymbole mit antikem Bezug dargestellt werden.

Auf der Basis eines umfangreichen Quellenmaterials von Zeitungen, publizistischen Texten und Briefen der Akteure der Staatsbildung, wird überprüft, ob die Bezüge zur klassischen Tradition nicht nur aus ihrer Wiederbelebung durch die Aufklärung und aus der humanistischen Erziehung resultierten, sondern auch ob sie zur Legitimierung für Aussagen und Argumente im Zusammenhang mit der Loslösung vom Mutterland Spanien dienten.

Die auf der Auswertung der Schriften zu Politik und Gesellschaft beruhende Analyse der Rezeption der Antike bildet den Schwerpunkt dieser Arbeit. Eine besondere Quelle dafür sind die Verfassungspläne und die Meinungsäußerungen darüber. Für diese Studienfälle sind die herausgegebenen Schriften, Reden und Briefe ausgewählter Persönlichkeiten der spanisch-amerikanischen Realität unentbehrliche Quellen. Anhand dieser Dokumente wird versucht, die Gedanken einiger Protagonisten der Unabhängigkeitsbewegungen und Architekten der neuen Staaten nach Elementen zu untersuchen, die den Bezug zur Antike zeigen, um die Absichten und die Motive der Verwendung bestimmter aus der Antike entstammender Elemente und Paradigmen zu rekonstruieren und zu bewerten.

Die verschiedenen Punkte haben aber generell keinen Anspruch auf eine vollständige Darstellung der Kulturgeschichte, und es wird daher auch nicht das ganze zur Verfügung stehende Material ausgeschöpft. Ebenso kann nicht die geschichtliche Entwicklung Spanisch-Amerikas wiedergegeben werden. Vielmehr werden Beispiele angeführt, um die Behauptung, dass es in Spanisch-Amerika Rezeption und Präsenz der Antike gab, zu bestätigen bzw. zu widerlegen sowie um die Frage zu beantworten, welche Funktion die Annahme klassischer Modelle in den unterschiedlichen Aspekten der Kulturgeschichte spielt.

Erster Teil: Theoretische Reflexionen

I. Definition der Begriffe- „Antike“ und „Klassische Tradition“

Zu Beginn muss festgelegt werden, welchen Richtlinien die Erforschung dieses Themas zu folgen hat. Wo soll die Begrenzung des Themas liegen, und welche Gegebenheiten der klassischen Antike sollen als Indikatoren gelten, um eine Einwirkung der klassischen Tradition auf die Entwicklung von Spanisch-Amerika aufzeigen zu können? Das erfordert die Erklärung einiger Begriffe, die zwar zum allgemeinen Sprachgut gehören, jedoch in ihrer gedanklichen Tiefe genauestens ausgelotet werden müssen. Ebenso muss in allgemeiner und kurzer Form der Weg, den das klassische Gedankengut bis nach Spanisch-Amerika zurückgelegt hat, aufgezeigt werden.

Die griechisch-römische Antike umfasst einen Zeitraum von rund 1000 Jahren, die letztlich im Siegeszug des Christentums endete. Jedoch wird nur der Bereich des klassischen Altertums als Antike wahrgenommen. Die gedankliche Rezeption beschränkt sich sowohl auf die griechische Demokratie, Kunst und Kultur als auch auf das römische Staatswesen²⁴.

Klassische Tradition bedeutet hier das bis heute tradierte Wissen um die griechisch-römische Antike des Mittelmeerraums. Die klassische Antike dauerte vom 5. Jahrhundert vor Christus bis Ende des 1. Jahrhunderts nach Chr. Beim Begriff „klassischer Tradition“ besteht jedoch eine Beziehung von zwei Zeitepochen – nämlich der Epoche der Antike und der Epoche des die Antike wahrnehmenden Betrachters. Diese Jahrhunderte oder Jahrtausende überspannende Zeitrelation wird immer vom gegenwärtigen Betrachter bestimmt, wodurch sich das Bild von der Antike unaufhörlich ändert und sich daher die „Klassische Tradition“ immer neuen Betrachtungsweisen stellen werden muss. Die „Klassische Tradition“ ist somit ein lebendiges Spannungsfeld zweier Zeitepochen, die alle Aspekte des Lebens in Beziehung setzt, sei es die Sprache, die Literatur, die Kunst, die Philosophie, die Wissenschaft, die politischen Institutionen, die Gesellschaft oder die individuellen Werte²⁵.

Der Althistoriker Werner Jaeger betont die Bedeutung der Antike als tragendes Gerüst der heutigen politischen und kulturellen Welt. Die Renaissance ging aus dem Streben nach Erneuerung des überweltlichen christlichen Glaubens und dem Wunsch nach der Wiedergeburt der Antike und ihrer Humanitätsidee hervor. Sowohl in der französisch-englischen Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts als auch im klassischen deutschen Idealismus und Neuhumanismus am Ende des 18. Jahrhunderts erkennt Jaeger „echte Kinder der Renaissance“ und bezeichnet sie als die Hauptstufen in der Entwicklung der modernen weltlichen Kultur Europas²⁶.

Die „Antike“ überlebte den Untergang des römischen Imperiums als klassische Tradition und wurde zum Garant für die grundlegenden Werte der westlichen Welt. Die Rezeption der Antike fand auf verschiedenen Ebenen statt und fungierte später hauptsächlich als Legitimation, als fachliche Autorität und vor allem als Vorbild. Durch die Nennung eines altherwürdigen antiken Schriftstellers, Werks oder einer herausragenden Persönlichkeit legitimierte man sich, gab fachliche Autorität vor oder eiferte dem Vorbild nach. Noch stärker sind diese Funktionen in den politischen Reden und Schriften: indem man an „Autoritäten“

²⁴ Vgl. z. B. Urzidil: *Amerika und die Antike*. Zürich, Artemis Verlag (1964), S. 10ff.

²⁵ Siehe Barner: *Wirkungsgeschichte und Tradition. Ein Beitrag zur Methodologie der Rezeptionsforschung*. In Grimm (Hrsg.): *Literatur und Leser. Theorien und Modelle zur Rezeption literarischer Werke*. Stuttgart (1975), S. 85-100; Haase: *America and the Classical Tradition: Preface and Introduction*. In Haase und Reinhold (Hrsg.): *The classical tradition...*, S. V-XXXIII; Highet: *The classical Tradition...*, S. 1-21.

²⁶ Jaeger: *Die geistige Gegenwart der Antike*. Berlin (1929), S. 12.

appellierte, konnten die eigenen politischen Entscheidungen und Vorschläge legitimiert und gerechtfertigt werden. Auch in der Architektur und Denkmalkunst erscheint die Antike als legitimierendes Element, denn der klassische Stil zeigt Größe, Effizienz, Harmonie aber vor allem dient er dazu, Vergangenheit zu erfinden oder zu legitimieren.

Die Erfindung der Antike ist ein besonders erwähnenswerter Aspekt der klassischen Tradition. Bestimmte Elemente, die man aus der Antike glaubte und die oftmals tatsächlich antiken Ursprungs waren, wurden für Kunst, Literatur oder Politik symbolisch zweckentfremdet. Sie mussten die Funktion „Antike darstellen“ erfüllen, ungeachtet ihrer wahren Aussage. Vor allem in der Zeit der Französischen Revolution bekamen bestimmte Symbole der Antike andere Bedeutung als sie in ihrem originären Kontext eigentlich hatten. Dabei wurden zum Teil grobe Fehler sei es in der Rechtschreibung oder in der Bedeutungsinterpretation gemacht, so dass man von diesem Tun nur herleiten kann, dass es mehr um formale Antike als um echte Antike ging. Dabei werden zum Beispiel Figuren aus dem originalen Zusammenhang entnommen. Damit bekommt dieses Symbol die Funktion „die Antike darzustellen“²⁷.

Der Historiker Jenkyns unterscheidet in seinem Buch *The legacy of Rom* drei differente Einflussarten der Antike auf die Kultur der Neuzeit. Dabei beschreibt er den „konstitutiven Einfluss“, wo die Quelle, also die Antike, die notwendige Basis für das „Beeinflusste“ war. Zum Beispiel, die Architektur der Renaissance sei ohne ihr klassisches Modell nicht zu denken. Er spricht dann von einem „helfenden Einfluss“, wenn die Quelle nicht die Basis ist aber eine Struktur und Unterstützung liefere, wie zum Beispiel die englische Tragödie, die auch entstanden wäre, wenn Seneca nicht geschrieben hätte, die aber den Einfluss von Seneca erkennen lasse. Man finde dies auch in den sozialen und politischen Haltungen des 17. und 18. Jahrhunderts in England, die ohne Zweifel in der englischen Geschichte und Gesellschaft entstanden seien. Diese hätten aber die endgültige Form oder Stabilisierung durch den Neostozismus oder durch die Lektüre Ciceros Werkes bekommen. Zuletzt spricht Jenkyns von einem „schmückenden Einfluss“, wenn die Quelle keinen grundlegenden Beitrag leiste, sondern vielmehr Eleganz oder einen nicht fundamentalen Vorwand biete. Zum Beispiel sind hier die klassischen Zitate und Referenzen zur Antike in den politischen Reden des 18. und 19. Jahrhunderts zu nennen, die den Redner als einen gut gebildeten Mann bewiesen, die aber in sich nicht immer grundlegend bedeutend waren²⁸.

Diese Unterscheidung der Einflusstypen wird hier in Anspruch genommen. Darüber hinaus wird versucht, die Beweggründe hinter der Übernahme dieser antiken Modelle zu ergründen. Deswegen werden auch die Verwendung konkreter Objekte der Antike, wie zum Beispiel Säulentypen, literarische Stilmittel oder Staatstheorien, die dann konstitutiven oder schmückenden Einfluss hatten, von der Antike als Konstrukt und idealisiertes Zeitalter unterschieden. Im Laufe dieser Arbeit wird gezeigt werden, wie die klassische Tradition Stellungnahmen, wie zum Beispiel imperialistischen Absichten aber auch demokratische oder republikanische Versuche, rechtfertigte. Jeglicher Hauch von antikem Gedankengut barg moralische Legitimation, denn die klassische Antike wurde und wird nach wie vor als große Epoche der Menschheit empfunden.

²⁷ Ein deutliches Beispiel dafür ist die phrygische Mütze, die von den Jakobinern der Französischen Revolution als Freiheitssymbol, aus Verwechslung mit dem oben spitzen *pileus libertatis* der Römer, verwendet wurde. Vgl. Schrötter et al. (Hrsg.): *Wörterbuch der Münzkunde*. Berlin (1970) (1930).

²⁸ Jenkyns (Hrsg.): *The Legacy of Rome...*, S. 2. Allerdings war in dieser Zeit der Einfluss der Antike auf das politische Leben sehr groß.

II. Die Tradierung der Antike

Unsere moderne Welt fußt auf den Errungenschaften der griechisch-römischen Zivilisation, die bis in die heutige Gegenwart tradiert wurden und werden. Dieser Tradierungsprozess ist elementar für jegliche Gesellschaft. Tradition wird zum „sozialen Gedächtnis“ und gewährleistet eine überindividuelle Konstanz und Kontinuität innerhalb einer Gesellschaftsentwicklung und -ordnung²⁹. Am schnellsten greifbar ist die klassische Tradition an den heutigen romanischen Sprachen, die alle auf Latein fußen, oder auf die römische Kultur, deren Hinterlassenschaften in Afrika, Kleinasien und in Nahost zu finden sind. Ebenso hat die griechische Kultur auf alle Mittelmeerzivilisationen Einfluss genommen³⁰. Sie war der Wegbereiter für die römische Kultur und brachte die Philosophie, Kunst und Literatur auf nie gekannte Höhen.

Durch die römische Expansion gelangte die griechisch-römische Bildung in den Westen und Norden Europas, wo sie sich mit den dortigen Kulturen vermischte und in das Bewusstsein der Bevölkerung verankerte. Diese überlieferte Kenntnis von der griechisch-römischen Kultur wurde von der römischen Kirche weiter getragen und bildete selbst den Kern der christlichen Religion. Die katholische Kirche kann somit als die Hüterin der klassischen Tradition bezeichnet werden, indem sie einen kirchlich-lateinischen Humanismus ausbildete, der bis heute die Stellung der Antike in unserer Kultur gewährleistet³¹.

Durch mittelalterliche Einrichtungen wie Klöster und Universitäten wurden viele Errungenschaften der Antike vor dem Vergessen bewahrt. Man entwickelte während des Mittelalters ein Erziehungswesen, dessen Hauptmerkmale das Lesen und Schreiben der klassischen Sprachen waren. Dafür benützte man kirchenkonforme Schriften der klassischen Schriftsteller - soweit sie zugänglich waren - und Philosophen. In Europa erfolgte nach der Etablierung des klösterlichen Schulsystems eine Welle von Universitätsgründungen wie in Bologna, Oxford, Paris, Montpellier, Salamanca, Cambridge, Salerno, Prag, Krakau, Wien, Heidelberg, St. Andrews und auch Schulen wie Eton und Winchester. Diese Einrichtungen waren in erster Linie auf philosophisch-aristotelische Betrachtungen spezialisiert, die keinerlei Diskrepanz mit der katholischen Ideologie aufwiesen, und auf die Jurisprudenz. Später kamen Medizin und Kunst hinzu. Die Lernmethodik bestand aus dem Auswendiglernen, Abschreiben und Erörterungen der überlieferten antiken Schriften. Neue Forschungen und Kommentare wurden in der Gelehrtensprache Latein veröffentlicht, wobei jegliche Abweichung von dieser Norm signifikant war.

Am Ende des Mittelalters wandte man sich der Antike erneut zu, ja es entstand sogar ein Lebensgefühl, das das Kunstschaffen und die Wissenschaften beflügelte. Diese Wiedergeburt der Antike – Renaissance – war vor allem durch die Humanisten getragen, deren Reihen durch die in den Westen geflohenen griechischen Geisteseliten ergänzt worden waren und die nach dem Fall Konstantinopels viele antike und originale Schriften mitgebracht hatten.

Die während der Renaissance wiederentdeckten Werte des Humanismus entwickelten sich weiter und erreichten im 17. und 18. Jahrhundert eine neue Form und Bedeutung. Mit Erziehungsromanen und Schriften à la Voltaire und Rousseau präsentierte man die humanistische Kultur als die für den Menschen angemessene Weise sich zu verwirklichen. Man bediente sich dabei aus antiken Philosophien und Schriften, denen man das entnahm, was dem eigenen Denken nützlich schien.

²⁹ Barner: *Wirkungsgeschichte...*, S. 86.

³⁰ z.B. die letzten Worte Caesars waren im Griechisch. Vgl. Suet. *D. Iul.* 82, 2.

³¹ Jaeger: *Die geistige Gegenwart...*, S. 26.

Während der europäischen Revolutionen und der Unabhängigkeitsprozesse in Nord- und Spanisch-Amerika wurden viele Ideen und Anschauungen der Antike verwendet. Das Zeitalter der griechischen Antike stand per se Modell für staatliche Harmonie, Demokratie und sittlicher Moral. Weil das klassische Altertum als Ausdruck kultureller und politischer Blütezeiten erschien, lieferte es bestechende Argumente für Unabhängigkeit und Freiheit, die man für die Bildung einer Nation als unabdingbar erachtete.

Unter dem Begriff Rezeption wird also das Beschäftigen mit und Nachschaffen eines vorangegangenen Werkes, Werkteils, Motivs oder Gedankens verstanden. Diese Nachbearbeitung kann sich auf die Inhalte, aber auch auf die Form beziehen. Sie kann in wetteifernder Nachgestaltung oder kontrastierender Umgestaltung erfolgen. Das vorangegangene Werk bzw. das bereits Gedachte stellt einen Leitfaden dar, an dem sich die spätere Rezeption ausrichtet. Hier geht es darum, den Ablauf einer solchen Rezeption zu schildern, ihre Motivation und Anlässe sichtbar zu machen. Die Hauptaufgabe dieser Arbeit besteht zunächst darin, den Rezeptionsprozess zu identifizieren, sodann die Motivation und Beweggründe, weshalb man ein Objekt einer Rezeption unterzieht, zu analysieren.

III. Überkommenes aus der Antike

Das Altertum stellt die Basis für die westliche Kultur dar. Neben der Philosophie kann besonders die Politik ohne die Antike nicht gedacht werden. Jegliche Regierungsform fußt auf griechischer Benennung, wie Demokratie, Monarchie, Tyrannei, Oligarchie, Aristokratie und Isonomie. Die Griechen hatten alle möglichen politischen Systeme und Theorien in philosophischen Diskursen erörtert und die Römer hatten eine dieser politischen Theorien mit dem allergrößten Erfolg verwirklicht. Ihre Mischverfassung war auf dem demokratischen Recht gegründet und hatte als eines der wichtigsten Ergebnisse das römische Recht.

Die für diese Arbeit relevantesten Elemente des Nachlasses der Antike - die Demokratie, die Mischverfassung und die Republik, das römische Recht und die literarischen und künstlerischen Stilmitteln - werden in den nachfolgenden Abschnitten kurz vorgestellt und ihre Bedeutung für das politische Leben in Spanisch-Amerika beschrieben.

III.1 Die Demokratie

Das Modell der politischen Partizipation aller Bürger wurde von den Athener geschaffen und kann mit den Worten des Althistorikers Christian Meier folgendermaßen charakterisiert werden: *Alle Bürger waren in den elementaren politischen Rechten gleich. Bürger waren alle Freien, die dem Gemeinwesen von Geburt oder auch durch Bürgerrechtsverleihung zugehörig waren. Nicht Adel, Reichtum oder Bildung, sondern einzig das Bürgersein bestimmte darüber, wer an den Entscheidungen der Volksversammlungen teilnahm, und wer berechtigt war, Mitglied des Rats oder des Volksgerichts zu werden. Die Verfassungen waren in der Regel so eingerichtet, dass in diesen drei Organen wirklich alle wichtigen politischen Entscheidungen fielen. Breite Schichten gaben also den Ausschlag in der Politik. Das griechische Gemeinwesen der Freien und Gleichen, die Herrschaft der Regierten, die freie Verfügung über die politische Ordnung und alles was damit zusammenhängt, war etwas Neues in der Weltgeschichte*³².

Der Weg von der attischen Demokratie zur heutigen Demokratieauffassung ist vom Werden des Menschheitsbegriffes gekennzeichnet. Die Demokratie beruht auf dem Mehrheits- und Gleichheitsprinzip, wobei jedoch in den jeweiligen Epochen der Demokratie die Auffassung wer als Gleicher angesehen werden kann, unterschiedlich ausfiel. Als Gleiche d.h. als Bürger

³² Meier: *Entstehung und Besonderheit der Griechischen Demokratie* (1978). In Kinzl und Raaflaub (Hrsg.): *Demokratia. Der Weg zur Demokratie bei den Griechen*. Darmstadt (1995), S. 248-301.

waren im alten Athen diejenigen definiert, die frei, männlich und dort einige Generationen ansässig gewesen waren. Heute hingegen unterliegt der Bürger nur noch dem Kriterium der Ansässigkeit in einer demokratischen Staatsordnung. Geschichtlich muss aber das von den Athenern geschaffene Modell als eine der wichtigsten Hinterlassenschaften der Antike von weltpolitischer Bedeutung gewertet werden, da es das politische Zusammenleben so generell veränderte, und die Demokratie bis heute noch immer als die ideale Staatsform gilt.

III.2 Mischverfassung und Republik

Die Rezeption der Demokratie unter staatsrechtlichen Aspekten erfolgte schon in der Antike in Zusammenhang mit der Diskussion um die Verfassungslehre, in der die Klassifizierung Oligarchie, Monarchie und Demokratie durch Pindar (*Pyth.* 2,86ff.) zum erstenmal angeführt und durch Herodot (*Hist.* 3,80-84) allgemein bekannt wurde. Seit Platon und Aristoteles und später über Polybios und Cicero hielt man eine Mischverfassung mit einigen demokratischen Beständen für die beste Staatsform. Während der Französischen Revolution, sahen bestimmte politische Gruppen ihr Vorbild in der attischen Demokratie. Mit der amerikanischen Verfassung von 1787 und der französischen Verfassung von 1791 wurden erstmals wieder demokratische Ordnungen eingeführt, wenn auch als Repräsentativverfassungen. Historisch gesehen stand allerdings fortwährend die attische Demokratie in Konkurrenz mit der römischen Republik. Diese wurde von bestimmten Repräsentanten der englischen und amerikanischen Revolution, aber auch von einigen Vertretern der Französischen Revolution und der Bürgergesellschaft des 19. Jahrhunderts weit positiver als die attische Demokratie bewertet³³.

Republik und Mischverfassung sind zwei Staatsformbegriffe, die in einem Zeitraum von über zweitausend Jahren in vielen wechselnden Bedeutungen immer wiederkehrten³⁴. Der Begriff der Mischverfassung – der ältere der beiden Begriffe - kennzeichnet einen Staatstypus, der auf einfachen ungemischten Typen aufbaut. So gibt es die Monarchie, die Aristokratie und die Demokratie. Aber die einfachen Formen neigen zu Degeneration, so dass man gute und schlechte Einzelformen unterscheiden kann: die Monarchie vs. Tyrannei, die Aristokratie vs. Oligarchie und die Demokratie vs. Ochlokratie³⁵. Nur die gemischte Verfassung kann den Verfall verhindern und Stabilität schaffen, weil sie die drei guten Einzelformen zu einer Form zusammenfasst.

Als Mischverfassung wird also jede Verfassung bezeichnet, die sich aus monarchischen, aristokratischen und demokratischen Elementen zusammensetzt, und bei der diese drei Komponenten unterschiedliche gesellschaftliche Schichten vertreten. Die Wahrnehmung der Mischverfassung als die beste Staatsform verlief über Platon, Aristoteles, Polybios und Cicero hin zur Neuzeit. So besteht die römische Mischverfassung aus den drei Elementen Konsuln, Senat und Volk und analog dazu die englische Mischverfassung des 17. und 18. Jahrhunderts aus König, Oberhaus und Unterhaus. Diese Organe, die Standesinteressen repräsentierten, wurden durch die Mischverfassung zu einer Einheit integriert. Dabei garantierte sie die Mäßigung der Macht und die Stabilität des Staates.

³³ Vgl. Nippel: *Mischverfassungstheorie und Verfassungsrealität in Antike und früher Neuzeit*. Stuttgart (1980), S. 30-41.

³⁴ Bose: *Republik und Mischverfassung- zur Staatsformenlehre der Federalist Papers*. Frankfurt am Main , Bern, New York und Paris (1989), S. 1ff.; Jenkyns (Hrsg.): *The Legacy of Rome...*, S. 2-9; Zillig: *Die Theorie von der gemischten Verfassung in ihrer literarischen Entwicklung im Altertum und ihr Verhältnis zur Lehre Lockes und Montesquieus über Verfassung*. Würzburg, (1916), S. 8ff.

³⁵ Polybios: *Historien*. Drexler (Hrsg.). München-Zürich (1978), VI, 4.

Die Geschichte der Republik als Staatsform beginnt im Rom. Polybios gab die römische Mischverfassung als Ursache für die römische Größe an³⁶. Laut Polybios garantierten die gegenseitigen Kontrollen und Bindungen der einzelnen Verfassungsorgane untereinander die politische Stabilität³⁷. Die Republik als Staatsform findet aber ihre genaue Aufführung im Werk Ciceros³⁸. Dort wird die Entwicklung zur Mischverfassung dem Ciceronischen Ideal der römischen Republik während der Scipionenzeit dargestellt. Cicero urteilt über die Konzeption der römischen Mischverfassung, dass sie den Anforderungen nach Gerechtigkeit und Dauer des Gemeinwesens am besten entspreche.

Seit Ciceros *De re publica* aber hat die Bedeutung des Begriffs *Republik* sich gewandelt. Während bei Cicero *Republik* Synonym für Gemeinwesen und für Staatlichkeit war, bezeichnet sie seit Machiavelli einen Staatsformbegriff. Denn Machiavelli teilte die Staatsformen in Republiken und Fürstentümer, daher ist der Gegensatz einer Republik die Monarchie. Erst im 18. Jahrhundert gewann der Begriff *Republik* die alte Ciceronische Bedeutung wieder. Die Aufklärung brachte mit Montesquieu (1689-1755), Rousseau (1712-1778) und Kant (1724-1804) den Sinn des Republikbegriffs zurück. Montesquieu führte die alte Staatsformensystematisierung fort, stellte aber dabei die Grundformen aristokratische oder demokratische Republik und Monarchie und Despotie als verdorbene Form der Monarchie gegenüber. Er fügte der Staatsform der Republik das Prinzip der politischen Tugend zu, wobei er darunter den Bürgersinn verstand. Dieses war ein idealisiertes Prinzip, das seinen Ursprung in der antiken Staatslehre hatte, und das Montesquieu in seiner Zeit nicht mehr als vorhanden sah. Daher entwickelte Montesquieu eine Lehre von der Gewaltentrennung und Machtverschränkung³⁹.

Montesquieus Gedanken übten großen Einfluss auf die Zeit der Revolutionen aus. Er hatte seine Gewaltentrennungslehre an den englischen Verfassungsverhältnissen ausgerichtet. Die englische Mischverfassung sah eine Gewaltenteilung vor, deren Kern in der Gesetzgebung lag und die verschiedenen Stände berücksichtigte. Der Sinn der Mischung bestand einerseits in einer Einschließung aber gleichzeitigen Kontrolle des demokratischen Elementes, und andererseits darin, dass das Oberhaus und das Unterhaus durch ihre Beteiligung an der obersten Gewalt die Möglichkeit hatten, einen eventuellen Machtmissbrauch des Königs zu verhindern. Die beiden Parlamentskammern kontrollierten sich gegenseitig und überwachten die Exekutive, die auch bei der Gesetzgebung mitwirkte⁴⁰.

Aber auch Rousseau griff – auf andere Weise, denn er übernimmt nicht direkt die antike Staatslehre - zum Konzept der alten Republik zurück. Er setzte die Volkssouveränität und die direkte Demokratie durch, was eine große Wirkung auf die Französische Revolution hatte. Er

³⁶ ...unter dieser Voraussetzung muss man zugestehen, dass die lakonische Verfassung Mängel hat und dass die römische ihr überlegen ist und ganz andere Möglichkeiten bietet. In *Hist.* VI, 50. Oder auch: Daher hatte den maßgebenden Einfluss bei allen Entscheidungen in Karthago bereits das Volk erlangt, in Rom hatte ihn noch der Senat. Da infolgedessen dort die Menge beriet und Beschlüsse fasste, hier die Besten, waren die römischen Entscheidungen in allen politischen und militärischen Fragen denen der Karthager überlegen. In *Hist.* VI, 51.

³⁷ Es gab also... drei Teile, die im Staat Gewalt hatten. So gerecht und angemessen aber war alles geordnet... In *Hist.* VI, 11.

³⁸ est igitur –inquit Africanus- res publica res populi, populus autem non omnis hominum coetus quoquo modo congregatus, sed coetus multitudinis iuris consensu et utilitatis communione sociatus. In Cicero: *Der Staat*. Büchner (Hrsg.). München-Zürich (1993), I, 25 (39).

³⁹ Je suppose trois définitions, ou plutôt trois faits. L'une que le gouvernement républicain est celui où le peuple en corps, ou seulement une partie du peuple, a la souveraine puissance; le monarchique, celui où un seul gouverne, mais par des lois fixes et établies; au lieu que, dans le despotique, un seul, sans loi et sans règle, entraîne tout par sa volonté et par ses caprices. In Montesquieu: *De L'Esprit des Lois*, II, 1. In *Œuvres complètes*. Caillois (Hrsg.), Paris, Band II.

⁴⁰ Vgl. Bose: *Republik und Mischverfassung...*, S. 63ff.; Jenkyns (Hrsg.): *The Legacy of Rome...*, S. 5.

definierte die *Republik* als einen Staat, der von Gesetzen regiert werde, wobei in der wirklichen demokratischen Republik das Volk der alleinige Gesetzgeber sei. Entscheidend ist dabei eine gerechte Ausübung der Herrschaftsgewalt, damit die Entstehung einer Despotie ausgeschlossen werde, und gleichzeitig die Freiheit der Regierten garantiert bleibe⁴¹. Über die Bezüge zur Antike bei Rousseaus Gedanken wird später, in viertem Teil der Arbeit, näher eingegangen, denn Rousseaus Staatslehre übte einen großen Einfluss in Spanisch-Amerika in der Zeit der Revolutionen aus.

Eine wirkungsgeschichtliche und maßgebliche Aussage der klassischen Staatslehre besteht darin, dass die Staatsform der Republik die Tugend ihrer Bürger voraussetze, so dass Republik und Tugend in engem Zusammenhang stehen. Die italienische Renaissance entwickelte die auf Cicero, Seneca und Livius basierte Theorie des „bürgerlichen Humanismus“, wobei man nicht nur an die politische Theorie denken sollte, sondern auch an eine durch die klassische Erziehung bestimmte Auffassung des Bürgerseins. Die Politiker des 18. Jahrhundert beriefen sich ständig auf die römischen Redner, Dichter und Historiker⁴².

Der Zusammenhang von Republik und Recht ist ein klassisches Thema der Staatsformenlehre. Durch die Gewaltentrennung werden die Regierten vor den Regierenden geschützt. Die Gewaltentrennung dient der Freiheitlichkeit des Gemeinwesens durch die Verhinderung einer Machtkonzentration. Weiterhin wird durch eine geschriebene Verfassung die Legislativmacht begrenzt. Die Elemente der Mischverfassungslehre und die Auffassung, dass eine schriftliche Verfassung Garant der Staatlichkeit sei, sind aus der Antike stammende Elemente, die in der den Unabhängigkeitskriegen folgenden Zeit in Spanisch-Amerika auch übernommen wurden, wie es später in der Schilderung der Verfassungsfrage gezeigt wird.

III.3 Das römische Recht

Neben der politischen Staatsvorstellung ist als weiteres wichtiges Erbelement der Antike das Überleben des römischen Rechtes hauptsächlich in der Kirche zu nennen. Der römische Gesetzeskanon der Kirche übertraf den Erfolg der römischen Jurisprudenz, und so wurde die Erfolgsgeschichte des römischen Gesetzes fortgesetzt. Denn auch nach dem Niedergang der römischen Staatsstruktur stellte das römische Gesetz eine fundamentale Kraft im mittelalterlichen Staatengefüge dar. Das Gesetz stand über der Person oder einer Gruppe und blieb durch die Zeiten bestehen und unverändert⁴³.

Das römische Recht bot ein enormes Maß an legalen Regeln, die nicht nur auf dem Fallrecht der Kasuistik ruhten, sondern vor allem auf allgemeingültige Prinzipien und Grundbegriffe. Auch wenn Lösungen für bestimmte Fälle nicht in den antiken Quellen zu finden waren, konnte ein Jurist im römischen Recht Argumente und Gesichtspunkte finden, die ihm für die Lösung eines Falles halfen. Folgerichtig ist das römische Gesetzssystem sehr bedeutend für das Rechtsempfinden und alle abendländischen Rechtssysteme basieren auf dem römischen Recht.

Die Präsenz des römischen Rechtes spiegelt sich in der Menge der Rechtsliteratur wieder, die seit dem Mittelalter entstanden war. Diese Literatur war auf Latein geschrieben, so dass sie von Juristen aus ganz Europa verstanden werden konnte. Die Basis des römischen Rechtes,

⁴¹ *J'appelle donc République tout Etat régi par des loix, sous quelque forme d'administration que ce puisse être... Tout Gouvernement légitime est républicain...* Rousseau: *Du contrat social*, II., 6. In *Œuvres Complètes*. Paris (1964), Band III.

⁴² Bose: *Republik und Mischverfassung...*, S. 150ff.

⁴³ Siehe darüber Coing: *Roman Law and the national legal systems*. In Bolgar (Hrsg.): *Classical Influences on Western Thought, A.D. 1650-1870...*, S. 29-37 und Highet: *The Classical tradition...*, S. 5.

wie man sie seit der Renaissance verstanden und verwendet hat, war der *corpus iuris* des Kaisers Justinians⁴⁴.

Mit dem Wachstum des Römischen Reiches hatte sich in der Antike das griechisch-römische Ideengut ausgebreitet, so dass es zu einer Säule der westlichen Kultur geworden ist, auf die sich bis heute Europa stützt. Die Bedeutung des römischen Rechts in der europäischen Rechts- und Verfassungsgeschichte kann nicht hoch genug betont werden. Denn es ist eigentlich nie ganz außer Kraft gesetzt worden, sondern war immer wesentlicher Bestandteil des allgemeinen Rechts.

III.4 Die Literatur und die Kunst

Die Geisteswelt der Antike lebte in der Literatur und Dichtung fort, da sie die westliche literarische Kultur wie keine andere Epoche thematisch und stilistisch prägte und feste Grundformen schuf. Der Althistoriker Jaeger formuliert diese Aussage so, dass das geistige Dasein der westlichen Welt seinen Maßstab und sein inneres Zentrum durch die Antike erhalten hat⁴⁵.

Auch in der Kunst, besonders in der Architektur, blieb die Antike bestehen. Die römische Kunst übernahm viele Formen direkt aus der griechischen Kunst, kombinierte sie sehr innovativ untereinander und fügte Neues hinzu. So hatten sich die Griechen in der klassischen Zeit auf eine Architektur konzentriert, die sich auf Sturz und Pfahl stützte, während sich später die Römer vermehrt an Bögen und Gewölbe hielten. Diese architektonischen Elemente, zusammen mit den griechischen Säulen in den dorischen, ionischen und korinthischen Stilrichtungen, sind Teil der Erbe der Antike.

Der Rezeptionsprozess der klassischen Tradition verlief wie folgt: Nachdem man im Mittelalter die Größe der Antike nicht so wahrgenommen hatte, bereiteten die Humanisten den Weg für den Siegeszug der klassischen Tradition. Durch sie wurde die Renaissance möglich und der klassische Einfluss nahm von da an ständig zu⁴⁶.

In der Renaissance bemühte sich der Humanismus besonders um eine korrekte Erhaltung der lateinischen Sprache, die man den klassischen Stilmustern nachbildete oder den Regeln der Grammatik und Rhetorik anpasste. So kann man sagen, dass die Etablierung des klassischen Lateins als europäischer Literatursprache eine der ersten Früchte der Wiederbelebung der Antike war. Dank ihrer Bildung verfügten auch die Humanisten über umfangreiche Kenntnis der antiken Autoren und machten die Nachahmung dieser antiken Modelle zu ihrer Aufgabe. Dichten bedeutete vor allem Auseinandersetzung mit den Inhalten und Formen, die durch die antike Tradition vorgegeben waren. An der antiken Dichtung maß der humanistische Dichter seine eigene Leistung, daher legte er das Hauptgewicht auf die ästhetische Vollendung und auf die Meisterschaft in der Gestaltung eines Kunstwerkes.

Im 17. und 18. Jahrhundert erreichte die klassische Tradition ihren Höhepunkt und war fest in der westlichen Kultur verankert. Grund dafür war die Entdeckung Herculaneum und des Poseidontempels in Süditalien. Viele Schriften bezogen sich auf antike Monumente und

⁴⁴ Zwischen 528 und 542 ließ der Kaiser Justinian I eine Sammlung des römischen Rechts zusammenstellen, die mit Gesetzkraft ausgestattet war. Sie umfasst vier Teile, wovon die ersten drei im Lateinisch und der vierte im Griechischen abgefasst sind. Der *Corpus* wurde im Mittelalter durch die Rechtsschulen der Glossatoren und Kommentatoren bearbeitet und den praktischen Bedürfnissen der Zeit angepasst.

⁴⁵ Jaeger: *Die geistige Gegenwart...*, S. 9.

⁴⁶ Siehe z. B. Buck: *Die Rezeption der Antike in den romanischen Literaturen der Renaissance*. Berlin (1976), S. 19ff.

beinhalten detaillierte Zeichnungen, so dass sie ein anschauliches Bild ihrer Beschreibungen vermittelten. Zur gleichen Zeit wurden zahlreiche Bücher und Übersetzungen von antiken Schriftstellern veröffentlicht.

Aber das Interesse an die Antike beschränkte sich nicht nur auf das Studium der alten Kulturen. Auch die literarische Produktion stand unter ihrem Einfluss. Das Ergebnis war, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts die Werke von der Antike und besonders von der antiken Mythologie inspiriert waren und in gewisser Weise die Themen der Antike wiedergaben. Auch in dieser Zeit folgten die Autoren bestimmten antiken Vorbildern und ließen sich in seinen Themen und Metaphern von der Antike inspirieren.

Das Bild, das man sich von der Antike machte, idealisierte sich im Laufe der Antikenrezeption und der klassischen Tradition. Viel zu dieser Idealisierung trug die philosophische Entwicklung des 18. Jahrhunderts bei, die schließlich auch zu den politischen Revolutionen führte. Die Denker der philosophischen Aufklärung extrahierten einzelne Elemente der Antike und platzierten sie in neu erdachte Zusammenhänge (wobei die tatsächliche Bedeutung des antiken Elementes unbekannt oder ignoriert wurde). Beispielsweise verstand man unter einem idealen Bürger jemanden mit echtem republikanischen Geist. Solche Gesinnung hatten römische Politiker wie Cato und Cicero an den Tag gelegt, die somit als Vertreter einer idealen Republik agierten. Als Basis für eine republikanische Gesinnung sah man die Philosophie der Stoa an, die in einem verklärten Licht der Tragik und Größe präsentiert wurde. Dabei standen die politischen Leitsätze auf stoischen Elementen des römischen Gesetzes. Zusätzlich sah man in der verbreiteten Weltoffenheit auch eine neue Version des stoischen Universalismus⁴⁷.

IV. Der spanische Humanismus als Ausgangspunkt für die spanisch-amerikanische Kultur

Der Humanismus der Renaissance hat geistige und technische Voraussetzungen geschaffen, durch welche die „Entdeckung“ Amerikas überhaupt erst möglich war und gefördert wurde. Die durch die griechisch-römische Antike geprägte europäische Kultur ermöglichte die geographische Expansion, bestimmte dann aber auch die spätere Richtung der spanisch-amerikanischen Kultur. Die Renaissance hatte viele Formen und Gedanken der Antike wieder aufgenommen, aber es nicht nur bei einem bloßen Aufleben und Abklatsch belassen, sondern vielmehr Neues hinzugefügt und geschaffen.

In Spanien erlischt das Interesse an der Antike im Mittelalter nie gänzlich. Die Berührung mit der arabischen Welt verstärkte die Bindung zur Antike vielmehr. Das christliche Spanien hielt die Verbindung mit Frankreich und Italien, wodurch auch von dort eine Rezeption der Antike ins Land gelangte. Die spanischen Humanisten profitierten von diesen Strömungen und so wurde gleichermaßen heidnische und christliche Antike erforscht. Man beschäftigte sich mit Horaz, Juvenal, Properz, Tibull, Lukrez, Ovid, Livius, Lukan, Lukian oder Xenophon und veröffentlichte Kommentare zu den Werken von Prudenz, Hieronymus, Augustinus, Laktanz, Eusebius von Caesarea oder zum Neuen Testament und den Viten der Kirchenväter⁴⁸. In der Zeit der Entdeckungsreisen war Spaniens Kultur besonders stark durch die Antike geprägt und definierte sich gerade in dieser Epoche bewusst durch den Rückgriff auf diese Epoche⁴⁹.

⁴⁷ Vgl. z. B. Christ: *Aspekte...*, S. 22.

⁴⁸ Bonilla y San Martín: *Luis Vives y la filosofía del renacimiento*. Madrid (1929), 3 Bände, Band I, S. 17.

⁴⁹ Besonders wichtig für das Thema Renaissance in Spanien sind die Beiträge des französischen Kulturhistorikers Marcel Bataillon z. B. *Erasmus et l'Espagne: Recherches sur l'histoire spirituelle du XVI^e siècle*. Paris (1937) oder *Influences antiques en Espagne*. In *Bulletin Hispanique* XXIV (1922), S. 164-166.

In der Neuen Welt erlebte die spanische Kultur natürlich Modifikationen, da sie sich an die neuen Lebensbedingungen anpassen musste. Der spanische Humanismus war nichtsdestotrotz der Ausgangspunkt der spanisch-amerikanischen Kultur und wird im nachfolgenden kurz dargestellt.

Eine Voraussetzung für die Unternehmungen des Kolumbus war seine Kenntnis der Schriften der Antike⁵⁰. Der älteste Beleg für die Vorstellung von einer kugelförmigen Erde findet sich bei Platon⁵¹. Auch Aristoteles lieferte Beweise für die Kugelgestalt der Erde, die über die augenfällige Feststellung der Wölbung der Meersoberfläche hinausgehen, weil bei Mondfinsternissen die Projektion des Erdschattens auf den Mond immer kreisförmig sei⁵². Das ptolemäische Wert für den Erdumfang von 180.000 Stadien findet sich ferner im Werk *Historia rerum ubique gestarum* des Aeneas Silvius Piccolomini - Papstes Pius II., das Kolumbus gelesen und mit zahlreichen Randbemerkungen versehen hatte. Piccolomini beschreibt in den ersten Kapiteln, unter Berufung auf Ptolemaios und Strabo, die verschiedenen Erdteile. Kolumbus hat diese Bemerkungen der antiken Autoren mit großem Interesse für seine geplanten Entdeckungsfahrten verwendet. Sein Sohn Fernando nennt in der Lebensbeschreibung seines Vaters folgende antike Autoren, die ihn u.a. zu seinen Reisen veranlasst hätten: *El segundo fundamento que dio ánimo al Almirante para la empresa referida... fue la autoridad de muchos hombres doctos, que dijeron que desde el fin occidental de Africa y España podía navegarse por el Occidente hasta el fin Oriental de la India, y que no era muy gran el mar que estaba en medio, como afirma Aristóteles en el libro 2, de caelo... y Séneca en los Naturales, libro 1, ... podemos decir que a este propósito dijo en el coro de la tragedia de Medea... También Plinio, en el segundo libro de la Historia Natural, cap. CXI, dice también que el Océano rodea toda la tierra...*⁵³. Tatsächlich lässt sich die Beschäftigung mit den meisten dieser Stellen in den erhaltenen Werken und Dokumenten des Kolumbus' nachweisen⁵⁴.

Kolumbus war ein Kind der Renaissance und kannte demnach die Klassiker, wie seine Schriften und Berichterstattungen beweisen. In einem Brief am Papst Alexander VI. schrieb er zum Beispiel folgendermaßen: *Gozara mi ánima y descansara si agora en fin pudiera venir a Vuestra Santidad con mi escriptura la cual, tengo para ello, que es en la forma de los Comentarios e uso de César, en que he proseguido desde el primero dia fasta agora...*⁵⁵. Seine Aussagen in den Reisetagebüchern untermauert er immer wieder mit Sätzen wie *como dize Plinio*⁵⁶ oder *como dize Ptolomeo*⁵⁷.

Die Entdeckungsreisen präsentieren nur einen Teil des spanischen Humanismus. Das kulturelle Leben war durch die wiederentdeckten Werke der lateinischen Autoren geprägt. Sie waren in Spanien einem großen Leserkreis zugänglich und wurden anfangs nur auf Latein und später in Spanisch gedruckt.

⁵⁰ Siehe Stückelberger: *Kolumbus und die antiken Wissenschaften*. In *Archiv für Kulturgeschichte* 69 (1987), S. 331-340.

⁵¹ ...soll diese Erde, von oben gesehen, so anzuschauen sein wie die aus zwölf Lederstücken zusammengesetzten Bälle. In *Phaidon*, 110b.

⁵² Ihre Form aber muss notwendig die einer Kugel sein. In *Über das Himmelgebäude*, II, 14.

⁵³ Colón, Hernando: *Historia del Almirante*. Arranz (Hrsg.), Madrid (1984), Cap. VII, S. 64f.

⁵⁴ Stückelberger: *Kolumbus...*, S. 337.

⁵⁵ *Carta de Colón a Alejandro VI en Febrero de 1502* in Colón: *Textos y documentos completos*. Varela (Hrsg.), Madrid (1989) (1982), S. 311.

⁵⁶ *Diario del Primer Viaje (1492)*. In Colón: *Textos...*, S. 15-138, S. 55, *Relación del Tercer Viaje (1498)*. In idem, S. 202-242, S. 217, 234.

⁵⁷ *Fragmento IX* in Colón: *Textos...*, S. 166-167; *Relación del Tercer Viaje...*, S. 239.

Auch die griechische Welt rückte in das Rampenlicht. Man war begierig die griechischen Klassiker im Original zu lesen, wodurch das Studium der griechischen Sprache modern wurde. Das Interesse für die griechische Welt entstand aber zunächst in Italien und war von der byzantinischen Diaspora hervorgerufen, um schließlich in Spanien in Salamanca und Alcalá de Henares eine Hochburg für griechische Studien zu finden⁵⁸.

Der spanische Humanismus entstand während der Herrschaft der Katholischen Könige (1474-1516) und stellt eine Besonderheit unter den anderen europäischen Humanismusbewegungen dar. Denn in Spanien gab es keinen endgültigen Bruch mit dem Mittelalter, wie zum Beispiel in Frankreich, wo man die Formen der Kunst und Literatur des Mittelalters gänzlich der Renaissance opferte. In Spanien hingegen behielt man die traditionellen literarischen Formen an und bereicherte sie mit neuen Elementen an.

Den Katholischen Königen folgten Karl V. (1516 bis 1556) und Philipp II. (1556 bis 1598). Unter ihrer Herrschaft wurde Spanien politische und kulturelle Führungsmacht Europas. Besonders unter Karl entfaltete sich das intellektuelle Leben, was innovative Ideen in allen Bereichen hervorbrachte. Man diskutierte religiöse und philosophische Fragen anhand der Schriften von Erasmus von Rotterdam und Luis Vives. In der Politik sprach man von den juristischen Konsequenzen des Francisco de Vittoria, der das Recht der Selbstbestimmung der Nationen erörtert hatte. Wissenschaften wie Mathematik, Physik und Biologie lebten auf. Auch die Linguistik profitierte von der weltoffenen Ära. Antonio de Nebrija veröffentlichte 1492 die erste spanische Grammatik, die zugleich die erste Grammatik einer modernen Sprache war. Der Grammatik folgte 1493 Nebrijas Spanischwörterbuch und später die lateinischen Grammatiken, die vor allem in der Neuen Welt gebraucht wurden.

Wie hoch der Kulturmaßstab, den die Antike gelegt hatte, anzusetzen war, sieht man an den Spitznamen der spanischen Dichter. Diego Hurtado de Mendoza (1500?-1575) war "El Tácito Español", Baltasar del Alcázar (1530-1606) war "El Marcial Andaluz" und Luis de Góngora (1561-1627) war "El Píndaro Cordobés". Diese Dichter waren die erfolgreichsten Literaten der spanischen Renaissance, so dass nur ein Superlativ in Form eines römischen Dichters ihnen gerecht werden konnte⁵⁹.

Eine besondere Bedeutung für das Denken der spanischen Renaissance kommt Erasmus von Rotterdam (1466?-1536) und Luis Vives (1492-1536) zu. Erasmus verkörperte die Renaissance in Reinkultur, denn bei ihm laufen alle kulturellen Entdeckungen zusammen. Um seine Person sammelten sich die wichtigsten Denker und Schreiber seiner Zeit, weshalb er für das Verständnis der Antike in der europäischen Renaissance als *pars pro toto* steht⁶⁰.

Durch Luis Vives gelangten einige Aspekte von Erasmus' Denken nach Spanien. Um 1518 hatten sich wahrscheinlich beide in Luven kennen gelernt. Ihnen war ein ähnlicher literarische Geschmack, das Interesse für die lateinische Sprache und ein eigener Stil gemeinsam. Zudem waren beide dem Mystizismus zugetan, wie Erasmus' Werke *De contemptu Mundi* und *Enchiridion militis christiani* und Vives' *Christi Iesu Triumphus y Virginis Dei Parentis Ovatio* zeigen⁶¹.

⁵⁸ Demetrius: *Greek Scholarship...*, S. 24.

⁵⁹ Grismer: *Introduction to the classical influence on the literatures of Spain and Spanish- America*. In *Boletín del Instituto Caro y Cuervo* V, Bogotá (1949), S. 433-446, S. 434.

⁶⁰ Bonilla y San Martín: *Luis Vives...*, Band I, S. 226.

⁶¹ Bonilla y San Martín: *Luis Vives...*, Band I, S. 80.

Vives gilt als Vertreter eines vielseitigen Humanismus, der bewies, dass man gleichzeitig Christ sein, aber auch für die nicht christliche Antike schwärmen konnte. Er beschäftigte sich weitgehend mit Ciceros Werk und erkannte ihn als Autorität in rhetorischen Fragen, so dass er den Zugang zur Antike weitgehend durch die lateinische Sprache erlebte⁶². Mit dem Zeitgeschehen setzte er sich mit der Schrift *De europae dissidiis et bello Turcico* (1526) auseinander, die er in Dialogform und nach den Vorlagen von Platon und Cicero abgefasst hatte⁶³. Seine *Lingua Latina Exercitatio*, als *Los Dialogos* besser bekannt, erreichten schnell Weltruf und waren vom 16. bis 19. Jahrhundert Pflichtlektüre in Spanien und Spanisch-Amerika für die Fächer Grammatik und Rhetorik.

Obwohl hier nur ein kleiner Teil der spanischen Renaissance aufgezeigt werden konnte, ist es dennoch ersichtlich, dass Spanien durch den klassischen Humanismus geprägt war. Im übrigen zeigte Spanien als einziges Land in Europa eine einheitliche Kultur. Die antike Tradition lässt sich in allen Bereichen des kulturellen Lebens feststellen. Durch die Conquista gelangte diese klassische Tradition in die Neue Welt, wobei nur die Frage offen bleibt, wie groß der Einfluss der klassischen Antike auf die spanisch-amerikanische Kultur war. Jedoch steht fest, dass in der europäischen Renaissance die klassische Tradition oftmals eine legitimierende Funktion erfüllte, und das dies, wie später gezeigt wird, auch in Spanisch-Amerika der Fall war.

Die grundsätzliche Identifizierung von Antike mit zivilisierter Welt, ist dem Humanismus zuzuschreiben. Die Humanisten zeichneten sich zudem für das Bildungswesen verantwortlich, weshalb auch in der Neuen Welt diese Hochschätzung der Antike in den Schulen und Universitäten weitergegeben wurde. Auch die religiösen Orden verbreiteten die klassische Tradition, allen voran die Jesuiten, was in den nachfolgenden Punkten dargelegt werden wird.

⁶² Siehe Classen: *Das Studium der Reden Ciceros in Spanien im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert*. In Ders. (Hrsg.): *Antike Rhetorik im Zeitalter des Humanismus*. München-Leipzig (2003), S. 72-136.

⁶³ Bonilla y San Martín: *Luis Vives...*, Band I, S. 205.

Zweiter Teil: Die Kultur der Kolonialzeit

I. Die Übertragung der klassischen Tradition nach Spanisch-Amerika

Die Art und Weise wie die klassische Tradition auf Spanisch-Amerika übertragen wurde, bildet den ersten Schritt für die historische Gliederung der vorliegenden Arbeit. Um feststellen zu können, in welchem Maß die humanistische Welt die Kultur Spanisch-Amerikas bestimmte, müssen zuerst einige Aspekte des Übertragungsprozesses klargestellt werden.

Zwei Momente bestimmen die Rezeption der Antike in Spanisch-Amerika. Zunächst stand die Übertragung und Fortdauer des spanischen Humanismus in der Neuen Welt im Vordergrund. Das hatte zur Folge, dass die europäische Antike Bestandteil der amerikanischen Kultur wurde⁶⁴. Der zweite Moment ist ab dem Ende des 18. Jahrhunderts erkennbar. Dabei spielte der europäische Neoklassizismus eine wichtige Rolle (aus Frankreich und England kamen die Impulse). Deutlich zeichnete er sich in der Architektur und in der damaligen politischen Argumentation ab. Hervorzuheben ist allerdings, dass während der Kolonialzeit nur in Spanisch-Amerika die klassische Tradition zu finden ist. Von einer Übertragung und Rezeption der Antike in Nordamerika kann man erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sprechen. Dabei wird dort der Neoklassizismus in der Architektur und in der Verfassung ebenfalls von großer Wichtigkeit, und schließlich in einer bedeutenden klassischen Gelehrsamkeit gipfeln.

In den folgenden Absätzen wird die klassische Tradition als Teil des Kulturtransfers untersucht. Die Fragen, deren Beantwortung wichtig ist, sind: welche Kulturpolitik betrieb Spanien in Amerika, und worauf zielte diese Politik eigentlich ab? Finden sich sogar in der kulturellen Oktroyierung Anzeichen der klassischen Antike? Um diese Fragen ansatzweise beantworten zu können, wird zuerst in den Bildungseinrichtungen und Lehrplänen nach einer Präsenz der Antike gesucht. Darin ist ebenfalls eine Analyse des Lesestoffes eingeschlossen. Eine Erforschung des Buchhandels und der Lesegewohnheiten in Spanisch-Amerika erlaubt Rückschlüsse über den Bekanntheitsgrad der klassischen Literatur in der Kolonialzeit. Die folgenden Absätze beschäftigen sich daher mit Literatur und veröffentlichten Quellen über Bildungseinrichtungen und Bücher. Dieses Material kann aber keineswegs ausgeschöpft werden. Vielmehr dienen die zitierten Beispiele als Beweis und Bestätigung der Übertragung und Kontinuität der klassischen Tradition in der Neuen Welt.

I.1 Spaniens Bildungspolitik in der Neuen Welt

Die Übertragung der humanistischen Kultur in die Neue Welt ist allerdings nicht nur von der kulturellen Realität Spaniens in der Zeit der Eroberung bestimmt. Dass der Humanismus ein essentieller Bestandteil der spanisch-amerikanischen Kultur geworden war, resultierte aus der gezielten spanischen Bildungspolitik. Somit entfaltete sich die europäische Kultur in der Neuen Welt.

Zunächst offenbarte sich durch Schul- und Universitätsgründungen die absolute Bildungshoheit Spaniens. Denn die Bildungsstätten benötigten die königliche Erlaubnis, und schließlich regelten die Gesetze - *Leyes de Indias* – die Lerninhalte und sogar das Aussehen der Schulen. Diese Regelungen sollten jegliche Häresie vermeiden. Die lateinische Sprache war dabei Mittel und Zweck. Indem religiöse Inhalte nur auf Latein verbreitet wurden, stand der Inhalt unter kirchlicher Kontrolle und konnte nicht in einer anderen Sprache häretisch verfremdet werden. Latein stand folglich im Mittelpunkt der Universitätsstudienpläne.

⁶⁴ Vgl. z. B. Reinhard (Hrsg.): *Humanismus...*, S. V-VII.

Ein weiteres Indiz für die gezielte Kulturpolitik Spaniens in der Neuen Welt ist der reglementierte Buchhandel. Gesetze bestimmten die Ausfuhr von Lesematerial nach Spanisch-Amerika. Hierzu werden drei verschiedene Bereiche der Buchwelt nach Indizien für die klassische Tradition untersucht: zunächst der Buchimport, dann die Aktivität von Druckereien und schließlich folgt eine Analyse von Lesegewohnheiten, die man aus Buchhandlungs- und Bibliotheksaufzeichnungen erkennen konnte.

I.1.1 Bildungseinrichtungen als Teil der Eroberungspolitik

Im Gegensatz zur Meinung vieler Historiker, hat Spanien nicht die Bildung in Spanisch Amerika ver- bzw. behindert. Durch die Gesetze regulierte die Krone die Bildungspolitik in der Neuen Welt. Die Gesetze sind die wichtigste Quelle für die Aktivitäten der Krone für das kulturelle Leben in der Neuen Welt. Sie legten nicht nur die Zuständigkeitsbereiche der Behörden fest, sondern bestimmten auch den Lehrstoff für die neuen Einrichtungen⁶⁵.

Die in der Neuen Welt geborene Generation brauchte Bildungseinrichtungen. Zuerst begann man mit der Gründung von Elementarschulen, denen bald höhere Bildungsanstalten folgten⁶⁶. Die Studenten für die gegründeten Universitäten entstammten der ersten in Spanisch-Amerika geborenen Generation. Sie waren die Söhne der *Hidalgos*, die aus dem verarmten spanischen Adel als erste in der Neuen Welt gekommen waren, um dort ihr Glück zu machen. Nach der wirtschaftlichen Etablierung gründeten diese *Hidalgos* Familien. Daraus ergab sich das Bedürfnis nach Hauslehrern für den Nachwuchs. Diese Hauslehrer hatten in der Regel immer einen humanistischen Bildungshintergrund, so dass in die Erziehung der ersten Generation die klassische Tradition miteinflöß. Diese Hauslehrer sind somit die Erziehungspioniere in der Neuen Welt, ihnen folgten Schulen und schließlich Universitäten⁶⁷.

I.1.1.1 Grundschulen

Die Grundschulen vermittelten das Lesen und Schreiben auf Spanisch, Arithmetik und die Lehre der katholischen Kirche. Schon einige Jahren nach der Entdeckung wurden die ersten Schulen gegründet. Die erste Schule wurde 1523 im Palast von Nezahuapalpilli in Mexiko eingeweiht⁶⁸. 1537 entstand der Colegio Imperial de Santiago de Tlaltelolco für die Kinder der Indianer⁶⁹. Auf die Jesuiten geht 1574 die Schule San Pedro y San Pablo zurück⁷⁰. Der Augustiner Fray Alfonso de la Veracruz gründete 1575 die Schule San Pablo⁷¹.

Auch Neu Granada konnte mit Schulen aufwarten. Durch königlichen Erlass wurde 1554 eine Schule für Indianer und 1555 eine für spanische und mestize Waisenkinder gegründet⁷². In Klöstern wurde Elementargrammatik gelehrt, wie zum Beispiel seit 1592 im Seminario de

⁶⁵ *Titulo Veinte y dos: De las Universidades y Estudios generales y particulares de las Indias*. In *Recopilación de las Leyes de los Reynos de las Indias mandadas a imprimir, y publicar por la Magestad Católica del Rey Don Carlos II nuestro Señor*. Paredes (Hrsg), Madrid (1973) (1681).

⁶⁶ Darüber vgl. Gonzalbo Aizpuru: *Historia de la Educación en la época colonial. La educación de los criollos y la vida urbana*. México (1990); Quesada: *La vida intelectual en la América Española durante los siglos XVI, XVII y XVIII*. Buenos Aires (1917) (1910); Zepeda Rincón: *La instrucción Pública en la Nueva España en el siglo XVI*. México (1933).

⁶⁷ Rivas Sacconi: *El latín en Colombia. Bosquejo histórico del humanismo Colombiano*. Bogotá (1949), S. 45.

⁶⁸ Zepeda Rincón: *La instrucción Pública...*, S. 34.

⁶⁹ *Documentos relativos al Virrey don Antonio de Mendoza*. In *Boletín del Archivo General de la Nación VI*, Núm. 1, México (1935), S. 1-22. Auch García Icazbalceta: *Instrucción pública en Méjico, durante el siglo XVII*. In *Obras de J. García Icazbalceta*. New York (1968) (1896), Band I, S. 163-270, S.180; Quesada: *La vida intelectual...*, S. 99.

⁷⁰ Gómez Robledo: *Humanismo en México en el siglo XVI. El sistema del colegio San Pedro y San Pablo*. México (1954).

⁷¹ García Icazbalceta: *Instrucción pública...*, S. 193.

⁷² Quesada: *La vida intelectual...*, S. 176.

San Luis oder bei den Dominikanern seit 1543. Diese Schule entwickelte sich zur Universität von Santo Tomás, die offiziell ab 1624 existierte⁷³. Die Jesuiten waren besonders eifrige Schulgründer wie die Lehrbetriebe in Honda, Pamplona, Tunja, Cartagena und Antioquía sowie 13 weitere Schulen in Neu Granada belegen⁷⁴. In Neu Granada gab es daher im 17. Jahrhundert insgesamt 23 Schulen⁷⁵.

In Peru wurde 1582 die Schule San Martín gegründet, die später zu San Carlos umgenannt wurde⁷⁶. Am Anfang des 17. Jahrhunderts gab es im Vizekönigtum von Peru zahlreiche Schulen, in denen vor allem Latein gelehrt wurde, wie z. B. San Jerónimo (1616) oder die Seminar-Schule San Carlos und San Marcelo (1621)⁷⁷.

In der Provinz Guatemala taten sich in Bildungsfragen die Dominikaner hervor. Sie gründeten viele Schulen, nachdem sie unter großen Mühen die indianischen Sprachen erlernt hatten. Diese Sprachkenntnisse ermöglichten die schnelle und erfolgreiche Christianisierung der Indianer, die dann nach dem Erlernen der Grundkenntnisse fortan auf Spanisch und Latein unterrichtet wurden⁷⁸.

Auch am heutigen Territorium Argentinien machte der Vormarsch der Bildung keinen Halt. 1686 wurde das Colegio de Montserrat von Ignacio Duarte de Quirós gegründet. Die Schulleitung hatten die Jesuiten bis zu ihrer Vertreibung im Jahre 1767 inne. Das Colegio de Montserrat war überwiegend für seine theologischen und humanistischen Studien bekannt⁷⁹. Auch das Colegio San Ignacio in Buenos Aires ging auf Initiative der Jesuiten hervor, wurde jedoch später, 1783, vom Vizekönig Vértiz in das Colegio San Carlos umgetauft. 1818 bekam die Schule wieder einen neuen Namen - das Colegio de la Unión del Sud⁸⁰.

I.1.1.2 Universitäten

Die erzieherischen Mühen des Mutterlandes begnügten sich nicht mit der Sicherstellung von Grundbildung. Die erste Hochschuleinrichtungen der Neuen Welt wurde in Santo Domingo 1538 gegründet, jedoch war der Besuch in der Regel, wie in Europa, nur den höheren Schichten erlaubt⁸¹. Für die Spitzen der Gesellschaft stellte Bildung auch ein Prestigesymbol dar. Außerdem war eine humanistische Bildung unumgänglich für die Beamtenlaufbahn. Das intellektuelle Leben wurde durch die lateinische Sprache bezeugt, ja man identifizierte das Lernen des Lateinischen mit den *Humanidades*, den humanistischen Studien in den Schulen und Universitäten⁸². Universitäten gingen in der Regel aus lateinischen Grammatikschulen hervor, weshalb lateinische Grammatik oft als erster Lehrstuhl eingerichtet wurde.

Die Universitäten in Spanisch-Amerika verfolgten zwei Ziele. Zum einen wurde der christliche Glaube propagiert, indem Priester ausgebildet wurden. Zum anderen musste die Krone ein Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Spanisch-Amerika und Spanien aufrecht

⁷³ Martínez: *Bogotá. Sinopsis sobre su evolución urbana*. Bogotá (1976), S. 48.

⁷⁴ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 44.

⁷⁵ Quesada: *La vida intelectual...*, S. 176.

⁷⁶ Quesada: *La vida intelectual...*, S. 227.

⁷⁷ Quesada: *La vida intelectual...*, S. 232ff.

⁷⁸ Quesada: *La vida intelectual...*, S. 142.

⁷⁹ Medina: *Historia y bibliografía de la imprenta en el antiguo Virreinato del Río de la Plata*. La Plata (1965) (1892), S. VII.

⁸⁰ Quesada: *La vida intelectual...*, S. 291; Gutiérrez: *Origen y desarrollo de la enseñanza pública Superior en Buenos Aires*. Buenos Aires (1915), S. 45; Korn: *Las influencias filosóficas de nuestra evolución nacional*. Buenos Aires (1936), S. 130.

⁸¹ Köhler: *Entwicklung und Struktur des kolumbianischen Erziehungs- und Bildungswesens*. Bonn (1986), S. 45.

⁸² Gonzalbo Aizpuru: *Historia de la Educación...*, S. 17.

erhalten. Ein Mittel dafür war, dass man auf beiden Kontinenten die gleichen Bildungsmöglichkeiten bot⁸³. Außerdem war es mehr als unpraktisch, für eine universitäre Ausbildung nach Spanien zu fahren. Daher mussten in der Neuen Welt Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden und zwar nicht nur in den schnell gewachsenen Städten, sondern auch wegen des kaum vorhandenen Straßennetzes in den kleinen Ansiedlungen. Denn wie bereits erwähnt, war es ein Bestreben der spanischen Krone, den Bildungsstand in Amerika auf ein vergleichbares Niveau wie im Mutterland zu bringen.

Als Modell für die spanisch-amerikanischen Universitäten diente die mittelalterliche Universität, deren Studienrichtung vorwiegend religiöser Motivation entsprungen war. So war Alcalá de Henares, die 1499 nach dem Vorbild der Universidad de Salamanca gegründet worden war, mit ihrer theologischen Studienrichtung das Vorbild für die kolonialen Universitäten⁸⁴.

Die Universitäten entstanden dort, wo schon Klosterschulen bestanden. Ein Lehrstuhl für lateinische Grammatik war immer der erste Schritt für die Gründung einer Universität. Die erste lateinische Schule in Santa Fe de Bogotá wurde in einem dominikanischen Kloster im Jahr 1563 gegründet. Andere religiöse Orden folgten der Initiative der Dominikaner. Auch den Jesuiten gelang es nach mehreren Versuchen, eine Schule in Santa Fe im Jahr 1604 aufzubauen. In allen diesen Einrichtungen bildete Latein die Unterrichtsbasis, welche die Grundlage für die universitäre Ausbildung aufstellte⁸⁵.

Erste Universität der Neuen Welt war die ehemalige Klosterschule Santo Tomás de Aquino. Eine Papstbulle erklärte 1538 diese Schule in Santo Domingo zur Universität⁸⁶. Die zweite Universität befand sich in Santiago de la Paz und wurde zwei Jahre später 1540 gegründet⁸⁷. Aus einem königlichen Dekret gingen die Universitäten der Städte Mexiko und Lima 1551 hervor, wobei jedoch der Lehrbetrieb erst 1553 begann.

Der erste Lehrstuhl für lateinische Grammatik wurde in Guatemala vom Bischof Pedro de Agreda 1562 errichtet. 1586 entstand in Quito die Universität San Fulgencio de Agustinos. In Bogotá entstand 1592 die Universität Javeriana. Auch dort wurde die Königliche Universität von Santo Tomás im Jahr 1624 genehmigt. Die Universität von Cuzco wurde 1598 gegründet. Nach Erlass von Philip II. im Jahr 1602 wurde ein Lehrstuhl für lateinische Grammatik in der Provinz Honduras gegründet. Die Universität von Córdoba wurde im Jahr 1664 und die von Buenos Aires wurde erst im Jahr 1821 gegründet⁸⁸.

Um 1700 gab es sieben koloniale Universitäten⁸⁹. Der Gründung der Universitäten folgte die Errichtung weiterer kolonialer Bildungseinrichtungen in Nord- und Spanisch-Amerika. In der romanischen Kultur des katholischen Südkontinents wurden, im Gegensatz zum englischen und protestantischen Nordamerika, Teile der einheimischen Bevölkerung in diesen Prozess integriert⁹⁰.

⁸³ Vgl. z. B. Albornoz: *La Universidad Latinoamericana*. Chile (1971), S. 24; Gonzalbo Aizpuru: *Historia de la Educación...*, S. 43-121.

⁸⁴ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 22.

⁸⁵ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 41ff.

⁸⁶ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 23; Jones: *The Classics...*, S. 37-45; Henríquez Ureña: *La cultura y las letras coloniales en Santo Domingo*. Buenos Aires (1936), S. 10.

⁸⁷ Henríquez Ureña: *La cultura...*, S. 26ff.

⁸⁸ Gutiérrez: *Origen...*, S. 227; Henríquez Ureña: *La cultura...*, S. 26ff; Quesada: *La vida intelectual...*, S. 142f.

⁸⁹ Jones: *The Classics...*, S. 37-45.

⁹⁰ *Deprendieron a leer brevemente, ansi nuestro romance castellano como el latín y de tirado y letra de mano...* In Motolinia: *Memoriales*. Lejarza (Hrsg.), Madrid (1970), Cap. 59.

I.1.2 Lehrstoff

Die Bildung orientierte sich in der Neuen Welt vorherrschend an Theologie und klassische Studien. Dadurch ergab es sich, dass der Hauptteil der Ausbildung aus dem Studium der klassischen Literatur bestand. Lesen, Schreiben und Rechnen gingen dem Lateinunterricht voran, der Grundvoraussetzung für die Zulassung an einer Universität war. Denn in dieser „globalen“ Unterrichtssprache wurde Rhetorik, Kunst, Philosophie, Theologie und Recht gelehrt⁹¹.

Ein Dokument des Jahres 1774 veranschaulicht den Lehrstoff in den Schulen. Der Text beinhaltet einen Lehrplan, der beim König für die Einrichtung einer Universität in Santa Fe de Bogotá wirbt. Wichtig für das vorliegende Thema ist die Textstelle, bei der es um den Stellenwert der klassischen Antike geht: *La latinidad tan conducente al literato, se estudia defectuosamente en este reino, tomándose con imperfección lo muy preciso para entender aquellos libros, que regularmente se manejan, y son pocos los que alcanzan cabal conocimiento de ella, y los que se instruyen en la Poesía Latina, y preceptos de la Rhetorica. ...No hay arvitrio para dotar dos, o tres cátedras, en que se dividiera la enseñanza... observando el estilo de tomar las lecciones, por decuriones, ejercitarlos proporcionalmente, segun su estado y capacidad, recorriendo de unos a otros, construyendo los libros más oportunos, y aparentes a su discernimiento, como las fábulas de Fedro, Terencio, Cornelio Nepote, Epístolas de Cicerón, y Ovidio, en que es fácil repasar desde las declinaciones de los nombres hasta la cantidad de las sílabas siguiendo la distribucion hasta aqui observada que substancialmente, es la misma que propuso a S. M. el claustro de la Universidad de Alcalá, añadiéndose los actos de conclusiones los domingos, que no se han practicado en esta ciudad, y serán de conocida utilidad...*⁹². Darin wurde auch festgelegt, dass alle Dozenten jedes Jahr eine Eröffnungsrede in Latein halten sollten.

In Buenos Aires errichteten die Jesuiten 1621 in Colegio San Ignacio einen Lehrstuhl für Latein. Diese Bildungsmöglichkeit nahmen viele jungen Dichter in der Neuen Welt wahr. Neben den Jesuiten lehrte man auch in den Klöstern La Merced, Santo Domingo und San Francisco 1773 etwa 55 externen Studenten Latein. Erst im Jahr 1772 wurde auch ein öffentlicher und kostenloser, von religiösen Orden unabhängiger, Lehrstuhl für lateinische Grammatik gegründet. In diesem zweijährigen Lateinunterricht beschäftigte man sich mit der lateinischen Syntax und Dichtung⁹³.

I.1.3 Die Rolle der Jesuiten

Alle religiösen Orden spielten bei der Entfaltung der humanistischen Kultur in Spanisch-Amerika eine sehr bedeutende Rolle⁹⁴. Denn sie hatten bald die Verantwortung für die Bildung in die Hände genommen. Unter ihnen ragten vor allem die Jesuiten hervor, die eine besonders enge Verbindung zum humanistischen Gedankengut pflegten. So lehrten sie zum Beispiel lateinische Poetik und Komposition. Diese Sujets waren jedoch nicht unumstritten, wie etwa die Einwände des italienischen Jesuiten Lanuchi – langjähriger Dozent an der Schule San Pedro y San Pablo in Mexiko – belegen. Seine Einstellung wurde aber vom General der Compañía de Jesús widersprochen, wie ein Brief des Jahres 1577 zeigt: *que no se*

⁹¹ Zepeda Rincón: *La instrucción Pública...*, S.89.

⁹² *Método provisional e interino de los estudios que han de observar los Colegios de Santa Fe, por ahora, y hasta tanto que se erige Universidad Pública, o su Majestad dispone otra cosa (1774)*. In *Boletín de Historia y Antigüedades* XXIII (1936), S. 647.

⁹³ Gutiérrez: *Origen...*, S. 57ff.

⁹⁴ Gonzalbo Aizpuru: *La Compañía de Jesús en México und Los Colegios de la Compañía de Jesús en el siglo XVI*. In Ders.: *Historia de la Educación...*, S.123-157 und S. 159-196.

*dejasen de leer los libros profanos, siendo de buenos autores, como se leen en todas las otras partes de la Compañia, y los inconvenientes que V. R. significa los maestros los podran quitar el todo, con el cuidado que tendrán en las ocasiones que se ofrecieran*⁹⁵.

Anfangs wurden die klassischen Schriften grundsätzlich aus Spanien importiert, vereinzelt aber auch in Mexiko gedruckt. So gaben die Jesuiten im Jahre 1577 einen Ovidtext heraus, den sie für Schulübungen benutzten. Dies war insofern außergewöhnlich, da bis dahin Priester noch nie einen Ovidtext für Lateinübungen verwendet hatten. In diesem Band fanden sich ebenfalls Texte christlicher Poeten. Die Bedeutung von Latein ist bis dato bei den Jesuiten eminent, da diese Sprache die gängige Kommunikationssprache innerhalb dieses multinationalen Ordens noch ist⁹⁶.

I.1.4 Fazit

Die angegebenen Informationen zeigen, dass die Krone sich um die Verbreitung der Bildung sehr gekümmert hat. Diese Bildung war ein Teil der Eroberungspolitik, denn durch einheitliche Erziehung wurde die Kontrolle der eroberten Gebiete einfacher und der Glauben besser propagiert. Wie erwähnt wurde, hatte das Lernen der lateinischen Sprache erst als Ziel den einheitlichen Glauben zu garantieren, diente aber dazu, die klassischen Sprachen zu fördern, was als Nebenwirkung hatte, eine humanistische Gelehrsamkeit in der Neuen Welt zu kreieren. Durch die Bildungspolitik der Krone kam die klassische Tradition in die Neue Welt.

I.2 Die Lesegewohnheiten in Spanisch-Amerika

Nicht nur die Bildungseinrichtungen ermöglichten den kulturellen Transfer in die Neue Welt. Auch die Bücher waren ein wichtiger Bestandteil der Übertragung der europäischen Kultur und somit der klassischen Tradition nach Spanisch-Amerika. In den nächsten Punkten wird der Lesestoff in den Kolonien untersucht, um feststellen zu können, inwieweit die klassische Tradition in der Neuen Welt gepflegt wurde. Anhand der veröffentlichten Dokumente – unter anderem Schiffsregister und notarielle Dokumente - wird hier zunächst der überseeische Buchhandel nach antiken Schriften untersucht. Danach werden Bücherverzeichnisse und Kataloge der spanisch-amerikanischen Druckereien nach antiker Literatur durchforstet. Kaufbelege, Inventurlisten und notarielle Dokumente weisen auf die Aktivitäten der Buchhändler und wie viel die kolonialen Leser an klassischer Literatur konsumiert hatten. Die notariellen Dokumente geben Aufschluss über die Zusammensetzung privater Bibliotheken, was wiederum Rückschlüsse auf die Lesegewohnheiten der Besitzer erlaubt. Durch diese Ansätze soll ermittelt werden, wie bekannt die antiken Schriften in der Neuen Welt waren.

I.2.1 Der überseeische Buchhandel

Die Werke der klassischen Autoren fanden nicht nur in Spanien regen Zuspruch, sondern sie waren auch begehrte Literatur in den Kolonien, wie die Schiffsregister aus der Kolonialzeit aufzeigen. Dort sind sowohl zahlreiche Originalausgaben als auch Übersetzungen klassischer Werke aufgelistet. Diese Register - überwiegend aus dem 16. bis Anfang des 17. Jahrhunderts - veranschaulichen, dass die kolonialen Druckereien den Buchbedarf in Spanisch-Amerika noch nicht ganz decken konnten, wie es später gezeigt wird.

I.2.1.1 Die Kontrolle des Buchhandels

Durch unterschiedliche Mechanismen hat die Krone die Aktivitäten in den Kolonien geregelt. Eine wichtige Kontrollinstanz, die für die Durchführung der Gesetzgebung gesorgt hat, war die *Casa de Contratación*. Die in Sevilla ansässige *Casa de Contratación* wurde im Januar 1503 gegründet und war das erste Verwaltungskontrollorgan für die Neue Welt. Im Februar

⁹⁵ Menéndez y Pelayo: *Historia de la poesía Hispanoamericana*. Santander (1948) (1893), Band I, S. 17.

⁹⁶ Furlong: *Los Jesuitas y la Cultura Rioplatense*. Buenos Aires (1994) (1933), S. 99ff.

desselben Jahres versahen dort bereits drei Beamte ihren Dienst. Mit der Zeit blähte sich die *Casa de Contratación* zu einer Bürokratiemaschinerie auf. Die Verwaltungshoheit der *Casa de Contratación* beinhaltete die Erlaubniserteilung für Expeditionen, Registratur von Verschiffungen, Festlegung von Exportquoten, Bezollung als auch das Eintreiben des königlichen Fünftels aller Metalle. Des weiteren ließ diese Behörde Schiffe durchsuchen und bekämpfte den Schmuggel. Das Vermögen Verstorbener wurde von ihr verwaltet bis man die berechtigten Erben gefunden hatte. Die *Casa de Contratación* versah folglich legislative, judikative und wirtschaftsregulierende Funktionen, die der Krone eine absolute Kontrolle des kolonialen Lebens ermöglichte⁹⁷.

Auch die Gesetzgebung erlaubt einen Blick in den Reglementierungswillen der Krone. In der *Recopilación Castellana* und die *Compilación de Leyes de Indias* kann man erfahren, welche Gesetze die Krone hinsichtlich des Buchhandels erlassen hat. Das erste Gesetz bei dem es um Druckereien in Spanien ging, verabschiedeten die Katholischen Könige im Jahr 1480⁹⁸. Dieses Gesetz befreite importierte Bücher von Zollsteuern. Ein weiteres Gesetz vom Juli 1502 reglementierte jedoch diese liberale Gesinnung mit Beschränkungen⁹⁹. Ab jetzt durften ohne königliche Erlaubnis Bücher weder gedruckt noch gehandelt werden. Weitere restriktive Gesetze folgten, so dass Buchproduktion und -handel gänzlich unter staatlicher Kontrolle standen¹⁰⁰. Die Bücher, die bis 1550 nach Übersee gingen, wurden nur als *cajas de impresos* in den Schiffsregistern aufgelistet. Aus diesem Grund gibt es so wenig Information über die bis dato bevorzugte Lektüre der Kolonialbewohner. Im September 1556 wurde in Spanien ein Gesetz verabschiedet, das eine detaillierte Beschreibung der „Handelsware Buch“ verlangte. Von jedem importierten Exemplar musste fortan der Titel und die Thematik angegeben werden¹⁰¹.

Die Gründe für diese Restriktionsmaßnahmen bestanden nicht in der erfolglosen Eindämmung einer Flut von Ritterromanen, sondern man wollte verhindern, dass Bücher mit protestantischem bzw. häretischem Inhalt in die Kolonien gelangten. Der Zwang, die importierte Literatur zu deklarieren, vermehrte natürlich die Bürokratie, übte jedoch anfangs wenig Einfluss auf den Lektürenimport aus. Erst ab 1583 griff diese Verordnung, nachdem sie seit 1556 bestanden hatte und nur teilweise geachtet wurde¹⁰². So verfügt man seit 1583 bis Mitte des 17. Jahrhunderts über genaue Buchangaben, was für „die klassische Tradition in Spanisch-Amerika“ relevant ist.

⁹⁷ Vgl. z. B. Haring: *Trade and Navigation Between Spain and the Indies*. Gloucester (1964) (1918), S. 21ff; Leonard: *Los libros del Conquistador*. La Habana (1983) (1950), S. 104-105.

⁹⁸ Ley 21, título 7, libro 8 de la *Recopilación Castellana*.

⁹⁹ Ley 1, título 16, libro 1 de la *Recopilación Castellana*: *prohibe que ningún librero ni impresor de moldes, ni mercaderes ni factor de los susodichos, pudiera imprimir de moldes, por vía directa o indirecta, ningún libro de ninguna facultad, o lectura u obra que sea pequeña o grande, en latín o en romance, sin obtener para ello nuestra real licencia y especial mandato, o de las personas siguientes: en Valladolid y Granada, de los presidentes de las audiencias; y en la ciudad de Toledo, Sevilla y Granada, de los arzobispos; en Burgos, de su obispo; en Salamanca y Zamora, del obispo de Salamanca; que tampoco se vendan ningunos libros de molde que traieran de fuera de los reinos, de ninguna facultad o materia que sea, ni obra pequeña ni grande, en latín y en romance, sin que sean vistos y examinados por las dichas personas, o por aquellos a quienes ellos los sometiesen y hayan licencia de ello y para ello.*

¹⁰⁰ Siehe z. B. Quesada: *La vida intelectual...*, S. 33-51.

¹⁰¹ In *Recopilación de las Leyes...: Libro I, Título veinte y quatro de los libros que se imprimen y pasan a las Indias*: *Ley primera: Que no se imprima libro de Indias sin ser visto y aprobado por el consejo; Ley ij: Que ninguna persona pueda passar a las Indias libros impressos, que traten de materias de Indias sin licencia del consejo; Ley iiij: Que no se consientan en las Indias libros profanos y fabulosos; Ley v: Que los registros de libros para passar a las Indias, se pongan específicamente, y no por mayor; Ley viij: Que se recojan los libros de Hereges, y impida su comunicacion.*

¹⁰² Leonard: *Los libros...*, S. 107.

I.2.1.2 Das angekommene Lesematerial

Die Schiffsregister zeigen das in Spanisch-Amerika angekommene Lesematerial. Seit der Veröffentlichung der Register im Jahr 1914 durch den mexikanischen Historiker Fernández del Castillo in *Libros y libreros en el siglo XVI* ist bekannt, dass der überseeische Buchhandel blühender war als bisher angenommen¹⁰³. Weiter haben die Arbeiten von Irving A. Leonard, Edmundo O' Gorman und José Torre Revello den Weg in dieses Gebiet geebnet¹⁰⁴. Die Fülle des Lesematerials zeigt, dass die Alphabetisierung bei den Conquistadores und in der Neuen Welt ansässigen Spanier verbreitet war. Denn das literarische Interesse in den Kolonien bildete eine solide Nachfrage, um den Bücherimport florieren zu lassen. Die Informationen der Schiffsregister sind aber nicht immer vollständig, und zuweilen fehlen Angaben über die Bücher, die - wie erwähnt bis 1556 - nur als *caxas de libros* in den Listen eingetragen waren. Ab 1556 treten dann in den detaillierten Listen Mängel auf, wie etwa das Fehlen des Titels oder des Autorennamens.

Durch die Veröffentlichung der Buchhandelsrechnungen - aus Lima und Mexiko - können noch mehr Kenntnisse über das Leseverhalten in den Kolonien gewonnen werden. Fest steht, dass die literarischen Trends in den Kolonien denen des Mutterlandes entsprachen. In den Rechnungen entdeckt man nicht nur theologische Werke, sondern auch Schriften, die die Inquisition verboten hatte. Im strengen Sinne fielen unter dieses Verbot alle Bücher, die nicht katholisch-theologisch waren. Dazu gehörten jegliche profane Literatur, seien es Ritterromane, Gedichtbände, Geschichtsbücher oder von der Kirche beargwöhnte Klassiker. Also beweisen diese Rechnungen den Umlauf vieler lateinsprachiger Bücher, in denen klassische Themen behandelt sind oder gar von klassischen Autoren stammen.

Der Bücherstrom nach Spanisch-Amerika floss jedoch nicht nur wegen der Bestellungen der Buchhändler, die in erster Linie auf finanziellen Gewinn bedacht waren, sondern wurde vielmehr durch private Bibliotheken, die eine erhebliche Anzahl von Aufträgen auslösten, in Gang gehalten. Eine weitere „büchermittelbringende“ Gruppierung waren die Missionare, die in ihrem Gepäck viel Literatur mit sich nahmen.

¹⁰³ Fernández del Castillo: *Libros y Libreros en el siglo XVI*. In *Publicaciones del Archivo General de la Nación VI*, México (1914).

¹⁰⁴ Green and Leonard: *On the Mexican Booktrade in 1600. A chapter in cultural history*. In *Hispanic Review IX* (1941), S. 1-40; Leonard: *Romances of Chivalry in the Spanish Indies. With some "registros" of shipments of Books to the Spanish Colonies*. In *University of California Publications in Modern Philology XVI*, Num. 3 (1933) S. 217-372; Ders.: *Don Quijote and the Book Trade in Lima, 1606*. In *Hispanic Review VIII* (1940), S. 285-304; Ders.: *On the Cuzco Book Trade, 1606*. In *Hispanic Review IX* (1941), S. 359-375; Ders.: *Best Sellers of the Lima Book Trade, 1583*. In *Hispanic American Historical Review XXII* (1942), S. 5-33; Ders.: *On the Mexican Book Trade, 1683*. In *The Hispanic American Historical Review XXVII* (1947), S. 403-435; Ders.: *Una venta de libros en México, 1576*. In *Nueva Revista de Filología Hispánica 2*, México (1948), S. 174-185; Ders.: *On the Mexican Book Trade, 1576*. In *Hispanic Review XVII* (1949), S. 18-34; Ders.: *On the Lima Book Trade, 1591*. In *Hispanic American Historical Review 33* (1953), S. 511-525; Ders.: *Baroque Times in Old Mexico. Seventeenth-Century Persons, Places and Practices* (1959); O'Gorman: *Bibliotecas y librerías coloniales, 1585-1694*. In *Boletín del Archivo General de Nación X*, Núm. 4, México (1939), S. 661-1006; Torre Revello: *Un catálogo impreso de libros para vender en la Indias Occidentales en el siglo XVII*. Madrid (1930); Ders.: *Lista de libros embarcados para Buenos Aires en los siglos XVII y XVIII*. In *Boletín del Instituto de Investigaciones históricas X*, Buenos Aires (1930) S. 29-50; Ders.: *Libros procedentes de Expurgos en poder de la Inquisición de Lima en 1813*. In *Boletín del Instituto de Investigaciones históricas XV*, Buenos Aires (1931) S. 329-351; Ders.: *El libro, la imprenta y el periodismo en América durante la dominación española*. Buenos Aires. *Publicaciones del Instituto de Investigaciones Históricas LXXIV* (1940); Kropfinger - von Kügelgen: *Europäischer Buchexport von Sevilla nach Neuspanien im Jahre 1586*. In Lauer (Hrsg.): *Das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft*. Wiesbaden (1973), S. 1- 105.

a) Beispiele aus Mexiko

Die Flotte des Jahres 1565 brachte allein - nach Angaben der Register - 40 große Kisten Bücher mit, unter denen sich viele Exemplare der Werke von Vergil und Ovid befanden¹⁰⁵. In den Registern aus den Jahren 1575, 1576, 1577 und 1579 werden ebenfalls Werke von Vergil und Ovid aufgelistet¹⁰⁶. Detaillierte Buchangaben findet man in den Registern aus den Jahren 1580, 1581, 1584 und 1599, wie die Eintragungen folgender Bücher zeigen: *Los Césares* von Pedro Mexía und *Marco Aurelio* von Guevara. Werke von Terenz, Cicero und Plutarch sind auch aufgezählt¹⁰⁷. Aus einem Dokument aus dem Jahre 1585 ersieht man, welche Bücher der Spanier Boyer an den in Mexiko lebenden Diego Navarro Maldonado schickte¹⁰⁸. Unter den registrierten Büchern befinden sich zwei Werke Euklids, viermal Vitruvius' Architektur und zwölf Exemplare eines Buches von Terenz. Zwanzigmal findet Vergil Erwähnung, ohne näher auf den Titel einzugehen. Vierzehnmal erscheint *Elegancias en Romance y Latín* von Paulo Manuncio und Ovids *Metamorphosen* wurden fünffach geliefert. Senecas Werke wurden nur einmal und Aesops Fabeln viermal bestellt. Cicero rangiert bei den Mengenangaben auf dem ersten Platz, da seine Werke 38 Mal in der Liste erscheinen, wovon 19 Exemplare *De officiis* und 13 besondere ausgewählte *Epistulae* waren.

Aus 29 Listen des Jahres 1586 wurden insgesamt ca. 11.677 Bücher registriert, die sich auf 627 Titel verteilen¹⁰⁹. Fast die Hälfte sind theologische Bücher. Fast ein Viertel des Gesamtexportes nehmen literarische Werke ein, von der die Majorität auf die *Caballerías* entfällt. Die Gruppe der lateinischen Autoren ist recht umfangreich, deren Werke auch meist ins Spanische übersetzt waren. Überwiegend sind es die Werke Ciceros, denen dann Vergil, Ovid, Terenz, Sallust und einzelnes von Caesar, Horaz, Lukan, Sueton und Apuleius folgen. Es fällt auf, dass sich in den Listen keine griechischen Originalausgaben befinden; die griechischen Autoren (Aesop, Heliodor, Josephus Flavius) erscheinen entweder in lateinischen Ausgaben oder ins Spanische übertragen. Etwa acht Prozent der Gesamtzahl machen medizinische Fachwerke aus, die an einen Arzt de la Fuente geschickt wurden. Dieser lehrte seit 1578 als erster an der mexikanischen Universität Medizin, und 1582 wurde für ihn ein ordentlicher Lehrstuhl eingerichtet. Es handelt sich in erster Linie um Arzneimittellehren und Chirurgietraktate, aber auch um Hippokrates- und Galen-Kommentare, die in den ersten Semestern benötigt wurden¹¹⁰. Auch ist für das Jahr 1586 die Einfuhr der wichtigsten Architekturtraktate belegt, unter denen Vitruvius' Werk und zum ersten mal in den Exportregistern, auch die Traktate des Vegetius' über Befestigungen.

¹⁰⁵ Rey: *La influencia clásica en algunos poetas de la Nueva España*. In *Symposium II*, Syracuse (1948), S. 165-178, S. 166.

¹⁰⁶ In Fernández del Castillo: *Libros y Libreros...*, S. 509, 375, 379.

¹⁰⁷ In Fernández del Castillo: *Libros y Libreros...*, S. 385, 388, 407, 439.

¹⁰⁸ *Memoria de cuarenta cajas de libros que Benito Boyer, vecino de Medina del Campo, envía a México y van dirigidas a Diego Navarro Maldonado y en su ausencia a Francisco de Quintana Dueñas, Tesorero de la Casa de Moneda de México o a Gaspar Quintana, y primeramente*. In Fernández del Castillo: *Libros y Libreros...*, S. 263.

¹⁰⁹ Kropfnger - von Kügelgen: *Europäischer Buchexport ...*, S. 1- 105.

¹¹⁰ Die Festsetzungen Farfáns (1580) bestimmten die Fächer, die gelehrt werden sollten: im ersten Jahr Hippokrates' *De humoribus*, Galens *De elementis et Temperamentis*, *De facultatibus naturalibus* und *De pulsibus et urina*; im zweiten Studienjahr *De differentia februm*, *Arte curativa ad Glauconem*, *De sanguine missione*; im dritten Jahr Hippokrates *Aphorismen*, *Quos et quando oportet purgari* und im vierten Jahr *De crisibus*, *De diebus decretoriis* und Galens *Metodo medendi*. Vgl. Becerra López: *La organización de los estudios en la Nueva España*. México (1963), S. 168.

Eine weitere Rechnung des Jahres 1600 gibt ebenfalls Informationen über den überseeischen Buchhandel sowie über das Leseverhalten Mexikos¹¹¹. Dort werden Bücher in Rechnung gestellt, die Luis de Padilla aus Sevilla als Kommissionsware an einen gewissen Martín de Ibarra, der in San Juan de Ulúa wohnte, geschickt hatte. Diese Rechnung erweist sich als wahre Fundgrube, denn nahezu alle Literaturgattungen sind aufgelistet. So finden sich Werke aus der Philosophie, Belletristik, Geschichte, Biographien, Medizin, Mathematik, juristische Werke, Naturwissenschaften, Geographie, Archäologie, Theologie und kirchliche Literatur, Philologie, Numismatik, Musik, Politik, etc.

Aus dieser Liste lässt sich entnehmen, dass auch in Mexiko der Neostoizismus im 16. Jahrhundert - wie in Europa - in Mode gekommen war. Vertreten ist diese Geistesrichtung durch Senecas *De vita beata*, Lipsius' *De Constantia* und Ciceros *Consolatio*. Ein weiterer Philosoph, der sich äußerster Popularität erfreute, war Aristoteles. Die namhaftesten Historiker tauchen ebenso in dieser Rechnung auf, so Xenophon, Herodot, Diodorus Siculus, Quintus Curtius, Arrian, Sallust und Caesar, Plutarch, Diogenes Laertius, Clenardus als auch Budes Griechische Grammatiken sowie sämtliche lateinischen Wörterbücher. Neben den philosophischen und historischen Werken finden sich auf der Liste ebenso Werke zu Rhetorik und Poesie. Die Hauptvertreter dieser Themen sind hier Aristoteles, Quintillian, das Werk *Dialogus Ciceronianus* und Erasmus' *De conscribendis epistolis*. In altgriechischer Sprache kommen 29 Titel vor, worunter Autoren von Homer bis Lucian, Heliodor und Eristathius auftreten. 32 weitere Titel decken den Bedarf an lateinischer Poesie, deren Autoren u.a. Vergil, Horaz, Ovid, Silius Italicus, Martial und Claudian sind.

b) Beispiele aus Lima

Da sich in Lima Druckereien erst ab 1584 etablierten, musste der Literaturbedarf der Stadtbevölkerung durch Importe aus dem Mutterland gedeckt werden¹¹². Denn Lima stand schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts im Ruf, ein koloniales Kulturzentrum zu sein¹¹³. Diesen Ruf brachten der Stadt die neu angekommenen Spanier ein, für die Lima der erste Anlaufpunkt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war. Des weiteren hatten sich dort gut situierte Kreolen angesiedelt, so dass die Stadt schnell angewachsen war und sich ein neuer Markt gebildet hatte. An diesem Handelsplatz wurden nicht nur Waren aus dem Mutterland umgesetzt, sondern auch Bücher, die regen Absatz fanden. Große Büchersendungen kamen somit ins Land, um den Bedarf an Lesestoff zu befriedigen.

In einem Dokument aus dem Nationalarchiv zu Lima findet sich eine Bücherbestellliste, die an einen Händler in Spanien gerichtet war¹¹⁴. 1583 beauftragte hiermit der Buchhändler Juan Jiménez del Río den spanischen Händler Francisco de la Hoz 135 Bücher aufzukaufen. Aus dieser Bestellliste ist der breite Lesegeschmack der Limeños ersichtlich, der sich nicht nur an religiösen Büchern erschöpfte. Man entdeckt unter anderem 50 Exemplare von Ciceros Briefen, zwölfmal den Wunsch nach Vergil sowie 25 Ausgaben von Ovids Briefen¹¹⁵. Ein weiteres Dokument aus dem Nationalarchiv zu Lima stammt aus dem Jahr 1606 und belegt

¹¹¹ Legajo 1135 (*Contratación, fols. 153r- 169 v*) del Archivo General de Indias. In Green and Leonard: *On the Mexican Booktrade ...*, S. 1-40.

¹¹² Torre Revello: *Orígenes de la Imprenta en España y su desarrollo en América Española*. Buenos Aires (1940), S. 108.

¹¹³ Quesada: *La vida intelectual...*, S. 221.

¹¹⁴ Leonard: *Best sellers of the Lima Book Trade, 1583...*, S. 10ff.

¹¹⁵ *Protocolos, Alonso Hernandes, 1566-1583 (Archivo Nacional del Peru), fol. 1419-1422vta. 22 de Febrero de 1583; Escritura Francisco de la Hoz a Juan Jimenez del Rio: (52) 50 Epistolas de tulio, (54) 12 birgilius, (104) 25 epistolas de obidio, (115) 12 marco aurelios, (116) 2 marco aurelio, (131) 6 palacios de animas (Miguel de Palacio: In tres libros Aristotelis de Anima Commentarii)*. In Leonard: *Best sellers of the Lima Book Trade, 1583...*, S. 14 ff.

einen weiteren Bucheinkauf. Es erscheinen dort 36 Exemplare von Ciceros *Epistulae* und fünfmal seine *De Officiis*¹¹⁶.

Ein Dokument des Jahres 1591 belegt eine Sendung von Bücher, die Luis de Padilla aus Sevilla an Francisco de Butrón nach Lima schickte. Die Mehrheit der Bücher sind, wie üblich, theologische Werke, aber auch andere Gattungen sind hier zu finden. Darunter befinden sich 22 Diocorides' *De materia Medica*, sieben Exemplare von Ciceros Briefe und sieben von *De officiis*, zehn Ausgaben von Heliodors *Historia Ethiopica*, viermal Terenz' Komödien und schließlich sechs Exemplare von Vergils Werken¹¹⁷.

c) Beispiele aus Cuzco

Der Buchhandel blieb nicht allein auf die Stadt Lima beschränkt. So machten sich Händler auf den fast zwei Monate langen Weg in das Innenland, um ihre restlichen Waren zu verkaufen. Darunter befanden sich auch Bücher, um die im Inland ansässigen Spanier mit Lektüre zu versehen¹¹⁸. Durch Rechnungen ist belegt, dass nicht nur in den großen Städten, sondern auch auf spanischen Ansiedlungen im Innenland Lesestoff zur Verfügung stand.

Im Jahr 1605 schickte Juan de Sarria, Buchhändler aus Alcalá de Henares, von Sevilla aus eine Büchersendung an seinen Sohn, der im peruanischen Puertovelo weilte. Der junge Sarria sollte einen Teil der Bücher in Cuzco verkaufen. Durch die Titelaufzählung wird ersichtlich, was in Cuzco Absatz fand. Drei Viertel der Bücher waren von religiöser Natur, was durch den überproportionalen Leseranteil von Priestern zu erklären ist. Schließlich finden sich aber auch Exemplare von Cicero und Plinius. Werke der klassischen Antike werden auch in weitere Quittungen dieses Jahres erwähnt¹¹⁹.

Trotz des überwiegenden Anteils von religiösen Büchern, hatten auch andere literarische Gattungen ein Publikum¹²⁰. Das bedeutet, dass die gesetzlichen Beschränkungen nicht griffen und dass sich die antike Literatur auch in der Neuen Welt großer Beliebtheit erfreute.

d) Beispiele aus Tierra Firme

Ein von José Torre Revello in seinem Artikel *Un catálogo de libros para vender en las Indias Occidentales en el siglo XVII* analysiertes Dokument enthält Informationen über das Leseverhalten in der Provinz Tierra Firme¹²¹. Das Dokument stammt aus den Kontrolllisten der Inquisition und besagt, dass die aufgelisteten Bücher für den überseeischen Handel zugelassen waren. In dieser Liste des Jahres 1690 finden sich einige Werke des klassischen Altertums, wie eine kommentierte Ausgabe Senecas *Opera Omnia*, Ovids *Metamorphosen*

¹¹⁶ *Protocolos, Francisco Dávalos, 1606 (Archivo Nacional, Lima), fols. 315v-337v. Rescibo Miguel Mendez de Juan De Sarria. In Leonard: Don Quijote and the Book Trade in Lima, 1606..., S. 291.*

¹¹⁷ *Protocolos, Alonso Hernández, 1590-1592 (Archivo Nacional, Lima), fols. 1562-1564. Obligación: Francisco de Butrón, mercader, a Luis de Padilla. In Leonard: On the Lima Book Trade, 1591..., S. 519ff.*

¹¹⁸ Leonard: *On the Cuzco Book Trade, 1606..., S. 359ff.*

¹¹⁹ *Protocolos, Francisco Dávalos, 1606 (Archivo Nacional, Lima), fols. 315v-337v.; Rescibo Miguel Mendez de Juan De Sarria: 28 epistolas de siseron, 8 epistolas de siseron en rromanze, 5 tullio de officis. In Leonard Don Quijote and the Book Trade in Lima, 1606..., S. 292ff.*

¹²⁰ *Recibos: Miguel Menéndez de Juan de Sarria, Protocolos, Francisco Dávalos, 1606 (Archivo Nacional del Perú), fols. 338-344v.: 1 boecio de consollacio; 3 epistolas de siseron; 1 Plinio 1ª 2ª pte.; 1 Plinio 2ª; 2 tullio de officis. In Leonard: On the Cuzco Book Trade, 1606..., S. 365.*

¹²¹ *1690 Despachos del Santo Oficio de la Inquisición de diferentes Caxones de Libros que ban Cargados rexistrados en los Galeones y Navíos de la Armada y Flota que se despacha ala Provincia de Tierra Firme a cargo del Sor. General Marques del Vado del Maestre. In Archivo General de Indias. Sevilla. Sección III. Papeles de la Casa de Contratación. Licencias del Santo Tribunal de la Inquisición para embarcar libros. Años de 1623 a 1739. In Torre Revello: Un catálogo..., S. 243-253.*

und *De Tristibus*, kommentierte *Epigramme* von Martial, Josephus' *De Bello Iudaico*, der Alexanderepos von Curtius Rufus und mehrere Schriften von Cicero belegen.

e) Beispiele aus Río de la Plata

Die von Torre Revello in seinem Artikel *Lista de libros embarcados para Buenos Aires en los siglos XVII y XVIII* veröffentlichten Dokumente enthalten einige Informationen über den Buchhandel in Buenos Aires. Die Dokumente kommen aus dem Bestand der Inquisition und geben an, welche Bücher für den überseeischen Handel zugelassen waren. In einer Liste des Jahres 1698 finden sich drei Exemplare eines Vergilwerkes. Aus einer weiteren Liste des Jahres 1728 entdeckt man wieder Vergils Werke, diesmal jeweils auf Spanisch und auf Latein. Daneben sind Cato und die *Epistulae* Ciceros aufgezählt. Im Register des Jahres 1671 findet sich *Marco Aurelio con relox* von Guevara. Ein Exemplar von Senecas *Opera Omnia* erscheint im Index des Jahres 1690¹²².

I.2.2 Die Druckereien in der Neuen Welt

Schon bald nach der Eroberung konnte man in Spanisch-Amerika Bücher drucken. In diesem Punkt wird anhand der Bücherverzeichnisse zunächst die Einführung der Druckerei in der Neuen Welt beschrieben. Die Bücherverzeichnisse belegen die Aktivitäten der kolonialen Druckereien und werden daher nach Werken untersucht, die einen Bezug zur Antike haben. Auch in diesem Punkt wird versucht, einen weiteren Aspekt des kulturellen Lebens zu beleuchten, um festzustellen, ob das Interesse für Themen der Antike auch auf die einheimische Buchproduktion wirkte.

I.2.2.1 Die Einführung der Druckerei in der Neuen Welt

Bereits im Jahr 1535 soll in Mexiko kurz nach der Eroberung die erste Druckerei entstanden sein. Ab 1539 erschienen regelmäßig in Mexiko gedruckte Werke, die mehrheitlich von religiösem Charakter waren. Laut Torre Revello betrieb Esteban Martín¹²³ als erster eine kleine Druckerei, bevor Juan Pablos – von vielen Historikern für den ersten Drucker Amerikas gehalten - nach Mexiko kam¹²⁴. Jedoch sind über diese erste Druckerei keine genaueren Angaben vorhanden. Sicher belegt ist hingegen die von Juan Pablos betriebene Druckerei von Juan Cromberger¹²⁵. Sie bestand ab 1539 und wurde schließlich 1548 von Juan Pablos als Eigentümer übernommen. Von diesem Zeitpunkt an waren alle Drucke mit dem Stempel *en casa de Juan Pablos* versehen.

Im Verlauf des 16., 17. und 18. Jahrhunderts erhöhte sich die Anzahl der Druckverlage, da das Auftragsvolumen stetig stieg. Die Jesuiten hatten ihre eigenen Hausdruckereien, in denen sie beispielsweise 1577 den erwähnten Ovidband veröffentlichten, der religiöse Anmerkungen enthielt und für den Schulunterricht vorgesehen war¹²⁶. Im Jahre 1761 existierten in Mexiko sechs Druckereien, von der eine sogar griechische und hebräische Typen hatte¹²⁷.

¹²² Torre Revello: *Lista de libros...*, S. 31-50.

¹²³ Torre Revello: *Orígenes ...* S. 93; Ders.: *El libro, la imprenta...*, S. 138f.

¹²⁴ García Icazbalceta: *Introducción de la imprenta en Méjico*. In *Obras...*, Band I, S. 22; auch Millares Carlo und Calvo: *Juan Pablos, primer impresor que a esta tierra vino*. México (1953).

¹²⁵ Seit 1525 hatte der Drucker und Buchhändler Jacome Cromberger aus Sevilla ein Vertriebsladen in Mexiko unter der Führung von Diego Mendieta. Vgl. Torre Revello: *Orígenes...*, S. 96; siehe auch Escudero y Perosso: *Tipografía hispalense. Anales Bibliográficos de la Ciudad de Sevilla desde el establecimiento de la Imprenta hasta fines del siglo XVIII*. Madrid (1894), S. 20.

¹²⁶ Menéndez y Pelayo: *Historia de la poesía Hispanoamericana...*, Band I, S. 17; Méndez Plancarte (Hrsg.): *Poetas novohispanos. Estudio, selección y notas*. México (1942), Band III, S. VIII und XXX.

¹²⁷ Medina: *La imprenta en México (1539-1821)*. Santiago de Chile (1912), S. VII.

Die zweite Stadt in der Neuen Welt mit einer Druckerei war Lima. Diese Druckerei wurde 1584 vom Italiener Antonio Ricardo gegründet, der in Mexiko die Druckerkunst gelernt hatte¹²⁸. Im Laufe des 17. Jahrhunderts konnten zwei weitere Städte, Puebla de Angeles (1640) und Guatemala (1641), je eine Druckerei ihr eigen nennen¹²⁹. Oaxaca war die dritte Stadt von Neu Spanien, die über eine Druckerei verfügte (1720)¹³⁰. In La Habana wurde ab ca. 1724, in Santa Fe de Bogotá ab 1738¹³¹ und in Quito ca. 1760 publiziert.

Die Forschungsarbeiten des argentinischen Jesuiten Guillermo Furlong Cardiff (1889-1974) zeigen die Geschichte der Druckereien in Río de la Plata und in den von den Jesuiten errichteten Indianerdörfern im Nordosten des heutigen Argentiniens. So richteten um 1700 die Jesuiten in Río de la Plata eine Druckerei ein, um ihre Missions- und Erziehungsarbeit zu erleichtern¹³². Auch in Córdoba entstand 1766 eine weitere von den Jesuiten betriebene Druckerei¹³³. Am Ende des 18. Jahrhunderts hatten viele Städte in Spanisch-Amerika eine Druckerei: Cartagena de Indias (1776)¹³⁴, Buenos Aires (1780), Santiago de Chile (1780), Santo Domingo (1783), Puerto España (1786), Santiago de Cuba (1791). Montevideo, Caracas Puerto Rico y Guayaquil verfügten erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts über eine Druckerei¹³⁵.

I.2.2.2 Die gedruckten Bücher

Das Gros aller gedruckten Bücher wurde in Mexiko produziert und war von überwiegend religiöser Natur. Der mexikanische Philologe Méndez Plancarte zählte 15.000 gedruckte Bücher aus der Kolonialzeit. Davon wurden allein 200 im 16. Jahrhundert gedruckt¹³⁶.

Die gesamte Druckmenge ist in Bibliographien und Katalogen aufgelistet. Der mexikanische Kulturgeschichtler Vicente de Paula Andrade hat eine das 17. Jahrhundert betreffende Auflistung der in Mexiko gefertigten Bücher erstellt¹³⁷. Für den Schulunterricht waren viele lateinische Grammatiken bestimmt, die die Grammatik von Nebrija zum Vorbild hatten¹³⁸. Handbücher zur Rhetorik beinhalteten kleine Textsammlungen aus der klassischen Literatur, um so die rhetorische Kunst besser zu veranschaulichen¹³⁹. Direkt aus der klassisch-literarischen Gattung stammen die *Panegyrica* - kunstvolle Lobreden auf hochstehende Persönlichkeiten - die sogar des öfteren in Latein mit vielen mythologisch-klassischen Anspielungen gewürzt waren¹⁴⁰. Diese Materialien zeigen deutlich, dass man - neben der Benutzung der bereits „toten“ lateinischen Sprache - der Antike eine Vorbildfunktion zuschrieb. Die Verwendung sogar eines als „klassisch“ angesehenen Wortes, Themas etc. galt als Synonym für klassische Tradition und Antike und zeigte schlichtweg Kultiviertheit an.

Das Verzeichnis *Bibliotheca Mexicana* des mexikanischen Philologen Juan José de Eguiara y Eguren (1695-1763) listet weitere in Mexiko gedruckte Bücher auf, bei denen jedoch das

¹²⁸ Torre Revello: *Orígenes...*, S. 104.

¹²⁹ Torre Revello: *Orígenes...*, S. 114.

¹³⁰ Torre Revello: *Orígenes...*, S. 123.

¹³¹ Im Jahre 1738 führten die Jesuiten die Druckerei in Santa Fe de Bogotá ein, um ihre Lehrtätigkeiten zu unterstützen. Diese Druckerei arbeitete bis 1767. Vgl. Martínez: *Bogotá...*, S. 91.

¹³² Medina: *Historia y bibliografía...*, S. X; Furlong: *Los Jesuitas...*, S. 94ff.; Quesada: *La vida intelectual...*, S. 269.

¹³³ Torre Revello: *Orígenes...* S. 135.

¹³⁴ Medina: *La imprenta en Cartagena de Indias (1809-1820)*. Santiago de Chile, (1904), S. VI.

¹³⁵ Siehe Torre Revello: *Orígenes...* S. 93-160 und *El libro, la imprenta...*, S. 138-159.

¹³⁶ Méndez Plancarte (Hrsg.): *Poetas novohispanos...*, Band I, S. VI.

¹³⁷ Andrade: *Ensayo Bibliográfico Mexicano del Siglo XVII*. México (1899).

¹³⁸ Andrade: *Ensayo Bibliográfico...*, Núm. 797 (1683), 1074 (1697), 1146 (1700).

¹³⁹ Andrade: *Ensayo Bibliográfico...*, Núm. 15 (1604), 422 (1653).

¹⁴⁰ Andrade: *Ensayo Bibliográfico...*, Núm. 520 (1664), 736 (1680), 1047 (1696).

Datum des Druckes fehlt¹⁴¹. Dieses Verzeichnis aus dem Jahre 1755 ist in Latein und zeigt beispielsweise Werke wie Alexander Geraldinus¹⁴² *De latij & Romae laudibus* und *Monumenta Antiquitatum Romanorum*¹⁴³ auf. Mehrmals finden sich darin die Kommentare zu Aristoteles' Werke der Mönche Alfonso Guerrero und Alfonso de la Vera Cruz¹⁴⁴. Neben diesen Aristoteleskommentaren gibt es auf der Publikationsliste auch philosophische Handbücher¹⁴⁵. Nicht nur der Erscheinungsort Mexiko ist diesen Büchern gemein, sondern auch die Nationalität der Autorenschaft: entweder stammen sie von Mexikanern oder von in Mexiko Ansässigen. Agustín de Salazars Ovidparodie findet sich ebenso in der Liste wie kommentierte Horausgaben oder die Werke anderer lateinischer Dichter¹⁴⁶. Des weiteren gibt es vom Mönch Antonio Rubio zum Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts mehr als 25 Kommentarausgaben zu den Aristoteleswerken. Auflistungen wie die *Bibliotheca Mexicana* begegnet man in Mexiko auch in anderen Bibliographien¹⁴⁷.

In Buenos Aires druckte man kurz nach Aufnahme des Betriebes bereits zahlreiche lateinische Grammatiken als auch Bücher mit klassischen Themen, wie *Los siete sabios de Grecia*¹⁴⁸. Im Jahr 1790 konnten die Studenten der klassischen Sprache mit dem Werk *Nominum et verborum copia ex M. Nizolio* arbeiten¹⁴⁹.

1.2.3 Die Buchhändler

Als Buchhändler werden im nachfolgenden alle bezeichnet, die Bücher nach Spanisch-Amerika als Handelsware brachten. Die Bücher, die verschifft wurden, beruhten fast immer auf konkrete Bestellungen an die spanischen Buchhändler. Zuweilen brachten spanische Händler „unbestellte Buchware“ mit in die Neue Welt, um sie direkt und persönlich zu verkaufen. Anschließend kehrten sie nach Hause zurück, um dort wieder Bücher aufzukaufen¹⁵⁰.

Die Verleger in Mexiko oder auch in anderen Städten Spanisch-Amerikas hatten sich nicht nur auf das Drucken, sondern auch auf das Handeln mit Büchern verlegt. Sie setzten vor allem importierte Ware um. Das Wissen von diesen Kauf- und Verkaufsvorgängen haben der argentinische Historiker Torre Revello und der amerikanische Leonard gesammelt und veröffentlicht. So fanden sie heraus, dass der Buchverkauf wie heutzutage in Drogerien und anderen Läden – wie in Buenos Aires in den *Pulperías* – stattfand¹⁵¹.

¹⁴¹ Eguiara y Eguren: *Bibliotheca Mexicana*. México (1986) (1755).

¹⁴² Bischof von Mexiko.

¹⁴³ Eguiara y Eguren: *Bibliotheca...*, Núm. 20.

¹⁴⁴ Eguiara y Eguren: *Bibliotheca...*, Núm. 91: P. Alphonsus Guerrero *Commentaria in Aristotelis Libros de Physica; Commentaria in Aristotelis Libros de Anima*, anno 1622; Núm.145: Illmus. D.D. Fr. Alphonsus a Vera Cruce *Recognitio Summularum cum Textu Petri Hispani, & Aristotelis*. 1554, 1573 & 1593; *Dialectica Resolutio cum Textu Aristotelis; Physica speculatio, cui accedit speculatio super libros de Generatione, de Metheoris, de Anima, & de Caelo* 1557, 1573.

¹⁴⁵ Eguiara y Eguren: *Bibliotheca...*, Núm. 184, 232, 249, 254, 381, 429, 440, 472, 475, 495, 573.

¹⁴⁶ Eguiara y Eguren: *Bibliotheca...*, Núm. 485: D. Augustinus de Salazar et Torres: *Transformationum Mexicanorum seu Ovidianarum Metamorphosis imitatio*; Núm. 651 Caietanus de Cabrera et Quintero: *Liber variorum Epigrammatum, quibus juguntur aliqua e Graeco in Latinum, alia e Latino in Graecum traducta; Juvenalis Hispanus; Horatij difficiliores Satyrae & Sermones, & aliorum Poetarum aliquae hispanae factae; Grammatica sive Ars Hebraea simul & Graeca, quibus Alphabeta praefiguntur versu heroico latino*.

¹⁴⁷ García Icazbalceta: *Bibliografía Mexicana del Siglo XVI. Catálogo razonado de libros impresos en México de 1539 a 1600*. México (1954) (1886); Medina: *La imprenta en México...*; Ders.: *Biblioteca Hispano Americana*. Santiago de Chile (1898-1907), 7 Bände; Valtón: *Impresos mexicanos del Siglo XVI*. México (1935).

¹⁴⁸ Medina: *Historia y bibliografía...*, S.65-78, Núm. 61, 119, 131, 178; Cabrera: *Cultura y beneficencia durante la Colonia*. Córdoba (1925), S. 105.

¹⁴⁹ Gutiérrez: *Origen...*, S. 58.

¹⁵⁰ Leonard: *Los libros...*, S. 106; 147.

¹⁵¹ Torre Revello: *Orígenes...*, S. 111; Leonard: *Los libros...*, S. 147.

Schon ab 1525 war die Verlegerfamilie Cromberger durch ihren Vertreter Diego Mendieta in Mexiko tätig, der in der Neuen Welt die in Sevilla gedruckten Bücher verkaufte¹⁵². Juan Cromberger bekam vom Vizekönig Antonio de Mendoza und dem Bischof Zumárraga von Neu Spanien ein Buchhandelsmonopol in Mexiko¹⁵³. Später wurde es durch eine *Real Cédula*¹⁵⁴ nicht nur bestätigt, sondern durch ein Druckmonopol erweitert. Diese *Real Cédula* von 1542 bestätigte die Monopolprivilegien für weitere zehn Jahre, also bis 1552. Allerdings erlahmten die Aktivitäten der Familie Cromberger nach dem Tode ihres Oberhauptes, so dass die *Audiencia* von Mexiko im Jahr 1545 beim König Beschwerde einlegte, falls die Familie Cromberger nicht in der Lage sei, den Büchermarkt weiterhin zu befriedigen, müssten andere Händler offiziell autorisiert werden.

In Tierra Firme und Peru hingegen konnte kein Buchhändler mit einem Privileg oder Monopol aufwarten¹⁵⁵. Der erste Buchhändler Limas hieß Juan Pérez de las Cuentas und war ab 1521 dort tätig¹⁵⁶. Schon am Ende des 16. Jahrhunderts gab es in Río de la Plata einige Buchhändler. Auch die Jesuiten betrieben kleine Buchhandlungen in ihren Schulen, wobei vor allem die selbst gedruckten Lehrtexte zum Verkauf standen¹⁵⁷.

Einige Händler in der Neuen Welt widmeten sich ausschließlich dem Verkauf von Büchern. Trotz des Monopols der Cromberger in Mexiko kümmerte sich, wie Torre Revello erwähnt, ein anderer Buchhändler bereits im Jahr 1541 um die Lektürewünsche der mexikanischen Kolonialbewohner¹⁵⁸. Bei Medina waren zwei weitere Buchhändler tätig. So zum einen Bartolomé de Torres, der 1563 einen Buchladen besaß, und zum anderen Juan Fajardo von dem bekannt ist, dass er sich ab 1577 ausschließlich auf den Bücherverkauf spezialisiert hatte. Von einem Pedro Arias aus dem 17. Jahrhundert weiß man, dass er in seinem sehr gut besuchten Lokal, das sich gegenüber der Iglesia Mayor befand, Bücher veräußerte¹⁵⁹.

In den bis jetzt veröffentlichten Bücherlisten aus der Kolonialzeit sind die Informationen selten vollständig, d.h. es fehlen Namen- und Zeitangaben. Irving Leonard, der das Leseverhalten in der Kolonialzeit untersuchte, führt einige Dokumente eines mexikanischen Notars, eines gewissen Alonso an, die Büchertransaktionen des Jahres 1576 zum Thema haben¹⁶⁰. Dort werden vor allem Bücherverkäufe dokumentiert, was diese Belege zum Ausgangspunkt für die Erforschung des Buchhandels in Mexiko am Ende des 16. Jahrhundert machen. Noch signifikanter ist es jedoch, dass hiermit eindeutig nachgewiesen wird, wie tief die Neue Welt - ein halbes Jahrhundert später - bereits von der europäischen Kultur geprägt war. Anhand der verschiedenen Titel erlaubt sich die Schlussfolgerung, welche Literatur die Händler für absatzfähig in Mexiko erachteten.

¹⁵² Torre Revello: *El libro, la imprenta ...*, S. 99ff.

¹⁵³ Siehe *Documentos relativos al Virrey don Antonio de Mendoza...*, S. 1-22. Auch Escudero y Perosso: *Tipografía hispalense...*, S. 20; García Icazbalceta: *Bibliografía Mexicana...*, S. 23ff.; Leonard: *Los libros...*, S. 85ff; Torre Revello: *El libro, la imprenta...*, S. 210.

¹⁵⁴ *Real Cédula en Talavera a 6 de Junio de 1542*. In Torre Revello: *El libro, la imprenta ...*, S.99.

¹⁵⁵ Torre Revello: *El libro, la imprenta...*, S. 99ff.; Leonard: *Los libros...*S. 85.

¹⁵⁶ Torre Revello: *Orígenes...*, S. 111.

¹⁵⁷ Furlong: *Bibliotecas Argentinas durante la dominación hispánica*. Buenos Aires (1944), S. 77.

¹⁵⁸ Torre Revello: *Orígenes...*, S. 104.

¹⁵⁹ Medina: *La imprenta en México...*, S. CCXVIII ff.

¹⁶⁰ *Los libros...*, S. 148; *Una venta de libros en México, 1576...*, S. 174-185; *On the Mexican Booktrade, 1576...*, S. 18-34.

In einem Dokument ist von 341 Büchern die Rede, von denen die Hälfte theologische Schriften waren, die zweifellos für den Klerus bestimmt waren¹⁶¹. Ein anderes Dokument stellt sogar einen Kaufauftrag für 1190 Bücher dar¹⁶². Der überproportionale Anteil von theologischer Literatur in den Bücherlisten lässt sich laut Leonard damit erklären, dass theologische Bücher besser aufbewahrt worden seien, da sie gehegt und gepflegt in den Klöstern und Schulen die Zeit überdauern konnten. Die Nachwelt habe dadurch den Eindruck gewonnen, in den Kolonien wäre nichts Anderes als theologische Betrachtungen gelesen worden¹⁶³. Unzweifelhaft führen die von Leonard veröffentlichten Kaufbelege auch andere Literaturgattungen auf, die zu zwei Dritteln aus Fachliteratur und einem Drittel aus Belletristik bestehen. Im Bereich der Fachliteratur findet sich eine Übersetzung von Dioscorides' *De materia medica*, eine Übersetzung von Plinius' *Historia Naturalis* und das Werk des Caius Julius Solinos *Collectanea rerum mirabilium*. Die Philologie wird mit sechs lateinischen Wörterbüchern, Nebrijas *Arte de la Lengua* und *De elegantia lingua latina* von Lorenzo Valla mit vier Exemplaren abgedeckt. Was die Belletristik betrifft, befinden sich darunter jeweils zwei Exemplare von Lukan, Seneca, Sueton, Justin und Juvenal, vier Exemplare jeweils von Terenz und Horaz und je eines von Martial und Plinius. Von Ovids *Ars Amatoria* sind zwei Exemplare aufgelistet sowie zwei seiner Briefe. Das Dokument enthält keine Angabe über die Sprache der aufgelisteten Bücher.

Bei einem weiteren Dokument hat man es mit demselben Auftraggeber zu tun¹⁶⁴. Die Bücherliste ist zwar umfangreicher, jedoch wiederholen sich die Titel. Der Großteil von über 60 Prozent besteht aus liturgischer Literatur, wovon aber nur ein oder zwei Exemplare jeweils bestellt wurden. Die restlichen 40 Prozent der Titel sind Werke namhafter Autoren wie Aristoteles - bisweilen mit den Kommentaren von Alonso de la Veracruz. Sallust, Justin - allein mit 31 Stück - und Caesar (18 Exemplare), Flavius Josephus (zwölf Exemplare) sind auch in der Liste enthalten. Von Cicero wurden unter anderem 26 *De officiis* und 21 mal ausgewählte *Epistulae* bestellt. 33 mal wurde Vergil in Latein und 25 mal in Spanisch gewünscht. Von Martial lagen 25 Bestellungen vor und Ovids *Metamorphosen* 9.

Unter den von Fernández del Castillo aus dem Nationalarchiv Mexikos veröffentlichten Dokumente befinden sich einige Register der Inquisition, die konfiszierte Bücher verzeichnen. Dort tauchen Autoren wie Ovid auf, was vermuten lässt, dass die Freizügigkeit eines antiken Schreibers von der Inquisition für häretisch erachtet wurde¹⁶⁵.

Ein vom mexikanischen Historiker Efraín Castro Morales 1973 veröffentlichtes Dokument gibt eine Bücherliste, die der Buchhändler Luis de Acosta aus Mexiko 1593 in Puebla an Diego de Espinosa Nájara zum Verkauf übergibt, wieder¹⁶⁶. Die das Schriftstück einleitende Buchliste enthält 92 unterschiedliche Titel, von denen manchmal mehrere Exemplare aufgelistet wurden. Am häufigsten sind theologische Bücher. Zahlreich sind die Werke klassischer Autoren wie Cicero (fünfmal), Sueton, Sallust, Seneca (zweimal) und Heliodor

¹⁶¹ *Protocolos de Antonio Alonso (1576)*, Archivo de Notarías, México, D.F. Fol. MCCCXC, r-MCCCXCII, r. In Leonard: *Una venta de libros en México, 1576...*, S. 174-185.

¹⁶² Leonard: *On the Mexican Booktrade, 1576...*, S. 18-34.

¹⁶³ Leonard: *Los libros...*, S. 148.

¹⁶⁴ *Protocolos de Antonio Alonso. Archivo de Notarías, Mexico, 22 de diciembre de 1576*. In Leonard: *On the Mexican Booktrade, 1576...*, S. 18-34.

¹⁶⁵ z. B. *Una traducción de los Cinco Libros de Ovidio de Arte amandi, en verso castellano, escrito de mano del Lic. Villagrán aus Carta del Doctor Diego de Sepúlveda, Comisario del Santo Oficio en Zacatecas (1587)*. In *Libros recogidos en Zacatecas*. In Fernández del Castillo: *Libros y Libreros ...*, S. 516.

¹⁶⁶ *Archivo General de Notarías de Puebla, Actas de Baltasar Montoya, 1593, fol. 343 und 345*. In Castro Morales: *Libros del Siglo XVI en la Ciudad de Puebla de los Ángeles*. In Lauer (Hrsg.): *Das Mexiko-Projekt...*, S. 107-121.

und Vegetius. Diese Liste gewährt einen Einblick in das literarische Interesse der geistig führenden Kreise aus Puebla, das mit dem Spaniens des ausgehenden 16. Jahrhunderts übereingeht.

In einem weiteren Register, das aus einer Enteignung aus dem Jahr 1598 stammt, wird auch die Bibliothek des Enteigneten aufgeführt. Unter seinen Büchern befindet sich ein Buch, das den Titel *Virxilio* trägt und auf Spanisch geschrieben ist¹⁶⁷. Andere Schriftstücke weisen Inventurangaben aus Druckereien und Buchhandlungen auf, wobei etliche klassische Werke aufgelistet sind¹⁶⁸.

Auch eine von Leonard zitierte Bücherliste von 1600 macht den Literaturgeschmack der Kolonialbewohner sichtbar. Die Werke Senecas *De vita beata*, *De constantia* und Ciceros *Consolatio* bezeugen eine neostoische Orientierung. Das wissenschaftliche Feld wird mit Aristoteles, Euklid und Archimedes abgedeckt. 29 Bücher – von Homer bis Heliodor – vertreten die griechische Literatur und die lateinische findet sich durch Vergil, Horaz, Ovid, und Martial präsentiert¹⁶⁹.

In seinem Aufsatz *Libros procedentes de Expurgos en poder de la Inquisición de Lima en 1813* analysiert Torre Revello ein interessantes Schriftstück. Nachdem im Jahr 1813 die Inquisition aufgelöst worden war, schrieb der in Lima ansässige Bischof nach Spanien, an den *Ministro de la Gobernación de Ultramar*. In diesem Brief informierte er den Minister, dass er die Bücher und Dokumente, die im Besitz der Inquisition gewesen waren, an einen sicheren Platz gebracht hätte, um sie so vor dem Volkszorn zu schützen. Er fügte die Liste der gefundenen Werke bei, worunter sich Titel, wie *La vida del gran Ciro*, *Historias escogidas de los Escritores profanos en latin*, Lukans *De bello civili* (auf Latein) und ein Senecawerk (ebenfalls in Latein) befanden¹⁷⁰. Der Bischof meinte dazu, dass viele der verzeichneten Bücher keineswegs von der Inquisition verboten gewesen waren, vielmehr wären sie aufgrund von Unwissenheit und Zweifel aus den Buchhandlungen und Bibliotheken beschlagnahmt worden.

1683 legte die Buchhändlerin Paula de Benavidez eine Bücherliste der Inquisition vor¹⁷¹. In dieser *memoria* werden 276 Bücher aufgelistet. Man kann dabei drei Büchergruppen unterscheiden: die religiösen Werke mit 57 Prozent, die weltlichen Fachschriften mit 21 Prozent und die Belletristik mit 22 Prozent. Unter den Fachschriften befinden sich Werke über Geschichte, Naturwissenschaften, Jurisprudenz und Philosophie. Unter den Geschichtswerken ist Curtius' *Alexander - Geschichte* (Num. 259). Die klassische Literatur ist von Vergil (44, 50, 74), Cicero (215, 216), Ovid (236, 237), Martial (229), Aesop (164) vertreten. Weiterhin sind Werke von Valerius Maximus (43), Justinian (180) und Nebrijas Grammatik (2, 3) aufgelistet.

¹⁶⁷ *Embargo de los bienes de Cornelio Adriano César por el Santo Oficio y extracto de su proceso, por luterano (1598)*. In Fernández del Castillo: *Libros y Libreros ...*, S. 519.

¹⁶⁸ *Iten, seis librillos en romance, el uno Virxilio, ... y el otro Catón*. In *Cambio de depositario de la imprenta a favor de Enrico Martínez, e inventario de ella*. Auch: *Iten, cinco libros de Virgilio y Catón y mexicano y de Marte y Choro Febo en once reales*. Aus *Almoneda de bienes de Cornelio, impresor*. In Fernández del Castillo: *Libros y Libreros...*, S. 519.

¹⁶⁹ Leonard: *Los libros...*, S. 175ff.

¹⁷⁰ *Copia de los Libros que se han encontrado en el extinto Tribunal de la Inquisición*. In Torre Revello: *Libros procedentes...*, S. 332ff.

¹⁷¹ *Memoria de los Libros que entraron de Nuevo en la tienda de Libros de Paula de Benavidez Viuda de Bernardo Calderon, impresora de este Santo Tribunal, el año de 1683*. In *Archivo General de la Nación, Ciudad de México, Ramo de la Inquisición, tomo 661, hojas 40r-47v*. In Leonard: *On the Mexican Book Trade, 1683...*, S. 403-435.

Eine weitere Informationsquelle sind die Zeitungen aus jener Epoche. So sind ab 1778 in Buenos Aires und Montevideo Buchhändlerinserate in den Zeitungen abgedruckt, wie z. B. die Anzeige von Ramón de la Casa oder die des Portugiesen José de Silva y Aguiar. Ebenfalls aus Zeitungsnotizen des Jahres 1800 ist es zu entnehmen, dass der Buchhändler Antonio Ortiz einen Laden in Buenos Aires wie auch der Buchhändler José Fernández Curtiellos in Montevideo eingerichtet haben. Weiter erfährt man aus der Zeitung, dass José Dantas dem Beruf des Buchhändlers nachging¹⁷². *El Pensador Mexicano* meldet, dass in der Druckerei, die der Frau María Fernández de Jáuregui gehörte, auch Bücher verkauft wurden¹⁷³. Diese Zeitungsinserate veranschaulichen, wie gegenwärtig die Buchhändler und die Literatur schon im kolonialen Leben Spanisch-Amerikas gewesen waren.

I.2.4 Die Bibliotheken

Der blühende Buchhandel in Spanisch-Amerika – Import und heimischer Druck – förderte das Entstehen zahlreicher privater Sammlungen. Öffentliche und private Bibliotheken wurden eingerichtet, um umfangreiche Literatur zu beherbergen. Außerdem kann man davon ausgehen, dass jedes Kloster über eine gut bestückte Bibliothek verfügte. Auch arbeitete jede Schule mit Büchern, so dass ein Grundstein für eine eigene Bibliothek gegeben war. Zusätzlich muss man anmerken, da ja Latein das gehobene Unterrichtsfach war, dass viele lateinischsprachige Bücher vorhanden waren¹⁷⁴. Aus vielen dieser Bibliotheken entstanden später öffentliche Bibliotheken. Nach der Vertreibung der Jesuiten in Neu Granada im Januar 1777, wurde zum Beispiel die jesuitische Bibliothek der Öffentlichkeit zugänglich. Neben zahlreicher religiöser Werke, was für eine Klosterbibliothek natürlich ist, konnte die Jesuitenbibliothek mit einer vollständigen Sammlung der klassisch-griechischen und römischen Werken aufwarten. Insgesamt war ein Bücherbestand von nahezu 13.800 Werken vorhanden¹⁷⁵.

Der Jesuiten-Historiker Furlong berichtete auch von den Bibliotheken der Jesuiten in Río de la Plata zu der Zeit, als dieser Orden 1767 vertrieben wurde. Dort seien in den Bibliothekskatalogen des *Colegio de Buenos Aires*, des *Colegio de Santa Fe* und der Universität von Córdoba nicht nur Cervantes' Werke vorhanden gewesen, sondern auch Plautus' Komödien, die *Oden* von Horaz, Martials *Epigrammata*, Vergils *Aeneas* und Senecas Tragödien. In vielen Städten in Río de la Plata waren die Bibliotheken der Jesuiten bis zur Unabhängigkeit fast die einzigen öffentlichen Buchsammlungen. Aus ihnen entstanden schließlich viele Nationalbibliotheken. Beispielsweise gründete der argentinische Politiker und Publizist Mariano Moreno (1778-1881) die erste Nationalbibliothek Buenos Aires' aus jesuitischen Beständen¹⁷⁶.

Aber nicht nur in den Klöstern entstanden gut bestückte Bibliotheken. Die in der Neuen Welt ankommenden Spanier, vor allem Beamte und Geistliche, hatten in der Regel – wie schon erwähnt - zahlreiche Bücher mit im Gepäck. Diese Mengen summierten sich bisweilen zu einer ganzen Bibliothek, worunter auch die des *Conquistador* Gonzalo Jiménez de Quesada fiel, eine Bibliothek, die sich zu der wichtigsten und reichsten Büchersammlung Kolumbiens entwickelte. Wie der kolumbianische Kulturhistoriker Rivas Sacconi in einer Studie zur lateinischen Sprache herausfand, hatte der *Conquistador* seine Bibliothek schließlich dem Kloster Santo Domingo

¹⁷² Z. B. in *La Gaceta Mercantil* vom Jahr 1801.

¹⁷³ *Quien quisiere vender el Eclesiástico y el Job con la exposición de Alapide, y la Mística ciudad de Dios de la venerable madre Agreda, que esté en folio y con las notas, puede ocurrir a la librería de la Imprenta de da. María Fernández de Jáuregui.* In *El Pensador Mexicano*, Número 6, Tomo 3, jueves 24 de febrero 1814. Aus Fernández de Lizardi: *Periódicos*. In Ders.: *Obras*, Band III.

¹⁷⁴ Rivas Sacconi: *El latín...*, S.65

¹⁷⁵ Gómez Restrepo: *Historia de la Literatura Colombiana*. Bogotá, Band III (1946) (1938), S. 18; auch Torre Revello: *La Biblioteca del Virrey Arzobispo del nuevo Reino de Granada, Antonio Caballero y Góngora*. Buenos Aires (1929) S. 27ff.

¹⁷⁶ Furlong: *Los Jesuitas...*, S. 98; Ders.: *Bibliotecas...*, S.48-74; Korn: *Las influencias...*, S. 120.

vermacht. Auch die Bibliothek des Conquistador und Dichter Juan de Castellanos war nicht zu verachten, zumal sich in ihr vorwiegend lateinische Texte befanden. Persönlichkeiten wie der *Oidor* Gabriel Alvarez de Velasco y Zorrilla (1647-1703?), die Naturforscher José Celestino Mutis (1732-1808) und Francisco de Caldas (1768-1816) konnten ebenfalls mit Bibliotheken aufwarten, in denen die Klassiker durchaus nicht fehlten. Zu diesen Klassikern gehörten Cicero, Vergil, Horaz, Seneca, Lukan, Plinius, Tacitus, Titus Livius, Quintilian, Juvenal, Martial, Plautus und Terenz, wobei Cicero den unangefochtenen Spitzenplatz im Bereich „Klassik“ der Bibliotheken einnahm¹⁷⁷.

In den privaten Bibliotheken der Geistlichen befand sich sogar manchmal „verbotene“ Literatur, wie z. B. ein Buch von Flavius Josephus, das einer bischöflichen Bibliothek angehörte¹⁷⁸. Fray Alfonso de la Veracruz, der durch seine Aristoteles Kommentare bekannt worden war, gründete 1575 nicht nur die berühmte Schule San Pablo in Mexiko, sondern auch eine Bibliothek, die mit Werken aus allen möglichen Disziplinen bestückt war¹⁷⁹.

Der Vizekönig und Erzbischof Caballero y Góngora brachte seine wertvolle Bibliothek aus Spanien in die Neue Welt mit¹⁸⁰. Diese bestand natürlich aus vielen theologischen Büchern, wurde aber auch von zahlreichen Philosophiewerken und Exemplaren der klassischen Antike bereichert. Darunter findet man Josephus' *De bello iudaico*, die Werke griechischer Autoren - Homer, Aristoteles, Euripides, Aristophanes, Thukydides, Herodot und Xenophon – sowie die der lateinischen Schriftsteller Caesar, Cicero, Seneca, Lukan, Terenz, Vergil, Quintilian, Sallust, Diodor, Tacitus, Horaz und Ovid. Bei dieser Buchauswahl zeigt sich nicht nur der hervorragende Geschmack, was die klassischen Bücher betrifft, sondern auch, dass die strengen Einfuhrgesetze zur „Ware Buch“ nicht immer griffen, zumal sie im Besitz eines Bischofs waren.

Die *Bibliotheca Palafoxiana* in Puebla enthält mehrere uns aus den Exportlisten bekannte Bücher, ohne dass ihre Provenienz im einzelnen festzustellen wäre. Die *Bibliotheca Palafoxiana* verdankt ihre Existenz dem Bischof von Puebla Dr. Juan de Palafox y Mendoza. Als er im Jahre 1640 nach Neuspanien kam, war er nicht nur mit der bischöflichen Würde ausgestattet, sondern auch Visitor des Vizekönigtums Mexiko. Von Juni bis November 1642 war Bischof Palafox auch Vizekönig von Mexiko. Er starb als Bischof von Osma im Jahre 1659. Nach seinem Amtsantritt in Puebla erachtete der Bischof Palafox als dringlichste kirchliche Aufgabe, dass ein Seminar zur Ausbildung des Klerus gegründet wird. Schon bevor der Seminarbau vollendet war, verschrieb er 1646 durch einen öffentlichen Schenkungsakt, seine Bibliothek dem Seminar. Diese enthielt rund 5000 Bände aus den verschiedensten Wissenszweigen: Theologie, kanonisches und ziviles Recht, Philosophie, Medizin und schöngeistige Literatur. Es ist bedauerlich, dass sich heute nicht mehr feststellen lässt, welche Werke der heutigen Bibliothek im Besitz von Palafox waren, allerdings kann man in den Beständen drei Ausgaben von Cicero und eine Ausgabe von Vitruv aus dem 16. Jahrhundert nachweisen¹⁸¹.

In den 1939 vom mexikanischen Historiker Edmundo O' Gorman (1906-1995) herausgegebenen Bücherdokumenten befinden sich 35 Buchinventurlisten, die aus Bibliotheken und

¹⁷⁷ Rivas Sacconi: *El latín...*, S.78ff.

¹⁷⁸ Torre Revello: *El libro, la imprenta...*, S. 121.

¹⁷⁹ Leonard: *Una venta de de libros en México, 1576...*, S. 176.

¹⁸⁰ *Nota del los Libros que quedan en este Palacio Arzobispal de Santa Fe para uso de los Yllmos Sres. Succesores en la Dignidad por Donacion que hace de ellos el actual Exmo. Señor.* In Torre Revello: *La Biblioteca del Virrey...*, S. 33-45

¹⁸¹ In Specker: *Die „Biblioteca Palafoxiana“ in Puebla.* In Lauer (Hrsg.): *Das Mexiko-Projekt...*, S. 123-145.

Buchhandlungen der Jahre 1585 bis 1694 stammen¹⁸². Diese Dokumente wurden im Nationalarchiv Mexikos aufbewahrt und waren von der Inquisition angefertigt. Mit diesen Schriftstücken ist die Zusammensetzung der Bibliotheken und der im Handel stehenden Bücher nachzuweisen. Häufig erscheinen die Klassiker, allen voran wieder Cicero mit 64 Exemplaren, Ovid mit 25, Vergil mit 30, Aristoteles mit 26, Terenz mit 14 und Sallust mit 13. Außerdem sind Apian, Archimedes, Caesar, Diodor, Flavius Josephus, Justinus, Plinius, Plutarch, Seneca, Sueton, Tacitus und Vitruv aufgezählt¹⁸³. Aus dem Jahre 1604 ist zum Beispiel eine für die Inquisition erstellte Liste des gesamten Bücherbesitzes von Acatlán, Sitz eines zu Puebla gehörenden Vikariats, überliefert. Unter den überwiegend theologischen Büchern befinden sich aber auch lateinische Klassiker¹⁸⁴.

Dank dieser Inventurlisten der Inquisition ist eine Rekonstruktion vieler Bibliotheken möglich. 1588 sandte der Kanonikus Santiago aus Puebla als Beauftragter der Inquisition ein Verzeichnis an die Inquisitionsbehörde in Mexiko, in dem von ihm eingezogene Bücher registriert wurden. Unter den konfiszierten Titeln befindet sich die *Aeneis*¹⁸⁵.

In Mexiko besaß der Architekt Melchor Perez de Soto eine der wichtigsten Bibliotheken seiner Zeit. Er wurde 1655 von der Inquisition verhaftet und seine Bibliothek konfisziert. Die Inquisitoren erstellten ein Inventurverzeichnis der Bücher, wonach Pérez de Soto Bücher aller möglichen Literaturgattungen in Spanisch und Latein sein eigen nennen konnte, wo natürlich bei einem Architekten das klassische Architekturhandbuch Vitruvs nicht fehlte¹⁸⁶.

Das Bibliotheksinventar des in dieser Zeit in Mexiko und später vorübergehend in Puebla tätigen Malers Luis Lagarto wurde aufgrund eines Inquisitionserlasses vom 20. Oktober 1612 aufgestellt. Die reichhaltige Bibliothek zeigte Werke von Autoren wie Plutarch, Heliodor und Vergil, sowie auch Fachschriften von Euklid, Vitruv, Alberti und Sebastiano Serlio¹⁸⁷.

Gleichfalls aus Inquisitionsbeständen veröffentlichte Leonard ein Buchverzeichnis aus dem Jahr 1620. Das Dokument registriert 55 Bücher eines gewissen Simón García Becerril. Diese Bibliothek bestand aus überwiegend weltlichen Titeln, was nicht von der Inquisition bestraft wurde. Interessant ist, dass die Liste im Vergleich mit anderen Bücherlisten der Kolonialzeit, sehr wenige religiösen Werke aufweist, dafür aber Cicero-Briefe und Vergils *Aeneis* fallen¹⁸⁸.

Ein von Torre Revello veröffentlichtes Dokument berichtet über die Enteignung im Jahre 1794 des Antonio Nariño. Nariño, der eine sehr wichtige Rolle in der Entstehung der Unabhängigkeitsbewegung in Spanisch-Amerika spielte und daher *Precursor* genannt wurde, ist ein Beispiel für die klassisch-humanistische Erziehung in Spanisch-Amerika. In seiner

¹⁸² O' Gorman: *Bibliotecas...*, S. 661-1006.

¹⁸³ O' Gorman: *Bibliotecas ...*, S. 663ff.

¹⁸⁴ Aesop (Núm. 397), Caesar (382), Josephus (274), Cicero (431, 410, 407, 425, 430), Decius (53), Nebrija (422, 433), Ovidius (376, 418), Sallustius (380, 411), Terentius (377), Vergilius (392, 412). Aus *Lista de Acatlán*. In O' Gorman: *Bibliotecas...*, S. 669-680.

¹⁸⁵ Fernández del Castillo: *Libros y libreros...*, S. 337- 347.

¹⁸⁶ Torre Revello: *El libro, la imprenta...*, S. 110; Ders.: *Tratados de arquitectura utilizados en Hispanoamérica (siglos XVI a XVIII)*. In *Revista Interamericana de Bibliografía* VI, Núm. 1 (ohne Angabe des Jahres), S. 3-24, S. 11.

¹⁸⁷ *Memoria de los libros de Luis Lagarto. Listas de Libros presentados al Santo Oficio de la Inquisición en cumplimiento del Edicto de 20 de octubre de 1612*. *Archivo General de la Nación. México*. In Romero de Terreros: *La biblioteca de Luis Lagarto*. In *Memorias de la Academia Mexicana de la Historia*. México (1949) Band VIII, Núm. 4, S. 353-385.

¹⁸⁸ *Memoria de los libros que yo Simon Garcia Bezerril tengo en romance, en latin y en lengua toscana*. In *Archivo General de la Nación. México. Inquisición, tomo 289, pgs. 379 y 388*. Veröffentlicht in Leonard: *One Man's Library, Mexico City, 1620*. In *Estudios Hispánicos*. Wellesey (1952), S. 327-334.

Bibliothek gab es zahlreiche Werke der klassischen Antike, wie die Autorenliste - Cicero, Livius, Tacitus, Quintilian, Juvenal, Caesar, Vergil, Horaz, Martial, Plinius, Ovid, Sallust, Plautus, Terenz, Homer und Plutarch - belegt. Zudem konnte die Bibliothek mit zahlreichen griechischen und lateinischen Wörterbüchern und Grammatiken aufwarten¹⁸⁹.

Hier muss auch die Bibliothek eines weiteren *Precursor* genannt werden. Francisco de Miranda (1750-1816), dessen Aktivitäten entscheidend für die Entstehung der Unabhängigkeitsbewegungen waren, besaß gleichfalls eine aus der Kolonialzeit stammende Bibliothek, was für die humanistische Gesinnung des Besitzers spricht. Durch die Forschungsarbeiten der venezolanischen Historiker Arturo Uslar Pietri¹⁹⁰ und Pedro Grases¹⁹¹ wurde die Zusammensetzung der Bibliothek bekannt. Die veröffentlichten Auktionskatalogen der in London 1828 und 1833 versteigerten Bibliothek bestätigen, dass der Besitzer Miranda nicht nur ein sehr gebildeter Mensch war, sondern dass er eine Vorliebe für die klassische Antike hatte. In der ersten Auktion waren 13,3 % der aufgelisteten Bücher klassische Literatur¹⁹². Neben zahlreichen Schriften Ciceros gab¹⁹³ es mehrmals Caesar, da Miranda öfters dasselbe Werk in verschiedenen Sprachen besaß¹⁹⁴. Arrian, Ammianus Marcellinus, Aristoteles, Horaz, Ovid waren ebenfalls Teil dieser Bibliothek.

Eine zweite Auktion fand 1833 statt¹⁹⁵. Von über 1000 Bücher gehören mindestens 110 zur klassischen Antike. Cicero taucht wieder auf¹⁹⁶, wie auch Caesar¹⁹⁷, Horaz¹⁹⁸, Ovid¹⁹⁹, Tacitus²⁰⁰ und auch Vergil²⁰¹. Dass Miranda sich auch für Architektur interessierte, belegen die drei Exemplare von Vitruvs *Architectura*²⁰².

Als letzteres Beispiel für die Präsenz der Antike in den privaten Bibliotheken spricht die Bibliothek des kolumbianischen Juristen Miguel Tobar y Serrate (1782-1861). Rivas Sacconi beurteilte Tobars Bibliothek als die damals vortrefflichste. Der Bücherbestand dieser Bibliothek war überwiegend mit in Latein abgefassten Werken und mit römischen Klassikern bestückt. Obwohl Miguel Tobar y Serrate nichts veröffentlichte, verfasste er kleine lateinische Kompositionen. Seine Liebe für die klassische Kultur übertrug er seinem Enkel, dem kolumbianischen Humanisten und Politiker Miguel Antonio Caro (1843-1909), der auch bei ihm Latein lernte²⁰³.

¹⁸⁹ Torre Revello: *La Biblioteca del Virrey Arzobispo ...*, S. 27ff., Posada e Ibañez: *El precursor: documentos sobre la vida pública y privada del general Antonio Nariño*. In *Biblioteca de Historia Nacional*. Bogotá (1903), Band I, S. 164-191; vgl. auch Anderson-Imbert: *Spanish-American Literature. A History*. Detroit (1969) (1963), Band I: 1492-1910, S. 177.

¹⁹⁰ *Los libros de Miranda*. Caracas (1979).

¹⁹¹ *La tradición Humanística*. Barcelona (1981).

¹⁹² *Catalogue of the Valuable and Extensive Library of the Late General Miranda. Part the first... Which will be sold by Auction, by Mr. Evans... on Tuesday, July 22, and two following Days 1828*. In Uslar Pietri et al. (Hrsg.): *Los libros...*

¹⁹³ z. B. Núm. 115, 117, 118, 119, 120, 149, 270, 271, 448, 468, 476, 477, 502.

¹⁹⁴ z. B. Núm. 145, 146, 147, 148, 457, 494, 501.

¹⁹⁵ *Catalogue of the Second and Remaining Portion of the Valuable Library of the Late General Miranda... Which will be sold by Auction, by Mr. Evans... on Saturday, April 20, and Three following Days 1833*. In Uslar Pietri et al. (Hrsg.): *Los libros...*

¹⁹⁶ z. B. Núm. 13.

¹⁹⁷ Núm. 119.

¹⁹⁸ Núm. 251, 255.

¹⁹⁹ Núm. 307, 308, 309, 310, 311, 312, 634, 635.

²⁰⁰ Núm. 616, 781, 790, 881, 1025.

²⁰¹ Núm. 802, 803, 804, 805, 806, 806, 807, 885, 886, 1029, 1033, 1034.

²⁰² Núm. 894, 906 und 1040.

²⁰³ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 260.

I.2.5 Fazit

Die angeführten Beispiele zeigen die Lesegewohnheiten in der Neuen Welt während der Kolonialzeit. Die traditionelle Annahme, dass in der spanischen Domäne nur religiöse Bücher vorhanden waren, kann als widerlegt gelten. Die Listen über die importierten Bücher, die Erzeugnisse aus den Druckereien und die Buchhandlungen belegen die zahlreiche weltliche Literatur, in der wiederum häufig klassische Werke zu finden sind. Auch ein Blick in die Inventarlisten der Bibliotheken zeigt die Beliebtheit der Klassiker. Daher war der klassische Lesestoff ein weiterer Faktor für die Entstehung einer von der klassischen Tradition geprägten Kultur.

I.3 Zusammenfassung

Die Präsenz der Antike in Spanisch-Amerika in der Kolonialzeit ist das Ergebnis einer kulturellen Eroberung. Die Inbesitznahme bestand aus einem zum Teil gesteuerten und in eine Richtung weisenden Transfer, nämlich vom spanischen Mutterland hin zu den Kolonien. Ein Bestandteil der spanischen Kultur war der Humanismus, der kurz vor der Entdeckung der Neuen Welt in der spanischen Gesellschaft Fuß gefasst und Bedeutendes zur kulturellen Realität Spaniens beigetragen hatte. Die humanistische Gelehrsamkeit verbreitete sich somit auch in Amerika, da sie untrennbar mit der spanischen Kultur verwoben war.

Wie gezeigt war Spanisch-Amerika keineswegs - wie oft angenommen - ein wildes, nur von Analphabeten bewohntes Territorium. Es lag vielmehr im Interesse der Krone, die Gebiete in der Neuen Welt ebenso zu gestalten, wie es im Mutterland der Fall war. Die zuletzt angeführten Punkte sprechen eindeutig dafür, dass in Spanisch-Amerika dieselbe Kultur- und Bildungslandschaft, wie sie auch in Spanien im 15. und 16. Jahrhundert bestand, existierte. Was jedoch höhere Bildung und kulturelle Errungenschaften betraf, waren diese wie in ganz Europa üblich, auch in Spanisch-Amerika nur für elitäre Schichten der Gesellschaft zugänglich. Letztlich war aber die kulturelle Eroberungspolitik mit dem Ergebnis bekrönt, dass die klassische Antike in Spanisch-Amerika ebenso bekannt war, wie auch auf der Halbinsel. Wesentlichen Anteil hatten dabei die von der Krone propagierten Schul- und Universitätsgründungen mitsamt den Bibliotheken, was die Entfaltung der klassischen Tradition in der Neuen Welt vorantrieb. Allein die große Menge der Bildungsanstalten spricht für eine aktive Kulturpolitik Spaniens²⁰⁴.

Einen gewichtigen Anteil an der Verbreitung der humanistischen Kultur trugen die Jesuiten und auch andere religiöse Orden. Durch ihre Lehrtätigkeit und ihre Sympathie für einzelne Elemente der Antike sind sie als eine Ursache für die Orientierung der spanisch-amerikanischen Kultur an der klassischen Tradition zu nennen.

Anhand des untersuchten Materials obliegt nun die Feststellung, dass die klassische Tradition ein grundlegender Teil des kulturellen Transfers war und sich weiter in Spanisch-Amerika entwickelte. Diese Entwicklung gilt es nun im nächsten Punkt aufzuzeigen und zu analysieren, inwieweit die Einflussnahme der klassischen Tradition gestalterisch in das Werden der spanisch-amerikanischen Kultur eingriff.

²⁰⁴ z. B. Lafaye: *Literature and Intellectual...*, S. 673ff.

II. Die Wirkung der Antike auf die spanisch-amerikanische Kultur

In den nächsten Paragraphen werden drei unterschiedliche Aspekte der Kulturgeschichte der Kolonialzeit behandelt, um zu sehen, inwieweit dieser angekommene und „konsumierte“ Humanismus auch in den kulturellen Produktionen zu sehen ist. Die kulturellen Produktionen sind ein wichtiges Zeichen für die Werte und Paradigmen einer Gesellschaft, denn sie zeigen nicht nur die Absichten, Charakter und Ästhetik der Produzenten, sondern auch die Eigenschaften der Rezeptoren. Hier geht es darum, Merkmale der rezipierten Antike in der kulturellen Produktion zu identifizieren und den Grund dieser Präsenz zu erforschen. Nicht nur die Literatur, als eine der wichtigsten Exponate des kulturellen Lebens, wird hier berücksichtigt. Auch die Architektur bietet einen interessanten Aspekt der Kulturgeschichte. Sie gibt nicht nur den ästhetischen Aspekt der Kultur wider, sondern informiert auch über Werte und Ansprüche der Bauherren, in diesem Fall des Staates oder der Kirche, denn hier werden fast ausschließlich die öffentlichen Bauten in Anspruch genommen. Das Ziel ist zu sehen, ob in der Kolonialarchitektur Elemente der Antike verwendet wurden und wenn ja, warum. Auch in der Numismatik häufen sich Symbole der klassischen Tradition mit dem Zweck, ein bestimmtes Bild zu schaffen. Diese Elemente werden vorgestellt und analysiert.

II.1 Die Präsenz der Antike in der kolonialen Literatur

Die klassische Tradition verbreitete sich in Spanisch-Amerika nicht nur durch das Lehren und Lernen der klassischen Sprachen - wobei Latein eindeutig favorisiert wurde -, sondern sie wurde vielmehr durch ein ausgesuchtes Antikenbild getragen, das wie in Europa bedingt durch traditionelle und gegenwärtige Vorurteile, Interessen und Bedürfnissen der Einwohner in der Neuen Welt war.

Die Einwirkung der klassischen Tradition lässt sich in Spanisch-Amerika zuerst an der Literatur verfolgen. Besonders die frühamerikanischen Schriftsteller orientierten sich stark an antiken Erzählmodellen. Eine Analyse der *Historiografía Indiana* gibt Aufschluss bis zu welchem Umfang die Antike Vorbildcharakter für das Schreiben und mit welcher Absicht verwendet worden ist. Allein die neuzeitliche Dichtkunst lehnte sich stark an die antike Poetik an. Konkret bedeutete dies, dass die klassische Dichtkunst den ästhetischen Rahmen vorgab. Ihre ästhetische Einflussnahme schwächte sich erst am Ende des 17. Jahrhunderts ab. Gleichzeitig nahmen die Übersetzungen der klassischen Werke zu, was die Schlussfolgerung erlaubt, dass der klassische literarische Einfluss auf Spanisch-Amerika bestehen blieb.

Aufgrund der Fülle des Materials konnten nur einzelne Beispiele als Belege angeführt werden, so dass lediglich der Rahmen für den vierten und zentralen Teil der vorliegenden Arbeit abgesteckt werden konnte. Das Augenmerk liegt vielmehr auf denjenigen Fällen, die eindeutig aufzeigen, inwieweit die klassische Tradition in der spanisch-amerikanischen Kultur vorhanden war. Ziel ist es schließlich, eine absichtliche Verwendung von klassischen Motiven nachzuweisen und die Beweggründe für diese Verwendung zu eruieren. Bis jetzt wurde gezeigt, dass die klassische Antike in Spanisch-Amerika ein fester Kulturbestandteil ist. Nun gilt es darzulegen, wie tief und offenkundig die klassische Antike in der Literatur vorhanden war.

II.1.1 Die Historiografía Indiana

Der Begriff *Historiografía Indiana* ist die Sammelbezeichnung für die Texte, die den historischen Verlauf der Entdeckung, Eroberung, Kolonisation sowie das Leben bis zum Ende der Conquista in Spanisch-Amerika beschreiben. Die Texte weichen in ihrer inhaltlichen und formalen Darstellung erheblich voneinander ab, zumal die Beweggründe für eine Aufzeichnung der Geschehnisse und der Verhältnisse unterschiedlichster Art sind und sich unter den Schriftstellern Conquistadores, Beamte und Geistliche befinden, so dass die

Geschichtsbeschreibung eine subjektive Färbung trägt²⁰⁵. Zu Anfang der *Historiografía Indiana* steht das Tagebuch des Entdeckers, Christoph Kolumbus, das aber hier nicht analysiert wird.

Die Autoren der *Historiografía Indiana* lassen sich in Gruppen unterteilen, die sich untereinander in Bildungsgrad, Voraussetzungen, d.h. Abstammungsmilieu und „gegenwärtige“ Situation, und Absichten unterscheiden. Die erste Gruppe besteht aus den professionellen Historiographen, den Schreibexperten, die durchweg humanistisch, d.h. der klassischen Antike verbunden, gebildet waren. Um die Gewichtigkeit dieses Bildungshintergrundes richtig einzuschätzen, muss man wissen, dass es eine schriftstellerische Eigenheit schon seit der Antike und über die Epoche des Mittelalters war, jegliche Aussage mit Zitaten von Autoritäten abzusichern²⁰⁶. Die Geistlichen waren ebenfalls humanistisch geprägt, wobei natürlich das christliche und religiöse Moment überwog. Die Geistlichen schrieben mit offiziellem Auftrag der Krone, so dass man ihnen bemühte Objektivität unterstellen kann.

Die zweite große Gruppe, deren Texte der *Historiografía Indiana* zugehörig sind, stellen die Conquistadores. Auch diese Gruppe ist wie die Schreibexperten nicht als homogene Einheit zu verstehen, zu unterschiedlich sind der Bildungshintergrund und die Motivationen. Jedoch ist der große Tenor bei allen Schriften der Conquistadores die Legitimations- und Rechtfertigungsabsicht für die erfolgten Eroberungen. In ihren Schriften finden sich durchweg Bezüge zur klassischen Antike, so dass es festzustellen bleibt, inwiefern diese Bezüge ästhetisch oder rechtfertigend einzustufen sind.

II.1.1.1 Die Berufsschreiber

Als Berufsschreiber werden grundsätzlich professionelle Historiker bezeichnet. Hier jedoch wird die Bezeichnung auf die gebildeten Gelehrten und Beamten, geistlichen Autoren und Sekretäre ausgedehnt. Anhand der Schriften von drei ausgewählten Schreibern, deren Herkunft, politische Stellung und historische Rolle differieren, sollen Bezüge zur klassischen Tradition aufgedeckt und interpretiert werden.

a) Pedro Martir de Anghiera (1457?-1526)

Das erste umfangreiche Werk über die Neue Welt entstand kurz nach ihrer Entdeckung. Verfasser der geschichtlichen Darstellung war der Italiener Pedro Martir de Anghiera, der sich ab 1487 in den Diensten der Katholischen Könige in Spanien befunden hatte. Anghiera war nie selbst in der Neuen Welt, er schrieb sein Buch *Decadas de Orbe Novo* aus den Informationen zweiter Hand. Das Werk, in acht Abschnitte mit je zehn Kapiteln unterteilt, war ein Auftragswerk, das er König Karl widmete, und wie er im *Proemium* erwähnt, die Verdienste und die Größe Spaniens huldigen sollte. Er gilt als ein wichtiger Exponat der *Historiografía Indiana* und beeinflusste auch anderen Schreiber in der Kolonialzeit.

Anghiera war, wie gesagt, selbst nie in Amerika gewesen, sein Wissen über die neu entdeckte Welt entstammte in erster Linie den Gesprächen mit Seeleuten, Conquistadores oder Klerikern aber auch aus den offiziellen Dokumenten. Er versuchte aus dem zahlreichen Material, das ihm zur Verfügung stand, eine sinnvolle Auswahl für sein Werk zu treffen²⁰⁷.

²⁰⁵ Esteve Barba: *Historiografía Indiana*. Madrid (1992) (1964), S. 7 ff.

²⁰⁶ Vgl. z. B. Esteve Barba: *Historiografía...*, S. 9 ff.; Zintzen: *Das Zusammenwirken von Rezeption und Originalität am Beispiel römischen Autoren*. In *Zum Problem der Rezeption in den Geisteswissenschaften*. Stuttgart (1987), S. 15-36, S. 22ff.

²⁰⁷ ...nullus namque ad curiam rediit unque, qui no fuerit delectatus & voce viva & scriptis mihi, quacumque ipsi didicissent, patefacere. Ego vero e multis quae quisque mihi recefuit praetermissis memoratu minime dignis illa

Jedoch kannte Anghiera die Protagonisten der Entdeckung persönlich, so Kolumbus, Gabot, Vespucci. Anghiera ging offen und unkritisch mit seinen Quellen um, zumal er keineswegs die Herkunft der Informationen verschwieg oder gar deren Glaubwürdigkeit bezweifelte: *Haec dant, hec accipito*²⁰⁸, *Quae scripserint refero*²⁰⁹ oder *Hoc memorandum caenobitae bicolores auctoritati viri concionatores, hoc pacto paucos a piacibus curatos affirmant periisse, quid lateat, qui alienapronisunt refricare negotia, pro suo arbitrato iudicent, nos que dantur ab auctoritatis viris damus*²¹⁰.

Anghiera bediente sich für sein vollständiges Werk - nicht nur bei den *Decadas* - des Lateinischen. Denn diese Sprache war immer noch das vorrangige Kommunikationsmittel der Gebildeten und verlieh sogar für sich allein betrachtet jedem Werk Bedeutsamkeit und wissenschaftliche Glaubwürdigkeit. Jedoch wird der Eindruck, den Anghiera zu erwecken suchte, durch sein unorthodoxes, keineswegs reines und mit neuen Vokabeln und Neologismen bestücktes Latein beeinträchtigt²¹¹.

Er war eine typische Gestalt der Renaissance. Er war fasziniert von der Natur und hegte große Bewunderung für die Werte, Formen und Themen der Antike: *Anderes silvestres, turtures, anates nostris gradiore & cigneo candore, capite purpureo, reppererunt Psittacos, quorum alii virides erant, alii flavi toto corpore, alii similes Indices minio, uti Plinius ait, quadraginta tulerunt, sed coloribus vivacissimis & laetis maximopere... Cum praecipue Aristoteles circa finem libri de caelo & mundo, Seneca & alii non ignari cosmographie an Hispania, Indica littora per Occidentem non longo maris tractu distare attestenturi*²¹².

Hinsichtlich der Funktion der Antike in seinem Werk, kann man sagen, diese diene als Ausgangspunkt und Vorbild für die Beschreibung der Neuen Welt. *Auro splendidiorem apellat alia & insania multa, propterea uti Diabenicus, Parthicus, Armenicus, Dacicus, Germanicus, romanorum quisque dicebatur pro parentum & maiorum titulis*²¹³. Für Anghiera bestätigten die Neue Welt und ihre Bewohner auf wunderbare Art und Weise die Mythen und Traditionen der Griechen und Römer, zumal er immer wieder auf die antiken „Märchen“ zurückgriff²¹⁴. *Varios ibi esse reges, hosque illis atque illos his potentiores inveniunt, uti fabulosum legimus Aeneam in varios divisum reperisse Latium...*²¹⁵ oder *Ad nostrorum aures primo itinere de hac insula fama devenerat, ad eas haud secus Canibales certis anni temporibus concedere creditum est, atque ad amazonas Lesbicas transfertasse Thraces retulit antiquitas, & eo de modo filios ad genitores mittere ab lactatos, feminas aut apud retinere*²¹⁶.

In jedem Aspekt findet er für die Neue Welt ein Äquivalent zur griechisch-römischen Antike. So setzt er den indianischen „Aberglauben“ mit dem der Myrmidonen gleich: *Eia mirari iam definito, quom de Myrmidonibus Graecia verax tot voluminibus descripserit e formicis, ut pote myrmidones procreatos*²¹⁷.

tantum colligo, quae meo iudicio satis factura historiae amatoribus arbitror. In tanta quippe reru magnitudine multa necessario emergunt, quae menimis longa texatur oratio praeterenda iudico. De Orbe, Dec. II, Cap. VII (96).

²⁰⁸ *De Orbe*, Dec. I, Cap. II (44).

²⁰⁹ *De Orbe*, Dec. III, Cap. III (127).

²¹⁰ *De Orbe*, Dec. VIII, Cap. VIII (258).

²¹¹ Salas: *Tres cronistas de Indias*. México (1986) (1959), S. 60.

²¹² *De Orbe*, Dec. I, Cap. I (41).

²¹³ *De Orbe*, Dec. III, Cap. IX (137).

²¹⁴ Gerbi: *Nature in the New World. From Christopher Columbus to Gonzalo Fernández de Oviedo*. Pittsburgh. (1985) (1975), S. 60ff.

²¹⁵ *De Orbe*, Dec. I, Cap. II (46).

²¹⁶ *De Orbe*, Dec. I, Cap. II (44).

²¹⁷ *De Orbe*, Dec. I, Cap. IX (73).

Wie auch die anderen Verfasser der Werke der *Historiografía Indiana*, benutzte Anghiera nicht nur antike Themen, sondern versuchte die Wichtigkeit der Aussagen durch „Autoritäten“ der Antike zu beschweren. Dies wiederum spricht für seine typische Renaissance-Gesinnung, die ihn die klassische Antike als maßstabgebend für Wissenschaft und Ästhetik betrachten ließ. *An Plinius ceterique insignes doctrina viri quando huiusce modi & ab his diversa dirigebant ad potentes, principibus quibuscu disserebat prodesse solum intenderent inuidis cupere intelligere. Illustribus obscura, magna paruis, crassis minuta, comiscebat*²¹⁸. Dabei bedient er sich solcher Autoritäten wie es Plinius, Aristoteles²¹⁹, Titus Livius²²⁰ und Cicero²²¹ waren.

b) Fernández de Oviedo (1478-1557)

Fernández de Oviedo war im Gegensatz zu Anghiera als Beamter an der Conquista persönlich beteiligt. Das macht seine Berichte über die Neue Welt authentischer und glaubhafter als es bei Anghieras bloß gehörten Wiedergaben der Fall ist. Das Interessante an Oviedos Werk *Historia General de las Indias* ist, dass es mit dem universalen Anspruch geschrieben wurde, die Natur und die Geschichte Amerikas in Anlehnung an Plinius' Werk darzustellen²²². Gonzalo Fernández de Oviedos *Historia* ist zusammen mit den Büchern des Dominikanerpriesters Las Casas als die wichtigste Quelle für die ersten 30 Jahre der spanischen Vorherrschaft in Amerika zu betrachten.

Oviedo, der Statthalter von Santo Domingo gewesen war, sprach von sich selbst nie als gelehrtem Humanisten, wie es sein Zeitgenosse Anghiera zu sein behauptete. Dass es ihm aber an humanistischer Bildung gemangelt habe, trifft nicht zu. In seiner *Historia General* finden sich Elemente, die aufzeigen, dass auch er ein Vertreter der humanistischen Kultur der spanischen Renaissance war²²³. In einem Artikel über Fernández de Oviedos Bibliothek versuchte der nordamerikanische Historiker Daymond Turner, anhand der inhaltlichen Informationen in Fernández de Oviedos *Historia* den Bestand seiner Bibliothek zu rekonstruieren und zugleich die Quellen für das Werk zu identifizieren. Fernández de Oviedos Bibliothek sei nach Turners These zur damaligen Zeit sehr wichtig und bedeutungsvoll gewesen. Am Ende des Artikels listet Turner die Titel auf, die sich seiner Meinung nach in de Oviedos Bibliothek befunden haben mussten. Demnach lagen die thematischen Schwerpunkte der Bibliothek auf Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Astronomie und Reiseberichte. In jedem dieser Bereiche finden sich jeweils zahlreiche Werke der klassischen Antike. Ferner lässt das komplexe Werk Oviedos vermuten, dass er alle diese Bücher nicht nur besessen und gelesen, sondern verinnerlicht haben musste²²⁴.

Indem er sich auf antike Autoren berief, verteidigte Fernández de Oviedo seine Entscheidung, die *Historia* auf Spanisch zu schreiben. Obwohl Latein dem Werk mehr Ansehen verliehen

²¹⁸ *De Orbe*, Dec. III, Cap. IX (137).

²¹⁹ *De Orbe*, Dec. III, Cap. II; Cap. X; Dec. VII, Cap. VII.

²²⁰ *De Orbe*, Dec. I, Cap. IX ; Dec. II, Cap. IX.

²²¹ *De Orbe*, Dec. II, Cap. IX.

²²² *Historia General de las Indias*. Pérez de Tudela (Hrsg.), Madrid, (1959) (1535), 5 Bände und *Sumario de la Historia natural de las Indias*, Miranda (Hrsg.), México (1950) (1526).

²²³ Turner: *Los libros del Alcaide: La biblioteca de Gonzalo Fernández de Oviedo y Valdés*. In *Revista de Indias* 31 (1971), S. 139-198, S. 139; vgl. auch Rech: *Zum Nachleben der Antike im spanischen Überseeimperium. Der Einfluss antiker Schriftsteller auf die „Historia General y Natural de las Indias“ des Gonzalo Fernández de Oviedo (1478-1557)*. Münster Westfalen (1984), S. 181-244.

²²⁴ Z. B. Aristoteles, Caesar, Cato, Catull, Cicero, Columella, Curtius Rufus, Diodorus Siculus, Diogenes Laertes, Dion Cassius, Dionysius von Halikarnaß, Eutrop, Frontin, Herodian, Homer, Isokrates, Josephus, Nebrija, Livius, Lukan, Martial, Ovid, Plato, Plinius d. Ä., Plutarch, Ptolomeus, Sallust, Seneca, Strabo, Sueton, Thukydides, Valerius Maximus, Marcus Varro, Vegetius, Vergil, Vitruvius und Xenophon.

hätte, wollte er analog zu den Chaldäern, Hebräern, Griechen und Römern die eigene Sprache für spanische Geschichte verwenden. Denn die *Historia* sollte von der größtmöglichen Leserschaft verstanden werden²²⁵. Turner behauptete, obwohl Fernández de Oviedo immer die spanische Übersetzung der Klassiker vorgezogen habe, müsse er des Lateinischen mächtig gewesen sein, zumal er sich bisweilen mangels einer Übersetzung mit dem lateinischen Original zufrieden geben musste²²⁶.

Den Erfahrungsschatz, den er in der Neuen Welt gesammelt hatte, präsentierte Oviedo anhand antiker Erzählmodelle. Wie erwähnt, schätzte er Plinius' Werk so sehr, dass er es sogar als Vorbild für die *Historia General* wählte. Daher war er ein vorzüglicher Kenner von Plinius, wobei er auch von anderen antiken Autoren zusätzliches Wissen schöpfte. Mit klassischen Quellenverweisen versuchte er ethnologisches Verständnis für die amerikanischen Völker zu erreichen. Die Werke des Plinius, Eusebius und Trogus boten ihm Material, um Parallelen bei verschiedenen Völkern aufzuzeigen. Des weiteren finden sich in seinem Werk zahlreiche Stellen, wo er eigene Aussagen mit denen eines antiken Autors untermauerte.

Die Naturbeschreibung war der schwierigste Teil von Oviedos Werk, da die Neue Welt für die Europäer unbekannte Phänomene aufwies. Daher rührte wohl der besondere Stellenwert, den Plinius' Naturgeschichte für Oviedo einnahm. Plinius hatte damals versucht den Römern Unbekanntes unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten darzulegen, wie es später Oviedo übernahm, die Wunder Amerikas zu schildern²²⁷. Es war daher geradezu zwangsläufig, dass er sich auf klassische Autoren berufen musste, denn sie waren ja durch die römische Zivilisierung der barbarischen Welt ähnlichen Gegebenheiten, wie es die Entdeckung und Christianisierung Amerikas mit sich brachte, ausgesetzt. Oviedos bekannte sich eindeutig zur Methodik der antiken Meister: *...busco testigos algunas veces en los auctores antiguos, para que me crean como auctor moderno e que hablo de vista, contando destas cosas a los que están apartados destas nuestras Indias...*²²⁸. Dies zeigt, wie grundsätzlich die Autorität der Alten verwurzelt war. Was landwirtschaftliche Themen betraf, waren für Oviedo neben Plinius, Theophrast, Columella und Vergil von Interesse. Seine Gliederung, sogar den Titel des Werkes und einige Kapitelüberschriften entlehnte Oviedo von seinem favorisierten antiken Schriftsteller, was er ausdrücklich zu Anfang des Werkes erwähnt: *Escribió Plinio treinta e siete libros en su Natural Historia, e yo en aquesta mi obra e primera parte della, veinte, en los cuales, como he dicho, en todo cuanto le pudiere imitar, entiendo hacerlo*²²⁹.

Oviedos Vorliebe für Plinius war jedoch nicht grenzenlos, musste er ihn doch ab und zu korrigieren oder sogar widerlegen²³⁰. Die Erkenntnisse der antiken Autoren waren für Oviedo nur bis zu dem Punkt von Wert, solange ihre Bemerkungen die eigenen Beurteilungen bekräftigten. Oviedo zog eindeutig die selbst getätigte Beobachtung einer „autoritären

²²⁵ *...esta regla es universal: que todos los escritores caldeos, hebreos, griegos e latinos en aquella lengua escribieron en que más pensaron ser entendidos, y en que más aprovecharon a sus propios naturales.* In *Hist.* Lib. 50, Cap. XXX.

²²⁶ Rech: *Zum Nachleben...*, S. 237 weist nach, dass Fernández de Oviedo über sichere Lateinkenntnisse verfügt haben muss.

²²⁷ Alvarez López: *Plinio y Fernández de Oviedo* In *Anales de Ciencias Naturales*, Madrid (1940) S. 40-61, S. 40; Kohut: *Humanismus...*, S. 73; Merrim: *The Apprehension ...*, S. 8.

²²⁸ *Hist.*, Lib. 13, Cap. VIII.

²²⁹ *Hist.*, Lib. 2, Cap. I. Vgl. auch *El (sc.capítulo) tracta de los metales e minas que hay de oro en esta isla Espanola; el cual se divide en once párrafos o partes. Y decirse ha asimismo, de la manera que se tiene en coger del oro, e otras particularidades notables e concernientes a la historia.* *Hist.* Lib. 6, Cap. VIII. Als Muster kann man Plinius 33,4 erkennen.

²³⁰ *Gran varón fué Plinio, al cual yo soy parcialísimo; pero yo le mostraría en su misma Natural Historia algunas cosas dignas de enmienda...* In *Hist.* Lib. 21, Cap. V, auch Lib. 6, Cap. V; Lib. 15, Cap. IV, etc. Siehe Alvarez López: *Plinio...*, S. 47.

antiken“ Aussage vor. Darauf gründete auch seine Kritik an diejenigen Autoren, die über die Neue Welt schrieben, ohne sie gesehen zu haben²³¹.

Seine Kritik macht nicht Halt vor solchen Kapazitäten, wie Isidor, Albertus Magnus und Plinius, wie die Überschrift von Lib. 19, Cap. VIII verdeutlicht: *En que tracta el cronista de algunas opiniones de los historiales antiguos acerca de las perlas, y de algunas particularidades dellas, y de algunas perlas grandes que se han habido en aquestas Indias*. Er stellt die allgemein akzeptierte Ansicht, dass die Perlen aus dem Tau entstehen, in Frage, geht aber nicht soweit, dass er sie kategorisch ablehnt²³².

Die sehr präzisen literarischen und geographischen Verweise spiegeln allerdings nicht nur Fernández de Oviedos persönliche Beobachtungen und Erfahrungen wider, vielmehr lassen sie seinen weitgefächerten Lesestoff erkennen. So wird u.a. Landino, der berühmte Kommentator Dantes, in einem Zuge mit trojanischer und römischer Chronologie erwähnt. Ferner lassen die Zitate von Justin, Caesar, Augustus und Diokletian vermuten, dass er auch über diese gelesen hatte²³³.

Oviedo hatte nicht nur die Absicht eine Naturgeschichte, sondern auch eine Zeitgeschichte zu verfassen. Für dieses Vorhaben reichte die Pliniusvorlage nicht aus, was Oviedo zwang, sich an anderen antiken Autoren zu orientieren. Er suchte sich Livius aus, da Livius zum einen politische Modelle vorstellte und zum anderen eine unumstrittene Autorität für Oviedo besaß. Zu keinem Zeitpunkt stellte er die zahlreichen Liviuszitate in seinem Werk in Frage, was er gelegentlich doch bei Plinius getan hatte²³⁴. Die unumstrittene Autorität des Livius lässt sich mit der Geschichte des Conquistadors Pedro de Alvarado veranschaulichen: als dieser nach Quito gezogen war, wurde er von einem roten Regen überrascht: *cerca desta tierra le llovió al dicho Alvarado dos días tierra bermeja*. Nicht nur vom Hörensagen war Oviedo diese Begebenheit bekannt, sondern auch Alvarado persönlich hatte es ihm bestätigt. Darüber hinaus bekräftigte Livius die Glaubwürdigkeit eines solchen Vorkommnisses: *Y después he visto que no es aquésa la primera vez que ha acaescido lo semejante en el mundo, porque Livio, en muchas partes de sus décadas, escribe haber llovido piedras e sangre e otros prodigios; pero a questo de llover tierra también lo pone*²³⁵.

Zusätzlich nahm Oviedo Anleihen bei Plutarchs Prosopographien. Er beschränkte sich jedoch auf Zitate und auf die Methode des biographischen Vergleichs. Denn Oviedo stellte in seiner *Historia* die Heldentaten aus der Zeit der Conquista denen aus der Antike gleich, und als Heldenfigur per se bot sich ihm Cortés an. Beispielsweise geriet der Feldherr Cortés während des Endkampfes um Tenochtitlan auf einer Brücke in eine gefährliche Lage, die er aber so meisterte: *segun lo que yo he entendido de algunos que presentes se hallaron, muy dino es Cortés que se compare este fecho suyo esta jornada al de Horacio Cocles...*²³⁶.

Die aufgezeigten Beispiele belegen, dass wie bei Anghiera, die klassische Antike eine Leitmotivfunktion in der *Historia* des Fernández de Oviedo spielte. Der Antike sprach man ästhetische und moralische Hoheit zu, zumal die antiken Persönlichkeitsbeschreibungen Vorschub für Nachahmung leisteten. Ferner galt für die Antike eine wissenschaftliche

²³¹ *Hist.*, Lib. 50, Cap. XXX.

²³² *yo tengo por imposible lo que dicen quanto al engendrarse con el rocío... porque yo las he visto y tenido*. In *Hist.* Lib. 19, Cap. VIII.

²³³ Siehe z. B. Gerbi: *Nature in the New World...*, S. 208.

²³⁴ Rech: *Zum Nachleben ...*, S. 220.

²³⁵ *Hist.*, Lib. 46, Cap. XVII. Vgl. Livius XXIV 10, 7: (*nuntiabatur*) *Romae in foro bovario sanguine pluvisse*.

²³⁶ *Hist.*, Lib. 33, Cap. XIII.

Paradigmafunktion, der Oviedo, dem Vorbild der antiken Wissenschaftler eingedenk, nacheiferte. Er beschrieb für die spanischen Intellektuellen die Natur und ethnographischen Gegebenheiten der Neuen Welt. Dabei legte er vor allem Wert auf die Authentizität seiner Berichterstattung, die durch eigene Beobachtungen gewährleistet schien. Aber dies allein reichte ihm nicht aus, er wünschte und „musste“ seiner Schrift zusätzliche Glaubwürdigkeit, was die unglaublichen Wunder und Neuheiten der Neuen Welt betraf, verleihen. So bekräftigte er durch das bewährte Ansehen der antiken Wissenschaft die eigenen Beobachtungen.

c) Bartolomé de las Casas (1485?-1566)

Zur selben Zeit wie Oviedo lebte der Dominikanermönch und Historiker Las Casas. Er nahm eine kritische Position zur spanischen Eroberungspolitik in der Neuen Welt ein, was er mit zahlreichen polemischen Schriften unter Beweis gestellt hatte. Auch er hatte eine humanistische Bildung genossen und war mit den Schriften der großen griechischen Philosophen Aristoteles und Platon bestens vertraut. Ebenso hatte er genaueste Kenntnisse von den lateinischen Klassikern allen voran Cicero und Livius²³⁷.

Las Casas kannte die Neue Welt persönlich, da er seine ersten Jahre in Amerika als Siedler und *Encomendero* verbracht hatte²³⁸. Später begleitete er als Priester den Conquistador Pánfilo Narváez nach Kuba. Las Casas brachte seine Ablehnung für jegliches kriegerisches Vorgehen demonstrativ zur Geltung, und lehnte die aristotelische Behauptung von natürlicher Knechtschaft der Schwächeren - unter die wohl die unterschätzten Eingeborenen fielen - kategorisch ab²³⁹. Er verfasste eine umfassende Geschichte der Neuen Welt, mit der Absicht einige Kapitel ganz den amerikanischen Eingeborenen zu widmen. Allerdings nahmen diese Kapitel während der Arbeit einen solch enormen Umfang an, dass er daraus ein eigenes Werk gestaltet musste, nämlich die *Apologética Historia*²⁴⁰. Alle Schriften des Dominikaners Las Casas haben eine ausgeprägte Wendung zu Platon, Aristoteles, Plinius, Livius, Cicero, Hippokrates, Ptolemaios, Seneca, Josephus oder Avicenna. Auch bei Strabo²⁴¹ und Pomponius Mela²⁴² fand er Anregungen. Eine besondere mit etwa 30 Zitaten bekundete Sympathie verband ihn mit Dionysios von Halikarnaß²⁴³. Bei Herodot, Strabo und Plinius

²³⁷ Dazu siehe Rabasa: *Utopian Ethnology...*, S. 263-289; Rech: *Bartolomé de las Casas und Aristoteles*. In *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* 22 (1985), S. 39-68; Ders.: *Bartolomé de las Casas und die Antike...*, S. 167-197; Pagden: *Ius et Factum ...*, S. 85-100.

²³⁸ Die *Encomienda* war rein rechtlich die Abtretung indianischer Tributeleistungen, die von der Krone als Nachfolgerin der indianischen Herrscher reklamiert wurden, an einzelne Konquistadoren gegen die Verpflichtung zur Christianisierung der übertragenen Indianer. Siehe z. B. Bernecker et al. (Hrsg.): *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. Stuttgart (1994), 3 Bände, Band 1, S. 333.

²³⁹ Huerga: *Vida y Obra*. In Las Casas: *Obras Completas*. Madrid (1998), Band 1, S. 39-46; Salas: *Tres cronistas...*, S. 196.

²⁴⁰ Der vollständige Titel war *Apologética historia sumaria quanto a las cualidades, disposicion, descripcion, cielo y suelo de las tierras, y condiciones naturales, policías, repúblicas, maneras de vivir y costumbres de las gentes destas Indias occidentales y meridionales cuyo imperio soberano pertenece a los Reyes de Castilla*. Las Casas: *Historia de Indias*. Castañeda Delgado (Hrsg.), Madrid (1994), 3 Bände und *Apologética Historia*. Castañeda Delgado (Hrsg.), Madrid (1992), 3 Bände.

²⁴¹ z. B. *por lo cual dijo Estrabón...* in *Apol.*, Cap. 113; *Esto parece más bien clarificarse por lo que dice Strabo en el primero libro de su Cosmographia...* in *Hist.*, Lib. 1, Cap. 9; *Quieren decir los primeros, para los que no entienden latín: el que quisiere saber las orillas o riberas de la tierra y de la mar todo lo enseña esta presente pintura, la cual aprueban Strabón, Ptolomeo, Plinio*. In Cap. 29.

²⁴² z. B. *Pomponio Mella, libro 1º, capítulo 9, dice que el labirinto de Egipto...* in *Apol.*, Cap. 52.

²⁴³ z. B. *Como Diodoro, que treinta años, y Dionisio veinte y dos, expendieron en indagar y escudriñar las cosas que habían de asentar en sus libros. Oder Dionisio Halicarnaso púsose a escribir sus comentarios e historia de los romanos, aunque hombre griego, por causa de librar su griega nación del error...* Beide in *Hist.*, Prólogo. *Tráese destes humanos sacrificios, o por mejor decir, inhumanos y crueles inmolaciones de sangre humana por testigo a Dionisio Halicarnaseo...* in *Apol.*, Cap. 161.

entnahm religionsvergleichende Nachrichten über Ägypten, wo seiner Ansicht nach die Wiege der Idolatrie aller Völker war²⁴⁴. Auch streute er an unpassender Stelle Zitate antiker Schriftsteller in seinem Text ein, um so seine unumstößlichen Überzeugungen mit althergebrachten Zitaten zu belegen²⁴⁵.

Ferner verarbeitete er die Informationen aus seiner Korrespondenz, die er mit in Spanisch-Amerika Ansässigen oder dort(hin) Reisenden führte. Auch aus Buchlektüren entnahm er Wissen, wie Jesús Angel Barreda in seinem *Estudio Preliminar* belegt²⁴⁶. Seine Formulierungen würzte Las Casas v.a. mit Aristoteles²⁴⁷- und Pliniuszitaten²⁴⁸, wobei er sich allerdings nur auf die ethnologischen Auskünfte und nicht wie Oviedo auf naturwissenschaftliche Aussagen stützte²⁴⁹. Dem Werke des Livius entnahm er Angaben über die bescheidenen Anfänge der römischen Welt, welche er dann in Analogie zu denen setzte, die die Spanier in der Neuen Welt vorgefunden hatten²⁵⁰.

Was Platon betrifft, kommen bei Las Casas' Werk nur 26 Zitate vor, was bei weitem unter der Häufigkeit der Aristoteleszitate rangiert. Das verwundert, weiß man doch, dass Las Casas stark durch den Neoplatonismus geprägt war, und man daher annehmen könnte, dass Platon häufiger als Aristoteles angeführt worden wäre²⁵¹. Seneca nahm in Las Casas' Gedankenwelt ebenso eine besondere Stellung ein. Zu jener Zeit war Seneca Teil der christlichen Legende, glaubte man doch an einen Briefwechsel des Apostels Paulus mit ihm²⁵². Auch der von Kaiser Nero erzwungene Selbstmord des Seneca passte in das christliche Märtyrerbild, so dass Seneca als philosophisch gesinnter, dem Christentum zugewandter Menschenfreund tradiert wurde.

Mit Cicero war Las Casas wohlvertraut. Er war ihm der *Padre de la elocuencia* und ein wichtiges menschliches Vorbild²⁵³. So verwundert es nicht, dass sich in beiden Werken Las Casas' - der *Historia* und der *Apologética Historia* - zahlreich Textstellen Ciceros finden.

²⁴⁴ vgl. *Hist.*, Lib. I, Cap. 129.

²⁴⁵ Zur zwiespältigen philosophischen Einstellung Las Casas' siehe Esteve Barba: *Historiografía...*, S. 100; Rabasa: *Utopian Ethnology ...*, S. 280.

²⁴⁶ Barreda: *Bibliografía Lascasiana de la Apologética Historia*. In *Apol.*; Band 1, S. 221-233.

²⁴⁷ z. B. *Así lo dice Aristóteles...*, in *Apol.*, Cap. 52; *según dice Aristóteles*, in Cap. 111; *Así lo toca Aristóteles*, in Cap. 152; *según el Filosofo en el 7º capítulo 8º de la Política...*, in Cap. 46; *lo cual el filósofo Aristóteles...*, in *Hist.*, Prólogo. Auch der Titel von Cap. 9: *En el cual se ponen algunas auctoridades de Ptolomeo y de Estrabo y de Plinio y de Solino y señaladamente de Aristoteles...*, etc.

²⁴⁸ *cuéntalo Plinio en el cap. 87 de lib. 2...* in *Hist.*, Cap. 8; *Plinio también en su lib. 2, cap. 111 dice...*, in Cap. 9; *...según el mismo Tulio, en el principio de de los libros De Divinatione, y Tito Livio, década 1ª, libro 4º; y según el mismo Tito Livio, década 1ª, libro 10º, y Plinio, libro 8º, capítulo 28º...* in *Apol.* Cap. 79; etc.

²⁴⁹ z.B. *Dos causas particulares pone Plinio... que tuvieron los reyes de Egipto para mandar a edificar las pirámides: la una porque los grandes tesoros que poseian o no quedasen a sus sucesores, para quizá que no usasen mal dellos, o porque sus enemigos no viniesen a hacerles guerra y a infestarlos por se los usurpar; la otra, porque los pueblos no estuviesen ociosos y no pensasen contra sus reyes alguna rebelión maquinar...* in *Apol.*, Cap. 51. Siehe auch Rech: *Bartolomé de las Casas und die Antike...*, S. 194.

²⁵⁰ *Esto así como está dicho refiere Tito Livio en el primer libro de la primera Década... que fue cosa maravillosa cuánta fe y credulidad se dio por todo el pueblo y por el ejército a las palabras de Próculo Julio... Todo esto dice Tito Livio, porque se vea cuánta ceguedad la gente antigua...*, in *Apol.*, Cap. 108, auch Cap. 107.

²⁵¹ Rech: *Bartolomé de las Casas und die Antike...*, S. 173f.

²⁵² *Así por esta manera, parece haber querido nuestro Señor que, como el descubrimiento de nuevo indiano mundo fuese una de las grandes y misericordiosas y no menos justas obras que, para bien de sus predestinados aunque también para juicio y ofendículo de los prescitos y que habían de ser condenados, determinaba hacer, Séneca, hombre gentil e infiel (puesto que hay buenos indicios de su conversión, por hallarse cartas escriptas dél a sant Pablo y de sant Pablo a él y haber habido entre si secreta conversación) profetizase y dixese harto claramente, cuasi mill y cuatrocientos veinte años antes, haber de descubrirse aqueste orbe.* In *Hist.*, Lib. I, Cap. 10.

²⁵³ *Apol.*, Cap. 107.

Wie die weit gestreuten Zitate erkennen lassen, besaß Las Casas u.a. eine umfassende Kenntnis der Reden. Mit einer Aussage aus *De Legibus* stützte er seine Theorien über die menschliche Freiheit, was vor allem die Situation der Indianer betraf²⁵⁴. Cicero schilderte in *De inventione* die Bildung eines Gemeinschaftslebens und die Entstehung religiöser Vorstellungen²⁵⁵. All dies müsse jedoch unter der Führung eines Begabten vonstatten gehen. Diese Aussage offenbarte Ciceros stoische Anschauungen. Las Casas berief sich auf diese Ansicht und listete in der *Apologética Historia* eine Reihe weiser Männer, *sabios*, auf, durch deren Anleitung ein Gemeinwesen zu geordneten Zuständen geführt wurde²⁵⁶. Diese Liste reicht von Kekrops in Athen über Saturn-Rhadamantys-Minos bis ins Mittelalter. An anderer Stelle wurden auch Lykurg und Solon, Aristoteles, Seneca und Plutarch in dieser Liste von Las Casas eingegliedert. Denn nur die Gegenwärtigkeit der Weisen – *sabios* – gewährleistete ein friedliches Leben der Gemeinde. Las Casas identifizierte dieses antike Gesellschaftsmodell in den neuzeitlichen Missionsgemeinden, die neben ihrer Vermittlung des Evangeliums eine zivilisatorische Aufgabe zu erfüllen hatten, wobei die Rolle eines Weisen Las Casas zufiel²⁵⁷.

Las Casas verfasste sowohl die *Historia de las Indias* als auch die *Apologética Historia* auf Spanisch. Er konnte allerdings seine Gedanken in Latein ebenso gut ausdrücken, wie das Werk *De unico vocationis modo* belegt²⁵⁸. Hinsichtlich der Rolle der Antike in Las Casas' Werk kann man sagen, dass wenige der Chronisten der Neuen Welt so viel über Sinn und Zweck der Geschichte nachgedacht haben wie Las Casas²⁵⁹. Schon im *Prólogo* der *Historia de las Indias* sind seine Überlegungen über die Methoden der Historiker nachzulesen²⁶⁰. Unter diese Historiker traten als bekannte *historiadores* Josephus, Herodot und Livius auf.

II.1.1.2 Die Conquistadores und die klassische Tradition

Den Conquistadores wird bei der Aufarbeitung der Eroberung und Kolonisierung Amerikas eine negative Konnotation beigemessen. Sie werden als besonders gierige und grausame Menschen abgestempelt. Viele der Conquistadores entsprachen diesem Bild wohl vollends, jedoch gab es unter ihnen auch gebildete Männer, die sogar zur spanisch-humanistischen Elite des sechszehnten Jahrhunderts gehörten und somit als Kulturträger angesehen werden können.

²⁵⁴ *Todas las naciones del mundo son hombres, y de cada uno dellos es una no más las definición todos tienen entendimiento y voluntad, todos tienen cinco sentidos exteriores y sus cuatro interiores, y se mueven por los objetos dellos; todos se huelgan con el bien y sienten placer con lo sabroso y alegre, y todos desechan y aborrecen el mal y se alteran con lo desabrido y les hace dano, etc. Todo esto dice Tulio en el libro I, De legibus... in Hist., Lib. II, cap. 58.*

²⁵⁵ Vgl. *Nam fuit quoddam tempus, cum in agris homines passim bestiarum modo vagabantur et sibi victu fero vitam propagabant... Quo tempore quidam magnus videlicet vir et sapiens cognovit quae materia esset et quanta ad maximas res opportunitas in animis inesset hominum, si quis eam posset elicere et praecipendo meliorem reddere... in Cicero: De inventione. Hubbell (Hrsg.), London und Cambridge (1968) (1949), Lib. I, 2.*

²⁵⁶ *Apol., Cap. 207^a.*

²⁵⁷ Rech: *Bartolomé de las Casas und die Antike...*, S. 185.

²⁵⁸ Barreda: *Aproximación histórica*. In Las Casas: *De unico vocationis modo*. Castañeda Delgado (Hrsg.), Madrid (1990), S. I-XVI.

²⁵⁹ Pagden: *Ius et Factum...*, S. 92; Salas: *Tres cronistas...*, S. 229.

²⁶⁰ *Ninguna pestilencia más perniciosa puede ofrecerse a los príncipes según sentencia de Isocrates, que los aduladores o lisonjeros, porque quien al Rey engaña con palabras blandas y suaves y a la sensualidad sabrosas, loándole lo que no debe o induciéndolo por ellas a lo que desviarlo debería, todo el estado del reino destruye y, en cuanto en sí es, lo aniquila; y esto con más eficacia lo hace aquel que escribe cosas fingidas, porque tanto más los que fingen las historias no verdaderas y que lisonjas contienen de los príncipes son perniciosos y nocivos, que los que en presencia y de palabra con sus adulaciones inficionan a los reyes, cuanto no solo a uno, pero a muchos presentes y futuros, por su escritura perpetua y por consiguiente, a sus reinos perjudican. In Hist., Prólogo.*

Obwohl eine gute Bildung damals in ganz Europa ein Privileg der höheren Klassen und der Priesterschaft war, kann man heute belegen, dass die Elementarbildung in Spanien weiter verbreitet war als bisher angenommen²⁶¹. Dank der Informationen aus den Passagierlisten, in die sich in Sevilla alle ausreisenden Europäer mit Namen, Herkunftsregion und Beruf eintragen mussten, lässt sich feststellen, dass vor allem die mittlere Bevölkerungsschicht an der *Conquista* teilgenommen hatte²⁶². Für den Hochadel bot eine gefährliche Reise nach Amerika keinen Anreiz und die niedrigste Klasse konnte nicht die notwendigen Mittel für eine solche Reise - geschweige denn für eine militärische Ausrüstung - aufbringen. Diese als mittlere klassifizierte Bevölkerungsschicht war äußerst inhomogen, sie setzte sich aus verarmtem Landadel, aus wagemutigen Handwerker- und Händlersöhnen oder aus Männern, die gut gestellten Bauerfamilien entstammten, zusammen. Aus dieser Gruppe wurden in Spanien die Truppenmitglieder rekrutiert.

Obwohl die damalige Alphabetisierung mit der heutigen keinen Vergleich standhält, war sie doch durch die Bemühungen der Katholischen Könige weit gediehen. Die Elementarerziehung erstreckte sich auf viele Bevölkerungskreise und wurde im 16. Jahrhundert durch die Gegenreformation und den Konzil von Trient verstärkt. Dabei übernahmen religiöse Orden eine wichtige Bildungsfunktion, allen voran die Jesuiten, die auch in der Neuen Welt eine tragende Rolle spielten. Als Folge dieser Entwicklungen entstanden viele Schulen in Städten und in ländlichen Gegenden. Diese Tatsachen lassen vermuten, dass - wie auch die Historikerin Eva Stoll anführt²⁶³ - die Soldaten durchaus des Lesens und Schreibens mächtig gewesen waren. Dafür spricht auch die Literaturmenge, die in die Neue Welt gebracht wurde²⁶⁴.

Stoll verwendet in ihrem Buch *Konquistadoren als Historiographen* den Begriff *semicultos*, um die Gruppe unter den Conquistadores zu bezeichnen, die nicht über den Umfang an Bildung und Schreiberfahrung wie die professionellen Historiographen verfügten, aber auch nicht gänzlich ungebildet waren. Gemeint sind damit diese Autoren, die in der Schule, beim Dorfpfarrer oder in der Familie das Lesen und Schreiben gelernt, aber keine anknüpfende Bildung an einer Grammatikschule oder Universität erhalten hatten²⁶⁵. Somit wird die Eroberung Amerikas von zwei Gruppen schriftstellerisch bearbeitet: von den schon erwähnten *professionellen Schreibern* und von *Conquistadores*. Die letzteren lassen sich in *cultos* und *semicultos* unterteilen. Der Unterschied bei den *cultos* besteht lediglich im Grad der Bildung. Als *cultos* kann man diejenigen bezeichnen, die eine humanistische Bildung genossen hatten. Die Gruppe der *semicultos* ist hingegen inhomogener zusammengesetzt. Dort variierte der Bildungsgrad von guter Belesenheit bis hin zum Analphabetentum. Was die bekanntesten Conquistadores betrifft, die die eigentliche Verantwortung für die Eroberung trugen, bildete nur Francisco Pizarro eine Ausnahme. Als Analphabet musste er sich eines Sekretärs bedienen, um die Eroberungserfolge in seinen *Relaciones* zu dokumentieren.

Grundsätzlich verfassten die Conquistadores ihre – fast immer offiziellen - Berichte mit apologetischer und selbstdarstellerischer Intention. Neben ihnen schrieben auch die einfachen Soldaten ihre Eindrücke nieder, denen es aber oft an Schreiberfahrung mangelte. Ihre

²⁶¹ Stoll: *Konquistadoren als Historiographen. Diskurstraditionelle und textpragmatische Aspekte in Texten von Francisco de Jerez, Diego de Trujillo, Pedro Pizarro und Alonso Borregán*. Tübingen (1977), S. 10ff.

²⁶² Lafaye: *Literature and Intellectual...*, S. 680. Er vertritt allerdings die Meinung, dass man nicht von spanischer Kultur im 16. Jahrhundert sprechen kann.

²⁶³ Stoll: *Konquistadoren...*, S. 8-10.

²⁶⁴ Leonard listet z. B. eine ganze Reihe auf. Siehe *Los libros...*, S. 12ff., vgl. auch Punkt I.2 über die Lesegewohnheiten in Spanisch-Amerika.

²⁶⁵ Stoll: *Konquistadoren...*, S. 13.

Teilnahme jedoch am Prozess der historiographischen Schöpfung, - beim Diktieren oder Schreiben - belegt ein allgemeines historisches Bewusstsein.

Dahinter stand aber auch die Absicht, moralische und finanzielle Anerkennung zu erhalten und somit den sozialen Aufstieg zu bewerkstelligen. Diese *soldados cronistas* vereinigten den persönlichen Wunsch mit dem Bewusstsein für die Außergewöhnlichkeit der historischen Ereignisse, Ereignisse, die sie selbst herbeigeführt hatten. Häufig schienen sie sich berufen gefühlt zu haben, als Augenzeugen das Geschehene niederzuschreiben, die in der offiziellen Version beträchtlich anders dargestellt worden waren. Neben Berichterstattung und späterer Handlungsrechtfertigung war für die Conquistadores auch die künstlerische Darstellung wichtig, wie es sich in der *Historiografía Indiana* bei den Kompositionen von Ercilla oder Castellanos ersehen lässt.

Die Präsenz der Antike findet sich in den Berichten der *Conquistadores*, von denen Cortés, Bernal Díaz del Castillo, Ercilla und Juan de Castellanos als Vertreter der verschiedenen Typen von Conquistadores ausgewählt wurden. Der Vorbildcharakter der antiken Historiographie für geschichtliche Darstellung ließ für jegliche künstlerische und ästhetische Vorlieben Raum. Das Vorhandensein allein kann also nicht Gegenstand der Untersuchung sein. Vielmehr liegt das Augenmerk darauf, mit welcher Absicht die klassische Tradition verwendet wurde.

a) Hernán Cortés (1485-1547)

Hernán Cortés' *Cartas de Relación* sind von historischer Wichtigkeit. Sie stellen die Berichterstattung über seine Eroberungen dar und sind in fünf Briefen abgefasst, die er aus Neu Spanien dem König geschrieben hat. Cortés schrieb den ersten Brief (der verloren gegangen ist) im Jahr 1519, den zweiten 1520, den dritten 1522, den vierten 1524 und den letzten im Jahr 1526. Diese *Cartas de Relación* sind zweifellos die erste kontinentale Beschreibung. In ihnen vereinigen sich wissenschaftliche Neugier, Schlachtenberichte und Beschreibung der Völker²⁶⁶. Viele andere Conquistadores verfassten Ähnliches, aber nichts kam der Qualität von Cortés' Bericht nahe. Cortés' Werk spiegelt seine Persönlichkeit wider, seine schriftstellerische Tätigkeit, seine kriegerischen und staatsmännischen Ambitionen verbinden sich anschaulich in der Darstellung der *Conquista*.

Cortés' Briefe sind essentieller Bestandteil der *Historiografía Indiana*. Die Briefe sind wohl durchdacht und beweisen Cortés' wache Intelligenz. In ihnen wurden nicht nur die Ereignisse beschrieben, vielmehr legte er politische Konzepte für die staatliche Organisation des eroberten Gebietes dar. Aus Cortés' Schriften spricht eindeutig seine umfassende Bildung – beispielsweise ist er ein großer Kenner juristischer Belange -, die er u.a. durch einen zweijährigen Universitätsaufenthalt in Salamanca erworben hatte. Auch Cortés Biographen bestätigen dies und erwähnen seine Beherrschung des Lateinischen²⁶⁷.

Sein Humanismus tritt nicht nur durch Sätze oder Zitate antiker Autoren zutage. Nein, man entdeckt ihn auch in seinen Gedanken über die juristische Umsetzung von den Herrschaftsansprüchen der Katholischen Königen²⁶⁸. Die ideelle Gleichstellung des spanischen Königs mit dem römischen Kaiser ist Ausdruck dieses Denkens mit dem

²⁶⁶ Cortés: *Cartas de Relación*. Hernández. (Hrsg.), Madrid (1985).

²⁶⁷ Hernández: *Introducción*. In Cortés: *Cartas de Relación...*, S.11-13.

²⁶⁸ *Porque he deseado que vuestra alteza supiese las cosas de esta tierra, que son tantas y tales que, como ya en la otra relación escribí se puede intitular de nuevo emperador de ella, y con título y no menos mérito que el de Alemania, que por la gracia de Dios vuestra sacra majestad posee*. In *Segunda Carta-Relación*. In *Cartas*, S.79-182, S. 80, siehe dort auch Fußnote 7.

Anspruch, das eigene Unternehmen in die Dimension der römischen Weltherrschaft zu stellen. Denn wenn man im Auftrag des *muy alto y potentísimo César e invictísimo señor don Carlos, emperador semper Augusto y Rey de España, nuestro señor* agiert, wird auch das eigene Tun bedeutender und gerechtfertigter²⁶⁹. Das ganze Geschehen in Spanisch-Amerika ist analog zur römischen Geschichte: *Después de ésta, en el mes de marzo primero que pasó vinieron nuevas de la dicha Nueva España, cómo los españoles habían tomado por fuerza la grande ciudad de Temixtitan, en la cual murieron más indios que en Jerusalén judíos en la destrucción que hizo Vespasiano; ya asimismo había en ellas más número de gente que en la dicha ciudad santa*²⁷⁰.

Man verglich Hernán Cortés Werk des öfteren mit Gaius Julius Caesars Schriften²⁷¹. Jedoch ist eine solche Gleichstellung heute keineswegs mehr haltbar, wie die Untersuchung des spanischen Philologen Alcalá Amaya ergeben hat²⁷². Amaya zeigt auf, dass Caesars Stil viel flotter im Vergleich zu Cortés' war. Auch habe Caesar mehr auf literarische Eleganz geachtet und die Neigung gehabt, die Bücher theatralisch zu beenden. Eine weitere Diskrepanz ist, dass Caesar von sich in der dritten Person, Cortés jedoch von sich als „Ich“ spricht. Bei Cortés finden sich Stilschwankungen, so zu Beginn der *Cartas*, da er wohl eingedenk an wen diese Schreiben gingen, affektierter und gekünstelter schrieb. Dieses Wissen, dass der Empfänger der König war, scheint er im weiteren Verlauf vergessen zu haben, wodurch ein natürlicherer Schreibstil entstand. Beiden Schriftstellern spricht Alcalá Amaya edle Einfachheit zu, wobei sich Caesar hingegen durch sein durchdachtes Kalkül hervortut. Als Beispiel führt Alcalá Amaya eine Textstelle der *Cartas* an, wo die Eroberung Tenochtitlans beschrieben wird, und vergleicht sie mit einer Stelle von Caesars *Comentarii*, wo ebenfalls eine entscheidende Situation stattfindet: *Siendo ya de día, hice apercibir y llevar los tiros gruesos, y el día antes había mandado a Pedro de Alvarado que me esperase en la plaza del mercado y no diese combate fasta que yo llegase; y estando ya todos juntos y los bergantines apercebidos, todos por detrás de las casas, del agua donde estaban los enemigos, mandé que en oyendo en soltar una copeta que entrasen por una parte que estaba por ganar y echase a los enemigos al agua hacia donde los bergantines habían de estar a punto; y avíseles mucho que mirasen por Guatimuzín y trabajasen de tomarle con vida, porque en aquel punto cesaría la guerra. E yo me subí encima de una azotea, y antes del combate hablé con algunos de aquellos principales de la ciudad, que conocía, y les dije que era la causa porque su señor no quería venir; que pues se veían en tanto extremo, que no diesen causa a que todos pudiesen, y que no lo llamase y no oviesen ningún temor; y dos de aquellos principales pareció que lo iban a llamar*²⁷³.

²⁶⁹ Tercera Carta-Relación. In *Cartas*, S. 183-286, S. 185. Siehe auch *Quinta Carta-Relación*, S. 335-427, S. 337, 393.

²⁷⁰ *Segunda Carta-Relación...*, S.181f.

²⁷¹ *La manera nerviosa y viril, rápida y sobria de las memorias que César escribió de sus campañas, se reproduce a través de los siglos sin necesidad de imitación directa. ¿Quién ha de creer, por ejemplo, que la hubiese en las Cartas de Relación de Hernán Cortés?... Sea de esto lo que fuere, hay pocas escrituras en ninguna lengua que por la noble sencillez, por la modesta grandeza, por la serena objeividad, por la plácida lisura con que se refieren las cosas más extraordinarias, recuerde o emule tanto los Comentarios de César como estas Relaciones del Conquistador de Nueva España, con ser documentos oficiales, escritos al mismo compás de los acontecimientos y sin ningún propósito literario.* In Menéndez y Pelayo: *Biblioteca Hispano-Latina clásica*. Madrid (1902), S. 466.

²⁷² Alcalá Amaya: *Los Comentarios de Julio César y las Cartas de Relación de Hernán Cortés*. In *Primeras Jornadas de Lengua y Literatura Hispanoamericanas*, Salamanca (1956), S. 63-67.

²⁷³ Tercera Carta-Relación..., S. 270. Vgl. mit: *Caesar idoneum locum nactus, quid quaque in parte geratur, cognoscit: laborantibus submittit. Utrisque ad animum occurrit, unum esse illud tempus, quo maxime contendere conveniat: Galli, nisi perfrugerint munitiones, de omni salute desperant; Romani si rem obtinuerunt, finem laborum omnium exspectant. Maxime ad superiores munitiones laboratur, quo Vercassivellaunum missum demonstravimus. Iniquum loci ad declivitatem fastigium magnum habet momentum. Alii tela coniciunt, ali,*

Cortés verwendete nicht so viele Sätze auf Latein oder antike Zitate wie andere Autoren seiner Zeit. Die von ihm auf Latein verwendeten Ausdrücke sind juristische Redewendungen wie z. B. *crimine lesae majestatis*²⁷⁴. Sein humanistischer Geist kommt grundsätzlich durch seine staatsmännische Haltung und juristische Bedenken zur Geltung.

b) Bernal Díaz del Castillo (1496-1584)

Ihren Höhepunkt erreichte die schriftstellerische Bearbeitung der Eroberung Amerikas in der *Historia Verdadera de la Conquista de la Nueva España*²⁷⁵. Diese Chronik hatte der Soldat Bernal Díaz del Castillo 30 Jahre nach der Eroberung verfasst, wobei er zum Teil eigene Erlebnisse schilderte. Auch Bernal machte bei der antiken Literatur Anleihen, da er als Mann der Renaissance sowohl die literarische Eleganz der Klassik als auch das Leben einzelner Personen der Antike für nacheifernswert befunden hatte. Diese Hommage an die antike Welt wird in Bernals Werk evident, trotz seiner - wie er immer wieder zugibt - „mangelhaften“ Bildung.

Bernal vergleicht seine Erfahrungen mit antiken Vorkommnissen. So lässt er beispielsweise im Kapitel 59 der *Historia* Cortés, der überlegt, ob er die Schiffe verbrennen soll, die Worte sagen, derer sich Caesar bei der Überquerung des Rubikons bedient hatte: *que echada estaba la suerte de la buena o la mala ventura, como dijo Julio César sobre el Rubicón, pues eran todos nuestros servicios para servir a Dios y a su majestad...*²⁷⁶.

Cortés übernahm hier die Rolle eines antiken Helden, so dass für ihn die Maßstäbe der Antike gelten²⁷⁷. Das Heldenbild besteht aber nicht nur aus dem eines Kriegers, sondern auch aus einem Staatsmann, wie zum Beispiel: *Acuérdome que cuando Cortés firmó aquella sentencia dijo con grandes suspiros y sentimientos: oh quién no supiera escribir para no firmar muertes de hombres! Y paréceme que este dicho es muy común entre los jueces que sentencian algunas personas a muerte, que lo tomaron de aquel cruel Nerón en el tiempo que dio muestras de buen emperador...*²⁷⁸ oder *...y es que Cortés le dijo que los romanos tuvieron otra contienda de la misma manera que esta, entre Mario y Lucio Cornelio Sila y esto fue cuando Sila trajo preso a Yugurta, que estaba su suegro el rey Ibocos...*²⁷⁹. Bernal beschränkte sich aber nicht nur auf Cortés, um eine Gleichstellung mit antiken Vorbildern aufzuzeigen, sondern auch Soldaten, die unter Cortés Befehl standen, wurden mit römischen oder griechischen Vorbildern verglichen: *Y que ya no podíamos sufrir más carga, cuanto más muchas sobrecargas, y que andábamos peores que las bestias... y más le dijeron, que mirase*

testitudine facta subeunt: defatigatis invicem integri succedunt. Agger ab universis in munitionem coniectus et ascensum dat Gallis et ea quae in terra occultaverant Romani, contegit; nec iam arma nostris nec vires suppetunt. In *Bellum gallicum*, VII, 85.

²⁷⁴ Siehe *Quinta Carta-Relación...*, S. 419.

²⁷⁵ Díaz del Castillo: *Historia Verdadera de la Conquista de Nueva España*. Sáenz de Santa María (Hrsg.), Madrid (1982).

²⁷⁶ Vgl. Suet. *Iul.* 32.

²⁷⁷ Armstrong: *The conquistadors...*, S. 88-89.

²⁷⁸ *Hist.*, LVII. Vgl. mit: *Et cum de supplicio cuiusdam capite damnati ut ex more subscribere admoneretur: "Quam vellem", inquit, "nescire litteras", Suet. Ner. 10.* Weitere Stellen mit Caesarsvergleich: *fue en tanta estima l nombre de solamente Cortés, así en todas las Indias, como en España, como fue nombrado el nombre de Alejandro en Macedonia, y entre los romanos Julio César u Pompeyo...*, in XIX; *hágole saber que otro más venturoso en el mundo no ha habido que Cortés; y tiene vales capitanes y soldados, que se podrán nombrar tan en ventura, cada uno en lo que tuvo entre manos, como Octaviano, y en el vencer como Julio César, y en el trabajar y ser en las batallas más que Aníbal...*, in *Hist.*, CLXII, etc.

²⁷⁹ *Hist.*, CLVI. Vgl. mit Plutarch: *Marius* 10.

*en todas las historias, así de romanos como las de Alejandro ni de otros capitanes de los muy nombrados que en el mundo ha habido*²⁸⁰.

c) Alonso de Ercilla y Zúñiga (1533-1594)

Zuweilen schlummerte in manchem *Conquistador* ein Poet, so dass einige Berichte in Gedichtform abgefasst wurden. Alonso de Ercillas Dichtung ist exemplarisch für die Epik der Renaissance²⁸¹. Von Ercilla ist bekannt, dass ihm am Hofe Philipps II. eine gute Erziehung angediehen worden war, so dass er neben den anderen antiken Dichtern besonders mit Lukan und Ovid vertraut war²⁸². Die dichtenden Soldaten favorisierten aber vor allem Vergil, wie auch Ercilla in seinem epischen Poem *La Araucana* dokumentiert²⁸³.

In seinem Epos beschrieb Ercilla die Kämpfe zwischen den Spaniern und den Indianern in Chile, analog zu den Kämpfen, die die angekommenen Trojaner in Vergils *Aeneis* mit den Einheimischen zu bestehen hatten. Er war so vom heroischen Widerstand der Indianer beeindruckt, dass nur ein Epos dafür geschaffen war, diese Geschehnisse zu verewigen.

Sein Vorbild Vergil spricht so eminent aus der Dichtung, wie das Reimschema, der Aufbau und die Diktion zeigen: *Que es la necesidad grande inventora/ y el trabajo solícito en las cosas, maestro de invenciones ingeniosas*²⁸⁴. Oder auch: *Por entre dos altísimos ejidos/ la esposa de Titón ya parecía, los dorados cabellos esparcidos/ que de la fresca helada sacudía*²⁸⁵.

Der Topos hingegen – Angreifer und Verteidiger – läßt einen anderen Dichter als Paten erkennen – nämlich Homer, den auch Vergil als Vorbild gewählt hatte²⁸⁶. Auch Lukan war ein Modell für Ercilla. Die Beschreibung der grausamen Schlachten hat er mit diesem Autor gemeinsam: *De un golpe Almagro al bárbaro hería,/ por donde una ancha puerta abrió a la muerte, sale della de sangre roja un río y ocupa el desangrado cuerpo el frío.*²⁸⁷. Auch bei Ercilla werden die Helden der Neuen Welt mit denen der Antike gleichgesetzt: *Pero aquí Villagrán confuso estuvo, que el peligroso trance le detuvo/ como el romano César, que dudoso/ el pie en el Rubicón fijó a la entrada, pensando allí de nuevo el peligroso hecho que acometía y gran jornada./ Al fin soltó las riendas animoso,/ diciendo: “¡Sús, la suerte está echada*²⁸⁸!

²⁸⁰ Hist., LXIX oder *un negro que se decía Guidela, que fue muy gracioso truhan, que traía el Nervéez, daba voces que decía: “Mirad que los romanos no han hecho tal hazaña”...*, in Hist., CXXII oder *hablaron aparte a Cortés y le dijeron que parecía que quería remedar a Alejandro Macedonio, que después que con sus soldados había hecho una gran hazaña...*, in Hist., CXXIV.

²⁸¹ Rey: *La influencia...*, S. 167-175; Leonard: *Los libros...*, S. 98; Jara et al (Hrsg.): *Re/Discovering...*, S. 23-27; Lafaye: *Literature and Intellectual...*, S. 667.

²⁸² Ercilla: *La Araucana*. Lerner (Hrsg.), Madrid (1993), S. 13; Esteve Barba: *Historiografía...*, S. 568ff.

²⁸³ *Arauc.*, S. 9ff.

²⁸⁴ *Arauc.*, I, 20, vgl. mit Georg. I, 145-146: *Tum variae venere artes; labor omnia vicit/ Improbis et duris urgens in rebus egestas.*

²⁸⁵ *Arauc.*, II, 54, vgl. Aen. IV, 584-585: *Et iam prima novo spargebat lumine terras/ Thitoni croceum linquens Aurora cubile.*

²⁸⁶ *No hay poema moderno que contenga tantos elementos genuinamente homéricos como la Araucana, y no por imitación directa, puesto que Ercilla, cuando imita deliberadamente a alguien, es al Ariosto, o a Virgilio, o a Lucano...* In Menéndez y Pelayo: *Historia de la poesía hispanoamericana...*, Band II, S. 222-237. Vgl. auch Quint: *Voices of Resistance: the Epic Curse and Camoes's Adamastor*. In Greenblat (Hrsg.): *New World ...*, S. VII-XVIII.

²⁸⁷ *Arauc.*, IV, 38, vgl. Luc III, 638-641: *Scinditur avulsus nec sicut vulnere, sanguis/ emicuit lentus: ruptis cadit undique, venis/ discursusque animae diversa in membra meantis/ interceptus aquis.*

²⁸⁸ *Arauc.*, IV, 93f., vgl. *Tunc Caesar: “Eatur”, inquit, “quo deorum ostenta et inimicorum iniquitas vocat. Iacta alea est” inquit.* In Suet. Iul. 32.

Die Realitätswahrnehmung der Conquistadores orientierte sich nicht nur an antiken Persönlichkeitsdarstellungen, auch Mythen und Legenden der klassischen Antike schlugen zu Buche. In Berichten und Erzählungen ist die Rede von Amazonen, Zyklopen, der Quelle der ewigen Jugend oder auch von Atlantis²⁸⁹. Diese Merkmale sind deutlich sichtbar in Ercillas Geschichtskomposition.

Ercilla übte eine große Wirkung auf die Literatur der Kolonien aus, man nannte ihn sogar Vater des spanisch-amerikanischen Epos. Ihm folgten mehrere bedeutende Dichterchronisten, einer der herausragendsten war Gaspar de Villagrà (1555-1620), dessen Werk *Historia del Nuevo México* wichtige Elemente von Vergil, Homer und Ovid zeigen²⁹⁰. Ein weiterer Nachahmer war Pedro de Oña (1570-1643?), dessen Werk *Arauco domado* (Lima, 1596), die erste veröffentlichte Dichtung eines in der Neuen Welt geborenen Dichters darstellt²⁹¹. In dieser kurzen Aufzählung dürfen ebenso Hernando Alvarez de Toledo (n. ca. 1550?) mit *Purén Indómito*, Martín Barco de Centenera (1535? – 1601) mit *La Argentina* und Antonio de Saavedra y Guzmán (1555? – 1599?) mit *El Peregrino Indiano* nicht fehlen²⁹².

d) Juan de Castellanos (1522-1607)

Castellanos kam zunächst als Soldat in Spanisch-Amerika an und diente in den verschiedensten Regionen der Neuen Welt. Später ließ er sich zum Priester weihen und ließ sich letztlich in Tunja, Neu Granada, nieder. Dort schrieb er seine *Elegías de varones ilustres de Indias*²⁹³. In diesem Werk fasste er die größten Ereignisse der *Conquista* in Versform, was ihn zu einem der größten Historiographen aus dem Nuevo Reino de Granada machte. Er nannte sein Werk *Elegien* – was jedoch viele Kritiker für unpassend fanden - und präsentierte die Protagonisten als Helden²⁹⁴.

Auch Castellanos folgte Ercillas Dichtung²⁹⁵. Er war mit den Klassikern wohl vertraut, wie diese Verse aufzeigen: *Leemos cerca de esto maravillas/ En Plinio y Estrabón, varón anciano,/ Y niegalo también a pie juntillas/ la pluma de Latancio Firmiano;/ pues tales opiniones encubrilas/ sería de malísimo cristiano,/... Pues dicen ser antípodas novela/ Compuesta como muchos desatinos,/ Ajenos del sentido del escuela / De los peritos griegos y latinos;/ Y entre ellos Aristóteles y Mela, Escoto/ y con Durando sus vecinos...*²⁹⁶.

Wie erwähnt brachte man Vergil die größte Wertschätzung entgegen, demzufolge orientierte sich Castellanos an ihm am häufigsten. Er folgte der vergilischen Regel *ab Jove principium*, weshalb er die Conquista mit Kolumbus anfangen ließ: *Pues porque nuestro mundo poseyese/ un mundo tan remoto y ascondido, y el sumo hacedor se conociese/ En un mundo donde no fue conocido,/ Levantó Dios un hombre, que lo diese/ a Rey que lo tenía merecido/ y así los*

²⁸⁹ Lafaye: *Literature and Intellectual...*, S. 670.

²⁹⁰ Villagrà: *Historia de Nuevo México*. Junquera (Hrsg.). Madrid (1989) (1610), S. 16; Menéndez y Pelayo: *Historia de la poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 39; Quint: *Voices of Resistance...*, S. VII-XVIII.

²⁹¹ *Quien a cantar de Arauco se atreviera/ Después de la riquísima Araucana?* In Oña: *Arauco domado*. Madrid (1944) (1596).

²⁹² Gómez Restrepo: *Historia de la Literatura...*, Band I, S. 33; Menéndez y Pelayo: *Historia de la Poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 257-259, 302-307, Band II, S. 36-38.

²⁹³ Castellanos: *Elegías de Varones Ilustres de Indias*. Madrid (1944).

²⁹⁴ Gómez Restrepo: *Historia de la Literatura...*, Band I, S. 45; Vergara y Vergara: *Historia de la literatura en Nueva Granada desde la Conquista hasta la Independencia (1583-1820)*. Bogotá (1905) (1867), S. 32-36; Esteve Barba: *Historiografía...*, S. 360.

²⁹⁵ Lida: *Huella de la tradición grecolatina en el poema de Juan de Castellanos*. In *Revista de Filología Hispánica*. Jahr VIII, Núm. 1-2 (1946), S. 111-120, S. 112.

²⁹⁶ *Elegías*, Parte Primera, Elegía I, canto II.

*dos y sus distantes gentes/ vinieron a ser deudos y parientes./ El autor de tan heroico hecho/ dicen tener oscuros nacimientos,/... y en las tierras de Jenova nacido...*²⁹⁷.

Castellanos bezog sich unübersehbar auf die antike Mythologie, Geschichte und Literatur. Er beschränkte die mythologischen Erzählungen nicht nur auf das Dasein des schmückenden Beiwerks, vielmehr dienten sie ihm sogar als Rahmen für die Handlung, wie bei der Geschichte von Santa Marta, wo bei einer Flussüberquerung der Kapitän von Kaimanen gefressen worden war. Die sich in Trauer erhebenden Stimmen der Gefährten verglich Castellanos mit dem Jammern des Herakles nach dem Verlust des Hilas. Des weiteren ähnelte das Schicksal des verschlungenen Kapitäns dem des Knaben, der in der Mythologie von den verliebten Neiden in die Tiefe gezogen worden war²⁹⁸.

Auch die geschichtlichen Bezüge sind zahlreich, wie diese Beispiele belegen: *Donde surgieron quinto día justo/ Del mes que nos nombró Cesar Augusto*²⁹⁹ oder *A Próculo dotó de gran imperio/ A Mauricio y a Tito Coruncano,/ Y de pastor de vacas a Galerio/ Para subir a él le dio la mano/ Puso tambien en grande vituperio/ A Polícrates y a Valeriano*³⁰⁰.

II.1.1.3 Fazit

Die klassische Antike war Bestandteil bei den Chronisten der *Historiografía Indiana*. Wie gesehen, war das Denken der Schriftsteller durch den spanischen Humanismus geprägt. Dieser wiederum schöpfte aus dem Gedankengut der griechisch-römischen Antike, einer Epoche, in der die methodische Ausarbeitung der Wissenschaft geboren worden war.

Was den Einfluss der Antike auf die Berufsschreiber betrifft, wurde gezeigt, dass die Chronisten in ihren Schriften auf antike Topoi zurückgegriffen haben. Sie bezogen sich bewusst auf antike Schriftsteller – im Sinne der mittelalterlichen Schreibtradition –, um so dem eigenen Werk mehr Aussagekraft und Autorität zu verleihen.

Verstärkt gilt diese Beobachtung bei den schreibenden *Conquistadores*, die zudem Legitimation für ihr Handeln bei den antiken Geistesgrößen suchten. Bei den *semicultos* unter den *Conquistadores* hingegen war die Verwendung von antiken Bezügen anders motiviert. Es entsprach sehr wohl der Tradition sich auf einen bekannten klassischen Autor zu beziehen, um dem eigenen Werk mehr Glanz zu verleihen. Jedoch war dieser Kunstgriff nicht allein traditionell bedingt, sondern weitaus mehr aus einem Gefühl der Mangelhaftigkeit motiviert. Die *semicultos* waren zwar Augenzeugen der tatsächlichen Vorkommnisse, jedoch den Schreibexperten und den gebildeten *Conquistadores* stilistisch unterlegen. Diese Unzulänglichkeit versuchte man durch den Bezug auf antike Autoren zu kaschieren, und so dem eigenen Werk Legitimation und mehr Wert zu verleihen³⁰¹.

²⁹⁷ *Elegías*, Parte Primera, Elegía I, canto I.

²⁹⁸ *El Palomino quiso ser el primero/... Pero vista la poca diligencia/ que para lo tentar muestra su gente./ Faltó con el orgullo la paciencia./ Y entró segunda vez en la corriente./ No sé con qué rigor o violencia/ el buen overo trastornó la frente:/ caballo solo ven volver al puerto,/ y el amo nunca más vivo ni muerto/... no voz hercúlea por el alto cielo/ ni gritos por los aires esparcido/ sonó tanto, llamando su mozuero/ Hylas en fondas aguas sumergido/... De Hylas cuentan las antigüedades,/ según tienen poetas por estilo, Que del enamoradas las Nayades/ lo recogieron en profundo silo:/ De Palomino son ciertas verdades/ Sumergillo caimán o cocodrilo,/ pues por los ríos desta circunstancia/hay destas fieras abundancia.* In *Elegías*, Parte Segunda, *Historia de Santa Marta*, canto I. Siehe auch Lida: *Huella...*, S. 112.

²⁹⁹ *Elegías*, Parte I, Elegía III, Canto I.

³⁰⁰ *Elegías*, Parte II, Elegía I, Canto III; auch *El cual con muertes como Marco Antonio/Con la de Tulio, piensa tener vida*, in Parte II, Elegía III, Canto III oder *Y no sé yo si César el antigo/Con Petreyo y Afranio hizo tanto...* in Parte III, *Historia de Cartagena*, Canto V, etc.

³⁰¹ Siehe auch Stoll: *Konquistadoren...*, S. 53.

II.1.2 Schriften und Übersetzungen

Die vorherigen Punkte veranschaulichten die Art und Weise, mit der die klassische Tradition nach Spanisch-Amerika gelangte und sich dort etablierte. Wie erwähnt, war in den Schulen lateinische Grammatik ein Kernfach, was zur regelmäßigen Lektüre ausgewählter klassischer Texte führte. Ferner kannte man in den kolonialen Universitäten die Werke Aristoteles', Justinians, Galens, Hippokrates' und natürlich die des Cicero. Da viele Kolonialbewohner neben den Geistlichen Latein und sogar Griechisch konnten, führt dies zu dem Wunsch nach klassischer Lektüre. Daraus ergab sich ein verhältnismäßig großer Import an klassischen Schriften nach Spanisch-Amerika. Diese Schriften inspirierten wiederum die spanisch-amerikanische Geschichtsschreibung. Denn die in den Kolonien neuentstandenen Werke weisen unübersehbare klassische Komponenten auf.

Wie gezeigt, herrscht schon in der *Historiografía Indiana* eine große Vertrautheit mit der Antike. Jedoch stellt die *Historiografía Indiana* nur einen Gesichtspunkt des in Spanisch-Amerika geschriebenen Wortes dar. Ab dem 16. Jahrhundert brachten in der Neuen Welt Dichter und Prosaschreiber ihre Gedanken über die verschiedensten Themen zu Papier. Unter diesen Schriftstellern finden sich sowohl Nachkommen der Spanier, so Gaspar de Villarroel (1587-1665) und Pedro de Oña, als auch Mestizen. Hierbei ist vor allen der Inka Garcilaso de la Vega (1539-1616) zu nennen. Andere, wie Bernardo de Balbuena (c.1562-1627) und der Priester Antonio Vieira (1608-1697), die als Kinder in die Neue Welt gekommen und dort aufgewachsen waren, gehören zweifellos zu den herausragendsten spanisch-amerikanischen Dichtern. Balbuena schuf mit seinen Gedichten *Siglo de Oro*, *El Bernardo* und den panegyrischen Versen *La grandeza Mexicana* bedeutende Werke der spanischsprachlichen Literatur, die – wie später ausgeführt - eindeutig von klassischen Vorbildern zehren³⁰².

Spanisch-Amerika war von den Neuerungen der europäischen Kultur nicht abgeschnitten. Jedoch wirkten die neuen Epochen der Renaissance und des Barocks verzögert³⁰³. Denn wie die Werke der Dichter während der Kolonialzeit zeigen, blieb die starke Religiosität weiterhin Grundlage der spanisch-amerikanischen Kultur. Die koloniale Literatur bediente sich der lateinischen Literatur- und Stilvorgaben und präsentierte des öfteren Zitate antiker Autoren, so dass aus jedem neuen Werk das Altertum zu erspüren ist. Ursächlich für diese Entwicklung war die klassische Bildung in den Schulen, wodurch das Lateinische in der Dichtung die Protagonistenrolle einnahm³⁰⁴. Aber nicht nur dort war die Antike maßgebend. Auch in wissenschaftlichen Abhandlungen war man zwingend auf die antiken Schriftsteller angewiesen, hätte man doch keinerlei Glaubwürdigkeit in philosophischen und medizinischen Fragen erlangen können.

Der nachfolgende Abschnitt soll anhand aussagekräftiger Beispiele das Vorhandensein der klassischen Tradition in der Literatur der Kolonialzeit dokumentieren. Ferner soll die Motivation, die hinter der Verwendung der klassischen Tradition steckt, aufgedeckt und entschlüsselt werden. Dafür stehen Gedichte, Prosaschriften, wissenschaftliche Abhandlungen, medizinische Nachschlagewerke und philosophische Kommentare, die aus kolonialer Produktion stammen, zur Verfügung.

³⁰² Henríquez Ureña: *Historia de la Cultura en la América Hispana*. México(1955) (1947), S. 50-51; Gómez Restrepo: *Algunos aspectos de la literatura Colombiana*. In *Colombo V* (1930), S. 93-108, S. 96.

³⁰³ Für andere Charakteristika der kolonialen Literatur siehe z. B. Anderson-Imbert: *Spanish-American...*, Band I; González Echevarría und Pupo-Walker (Hrsg): *Discovery to Modernism*. In *The Cambridge History of Latin American Literature*. Cambridge (1996), Band I; Henríquez-Ureña: *Las corrientes Literarias en la América Hispánica*. México (1978) (1945).

³⁰⁴ Rivas Sacconi: *El latín ...*, S. 227; Grismer: *Introduction...*, S. 434.

Auch nehmen die zum Teil kommentierten Übersetzungen klassischer Werke hier ihren Platz ein, spricht allein ihre Entstehung doch für die Eingliederung in das koloniale Literaturschaffen. Denn das Gros der Übersetzungen erschien erst im Laufe des 18. Jahrhunderts, in einer Epoche, als die Kenntnis der lateinischen Sprache unter den Bewohnern der Neuen Welt stetig abnahm und nicht mehr für eine Lektüre des klassischen Originals ausreichte.

II.1.2.1 Prosa und Dichtung

Die kommenden Paragraphen beschäftigen sich mit der Entwicklung der Literatur während der Kolonialzeit. Dafür wird nach dem Einfluss antiker Autoren gesucht, wodurch auf deren Bekanntheitsgrad und Stellung in der Neuen Welt Rückschlüsse gemacht werden können. Die Ergebnisse dieser Analysen werden mit repräsentativen Beispielen der spanisch-amerikanischen Literatur untermalt.

a) Allgemeine Charakteristika

Einen Eindruck von der Entwicklung der spanisch-amerikanischen Literatur kann man aus diversen Bücherverzeichnissen, den *Bibliografías* oder *Bibliothecas*, gewinnen, was bereits aufgezeigt wurde. Die vom chilenischen Gelehrten José Toribio Medina herausgegebenen *Bibliografías* vermitteln ein klares Bild der gedruckten Bücher von Mitte des 16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts³⁰⁵. Demnach war ein Großteil der Veröffentlichungen der Tätigkeit spanisch-amerikanischer Schriftsteller zuzuschreiben. Kataloge wie bei Vicente de Paula Andrade, Juan José Eguiara y Eguren, Joaquín García Icazbalceta und Marcelino Menéndez y Pelayo unterstützen diese aus Medinas *Bibliografías* gewonnenen Informationen³⁰⁶.

Das Werk *El latín en Colombia* des kolumbianischen Philologen José Manuel Rivas Sacconi (1917-1991) belegt ebenfalls die Entwicklung der klassischen Tradition in Spanisch-Amerika. Dieses gilt besonders für Kolumbien, wo der Humanismus durch den *Conquistador* Gonzalo Giménez de Quesada Fuß fasste. Dieser war, wie Cortés, nicht nur als Soldat, sondern auch als Historiker tätig³⁰⁷. Auch in Mexiko und Guatemala waren Latinisten am Werke. Dies dokumentiert das Epos Rafael Landívars *Rusticatio Mexicana* (1781-1782), das die Landschaft und Bräuche Mexikos und Guatemala in klassisch geprägter Weise beschreibt.

Wie bereits dargestellt wurde, bestand die Literatur der ersten Epoche der Kolonialzeit hauptsächlich aus den Chroniken der Conquistadores, epischen Gedichten und Beschreibungen der amerikanischen Flora und Fauna. Die klassischen Elemente, die in diesen Werken eingebaut waren, hatten in erster Linie die Funktion, die Geschehnisse in einen weltpolitischen Kontext zu stellen, ihre Bedeutung für den Verlauf der Geschichte zu unterstreichen und auch wissenschaftliche Aussagen zu bekräftigen. Jedoch entstand zwischen dem Ende des 16. und Mitte des 17. Jahrhunderts ein neuer literarischer Schwerpunkt. Die schriftstellerische Verarbeitung der spanisch-amerikanischen Realität verringerte sich, vielmehr entstanden fiktive, theoretische und abstrakte Werke, Zeugnisse eines neuen schöpferischen Geistes.

Das koloniale 17. Jahrhundert zeichnete sich durch Fortschritt und wissenschaftlichen Anspruch aus. In diesem Klima trugen die gut etablierten zu Wohlstand gekommenen

³⁰⁵ Medina: *Biblioteca Hispano-Americana...; Historia y bibliografía...; La imprenta en Cartagena...; La imprenta en México...; Notas bibliográficas referentes a las primeras, producciones de la imprenta en algunas ciudades de la América Española, 1754-1823*. Santiago de Chile (1904).

³⁰⁶ Andrade: *Ensayo Bibliográfico Mexicano...; Eguiara y Eguren: Bibliotheca...; García Icazbalceta: Bibliografía Mexicana del Siglo XVI...; Menéndez y Pelayo: Bibliografía Hispano-Latina Clásica...*

³⁰⁷ Gómez Restrepo: *Algunos aspectos...*, S. 94; Ders.: *Historia de la Literatura...*, Band I, S. 15.

Kreolen zum literarischen Schaffen bei. Motivation für diese neue Künstlerriege war, anders als bei den *Conquistadores*, dass sie ihr Gebildetsein herausstreichen wollten, und nicht nur in der Gesellschaft Anerkennung für das finanzielle, sondern auch für das geistige Vermögen erlangten. In dieser Zeitperiode ist klassische Bildung gleichbedeutend mit Bildung, d.h. fehlen jegliche Kenntnisse über die griechisch-römische Antike, kann von einer Bildung nicht die Rede sein. Die humanistische Verarbeitung dieser klassischen Bildung ist das Bekenntnis dieser Aufsteigerschicht. Dort, in jener Zeit der Prosperität, manifestierte sich die klassische Antike mehr durch das bloße Hinwerfen griechisch-römischer Zitate als durch wissenschaftliche Kommentare und Interpretationen.

Im Barock verwendete man ebenfalls Elemente der Antike, jedoch mit neuen ästhetischen Richtlinien. Diesen neuen Vorgaben folgten nicht alle Autoren in Spanisch-Amerika, wie man bei Carlos Sigüenza y Góngora (1645-1700) oder Sor Juana Inés de la Cruz (1648-1695) ersieht, die für eine Vereinfachung der Formen warben. Wie später erläutert wird, verwendete Sigüenza die klassischen Elemente nur ästhetisch oder als historische Unterstützung.

Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zeigte eine Persistenz der barocken Ästhetik. Allerdings war diese Ästhetik schon ziemlich verkommen. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts triumphierte schließlich die neoklassische Reaktion. In Mexiko schufen die Jesuiten Diego José Abad (1727-1779) und Francisco Javier Alegre (1729-1788) neoklassische lateinische Poesie. Abad übersetzte ins Spanische einige Eklogen Vergils, was jedoch nicht erhalten ist. Zeugnis für seinen klassischen Geist gibt aber das von ihm auf Latein verfasste Gedicht *De deo*. Einen kunstvolleren Umgang mit der lateinischen Sprache bescheinigen die Verse des Jesuiten Alegre, der auch die *Ilias* ins Lateinische übersetzte³⁰⁸.

Bis Ende des 18. Jahrhunderts schrieben die humanistisch geprägten Dichter und Prosaisten (Priester, Universitätsdozenten und Philosophiestudenten) häufig in Latein. Diejenigen die das Spanische bevorzugten, bewiesen ihre klassische Bildung durch Zitate, Erwähnungen und Themenauswahl. Ein Qualitätsurteil über diese Werke fällt Sacconi, der meint, dass die lateinischen Dichtungen während der Kolonialzeit grundsätzlich Schulkompositionen seien, die prinzipiell für Wettspiele geschrieben worden wären. Sie würden somit keine wertvollen Geistesschöpfungen darstellen. Man müsse sie als technisch gut ausgeführte Übungen betrachten, die sich von den kleinen Epigrammen der Jesuiten ableiteten, die die ersten Buchseiten ihrer Veröffentlichung wohl aus Anhänglichkeit an die grammatischen Übungen damit füllten³⁰⁹.

b) Die bedeutendsten antiken Vorbilder

Im Punkt I.2 über die Lesegewohnheiten wurde festgestellt, dass die Werke des Altertums in Spanisch-Amerika gelesen wurden. Die vorherigen Paragraphen zeigten, dass sich diese Lektüre auf die ersten literarischen Produktionen in der Neuen Welt auswirkte. Man passte sich dem humanistischen Geist an, indem man entweder auf Latein schrieb oder Zitate der antiken Autoren in den eigenen Werken verarbeitete. Anhand dieser Erwähnungen und Zitate aber auch durch Nachahmung des Stiles kann man bei vielen Schreibern der Neuen Welt von ganz konkreten Einflüssen der antiken auf die neuzeitlichen Autoren sprechen. Dies wird auch von einigen Autoren der Neuen Welt direkt in ihren Versen bestätigt, wenn sie für einen bestimmten antiken Schriftsteller schwärmten.

³⁰⁸ Menéndez y Pelayo: *Historia de la poesía hispanoamericana...*, S. 84.

³⁰⁹ Z.B. Der Jesuit Gabriel Alvarez schrieb als Widmung in der Biographie seiner Mutter Francisca Zorrilla, die der Oídor Alvarez de Velazco geschrieben hatte, ein sentimentales Epigramm. Siehe Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 169-171.

Die bedeutendsten Vorbilder antiker Literaten für die spanisch-amerikanischen Schreiber sind Vergil, Horaz und Ovid³¹⁰. Besonders Vergils Einfluss in der Neuen Welt war gewaltig, wie die Menge der Reminiszenzen und Nachahmungen einiger Verse oder langer Passagen aus den *Bukoliken*, *Georgiken* und *Aeneis* in der spanisch-amerikanischen Literatur zeigt. Für Vergils Bekanntheitsgrad sorgten die vielen sehr guten Übersetzungen, die überwiegend mit Kommentaren und *estudios preliminares* versehen waren.

Vergils Werke beeinflussten sehr früh die Literatur der Neuen Welt. Bereits einige Monate nach Kolumbus' Entdeckung, Weihnachten 1492, überreichte Juan de Encina dem Herzog von Alba einige selbst verfasste Eklogen, als deren geistiger Pate Vergil anzusehen ist. Ein Jahrhundert später komponierte Ercilla die *Araucana*, in der sich Vergil ebenfalls bemerkbar macht. Auch Bernardo de Balbuena griff auf Vergil zurück. Bei Castellanos erkennt man in den ersten Versen, dass er aus den Werken seines Lieblingsautors Vergil geschöpft hatte, wobei er zudem nicht mit Anleihen bei Horaz und Ovid geizte. Für Dichter, wie Hernando Domínguez Camargo (1606-1659), stellte Vergil schlichtweg ein Paradigma für die humanistische Literatur dar.

Von ähnlicher großer Popularität bei den Schreibern der Neuen Welt war Horaz. Seine Verse finden sich in vielen Produktionen paraphrasiert wieder. Horaz lieferte mit dem *Beatus ille* für viele Schreiber in der Neuen Welt ein Modell, dem u.a. Pedro de Solís y Valenzuela, Gabriel Álvarez de Velasco, Fray Martín de Velasco, José Ortiz Morales, Juan Florez de Ocariz, José de Chinchilla, Nicolás Javier de Barazorda Larrazábal, José Gumilla, Juan Rivero nacheiferten.

Als Dritter im Bunde der beliebtesten antiken Autoren in der Neuen Welt rangiert Ovid. Seine *Metamorphosis* und *Ars Amandi* boten Material und Vorbildcharakter für den Geschmack des spanisch und spanisch-amerikanischen Publikums, das sich für die griechische und römische Mythologie begeisterte.

Sogar auf kirchlicher Ebene wird die Überlegenheit des antiken Schriftstellertums anerkannt. Der Priester Martín de Velasco verfasste 1675 einen Ratgeber für Predigtschreiber, in dem er ausdrücklich empfiehlt, die Klassiker nachzuahmen: *El que procura imitar, anda muy cerca de fingir; y por esta razón se distinguen los predicadores de los poetas, en que los poetas, como tienen licencia para fingir, también tienen para imitar; siendo su mayor eminencia la imitación de unos a otros. Virgilio para ser grande, imitó a Homero, y otros a Virgilio... Por esto debe cualquier predicador conocer y tener bien penetrado su talento, sea cual fuere, pues según son distintos los rostros, así también son varios los genios y estilos de los hombres, y sin salir de la esfera de sus fuerzas ajustar su natural a cada género de estos tres estilos, procurando siempre perfeccionarlos con propiedad y elegancia; que Cicerón y Demóstenes, que no tenían estilo antes, se hicieron al estilo y son ya príncipes de la elocuencia*³¹¹.

Etwas weniger bekannt als die drei lateinischen Dichter waren Cicero und Seneca. Cicero galt, was politische und rhetorische Themen betraf, als das zu erreichende Ideal. Seneca

³¹⁰ Gómez Restrepo: *Virgilio en América Latina*. In Colombo V (1930), S. 1-5; Grismer: *Introduction...*, S. 434; Menendez y Pelayo: *Historia de la Poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 56; Band II, S. 305; Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 212-216; Schevill: *Ovid and the Renaissance in Spain*. Berkeley (1913).

³¹¹ *Arte de hacer sermones para saber hacerlos y predicarlos, por el Reverendo Padre Predicador fray Martín de Velasco, de la regular Observancia de N. Seráfico P. San Francisco, Padre de la Provincia de Santa Fe del Nuevo Reyno de Granada en las Indias*. Año de 1675. Zit. nach Gómez Restrepo: *Historia de la Literatura...*, Band II, S. 17.

betrachteten viele als den „Philosophen Spaniens“. Er hatte daher in der Neuen Welt während der ersten zwei Jahrhunderte der Kolonialzeit ein breites Publikum. Am deutlichsten finden sich Parallelen und Anspielungen auf Senecas Werk bei dem Bischof Lucas Fernández Piedrahita, dem Dominikaner Herrera Lobatón, dem Deans Barazorda Larrazábal, den Jesuiten Silvestre Fausto, Cristóbal de Céspedes und José Gumilla y Juan Rivero³¹².

Weniger verbreitet als die erwähnten Vergil, Horaz, Ovid, Cicero und Seneca, waren Theokrit und Apuleius. Bernardo de Balbuena benutzte dezidiert Theokrit, während man bei Diego Mexia eine gewisse Apuleius-Vertrautheit feststellen kann³¹³. In wissenschaftlichen Bereichen kam Plinius die anerkannte Autorität zu. Daneben traten als weitere Vorbilder Sueton, Tacitus, Lukan, Properz und Lukrez in den literarischen Produktionen der Neuen Welt auf. Die Dichtung wurde zudem auch von Homer, Sappho, Martial und Juvenal beflügelt, wobei diese Autoren nicht im Rahmen des schulischen Unterrichts gelesen wurden.

c) Antike im Werk der ersten Schriftsteller Spanisch-Amerikas

Die Literatur in der Kolonialzeit begründet sich zweifellos auf den humanistischen Charakter, was sich bei fast jedem Autor belegen lässt. Nachdem die Merkmale der Kolonalliteratur und die bevorzugten Modelle der klassischen Literatur bereits vorgestellt wurden, werden in den folgenden Paragraphen die führenden Kolonialautoren angeführt, aus deren Schriften sich das Wirken der humanistischen Tradition ersehen lässt.

i) Inca Garcilaso de la Vega (1540-1616)

Der Inca Garcilaso, einer der ersten Vertreter der kolonialen Literatur, war ein herausragender Exponent der humanistischen Bildung³¹⁴. Als Sohn eines Conquistakapitäns und einer Inka aus der königlichen Familie genoss er in Lima eine humanistische Erziehung, die er später in Andalusien vollendete. Der Inca Garcilaso verkörperte zweifellos den idealen humanistisch gebildeten Schreiber der Renaissance. Durch vielseitige Quellenbenutzung verglich er seine eigene Zivilisation mit der klassischen, wobei er besonderes Augenmerk auf die Linguistik, Kunst, Literatur und Naturwissenschaften legte.

Seine schriftstellerische Tätigkeit begann 1590 mit der Spanischübersetzung der *Dialoghi d'Amore* des jüdischen Portugiesen Leon Hebreo. 1605 schrieb er die *Historia de la Florida*, ein Werk, das stark an Ariostos (1474-1533) *Orlando Furioso* erinnert. Mit den *Comentarios Reales de los Incas* (1609) und der *Historia General del Perú* beendete er sein Schaffen, wobei das letztgenannte Werk erst nach seinem Tode im Jahr 1617 veröffentlicht wurde.

Die *Comentarios reales de los Incas* schildern die Entwicklung der Inkazivilisation³¹⁵. Garcilaso wandte in diesem Werk zum ersten Mal die dialektische Quellenverwendung aus dem Humanismus für die vorkolumbianische Geschichte an. Durch diese Methode stehen die Aussagen nicht einfach für sich allein, sondern werden interpretiert, was fortan die zentrale Aufgabe des Historikers wird³¹⁶. Darüber hinaus dient das gefundene Wissen der

³¹² Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 216f.

³¹³ Menéndez y Pelayo: *Biblioteca Hispano-Latina...*, S. 129.

³¹⁴ Vgl. Arocena: *El Inca Garcilaso y el Humanismo Renacentista*. Buenos Aires (1949); Gómez Restrepo: *Algunos aspectos...*, S. 96.

³¹⁵ Garcilaso de la Vega, Inca: *Comentarios Reales de los Incas*. Aranibar (Hrsg.), México (1991).

³¹⁶ Für seine historischen Schriften verwendete Inca Garcilaso Material, das die Jesuiten von Peru ihm zur Verfügung stellten. Dabei befanden sich Notizen des ersten Mestizen Historiker Perus und Latinisten, Blas Valera, der eine *Historia Indica* oder *Occidentalis* auf Lateinisch (ca. 1578) schrieb, die verloren gegangen ist. *Hasta aquí el padre Blas Valera, que por parecerme cosa tan necesaria para la enseñanza de la doctrina cristiana lo puse aquí. Lo que más dice de aquella lengua general es decir, como hombre docto en muchas lenguas, en qué cosas se asemeja la del Perú a la latina y en qué a la griega y en qué a la hebrea. Que por ser*

vergangenen Zivilisation dazu, zukünftige Entscheidungen besser zu treffen³¹⁷. In dem Vergleich mit den römischen und griechischen Kulturen, folgte Garcilaso der gängigen Prozedur der Renaissance. Beispielsweise zitierte er in den *Comentarios* eine Passage der *Crónica del Perú* von Cieza de León, wo die Jungfrauen der Inkatempel mit den römischen Vestalinen verglichen werden³¹⁸. Selbst die Stadt Cuzco war das Pendant zum alten Rom: *Porque el Cozco, en su imperio, fue otra Roma en el suyo. Y así se puede cotejar la una con la otra porque se asemejan en las cosas más generosas que tuvieron*³¹⁹.

Mit den häufigen Vergleichen der Inkakultur und der griechisch-römischen Zivilisation bezweckt der Autor die Gleichwertigkeit beider Kulturen herauszustreichen: *El Padre Blas Valera dice del gobierno de los Incas lo que se sigue (que por ser tan conforme a lo que hemos dicho y por valerme de su autoridad lo saqué a la letra de su galanísimo latín:... “en lo cual tengo para mí que estos Incas del Perú deben ser preferidos no sólo a los chinos y japoneses y a los indios orientales, mas también a los gentiles naturales de Asia y de Grecia. Porque, bien mirado, no es tanto de estimar lo que Numa Pompilio padeció y trabajó en hacer leyes para los romanos y Solón para los atenienses y Licurgo para los lacedemonios. Porque supieron letras y ciencias humanas, las cuales enseñan a trazar y componer leyes y costumbres buenas que dejaron escritas para los hombres de sus tiempos y de los venideros*³²⁰.

Er schreibt nach dem Motto „Rom war groß, das Inkaimperium aber nicht weniger“ und bezweckt damit, die Wertschätzung, die er der Inkakultur in den *Comentarios* entgegenbringt, im Bewusstsein der spanischen Eroberer wachzurufen³²¹. Die indianischen Kulturen sind der griechisch-römischen Zivilisation ebenbürtig, so dass Stolz auf die kulturellen Errungenschaften berechtigt ist³²². Garcilaso propagierte somit das Nationalgefühl im Prestigekampf mit den spanischen Eroberern, die sich aufgrund eines „höheren“ Zivilisationshintergrundes anmaßen, die indianische Bevölkerung zu unterdrücken. Jedoch wäre das Überlegenheitsgefühl der Spanier nicht mehr angebracht, wenn beide Kulturen als gleichwertig angesehen würden.

Auch im Beschreiben von Nebensächlichkeiten bezieht er sich auf die klassische Kultur: *Esta señora, digna de un gran estado, llevó el trigo al Perú a la ciudad de Rímac. (Por otro tanto adoraron los gentiles a Ceres por diosa.)* oder *Y aunque han llevado ya otras muchas plantas, hasta la moscatel, mas con todo eso aun no hay vino blanco. (Por otro tanto como este*

cosas no necesarias para la dicha enseñanza no las puse aquí. In *Coment.*, Lib. VII, Cap. 7. Vgl. auch *Indice Analítico y Glosario*, S. 869.

³¹⁷ Crowley: *Garcilaso de la Vega, el Inca, and his sources in Comentarios Reales de los Incas*. Mouton (1971), S. 36.

³¹⁸ *Coment.*, Lib. II, Cap. 10.

³¹⁹ *Coment.*, Lib VII, Cap. 8.

³²⁰ *Coment.*, Lib V, Cap. 11.

³²¹ *Y creo que los más solemnes triunfos de la grandeza de Roma no fueron más mirados que los bueyes aquel día.* In *Coment.*, Lib IX, Cap. 17.

³²² *Aunque ha habido españoles curiosos que han escrito las repúblicas del nuevo mundo, como la de México y la del Perú y las de otros reinos de aquella gentilidad, no ha sido con la relación entera que ellos se pudiera dar. Que lo he notado particularmente en las cosas que del Perú he visto escritas, de las cuales como natural de la ciudad del Cuzco (que fue otra Roma en aquel imperio) tengo más larga y clara noticia que la que hasta ahora los escritores han dado. Verdad es que tocan muchas cosas de las muy grandes que aquella república tuvo. Pero escribenlas tan cortamente que, aun las muy notorias para mí, de la manera que las dicen las entiendo mal. Por lo cual, forzado del amor natural de la patria me ofrecí al trabajo de escribir estos Comentarios donde clara y distintamente se verán las cosas que en aquella república había antes de los españoles...* In *Coment.*, Proemio al Lector.

caballero hizo en el Perú adoraron los gentiles por dios al famoso Baco y a él se lo han agradecido poco o nada)³²³.

Die häufige Reverenz auf die Antike lässt ein klassisch geschultes Publikum vermuten, das diese Vergleiche und Anspielungen verstand. Der Inka Garcilaso verwendete die griechisch-römische Antike als historischen Maßstab, den er darüber hinaus als legitimierendes Mittel einsetzt³²⁴.

ii) Bernardo de Balbuena (1563?-1627)

Balbuena wurde in Spanien geboren und wuchs in Amerika auf. Dort verfasste er seine Werke *Grandeza Mexicana* (1604), *El siglo de Oro* (1607) und *El Bernardo o Victoria de Roncesvalles* (1624), die er in Versform abfasste. In allen drei Werken ist der Barock zu erspüren, jedoch finden sich auch Spuren der klassischen Autoren³²⁵.

Im Vorwort von *El Bernardo o Victoria de Roncesvalles* gibt Balbuena seine Quelle und seine Vorgehensweise an. Sein Sammeleifer brachte in diesem Epos nahezu alles zusammen, was seine Zeit an literarischer Bildung und Lesestoff zu bieten hatte³²⁶. So vermischten sich zum Beispiel die Mythen des Altertums mit spätgriechischen und mittelalterlichen Romanen. Die Protagonisten in Balbuenas Epen haben die typischen Eigenschaften der trojanischen Helden. Andere unmittelbare Quellen und Vorbilder sind - neben lateinischen Epikern - die Italiener Ludovico Ariosto und Luigi Pulci (1432-1484), die ebenso auf klassische *Topoi* verfielen. Die Vermischung von lateinischen und italienischen Quellen bei Balbuena wurde von den nordamerikanischen Literaturwissenschaftlern John van Horne³²⁷ und Joseph Fucilla³²⁸ erforscht, so dass einige ihrer Ergebnisse hier präsentiert werden.

Das Hauptwerk Balbuenas *Grandeza Mexicana*, eine Lobeshymne in neun Kapiteln auf die Stadt Mexiko, steht strukturell noch unter dem Einfluss der Renaissance, da der Autor nicht nur die gängige Metrik, die Stanze, verwendete, sondern auch sämtliche Charakteristika der epischen Kompositionen, wie zum Beispiel die mythologischen Figuren³²⁹. Obwohl es hier nicht möglich ist, ausführlich auf die Hymne einzugehen, dürfen die antiken Autoren nicht fehlen, die Balbuena selbst als Referenz angibt. Oftmals sind es bloße Namensnennungen, aber auch viele Zitate die er von - er zitierte die griechischen Schriftsteller auf Latein - Strabo³³⁰, Ovid (*Fasti*³³¹, *Heroides Epistulae*³³², *Metamorphosis*³³³, *De arte Amandi*³³⁴, *Tristia*³³⁵), Horaz³³⁶, Vergil (*Aeneas*³³⁷, *Georgica*³³⁸), Lukian³³⁹, Cicero (*Topica*³⁴⁰, *De*

³²³ *Comentarios...*, Lib IX, Cap. 24 und 25.

³²⁴ *Comentarios...*, Lib I, Cap. 9; Lib II, Cap. 8; Cap. 17.

³²⁵ Anderson-Imbert: *Spanish-American...*, Band I, S. 89-91; Menéndez y Pelayo: *Historia de la poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 45; Rey: *La influencia clásica...*, S. 165-178.

³²⁶ Balbuena: *El Bernardo. Poema Heroyco*. Madrid (1808), 3 Bände.

³²⁷ Van Horne: *El Bernardo of Bernardo de Balbuena*. Urbana (1927).

³²⁸ Fucilla: *Bernardo de Balbuena's "Siglo de oro" and its Sources*. In *Hispanic Review* XV (1947), S. 101-119

³²⁹ Siehe *Estudio Preliminar* in Balbuena: *Grandeza Mexicana y compendio apologético en alabanza de la poesía*. Domínguez (Hrsg.), México (1971), S. IX-XXXIII.

³³⁰ ...según Estrabón y los demás geógrafos..., in *Grandeza...*, S. 13.

³³¹ ...y consta de Ovidio que dijo en el tercero de los Fastos: *Illa nocte...*, in *Grandeza...*, S. 33.

³³² *El primer verso es imitando al segundo de Ovidio en la carta de Dido a Eneas: Ad vada Meandri concivit albus olor...*, in *Grandeza...*, S. 19. Siehe auch S. 25.

³³³ *Pintando Ovidio la edad de oro en el primero de sus Transformaciones... Los versos de Ovidio son estos...*, in *Grandeza...*, S. 26 auch S. 29, 31, 34, 45.

³³⁴ *Y así dijo Ovidio (3. De arte amandi): Quid petitur...*, in *Grandeza...*, S. 29.

³³⁵ *Como lo dijo el Sabio y Ovidio en la última Eleg. De tristibus...*, in *Grandeza...*, S. 49.

³³⁶ ...Horacio, hablando con Mercurio dice (lib. 1 Oda 10)..., in *Grandeza...*, S. 33. Siehe auch S. 35.

³³⁷ ...y así dijo Virgilio (*Aened.*)..., in *Grandeza...*, S. 26. Siehe auch S. 45.

*Oratore*³⁴¹, *De natura Deorum*³⁴², *Tusculanae Disputationes*³⁴³, *Pro Murena*³⁴⁴, *De Divinatione*³⁴⁵, *De legibus*³⁴⁶, *De Officiis*³⁴⁷, *Pro Flacco*³⁴⁸), Martial³⁴⁹, Juvenal³⁵⁰, Lukan³⁵¹, Plinius³⁵², Herodot³⁵³, Vitruv³⁵⁴ entnommen hatte. Manchmal verlieren sich Balbuena's eigene Worte in den historischen Beschreibungen: *Plinio, Aristóteles y Pierio ponen otras tres diferencias de garzas, pero lo dicho basta a lo que yo pretendí en su nombre*³⁵⁵. Diesen Eindruck untermauerte der spanische Philologe Menéndez y Pelayo, der meint, Balbuena's Berichte über die amerikanische Pflanzenwelt hätte mehr mit Plinius' Schilderungen als mit der tatsächlichen amerikanischen Flora zu tun³⁵⁶.

Balbuena benutzte die Aussagen alter Autoren, um einerseits die eigenen Behauptungen zu stützen und andererseits die Größe und Wichtigkeit der altamerikanischen Städte in Bezug zu römisch-griechischer Zivilisation zu setzen. Mexiko-Stadt wird mit antiken Städten verglichen und in die Reihe der Weltstädte eingegliedert: *Canten otros de Delfos el sagrario/ de la gran Tebas muros y edificios,/ de la rica Corinto sus dos mares./ Del Tempe los abriles más propicios,/ de Éfeso el templo, el sabio seminario/ de Atenas, y de Menfis los altares./ De Jonia las columnas y pilares,/ los celajes de Rodas,/ y las dehesas todas/ de Argos y sus caballos singulares./ Que yo con la Grandeza Mexicana/ coronaré tus sienas/ de heroicos bienes y de gloria ufana*³⁵⁷. Auch für die Beschreibung des kulturellen Niveaus in Mexiko wird der Vergleich verwendet: *Ni en Grecia Atenas vio más bachilleres/ que aquí hay insignias borlas de doctores/ de grande ciencia y graves pareceres/ sin otras facultades inferiores, de todas las siete artes liberales/ heroicos y eminentes profesores*³⁵⁸. Ebenso im *Compendio apologético en alabanza de la poesía*³⁵⁹ begründete Balbuena seine Argumente mit Aussagen antiker Autoren wie Platon³⁶⁰, Cicero³⁶¹, Horaz³⁶² und Ovid³⁶³.

³³⁸ *Por cuya razón, señalando Virgilio señales de tempestad en su astrología rústica, dijo (1. Georg.)...*, in *Grandeza...*, S.19, auch S. 23, 24, 45.

³³⁹ *...comenzó a rodar de una parte a otra la tinaja en que vivía, diciendo Luciano: Voluto etiam ego dolium meum ne solus otiose feriari videar inter tot laborantes.* In *Grandeza...*, S. 13.

³⁴⁰ *...por la figura hipóbole mediante la cual dice Cicerón en los tópicos...*, in *Grandeza...*, S. 20.

³⁴¹ *El mismo Cicerón, hablando de Craso, dice (3. de Orat.): Illa...*, in *Grandeza...*, S. 20, auch S. 27.

³⁴² *El nombre de Apolo dice Cicerón (3. De Natura Deorum) que hubo antiguamente muchos...* que según Homero, Hesíodo y el mismo Cicerón (*In Verrem* 13)...., in *Grandeza...*, S. 21.

³⁴³ *porque como dice Cicerón (Tusc. 1), in Grandeza...*, S. 21.

³⁴⁴ *Era también insignia de triunfo como lo dice Plinio (lib.15, cap. 30), y premio de grandes hazañas según dice Cicerón (pro Murena)...*, in *Grandeza...*, S. 22.

³⁴⁵ *Y lo mismo puede significar la Oliva, pues dice Cicerón (2. Divinat.)...*, in *Grandeza...*, S. 22.

³⁴⁶ *A cuya causa dijo Cicerón (3. De leg.)...*, in *Grandeza...*, S. 27.

³⁴⁷ *Cicerón dice (2. de Officiis)(sic), in Grandeza...*, S. 32.

³⁴⁸ *Atenas fue celebradísima ciudad de Acaya, origen y fuente de toda sabiduría griega, como lo dice Cicerón (pro Flaco)...*, in *Grandeza...*, S. 46.

³⁴⁹ *... y así dijo Marcial...*, in *Grandeza...*, S. 20, auch S. 141.

³⁵⁰ *Y así dice Juvenal...*, in *Grandeza...*, S. 25.

³⁵¹ *Porque aun en esos es pesado el pobre, como lo dijo Lucano (Phar. 3), in Grandeza...*, S. 30.

³⁵² *Aquilón, según Plinio (lib. 2, cap. 47), in Grandeza...*, S. 31, auch S. 33, 44.

³⁵³ *... como lo dicen Herodoto y Pierio ...*, in *Grandeza...*, S. 23, auch S. 43.

³⁵⁴ *Columnas y edificios jónicos son, según Vitrubio...*, in *Grandeza...*, S. 48.

³⁵⁵ *Grandeza...*, S. 19.

³⁵⁶ Menéndez y Pelayo: *Historia de la poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 52.

³⁵⁷ *Grandeza...*, S. 16. Siehe auch *Y aunque por su grandeza y sitio y estar toda ella como colgada en el aire la pudiera comparar a nuestro México...*, S. 44.

³⁵⁸ *Grandeza...*, S. 116.

³⁵⁹ *Grandeza...*, S. 125-147.

³⁶⁰ *Grandeza...*, S. 127, 134.

³⁶¹ *Grandeza...*, S. 128, 131, 133.

³⁶² *Grandeza...*, S. 131, 132.

³⁶³ *Grandeza...*, S. 133.

Im Gedicht *El siglo de Oro*, das zum Teil in Prosa abgefasst ist, steht Vergil als Meister im Hintergrund³⁶⁴. Balbuena kündigte bereits zu Beginn des Werkes an, dass er auf antike und humanistische Schriftsteller zurückgreifen werde: *Siglo de Oro, en las selvas de Erifile del Dotor Bernardo de Balbuena. En que se describe una agradable y rigurosa imitacion del estilo pastoril de Teocrito, Virgilio y Sanazaro*. Neben dem angekündigten Vergil (*Bucolica*, *Georgica* und *Aeneas*) und italienischen Renaissancedichter Sannazzaro (*Arcadia*) (1458-1531) fand Fucilla für *El Siglo de Oro* auch andere Quellen. So bediente sich Balbuena auch bei Petrarca (1304-1374), Garcilaso de la Vega (1503- 1536), Juan Boscán (1487?-1542) und wahrscheinlich auch bei Ariosto³⁶⁵. Außer Vergil und Sannazzaro lieferten die anderen Autoren nur stilistische Details. Aus Vergil entnahm er thematisches Material für die erste Ekloge in *Siglo de Oro*. In diesem Vers *Pan es guardador de nuestros montes /y el dios de las Ovejas y cabañas,/ y el que juntando cañas /hizo al mundo la primer zampona*³⁶⁶ ist die zweite Ekloge Vergils leicht zu erkennen³⁶⁷. Ebenso von Vergil stammt *tú piensas que a todas las humildes/ retamas entretienen, y las pequeñas cosas agrandan*³⁶⁸? was an *Non omnis arbusta iuvant humilisque myricae* stark erinnert³⁶⁹.

Für das Epos *El Bernardo* erhebt Balbuena den Anspruch, die *Ilias* als Modell benutzt zu haben. In seinem Fall bedeutet dies aber nur, dass er Material des trojanischen Zyklus aus Homers Werk entnommen und dies mit vergilischen und ovidischen Passagen verknüpfte, wobei sich gelegentlich lukanische Tendenzen auffinden. Das Hauptaugenmerk in *El Bernardo* liegt nichtsdestotrotz auf dem trojanischen Zyklus, was er selbst im Prolog bekräftigt: *La acción y fundamento del poema es éste: el artificio de su ampliación, es imitando las personas más graves de la Iliada de Homero, porque la del rey Casto es la de Agamenón; la de Bernardo la de Aquiles, al cual la diosa Tetis dio a criar al centauro Quiron, como la hada Alcina dio a Bernardo al sabio Orontes; Ferraguto es Ayax Telamón; Galalón, Ulises; Morgante, Diomedes; Roldán, Hector; y así de los demás*. Ferner nimmt er die *Ilias* und die *Odyssee* als Vorbild für das Sterben der Helden und der Heeresschau³⁷⁰.

Auch die formelle Unterteilung des *El Bernardo* in 24 Bücher ahmt die *Ilias* nach. Immer wieder benützt er Parallelen, wie sie bei Homer verbreitet sind. Allgemein muss man Balbuena eine gute Kenntnis des trojanischen Epos' bescheinigen, das ihn offensichtlich literarisch und kulturell tief beeindruckt hatte.

Wie erwähnt war Vergil eine weitere Quelle für *El Bernardo*: *Alli está Mantua y Andes, la primera/ Entre tierras y gente celebradas/ Donde nació la fuente de quien mana/ La alta fecundia y la elocuencia humana*³⁷¹. Am deutlichsten lässt sich die Imitation Vergils bei der Charakterisierung Proteus identifizieren, der als ein Wesen beschrieben wird, das schwer zu fangen, aber fähig war, unter Zwang die Zukunft vorherzusagen³⁷². Balbuena schreibt explizit, dass er diese Stelle von Vergil übernommen habe³⁷³.

³⁶⁴ Balbuena: *Siglo de Oro en las Selvas de Erifile*. González Boixo (Hrsg.), Veracruz (1989).

³⁶⁵ Fucilla: *Bernardo de Balbuena's...*, S. 101; Van Horne: *El Bernardo ...*, S. 21.

³⁶⁶ *Siglo*, Egl. I, S. 93.

³⁶⁷ *Pan primus calamos cera coniungere pluris/ Instituit. Pan curat ovis oviumque magistros* in Egl. II, 31-33

³⁶⁸ *Siglo*, Egl. I, S. 94.

³⁶⁹ *Siglo*, Egl. IV, 2.

³⁷⁰ Van Horne: *El Bernardo ...*, S. 104ff.

³⁷¹ *Bern.*, XVI, 32.

³⁷² *Est in Carpathio Neptuni gurgite vates caeruleus Proteus...novit namque omnia vates, quae sint, quae fuerint, quae mox ventura trahantur...nam sine vi non ulla dabit praecepta neque illum orando flectes; vim duram et vincula capto tende*. *Georg.* IV, 387-400.

³⁷³ *Bern.*, IX, 126-128.

Einige Passagen aus *El Bernardo* verdanken ihre Existenz Ovids *Metamorphosis*³⁷⁴. Beispielsweise beschreibt Balbuena den Ort, an dem Fama wohnt so: *Entre la tierra, el cielo, el mar y el viento/ Un soberbio castillo está labrado*³⁷⁵. Hier gibt es eine auffallende Ähnlichkeit mit Ovids Beschreibung: *Orbe locus medio est inter terrasque fretumque/ Caelestesque plagas, triplicis confinia mundi*³⁷⁶. Auch paraphrasiert er Ovid an anderen Stellen. So wird *Video meliora proboque/Deteriora sequor*³⁷⁷ bei Balbuena zu: *Y así, aunque en mi confuso pecho siento/ El bien y el mal, y lo mejor apruebo,/ Aquello solo sigo que repruebo*³⁷⁸.

Menéndez y Pelayo erkennt in *El Bernardo* auch den Einfluss Lukans, was allerdings für die spanische Dichtkunst des 16. Jahrhunderts auch üblich war. Balbuena verwendete klassische Strukturen, so dass zuweilen manche Eklogen mehr Ähnlichkeiten mit Theokrits als mit Vergils Werk aufweisen³⁷⁹.

Diese flüchtigen Schilderungen einiger Aspekte von Balbuenas Werk lassen erkennen, dass im 17. Jahrhundert die Wirkung der Antike auch auf die Literatur der spanisch-amerikanischen Welt groß war. Bei Balbuena lieferte die Antike nicht nur den ästhetischen Rahmen, sondern legitimierte auch seine Feststellungen. Wenn er zudem die amerikanische Zivilisation in einem Atemzug mit der römisch-griechischen nannte, erhob er diese in den gleichen Rang, der der antiken Kulturepoche Europas zugesprochen wurde.

iii) Sor Juana (1651?-1695)

Die mexikanische Nonne Juana Inés de la Cruz war für ihre außerordentliche Belesenheit bekannt, was sie zu einem der gelehrtesten Menschen der spanischsprachigen Welt machte. Schon als Kind interessierte sie sich für die klassische Kultur. Neben Lateinstudien betrieb sie eine theologische und literarische Ausbildung. Ihr ganzes Werk entstand zur Zeit des Barock, weist aber eine untypische Simplizität auf, da sie auf komplizierte und üppige Formulierungen verzichtete³⁸⁰. Die mythologische Thematik ihrer Kompositionen entsprach aber den Tendenzen des spanischen Barocks. Bei Sor Juana treten diese i.d.R. in einem religiösen Kontext auf, wobei mythologische Elemente und Zitate klassischer Autoren die Thematik unterstützen.

Zitate antiker Autoren häufen sich in Sor Juanas Gedichten. Zudem kopierte sie Schemata, wie Ciceros *Somnium Scipionis* für ihr Poem *El Sueño*³⁸¹. Sor Juanas Biograph Abreu Gómez versuchte in einer Studie des Jahres 1934, Sor Juanas Quellen zu rekonstruieren³⁸². Anhand von Zitaten, Erwähnungen, Vergleichen und Thematik lässt sich erahnen, welche Bücher Sor Juana zur Hand hatte. Fest steht, dass sie schon als Kind mit der Bibliothek des Großvaters sehr vertraut gewesen sein musste. Was ihre Lateinkenntnisse betraf, reichten sie nicht nur für die Lektüre, sondern auch für das Verfassen religiöser Gedichte aus. Ebenso schrieb sie aber auch in Nahuátl, da sie diese Sprache aufgrund ihrer bäuerlichen Herkunft beherrschte. Die Grundlage für Sor Juanas literarische Kenntnisse bildeten einerseits die lateinischen und

³⁷⁴ Van Horne: *El Bernardo ...*, S. 108.

³⁷⁵ *Bern.*, II, 101.

³⁷⁶ *Met.* XII, 39-40.

³⁷⁷ *Met.* VII, 21.

³⁷⁸ *Bern.*, IV, 141.

³⁷⁹ Menéndez y Pelayo: *Historia de la poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 50.

³⁸⁰ Anderson-Imbert: *Spanish-American...*, Band I, S. 95-105; Menéndez y Pelayo: *Historia de la poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 62; Vossler: *Die „zehnte Muse von Mexico“ Sor Juana Inés de la Cruz*. München (1934), S. 3, etc.

³⁸¹ In *Obra Selecta*. Glanz (Hrsg.), Caracas (1994), 2 Bände, Band II, S. 70-109.

³⁸² Abreu Gómez: *Sor Juana Inés de la Cruz, bibliografía y biblioteca*. México (1934).

spanischen Klassiker, andererseits lateinische Kirchenväter. Griechische Autoren waren ihr aber nur in Latein geläufig³⁸³.

Das Ergebnis der theologischen Polemik mit dem Jesuiten Antonio Vieira (1608-1697), damals in Mexiko eine Autorität in theologischen Angelegenheiten, ist die *Respuesta a Sor Filotea*³⁸⁴. In ihrer Antwort lieferte die gelehrte Nonne Zitate Vergils, Plinius' und Quintilians³⁸⁵. Daneben führt sie eine Reihe mythologischer Figuren an, so dass diese theologische Auseinandersetzung als Beleg für Sor Juanas humanistische Erziehung gewertet werden kann³⁸⁶.

Die spanischen Klassiker, besonders Góngora und Calderón, nahmen eine bevorzugte Stellung bei Sor Juana ein. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass diese Autoren des spanischen Barocks die Quelle für die mythologischen Figuren in Sor Juanas Gedichten waren³⁸⁷.

Ihre Kenntnisse der klassischen Welt weisen zuweilen Lücken auf. Einerseits dürfte es daran gelegen haben, dass sie die griechische Welt nur durch lateinische Übersetzungen kannte, und ihr andererseits einige Klassiker nur durch Zitate anderer Autoren geläufig waren. Diese Verwendung von Zweithandquellen muss wohl der Grund für die gelegentlich ungenauen Angaben oder falschen Zitate in ihren Werken sein. Beispielsweise führte sie in ihrem Gedicht *El Sueño* einen Vergleich des menschlichen Geistes mit einer Pyramide an, der auf Homer zurückgehen sollte³⁸⁸. Jedoch kommt dieser Vergleich in Homers Epos nicht vor³⁸⁹.

Der Nachwelt wurde Sor Juana Inés grundsätzlich durch ihre Gedichte bekannt, die sich auch zu ihren Lebzeiten allergrößter Beliebtheit bei der gebildeten Schicht Mexikos erfreuten. Beispielsweise verfasste Sor Juana einen Panegyricus, den sie 1680 dem Vizekönig Conde Paredes und seiner Gattin anlässlich seines Amtantrittes in Mexiko widmete. Betitelt als *Neptuno Alegórico* bejubelte sie den neuen Machthaber mit schmückenden Aussagen Ciceros, Senecas und Ovids³⁹⁰.

So schilderte sie im epischen Gedicht *El Sueño* einen eigenen Traum, denn sie mit Worten wie *la avergonzada Nictimene, el árbol de Minerva, Baco, Plutón, Júpiter, Vulcano, Neptuno,*

³⁸³ Benassy-Berling: *Humanismo y religión en sor Juana Inés de la Cruz*. México (1983), S. 107ff.

³⁸⁴ In *Obra Selecta...*, Band II, S. 450-491.

³⁸⁵ *Y así hay tanto comento de Virgilio y de Homero y de todos los poetas y oradores* (v.1101-1102); *que es lo que dijo Quintiliano:/ Minorem spei, maiorem benefacti gloriam preunt* (v.21-22); *según refieren Plinio y Aulo Gelio* (v. 649); siehe auch vv. 1088; 1090; 1162, 1180; 1413, etc.

³⁸⁶ *Si revuelvo a los gentiles, lo primero que encuentro/ es con las Sibilas, elegidas de Dios para profetizar los/ principales de la nuestra fe; y en tan doctos y/ elegantes versos que suspendan la admiracion. Veo adorar/ por diosa de las ciencias una mujer como Minerva,/ hija del primer Jupiter y maestra de toda la sabiduría/ de Atena. Veo una Pola Argentaria, que ayudo a Lu-/ cano, su marido, a escribir la gran batalla Farsálica.* (vv.860-867).

³⁸⁷ Benassy-Berling: *Humanismo...*, S. 114.

³⁸⁸ *Según de Homero, digo, la sentencia/ las Pirámides fueron materiales/ tipos solos, señales exteriores/ de las que, dimensiones interiores,/ especies son del alma intencionales* (vv. 399-403).

³⁸⁹ Benassy-Berling: *Humanismo...*, S. 107.

³⁹⁰ z. B. *Nimia familiaritas contemptum parit, dijo Cicerón* (v. 41); *con todo, en sentencia de Séneca, es mérito ajeno: Qui /genus iactat suum, aliena laudat; y con su acostumbra-/da suavidad Ovidio: /non census magnus, nec clarum avorum:/sed probitas magnos,/ ingeniumque facit;/ y con no menor majestad Plutarco, en Agathocl.: Regem/ nasci nihil magnum est, at regno dignum se praestitisse/ maximum est* (vv. 53-60) aus *Neptuno Alegórico* In *Obra Selecta...*, Band I, S. 237-239.

etc beschreibt³⁹¹. Sie habe sich wie auf einer Bergesspitze, höher als der Atlas oder des Olympos gefühlt³⁹². Sie führte neben anderen Elementen auch Homers *Odyssee* an³⁹³.

Das Werk *Divino Narciso* gehört zu den schönsten Kompositionen der Gattung des Fronleichnamsspieles in der spanischen Literatur³⁹⁴. In Juanas Dichtung wird Narziss, der nach der antiken Fabel nichts außer seinem eigenen Spiegelbild liebte, zum Menschensohn und Erlöser, der die gefallene und verstoßene Menschennatur sucht. Diesem Fronleichnamspiel ist ein zutiefst bukolischer Charakter zu eigen, der noch durch das Mitwirken von Hirten und Nymphen betont wird³⁹⁵.

Bei Sor Juana dienten die mythologischen Figuren als ästhetischer Redeschmuck. Die Verbindung zur Antike bestand aber nicht nur durch die Mythologie, sondern schloss einige antike Philosophen und Wissenschaftler ein, wie es sich in der *Respuesta a Sor Filotea* zeigt. Sor Juana repräsentierte die humanistische Einstellung des spanisch-amerikanischen Kulturlebens. Wie ihre Zeitgenossen sah sie die klassische Antike als ästhetisches, wissenschaftliches und verhaltensbestimmendes Vorbild an.

iv) Carlos de Sigüenza y Góngora (1645-1700)

Ein weiterer Vertreter der kolonialen Dichtkunst, Carlos de Sigüenza y Góngora, veranschaulichte wie tief die humanistische Prägung in der Literatur der Neuen Welt ging. Als Jesuit genoss Sigüenza eine klassische Ausbildung. Jedoch musste er 1667 aus nicht näher bekannten Gründen den Orden verlassen. Er blieb aber weiterhin als Priester tätig und widmete sich der Vervollkommnung seiner humanistischen Bildung. Sein wissenschaftliches und intellektuelles Streben brachte ihm 1672 eine Berufung an den mathematischen und astrologischen Lehrstuhl der Universität Mexiko ein. Die Bandbreite seiner Forschung erstreckte sich über Philologie, hin zu Archäologie, Geschichte, Mathematik und Astronomie. Sein fortschreitender Esprit begnügte sich aber nicht nur mit den Wissenschaften, sondern setzte Wissen unternehmerisch um. Er war Herausgeber der ersten spanisch-amerikanischen Zeitung (1693), *El Mercurio Volante*, wo er über den Feldzug Vargas' in Neu Mexiko berichtete. Der Name *Mercurio* zeigt die Hinwendung zur Klassik. Der römische Gott Merkur wird zum Symbol und Synonym für das Zeitungswesen. Sigüenza griff auf ein weiteres geflügeltes Wesen zurück: Pegasus. Dieser wurde auf der ersten Seite mit der Legende *sic itur ad astra* abgebildet, was auch bei anderen von ihm veröffentlichten Werken der Fall ist³⁹⁶.

In den Jahren 1682 und 1683 fanden an der Universität zu Mexiko Dichtkunstwettbewerbe statt. Solche schöpferischen Wettbewerbe waren zu jedem Anlass beliebt, und die religiöse und weltliche Bevölkerung nahm daran regen Anteil. Sigüenza beteiligte sich nicht nur an den Wettkämpfen, sondern er wurde auch beauftragt, die Veranstaltungen zu dokumentieren und die besten Gedichte zu veröffentlichen, die dann als *Triunfo Parténico* bekannt wurden³⁹⁷. In diesen Gedichten treten klassische Themen und Begriffe geballt auf und veranschaulichen somit die Gelehrtheit, welche die Dichter zu Dichtern machte. Dies war eine Charakteristik des spanischen Barocks, in dem man durch großzügige Verwendung griechischer

³⁹¹ vv. 27; 36; 41; 54; 129; 252; 271 in *El Sueño*.

³⁹² vv. 310-313.

³⁹³ *según el Griego ciego – si ya por/las que escribe/Aquileyas proezas/O marciales de Ulises sutilezas* (vv. 382-386).

³⁹⁴ *El Divino Narciso*. In *Obra Selecta...*, Band I, S. 330- 438.

³⁹⁵ Siehe Vossler: *Die „zehnte Muse...*, S. 25.

³⁹⁶ Sigüenza y Góngora: *The mercurio volante. An account of the first expedition of Don Diego de Vargas into New México in 1692*. Leonard (Hrsg.), Los Angeles (1932), S. 43-45; siehe auch Anderson-Imbert: *Spanish-American...*, Band I, S. 94; Lafaye: *Literature and Intellectual...*, S. 694.

³⁹⁷ Sigüenza y Góngora: *Obras históricas*. Rojas Garcidueñas (Hrsg.), México (1960) (1944), SXX-XXII.

Mythologiefiguren - wie bei den Gedichten des spanischen Dichters Luis de Góngora (1561-1627) – dem Zeitgeschmack entsprach. Besonders beim *Culteranismo*, einem Zweig des spanischen Barocks, war die Neigung, zur Mythologie zu greifen, besonders groß. Allerdings steuerten Sigüenza und seine gute Freundin Sor Juana dieser Tendenz entgegen, da sie bewusst dieses Stilmittel seltener verwendeten.

Sigüenza setzte also mehr auf die stilistische Einfachheit des klassischen Humanismus als auf den Überschwang des *Culteranismo*. Natürlich sind in seinen Kompositionen Gestalten der griechischen Mythologie zu finden, jedoch tauchen sie im Vergleich zu seinen schreibenden Zeitgenossen seltener in den Gedichten auf und dienen dann zumeist als historische Referenz³⁹⁸.

Die Verbindung zur Antike bestand nicht nur durch die Mythologie, sondern schloss einige antiken Philosophen und Wissenschaftler ein³⁹⁹. Wie Sor Juana, verfasste auch Sigüenza eine Lobschrift für den neuen Vizekönig Mexikos. In Sigüenzas *Panegyricus* stellen die Bezüge zur klassischen Antike nicht nur ein stilistisches Mittel dar, vielmehr unterstützen sie seine Lobschrift. Schon im ersten seiner *Proömia* legt er seine Beweggründe dar⁴⁰⁰: *Motivos que puede haber en la erección de arcos triunfales con que las ciudades reciben a los príncipes... Levantar memorias eternas a la heroicidad de los Principes más ha sido consecuencia de la gratitud que inferiores les deben, que aun desempeño de la veneración que su reverencia nos pide... De aquí tendría origen la atención de las ciudades de Italia, que desde el día en que recibieron al Emperador Octaviano Augusto dieron principio a la numeración de los años, Suetonio, en Octav., "Algunas ciudades de Italia establecieron el principio del año el día en que por primera vez (el Emperador) vino a ellas"... Y aunque en lo moderno pudiera juzgarse no ser las demostraciones tan finas, pareceme no faltará quién las asevere mayores; y más si no ignora cuántos arcos triunfales ha erigido la Europa, e imitado la América en la primera entrada de los Reyes en sus dominios o de los Virreyes, sus substitutos, en los gobiernos... Ley era esta de los romanos, que entre otras refiere Valerio Máximo, lib.2, cap. 8... Y aun por lo que significa el vocablo debiéramos evitar el que, con el triunfo, se mencionase esta pompa: no porque de Triambos, nombre de Baco, se denomine triunfo, por haber sido el primero que triunfó, como afirma Diodoro Sículo, lib. 4, Bibl. Cap.2, y Varrón, lib. 5 Ling. Lat⁴⁰¹*. Mehr noch, die Antike ist nicht nur die Motivation, die hinter einem *Panegyricus* steckt, sie ist vielmehr die Basis, die allein Geschehnisse und Taten im Bezug zur europäischen Geschichte setzt und somit die Vorgänge in der Neuen Welt legitimiert. Es wird somit die humanistische Auffassung der Geschichte angenommen, die Geschichte als *magistra vitae* ansieht: *De Tiberio Augusto escribió Suetonio, en el cap. 3 de su vida, que no*

³⁹⁸ Siehe z. B. Abreu Gómez: *Clásicos, Románticos, Modernos*. México (1934), S. 34.

³⁹⁹ *Es este trigo el estimable siligo de los antiguos, el que en tiempo de Rotilio (y por qué no ahora?) se gastaba en Francia, el universalmente recomendado de los escritores de todos tiempos y el que (sólo en ésta mi tierra podía ser esto), sin más delito que su abundancia después de informes que contra él se imprimieron y con verdad informes, pues no contenían sino despropósitos interesados y contradicciones manifiestas de los que, por tener obligación de haber leído a Plinio, Teofrasto, a Galeno, Dioscorides y a Columela, no debían decirlas por aplaudir aquellos por sentencia, ... Aus Alboroto y Motín de los Indios de México. In Sigüenza y Góngora: *Seis Obras*. Bryant (Hrsg.), Caracas (1984), S. 95- 141.*

⁴⁰⁰ Sigüenza unterstützte seine Beweggründe für das Schreiben mit Argumente der Antike. Siehe auch *Una cosa enseñó la razón a los doctos –dijo Cicerón en la oración Pro Milene- la necesidad a los bárbaros, la costumbre a las naciones y la naturaleza misma a las fieras...* Aus *Motivos que hubo para escribirla. Libra Astronómica y Filosófica*. In *Seis Obras...*, S. 243-409, S. 247.

⁴⁰¹ *Theatro de virtudes políticas que constituyen a un príncipe; advertidas en los monarcas antiguos del mexicano imperio, con cuyas efigies se hermoseo el Arco Triunfal que la muy noble, muy leal, imperial ciudad de México erigió para el digno recibimiento en ella del excelentísimo Sr. Virrey conde de Paredes, marques de la Laguna, ideólo entonces y ahora lo describe D. Carlos de Sigüenza y Góngora. In *Obras históricas...*, S. 225-245.*

*tanto para inmortalizar su memoria cuanto para que sirviesen de ejemplo, colocó en cierto pórtico las estatuas triunfales de sus predecesores Augustos*⁴⁰².

Sigüenza y Góngora war, wie Sor Juana Inés de La Cruz, nicht nur ein Vertreter des spanisch-amerikanischen Barocks. Obwohl die mythologischen Figuren als ästhetischer Schmuck dienten, repräsentierten beide Autoren auch die humanistische Gesinnung, die das kulturelle Leben in der Neuen Welt prägte. Sie sahen die klassische Antike als ästhetisches, wissenschaftliches und verhaltensbestimmendes Vorbild an.

v) Andere Autoren

Eine ausführlichere Einführung in die „klassische“ geprägte Kolonialliteratur ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Die nachfolgende Erwähnung von anderen Autoren soll nur dazu dienen, die Präsenz der klassischen Antike während der Kolonialzeit in der spanisch-amerikanischen Kultur weiter zu belegen.

Noch in der ersten Zeit der Kolonialperiode ist der in Spanien geborene Francisco Cervantes de Salazar (1514?-1575) anzusiedeln. Dieser wurde in Spanien humanistisch geschult und arbeitete als Sekretär eines Erzbischofs, der Präsident des *Consejo de Indias* war. Nach dem Tode des Bischofs lehrte Salazar, der mit Hernán Cortés gut befreundet war, Rhetorik in Spanien, bevor er sich 1551 an die Universität zu Mexiko begab⁴⁰³. Seine Antrittsrede an der Universität hielt er 1553 auf Latein, war er doch dort als Lehrstuhlinhaber für Rhetorik berufen. Gleichzeitig studierte er Theologie bis zu seiner Ordination als Priester. Der Höhepunkt seiner Laufbahn war das Amt des Universitätsrektors, das er zweimal bekleidete.

Cervantes de Salazar verwendete für seine Schriften Zitate aus klassischen Reden und Dialogen⁴⁰⁴. Er kommentierte auch Werke spanischer Humanisten, wie Fernán Pérez de Oliva (1494-1531) oder Luis Vives (1492-1540), wobei er vom letzteren die Lehrmethode für die lateinische Sprache mit Dialogen übernahm. So ist sein Werk - *Mexico en 1554. Tres Diálogos latinos que Francisco de Salazar escribió en México en dicho año*⁴⁰⁵ - eine Sammlung lateinischer Dialoge, die die Vorgehensweise Luis Vives nachahmen und die Stadt Mexikos beschreiben⁴⁰⁶.

Zu dieser Zeit erfreute sich auch der spanisch-amerikanische Autor Francisco de Terrazas (1525?-1600?) eines großen literarischen Bekanntheitsgrades in Spanien⁴⁰⁷. Die Informationen über das Leben und Werk des ersten in der Neuen Welt geborenen Dichters sind sehr spärlich. Man weiß nur, dass er Vergil, Ercilla und Balbuena imitierte. Nur einige Fragmente seines epischen Gedichts *Nuevo Mundo y Conquista* sind erhalten. Viele Sätze erinnern an Vergil, zuweilen stammen sie von Ercillas *La Araucana*, manchmal sind sie direkte Übersetzungen aus Vergils Versen⁴⁰⁸.

⁴⁰² *Obras históricas...*, S. 225-245.

⁴⁰³ Esteve Barba: *Historiografía...*, S. 184-194.

⁴⁰⁴ Cervantes de Salazar: *México en 1554. TÍTULO imperial*. O' Gorman (Hrsg.), México (1975)

⁴⁰⁵ Reimpresión castellana de Joaquín García Icazbalceta. México (1875).

⁴⁰⁶ Vgl. Menéndez y Pelayo: *Historia de la poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 16f.; Lafaye: *Literature and Intellectual...*, S. 692.

⁴⁰⁷ Er wurde sogar von Miguel de Cervantes in *La galatea* -Libro VI, *Canto de Calíope*- erwähnt: *Francisco el uno de Terrazas tiene/ el nombre acá y allá tan conocido, /Cuya vena caudal nuevo Ipocrene/ Ha dado al patrio venturoso nido...* In Cervantes Saavedra: *La Galatea*. In *Obras Completas*. Valbuena Prat (Hrsg.), Madrid (1975) (1940), 2 Bände, Band I, S. 733- 917

⁴⁰⁸ Rey: *La influencia...*, S. 173.

Nach Terrazas ist der in Spanien geborene Agustín de Salazar y Torres (1642-1675) zu nennen. Er verfasste zahlreiche Schriften mit klassischen Themen, wie z. B. *Las Transformaciones Mexicanas*⁴⁰⁹, *La destrucción de Troya*, *La cítara de Apolo*⁴¹⁰.

Auch die literarischen Kompositionen des 17. und 18. Jahrhunderts schöpften aus der klassischen Tradition. Die klassische Welt war für alle Autoren Allgemeingut, wie man unter anderem bei Francisco Álvarez de Velasco y Zorrilla (1647-1704) ersieht, der mit seinem Werk *A un hipocondríaco ocupado como todos los de su profesion en continuas curas* seine klassischen Kenntnissen unter Beweis stellte⁴¹¹. Besonders interessant ist seine schwärmerische Verehrung für Sor Juana Inés de la Cruz, die sich in der *Carta Laudatoria* niederschlägt⁴¹². Auch bei ihm lässt sich der Einfluss Vergils sowohl in der Themenwahl als auch in der Struktur erkennen. In seinen *Elegías decámetras a los dolores de la Virgen Santísima* erkennt man Vergils Strukturaufbau als *Rhytmica sacra*⁴¹³.

Einen weiteren herausragenden Kandidaten präsentiert der kolumbianische Philologe und Antonio Gómez Restrepo: Francisco Antonio Velez Ladrón de Guevara. Dieser schmückte seine Schriften mit Elementen des klassischen Humanismus aus: *Esto dijo, y lo tolera/ Tu ira, Júpiter tonante?/ Y una llama centellante/ No baja de tu alta esfera?/ (Cielos, quien esto creyera?)/ Fue por ventura más feo/ El delito de Tifeo?/ Y con todo del rigor/ Que tu rayo abrasador,/ Hecho escarmiento lo veo?/ Por muy menores delitos/ Lloran Sísifo, y Anteo,/ Las Danaides, Prometeo/ Y otros reos infinitos...*⁴¹⁴.

Hauptträger in der Kolonialzeit der klassischen Tradition blieben aber die Geistlichen. Sie machten einige Übersetzungen von Vergils *Aeneis*, wie Gómez Restrepo herausgefunden hat⁴¹⁵. Die Geistlichen benutzen sogar wie schon erwähnt, die „heidnischen“ Schriften der klassischen Antike als Modell für ihre Predigten von der Kanzel.

Die Bücheraufzählung von Juan José Eguiara y Eguren, die auch als Quelle für die Informationen über den Bücherdruck diente, belegt ebenfalls die klassische Gelehrsamkeit in der Neuen Welt des 18. Jahrhunderts. Die *Bibliotheca Mexicana* von Eguiara y Eguren

⁴⁰⁹ Eguiara y Eguren: *Bibliotheca...*, Núm. 485: D. Augustinus de Salazar et Torres, *Transformationum Mexicanorum seu Ovidianarum Metamorphosis imitatio*.

⁴¹⁰ Beristain: *Biblioteca Hispano-Americana septentrional o catálogo y noticia de los literatos, que o nacidos, o educados, o florescientes en la America Setentrional española, han dado a luz algun escrito, o lo han dexado preparado para la prensa*. México (1980) (1816-1821), 3 Bände, Band III, S. 94f.

⁴¹¹ *Viendo Séneca a Nero, que mataba/ a cuantos sucederle sospechaba/ Deja ya Emperador, le dijo un día,/ Esa, que sobre inútil tiranía,/ Al que ha de sucederte da más prisa/ En el incendio, que en su enojo atiza,/ Pues en tan prevenido cruel asunto,/ Nunca podrás poner seguro el punto...* Zit. aus Gómez Restrepo: *Historia de la Literatura...*, Band I, S. 190.

⁴¹² *Sabe vuestra Merced que, como refiere San Jerónimo en la Epist. ad Paulina, Pitágoras peregrinó desde Calabria a Menfis por conocer los filósofos que allí estaban; Platón desde Atenas a Egipto por oír a Archita Tarentino... Por ver a Tito Livio, dice con elegancia el Santo, que iban muchos de los últimos confines del mundo y que, a los que no llevaba Roma con su fama, arrastraba este varón con la suya, para que hallándose dentro de esta gran ciudad, buscasen y hallasen en ella otra cosa mayor que Roma... Mas qué digo? Estoy loco? Yo meterme/ ni en quintillas ponerme,/ cuanto más en canciones, con quien mudo,/ meneando la cabeza,/ el mismo Horacio Flaco se confiesa... Mas lo que yo presumo de algún modo/ es que su dios Apolo,...Y llamando, por más que me riñese,/ a la Soror Minerva Mexicana,/ pedirle que me diese...* Siehe Buxó: *El enamorado de Sor Juana. Francisco Álvarez de Velasco Zorrilla y su Carta Laudatoria (1698) a Sor Juana Inés de la Cruz*. México (1993).

⁴¹³ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 214.

⁴¹⁴ Gómez Restrepo: *Historia de la Literatura...*, Band I, S. 193.

⁴¹⁵ Gómez Restrepo: *Historia de la Literatura...*, Band I, S. 285.

erschien in Mexiko im Jahr 1755, und ist vollständig in Latein verfasst⁴¹⁶. Unter den verschiedenen aufgelisteten Werken wird ein Gedicht des Jesuiten Vicentio López vollständig wiedergegeben. Dieser *Aprilis Dialogus* enthält viele Zitate Vergils, Ciceros und Plinius⁴¹⁷.

Auch im Gebiet des heutigen Argentiniens kann man von einer Präsenz der klassischen Tradition in der Literatur im 18. Jahrhundert sprechen. Ein Beispiel dafür ist der spanische Jesuit José Manuel Peramás, der viele Jahre in den Missionen von Guayrá und in Córdoba bis zur Vertreibung lebte, seine Werke über die Neue Welt aber erst in Italien veröffentlichte. Seine *Laudationes quinque* weisen zahlreich Zitate aus Ciceros *De inventione*, Vergils *Georgicas*, Horaz' *Satiren*, *Oden* und *Briefe* auf wie auch Bezüge zu Livius und Ovid⁴¹⁸. Ein wichtiger Beleg der Verwendung der Antike mit legitimierenden Absichten ist Peramás *De administratione guaranica comparate ad republicam Platonis commentarius*. In dieser Schrift werden die „Misiones Guaraníticas“ mit Platons Theorien nicht nur verglichen, vielmehr werden die Indianerdörfer auch als Beleg angeführt, dass Platons Staats- und Gesellschaftstheorien durchführbar waren⁴¹⁹.

Der spanische Priester Francisco Javier de Miranda lebte im 18. Jahrhundert in Córdoba, im alten Vizekönigtum von Río de la Plata, und verfasste dort viele Gedichte, Biographien und gesellschaftskritische Texte. Einer seiner Texte, *Del perro Diógenes*, besteht aus fünf kleinen Schriften, die mit typisch klassischen Themen betitelt sind: *La Escuela de Antístenes o el Cinosarges*, *La fuente de Baco*, *La Biblioteca del Attico* und *Athenas explorada*. Bei Mirandas Texten fallen besonders die häufigen Bezüge zur Antike und die lateinischen Sätzen auf. So lautet beispielsweise bei *La Biblioteca* der Schlusssatz: *cave, cave canem*⁴²⁰.

Weitere Belege der literarischen Textproduktion in Córdoba bietet der *Códice Escorialense*, der zwischen 1740 und 1760 entstand. 1969 haben die argentinischen Philologen Antonio Serrano Redonnet und María Luisa Olsen sie analysiert und bewertet⁴²¹. Demnach bestätigt dieses Material die Präsenz der Antike deutlich, wie einige Titel *Asinus ad lyram, en elogio del sacro-délfico numen de las jesuíticas musas cordobesas* schon veranschaulichen. Es finden sich zudem zahlreiche Ovidzitate, Referenzen zu Homer und lateinische Wortspiele. Unter den spanischen Schriften im *Códice* sticht das Gedicht des Priesters Jerónimo de la Vega mit dem Titel *El Atalante de dos mundos* hervor, wo viele antike Zitate vorkommen. Bei den auf Latein verfassten Werken des *Códices* gilt es *Philippus V ad Cervareinesem Academiam suam* (sic) zu nennen, wo Horaz' 30. Ode in neuer Form wiedergegeben worden

⁴¹⁶ Die Ausgabe von 1755 enthält nur die Buchstaben A, B und C. Eine neue Ausgabe von 1986 berücksichtigt bis Buchstabe „J“.

⁴¹⁷ *Cum inuente Aprili, sub umbrosa platano Hispanus, Belga, Italus, pluresque alii Apollinis, & Minerva alumni in villa non procul a Mexico Septentrionalis Americae Metropoli, sub mane convenissent quandoquidem, inquit Italus/ In molli consedimus herba,/ et nunc omnis ager, nunc omnis parturit arbor,/ nun frondent silvae, nunc formosissimus annus... dicite (Ecl. III, 55)/ Quod enim ego injeci de Alonensis, ac Ciceronis Epistolis, habet quidem speciem comparationis, in qua tamen Decano Tullius incredibili intervallo praecellit.../ Lenta salix quantum pallenti cedit oliva,/ Puniceis quantum cedit saliuca rosetis/ Sudicio nostro, tantum tibi cedit Amintas (Ecl. 5, 16) In *Bibliotheca Mexicana...*, S. 1ff; auch Beristain: *Biblioteca...*, Band II, S. 210-212.*

⁴¹⁸ siehe Suárez: *Extat scutum istud: la evidencia y el discurso epidíctico en la Laudatio Prima del P.Peramás*. Universidad de Buenos Aires (wird demnächst veröffentlicht).

⁴¹⁹ Sánchez: *Argumentación y polémica en torno a los conceptos de igualdad y comunidad de bienes en La República de Platón y los Guaraníes de José Manuel Peramás*. In *Actas del Primer Simposio sobre el Libro en el Protopaís*. Buenos Aires (2003).

⁴²⁰ Fraschini: *Vigencia de la Cultura clásica en la producción literaria de la Argentina colonial (siglo XVIII)*. Buenos Aires (2003) (wird demnächst veröffentlicht).

⁴²¹ Serrano Redonnet y Olsen: *Letras argentinas del siglo XVIII en un Códice Escorialense*. Buenos Aires (1969).

war⁴²². Auch um des Todes von Philip V. zu gedenken, wurden einige lateinische Verse verfasst: *Sepulcrum Philippi magnanimi, Philippi fatum lacrymatur Hispania*⁴²³, *Philippi mors quam sit acerba Hispanias*, wie sie dann der neue König Fernando VI. erhielt: *Academia Cervariensis (sic) ad Ferdinandum Sextum recens inauguratum Hispaniae Regem*.

II.1.2.2 Philosophie und Wissenschaft

Erasmus und Thomas Morus waren für die ersten Prediger in der Neuen Welt maßgebend. Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde dieser Einfluss von den Autoren des antiken Roms und Griechenlands abgelöst. In diesen Jahren veröffentlichte einer der ersten Augustiner Neuspaniens, der Mönch Alonso de la Veracruz (1504?-1584) eine originelle philosophische Schrift *Recognitio summularum*, während der Dominikanermönch Tomás de Mercado (gestorben im Jahr 1575) Aristoteles ins Spanische übersetzte⁴²⁴. Der Humanismus wies unterschiedliche Strömungen auf, den Kritizismus Luis Vives', Erasmus' Ideen, den Neoplatonismus und Spuren des Stoizismus. Alle diese Strömungen gaben in den spanisch-amerikanischen Universitäten des 17. und 18. Jahrhunderts die Lehrinhalte der Studien vor. Zweifellos dominierte hier wie auch in Europa die Scholastik Morus': die Theologie. Allerdings herrschte in der Neuen Welt eine zusätzliche Spiritualität, die auf der Meinung beruhte, dass die Neue Welt, die die Kreolen selbst mit eigenen Händen aufbauten, prädestiniert war für ein westliches Paradies. Diese Wunschvorstellung sollte mit wissenschaftlichen Studien, die einige Kreolen und in Spanisch-Amerika ansässige Spanier - wie Sigüenza y Góngora - erstellten, untermauert werden⁴²⁵.

Aristoteles galt im philosophischen und wissenschaftlichen Bereich als die größte Autorität. Dies spiegelte sich während der kolonialen Periode in den Schriften der Wissenschaftler und Theologen wider. Der wichtigste Aristotelespezialist in der Neuen Welt war der seit 1553 in Mexiko tätige Augustinermönch Alfonso de la Veracruz. Zwei seiner Werke *Recognitio summularum cum textu Aristotelis* und *Resolutio dialecticacum textu Aristotelis* wurden in Mexiko im Jahr 1554 veröffentlicht⁴²⁶. 1557 veröffentlichte er die *Physica speculatio*⁴²⁷. Die schon erwähnten Bibliographien von Menéndez y Pelayo, García Icazbalceta, Eguiara y Eguren und Medina belegen die hohe Druckauflage dieser Werke⁴²⁸.

Der Mönch Tomás de Mercado war ein Zeitgenosse von de la Veracruz und kam ebenfalls 1553 nach Mexiko. Er übersetzte einige Werke Aristoteles' ins Lateinische und veröffentlichte später eine Schrift mit dem Titel *In dialecticam Aristotelis cum opusculo argumentorum*⁴²⁹. Ein Aristoteleskommentator war der Mönch Pedro de Oña, der zwei

⁴²² *Struxi superbas gentis Iberiae/ Muris Athenas, quas neque turbidas/ Imber, nec excelsis vetustas/ Motibus invidiosa rumpat./ Dum flexa current in mare flumina,/ Pascet serenus sydera Polus/ Erecta consistes Philippi/ Auspiciis operosa moles*. Vgl. mit *Exegi monumentum aere perennius/ regalique situ pyramidum altius,/ quod non imber edax, non Aquilo impotens/ possit diruere aut innumerabilis/ annorum series et fuga temporum/ Non omnis moriar, multaue pars mei/ vitabit Libitinam: usque ego postera/ crescram laude recens* aus Horaz: *Oden*, III, 30, vv. 1-8.

⁴²³ Vgl. *Quo me fuerenti Melpomene rapis/ dolore fractum? Quidve gementibus/ Me cogis in casum querelis/ Hesperios geminata luctus...* mit *Quo me, Bacche, rapis tui/ plenum?* und *Quem tu, Melpomene, semel/ nascentem placido lumine videris* aus Horaz: *Oden* III, 25, vv. 1-2 und IV, 3, vv. 1-2.

⁴²⁴ Beristain: *Biblioteca...*, Band III, S. 294-298; Band II, S. 296f.

⁴²⁵ Lafaye: *Literature and Intellectual...*, S. 692.

⁴²⁶ García Icazbalceta: *Bibliografía mexicana del siglo XVI...*, Núm. 44, 77, 46; Medina: *Biblioteca Hispano-Americana...*, Núm. 188, 209, 210, 230, 352, 231, etc.

⁴²⁷ García Icazbalceta: *Bibliografía mexicana del siglo XVI...*, Núm. 76; Medina: *Biblioteca Hispano-Americana...*, Núm. 211, 232, etc.

⁴²⁸ z. B. Beristain: *Biblioteca...*, Band III S. 294-298; Eguiara y Eguren: *Bibliotheca...*, Núm. 145.

⁴²⁹ Beristain: *Biblioteca...*, Band II, S. 296f.

Kommentare zu Aristoteles' Werken geschrieben hatte⁴³⁰. Im 17. Jahrhundert beschäftigte sich Antonio Rubio - ein weiterer Mönch, der in Mexiko studierte und später in sein Herkunftsland Spanien zurückkehrte - mit Aristoteles. Rubios Kommentare waren hochgeschätzt und wurden mehrmals vervielfältigt, wie die verschiedenen Bibliographien belegen⁴³¹. Unter den Mönchskommentatoren ist auch der im Jahr 1649 verstorbene Pedro de Oviedo, der als Erzbischof in Santo Domingo tätig und später Bischof von Quito und Charcas war. In Santo Domingo schrieb Oviedo die berühmten *Commentaria in libros dialecticae et physicorum Aristotelis*⁴³².

Im 17. Jahrhundert wurde auch die *Expositio 8 Lib. Physicorum Aristotelis* von Alonso Muñoz (?-1627) an der Universität Mexikos geschrieben⁴³³. Zeitgleich verfasste auch der Mönch Alfonso Guerrero (1576?-1639) einen Kommentar zu Aristoteles' Physik⁴³⁴. Nicht nur in der Stadt Mexiko wurde zu den antiken Schriftstellern geforscht, sondern auch in der Provinz Nueva Galicia kommentieren zwei Gelehrte - Don Diego Caballero und der Jesuit Gregorio Vazquez de Puga - Aristoteles' Physik⁴³⁵.

In Nueva Granada beschäftigten sich Priester und Gelehrte mit Aristoteles' Philosophie, woraus eine Reihe von Kommentaren und Abhandlungen resultierte. Auch in Bogotá brachte der Priester Moisés Bacón 1637 seine Gedanken über Aristoteles Werk in *Disputationes in libros Aristotelis de anima* zu Papier. Der Philosophieprofessor José de Urbina verfasste 1647 die *Disputationes in octo libros Physicorum Aristotelis Stagyrtae* und der Priester Rafael Mancera schrieb 1759 ein *Tractatus in tres Summularum libros* sowie 1762 ein *Tractatus de anima iuxta mentem Angelici Doctoris Divi Thomae et Aristotelicam doctrinam*. Auch aus den 60er Jahren des 17. Jahrhunderts entstammte den *Tractatus de praedestinatione sanctorum et impiorum reprobatione*, den der Priester Francisco Huelga zu Aristoteles' Werk formulierte. In Popayán schuf der Priester Mateo Folch 1752 eine *Methaphysica aristotelica ad mentem utriusque Doctoris Angelici et Eximi, iesuitica methodo concinnata*⁴³⁶.

Die angeführten Beispiele beweisen, dass sich die klassische Gelehrsamkeit in Spanisch-Amerika zur Zeit der Kolonialperiode durch Aristoteles' Werke entfaltete. Diese Gelehrsamkeit wurde, wie in Europa, überwiegend von Geistlichen getragen. Aber die vorherigen Beispiele zeigen auf, dass sich auch weltliche Gelehrte mit Aristoteles' Werken auseinandersetzen.

Als die Naturwissenschaftler die Flora und Fauna der Neuen Welt zu beschreiben begannen, folgten sie dem Modell des Plinius⁴³⁷. Dieser römische „Wissenschaftler“ war – wie bereits erwähnt - ein wichtiges Paradigma für Fernández de Oviedo, hatte er doch die unbestreitbare Autorität, was naturwissenschaftliche Fragen betrafte, inne. Der spanische Autor Jerónimo de Huerta schloss seine Beschreibung Perus mit einer spanischen Übersetzung von Plinius' Werk⁴³⁸. Francisco Hernández, der die *Rerum medicarum Novae Hispaniae* und *Nova plantarum animalium et mineralium mexicanae historia* verfasst hatte, war zuvor 1628,

⁴³⁰ Medina: *Biblioteca Hispano-Americana...*, Núm. 346, 350, 351.

⁴³¹ Beristain: *Biblioteca...*, Band III, S. 79f.; Eguiara y Eguren: *Bibliotheca...*, Núm. 381; Medina: *Biblioteca Hispano-Americana...*, Núm. 486, 487, 504, 505, 519, 525, 100, 106, 574, 575, 594, 595, etc.

⁴³² Beristain: *Biblioteca...*, Band II, S. 424.

⁴³³ Beristain: *Biblioteca...*, Band II, S. 354.

⁴³⁴ Beristain: *Biblioteca...*, Band II, S. 67.

⁴³⁵ Beristain: *Biblioteca...*, Band I, S. 227; Band II, S. 512.

⁴³⁶ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 89-113.

⁴³⁷ Jones: *The Classics...*, S. 37-45.

⁴³⁸ Medina: *Biblioteca Hispano-Americana...*, Núm. 769.

gleichfalls als Übersetzer von Plinius' Werk tätig gewesen⁴³⁹. Nach Meinung des Historikers Alvarez López lassen sich in Hernández' Übersetzung auch Kenntnisse von anderen Autoren der Antike, wie zum Beispiel Aristoteles, Theophrast, Dioscorides, Plutarch und Diodor nachweisen⁴⁴⁰.

Nicolas Monardes Werk *Primera y segunda y tercera partes de la historia medicinal de las cosas que se traen de nuestras Indias Occidentales que sirven en medicina* aus dem Jahr 1565 wurde mehrmals neu aufgelegt, was für die wissenschaftliche Wissbegierde dieser Zeit spricht⁴⁴¹. Auch stand Hippokrates in der Neuen Welt in hoher Wertschätzung. In 18. Jahrhundert bearbeiteten zwei Mexikaner, Francisco Urrieta und Cristóbal Vega, in ihren Abhandlungen Hippokrates' Aphorismen⁴⁴². Der Mexikaner José Palafox y Loria veröffentlichte 1770 eine Schrift mit dem Titel: *El médico no griego es médico lego. Disertación sobre la necesidad del estudio de la lengua griega en los médicos*, in der er sich über die Wichtigkeit der griechischen Kenntnisse für die medizinische Tätigkeit äußerte⁴⁴³.

Auch im juristischen Bereich wirkte die Antike beeinflussend. Drei Werke belegen die Wichtigkeit von Justinians Kodizes für die spanisch-amerikanische Jurisprudenz. Der Mexikaner Agustín Osorio veröffentlichte um 1600 seine *Commentaria in codicem Justiniani*⁴⁴⁴. Der aus Guadalajara stammende Antonio Lorenzo López Portillo y Galindo (1730- 1780) spezialisierte sich in Recht und dissertierte mit dem Werk *La instituta del emperador Justiniano*⁴⁴⁵. Am Ende dieses Jahrhunderts, im Jahr 1787, verfasste der 1765 nach Mexiko gekommene Eusebio Beleña die *Elucidationes ad 4 Lib. Institutionum Imperialium Justiniani*⁴⁴⁶.

Eine weitere Gattung des literarischen Schaffens waren philologische Texte mit didaktischem Anspruch. Der *Thesaurus linguae Latinae*, der zwischen den Jahren 1628 und 1629 von einem Studenten aus Santa Fe de Bogotá, Fernando Fernández de Valenzuela, geschrieben worden war, ist die erste in Nueva Granada produzierte Abhandlung über die lateinische Sprache. Rivas Sacconi weist darauf hin, dass der *Thesaurus* neben lexikographischen Essays auch lateinische Gedichte enthalte⁴⁴⁷. Diese Schrift folge den Vorgaben der berühmten Grammatik des spanischen Philologen Antonio de Nebrija, der als Gründer der spanischen Philologie gilt⁴⁴⁸.

Rivas Sacconi berichtet auch über eine grammatisch-didaktische Schrift, die in den jesuitischen Klassenzimmern Amerikas verwendet worden war. Diese Schrift wurde in Europa vom Jesuiten Manuel Álvarez 1572 verlegt und beinhaltet klassische Texte, wie die des Quintilians. Nicht nur die Jesuiten, sondern auch der Dominikanermönch Pedro

⁴³⁹ Medina: *Biblioteca Hispano-Americana...*, Núm. 837.

⁴⁴⁰ Alvarez López: *El Dr. Francisco Hernández y sus comentarios a Plinio*. In *Revista de Indias* III, Núm. 8, (1942), S. 251-290, S. 265.

⁴⁴¹ Medina: *Biblioteca Hispano-Americana...*, Núm. 194, 207, 219, 236, 237, 258, 263, 274.

⁴⁴² Beristain: *Biblioteca...*, Band III, S. 236, 272.

⁴⁴³ Beristain: *Biblioteca...*, Band II, S. 405.

⁴⁴⁴ Beristain: *Biblioteca...*, Band II, S. 415.

⁴⁴⁵ Beristain: *Biblioteca...*, Band II, S. 494-497.

⁴⁴⁶ Beristain: *Biblioteca...*, Band I, S. 170.

⁴⁴⁷ *Thesaurus linguae Latinae: explicatio libri quarti, frases, vocabula, verba, synonyma, sententiae simul cum adagiis ex diversis authoribus recopilatae a D. Fernando Fernandez a Valencuela, ad primam clericalem tonsuram et ad quator (sic) minores ordines promoti, duodezimum (sic) vigesimo (sic) nono*. Zit. nach Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 123.

⁴⁴⁸ Der Einfluss des Texten Nebrijas in Spanisch-Amerika wird von den Bücherlisten aus den Bibliographien belegt. Siehe z. B. Torre Revello: *El libro, la imprenta...*, S. 207 und 228.

Masustegui beschäftigte sich mit der Philologie und der grammatischen Kunst, wie sein *Arte de Construcción* erschienen zu Neu Granada, belegt⁴⁴⁹.

II.1.2.3 Übersetzungen

Die Übersetzungen von antiken Schriften trugen ebenso zu der großen Verbreitung und Wirkung der klassischen Tradition in Spanisch-Amerika bei. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, alle Übersetzungen klassischer Werke zu nennen, die in der Kolonialzeit in Spanisch-Amerika gemacht wurden. Daher werden nur auszugsweise einige der in den *Bibliotheken* und *Katalogen* aufgelisteten Übersetzungen vorgestellt. Dafür werden nur die lateinischen oder griechischen (weniger häufig) Texte in Anspruch genommen, die man ins Spanische übersetzte. Diese Übersetzungen sollen in die bisherige Beweisführung treten und den Bekanntheitsgrad und die Akzeptanz der klassischen Tradition weiter aufzeigen.

Übersetzte lateinische Werke gab es bereits zu den Anfängen der Kolonialzeit. Jedoch nahmen diese Übersetzungen zu Anfang des 18. Jahrhunderts an Volumen erheblich zu. Bis dato hatten die Lateinkenntnisse der Intellektuellen für die Originallektüre der alten Texte genügt. Zwar vertrat das Bildungssystem offiziell weiterhin das humanistische Bildungsideal – was natürlich die Kenntnisse der alten Sprachen erforderte –, jedoch nahmen die Lateinkenntnisse zum Ende des 18. Jahrhunderts stetig ab, so dass man den früheren Studieninhalten nicht mehr Rechnung tragen konnte. In dieser Zeit wurden auch die Hauptverfechter der humanistischen Bildung, die Jesuiten, 1767 vertrieben, was zur Verschärfung dieser Entwicklung beitrug.

In der Neuen Welt übersetzte Bartolomé Melgarejo als erster ein antikes Werk ins Spanische. Es handelte sich um die *Satiren* des Persius, die 1550 in Mexiko erschienen⁴⁵⁰. Diego Mexía widmete sich einiger Ovidwerke und fertigte die heute als älteste angesehene Ovidübersetzung in der Neuen Welt an. Die Legende erzählt, dass Mexía diese Übersetzung machte, um die Langeweile während der langen Reise von Acaxa nach Mexiko zu vertreiben⁴⁵¹. Er veröffentlichte die Übersetzungen mit dem Titel: *Primera parte del parnaso antártico de artes amatorias, y las 21 Epístolas de Ovidio y el In Ibin en tercetos*. Die erste Ausgabe dieser Übersetzung wurde 1608 erstmals in Sevilla gedruckt.

Die Philologen Beristain und Medina listeten in ihren Bücherkatalogen auch weitere Übersetzungen aus der Kolonialzeit auf. Das philologische Hauptinteresse der Humanisten in der Neuen Welt kam Vergil, Horaz und Ovid zu. Für das 17. Jahrhundert erwähnte Beristain das Manuskript einer Übersetzung Vergils, die von einem Priester, Vicente Torija, gemacht worden war: *El Virgilio en verso castellano*. Nach Angaben von Beristain soll derselbe Priester den Brief von Dido an Aeneas aus Ovids *Heroides Epistulae* übersetzt haben⁴⁵². Der Priester Miguel Venegas (1680-1764), der Latein in Mexiko Stadt im berühmten Colegio San Pedro y San Pablo lehrte, übersetzte ausgewählte Texte von Plutarch und Curtius Rufus⁴⁵³.

Am Ende des 18. Jahrhunderts übersetzte der mexikanische Jesuit Agustín Castro (1728-1790) Vergils *Aeneis*, Phaedrus' Fabeln, Senecas Tragödie *Die Trojaner* und gab eine Sammlung mit Dichtungen von Juvenal, Horaz, Vergil, Anacreonte und Sappho heraus⁴⁵⁴.

⁴⁴⁹ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 144ff.

⁴⁵⁰ *Las sátiras de Persio, traducidas al castellano con notas*. In Beristain: *Biblioteca...*, Band II, S. 251.

⁴⁵¹ Beristain: *Biblioteca...*, Band II, S. 266f.; Medina: *Biblioteca ...* Núm. 538.

⁴⁵² Beristain: *Biblioteca...*, Band III, S. 204f.

⁴⁵³ Beristain: *Biblioteca...*, Band III, S. 290ff.

⁴⁵⁴ Beristain: *Biblioteca...*, Band I, S. 315-318; Menéndez y Pelayo: *Historia de la Poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 87.

Die Übertragung *P. Virgilio Marón, traducido en metro castellano* des Mexikaners José Rafael Larrañaga ist die älteste Gesamtversion aller Vergilgedichte in Spanisch-Amerika⁴⁵⁵. Sie wurde 1787-1788 in Mexiko gedruckt. Auch José Rafaels Bruder, Bruno, fertigte eine Übersetzung von Vergils *Aeneis, Prospecto de una Eneida apostólica* an, die jedoch eine sehr schlechte Kritik bekam, da sie zu frei war⁴⁵⁶. In dieser Zeit entstand auch eine anonyme Übersetzung der ersten vier Bücher der *Aeneis*, die der Historiker Antonio Gómez Restrepo für die älteste Vergilübersetzung Neu Granadas hielt⁴⁵⁷.

Der kolumbianische Priester José María Valdéz (c. 1767-1803) widmete sich den Büchern V bis XII der *Aeneis*⁴⁵⁸. Die Jesuiten Diego José Abad (1727-1779) und Francisco Javier Alegre (1729-1788) verfochten weiterhin die klassische Tradition in Mexiko im 18. Jahrhundert⁴⁵⁹. Beide verfassten Gedichte und Texte auf Latein. Abad soll, zusätzlich zu seinem *De Deo*, wie Menéndez y Pelayo und Beristain berichten, einige Vergileklogen übersetzt haben⁴⁶⁰. Alegre wurde vor allem wegen seiner *Ilias*-Übersetzung ins Lateinische bekannt. Er übersetzte aber die *Ilias* so ins Lateinische, dass sich daraus eine vergilische *Ilias* ergab, da er enthusiastisch für Vergil schwärmte⁴⁶¹. Der Mexikaner Cabrera Quintero (gestorben ca. 1774) übersetzte die Satiren und Briefe des Horaz aber auch die Satiren Juvenals. Ebenso beschäftigte er sich mit griechischen Epigrammen, die er in das Lateinische übertrug⁴⁶².

Im 18. Jahrhundert stieg die Anzahl der Übersetzungen kontinuierlich. Aus dieser Tatsache lässt sich schließen, dass das Studium der klassischen Sprachen nachließ, jedoch nicht das Interesse für die Antike. Die Vielzahl der Übersetzungen legen ebenfalls nahe, dass die klassischen Themen nicht mehr nur bei dem gelehrten Publikum auf Interesse stießen, sondern dass sie auch eine weniger gelehrte Leserschaft lockten. Einerseits wurden die klassischen Studien vernachlässigt, andererseits nahm aber zugleich die Alphabetisierung zu, die aus den vermehrten Schulgründungen seitens der Bourbonen resultierte⁴⁶³. Diese zusammenfassende Beschreibung der Übersetzungslage bestätigt, dass die spanisch-amerikanische Kultur im Gleichklang mit der spanischen Kultur war. Sie wurde gleichermaßen vom Humanismus geprägt wie Spanien, der sich dann - wie später belegt wird - eigenständig in der Neuen Welt weiter entwickelte.

II.1.3 Zusammenfassung

In den Kolonien in Spanisch-Amerika entstand schnell in gewissen Kreisen ein kulturelles Leben, wie die vielen Dichter und Künstler beweisen. Angefangen von den Berichten der Conquistadores und anderen Schreibern der *Historiografía Indiana* entstand eine Kolonialliteratur, die ohne die klassische Tradition undenkbar ist. Die spanisch-amerikanische Literatur war anfangs nur der verlängerte Arm der spanischen Literatur, aber durch die neue Umwelt und Erfordernisse entwickelte sie sich schließlich eigenständig und originell.

⁴⁵⁵ Beristain: *Biblioteca...*, Band II, S. 156-163; Menéndez y Pelayo: *Historia de la Poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 92.

⁴⁵⁶ Beristain: *Biblioteca...*, Band II, S. 155f; Menéndez y Pelayo: *Historia de la Poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 94.

⁴⁵⁷ Gómez Restrepo: *Historia de la Literatura...*, Band I, S. 314-438, Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 270.

⁴⁵⁸ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 270; Menéndez y Pelayo: *Historia de la Poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 436.

⁴⁵⁹ Menéndez y Pelayo: *Historia de la Poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 81ff.

⁴⁶⁰ Beristain: *Biblioteca...*, Band I, S. 1ff.; Medina: *Biblioteca Hispano-Americana...*, Núm. 4950; Menéndez y Pelayo: *Historia de la Poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 81ff.

⁴⁶¹ Beristain: *Biblioteca...*, Band I, S. 53ff; Medina: *Biblioteca Hispano-Americana...*, Núm. 4601, 4748; Menéndez y Pelayo: *Historia de la Poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 81ff.

⁴⁶² Beristain: *Biblioteca...*, Band I, S. 229-232.

⁴⁶³ Vgl. z. B. Jones: *The Classics...*, S. 38.

Am Ende des 17. Jahrhunderts trat eine Änderung im literarischen Geschmack auf. Immer seltener griff man beispielsweise auf antike mythologische Wesen für den literarischen Ausdruck zurück, wie man bei Sigüenza y Góngora und bei Sor Juana Inés de la Cruz sehen kann. Ja, es schwand sogar der Einfluss des Lateinischen auf die Literatur, was mit abnehmenden Lateinkenntnissen einhergegangen war und eine vermehrte Übersetzung der klassischen Werke mit sich gebracht hatte. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts trat aber eine antibarocke Reaktion ein, die eine Rückbesinnung auf die Muster der klassischen Tradition forderte.

II.2 Klassische Elemente in der kolonialen Architektur

Architektur und Denkmäler vergegenständlichen die klassische Tradition, weil sie einerseits offenkundiger Träger des zeitlosen Schönheits- und Harmonieideals waren und andererseits variantenreicher Modeströmungen ausgeliefert waren. In diesem Punkt sollen daher - neben der Einführung in klassische Bauelemente - die Beweggründe, Absichten und Adaption einer klassisch beeinflussten Architektur erforscht werden.

Basis für jegliche architektonische Untersuchung ist die Stadtplanung, da in ihr eine grundlegende Auffassung von Raumgestaltung zu erkennen ist. Des Weiteren werden die Baustile unter die Lupe genommen, da sie die Kriterien für öffentliche und private Gebäude stellten und die Selbstwahrnehmung des Bauherrn vorführten: als Machtmittel, als Zeichen für politische und soziale Ambition oder als persönlicher Geschmack.

Es soll hier keine Architekturgeschichte der Neuen Welt aufgezeichnet, sondern nur eine reduzierte Darstellung der Stadtplanung, der Bauten und den zugrunde liegenden Absichten wiedergegeben werden. Die Architekturkenntnisse aus den klassischen Werken trugen bei der Stadtplanung und beim Baustil in den Kolonien dazu bei, dass die klassische Tradition auch in diesem Bereich Anwendung fand.

II.2.1 Architekturkenntnisse in der Neuen Welt

Die Architekten in der Neuen Welt kannten eines der wichtigsten Architekturfachbücher der Antike: Vitruvs *De Architectura libri decem* aus dem 1. Jahrhundert nach Christi⁴⁶⁴. Dieses Buch taucht in den Buchimportlisten häufig auf, so dass es wohl als Architektenstandardlektüre galt. Neben diesem antiken Werk lasen die spanisch-amerikanischen Architekten laut dem argentinischen Historiker Torre Revello folgende Architekturtheoretiker: Il Vignola, Leon Battista Alberti und Sebastiano Serlio⁴⁶⁵.

Auch die von der deutschen Historikerin Helga Kropfnger von Kugelgen veröffentlichten Dokumente des Jahres 1586 zeigen die Einfuhr der genannten Architekturtraktate, die teils in Spanisch teils in Italienisch vorlagen. Auch findet man dort zum ersten Mal das Werk des römischen Beamten Vegetius aus dem 4./5. Jahrhunderts: *Epitoma rei militaris*⁴⁶⁶, von dem in Spanien zahlreiche Kodizes seit der Karolingischen Renaissance existierten.

Auch den Buchverkaufslisten, die in Mexiko die Buchhändler zu führen pflegten, ist zu entnehmen, dass die klassischen und die zeitgenössischen Architekturwerke in Spanisch-Amerika vorhanden waren. Die von Torre Revello und Edmundo O' Gorman veröffentlichten Inventurlisten zeigen zum Beispiel, dass 1661 in der Buchhandlung eines gewissen Juan de Rivera das Werk des Andreas Paladius *I quatri libri de Architectura* (1570) zu verkaufen war. Die Buchhändler Agustín Santesteban und Francisco Lupercio boten die Werke von Bernardo Gamuzi, *De Architectura* und von Diego López Arenas *De Carpinteria* (1633) an. Die Buchhändlerin Paula de Benavidez verkaufte Vignolas *Arquitectura*⁴⁶⁷.

In privaten Bibliotheken fanden sich desgleichen europäische Architekturfachbücher. Diego González Batres legte 1614 der Inquisition seine Bibliotheksinventarliste vor. So besaß er die

⁴⁶⁴ Torre Revello: *Tratados de arquitectura...*, S. 3; siehe auch Ders.: *La imprenta, el libro...*, S. XXIX ff.; Chinchilla Aguilar: *Historia del Arte en Guatemala. Arquitectura, Pintura y Escultura*. Guatemala (1965) (1963), S. 61ff.

⁴⁶⁵ Vignola: *Regola delli cinque ordini d' Architettura* (1572); Alberti: *De Re Aedificatoria*. Florenz (1485); Serlio: *I sette libri dell' Architettura*. Venedig (1584). Siehe Torre Revello: *Tratados de arquitectura...*, S. 4.

⁴⁶⁶ Kropfnger - von Kugelgen: *Europäischer Buchexport...*, S. 15.

⁴⁶⁷ Torre Revello: *Tratados de arquitectura...*, S. 8. Siehe auch O'Gorman: *Bibliotecas...*, S. 809, 850, 869, 871.

Abhandlung von „Bitrubio Polion, *Trata de los cinco ordenes de la Arquitectura*“. Auch der schon erwähnte Architekt Melchor Pérez de Soto aus Cholula war der Inquisition wegen religiöser Heterodoxie suspekt, und so wurde er, als er Bauarbeiten in der Kathedrale von Mexikostadt durchführte, verhaftet. Die Inquisition bemächtigte sich auch seiner Bibliothek, die aus 1502 lateinischen und spanischen Texten bestand. Unter den Schriften befanden sich Werke von Kopernikus, Euklid, Vitruv, Sagredo und Alberti. Die Werke des Vitruvs und Vignolas besaß auch ein belgischer Ingenieur, der sich 1655 in Lima niedergelassen hatte. Der ebenfalls in Lima ansässige Santiago Rosales konnte die Werke Serlios, Vignolas und auch Euklids *Perspectiva et Espaectacularia* sein eigen nennen⁴⁶⁸. Der Historiker Stanislawski versichert, dass ein Architekt der Stadt Mexiko eine Ausgabe von Vitruv aus dem Jahre 1550 besessen habe, woraus sich auf frühere Ausgaben des Werkes schließen lassen⁴⁶⁹. Auch in Peru findet man in einer Inventarliste einer Buchhandlung aus dem Jahre 1650 einige Exemplaren Vitruvs Werk⁴⁷⁰. Und auch Fernández de Oviedo kannte Vitruvs und Vegetius Werke gut⁴⁷¹.

Der Vizekönig und Erzbischof des Nuevo Reino de Granada Antonio Caballero y Góngora hatte genauso „*Vitruvij Architecti*“ in seinen Besitz⁴⁷². Auch Schriftzeugnisse belegen die klassisch geprägten Architekturkenntnisse der Kolonialzeit. So erwähnte Cervantes de Salazar Vitruv in der Stadtbeschreibung Mexikos, wobei er besonders auf *Las columnas son redondas, porque Vitruvio no recomienda mucho las cuadradas, y menos si son estriadas y aisladas* verweist⁴⁷³. Auch die Jesuitenbibliotheken verfügten über Architekturfachbücher, wie die Inventarlisten, die aufgrund der Vertreibung des Ordens 1767 in Buenos Aires angefertigt wurden, verraten⁴⁷⁴. Daraus lässt sich schließen, dass die architektonischen Theorien der Antike, die in Spanien bedeutend waren, auch in der Neuen Welt sehr gut bekannt waren.

II.2.2 Stadtplanung

Die spanische Krone festigte ihre Eroberungen mit der Gründung von Städten. Diese städtische Hispanisierung war das Erfolgsrezept für die kontinuierliche Inbesitznahme der Neuen Welt. Die dabei zugrundeliegenden Stadtbaupläne sind erst seit kurzem Forschungsgegenstand⁴⁷⁵.

Durch die Urbanisierung gelang es den Katholischen Königen, ihren Herrschaftsanspruch zu verdeutlichen und die Eroberungspolitik im fernen Amerika systematisch zu koordinieren. Man brachte durch das Sesshaftmachen der Bevölkerung Ruhe in die Umbruchperiode, demonstrierte königliche Macht mit zivilisatorischen Bauten und verminderte somit die Willkürherrschaft der Eroberer⁴⁷⁶. Diese vom Mutterland aufgetragenen Städtegründungen

⁴⁶⁸ Torre Revello: *Tratados de arquitectura...*, S. 10-14.

⁴⁶⁹ Stanislawski: *Early Spanish Town Planning in the New World*. In *Geographical Review* 37 (1947), S. 94-105, S. 101.

⁴⁷⁰ *Una librería limeña: el negociante de Tomás Gutiérrez de Cisneros (1651)*. AGN, Protocolo notarial de Fabián Fernández, 1650-51, N° 529, fol. 554. y folio 570v. Hampe Martínez (Hrsg.): *Bibliotecas privadas en el mundo colonial. La difusión de libros e ideas en el Virreinato del Perú (siglos XVI-XVIII)*. Frankfurt - Madrid, (1996), S. 203-205.

⁴⁷¹ Turner: *Los libros...*, S. 139ff.

⁴⁷² Torre Revello: *Tratados de arquitectura...*, S. 15.

⁴⁷³ In Cervantes de Salazar: *México en 1554...*, Diálogo segundo, S. 43.

⁴⁷⁴ Torre Revello: *Tratados de arquitectura...*, S. 15.

⁴⁷⁵ Schubert: *Stadtplanung als Ideologie. Eine theoriegeschichtliche, ideologiekritische Untersuchung der Stadt, des Städtebaus und Wohnungsbaus in Deutschland von ca. 1850 bis heute*. Berlin (1981), S. 2.

⁴⁷⁶ Lujan Muñoz: *Los primeros asentamientos urbanos en el Reino de Guatemala*. In Centro de Estudios y Experimentacion de Obras Públicas (Hrsg.): *La ciudad iberoamericana. Actas del Seminario de Buenos Aires*. Buenos Aires (1985), S. 81-92, S. 81.

bildeten die politischen, kirchlichen und wirtschaftlichen Zentren, und ermöglichten den Aufbau einer einheitlichen Verwaltung und Rechtssprechung in den spanisch-amerikanischen Regionen.

In der Zeit von 1532 bis 1548 fanden die meisten Eroberungskriege statt. Gleichzeitig wurden militärische Stützpunkte und Festungen angelegt, aus denen sich schließlich Städte entwickelten. Die Gründung der meisten Städte der Neuen Welt datiert sich also auf den Zeitraum 1530 bis 1600. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden so gut wie gar keine Städte gegründet⁴⁷⁷.

Die Spanier bauten sowohl in bisher unbewohnten Gebieten als auch bei indianischen Ansiedlungen. Sie ließen sich vor allem dort nieder, wo die Zentren der eroberten Indianerreiche gewesen waren. So wurde Cuzco, die in großer Höhenlage gelegene Hauptstadt des Inkareiches, nach ihrer Eroberung im Jahr 1534 zur Hauptstadt der Gobernación Nueva Castilla.

Nach der Inbesitznahme der alten Indianerstädte bauten die spanischen Eroberer diese nach ihren Bedürfnissen um. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf der Wirtschaft und dem Ausbau des Straßennetzes. Folgende Standortkriterien sollten für die spanisch-amerikanische Stadt erfüllt werden: eine ausreichend große Ebene, Wasserversorgung, Windschutz und eine ausreichende Entfernung von jeglichen Sümpfen.

Das führte zu drei Siedlungstypen in der Neuen Welt: erstens, der temporären Handelniederlassung oder einfachen Festung, zweitens dem Basislager für eine gezielte Kolonisierung des Innenlandes und drittens zu Städten, die nach dem Schachbrettmuster entworfen worden waren. Die ersten beiden Ansiedlungstypen waren nur von notdürftiger Natur: *Una de las principales cosas que habéis mucho de mirar, es en los asientos o lugares que allá se hobieren de asentar: lo primero es ver en cuántos lugares es menester que se hagan asientos en la costa de la mar para se guardar la navegación e para más seguridad de la tierra...*⁴⁷⁸.

Nach den Eroberungskriegen entstanden andere Stadtarten: die Hafenstadt, die Handelsstadt und die Bergwerksstadt. Während die Hafen- und Handelsstadt den Handelsaustausch gewährleisteten, und damit administrative und kommerzielle Aufgaben erfüllten, war die Bergwerksstadt nur auf Edelmetallgewinnung fixiert. In vielen Städten des Binnenlandes spielten Klöster und Klosterländereien häufig eine stadtstiftende Rolle. Für den überseeischen Kontakt bedürften die inländischen Hauptstädte der Küstenstädte, so dass es später zu einer Rivalität zwischen Hauptstadt und Hafenstadt kam: Caracas – La Guaira, Bogotá - Cartagena, Quito – Guayaquil, Lima – Callao⁴⁷⁹.

Die nach dem Schachbrettmuster angelegten Städte waren von permanenter Natur und entstanden während der Übergangszeit von Eroberung zur Kolonisierung. Es bildeten sich zwei Varianten heraus: zunächst der mediterrane Typus mit einer *Plaza de Armas* im Zentrum. Beste Beispiele dafür sind die peruanischen Städte Arequipa und Ayacucho. Als zweiter Typus gelten die Fluss- oder Küstenstädte, die eine ufernahe *Plaza* hatten und deren

⁴⁷⁷ Behnfeld: *Räumliche Planung in Lateinamerika. Analyse und Vorschläge stadtplanerischer Instrumente, dargestellt am Beispiel Peru*. Baden-Baden (1986), S. 36ff.

⁴⁷⁸ *Instrucción dada por el Rey a Pedrarias Dávila para su viaje a la provincia de Castilla del Oro, que iba a poblar y pacificar con la gente que llevaba*. In Fernández de Navarrete: *Colección de Viajes y descubrimientos que hicieron los Españoles desde finales del siglo XV*. Madrid (1964), Band III, S. 208 –214, S. 209.

⁴⁷⁹ Hofmeister: *Die Stadtstruktur. Ihre Ausprägung in den verschiedenen Kulturräumen der Erde*. Darmstadt, (1991) (1980), S. 124.

Straßen parallel und im rechten Winkel mit freiem Blick zum Meer oder Fluss verliefen - wie vorhanden in Lima oder Tumbes⁴⁸⁰.

Die Grundlage des kolonialen Städtebaus in Südamerika war der Schachbrettplan, ein Quadrat mit der Abmessung von 400 x 400 Füßen⁴⁸¹. Seit Erlass der königlichen *Instrucción General* im Jahre 1523 galt das Schachbrettschema für alle Stadtbaumaßnahmen der Conquistadores als verbindlich⁴⁸². Diese Verordnung wurde später in den *Leyes de Indias* bestätigt: *y cuando hagan la planta del lugar, repartanlo por sus plazas, calles y solares a cordel y regla, comenzando desde la plaza mayor, y sacando desde ella las calles a las puertas y caminos principales...*⁴⁸³. Alle spanischen Städte der Kolonialzeit sind daher ähnlich aufgebaut: eine quadratische *Plaza* in Zentrum oder am Ufer, von der senkrecht und waagrecht Straßenzüge ausgingen, die beliebig verlängerbar waren. Die Abstände waren immer gleich groß, so dass die zu bebauenden Flächen ebenfalls quadratisch waren. Die *Plaza* erfüllte - abgesehen von den architektonischen Inszenierungen - dieselben Funktionen wie die römischen Foren⁴⁸⁴. Es gruppierten sich daher um die *Plaza* die wichtigsten öffentlichen und privaten Gebäude der Stadt: die Kirche, das Rathaus, die Regierungsgebäude, das Gericht, die Schule, das Kloster und die Häuser der angesehensten Familien⁴⁸⁵.

Das Schachbrettschema wird als Teil der *Reconquista* – die Wiedereroberung der iberischen Halbinsel von den Arabern – betrachtet. Der quadratische Aufbau der Städte soll zum labyrinthischen Schema der arabischen Städte kontrastieren, so spekuliert man laut dem Historiker Palm über den Grund für die Einführung des Schachbrettschemas. Dies wurde schließlich auf die Neue Welt von Nicolás de Ovando (1451-1518), der von der Krone zur Kontrolle der Verwaltung in Hispaniola beauftragt wurde, übertragen, wobei folgende Gründe hinzugefügt werden: erstens als eine spontane und einfache Siedlungsform, zweitens als zeitgemäße Umsetzung der Urbanisierungstheorien der italienischen Renaissance oder drittens als Nachahmung des indianischen Schachbrettmodells, wie gesehen in Tenochtitlan oder Cuzco.

Dass dieses Schema wegen seiner Einfachheit angewandt worden war, kann nicht ausreichend bewiesen werden. Sicher ist nur, dass das Schachbrettschema keinem spontanen Stadtplanungsgedanken entsprungen ist, da schriftliche Anordnungen der Krone für die *Conquistadores* eindeutig dies verlangen. Der Historiker Palm sieht dahinter den königlichen Wunsch nach zentralisierter Macht, was im Einklang mit weiteren politischen Entscheidungen der Katholischen Könige stünde (siehe auch den Punkt I.1 über Kulturelle Politik). Der imperialistische Willen versuche mit diesem Instrument neu unterworfenen Gebiete mit rationaler Organisation zu erfassen, wie man im antiken Europa an der römischen Imperiumsverwaltung sehen könne. Dazu eigne sich das Schachbrettmuster als Stadtbebauungsplan am besten⁴⁸⁶.

⁴⁸⁰ Behnfeld: *Räumliche Planung ...*, S. 35f.

⁴⁸¹ Hoyt: *The residential and retail patterns of leading Latin American cities*. In *Land Economics* 39 (1963) S. 449-454, S. 449.

⁴⁸² *Fundación de pueblos en el siglo XVI*. In *Boletín del Archivo General de la Nación* VI, Núm. 3, México, (1935), S. 321-360.

⁴⁸³ *Recopilación de las Leyes...: Libro IV, Título Siete*.

⁴⁸⁴ Martínez: *Bogotá...*, S. 57.

⁴⁸⁵ Wilhelmy: *Gestaltwandel der Städte Südamerikas. Vom kolonialen Barock zum Eisenbeton*. In *Die Erde* 1 (1950), S. 296-304, S. 296.

⁴⁸⁶ Palm: *Los orígenes del urbanismo imperial en América*. In Altamira y Crevea et al. (Hrsg.): *Contribuciones a la historia municipal de América*. México (1951), S. 239-268, S. 244ff.

Die Erfindung des rechtwinkligen Stadtplans, des sogenannten Schachbrettmusters, schreibt man Hippodamos von Milet zu, obwohl dieser schon vor ihm in Ionien entwickelt worden war. Hippodamos habe nach der völligen Zerstörung seiner Heimatstadt durch die Perser im 5. Jahrhundert v. Chr. dieses Stadtschema durchgesetzt. Dieses Schema wandte Alexander der Große bei seiner Eroberungspolitik in Asien, Indien und Afrika als Standortsicherung an, ebenso wie die Diadochen und die Römer. Die letzteren lernten das Schachbrettschema in den süditalienischen und sizilianischen Griechenstädten kennen und machten sich diese Machtsicherungsmöglichkeit bis zum Ende der Antike zu Nutzen. Der Brauch der Schachbrettstadtplanung wurde erst wieder bei den Karolingern fortgesetzt, die als Ausgangsbasis für ihre Gründungen die alten römischen Militärlager benutzten. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts bis zur Renaissance erlebte das Schachbrettschema ein Comeback, jedoch stand es im Schatten des von den Italienern bevorzugten radialen Schemas.

Die Urbanisierungstheorien der Renaissance plädieren tatsächlich mehr für das radiale als für das Schachbrettmuster. Daher steht das quadratische Schema in der Tradition der römischen Stadtgründungen für die Renaissance. Jedoch wurde das radiale Schema im 15. Jahrhundert in Europa selten angewandt, da man sich mehr mit der Erweiterung und Modernisierung von Städten als mit der Gründung befasste. So begründete man mittelalterliche Gassen, wie in Ferrara, im spanischen Granada und in San Sebastián. Die Erweiterung Barcelonas wurde hingegen schon mit geraden Straßen geplant.

Die Theorien der Renaissance blieben also theoretisch, und so verwundert es - wie Palm meint -, dass es in Spanien keine römischen Städte im Schachbrettmuster gebe, an denen sich die Spanier hätten orientieren können⁴⁸⁷. Das Schachbrettmuster müsse also durch die literarische Tradition der klassischen Antike Eingang in die Stadtgründungsverordnungen bei der Reconquista und in der Neuen Welt gefunden haben. Man las die alten Klassiker, die von der römischen Lagerbaukunst handelten, wie sie etwa Vegetius in seiner *Epitoma rei militaris* um 400 n. Chr. beschrieben hatte. Der römische Autor erläuterte nicht nur die idealen Eigenschaften für die Gründungslage⁴⁸⁸, sondern gab auch Anweisungen über die besten Proportionen⁴⁸⁹. Tatsächlich beweist die Formel 2:3 für die Breiten- und Längenproportionen von Städten, bei Santa Fe de Bogotá, bei den Plänen Ovandos für Santo Domingo und bei den Gründungen im 12. und 13. Jahrhundert, den Einfluss der klassisch-römischen Militärtheorie.

Andere Historiker halten hingegen bei der Wahl des Schachbrettmusters den Einfluss Vitruvs für entscheidender bei der spanisch-amerikanischen Stadtgestaltung⁴⁹⁰. Die große Ähnlichkeit zwischen Vitruvs Anweisungen und den Instruktionen der spanischen Könige hinsichtlich der Stadtplanungen ist offenkundig: *No se elijan en lugares muy altos porque son molestados de los vientos y es dificultoso el servicio y acarreo, ni en lugares muy bajos porque suelen ser enfermos; elijan en lugares medianamente levantados, que gocen de los aires libres, especialmente de los del norte y del mediodía, y si hubieren de tener sierras o cuevas, sean por la parte del poniente y del levante, y si por alguna causa se hubiere de edificar en lugares*

⁴⁸⁷ Palm: *Los orígenes...*, S. 250.

⁴⁸⁸ *In metandis castris non sufficit locum bonum legere, nisi talis sit, ut alter eo non possit melior inveniri, ne utilior praetermissus a nobis et ab adversariis occupatus adportet incommodum.* In Vegetius: *Epitoma Rei Militaris*. Müller (Hrsg.), Stuttgart (1997), In III. 8.

⁴⁸⁹ *Quibus caute studioseque provisus pro necessitate loci vel quadrata vel rotunda vel trigona vel oblonga castra constitues, nec utilitari praeiudicat forma, tamen pulchriora creduntur, quibus ultra latitudinis spatium tertia pars longitudinis additur.* In III. 8.

⁴⁹⁰ Stanislawski: *Early Spanish...*, S.101; Wilhelmy: *Gestaltwandel...*, S. 296. Siehe auch Gutiérrez: *Arquitectura y Urbanismo en Iberoamerica*. Madrid (1983), S. 78; Martínez: *Bogotá...*, S. 57; Monsalve Sáenz: *Das Zentrum von Santa Fe de Bogotá in seiner Entwicklung von Ende des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts*. Colombia (1995), S. 6.

*altos, sea en parte adonde no estén sujetos a neblas, haciendo observaciones de los lugares y accidentes y habiéndose de edificar en la ribera de cualquiera río, sea de la parte de levante, de manera que en saliendo el sol, dé primero en el pueblo que en el agua*⁴⁹¹. Die Plaza der spanischen Städte entspricht dem von Vitruv vorgeschriebenen Forum: *La plaza mayor donde se ha de comenzar la poblazón, siendo en costa de mar, se debe hacer desembarcadero del puerto, en siendo lugar mediterráneo, en medio de la población; la plaza sea en cuadro, prolongada, que por lo menos tenga de largo una vez y media de su ancho, porque de esta forma es mejor para las fiestas de a caballo y cualquier otras que se hayan de hacer*. Vitruv empfahl auch strikt die viereckige Form für die Plaza⁴⁹². Bei den römischen Gründungen war das Forum das Stadtzentrum, wo der Haupttempel, die Jurisdiktion und die Verwaltung angesiedelt zu sein hatte⁴⁹³.

Ob die Spanier mehr Vitruv oder Vegetius folgten, ist ohne Belang. Wichtig hingegen ist, dass die Römer das Schachbrettmuster für Stadtgründungen in eroberten Gebieten erfolgreich verwendet hatten und somit ihre zentralisierte imperialistische Politik optimal durchsetzen konnten. Die Katholischen Könige mussten also diesem Vorbild nacheifern, um ihre Eroberungen ebenfalls so erfolgreich zu sichern. Weiter lässt sich feststellen, dass der Schachbrettgrundriss nun mal ein typisches Merkmal aller spanischen Stadtgründungen ist, und dass dieser Grundriss ohne Rücksicht auf die jeweilige topographische Lage verwirklicht wurde. Dies lässt sich schon in der *Reconquista* bei der Eroberung und Christianisierung beobachten.

Die erste nach dem Schachbrettmuster gegründete Stadt in Spanisch-Amerika war 1502 Santo Domingo. Initiator dieser Gründung war der schon genannte Ovando, der von der Krone Beauftragte, wie der Chronist Fernández Oviedo bescheinigt: *repartió y dio los solares deste pueblo e hizo hacer la traza dél como está*⁴⁹⁴. Diese Art der Stadtanlegung war spektakulär, wie die vielen Besucher beim Anblick Santo Domingos während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts äußerten⁴⁹⁵.

⁴⁹¹ *Fundación de pueblos...*, Núm. 40 vgl. mit *In ipsis vero moenibus ea erunt principia. Primum electio loci saluberrimi. Is autem erit excelsus et non nebulosus, non pruinosus regionesque caeli spectans neque aestuosas neque frigiditas sed temperatas, deinde si vitabitur palustris vicinitas. Cum enim aerae matutinae cum sole oriente ad oppidum pervenient et his ortae nebulae adiugentur spiritusque bestiarum palustrium venenatos cum nebula mixtos in habitatorum corpora flatu spargent, efficient locum pestilentem. Item si secundum mare erunt moenia spectabuntque ad meridiem aut occidentem, non erunt salubria, quod per aestatem caelum meridianum sole exoriente calescit, meridie ardet; item quod spectat ad occidentem, sole exorto tepescit, meridie calet, vespere fervet. 2. Igitur mutationibus caloris et refrigerationis corpora, quae in his locis sunt, vitantur*. Vitruv: *De Architectura libri decem*. Fensterbusch (Hrsg.), Darmstadt (1976), I.4.1.

⁴⁹² Vgl. mit *Igitur circum spectacula spatiosiora intercolumnia distribuuntur circaque in porticibus argentariae tabernae maenianaque superioribus coaxationibus conlocentur, quae et ad usum et ad vectigalia publica recte erunt disposita. Magnitudines autem ad copiam hominum oportet fieri, ne parvum spatium sit ad usum aut ne propter inopiam populi vastum forum videatur. Latitudo autem ita finiatur, uti, longitudo in tres partes cum divisa fuerit, ex his duae partes ei dentur; ita enim erit oblonga eius formatio et ad spectaculorum rationem utilis dispositivo* in *De Arch.*V.1.1.

⁴⁹³ *Divisis angiportis et plateis constitutis arearum electio ad opportunitatem et usum communem civitatis est explicanda aedibus sacris, foro reliquisque locis communibus*, in *De Arch.*I.VII.1.

⁴⁹⁴ *Hist.*, Lib. 3, Cap. XII.

⁴⁹⁵ So meinte der erste Bischof des Ortes, Alexander Geraldinus, nach seiner Ankunft 1516: *et quarto demum die portum nobilissima Civitatis sancti Dominici intravimus, ubi cum maximo populi, nobilium, & magistratuum apparatu exceptus sum, eo quod ego primis in eam urbem Episcopus traiecissem, ubi admiratus inclytam Civitatem brevi spacio viginti quinque annorum conditam; ipsa enim aedificia ritu Italiae alta et pulchra sunt, ipse portus omnium navium Europae capax, ipsae viae latae et rectae, ut Flumentinae, nullo modo comparandae iis sint, quamdam antiqui saeculi amplitudinem nostro tempore surgere conspexi*. In Geraldinus: *Itinerarium ad Regiones sub aequinoctiali plaga constitutas Alexandri Geraldini, Episcopi Civitatis S. Dominici apud Indos Occidentales*. Roma (1631), Lib. XIII, S. 199f.

Den königlichen Stadtgründungsanweisungen, die das Schabrettschema vorschrieben, gehorchte der Conquistador Pedrarias Dávila bei seinem Eroberungszug auf dem Festland. Bedauerlicherweise mangelt es an genaueren Informationen über Pedrarias Gründungen zwischen den Jahren 1508 und 1514. Von Santa María de la Antigua weiß man jedoch, dass er dort 1514 genau die Stadtgründungsanweisungen befolgte, was die Stadtlage, die Grundstücksverteilung und das Aussehen der Stadt betraf: *vistas las cosas que para los asentos son necesarias, e escogido el sitio más provechoso y en que incurren más de las cosas que para el pueblo son menester, habéis de repartir los solares del lugar para facer las casas... e sean de comienzo dados por orden; por manera que hechos los solares, el pueblo parezca ordenado, así en el lugar que se dejare para plaza como el lugar en que hobiere la iglesia, como en la orden que tovieren las calles, porque en los lugares que de nuevo se hacen, dando la orden en el comienzo sin ningun trabajo ni costa quedan ordenados e los otros jamas se ordenan*⁴⁹⁶. Pedrarias benutzte also das quadratische Schema, das auf den Plänen der römischen Sicherungspolitik basierte.

Die Stadtgründungsanweisungen wurden vom Katholischen König Fernando 1513 verordnet und später 1523 von Carlos I. mit einem Erlass bestätigt. Damit wurde Ovandos Initiative offiziell bestätigt und als Gründungsvorlage übernommen. 1573 erließ Felipe II. systematisch ausführliche Gesetze, die später in den *Recopilación de las Leyes de Indias* aufgenommen wurden⁴⁹⁷. Die Anweisungen für die Städtegründungen wurden im Laufe der Zeit immer wissenschaftlicher: *se haga la planta del lugar*.

Auch der Conquistador Francisco de Garay befolgte diese Vorschriften bei der Urbanisierung der Provinz Amichel en México (1521): *y desde el comienzo se han de dar y comenzar por orden; por manera, que fechos los solares el pueblo parezca ordenado ansí en el lugar que se dejare para plaza, como el lugar en que hobiere de ser la iglesia, como en el orden que tuvieren los tales pueblos en los servicios y edificios públicos, porque en los lugares que de nuevo se hacen, dando la orden en el comienzo, sin ningun trabajo ni costa quedan ordenados, y los otros jamás se ordenan*⁴⁹⁸. Solche Anweisungen werden an alle Entdecker erteilt. So befahl man Hernán Cortés 1523 folgendes: *...Una de de las más principales cosas que habéis de mirar mucho es en los asentos de los lugares que allá se hobieron de hacer e asentar de nuevo. Lo primero es ver en cuántos lugares es menester que se hagan asentos en la costa de la mar, para seguridad de la navegación y para seguridad de la tierra,... E si en lugar que agora están hechos como en los de nuevo se hicieren, se ha de mirar que sea en sitios sanos y no anegadizos e de buenas aguas y de buenos aires y cerca de montes y de buena tierra de labranzas... habeis de repartir los solares del lugar para hacer las casas, y estos han de ser repartidos según la calidad de las personas, y sean de comienzo dadas por orden de manera que hechas las casas en los solares de manera que el pueblo parezca ordenado, así en el lugar que dejaren para la plaza como en el lugar que hubieren de ser la iglesia, como en la orden que tuvieron los tales pueblos y calles dellos; porque en los lugares que de nuevo se hacen, dando la orden en el comienzo sin ningún trabajo ni costa quedan ordenados y los otros jamás se ordenan*⁴⁹⁹. Cortés ließ den geplanten Wiederaufbau der

⁴⁹⁶ *Instrucción dada por el Rey a Pedrarias Dávila para su viaje a la provincia de Castilla del Oro, que iba a poblar y pacificar con la gente que llevaba.* In Fernández de Navarrete: *Colección de Viajes...*, Band III, S.208 – 214, S. 208.

⁴⁹⁷ *Recopilación de las Leyes...*, Títulos VII und VIII. Siehe auch Stanislawski: *Early Spanish...*, S. 101.

⁴⁹⁸ *Real Cédula dando facultad a Francisco de Garay para poblar la provincia de Amichel, en la costa firme que con varios navíos armados por su cuenta para buscar un estrecho había reconocido.* In Fernández de Navarrete: *Colección de Viajes...*, Band III, S. 98-102.

⁴⁹⁹ *Instrucciones de Valladolid, 26 de junio de 1523.* In Martínez (Hrsg.): *Documentos Cortesianos.* México (1990), Núm. 26.

Ciudad de Mexiko im Einklang mit den königlichen Anweisungen durchführen und engagierte dafür die entsprechenden Spezialisten⁵⁰⁰.

Zur selben Zeit als Mexikostadt neu geplant und aufgebaut wurde, fanden auch andere Städtegründungen – wie 1531 Puebla de los Ángeles⁵⁰¹ - in Mexiko statt, denen das Schachbrettschema zugrunde lag. In dem Zeitraum von 1534 bis 1544 wurden folgende Städte in Spanisch-Amerika gegründet: Quito (1534), Lima (1535), Buenos Aires (1536), Santa Fe de Bogotá (1539) und Santiago de Chile (1541)⁵⁰². Für den Gründungseifer der spanischen *Conquistadores* sprechen allein die Zahlen. So existierten am Ende des 16. Jahrhunderts in Guatemala etwa 19 relativ wichtige urbanistische Zentren, und in Spanisch-Amerika waren über 200 Städte entstanden⁵⁰³.

Wie wohl durchdacht die spanisch-amerikanische Stadtplanung war, erkennt man beispielsweise an Mexikostadt. Die Anlage der Stadt hatte sich nach 20 Jahren bewährt und so diente sie als Vorlage für weitere Gründungen. Der italienische Ingenieur Giovanni Battista Antonelli benutzte diese Anlage 1541 für die Erweiterung von Guatemala-Stadt, und später wurden alle Städte in Guatemala nach diesem Schema aufgebaut⁵⁰⁴. Ja, selbst für die neugegründeten Indianerdörfer bediente man sich des Schachbrettmusters ebenso wie für Santa Fe de Bogotá 1539⁵⁰⁵.

Die Städte unterlagen wegen ihres Wachstums einem stetigen Wandel. Die Bevölkerung betrug in Mexiko am Ende des 18. Jahrhunderts 100.000 Einwohner und in Lima 70.000. Salvador, Río de Janeiro, Buenos Aires, Santiago de Chile und Caracas erreichten je 40.000 Einwohner. Jede Bevölkerungszunahme nötigte eine Änderung der Infrastruktur auf. Es musste kontinuierlich für neue Kanäle, gepflasterte Straßen, Beleuchtung und Reinigung gesorgt werden. Das führte zu einer Stadtviertelorganisation, die sich um den jeweiligen Bereich kümmern sollte. Diese Entwicklung von kleinen Zentren in der Stadt wurde in der Postkolonialzeit fortgesetzt⁵⁰⁶.

⁵⁰⁰ Der Historiker Stanislawski vertritt allerdings die Meinung, dass es vor Cortés' Entwurf der Stadt Mexiko, keine eigentliche Verwendung des Schachbrettschemas gab. Nach den Informationen über Stadtgründungen in der Neuen Welt, kann man jedoch sagen, dass dieses Schema für die Gründungen überwiegend gebraucht wurde. Siehe Stanislawski: *Early Spanish...*, S. 96ff.

⁵⁰¹ Fernández de Echeverría y Veytia: *Historia de la Fundación de la Ciudad de Puebla de los Ángeles en la Nueva España, su Descripción y Presente Estado*. Castro Morales (Hrsg.), Puebla (1962) (1780), S. 218-222.

⁵⁰² Auch entstanden neben den vorkolumbischen Mexiko und Cholula, Mérida (1542), Oaxaca (1528) und andere Städte der *Audiencia de México*. Ebenso wurden Antigua Guatemala (1527, 1543 erweitert), San Cristóbal (in Chiapas) (1528), San Salvador (1525-1538, 1539), San Miguel (1530), Granada (1524) in der *Audiencia de Guatemala* gegründet. In der *Audiencia* de Lima errichteten die Spanier Arequipa (1540) und Trujillo (1530). Im heutigen Ecuador entstand auch Cuenca (1557), während die *Audiencia del Nuevo Reino de Granada* die Gründungen von Tunja (1539), Popayán (1536) und Cali (1537) sah. Für Nicaragua und Guatemala kann man die ersten Stadtgründungen ab dem Jahr 1524 nennen, ein Jahr nach der erste Expedition von Gil González Dávila nach Nicaragua. Siehe Gutiérrez und Hardoy: *La ciudad hispanoamericana en el siglo XVI*. In Centro de Estudios y Experimentacion de Obras Públicas (Hrsg.): *La ciudad iberoamericana...*, S. 93-119, S. 93; Monsalve Sáenz: *Das Zentrum...*, S. 3.

⁵⁰³ Lujan Muñoz: *Los primeros asentamientos...*, S. 83.

⁵⁰⁴ Altamira y Crevea: *Plan y Documentación de la Historia de las Municipalidades en las Indias Españolas (Siglos XVI-XVIII)*. In Altamira y Crevea et al. (Hrsg.): *Contribuciones a la historia municipal de América*. México (1951), S. 1-107, S. 61ff.

⁵⁰⁵ Lujan Muñoz: *Los primeros asentamientos...*, S. 81. Die Historiker diskutieren zwei mögliche Daten für den genauen Zeitpunkt der Stadtgründung Santa Fe de Bogotá. Siehe darüber Martínez: *Bogotá...*, S. 26; Monsalve Sáenz: *Das Zentrum...*, S. 3-7.

⁵⁰⁶ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 225.

II.2.3 Baustil

Architektur ist häufig Träger einer politischen Aussage. So entstehen Burgen, Stadtmauern, Wachtürme und Gräben aus sicherheitspolitischen Maßnahmen⁵⁰⁷. Architektur verkörpert Kulturgeschichte, man stellt Macht mit Architektur dar, und Ideologien äußern sich im Baustil. Baustile sind somit Gedanken einer Gesellschaft, die von Vergangenen und Zukünftigem beeinflusst wird. Hier soll nun die klassisch-antike Beeinflussung der Architektur und die damit verbundene Aussage untersucht werden.

Die Baustile gliedern sich in zwei Hauptperioden. Die erste Periode ist die Kolonisierung, in der sich der Machtwillen der spanischen Könige in der Architektur äußerte. Die zweite Periode deutete sich bereits am Ende des 18. Jahrhunderts an. Nach dem definitiven Bruch mit dem Mutterland entstand eine „republikanische“ Architektur, die von 1820 bis zur Jahrhundertwende andauerte, und sich in den einzelnen Ländern verschieden ausbildete. Die jeweiligen historischen Zeiträume werden kurz mit Beispielen geschildert, und schließlich die Elemente der klassischen Antike bei jedem Baustil einzeln bestimmt.

Die spanisch-amerikanische Kultur war eine Derivation des Mutterlandes, wo selbst die europäischen Stile hispanisiert worden waren⁵⁰⁸. Die Unterteilung der Baustile in Zeiträume ist - wie bei jeglicher kulturellen Periodisierung - nur als Orientierungshilfe für einen laufenden Prozess gedacht. Die Baustile folgten oftmals nicht aufeinander, sondern waren vielmehr parallel existent. Die Kolonialzeit weist in etwa vier Grundstile auf. Die ersten Bauten in den Kolonien hatten einen gotischen Stil und den *Isabelino* (bis ca. 1550). Dann folgten der Renaissance von 1550 und etwa 1630, die Barockzeit (ab ca. 1600 bis 1780)⁵⁰⁹ und die neoklassische Zeit (zwischen ca. 1780 bis 1820)⁵¹⁰. Geographisch werden zudem zwei große Räume unterschieden: zum einem Mittelamerika mit der Karibikregion und zum anderem Südamerika. Unter dem zeitlichen Aspekt wies zu Anfang nur Mexiko, Mittelamerika und die Karibikzone eine nennenswerte Architektur auf.

Die spanisch-amerikanische Architektur war also grundsätzlich europäisch und unterschied sich nur in der Graduierung. Die ersten Städte in der Karibikregion und die Küstenstädte waren nach europäischem Vorbild entstanden. Im südamerikanischen Innenland hingegen herrschte in den ländlichen Gebieten mehr ein *Mestizostil* vor⁵¹¹.

Während der drei Jahrhunderte der Kolonialzeit blieben die Bauschmuckelemente dieselben. Sie änderten sich nur durch Konnotation und Kombination oder durch Häufigkeit. Die vier großen Bauschmuckelemente sind die gotischen Verzierungen – natürliche Formen in Schnitzerei aus Holz und Stein -, die klassischen Verzierungen mit den drei Säulenordnungen, den Nischen und die mit einer Kugel gekrönte Pyramide, die Verzierungen des Barocks – *Platerescos*-, die aus der Kombination beider Verzierungsarten resultierten, und schließlich die selten in Spanisch-Amerika vorgekommene arabeske *Mudéjar*-Verzierung⁵¹².

Spanien gab in der Neuen Welt die architektonischen Maßstäbe vor, die meistens auch umgesetzt wurden. Während der gesamten Kolonialzeit baute man die privaten Wohnhäuser

⁵⁰⁷ Warnke (Hrsg.): *Politische Architektur in Europa von Mittelalter bis Heute. Repräsentation und Gemeinschaft*. Köln (1984), S. 13.

⁵⁰⁸ Diez Barroso: *El Arte en la Nueva España*. México (1921), S. 26.

⁵⁰⁹ Höhepunkt des Barocks in Mexiko ab ca. 1730.

⁵¹⁰ Bajón: *The architecture and art of Colonial Spanish America*. In Bethell (Hrsg.): *The Cambridge History...*, Band 2, S. 709-746.

⁵¹¹ Castedo: *A History of Latin American Art and Architecture. From Pre-Columbian Times to the Present*. London (1969), S. 99.

⁵¹² Diez Barroso: *El Arte...*, S. 326.

mit einem quadratischen Innenhof, dem *Patio*, der seinen Ursprung im römischen Atrium hatte. Um diesem herum gruppierten sich dann alle Räume des Gebäudes⁵¹³.

Am Ende des 15. Jahrhunderts begann in Europa die Konsolidierung der Nationen. Spanien erreichte zum Beispiel mit der Hochzeit der Königin Isabel von Kastilien und Fernando von Aragón, durch die Eroberung von Granada und die Vertreibung der Mauren die nationale Einheit unter christlichem Banner. Das Einheitsstreben beschränkte sich nicht nur auf das Land, sondern auch auf die Kunst. Man entwickelte einen christlichen Gotikstil mit Renaissanceuancen, den man *Isabelino* taufte, - und der als originär spanischer Stil in die Neue Welt gelangte⁵¹⁴. Um die im Süden Spaniens jüdischen und arabischen Kunsttraditionen adäquat dem vereinigten Spanien anzupassen, entstand der *Mudéjar*-Stil, der vor allen im südlichen Spanien die Architektur bestimmte. Wegen der starken Präsenz beider Stilrichtungen konnte sich die klassisch-geschulte Architektur in Spanien während des 15. Jahrhunderts nicht durchsetzen. Erst ein Jahrhundert später als im restlichen Europa, wirkte in Spanien die italienische Schule, die pseudoklassische Schule und schließlich der *Plateresco*-Stil. Dies alles kam wiederum verzögert in die Kolonien an.

Der Architekt des Palastes San Lorenzo del Escorial (1563), Juan de Herrera, arbeitete mit dem klassischen Stil in Spanien. Der Stil war durch Schlichtheit und Sparsamkeit charakterisiert und symbolisierte Macht und Kraft. Man griff fast ausschließlich auf die dorische Säulenordnung zurück und hatte als Schmuckelement Pyramiden mit einer krönenden Kugel. Diese pseudo-klassische Schule erreichte in Spanien ihren Höhepunkt zu Beginn des 16. Jahrhunderts und in Spanisch-Amerika erst am Ende des 16. Jahrhunderts.

Als Pedant zum pseudo-klassischen Stil Herreras ist der schmuckvolle barocke *Plateresco* zu sehen. Seine Benennung erfolgte wegen der Ähnlichkeit mit den Silberkunstwerken, den *plateros*. Auch in Spanisch-Amerika fand dieser Stil im 17. Jahrhundert vor allem unter der neuen Schicht der Kreolen Anhänger, was einen deutlichen künstlerischen und architektonischen Bruch mit Vorangegangenen bedeutete. Die spanisch-amerikanische Patrizierschicht der Kreolen unterstrichen mit diesem üppigen Stil ihr neues Bewusstsein als Amerikaner und hoben sich damit von den *Gachupín*, den neu angekommenen Spaniern, mit ihren bereits vorhandenen Wohlstand ab.

Der spanisch-amerikanische Barock entwickelte nach relativ zurückhaltenden Anfängen eine Üppigkeit zu Beginn des 18. Jahrhunderts (in Mexiko schon 1690), dass er sich augenscheinlich vom spanischen Barock unterschied. Die Hauptaufgabe des spanisch-amerikanischen Barocks schien es zu sein, die kulturellen Entwicklungen und die ökonomischen Prosperität der kolonialen Gesellschaften vorzuführen.

Eine nachfolgende Architekturperiode wurde durch die Gründung der Akademie von San Carlos in Mexiko in 1781 eingeleitet. Diese Akademie beherrschte die Architektur bis zur Unabhängigkeit in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts. Mit dem Eindringen von revolutionären französischen Gedankengut war die Glanzzeit des Barocks in Mexiko überschritten. Man verlangte mehr Rationalität, die in der Architektur mit einem genormten Neoklassizismus umgesetzt wurde. Jedoch entstanden wenige neoklassische Bauten, da sich ein genereller Umbruch in Spanisch-Amerika vollzog.

⁵¹³ Siehe Gormsen: *Cambios en la zonificación socio-económica de ciudades Hispanoamericanas con referencia especial a los casos coloniales*. In *Revista Interamericana de Planificación* 14 (1980), S. 144-155; Mittendorff: *Das Zentrum von Bogotá*. Saarbrücken und Fort Lauderdale (1984), S. 172.

⁵¹⁴ Toussaint: *Arte colonial en México*. México (1983), S. XI.

a) Die erste Epoche: Gotik und *Isabelino* bis ca. 1550

In der ersten Periode der Kolonialzeit herrschte der Pragmatismus. Man baute, was der Kolonialverwaltung möglichst schnell und billig dienlich sein konnte, da durch die Eroberungen eine permanente Kriegssituation herrschte. Die ersten Bauten waren also fest, solide und schmucklos. Einige Kunsthistoriker verglichen die Architektur der Eroberungszeit mit derjenigen der Römer, da hier als auch dort vor allem auf beständige Mauern und einfache dorische Säulen vertraut wurde⁵¹⁵.

Zu Anfang begnügten sich die Conquistadores mit provisorischen Festungen. Nachdem sich aber die spanische Macht in Amerika fest im Sattel fühlte, wurden die Festungen solide ausgebaut. Das erste Fort dieser Art war 1519 in Villa Rica de la Veracruz. Man machte sich ebenfalls an den Bau von Kirchenbasiliken, die jedoch zu Beginn nur Holzdecken hatten⁵¹⁶. Die erste Kirche mit einem Steingewölbe als Decke war laut dem mexikanischen Kunsthistoriker Toussaint die Kirche San Francisco (1525) in Mexiko⁵¹⁷.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts benötigte man keine Festungen mehr. Stattdessen verlegte man sich auf den Bau von befestigten Klosterkirchen, denn die Aggression der Indianer richtete sich nun gegen die Missionare. Die Kirchenfestung war eine mittelalterliche Institution, bei der strenge schmucklosen Linien und fast ausschließlich dorische Säulen Anwendung fanden. Die beabsichtigt asketisch gehaltenen Kirchen sollten die imposante Macht der Kolonialherrschaft versinnbildlichen. Man baute einschiffige Kirchen mit dem einzigen Zugeständnis eines gotischen Bogens oder Rippenwerks. Besonders die Franziskanerkirchen waren wegen des Armutsgelübdes im 16. Jahrhundert betont schlicht gehalten. Die Augustinerkirchen hingegen konnten auf prunkenden Zierrat nicht verzichten⁵¹⁸.

Die ganze Klosterarchitektur in Spanisch-Amerika drückte ein mittelalterliches Empfinden aus. Nach Anweisung des ersten Bischofs und Vizekönigs von Mexiko, Antonio de Mendoza, sollte man im gotisch-isabelinischen Stil bauen, wie die ersten Kirchen von Santo Domingo und Puerto Rico mit ihren mittelalterlichen Formen, den Spitzbögen und den aber renaissancehaften Türen mit Halbkreisbogen veranschaulichen⁵¹⁹.

Alle anderen Gebäude im 16. Jahrhundert besaßen solide Mauern und eine geringe Höhe. Fenster- und Türpfosten waren in gemeißeltem Stein, die Dächer flach und am Ende des 16. Jahrhunderts mit Ziegeln gedeckt⁵²⁰.

b) Der Herrera-Stil: 1550- bis ca. 1630

Wie in Europa mischte sich auch in der Neuen Welt der Renaissancestil mit der Gotik, jedoch zeichnete sich dort diese Mischung mit extremer Langlebigkeit aus, d.h. in Spanisch-Amerika baute man bis zum Ende des 16. Jahrhundert im renaissance-gotischen Stil. Das Ineinanderfließen beider Stile war nicht nur zeitlich bedingt, sondern lag auch an der spanischen Kulturvielfalt⁵²¹. Nach und während des *Isabelino*-Stils fanden sich durch die Herrera-Schule klassische Tendenzen in der Architektur. Daher weisen die ersten kolonialen Bauten einen mit klassischen Elementen angereicherten *Isabelino*-Stil auf. Diese klassischen Elemente äußern sich in schlichten soliden Mauern und dorischen Säulen, die durch ihre

⁵¹⁵ Vgl. z. B. Diez Barroso: *El Arte...*, S. 97f.

⁵¹⁶ Die christliche Basilika ist ein langgestrecktes Gebäude, bestehend aus zwei bis fünf Schiffe.

⁵¹⁷ Toussaint: *Arte colonial...*, S. 11.

⁵¹⁸ Castedo: *A History...*, S. 104; Toussaint: *Arte colonial...*, S. 1.

⁵¹⁹ Toussaint: *Arte colonial...*, S. 40.

⁵²⁰ Toussaint: *Arte colonial...*, S. 4.

⁵²¹ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 27.

kompromisslose Einfachheit Beständigkeit ausdrücken⁵²². Umgesetzt wurde dieser Stil in der Kathedrale von Mexiko (1656)⁵²³, zusammen mit dem *Plateresco* des 17. Jahrhunderts⁵²⁴.

Der damalige Bischof von Santo Domingo, Alexander Geraldinus, ließ 1521 oder 1523 die erste Kathedrale der Neuen Welt in Santo Domingo bauen⁵²⁵. Das klassische Bauwerk vereinigt alle künstlerischen und kulturellen Richtungen der Zeit. Der Grundriss und die Innengestaltung ist späte spanische Gotik, der Innendekor *Isabelino* und die Fassade ist im spanischen *Plateresco* gehalten. In der Kathedrale findet sich sogar ein Fenster im arabischen Stil. Dieses Stilgemisch fußt auf der kreativen Freiheit der Handwerker und versinnbildlicht die kulturelle Vielfalt Spaniens und später Spanisch-Amerikas. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Kathedrale renoviert und die Stilsammlung erweitert. Es kamen barocke Simsen und Pilaster hinzu, der Haupteingang wurde mit einem gotischen Bogen bereichert, der einen Sims im Renaissancestil enthält⁵²⁶.

Die Architektur im Herrera-Stil fand aber in Spanisch-Amerika nicht überall Zuspruch. Die Bevölkerungszusammensetzung war zu komplex, als dass sich ein einheitliches Schönheitsideal hätte durchsetzen können. Auch war die Schlichtheit des Herrera-Stils ein Grund für Ablehnung, da man den sich relativ schnell verbreitenden Wohlstand in baulicher Üppigkeit repräsentiert sehen wollte.

Vom Herrera-Stil künden grundsätzlich Fassaden und dorische Säulen, wie sie in der Kathedrale von Mexiko, in den mexikanischen Kirchen San Jerónimo, La Encarnación, San Miguel und in der alten Kapelle von Jesús Nazareno zu sehen sind⁵²⁷. Angereichert wird der klassische Herrera-Stil bisweilen mit korinthischen Kapitellen⁵²⁸ und wie in der Kirche der Jesuitenschule San Pedro y San Pablo (1576 – 1603) mit einer Kuppel⁵²⁹.

In Puebla bediente man sich vor allem des klassischen Stils, was natürlich andere Stile wie den *Mudéjar* nicht ausschloss. Die Kathedrale von Puebla belegt aber die klassische Linie, wo sogar Wandpfeiler, Türme und pyramidenförmige Giebel aufgeboten werden. Weitere klassisch gehaltene Kirchen sind in Puebla Santa Clara, Santísima, San Pedro und Santo Domingo, die sowohl dorische Säulen als auch ionische Wandpfeiler besitzen⁵³⁰.

Die Klassik kam also vor allem in den großen Kathedralen des 16. Jahrhunderts zu Geltung. In Mexiko wurden allein sieben Kathedralen im Laufe dieses Jahrhunderts gebaut: in Tlaxcala, Mexiko, Oaxaca, Michoacán, Yucatán, Chiapas und Guadalajara. Einige dieser Kirchen wurden allerdings im 17. und 18. Jahrhundert vollkommen erneuert, so dass sie keine eindeutigen Belege für den klassischen Stil darstellen⁵³¹.

Dieser architektonische Purismus findet sich auch in den großen Basiliken des 16. Jahrhunderts, wie die ganz erhaltene Zacatlán de las Manzanas, die Basilika von Tecali, von

⁵²² Diez Barroso: *El Arte...*, S. 97f.

⁵²³ Henríquez Ureña: *Historia de la Cultura...*, S. 55.

⁵²⁴ Toussaint: *Arte colonial...*, S. 57.

⁵²⁵ Geraldinus: *Itinerarium ad Regiones...*, Lib. XIII, S. 200f.

⁵²⁶ Angulo Iñiguez: *El gótico y el Renacimiento en las Antillas*. Sevilla (1947), S. 2; Castedo: *A History...*, S. 103; Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 14.

⁵²⁷ Toussaint: *Arte colonial...*, S. 60.

⁵²⁸ Diez Barroso: *El Arte...*, S. 97-110.

⁵²⁹ Diese war die erste Kuppel in Spanisch-Amerika. Vgl. Toussaint: *Arte colonial...*, S. 60.

⁵³⁰ Diez Barroso: *El Arte...*, S. 99.

⁵³¹ Toussaint: *Arte colonial...*, S. 52.

der nur noch die Mauern und Säulen existieren, und die Basilika von Quecholoc, die später in anderen Tempel umgebaut wurde, zeigen⁵³².

Die Religiosität, der Eroberungswille und der Machtanspruch sind der Antrieb für die staatliche und auch – eingeschränkt geltend - private Bautätigkeit zuzeiten der Kolonialherrschaft. Die Religion legitimierte den Herrschaftsanspruch der Spanier auf die Neue Welt und musste dementsprechend architektonisch verewigt werden. Der *Isabelino* und Herrera-Stil befriedigten dieses Darstellungsbedürfnis mit ihren aus der klassischen Antike entnommen Bauelementen.

Am Ende des 16. Jahrhunderts kam man von den strengen und einfachen Bauelementen ab. Die vermehrte Benutzung von weiteren architektonischen Stilmitteln brachte eine Lockerheit mit sich, die sich in schmuckvolleren Friesen, Architraven und Simsen äußerte. Nach der kargen „Eroberungsarchitektur“ verbreitete sich nun die „schwungvolle Architektur“, die als Zeichen für allgemeines Wohlergehen und als Übergang vom *Isabelino* und Herrera-Stil zum Barock zu werten sind⁵³³.

c) Der Barock und Plateresco: 1650-1730

Im 17. Jahrhundert kam es zu einer Synthese der Gotik, des *Isabelino*-Stils, des Herrera-Stils, des *Plateresco* und des *Mudéjar*-Stils⁵³⁴. In Mexiko und Peru wurden die europäischen Baustile mit einheimischer Architektur und Kunst kombiniert⁵³⁵. Der schnelle Fortschritt in den Kolonien verlangte andere Ausdrucksformen als es der pseudoklassischen Schule möglich war. So erlebte der bisherige Herrera-Stil allmählich Modifikationen. Die grundlegenden Bestandteile und Tendenzen blieben bestehen, weil die Beweggründe – zentralisierte Macht der Krone - noch existierten. Man behielt die starken und soliden Strukturen bei, die strenge Schmucklosigkeit musste aber langsam der Ornamentik weichen. Die dorischen Kapitelle wurden durch korinthische verdrängt, die geraden Linien krümmten sich zu Kurven. Diese Verzierungen wurden zu Anfang sehr schlicht gehalten und brachten einen dynamischen Schwung in die Baugestaltung. Es setzte sich langsam der Barock durch.

Das Barockzeitalter dauerte von ca. 1650 bis zum Ende der Kolonialzeit. Man unterteilt den Barock in Spanisch-Amerika in drei Abstufungsgrade: den sparsamen, dann den reichen und schließlich den üppigen Barock – der in Mexiko als *Churrigueresco* mit besonderen Charakteristika auftritt⁵³⁶. Die meisten Gebäude des 18. Jahrhunderts wurden aber im Stil des reichen Barocks erbaut.

Der sparsame Barock entsprach dem spanischen Barock. Während des 17. und 18. Jahrhunderts entwickelte sich zu dieser Barockform fast gleichzeitig der reiche Stil, wie die Fassaden der Kirchen in Santa Teresa la Antigua (1678-1684) und die 1726 angefangene

⁵³² In dieser Zeit wurden vor allem die Portale im puristischem Stil gebaut, wie zum Beispiel der Eingang zum Kloster in der Kirche Santo Domingo in Oaxaca (1575), die Portale des Tempels Tlamanalco (1591), der Seiteneingang der Augustinerkirche in Metztlitan und der Haupteingang der schon erwähnten Basilika von Tecali. Der Dom in Mérida auf der Halbinsel Yucatán zeigt noch besser die Schlichtheit der Linien und die Strenge des Grundrisses. Zwei kleine Türme wurden der einfachen Fassade angeschlossen. Die Fassade selbst hat drei Tore in manieristischen Stil. Siehe Castedo: *A History...*, S. 108 und Toussaint: *Arte colonial...*, S. 56.

⁵³³ Castedo: *A History...*, S.105f.; Diez Barroso: *El Arte...*, S. 60f, 80ff; Toussaint: *Arte colonial...*, S. 39.

⁵³⁴ In Santo Domingo entdeckte der Kunsthistoriker Angulo Iñíguez den Einfluss des Mudéjarstil und der Backstein Architektur aus Sevilla auf die Kolonialarchitektur. Er fand Höfe und zahlreiche Tempeln in Mudéjarstil. Die Kapelle de los Remedios in Santo Domingo zeigt den Einfluss der Architektur Südspaniens. Vgl. Angulo Iñíguez: *El gótico...*, S. 10; Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 103.

⁵³⁵ Castedo: *A History...*, S. 117.

⁵³⁶ Toussaint: *Arte colonial...*, S. 102ff.

Kathedrale von Chihuahua enthüllen. Der reiche und später der üppige Stil hatte sich vor allem in Puebla ausgebildet, denn dort hatte sich Mitte des 17. Jahrhunderts die Zunft der Stuckateure angesiedelt⁵³⁷.

Die Kennzeichen für den üppigen Barock sind, dass jede freie Oberfläche mit Dekoration gefüllt wird und die *estípita*. Die *estípita* ist ein anthropomorpher Wandpfeiler, der mit einer Mastaba - einer flachen Pyramide ohne Spitze - gekrönt ist. Die Grundform der *estípita* wurde in Mykene und Kreta entwickelt, während der Renaissance wiederentdeckt und letztendlich im mexikanischen Barock für die Innengestaltung der Kirchen als auch für die Fassaden herangezogen⁵³⁸.

Der Barock dokumentiert die Kulturgeschichte in der Neuen Welt. Die Nachkommen der *Conquistadores* waren nun wohlhabende Landbesitzer - Kreolen - und sahen sich mit immer neuankommenden *Gachupines* konfrontiert. Die Gesellschaft Spanisch-Amerikas war auf dem Prinzip der Plutokratie aufgebaut: Geld bedeutete Adel und jegliche Legitimation. Das Aushängeschild für Geldbesitz war der Wohnsitz, der daher so prachtvoll wie möglich ausgestattet werden musste, also im spanischen Barockstil, dem *Plateresco*.

Auch den Bau von Kirchen, den bis dahin die Krone finanziert hatte, übernahm die Kreolenaristokratie. Diese Schicht entwickelte sich zu Mäzenen, so dass einer ungeheureren Prachtentfaltung nichts mehr im Wege stand. In den nun privat finanzierten Kirchen- und Klosterbauten wurde Rücksicht auf den persönlichen Geschmack des Finanziers genommen, der bis dahin bestehende Usus war passé. Durch das Motto „Wer zahlt, der schafft auch an“ entstanden Stilkombinationen, die aus allen Kunstepochen nach Geschmack entnommen worden waren⁵³⁹.

Der älteste Sakralbau im *Plateresco*-Stil ist das Kloster von San Agustín Acolmán in Mexiko, die heutige Nationalbibliothek⁵⁴⁰. Auch der Regierungspalast der Stadt Tlaxcala wurde 1539 mit diesem Stil verziert⁵⁴¹. Im 17. Jahrhundert wurden dann alle bereits begonnenen oder renovierungsbedürftigen Kathedralen im *Plateresco* verschönert. Die 1752 gebaute Kathedrale von Zacatecas ist ein „reiner“ Barockbau mit salomonischen Säulen und feinen Reliefs auf der Fassade und den Oberflächen⁵⁴².

Bei den Privathäusern wurde der finanzielle Status der Bewohner immer offensichtlicher. Die sehr reichen Kreolen konnten sich *Platerescofassaden* leisten. Die wohlhabende Mittelklasse, die aus Händlern und „Plebejern“ bestand, musste sich mit einem bescheideneren Stil zufrieden geben.

In Neu Granada entwickelte sich die Kunst und Architektur erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Man gebrauchte in Kolumbien daher zu diesem Zeitpunkt die verschiedensten Kunstrichtungen und versuchte sie mit mehr oder weniger Erfolg zu verbinden. Bei der Kathedrale von Tunja finden sich korinthische Kapitelle am Eingang, wo die Blätter zu Vögeln verschmelzen, die krönenden Pyramiden im Herrera-Stil in Kugeln enden und wo ab und zu *Mudéjar*-Elemente auftauchen⁵⁴³. Wie der Kunsthistoriker Angulo Iníiguez erwähnt,

⁵³⁷ Toussaint: *Arte colonial...*, S. 107f.

⁵³⁸ Castedo: *A History...*, S. 117.

⁵³⁹ Toussaint: *Arte colonial...*, S. 97ff.

⁵⁴⁰ Diez Barroso: *El Arte...*, S. 137-140.

⁵⁴¹ Toussaint: *Arte colonial...*, S. 57ff.

⁵⁴² Weitere Beispiele: die 1649 vollendete Kathedrale von Mexiko, der Eingang der Kirche von San Bernardo, die Bibliothek Palafoxiana. Vgl. Toussaint: *Arte colonial...*, S. 99ff.

⁵⁴³ Castedo: *A History...*, S. 108.

gab es im jamaikanischen Sevilla la Nueva neben der Gotik und der Renaissance ebenfalls Gebäude im *Plateresco*-Stil⁵⁴⁴.

d) Höhepunkt des Barocks: 1730-1781

In Mexiko entwickelte sich der Barock anders und komplizierter als in Europa und führte zu einem „Ultrabarock“, der *Churrigueresco* genannt wird⁵⁴⁵. Charakteristisch für den *Churrigueresco* ist die noch überfülltere Verwendung und Mischung klassischer architektonischer Elemente. Darüber hinaus wird in dieser Barockausartung die bisherige architektonische Ordnung nicht respektiert, da die Bauteile gegen jede Logik verändert wurden⁵⁴⁶.

Die Kathedrale von Antigua in Guatemala, deren Bau 1669 angefangen worden war, wies während der elf Jahre Bauzeit einige Stilmodifikationen auf, wobei jedoch das vollendete Gebäude eindeutig dem Barock zuzuordnen ist. Der Architekt der Kathedrale, José Manuel Ramírez, war der letzte Verfechter der barocken Formen in Antigua Guatemala und schuf u.a. den Colegio Tridentino der Universität zu Guatemala. Ramírez hatte auch eine besondere Fassadenform kreiert, die ein gewagtes Licht- und Schattenspiel, viele arabische Elemente und Bögen aufweisen⁵⁴⁷. In Quito war der Barock europäisch, wie die Jesuitenkirche mit ihrem Chorbogen zum Hauptaltar veranschaulicht⁵⁴⁸. Der Barock in Peru hatte sich funktional angepasst, da das Gebiet zu Erdbeben neigte. Weiter waren im Barock einheimische Elemente verwoben, die je weiter man ins Landesinnere vordrang, stärker ausgeprägt waren⁵⁴⁹.

Der barocke Baustil bei Privathäusern hielt sich bis zum Ende der Kolonialzeit. Die neue Epoche machte dann einen bewussten architektonischen Einschnitt. Der Privatmann baute sich, wie in Nordamerika, ein Herrenhaus – *casa señorial* – und gab der spanischen Architektur den Laufpass⁵⁵⁰.

Während des ganzen 18. Jahrhunderts existierten die drei Versionen des Barocks, sowohl im Sakral- als auch im öffentlichen Bau gleichzeitig⁵⁵¹. Am Ende des 18. Jahrhunderts, als der Einfluss der Kolonialmacht Spanien zurückging, wurden die gotischen und barocken Stile gänzlich unmodern und als völlig überladen angesehen. Man entdeckte erneut die klare klassische Form, die zeitgemäß zu den neuen Auffassungen und Fortschritten passte. Diese Anpassung der Architektur an die politischen Gegebenheiten ist der Neoklassizismus des 19. Jahrhunderts⁵⁵².

e) Der Neoklassizismus und die akademische Kunst (1780 bis ca. 1820)

Die neoklassische Periode in der Neuen Welt umspannt nur 40 Jahre, von denen allein zehn Jahre in die Unabhängigkeitskriege fallen. Diese Kämpfe verarmten die Nationen und daher sind die baulichen Vermächtnisse dieser Epoche nicht so zahlreich wie die des Barockzeitalters⁵⁵³. Andererseits änderte sich das städtische Bild grundsätzlich, da das

⁵⁴⁴ Angulo Iñiguez: *El gótico...*, S. 35.

⁵⁴⁵ Denn, in der Glaube, dass der Erfinder dieses Stils der spanische Architekt José de Churriguera (1650-1723) war, benannten einige Kunsthistoriker den Stil nach ihm.

⁵⁴⁶ Unter anderem wechselte der *Churrigueresco* den gewöhnlichen Sturz des Barocks, die Säule, durch den erwähnten *estípite*. Vgl. Toussaint: *Arte colonial...*S. 148.

⁵⁴⁷ Chinchilla Aguilar: *Historia del Arte...*, S. 104.

⁵⁴⁸ Castedo: *A History...*, S.152.

⁵⁴⁹ Castedo: *A History...*, S. 164.

⁵⁵⁰ Toussaint: *Arte colonial...*, S. 161.

⁵⁵¹ Toussaint: *Arte colonial...*, S. 150.

⁵⁵² Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 237.

⁵⁵³ Toussaint: *Arte colonial...*, S. 216.

Bürgertum sich architektonische Ehrungen setzte. Triumphbögen, Denkmäler und totenkultische Gedenkstätten waren nur eine Seite des Neoklassizismus⁵⁵⁴. Der Häuserschmuck und die städtische Beleuchtung waren die andere Seite.

Die Akademien entstanden nicht nur durch den Neoklassizismus, wie die seit 1577 bestehende Akademie von San Luca di Roma, die seit 1663 bestehende Akademie des *Beaux Arts* in Frankreich und die aus dem Jahr 1705 stammende Wiener Akademie beweisen⁵⁵⁵. Zudem war der Barock die herrschende Stilrichtung, als man in Spanisch-Amerika versuchte, die Kunst nach einem akademischen Kanon auszurichten. Es ist aber richtig, dass die Akademien Einfluss auf die Bildung eines spanisch-amerikanischen Klassizismus ausgeübt haben. Dieser Einfluss hielt sich aber in Grenzen, weil die spanisch-amerikanischen Architekten und Auftraggeber selten die Möglichkeit hatten, die extravaganten und konzeptuell raffinierten Entwürfe der *École des Beaux Arts* in die Praxis umzusetzen. Kein Land war in Spanisch-Amerika - mit Ausnahme von Kuba – ausreichend begütert, um diesen monumentalen Stil komplett zu übernehmen. Vielmehr sickerte der klassische Stil durch die Vielzahl der von den Bourbonenkönigen aus Italien gerufenen Architekten und Handwerker nach Spanisch-Amerika⁵⁵⁶.

Jedoch spornte der aufkommende Neoklassizismus vielerorts dazu an, wissenschaftliche Akademien zu gründen, wie geschehen in London, Portugal, Russland und Spanien. Die Akademien sorgten für die Verbreitung des Kunststils, der zu einer Lebensauffassung wurde, und dafür, dass man sich vom Barock als bloße Agglomeration vieler Kunstrichtungen abwandte⁵⁵⁷.

In Spanien verbreiteten die Architekten José Hermosilla und Ventura Rodríguez den Kanon der neoklassischen Architektur, der nach Spanisch-Amerika übertragen wurde⁵⁵⁸. Mit dieser Kunstrichtung reisten auch die Ideen der Aufklärung, welche die Antike ausdrücklich priesen. Die neoklassischen Architekten entdeckten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert Vitruv erneut, und es wurde 1787 sogar eine neue Übersetzung ins Spanische beauftragt⁵⁵⁹. Die Akademien lobten die griechisch-römische Kunstwelt als *Ultimum* des Kunstschaffens und propagierten dieses „neue“ Schönheitsbild.

Die Entdeckung der Städte Pompeji und Herkulaneum, die 1748 unter dem spanischen Vizekönigtum Carlos' III. bei Neapel gemacht wurden, verstärkte die Hinwendung zur klassischen Architektur. Man wollte sich im Gleichklang mit der Rationalität, die der römischen Architektur zugrunde lag, und dem Zeitgeist des 18. Jahrhunderts fühlen⁵⁶⁰.

Die Architektur in Spanisch-Amerika war also das Gesicht, das die politischen Gegebenheiten zeigte. Spanien war ein von absolutistischen Grundsätzen gelenkter Zentralstaat, dessen „Filialen“ in Spanisch-Amerika nach den gleichen Prinzipien funktionierten. Die politische

⁵⁵⁴ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S.275; Gutiérrez und Hardoy: *La ciudad hispanoamericana...*, S. 105.

⁵⁵⁵ Buschiazzo: *Los orígenes del Neoclasicismo en Buenos Aires*. In *Anales del Instituto de Arte Americano e Investigaciones Estéticas*, Núm. 19, Buenos Aires (1966), S. 27-38, S. 27.

⁵⁵⁶ Tejeira-Davis: *Roots of modern Latin American Architecture. The Hispano Caribbean region from the late 19th century to the recent past*. Heidelberg (1987), S. 199.

⁵⁵⁷ Buschiazzo: *Los orígenes...*, S. 28.

⁵⁵⁸ Buschiazzo: *Los orígenes...*, S. 27; Diez Barroso: *El Arte...*, S. 227; Lombardo de Ruiz: *La ciudadela. Ideología y estilo en la Arquitectura del siglo XVIII*. México (1980), S. 63.

⁵⁵⁹ Die erste dokumentierte vollständige Übersetzung ist vom Jahre 1582 und wurde von Miguel de Urrea. Siehe Menéndez y Pelayo: *Bibliografía Hispano-Clásica...*, S. 331; Vitruvius: *De Arch.*, S. 14.

⁵⁶⁰ Chinchilla Aguilar: *Historia del Arte...*, S. 123; Hamlin: *Greek revival architecture in America*. New York, (1964) (1944), S. 4.

Gewalt erstreckte sich dort im zunehmenden Maße nun auf alle Landesteile und steuerte den Handel, durch den Bau von neuen Straßen, die Schaffung neuer Absatzmärkte, durch die Alphabetisierung und Christianisierung ganzer Bevölkerungsschichten. Die Bourbonen gliederten das Land in neue Verwaltungseinheiten, wodurch die Vizekönigtümer Nueva Granada (1739) und Río de la Plata (1776) entstanden.

Die Bautätigkeit unter den Bourbonen beschränkte sich nicht nur auf den Bau von zivilen Verwaltungszentren, wie Münzstätten, königliche Kassen, Tabak-, Zigarrenfabriken und Zollhäusern, sondern auch auf soziale Einrichtungen wie Weisenhäuser. Die Städte glichen sich immer mehr europäischen Städten an. Durch den vermehrten Handel entstand auch städtischer Komfort und man legte Bürgersteige, Parks und Aquädukte an. Beispielsweise gab es in Santiago de Chile Säulengänge und Arkaden, unter denen man geschützt von Wind und Wetter flanieren und seinen Einkäufen nachgehen konnte. Schirmdächer sogenannte *Recovas* wurden in Buenos Aires aber erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts errichtet. Der Zweck solcher Vorbauten war es, einheitliche Ladenfassaden zu schaffen und damit der Stadt ein eleganteres Aussehen zu geben⁵⁶¹.

Durch die Eröffnung der königlichen Akademie in San Carlos in Neu Spanien im November 1785 erfolgte die offizielle Richtungsänderung der Architektur zum Neoklassizismus. Mexiko war für eine solche Akademie prädestiniert, da dort die Entwicklung einer einheimischen Kultur am schnellsten vonstatten ging. Man lenkte die aus Europa kommenden neoklassischen Theorien in bestimmte Bahnen und machte sie so für die Krone dienstbar. Aber auch bescheidenere Projekte beeinflussten die Architektur in den Kolonien, wie die *Academia de San Luis* in Santiago de Chile, die *Escuela de Dibujo del Consulado* in Buenos Aires und die *Sociedad Económica de Amigos de la Patria* in Guatemala. All diese Einrichtungen, die Mathematikurse und den Zugang zu Fachbüchern anboten, leisteten einen Beitrag zur Verbreitung der neuen Ideen und des neuen architektonischen Geschmacks⁵⁶².

Der Neoklassizismus radikalisierte die Architektur. Die barocke und *plateresco* Ornamentierung wurde anfänglich nur verneint und später gänzlich ad acta gelegt. Ja, man ging sogar soweit, dass man Bauten des Barocks zerstörte, um dem neuen Schönheitsideal gerecht zu werden. Diese Tendenz ist besonders deutlich bei Altaraufsätzen, die bevorzugt zu dorischen Säulengängen umgearbeitet wurden⁵⁶³.

Einer, der die herausragendsten neoklassischen Bauwerke in Mexiko schuf, war der Ingenieur Miguel Costanso. Von ihm stammt das Hauptgebäude des Klosters La Encarnación, der Erweiterungsbau der Casa de la Moneda (1780) und die Zigarrenfabrik La Ciudadela (1807).

Über die funktionell angelegte Zigarrenfabrik fand die Kunsthistorikerin Lombardo de Ruiz heraus, dass es die erste Einrichtung dieser Art in Spanisch-Amerika gewesen war, der Bau als kohärente nützliche Einrichtung geplant war und daher die Sorgen des Königs, der diesen Bau ausdrücklich per Erlass 1776 angeordnet hatte, während der anfänglichen Industrialisierung widerspiegeln⁵⁶⁴. Der Bau müsse im Zusammenhang mit der fortschrittsbesessenen und ökonomischen Politik der Bourbonenkönige in Spanien gesehen werden. In diese Politik falle auch die Gründung des botanischen Gartens und der Schule der Mineralogie in Mexiko. Damit setzte sich die vom Carlos III. geförderte liberale Tendenz

⁵⁶¹ Gutiérrez und Hardoy: *La ciudad hispanoamericana...*, S. 108.

⁵⁶² Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 237; Toussaint: *Arte colonial...*, S. 213.

⁵⁶³ Vorzugsweise wurden dorische Säule verwendet, auch wenn es Ausnahmen gibt, wie die ionischen Kapitelle der Säulen in der Schule für Mineralogie in Mexiko. Vgl. Diez Barroso: *El Arte...*, S. 403.

⁵⁶⁴ Lombardo de Ruiz: *La ciudadela...*, S. 7ff.

durch, die einen Machtkampf mit der Kirche provozierte. Die öffentlichen Gebäude wurden allmählich „entsakralisiert“. Ferner zeige dieser schlichte und ebenmäßige Bau, der dorische Säulen als Zierde aufweist, dass sich die spanischen Könige mit dem neuen klassischen Stil in der Architektur identifizierten. Im Vordergrund stand die Funktionalität und Humanität, und man suchte deutlich von den religiösen Werten, die der Barock verherrlichte, Abstand zu gewinnen. Klassik bedeutete ein modernes Zeitalter und moderne Ideen - kurz sie stand für den aufgeklärten Absolutismus.

Schließlich schlussfolgert Lombardo de Ruiz, dass der Neoklassizismus der Neuen Welt das Äquivalent zu Europas klassizistischen Tendenzen am Ende des Barockzeitalters sei, die in Frankreich von Louis XVI. und in Spanien von Carlos III. sich entwickelt hatten. Man nenne diesen Stil auch „akademischen Barock“, um ihn vom wirklichen Neoklassizismus, der erst nach der Französischen Revolution entstanden war und sich zur Romantik hinneigte, zu unterscheiden⁵⁶⁵.

Während dieser Übergangszeit wirkte der spanische Architekt Manuel Tolsá (1775-1816), der aber schon zum Neoklassizismus tendierte. Er entwarf die neoklassische Fassade und die Türme der Kathedrale in Mexikostadt. Ebenso stammt von ihm der Palacio del Colegio de Minería, der sich durch Wandpfeiler und ionische Kapitelle auszeichnet. Ihm wird auch die klassische Kapelle Loreto zugeschrieben⁵⁶⁶. Neben ihm wurden aber noch weitere Architekten der akademischen Schule berühmt. So Francisco Eduardo de Tresguerras (1759-1833), ein Schüler Tolsás, der die Iglesia del Carmen (1807) in Celaya entworfen hatte, und die zum Symbol der neoklassischen Architektur wurde. Daneben schuf er die Altäre der San Francisco-Kirche zu Celaya, wo er auch eine Kapelle als sein Grab umbaute. Die Fassade der kleinen Kapelle hat einen klassischen Giebel und ionische Säulen, wie auch der Palast Casa Rul in Guanajuato⁵⁶⁷.

In Mittelamerika wurde der Neoklassizismus vor allem in Guatemala umgesetzt, da dort 1773 ein Erdbeben die alte Stadt Guatemala zerstört hatte⁵⁶⁸. In der neuen Stadt gründete man Architektur-, Mathematik- und Kunstschulen, so dass der Neoklassizismus dort auf festen Boden stand. Als erstes neoklassisches Gebäude ist die Kathedrale zu nennen, die über 100 Jahre lang als Symbol für diese Kunstrichtung fungierte. Dort hatte man im Mittelschiff der Kathedrale Säulen gemischter Ordnung verwendet, während in den Nebenschiffen nur rein dorische Säulen aufgestellt worden waren⁵⁶⁹.

In Venezuela und in Kolumbien verbreiteten vor allem Militäringenieure die neuen fortschrittlichen Ideen. Dem Architekten Nicolás de Castro gelang es 1760 eine Akademie für Geometrie zu gründen, die acht Jahre funktionierte. Später – 1800 – gab es bereits eine Mathematikakademie an der Universität. Jedoch wurde das vorhandene Wissen nicht in neoklassischen Bauten in Venezuela verwirklicht. In Kolumbien hingegen hinterließ der Neoklassizismus sichtbarere Spuren. Der Priester Domingo Petrés wandte den neoklassischen Stil bei der Kathedrale und der Kirche Santo Domingo de Bogotá an, bei den Sakralbauten von Chiquinquirá, Zipaquirá und Santa Fe de Antioquía und dem astronomischen Observatorium (1802) in Santa Fe de Bogotá⁵⁷⁰.

⁵⁶⁵ Lombardo de Ruiz: *La ciudadela...*, S. 13.

⁵⁶⁶ Diez Barroso: *El Arte...*, S. 230; Toussaint: *Arte colonial...*, S. 219ff.; Martin: *The literature, music and art of Latin America from Independence to 1870*. In Bethell (Hrsg.): *The Cambridge History...*, Band 3, S. 797-839, S. 797, S. 805.

⁵⁶⁷ Toussaint: *Arte colonial...*; S. 226f.

⁵⁶⁸ Die Stadt wurde an einem anderen Ort verlegt. Vgl. Chinchilla Aguilar: *Historia del Arte...*, S. 131.

⁵⁶⁹ Chinchilla Aguilar: *Historia del Arte...*, S. 123; Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 241.

⁵⁷⁰ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 242.

Auch in Peru und Chile war der Beitrag der Militäringenieure zum Neoklassizismus sehr bedeutend⁵⁷¹. Allerdings zog der Neoklassizismus in das peruanische Lima später ein, da dort wegen der Begeisterung des Vizekönigs Amat das französische Rokoko länger herrschte. Nach dem großen Erdbeben in Lima von 1764 orientierte man sich langsam um, und schuf ebenfalls neoklassischen Dekor, behielt aber die bisherigen Gebäudetypen bei. Durch die verzögerte Aufnahme des Neoklassizismus in Peru dauerte dieser dann bis zu den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts an. Anders geschah es in Chile, wo viele staatliche Bauten unter der Regie des italienischen Architekten Joaquín Toesca (1745-1799) im neoklassischen Licht erstrahlten⁵⁷². In Santiago zeichnete sich Toesca vor allem für den Palacio de Moneda verantwortlich⁵⁷³.

Auch nach Río de la Plata gelangte der Neoklassizismus verzögert, hatte aber trotz weniger Bauten, wie die 1799 errichtete Akademie des Unabhängigkeitskämpfers und Publizisten Manuel Belgrano, eine immense Wirkung auf die Architekten und Konstrukteure. Diese Akademie legte für die nachfolgende Architektur die theoretische Basis, so dass der Neoklassizismus in Río de la Plata ohne sie anders verlaufen wäre⁵⁷⁴.

Erst in kleinen Projekten traute man sich an die neue Kunstrichtung, deren Ästhetik mit den Idealen der Freiheit und der Republik sympathisierte. Der erste neoklassische Architekt Tomás Toribio kam im Auftrag des spanischen Königs 1799 nach Montevideo. 1805 übertrug der *Cabildo* von Buenos Aires ihm dort die Bauleitung für das neoklassische Komödientheater. Dies scheiterte jedoch an den englischen Invasionen von 1806 und 1807, so dass Toribio frei für andere Bautätigkeiten wurde⁵⁷⁵. So kreierte er 1807 eine neue Fassade für die Kirche San Francisco, die nun abwechselnd dorische und ionische Säulen nebst einem Rundbogen mit Türgerüst bekam. Über der Tür lief ein Giebelgesims mit Triglyphen und Metopen. Auch das Türgerüst des Franziskanerklosters stammt von Toribio, das eine Kombination von toskanischen Pilastern, eines Torrundbogens, eines Simses mit Triglyphen und einer dreieckige Frontispiz darstellt. Der Architekt Toribio hatte eine eindeutige Präferenz für neoklassische Formen⁵⁷⁶. Mit der Errichtung des Säulengangs der Kathedrale von Buenos Aires im Jahr 1821 war der Neoklassizismus dann in Río de la Plata offenkundig etabliert. Auch die erwähnten Schirmdächer der Straßen um die Plaza de Mayo in Buenos Aires, die in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts errichtet wurden, beweisen, wie sich die koloniale Architektur hin zum Neoklassizismus entwickelte. Der Architekt der überdachten Arkaden, Francisco Cañete, zeigte durch die Verwendung von Rundbögen und Fenstern mit abwechselnden dreieckigen Frontispizen und Rundbögen wie sehr ihm der Neoklassizismus zusagte⁵⁷⁷.

Nicht nur in der Verbreitung der Literatur spielten die Jesuiten eine wichtige Rolle, auch in der architektonischen Entwicklung in Río de la Plata leisteten sie einen ausschlaggebenden

⁵⁷¹ Vgl. Cuadra: *Architektur in Lateinamerika. Die Andenstaaten im 19. und 20. Jahrhundert*. Darmstadt, (1991)

⁵⁷² Allerdings entstanden keine neoklassischen Kirchen. Vgl. Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 243.

⁵⁷³ Cuadra: *Architektur...*, S. 140; Martin: *The literature...*, S. 805.

⁵⁷⁴ Buschiazzo: *Los orígenes...*, S. 28; Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 244.

⁵⁷⁵ In diesem Grundstück wurde ein neues Bauprojekt 1828 vom Ingenieur Senillosa durchgeführt aber gleichfalls nicht vollendet. Erst das Projekt des Ingenieurs Carlos Pellegrini konnte verwirklicht werden und so wurde das heutige Theater Colón (1855 – 1857) gebaut. Vgl. Buschiazzo: *Los orígenes...*, S. 28ff.

⁵⁷⁶ Diese Fassade blieb bis 1911 erhalten. Vgl. Buschiazzo: *Los orígenes...*, S. 32. Der original Tempel war in neoklassischen Stil konzipiert. Nach einer späteren Intervention des deutschen Architekten Sackman nahm er barocke Züge. Vgl. Instituto Histórico de la Ciudad de Buenos Aires (Hrsg.): *Manual Informativo de la Ciudad de Buenos Aires*. Buenos Aires (1981), S. 290.

⁵⁷⁷ Buschiazzo: *Los orígenes...*, S. 33.

Beitrag. Ihre wichtige Rolle in der argentinischen Kulturgeschichte hat der Jesuit und Historiker Guillermo Furlong aufgedeckt. Für die Jahre von 1610 bis 1767 hält er den Jesuitenorden für die Triebfeder für die Verbreitung der humanistischen und überhaupt der europäischen Kultur in Río de la Plata⁵⁷⁸. So entwarfen die Jesuiten Primoli und Blanqui während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Buenos Aires die Kirchen San Francisco, del Pilar, Recoleta, La Merced, Catalinas, Pilar, San Telmo und auch in anderen Städten wie San Miguel, Trinidad und Concepción. Die jesuitischen Architekten hätten bereits neoklassische Bauteile verwendet. Die Kirche von San Miguel war in griechisch-römischen Stil gehalten und sehr schlicht geschmückt. Beide Jesuiten entwarfen außerdem Privathäuser und in der Provinz Córdoba waren sie für weitere Kirchen verantwortlich, so für die Kathedrale, für die Jesuitenkirche und für die Kirche des dortigen Ordens der Catalinas.

Der Stilwechsel in der Kunst war ein Ausdruck der Modernisierung und setzte sich dem Barock, entgegen. Durch die Modernisierungsmaßnahmen der Bourbonen kamen aus Spanien neoklassische und rationelle Impulse, wodurch die Akademien gegründet wurden, und die klassische Antike als Vorbild wiederentdeckt wurde. Gleichzeitig wurden die französischen Philosophen der Enzyklopädie gelesen und bewundert. Deren Ideen fanden vor allem in den zukünftigen Ideologen der Emanzipationsbewegungen Anhänger. Daher ist die neoklassische Kunst ein Ausdrucksmittel des sozialen und politischen Zustandes und etablierte sich bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als die einzige gültige künstlerische Ausdrucksform, die den Weg für die Romantik und die Neurenaissance vorbereitete.

II.2.4 Zusammenfassung

Eine bedeutungsfreie Architektur gibt es nicht. Denn laut dem argentinischen Architekturtheoretiker Juan Pablo Bonta bedeute eine Architektur, die auf Bedeutungslosigkeit hin entworfen wurde, Bedeutungslosigkeit und sei daher nicht bedeutungslos. *Eine wahrhaft bedeutungsfreie Architektur oder Kunst würde außerhalb des kulturellen Bereiches stehen – und damit aufhören, Architektur oder Kunst zu sein*⁵⁷⁹. Die Urbanisierungs- und Architekturentwicklung in Spanisch-Amerika hat demnach die Bedeutung, dass Macht- und Legitimationsansprüche durch Stadtplanung und Baustile der öffentlichen Gebäude verwirklicht wurden. Die private Bautätigkeit drückte mehr persönliche und sozialen Ansprüche aus und bezweckte eine absichtsvolle Selbstdarstellung.

Der Zusammenhang zwischen der Urbanisierungspolitik der Katholischen Könige, die ein einheitliches Muster für die Gestaltung der Städte vorschrieben, und der Zentralisierungspolitik wurde erörtert. Im restlichen Europa tauchte solcher Zentralismus erst später auf. Die Entwürfe der Städte Santa Fe, Santo Domingo oder später Tierra Firme zeigen die Ansprüche des spanischen Imperiums, es dem römischen Imperium gleichzutun. Die Prahlereien der Conquistadores in der *Historiografía Indiana* gaben schon diese Richtung vor.

Alle Architekturtheorien aus Europa trafen in Spanisch-Amerika verzögert ein. Hielten sich aber dafür dort länger. Diese Architekturtheorien gründeten sich oftmals aus den Erfahrungen der Antike und waren dem Zeitgeist adäquat angepasst. Während der Kolonialzeit hatte die spanisch-amerikanische Architektur mit allen Stilen die Aufgabe den imperialistischen Willen erfolgreich darzustellen. Und am erfolgreichsten war eine solche Darstellung in der Antike umgesetzt worden. Daher bedienten sich die Katholischen Könige und später die Bourbonen in einer gemäßigten und moderneren Variante dieser bewährten römisch-griechischen Demonstrationsarchitektur.

⁵⁷⁸ Furlong: *Los Jesuitas...*, S. 111ff.

⁵⁷⁹ Bonta: *Über Interpretation von Architektur*. Berlin (1982), S. 26.

II.3 Die klassische Antike in den Münzen der Kolonialzeit

Auch in der spanisch-amerikanischen Numismatik lassen sich Spuren der klassischen Antike nachweisen. Münzen gehören zu den wichtigsten geschichtlichen Erkenntnisquellen. Der Numismatiker Robert Göbl definiert die Münze als staatliches Metallgeld mit der Nebenfunktion eines Nachrichten- und Massenkommunikationsmittels. Durch ihre Funktion als Nachrichtennittel stellen die Münzen die umfangreichste und aussagekräftigste einheitliche Objektgruppe der gesamten materiellen Kulturhinterlassenschaft der Menschheit dar. Die Numismatik ermögliche es, Aussagen über Wirtschafts- und Sozialgeschichte, politische Geschichte und Ideengeschichte und Schrift- und Sprachgeschichte durch Namensnennung und Abbildungen von Personen, Örtlichkeiten, Staats- und Städtewappen zu überprüfen⁵⁸⁰.

In der Regel wurde für die Prägung der Münzen die Sprache des herausgebenden Landes verwendet. Ausnahme ist dabei aber die lateinische Sprache, denn Latein blieb, wie im Kapitel über Literatur gesehen, die gebildete Sprache über das moderne Zeitalter hinaus⁵⁸¹. Die hier untersuchten Münzen Spanisch-Amerikas haben überwiegend lateinische Inschriften.

Münzen verbreiten am effektivsten politische Propaganda, bei der man – so Göbl – aber zwischen unbeabsichtigter und beabsichtigter propagandistischer Nachricht unterscheiden müsse⁵⁸². Die herkömmliche Propaganda bestand darin, dass die Münzeditoren die Religion lobten, die ihre Herrschaft unterstützen, öffentliche Bauten darstellten, die ihrer Politik dienten und militärische Siege priesen. Kurz alles, was sie von ihrer Herrschaft als positiv präsentiert wissen wollten, musste verbreitet werden. Der römische Kaiser Hadrian prägte zum Beispiel nach jeder Reise eine Münze mit Inschriften über das besuchte Land, womit er wahrscheinlich einerseits den Zusammenhalt des Imperiums und andererseits die eigene Effektivität der Bevölkerung vor Augen führen wollte⁵⁸³.

Die herrschaftsbestätigende Verwendung der Münzen ist in jeder Epoche zu sehen. In Spanien legitimierten die katholischen Könige Fernando und Isabel ihre Herrschaft mit dem Satz *quos Deus coniunxit homo non separet*, wobei nicht nur ihre Ehe, sondern auch die Königtümer Aragon und Kastilien gemeint waren. Nach der Entdeckung Amerikas erschien in den Münzen auch der Satz *utraque unum*, während eine Krone über die zwei Hemisphären zwischen Herkules' Säulen und ein weiterer Satz *plus ultra* die Zusammenkunft zweier Welten unter der spanischen Krone bedeutete⁵⁸⁴.

Wie in anderen Bereichen, kommt auch in der numismatischen Darstellung sehr oft eine idealisierte und konstruierte Auffassung der Antike vor, wie es in den theoretischen Grundlagen dargestellt wurde. Dabei werden zum Beispiel Figuren aus dem originalen Zusammenhang entnommen. Damit bekommt dieses Symbol die Funktion „die Antike darzustellen“. Vor allem in der Zeit der Französischen Revolution bekamen bestimmte Symbole der Antike andere Bedeutung als sie in ihrem Originalkontext hatten. Ein deutliches Beispiel dafür ist die phrygische Mütze, die auf griechischen Münzen als charakteristische Kopfbedeckung der phrygischen Götter Men und Atis und der zu den Phrygern gerechneten Trojaner angesehen wurde. Von den Jakobinern der Französischen Revolution wurde sie als

⁵⁸⁰ Göbl: *Numismatik. Grundriss und wissenschaftliches System*. München (1987), S. 14, Luschin von Ebengreuth: *Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte*. Darmstat (1976) (1904), S. 1.

⁵⁸¹ Beltrán: *Introducción a la Numismática Universal*. Madrid (1987), S. 56.

⁵⁸² Göbl: *Numismatik...*, S. 58.

⁵⁸³ Z. B. nach Hadrians Besuche in den Provinzen wurden Münzen mit der Inschrift *restitutor* geprägt. Vgl. Carson: *Coins of the Roman Empire*. London and New York (1990), S. 43.

⁵⁸⁴ Beltrán: *Introducción...*, S. 56.

Freiheitssymbol, aus Verwechslung mit dem oben spitzen *pileus libertatis* der Römer, verwendet. Die phrygische Mütze erscheint dann in den französischen und italienischen Münzen der Revolutionsperiode und später auf den Münzen und Wappen südamerikanischer Republiken, oft auf einer Stange aufgefplant, über den *Fasces* oder als Kopfbedeckung der Freiheitsgöttin⁵⁸⁵.

In den nächsten Paragraphen werden Beispiele der Münzen angeführt, deren Prägung Symbole der Antike aufweisen. Dabei wird versucht anhand des historischen Kontextes, herauszuarbeiten, weshalb die spanische Hegemonialmacht – wie auch später die republikanischen Führer - Symbole der Antike für ihre numismatischen Propagandaabsichten benutzten.

Die ersten spanischen Prägungen in der Neuen Welt wurden vom Königin Juana (1504-1516) und ihrem Sohn König Carlos I. (1518-1556) veranlasst, die die Inschriften *Carolus et Ioana * Reges Hispaniarum et Indiarum*⁵⁸⁶ und *Karolus quintus indiarum R*⁵⁸⁷ zeigen. 1535 bestimmte eine *Real Cédula* die Gründung einer Casa de Moneda in Mexiko, in Santa Fe de Nuevo Reino de Granada und in Potosí. Möglicherweise gab es schon in Santo Domingo eine Casa de Moneda. In Mexiko wurden gleich die ersten Prägungen im folgenden Jahr, 1536, emittiert. Die *Real Cédula* bestimmte alle Eigenschaften der in Spanisch-Amerika geprägten Münzen und begrenzte ihren Umlauf auf die Territorien der Kolonien⁵⁸⁸.

Die ersten Münzen waren von grober Prägung und waren in der Regel den Münzen des Mutterlandes nachgebildet. Durch Felipe II. setzten sich die Säulen des Herakles als Symbol Spanisch-Amerikas durch. Die Säulen des Herakles sind eine aus der Antike entnommene Darstellung, die die Grenzen der bisher bekannten Welt symbolisierten, und bieten ein deutliches Beispiel der Verwendung Figuren der antiken Numismatik, um universelle Herrschaftsansprüche darzustellen. 1696 erschienen die Säulen des Herakles als erste Prägungen von Lima in Gold⁵⁸⁹. Auch in Potosí, Bolivien, erschienen von 1767 bis 1770 Münzen mit den Säulen⁵⁹⁰.

Die Numismatiker Elvira und Vladimir Clain-Stefanelli heben den systematischen Aufbau des die Kontinente verbindenden Münzsystems durch König Felipe II. (1556-1598), Carlos' Sohn, hervor⁵⁹¹. Sowohl auf den Münzen des Mutterlandes als auch in den Geldstücken der Kolonien befanden sich der Name des Königs und der Titel *Hispaniarum* oder *Hispaniarum et Indiarum rex*⁵⁹². Die Unterschiede der Münzen bestanden in ihren Münzwerten und in der Variation der je nach Region dargestellten Bilder⁵⁹³.

⁵⁸⁵ Siehe Schrötter et al. (Hrsg.): *Wörterbuch der Münzkunde...*

⁵⁸⁶ Juana La Loca y Carlos I de España (1504-1516) (1516-1556), Núm. 5, 6 y 10, acuñadas en México, in Medina: *Las Monedas chilenas*. Santiago de Chile (1902), S. XV-XVIII.

⁵⁸⁷ Carlos V, Núm. 1 y 2, Acuñadas en México in Medina: *Las Monedas...*, S. XIX-XX. Siehe auch Núm. 6206 bis 6216, 6218, 6221, 6223, 6224 in Weyl: *Die Jules Fonrobert'sche Sammlung überseeische Münzen und Medaillen. Ein Beitrag zur Münzgeschichte außereuropäischer Länder*. Massachusetts (1974) (1878).

⁵⁸⁸ Beltrán: *Introducción...*, S. 448; Clain-Stefanelli: *Monnaies européennes et monnaies coloniales américaines entre 1450 et 1789*. Fribourg (1978), S. 158; Cunietti-Ferrando: *Monedas de la República Argentina desde 1813 a nuestros días*. Buenos Aires (1978) (1964), S. 16.

⁵⁸⁹ Clain-Stefanelli: *Monnaies...*, S. 279.

⁵⁹⁰ Beltrán: *Introducción...*, S. 448; Cunietti-Ferrando: *Monedas...*, S. 16.

⁵⁹¹ Clain-Stefanelli: *Monnaies...*, S. 160.

⁵⁹² Weyl: *Die Jules...*, Num. 6233, 6242, 6248, 6253, 6254.

⁵⁹³ Vgl. z. B. Weyl: *Die Jules...*, Num. 9266: *Philippus D G Hispaniarum et Indiarum Rex*, aus Bolivien.

Auch die Inschrift *dei gratia* wurde zu Markenzeichen für die Münzen der Neuen Welt⁵⁹⁴. Der Zusatz *utraque unum* drückte die Macht des spanischen Imperiums aus⁵⁹⁵. Durch die Verwendung der Sprache des römischen Imperiums werden die königliche Würde und der Imperiumsanspruch der spanischen Könige hervorgehoben. Die Benutzung des Lateinischen ging über das Ende der Kolonialzeit hinaus. Die Inschriften auf diese Sprache treten in den republikanischen Münzen aber schon seltener auf und sind eindeutig als Legitimationsansprüche zu werten.

Unter den Habsburgern Felipe III. (1598-1621), Felipe IV. (1621-1665) und Carlos II. (1665-1700) wurden jeweils Münzserien in den Kolonien emittiert, die die lateinischen Inschriften *Philippus III...*⁵⁹⁶, *Philippus III Dei Gratia * Hispaniarum et Indiarum Rex*⁵⁹⁷ und *Carolus II Dei Gratia * Hispaniarum et Indiarum Rex*⁵⁹⁸ tragen.

Unter den Bourbonen variierten die Münzserien von Land zu Land. Die Inschriften blieben in Latein erhalten⁵⁹⁹, und nannten beispielsweise Felipe V. (1700-1746) als *Philippus V Dei Gratia * Hispaniarum et Indiarum Rex*⁶⁰⁰ in Mexiko und in Peru als *Philippus V D G Ispania...et Yndiarum Rex*⁶⁰¹. Auch in Guatemala - mit der Inschrift *Philip V... Hispaniarum et Indiarum Rex*⁶⁰² - und in Bolivien - mit *Philippus V D G Hispaniarum Rex*- sind Münzen des Königs Felipe V. nachweisbar⁶⁰³. Auch die in der Neuen Welt von Fernando VI. (1746-1759) geprägten Münzen trugen die lateinische Inschrift: *Ferdnd VI D.G. et ind. Rex*⁶⁰⁴.

Ab 1732 wurde in Mexiko zum erstenmal das Porträt des Königs auf den goldenen Münzen abgebildet. Dieser Münztypus, bei dem der Personenkult im Vordergrund stand, wurde ab den 50er Jahren des 18. Jahrhunderts auch in Lima, Santiago de Chile, Santa Fe de Bogotá und Popayán übernommen⁶⁰⁵.

Eine *Real Cédula* hatte im Jahre 1772 königliche Porträts offiziell. Die Säulen des Herakles wurden durch die Porträts der Könige Carlos III. (1759-1788), Carlos IV. (1788-1808) und Fernando VII. (1808 und 1814-1833) ersetzt, die als römische Herrscher dargestellt wurden⁶⁰⁶. Der König war mit Lorbeeren bekrönt, trug einen antiken Brustharnisch und

⁵⁹⁴ *Dei gratia* als Zeichen der christlichen Gesinnung der Fürsten des Gottesgnadentums kommt in der Umschrift auf Mittelalterlichen Münzen recht selten vor und wird erst im 15. Jahrhundert und in der neuen Zeit äußerst häufig. Siehe Schrötter et al. (Hrsg.): *Wörterbuch...*

⁵⁹⁵ *Philippus II Dei Gratia * Hispaniarum et Indiarum Rex*, Felipe II, Núm. 8, 9, 19 bis 24, acuñadas en América, in Medina: *Las Monedas...*, S. XXI- XXIV. Siehe auch Beltrán: *Introducción...*, S. 456.

⁵⁹⁶ Weyl: *Die Jules...*, Num. 6258, 6260.

⁵⁹⁷ Felipe IV Núm. 18 bis 22, 29 bis 32, acuñadas en América, in Medina: *Las Monedas...*, S. XXIV-XXVI; Weyl: *Die Jules...*, Num. 6263, 6265, 6266, vgl. auch Num. 9268 bis 9275 aus Bolivien.

⁵⁹⁸ Carlos II Núm. 9 bis 11, 13, 31 bis 33, acuñadas en América, in Medina: *Las Monedas...*, S. XXVI- XXVIII; Weyl: *Die Jules...*, Num. 6267; vgl. auch 9280 bis 9284, 9287, 9288 aus Bolivien.

⁵⁹⁹ Núm. 19, 20: *carol III hisp regi...* (1784); Núm. 21: *carolus III hispaniarum et indiarum rex. Mexicana academia fundatori suo...* (1788); Núm. 24, 25: *Carolo IV et Aloisiae hisp et ind rr aa...* (1796); Núm. 51, 52: *Ferdinando VII. Expectatissimo caesari... Carolini...* MDCCCIX, in Medina: *Medallas Coloniales Hispano-Americanas*. Santiago de Chile (1900), S. 33-39; S. 74.

⁶⁰⁰ Felipe V, Núm. 10, 12, 42 bis 46, acuñadas en América, in Medina: *Las Monedas...* S. XXVIII-XXXI; Weyl: *Die Jules...*, Num. 6281 bis 6284, 6286 bis 6289, 6292, 6293, 6296 bis 6299, 6301 bis 6304, 6306 bis 6315.

⁶⁰¹ Weyl: *Die Jules...*, Num. 8882 bis 8884, 8886, 8888.

⁶⁰² Weyl: *Die Jules...*, Num. 7172 bis 7178.

⁶⁰³ Weyl: *Die Jules...*, Num. 9291 bis 9295, 9297 9298; Rosa: *Monetario Americano*. Buenos Aires (1892), Núm. 608

⁶⁰⁴ Núm. 13 bis 21 und 22, acuñadas en América, in Medina: *Las Monedas chilenas...*, S. XXXI-XXXIV; Weyl: *Die Jules...*, Num. 6316 bis 6318, 6320 bis 6345.

⁶⁰⁵ Clain-Stefanelli: *Monnaies...*, S. 279ff.

⁶⁰⁶ Cunietti-Ferrando *Monedas...*, S. 17.

Überwurf⁶⁰⁷. Diese Darstellungsart blieb bis zum Ende der Kolonialzeit bestehen und wurde auch in der republikanischen Zeit gelegentlich gebraucht, wie später gezeigt wird. Aber hier ist die Darstellung der spanischen Könige als römische Kaiser nicht nur eine Bestätigung ihrer imperialistischen Ansprüche. Sie kann auch als moralische Legitimation der Herrschaft interpretiert werden und daher als Zeichen der Kontinuität mit der antiken Welt.

Die spanischen Könige ließen Münzen in den unterschiedlichen Regionen der Kolonien prägen, so in Mexiko, Guatemala, Venezuela, Popayán, Panama, Cuzco, etc.⁶⁰⁸. Während der Herrschaft des letzten Königs in Spanisch-Amerika, Fernando VII., erschienen nicht nur Münzen mit der lateinischen Inschrift *FerdinVII D.G. Hispaniarum et Indiarum Rex*⁶⁰⁹, sondern auch Münzen, die die Treue der Kolonien beschworen. Denn im mexikanischen Puebla de Angeles waren während Inhaftierung des Königs durch die Franzosen (1808-1814), Münzen mit folgender Inschrift geprägt worden: *Ferdinando VII a gallis capto... Perfidiam fide superat angelopolis*⁶¹⁰. Die aus dieser Zeit herausgegebenen Münzen in Santa Cruz, auch in Mexiko, zeigen den Satz *Ferdinand VII redeas diuque laetus intersis populo fideli ann MDCCCIX* auf⁶¹¹. Nicht nur durch die Sprache identifiziert man sich mit der Antike, auch die Wortwahl erinnert an die Münzen der Antike⁶¹².

Medina gibt Münzen an, die in Chile während der Kolonialzeit unter der Bourbonenherrschaft geprägt wurden. Unter Carlos IV. gab es in Chile Münzen mit dem Porträt des Königs und der Inschrift *vincit labor omnia improba*⁶¹³. In Kuba, das bis 1898 in spanischem Besitz verblieb, wurden weiterhin nach der Unabhängigkeit der spanisch-amerikanischen Kolonien Münzen in Namen der Könige geprägt, wie zum Beispiel von der Königin Isabel II. (1833-1868) *Elisabeth II Hisp et Ind Regina...MDCCCXXXIV*⁶¹⁴. Noch zu diesem Zeitpunkt benutzte man Latein für die Titulatur.

Durch die anhaltende Verwendung des Lateinischen für die Münzinschriften wird die enorme Gewichtung klar, die Latein für die Wahrung der königlichen Würde und dem Imperiumsanspruch der spanischen Könige zugesprochen wurde. Dieselbe Funktion hat auch die Darstellung der Könige als römische Herrscher.

⁶⁰⁷ Weyl: *Die Jules...*, von Carlos III. Num. 6361 bis 6393, 6396, 6397, 6399; von Carlos IV. Num. 6419 bis 6424, 6429, 6431, 6434, 6440, 6442 bis 6445, 6447, 6448, 6450, 6451, 6454 bis 6457, 6459 bis 6463, 6465 bis 6467 und Rosa: *Monetario...*, Núm. 625 bis 635, 637 bis 639, 642 bis 645, 647, 648, 650, 651; Weyl: *Die Jules...*, von Ferdinand VII. 6468, 6475, 6486 bis 6489, 6491 bis 6493, 6497 bis 6499, 6505, 6507, 6508, 6512, 6513, 6521, 6524 bis 6532, 6906, 6907 und Rosa: *Monetario...*, Núm. 657, bis 672.

⁶⁰⁸ z. B. Weyl: *Die Jules...*, von Carlos III. in Bolivien Num. 9316, 9317, 9320 bis 9322, etc.; Rosa: *Monetario...*, Núm. 614, 618, 619, 622 bis 624 oder Weyl: *Die Jules...*, in Peru: *Carolus III Hispan ... et Ind Rex*, Núm. 8920 bis 8932, 8936 bis 8940 etc.

⁶⁰⁹ Fernando VII, Núm. 54 bis 73, acuñadas en América, in Medina: *Las Monedas...*, S. XXXVIII-XXXIX.

⁶¹⁰ Núm. 53 in Medina: *Medallas...*, S. 75.

⁶¹¹ Núm. 57 in Medina: *Medallas...*, S. 78; von Medina werden weitere Münzen von der Zeit Fernandos VII aufgelistet, z. B. Núm. 59 bis 61, 66, 75, 77, 78. Alle haben Inschriften auf Lateinisch. Auch von Weyl werden zahlreiche Münzen Fernandos aufgelistet, z. B. aus Peru mit der Inschrift *Ferdnd VI D G Hispan...et Ind Rex*, Num. 8905, 8906, 8908 bis 8919.

⁶¹² Vgl. Bernhardt: *Handbuch zur Münzkunde der Römischen Kaiserzeit*. Halle (1926), 2 Bände, Band I, S. 142-261.

⁶¹³ Núm. 1137 in Rosa: *Monetario...*; Medina: *Las Monedas...*, S. 133.

⁶¹⁴ Núm. 54, 55 in Rosa: *Monetario...*

Dritter Teil: Die Einwirkung der klassischen Tradition auf die Kultur Spanisch-Amerikas vom Ende des 18. bis Ende des 19. Jahrhunderts

I. Einleitung: Die Wirkung der Aufklärung auf das kulturelle und wissenschaftliche Leben Spanisch-Amerikas am Ende des 18. Jahrhunderts

Die Aufklärung brachte eine Änderung der Weltanschauung. Diese hatte in der Neuen Welt eine ganz konkrete Wirkung auf das politische Handeln der Vizekönige schon am Ende des 18. Jahrhunderts, wie zum Beispiel bei Antonio María Bucareli in Mexiko in den Jahren 1771-1779 oder Manuel de Guirior in Neu Granada (1772-1776) und in Peru (1776-1780), der die Nationalbibliothek von Bogotá mitbegründete⁶¹⁵. Auch die Gründung des Vizekönigtums Río de la Plata (1776) beeinflusste die Verbreitung der Kultur und die Intensivierung des intellektuellen Lebens. Denn nun war Río de la Plata eine politische Einheit, die sich dementsprechend repräsentiert sehen wollte. Unter Vizekönig Vértiz' Verwaltung (1770-1777 als Gouverneur der Stadt Buenos Aires und 1778-1784 als Vizekönig in Río de la Plata) gelangte das Druckereiwesen in staatliche Hände, nachdem die Jesuiten ins Exil vertrieben wurden. In Buenos Aires entstanden nun auch das erste Komödientheater, der Colegio San Carlos und andere Bildungseinrichtungen. In dieser Zeit intensivierte sich in ganz Spanisch-Amerika auch der Buchhandel, wodurch sich große private Bibliotheken bildeten⁶¹⁶.

Am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts beschäftigten sich die Schriftsteller auch mit politischen Inhalten, wobei Freiheit und Liberalismus besonders im Focus standen. Diese Schlagwörter der Aufklärungszeit, die aus einer idealisierten Auffassung der alten Geschichte stammten, gingen auf eine idealisierte römische Republik zurück und verlangten nach einer neuzeitlichen Verwirklichung⁶¹⁷.

Ab Mitte des 17. Jahrhunderts wuchs in der Neuen Welt die Spaltung zwischen den zwei größten sozialen Gruppen. Die eine Gruppe übte die wirtschaftliche Macht aus. Die andere Gruppe bestand aus Intellektuellen, die politisch tätig waren, aber keinen großen wirtschaftlichen Einfluss besaßen. Ihr Kapital lag v.a. in den eigenen Kenntnissen und der Belesenheit⁶¹⁸. Sie benutzen ihr Geld für den Erwerb von Büchern und hatten einen exklusiven Zugang zu Wissen, da die meisten Bücher zur Zeit des 18. Jahrhunderts - außer León Pinelos *Epitome*- auf Latein geschrieben waren. Wissen war somit limitiert, denn weniger Gebildete und Indianer mit ihrer mündlichen Tradition und anderen Überlieferungsformen waren demnach ausgeschlossen. Nur das Buch genoss als Wissensträger kulturelles Prestige. Es war die Waffe der Intellektuellen, mit der man Freiheit und Fortschritt für die Gesellschaft fordern konnte. Die Literatur Spanisch-Amerikas bekam deshalb am Ende des 18. Jahrhunderts eine starke politische Färbung, die auf antikem philosophischen Gedankengut basierte⁶¹⁹.

In den Schriften des bekannten Pädagogen aus Quito, Eugenio de Santa Cruz y Espejo (1747-1795), *El Nuevo Luciano de Quito* (1779), Marco Porcio Catón (1780) und *El nuevo Luciano de Quito o despertador de los Ingenios quiteños* (1781) treten die Erziehungstheorien der

⁶¹⁵ Darüber siehe Bobb: *The Viceregency of Antonio Bucareli in New Spain, 1771-1779*. Austin (1962); Pérez Ayala: *Aspectos desconocidos de la vida del Virrey don Manuel de Guirior, co-fundador de la Biblioteca Nacional de Bogotá*. In *Boletín de Historia y Antigüedades* 43 (1956), S. 156-182.

⁶¹⁶ Torre Revello: *Juan José de Vértiz y Salcedo: Gobernador y virrey de Buenos Aires. Ensayo basado en documentos inéditos del Archivo General de Indias*. Buenos Aires (1932).

⁶¹⁷ Reinhold: *Classical Influences and Eighteenth-Century American political Thought and The classics and the Quest of Virtue in Eighteenth Century America*. In Ders. (Hrsg.): *Classica Americana...*, S. 94-115 und 142-173; Pagden: *Spanish Imperialism...*, S.133-135.

⁶¹⁸ González Stephan: *The Early Stages...*, S. 308.

⁶¹⁹ Anderson-Imbert: *Spanish-American...*, Band I, S. 185f.; González Stephan: *The Early Stages...*, S. 308ff.

Aufklärung zutage. Besonders stark war aber der Einfluss von Rousseaus *Émile*⁶²⁰. Das Werk Espejos stellte den Versuch dar, mit den Ideen der Aufklärung das Bildungswesen der Kolonialzeit von Ecuadors zu verbessern. Die Schriften kritisieren vehement das Bildungswesen in der Kolonialzeit und richtet sich oft an die Jesuiten. Obwohl die ganze Erziehungstheorie hier nicht dargelegt werden kann, zeigt sich, dass Espejo mit der klassischen Tradition und den alten Autoren vertraut war, wie die zahlreichen Erwähnungen alter Autoren und Werke in seinen Schriften es belegen: *Por lo que me alegro que este caballero Sigonio no se saliera con su fraude dólica, y con su dolo fraudulento, queriéndonos entrometer a Nos, los literatos, que su libro de Consolatione, que fue hijo legítimo de su piamáter y que lo dio a los ardientes rayos de Febo, envuelto en las secundinas de sus mentales radiaciones, era parto del Señor Don Marco Tulio Cicerón...*⁶²¹. Die Haltung Espejos ist ein gutes Beispiel der Attitüde der Zeit gegenüber der Antike. Man kritisiert die primitiven Charakteristika der Kolonialkultur, schätzte aber gleichzeitig die humanistische Kultur und verwendete weiterhin Zitate antiker Autoren, um Aussagen zu bekräftigen.

Die Absicht, intellektuelle Fähigkeit zu belegen, steht im Zusammenhang mit der Polemik, die im 18. Jahrhundert bestimmte anthropologische Stellungnahmen provoziert hatten, die später, 1768, mit dem vom preußischen Priester Cornelius de Pauw veröffentlichten Essay *Recherches philosophiques sur les américaines* ihren Gipfel erreichten. De Pauw versuchte die Minderwertigkeit der spanisch-amerikanischen Natur, Menschen eingeschlossen, zu demonstrieren. Dieser Angriff brachte die Kreolen auf, deren Sprachrohr der im Exil getriebene Jesuit Francisco Clavijero war. Er schrieb als Antwort zu de Pauws Argumenten die *Storia antica del Messico* (1780). Darin werden Beweise dargelegt, die eindeutig für eine hochentwickelte Kultur in der Neuen Welt sprechen. Er führte darin die alten Hochkulturen Spanisch-Amerikas an, aber auch die neue von Europa beeinflusste Zivilisation⁶²².

Bestes Beispiel für die dortige Zivilisation sind die schon genannten *Bibliothecas*, d.h. die Bücherverzeichnisse, welche die heimische Buchproduktion belegen. Schon erwähnt wurde die im Jahre 1753 von José Eguiaara y Eguren veröffentlichte *Bibliotheca Mexicana*, die Werke der Autoren der Neuen Welt auflistet. Eguiaara verfasste diesen Katalog mit der Absicht, der Welt einen Beweis der spanisch-amerikanischen intellektuellen Produktion der letzten zwei und halb Jahrhunderte vorzulegen⁶²³.

⁶²⁰ Siehe z. B. Belaúnde: *Bolívar y el pensamiento político de la revolución Hispanoamericana*. Madrid, (1959), S. 49.

⁶²¹ Aus *El nuevo Luciano de Quito*. In *Obra Educativa*. Astuto (Hrsg.), Caracas (1981), S. 1-197, S. 13 oder *Allí no explicaban ni las Instituciones de Quintiliano, menos los tratados dignísimos de Cicerón, y nada, nada de Longino, para entender la diversidad de estilos, especialmente la naturaleza del sublime*, S. 15. Auch *Así yo, siendo que estoy desposeído del deseo de mi buena reputación, porque es un deseo natural y razonable; siendo que no la desprecio, porque quien la desprecia, igualmente desprecia las virtudes según Tácito: contemptu famae, contemni virtutes. Pero conociendo bien el alcance y la instrucción quiteña, he huido, he despreciado, he aborrecido la fama que me podía dar, y mucho más su triste aplauso vulgar... Odi profanum vulgus er arceo*. In *El nuevo Luciano de Quito o Despertador de Ingenios Quiteños*. In *Obra Educativa...*, S. 255-449, S. 427.

⁶²² Der *Precursor* Miranda sah auch in Clavijeros Werk ein Mittel dafür, die europäischen Vorurteilen zu beseitigen, wie man in seinem Tagebuch findet: *Acabado esto fui a casa y presenté al Príncipe la "Historia de México" por Saverio Clavijero, que compré en Roma para hacerla traducir en Inglaterra, y hallo, por los periódicos, que lo han hecho ya y puede servir a dar luces para la adquisición de las lenguas de aquel país, que aquí se solicitan*. Er beschäftigte sich auch damit, in Russland die Argumente von De Pauw zu wiederlegen: *A palacio a las once y media... Hablóse de América, su posición geográfica, historia natural, animales, de sus antigüedades, etc. ayudándome Su Majestad a combatir los errores de Pauw, de que parece estaba imbuido Schuvalov*. In *Miranda: América Espera*. Salcedo Bastardo (Hrsg.). Caracas (1982), Núm. 29 *Fragments de diarios*, 1786, 29 de Marzo und 8 de Agosto.

⁶²³ Siehe Eguiaaras Beweggründe in seiner *Bibliotheca Mexicana* (1755): *"Buscar alla tales cosas, tanto valdria como querer trasquilar a un asno u ordeñar a un macho cabrio"... Es decir que aun siendo las Indias Occidentales de tan grande extension,... se atrevio a señalar a Mexico como el sitio de mayor barbarie en el*

Auch die Fortschritte der Wissenschaften in der Neuen Welt widersprachen den Argumenten der Dekadenztheoretiker. Denn der innovative Geist zeigte sich nicht nur in Literatur und Kunst, sondern auch in den Naturwissenschaften, besonders in den Tätigkeiten der schon erwähnten Forscher José Celestino Mutis und Francisco José de Caldas. Humboldt bezeichnete Mutis als fortschrittlich: *Selbst unter den Mönchen giebt es Neuerer... Mutis, welcher einen so großen Einfluss auf die Aufklärung dieser Gegenden gehabt, war auch der erste, welcher es wagte, in Santa Fe 1763 in einen Programm den Vorzug der Neutonischen Philosophie vor der Peripatetischen zu beweisen, und die erstere öffentlich als Cathedrático de Matemática des Collegio del Rosario zu lehren*⁶²⁴.

Diese modernen Wissenschaftler waren von den Ideen der Aufklärung sehr beeinflusst, besaßen aber auch einen humanistischen Geist. Mutis, dessen reiche Bibliothek als ein Beispiel des klassischen Geschmacks erwähnt wurde, versteckte seine Meinung nicht, dass Latein die Sprache der Wissenschaften sei. In dieser Sprache schrieb Mutis manchmal und benutzte sie für seinen Briefwechsel mit Fachgenossen⁶²⁵. Auch sein Kollege Caldas – ebenfalls ein erwähnter Bibliothekbesitzer – verwendete Latein für Titel, Widmungen, Pflanzenbeschreibungen oder zitierte Autoren der Antike⁶²⁶.

Im ganzen Kontinent entwickelten sich die Natur- und Geisteswissenschaften. Museen und Bibliotheken, Theatern und Schulen vertraten den innovativen Geist der Aufklärung. Die Stadt Santa Fe de Bogotá besaß nicht nur eine öffentliche Bibliothek, sondern auch das von Mutis 1802 gegründete astronomische Observatorium. Die Aufklärung änderte auch viel an der Denkweise der spanisch-amerikanischen Autoren. Die Publizisten und Redeschreiber ließen ihre Begeisterung für die fortschrittlichen Ideen durchblicken.

II. Die spanisch-amerikanische Literatur zum Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts

Am Ende der Kolonialzeit entstanden neue politische und philosophische Tendenzen, die sich auch auf Literatur und andere Kulturbereiche erstreckten. Die erste neue Geschmacksrichtung, nach den ästhetischen Übertreibungen des Barocks und Rokokos, war der Neoklassizismus. Am Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in Europa die Romantik, die alle Dinge unter einen leidenschaftlichen Aspekt betrachtete. Jedes europäische Land brachte eine eigene romantische Bewegung hervor, die verschiedenartig die spanisch-amerikanische Romantik beeinflussten. Dies alles mündete im Paradigmenwechsel der westlichen Kulturen, was zum Modernismus am Ende des 19. Jahrhunderts führte⁶²⁷.

mundo entero, como país envuelto en las mas espesas tinieblas de la ignorancia... Ocurriosenos la idea de consagrar nuestro esfuerzo a la composicion de una Bibliotheca Mexicana, en que nos fuese dado a vindicar de injuria tan tremenda y atroz a nuestra patria y a nuestro pueblo, y demostrar que la infamante nota es... hija tan solo de la ignorancia más supina. In *Primer Anteloquia* S. 55-203.

⁶²⁴ Humboldt: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*. Berlin (1982), Num. 55.

⁶²⁵ *No fue en balde porque logré recoger en aquella tarde las semillas de algunos Cistus, y especialmente de la Jara estepa. Recogí también la semilla del Hypericon y de la Centaura menor... oder En este día logré ver otra panorpa... y determino llamarla Pleagica Panorpa alis posticis hyalinis brevioribus. Habitat in alto Pelago Americano, vulgo de las Damas, via qua itur ad insulas Tobago, Trinidad, Granada, etc..* Aus Mutis: *Viaje a Santa Fe*. Madrid (1991), S. 61 und S. 98; auch: *Estoy trabajando para remitir a aquella Academia una memoria algo curiosa, cuyo título será: Natura, mores aconomía, formicarum Ameries.* In *Carta 2ª*. Mutis: *Viaje a Santa Fe...*, S. 217.

⁶²⁶ Caldas verwendete zum Beispiel einige Versen Lukans als Einleitung eines Werkes: *Quidquid ad Eoos tractus,/ mundique temporem/ Labitur, emollit gentes clementia coeli./ Omnis in Actois, populus quicumque pruinis/ Nascitur, indomitus bellis et mortis amator/* Lucanus, *Pharsal*. Lib. 8. Aus *Del Influjo del Clima sobre los seres organizados*. In Caldas: *Un peregrino de las ciencias*. Madrid (1992), S. 299.

⁶²⁷ Vgl. z. B. Henríquez Ureña: *Historia de la Cultura en la América Hispana*. Mexico (1955) (1947), S. 97

Der zu behandelnde Zeitraum erstreckt sich vom Ende der Kolonialzeit bis zur Jahrhundertwende. Dabei fällt besonderes Augenmerk auf das Jahrhundert nach der spanisch-amerikanischen Unabhängigkeit. Während der Nationengestaltung erblickt man das Antlitz der Antike immer wieder, schöpfte man doch aus den antiken Staatsgebilden Innovation und Kraft. Die Literatur spielt hierbei eine Protagonistenrolle in der Ideengeschichte. Sie propagiert neben Weltanschauungen auch politische Ideen.

II.1 Der Neoklassizismus in der Literatur

Der Neoklassizismus brachte innovative Anschauungen nach Spanien und in den Kolonien. Durch diese Bewegung lockerte sich die eingestaubte Scholastik, und Ideen wie Freiheit, Fortschritt und Rationalität fanden in der Gesellschaft Aufnahme. Als klassizistisch in einem stilistischen Sinne kann jede kulturelle Strömung bezeichnet werden, für die eine Orientierung an der Kunst Griechenlands und Roms spricht. Der Neoklassizismus des 17. und 18. Jahrhunderts betonte andere Elemente der klassischen Tradition. Verantwortlich dafür war wohl, dass, obwohl die neoklassische Bewegung in Spanien sehr populär war, dieser neuer Aspekt nicht aus Spanien, sondern aus Frankreich in die Neue Welt gelangte⁶²⁸.

II.1.1 Charakteristika

Der Neoklassizismus war auch literarischer Ausdruck der Aufklärung und begleitete die politischen Ideen des Liberalismus. Die Literatur Spanisch-Amerikas bekam am Ende des 18. Jahrhunderts eine starke politische Färbung, die auf antikem philosophischen Gedankengut basierte. Die Themen der neoklassischen Literatur waren jedoch nicht nur auf die Ratio beschränkt, sondern kamen auch den emotionalen Seiten des Menschen entgegen. Die Natur stand im Mittelpunkt der neoklassischen Zeit, wobei sie nicht im rationalen Sinne als bloßer Mechanismus betrachtet wird, sondern sie wurde wie ein Organismus verehrt. Diese Verehrung verklärte sich dann in der Romantik zu einer schwärmerischen Lobpreisung⁶²⁹.

Die Schriftsteller des 18. und sogar zu Anfang des 19. Jahrhunderts befassten sich mit der Natur meist in bukolischen Themen. Schließlich trat die Politik zum Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts ins Rampenlicht, mit dem Ziel den Freiheitsdrang der *Cortes* – der Volksvertretung – in Spanien und Spanisch-Amerika zu verwirklichen. Geboren wurde diese Idee aus der Besetzung Spaniens durch Napoleon in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts. Schlagwort wurde die lateinische Vokabel *liberalis*, die etwas bezeichnet, das eines freien Mannes würdig sei. Davon leitete sich das Adjektiv „liberal“ ab, das sich dann ab 1814 als Münzinschrift *liberalismo* in Spanien und Spanisch-Amerika als politisches Konzept durchsetzte. Man hatte mit *liberalismo* die Idee gefunden, die gegen die absolute Macht des Staates und der Kirche antreten sollte. Somit war für die neoklassische Literatur der Liberalismus das Zentralthema. Man kämpfte für die Würde des Menschen, für die Freiheit und für den Fortschritt. Mit leidenschaftlicher Argumentation staubte die Literatur ihre akademische Trockenheit ab, die sie von der klassischen Antike als ästhetischen und moralischen Maßstab übernommen hatte.

Stilistisch lag der Unterschied der „neuen“ Klassik zum Barock in der Ästhetik und der Ansicht, das nicht nur Geschichtskennntnisse einen Menschen gebildet machten. Von nun an, am Ende des 18. Jahrhunderts, erfüllte die klassische Antike eine Doppelfunktion: sie übernahm weiterhin die Rolle des ästhetischen Modells, neu war aber, dass man mehr Wert in der Antike als politische Inspirationsquelle für die Gestaltung der neuen Nationen sah. Das

⁶²⁸ Grismer: *Introduction...*, S. 444.

⁶²⁹ Vgl. z. B. Henriquez Ureña: *Historia de la Cultura...*, S. 116ff; Madrigal (Hrsg.): *Historia de la Literatura Hispanoamericana*. Band II: *Del neoclasicismo al modernismo*. Madrid (1993), S. 11ff.

antike Zeitalter stand stärker als früher als Garant für „Zivilisation“. Passé war am Ende des 18. Jahrhunderts das waffentragende Heldenideal eines Caesars oder Alexanders des Großen, dem sich die *Conquistadores* anzugleichen versucht hatten. Das Buch war die neue Waffe der Intellektuellen, mit der man Freiheit und Fortschritt für die Gesellschaft fordern konnte.

Die politische Literatur forderte die Unabhängigkeit. Publizisten in ganz Spanisch-Amerika verbreiteten diese Forderung. Herausragende Aktivisten der Unabhängigkeitsbewegung waren der Kolumbianer José Félix Restrepo (1760-1832) und der intellektuelle Geschäftsmann Antonio Nariño – genannt „*el Precursor*“ - (1765-1823). Antonio Nariño besaß eine der größten Bibliotheken im Vizekönigtum Neu Granada (siehe Zweiten Teil, I.2.4) und war Chefideologe der Unabhängigkeitsbewegung wie seine Übersetzung der *Declaración de los derechos del hombre* beweist⁶³⁰.

II.1.2 Autoren

Während der letzten 30 Jahre der Kolonialzeit war Mexiko das blühende humanistische Zentrum. Die Klassik war nach wie vor modern und äußerst beliebt. Dies zeigt sich im Einfluss vieler antiker Dichter wie Horaz, Ovid, Catull, Martial und sogar griechischen Übersetzungen in den Werken der neoklassizistischen Schriftsteller, die fleißig nachahmten und kommentierten. Vergil war in jeder Epoche Spanisch-Amerikas maßgebend. Er kam mit den ersten Eroberern in die Neue Welt, wie viele Werke aus dieser Zeit z. B. die *Elegías de varones ilustres* von Juan de Castellanos oder Ercillas *La Araucana* aufzeigen⁶³¹. Am Ende des 18. Jahrhunderts lief Lukrez Vergil langsam den Rang ab, wie man durch die vermehrten Zitate aus Lukrez' *Rerum Natura* sehen kann⁶³².

Am Ende der Kolonialzeit wurde Vergils Stil nicht nur weiter nachgeahmt, sondern darüber hinaus schrieb man ihm zu Ehren auf Latein. Wie bereits ausgeführt, übersetzte der Mexikaner Alegre die *Ilias* ins Lateinische. Auch der aus Guatemala stammende Jesuit Rafael Landívar (1731-1793) verfasste sein Werk, die *Rusticatio Mexicana* (1782), auf Latein und mit deutlicher Hingabe an Vergil⁶³³. Dies äußerte sich - wie er bereits in der Einleitung seines Epos zugab – in der Verwendung von mythologischen Figuren für die Beschreibung der spanisch-amerikanischen Realität: *Denique ut inoffenso pede carmen hocce percurras, Lector, benevole, te monitum velim, more me poetico locuturum, quotiescumque inanium Antiquitatis numinum mentio incidere. Sancte equidem scio, ac religiose profiteor, huiusmodi commenticiis numinibus sensum nullum inesse, nedum vim, ac potestatem*⁶³⁴.

Für das 19. Jahrhundert listete Rivas Sacconi viele berühmte Kolumbianer auf, die Latein als Zeichen ihrer klassischen Bildung und Gesinnung benutzten⁶³⁵. Darunter sind Autoren wie Luis Vargas Tejada (1802-1829), der mit Schriften wie *Catón en Utica* oder horazähnlichen Oden – zum Teil in Latein abgefasst -, eine antike Geisteshaltung unter Beweis stellte. Herausragend aus der Vielzahl der Schriftsteller jener Epoche sind die zwei Dichter José Joaquín de Olmedo (1780-1847) und Andrés Bello (1781-1865). Beide stellten ihr Werk in den Dienst der Unabhängigkeitsbewegung und beide waren von Vergil beeinflusst. In Olmedos Lobeshymne auf Bolívar ist Vergil zu erspüren, und Bello verwendete seine

⁶³⁰ Anderson-Imbert: *Spanish-American...*, Band I, S. 177; Madrigal (Hrsg.): *Historia de la Literatura...*, Band II, S. 13.

⁶³¹ Gómez Restrepo: *Virgilio...*, S. 2.

⁶³² Jones: *The Classics...*, S. 44; Menéndez y Pelayo: *Historia de la Poesía hispanoamericana...*, Band I, S. 337.

⁶³³ Landívar: *Rusticatio Mexicana*. Chamorro González (Hrsg.). Salamanca (1980).

⁶³⁴ *Monitum* in *Rusticatio*. Vgl. auch z.B. *Ardua praecipitis conscendam culmina Pindi,/ Musarumque Ducem supplex in vota vocabo*, in Lib. I, vv 25-30; *Catalium posthac sileat Cirrhaeus Apollo,/ Et libycas Ammon contemnat Iupiter iundas...*, in Lib. I, vv 122-126; etc.

⁶³⁵ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 256.

Vergilkenntnisse für sein Werk *Silvas americanas*. Wie in Vergils *Georgica* wird dort der Natur ein patriotisches und erzieherisches Gepräge aufgedrückt⁶³⁶. Beide Autoren, die zwischen dem Neoklassizismus und der Frühromantik gewirkt haben, veranschaulichen, wie die Antike auch in dieser Epoche genutzt wurde.

Der in Ecuador geborene Dichter José Joaquín de Olmedo wirkte im neoklassischen Sinne und ahmte die Griechen und Römer nach. Ferner war er von den spanischen Dichtern Juan Meléndez Valdés (1754-1817) und Nicasio Álvarez de Cienfuegos (1764-1809) und dem französischen Chateaubriand (1768-1848) fasziniert. Er war besonders von Chateaubriands Klassiker *Atala* beeindruckt, den er dann ins Spanische übersetzte und *Canción Indiana* nannte. Die wichtigsten Gedichte Olmedos, *La Victoria de Junín. Canto a Bolívar* (1825) und *Al General Flores, vencedor de Miñarica* (1835), waren weit über die Grenzen Amerikas bekannt.

Olmedo war von der Unabhängigkeitsbewegung tief ergriffen und stellte seine ganze Kraft in ihren Dienst. Er begann, das Epos *La Victoria de Junín. Canto a Bolívar* sofort nach dem Sieg von Junín (August 1824) zu dichten, das er aber erst unter der Wirkung des Sieges bei Ayacucho im Dezember 1824 vollendete. Das Epos ist nicht nur eine Lobpreisung Bolívars, sondern auch eine Schlachtenbeschreibung. Um beiden Schlachten in derselben Erzählung gerecht zu werden, griff Olmedo auf einen alten epischen Trick zurück. Eine Erscheinung prophezeite nach dem ersten einen zweiten Sieg. Das Eingreifen einer höheren Daseinsform bei einer heroischen Handlung war ein klassisches Mittel, das Vergil und viele andere antike Autoren traditionsgemäß benutzen. Spezifizierend muss man sogar sagen, dass es kein altes Epos gibt, das nicht der theophrastischen Forderung entspricht, das Geschehen in göttlichen und heroischen Zusammenhang zu stellen⁶³⁷. Das Kundtun des göttlichen Willens wurde im antiken Epos i.d.R. folgendermaßen realisiert: durch Orakelspruch, Wunderzeichen, weissagende Träume, Vorzeichen, etc. Zum Beispiel verkündete vor Philippi ein Gesandter Oktavian den Sieg⁶³⁸. In Olmedos Werk erfüllte der letzte Inkakönig Huayna-Capác die Funktion eines höhergestellten Wesens, das im Sinne eines humanistisch geschulten Intellektuellen folgende Botschaft verkündete: *El suelo tiembla: y cual fulgentes faros/ De los Andes las cúspides ardieron/ De la noche el pavoroso manto/ Se transparenta, y rásgase, y el éter/ Allá lejos purísimo aparece./ Y en rósea luz bañado replandece/ Cuando improviso, venerada sombra/ En faz serena y ademán agosto/ Entre candidas nubes se levanta/ Del hombro izquierdo nebuloso manto/ Pende, y su diestra aéreo cetro rije:/ ...* ¡Oh valle de Ayacucho bienhadado/ Campo serás de gloria y de venganza.../ Mas no sin sangre.../ Yo me estremeciera,/ Si mi ser inmortal no lo impidiera!/ ... Tuya será Bolívar, esta gloria: /Tuya romper el yugo de los reyes,/ Y a su despecho entronizar las leyes...⁶³⁹.

La Victoria de Junín ist also ein typisches Gedicht dieser Zeit. Die Anspielungen zur Antike sind einfach Teil des Themas. Dadurch wird das Motiv Amerika dem Motiv Antike gleichgestellt. Das beste Beispiel dafür ist vielleicht der Vergleich Bolívars mit Aeneas: *quién el que ya descende/ Pronto y aperebido a la pelea?/ Preñada en tempestades le rodea/ Nube tremenda: el brillo de su espada/ Es el vivo reflejo de la gloria:/ Su voz un trueno, su mirada un rayo./ Quien aquel que al trabarse la batalla,/ Ufano como Nuncio de victoria,/ Un corcel*

⁶³⁶ Gómez Restrepo: *Virgilio...*, S. 2.

⁶³⁷ Vgl. Heinze: *Virgils epische Technik*. Leipzig und Berlin (1908) (1902), S. 288ff. und S. 310ff.

⁶³⁸ *quin et bellorum omnium eventus ante preasensit... Apud Philippos Thessalus quidam de futura victoria nuntiavit auctore Divo Caesare, cuius sibi species itinere avio occurrisset* in Sueton: *Aug.* 96.

⁶³⁹ Olmedo: *La victoria de Junín. Canto a Bolívar*. Tamayo Vargas (Hrsg.), Lima (1974), S. 32-47.

*imperioso fatigando/ Discurre sin cesar por toda parte?/ Quién sino el hijo de Colombia y Marte?*⁶⁴⁰

Ein weiterer Revolutionsaktivist ist der in Venezuela geborene Andrés Bello, der ein literarisch nachwirkendes Erbe hinterlassen hat. Nach einer äußerst religiösen Erziehung wandte er sich der Aufklärung zu und wurde ihr eifriger Verfechter. Durch seine Erziehung beherrschte er das Lateinische so perfekt, dass er im Alter von 15 Jahren ein Buch der *Aeneis* übersetzen konnte⁶⁴¹. Was seine Dichtungen betrifft, sind einige von ihnen stilistisch maßgebend, da er geschickt Horaz und Vergil mit der neoklassischen Ästhetik des 18. Jahrhunderts verknüpft hat⁶⁴².

Die Dichtung war in dieser Zeit das Ventil für die leidenschaftliche Kreativität der Intellektuellen in den spanisch-amerikanischen Ländern. Bello schloss mit dem Sonett *A la Victoria de Bailén* (1809) seine erste Schaffensperiode. Denn 1810 fuhr er nach England, als Assistent von Bolívar und López Meléndez, den beiden Delegierten der Junta Revolucionaria de Caracas. Seine zweite Schaffensperiode fand also in London bis 1829 statt. Er kehrte nach Spanisch-Amerika zurück und verbrachte die Zeit bis zu seinem Tode 1865 in Chile. Dort schloss er sein literarisches Werk ab. Bellos politisches Engagement wird im nächsten Teil der Arbeit geschildert. Auch im chilenischen Bildungswesen hinterließ Bello tiefe Spuren. Er setzte sich stark für eine Wiederherstellung humanistischer Studien nicht nur in Chile, sondern in ganz Spanisch-Amerika ein⁶⁴³.

In der *Biblioteca America* veröffentlichte Bello die neoklassische Silva *Alocución a la Poesía* (1823). Er forderte in bildhafter Sprache, dass die Dichtkunst die Königshöfe verlassen und von nun an die sich konstituierenden spanisch-amerikanischen Nationen besingen solle. Drei Jahre später veröffentlichte er im *Repertorio Americano* die Silva *A la agricultura de la Zona Tórrida* (1826). Die Ansicht, die ländlichen Idylle seien dem Stadtleben vorzuziehen, war ein klassisches Thema, das bereits von Vergil, Lukrez und Horaz bearbeitet worden war. Bello stieß in das gleiche Horn wie seine berühmten Vorgänger und drückte die Vorliebe für das Land mit einer traditionellen aber auch sehr persönlichen Sprache aus. Die Ideen der Aufklärung inspirierten ihn dazu, moralisierende Verse über Frieden, Arbeit, Tugend und politische Zusammenschlüsse zu schreiben. Seine Dichtungen widmete er aber nicht der landschaftlichen Natur, sondern der schaffenden Natur, da für ihn die Landwirtschaft eine ehrliche und ehrenwerte Beschäftigung war.

Bello wusste um die Ideale der romantischen Bewegung. Diese Ideale teilte er aber nicht und konnte keine Begeisterung für die - seiner Meinung nach - sehr französische Bewegung aufbringen. Trotzdem übersetzte er die Romantiker Byron und Victor Hugo⁶⁴⁴.

⁶⁴⁰ Olmedo: *La victoria...*, S. 21.

⁶⁴¹ Correa: *Andrés Bello y Virgilio*. In *Cultura Venezolana XIV* (1931), S. 145-153.

⁶⁴² Anderson-Imbert: *Spanish-American...*, Band I, S. 191.

⁶⁴³ z. B. *En contestación a la apreciable comunicación de V.S., de 1º de marzo último, sobre el atraso en que ha caído en es país el estudio del idioma latino, y sobre las medidas de restablecerlo, me tomaré la libertad de expresale el modo de pensar de esta Universidad y la práctica que actualmente se observa en el primero de los establecimientos literarios de Chile, el Instituto Nacional. La Universidad cree que el estudio del idioma latino es de una grande importancia para casi todas las profesiones científicas, y aun para el cultivo de la bella literatura. Fiel en esa creencia, exige el conocimiento de esa lengua para la colación de los grados de bachiller y de licenciado en humanidades, medicina, jurisprudencia y teología...* Aus Carta a José Fernández Salvador, Director de la Instrucción General del Ecuador, 28 de agosto de 1844, in Bello: *Temas Educativos I. In Obras completas de Andrés Bello*. Caldera et al.(Hrsg.), Caracas (1981-1984), 26 Bände, Band XXI, S. 284-287.

⁶⁴⁴ Anderson-Imbert: *Spanish-American...*, Band I, S. 194

Durch die Lehrtätigkeit des Priesters Juan Baltasar Maciel am Ende der Kolonialzeit wurden die späteren Führer der Unabhängigkeitsbewegung in Río de la Plata im humanistisch-klassischen Sinne erzogen. Durch seinen Vorschlag an den Vizekönig Vértiz y Salcedo wurde die Schule Real Colegio de San Carlos in Buenos Aires gegründet, die als Vorbereitung für universitäre Studien diente. Sie ist heute noch als Colegio Nacional Buenos Aires eine der wenigen staatlichen Gymnasien in der Hauptstadt Argentiniens, wo man Latein lernen kann.

Maciel arbeitete auch als Dichter. Zwei seiner Gedichte haben den Triumph des Vizekönigs Pedro de Cevallos über die Portugiesen zum Thema. Das erste Gedicht ist dem 10. Lied der *Aeneis* nachempfunden, während das zweite Gedicht nur mittelbar antike Bezüge aufweist. In ihm trug ein *Gaucha* einen in einfacher Sprache gehaltenen Monolog vor, in dem auf die klassische Antike mittels Aussagen solcher Art *que las germanas de Apolo no habitan en las campañas* angespielt wird⁶⁴⁵.

Andere neoklassische Dichter waren die in Río de la Plata geborenen Vicente López y Planes (1787-1856) und Juan Cruz Varela (1794-1839). Wie alle Neoklassiker verehrten auch sie Vergil. Varela übersetzte einige Fragmente der *Aeneis*, was ihn wohl zu einer Tragödie inspirierte, in der er die Liebesgeschichte des Aeneas und der Dido in drei Akten nacherzählte⁶⁴⁶.

II.2 Die Antike bei den spanisch-amerikanischen Romantikern

Die Romantik als Gegenpol zum Klassizismus entwickelte sich in Deutschland ab 1802, in Frankreich ab 1816, in Italien und Spanien ab 1818 und in England ab 1823. Die englische Romantik beeinflusste besonders Spanisch-Amerika, da viele liberale Spanier und Spanisch-Amerikaner nach England ins Exil während Rosas' Diktatur gegangen waren. Dort wurden sie vertraut mit den Werken der englischen Romantiker, die über die enge Verbundenheit von Seele und Natur in ihren Gedichten schrieben. Die mechanische Weltanschauung hatte ausgedient. Man vertrat die Ansicht, nur die Phantasie sei die kreative Macht in der Welt und alle Aspekte der Natur müssten unter metaphorischem Licht betrachtet werden, um ihnen gerecht werden zu können⁶⁴⁷.

Die Literatur in Spanisch-Amerika folgte dem Trend zur Romantik im Gegensatz zu Europa sehr zögerlich. Viele Neoklassiker, wie z. B. Andrés Bello, waren dem neuen Stil gegenüber aufgeschlossen, ohne ihn jedoch zugunsten des klassischen Stils anzuwenden. Andere Autoren, wie zum Beispiel der Venezolaner Rafael María Baralt (1810-1880) waren von der Romantik so begeistert, dass sie den Neoklassizismus schlichtweg für veraltet und wider den Fortschritt erklärten. Die Folge dieser beider Meinungen war eine zweigespaltene und verzögerte Entwicklung der spanisch-amerikanischen Romantik.

Die literarische Romantik untersuchte die geschichtliche Einflussnahme auf das Sein und Werden der Menschen, sah sich als schriftlicher Bewahrer nationaler Vergangenheit und propagierte eine liberale Zukunft. Politische Diskussionen von Tradition und Fortschritt, Massen und Minderheiten wurden von den sozialen Romantikern geführt. Besonders die sozialen Romantiker in Río de la Plata legten Wert auf die amerikanische Eigenständigkeit. Sie verleugneten ihre spanische Vergangenheit, verteidigten das Recht auf eine amerikanische Sprache und wollten eine amerikanische Nationalliteratur. Daneben gab es die traditionellen

⁶⁴⁵ Fraschini: *Vigencia de la Cultura clásica...*

⁶⁴⁶ Menéndez y Pelayo: *Historia de la poesía hispanoamericana...*, Band II, S. 332 und 343; Grossman: *Das pseudoklassistische Drama im spanischen Amerika*. In *Forschungen und Fortschritte* Num. 6, Berlin (1930), S. 147-148.

⁶⁴⁷ Siehe Anderson-Imbert: *Spanish-American...*, Band I, S. 208-257.

Romantiker, die sich in ihrer Arbeit dem europäischen Mittelalter und der Religion verhaftet sahen⁶⁴⁸.

Esteban Echeverría (1805-1851) Schriften machten als erste die Romantik in Spanisch-Amerika populär. Seine neue Art des Schreibens erweckte soviel Enthusiasmus, dass die Anhänger der Romantik Spanisch-Amerika verließen und Frankreich zu ihrer Wahlheimat erklärten. Unter diesen waren besonders viele argentinische Schriftsteller. Aber die anfängliche Leidenschaft für die französische Romantik kühlte sich allmählich ab, so dass die spanische Romantik an Einfluss in der Neuen Welt – ohne den katholischen Dogmatismus – gewann. Man schrieb über romantische Themen, wie sie bei Bello, Olmedo und Heredia zu finden sind, konnte sich aber nicht vom klassizistischen Stil lösen.

Die Verbannung der Argentinier Domingo F. Sarmiento (1811-1888) und Juan B. Alberdi (1810-1884) nach Chile während Rosas' Diktatur in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts brachte neue Impulse für die literarische Szene in Südamerika. Denn mit ihnen hielt die französische Romantik, die die beiden Literaten in England kennen gelernt haben, ihren Siegeszug in Spanisch-Amerika und das trotz des dort seit 1829 lebenden „Klassizisten“ Bello.

Die Themen der spanisch-amerikanischen Romantik waren das Land und ihre Bewohner, deren verschiedenen Lebensweisen, die sozialen Bedingungen und die Geschichte. In den Ländern mit einem hohen Indianeranteil, wurde das Leben der Indianer schwärmerisch verklärt. Ausnahme davon war Río de la Plata. Aber wie auch zur Zeit des Neoklassizismus, war die romantische Literatur sehr politisch, denn das Gros der Politiker bestand aus Publizisten, Journalisten oder Dichtern. Belege für diese politische Literatur in Río de la Plata sind die Schriften von José Mármol (1818-1871), Hilario Ascasubi (1807-1875) gegen Rosas, Juan Bautista Alberdi, Juan María Gutiérrez (1809-1878), Vicente Fidel López (1815-1903), Domingo F. Sarmiento und später Bartolomé Mitre (1821-1906). In Kolumbien traten José Eusebio Caro (1817-1853) und Julio Arboleda (1817-1861) hervor. Und in Mexiko sind die Wortwechsel der Konservativen und Liberalen zu nennen. Diese Umbruchszeit wurde in Theaterstücken, Erzählungen und Romanen dargestellt, so beispielsweise *El Matadero* von Esteban Echeverría oder *Amalia* von José Mármol.

Der erste „Romantiker“ in Spanisch-Amerika war der Kubaner José María Heredia y Heredia (1803-1839). Auch Heredia übte anfangs die gängige Praxis aus, lateinische Dichter zu übersetzen und nachzuahmen. Jedoch beschränkte er sich nicht nur auf die antiken Schriftsteller, sondern widmete sich gleichermaßen den spanischen und französischen Neoklassikern. Dem klassischen Erbe fühlte er sich nach wie vor verantwortlich, auch wenn er die rationale neoklassische Struktur in seinen Werken abstreifte und der Romantik den Vorzug gab, wie man an den Gedichten *Misanropía*, *El Desamor* oder *Himno del desterrado* sehen kann.

Bei dem mexikanischen Dichter José Joaquín Pesado (1801-1861) verhielt es sich wie bei Heredia. Pesado verfügte aber über kein dichterisches Talent, vielmehr schöpfte er durch seine Latein-, Französisch- und Italienischkenntnisse aus den Schriften römischer und griechischer Autoren, der Bibel, aus Dantes und Petrarcas Werken. Seine Sammlung *Los Aztecas* (1854) stellte den Versuch dar, die Dichtungen der mexikanischen Ureinwohner zu beleben. Darüber hinaus versuchte er sich an der Übertragung indianischer Spruchweisheiten ins Spanische, dem *Nezahualcóyotl*, das eindeutig horazische Züge trägt. Pesados Zeitgenosse

⁶⁴⁸ Siehe z. B. Anderson-Imbert: *Spanish-American...*, Band I, S. 217ff.

Manuel Carpio (1791-1860) vollführte mit seinem Werken ebenso eine Gradwanderung zwischen Klassik und Romantik. Sein Stil war klassisch, seine Themenwahl hatte jedoch romantischen Charakter.

Die venezolanischen Dichter Fermín Toro (1806-1865), Juan Vicente González (1810-1866) und Rafael María Baralt (1810-1860) entsprechen ebenfalls dem aufgezeigten Schema. Sie waren noch an die klassische Tradition gebunden, sind aber thematisch der Romantik zuzuordnen. Fermín Toro hielt sich an neoklassische Themen, wie seine Gedichttitel - *A la ninfa del Arauco* oder *La viuda de Corinto*, *La sibila de los Andes* und *Costumbres de Barullópolis* und klassischen Stilmachungen wie bei *Canto a la Conquista* zeigen. Seine Geschichtswahrnehmung, die er durch die Lektüre von Chateaubriand entwickelt hatte, brachte ihn der Romantik näher.

Der kolumbianische Dichter und Humanist José Eusebio Caro brachte die politischen Ideen der Zeit in Umlauf und muss daher als romantischer Autor bezeichnet werden. Nach der Lektüre von Voltaire und der Enzyklopädie fing er zu schreiben an. Zuerst waren es Gedichte, die stilistisch Horaz und manchmal auch Vergil verwandt sind, dann verließ er den bewährten Pfad und bereitete den Weg für den Modernismus. Seine Schriften brachten ihn ins europäische Exil, wo er die klassischen Formen neuentdeckte. Gleiche Stilumschwünge hatte der kolumbianische Autor Julio Arboleda (1817-1862), der in seiner politischen Satire *Escenas democráticas* Homerverse mit Vergil und Dante verflocht⁶⁴⁹.

Durch Echeverría kam die romantische Bewegung in Río de la Plata ins Rollen. Er war einer derjenigen, die Amerika 1825 verlassen hatten, um in Frankreich die romantische Bewegung kennen zu lernen. Als er nach Río de la Plata zurückkehrte, brachte er folgende Überzeugungen mit in die Heimat: erstens den politischen Liberalismus, womit sich der Bruch mit Spanien und die Revolution rechtfertigen ließ, und zweitens die Ansicht, die Kunst müsse die Lebensweise der Völker wiedergeben. Er plädierte für eine autochthone Literatur, die die historischen und geographischen Eigenschaften der Pampa berücksichtigte. Als Ausdruck der politischen Stimmung verfasste er das Gedicht *La cautiva* (1837). Die Jugend nahm dieses Gedicht mit so großer Begeisterung auf, dass Echeverría zum gefeiertsten romantischen Literaten Río de la Plata wurde.

Neben seinen politischen Vorschlägen für die Zeit nach den Unabhängigkeitskriegen war 1838 die Gründung des *Asociación de Mayo* besonders von großem Belang. Echeverría beschäftigte sich eifrig mit den politischen und sozialen Problemen seiner Zeit, indem er sie mit dem Verhältnissen in antiken Rom verglich: *Nacionales son aquéllas en que un pueblo entero animado del mismo espíritu, movido por el mismo generoso heroísmo, se hace gigante, y con los brazos robustos, de un golpe, desquicia y despedaza al coloso que la oprimía, y haciendo de sus escombros Capitolio se dicta la ley y después de concluida su obra va tranquilo con las mismas armas que le dieron el triunfo a continuar su pacífica labor... Revoluciones hay que son anacronismos en la historia y deben clasificarse entre las intempestivas. La revolución de Bruto y Casio es una de ellas. Bruto quería la República, la república libre, heroica, virtuosa y triunfante; quería ideas que habían existido ya y no podían renacer; quería un hecho pasado; quería, en fin, oponerse solo, al torrente de corrupción que iba lentamente gangrenando el coloso romano. Por consiguiente pretendía un imposible, alucinada su heroica virtud, veía con espanto la ruina de las instituciones que habían hecho la gloria de Roma. Creía ver por todas partes a la Patria que mostrándole un puñal le decía: ¡duermes, Bruto!... Tómololo Bruto y lo clavó en el seno de su propio padre.*

⁶⁴⁹ Rivas Sacconi: *El latín...*, Bogotá (1949), S. 337.

*Gimió Roma con la caída de su primer ciudadano, del único hombre digno de gobernarla, y Bruto acosado por los remordimientos muere aislado en la soledad blasfemando contra la virtud. Roma no comprendía a Bruto. Roma no quería, ni podía querer, la República. Roma estaba corrompida y enervada; Roma pedía ya panem et circenses en lugar de picas y batallas, y se preparaba a poner en almoneda el imperio. Roma por consiguiente, no podía comprender a Bruto, el más virtuoso de los romanos...*⁶⁵⁰.

Kein Mitglied der *Asociación de Mayo* aber ideologisch der Gruppe nahestehend, war der Lyriker José Mármol. Mármol musste während Rosas Regierung in Argentinien wie viele andere ins Exil. Er ging nach Uruguay, wo er seine politischen Ideen verbreitete. Nach Rosas' Niederlage 1852 konnten diese Literaten, die in den 30ern und 40ern des 19. Jahrhunderts der spanisch-amerikanischen Romantik Form gegeben hatten, wieder in ihr Heimatland Argentinien zurückkehren, wo sie zu großen Ehren aufstiegen. So formulierten sie die argentinische Verfassung des Jahres 1853, wurden zu Parlamentariern und Ministern und schließlich zwei von ihnen, Sarmiento und Mitre sogar Präsidenten.

José Mármol schrieb seine ersten Verse im Gefängnis, wo er 1839 als politischer Gefangener der Regierung Rosas inhaftiert war. Mit seinem Werk lehnt er sich gegen die politische Situation auf. Dafür benützte er den romantischen Stil, mit dem er auch gegen den Zwang der reinen Literaturgattungen antrat. Bestes Beispiel ist sein Roman *Amalia* (1851-1855), worin er das Geschehen in Buenos Aires während Rosas Diktatur schilderte. Trotz der romantischen Stilrichtung schätzte er die klassische Tradition, wie es sich in *Amalia* zeigt, wo er sich stilistisch oftmals auf die Antike bezieht: *Qué hombre tan instruido era mi padre, Daniel! Sabía de memoria la gramática de Quintillano, el Ovidio, al cual un día...* oder *Pero magnífica Diana para la escultura, espléndida Rebeca para el lienzo, la belleza de Agustina no estaba sin embargo, en armonía con el bello poético del siglo XIX...* Oder auch *Su talle redondo y fino como el de una estatua griega, estaba ajustado por una cinta del mismo color que el viso...*⁶⁵¹.

Bei den nachfolgenden Literaten um 1860 bis 1880, den sogenannten letzten Romantikern, erlahmte der romantische Esprit. Manche Autoren besannen sich auf die Klassiker, da der Zeitgeschmack retrospektiv angelegt war. Andere konnten den theoretischen Inhalten der Romantik nichts mehr abgewinnen, so dass Romantik zu einem ästhetischen Modell verkümmerte, in dem die Themen Volkskultur, Indianerlegenden und Geschichte abgehandelt wurden. Neu war nur, dass diese Themen mit einem Hauch Wehmut und der Erfahrung der Bürgerkriege durchzogen waren.

Der bedeutendste letzte Vertreter der Romantik war der Kolumbianer Rafael Pombo (1833-1912), der von Autoren wie Chateaubriand bis Victor Hugo beeinflusst worden war. Er machte sich in seinen alten Tagen wieder an die Übersetzung von Horazversen, was vom spanischen Philologen Menéndez y Pelayo so enthusiastisch aufgenommen wurde, dass Pombo sich nun auch an Horaz' gesamtem Werk versuchte. Jedoch scheiterte sein Unterfangen, da er verstarb. Als sein Übersetzungsnachfolger gab sich der argentinische Literat und Politiker Bartolomé Mitre die Ehre, jedoch wurde dessen Übersetzung von den Literaturwissenschaftlern heftig kritisiert⁶⁵².

⁶⁵⁰ Aus *La contrarrevolución. Origen y naturaleza de los poderes extraordinarios otorgados a Rosas*. In Echeverría: *Obras completas*. Gutiérrez (Hrsg.), Buenos Aires, (1972) (1951), S. 270-287, S. 285. Siehe auch *Carta al Dr. José María Fonseca*, S. 421-422; *Emigrar por fuerza*. S. 423- 427; *El Ángel Caído* S. 587-710 oder *La historia* S. 724-727.

⁶⁵¹ In Mármol: *Amalia*. Madrid (1978) (1951), S. 144, 167, 168.

⁶⁵² Gómez Restrepo: *Historia de la Literatura...*, Band IV, S. 167; Ders.: *Virgilio...*, S. 3.

Der romantischen Bewegung wurde durch die aus Europa kommenden Stilrichtungen des Parnasianismus und Naturalismus ihr Ende bereitet. Erste Anlaufstelle für diese neuen Entwicklungen war Mexiko, von wo sie nach Südamerika und Río de la Plata gelangten. Die Romantik erstrebte keine Wiederbelebung der Antike. Vielmehr bekannte sie sich zu einer neuen fortschrittlichen Art des Schreibens, die dieser Umbruchperiode gerecht werden sollte. Jedoch war die klassische Tradition in Spanisch-Amerika derart verankert, dass die Elemente der Antike immer wieder auftauchten. Die Antike war ein unleugbarer Bestandteil der spanisch-amerikanischen Kultur und konnte auch bei bewusster Negierung, nicht unterdrückt werden. Auf einige dieser Autoren wird im vierten Teil der Arbeit näher eingegangen, denn sie verbanden ihre literarische Tätigkeit mit dem politischen Agieren, das zur Entstehung der Unabhängigkeitsbewegung beitrug und sich später in der Organisation der neuen Staaten zeigte⁶⁵³.

Am Ende der Kolonialzeit bediente man sich aus der Antike mehr inhaltlicher Aussagen als der stilistischen Vorlagen. Zwar nutzte man diese Formvorgaben noch, aber am Ende des 18. Jahrhunderts bereicherte man sie durch antikes Gedankengut. Die Aufklärung hatte das politische und moralische Altertum zu einem Nonplusultra idealisiert. Daher nahmen die Übersetzungen kontinuierlich zu. Wie bereits erwähnt, wurden in dieser Epoche die besten Vergilübersetzungen angefertigt⁶⁵⁴.

II.3 Klassische Studien in der Neuen Welt im 19. Jahrhundert

Zwischen den Jahren 1850 und 1870 erfolgte eine politische Konsolidierung der Staaten. In Argentinien begann dies mit der Verfassung von 1853 und hörte 1862 auf, als die Einheit von Buenos Aires und den Provinzen hergestellt worden war. In Mexiko vollzog sich die politische Konsolidierung mit der Weiterführung der vom kurzfristigen mexikanischen Kaiserreich (1864-1867) unterbrochenen Reformära nach 1867, besonders nach 1876. Während der politischen Konsolidierung wurde Bildung als absolute Notwendigkeit gefordert, wobei man sich der kolonialen Traditionen zu entledigen suchte. Dies führte zu einer Vernachlässigung der humanistischen Disziplinen, da der Fortschrittsgedanke nur mit den Naturwissenschaften verbunden schien⁶⁵⁵.

Lateinkenntnisse waren während der Kolonialzeit Grundwissen der Intellektuellen und Universitätsabsolventen. Nach der Unabhängigkeit gingen diese Kenntnisse zurück, nur einige Humanisten hielten den klassischen Studien durch ihre Übersetzungen und Arbeiten die Treue⁶⁵⁶. Denn Spanisch-Amerika passte sich den Zeitbedürfnissen an, die verlangten, dass die neuen wissenschaftlichen Fächer von fortan im Vordergrund zu stehen hätten. Man wollte den Anschluss an die modernen Entwicklungen nicht verlieren, und so entrümpelte man die Lehrpläne und das Bildungswesen, wobei man die klassischen Studien opferte.

⁶⁵³ S. 196-208

⁶⁵⁴ Weitere Teilübersetzungen von antiken Autoren fertigten der Schriftsteller Clemente Ponce – erstes Buch der *Aeneis* –, der Kubaner Antonio Guiteras – die ersten zwei Bücher der *Aeneis* –, die mexikanischen Priester Montes de Oca – ein Werk Theokrits – und Joaquín Pagaza – Vergils *Eklogen* –, in Uruguay Francisco Acuña de Figueroa (1790-1862) – Teile des Horazwerkes –, in Argentinien Dalmacio Velez Sarsfield, in Kuba Antonio Guiteras, in Chile Egidio Poblete, in Mexiko Joaquín Pagaza, in Venezuela Andrés Bello. Siehe Menéndez y Pelayo: *Historia de la Poesía hispanoamericana...*, Band II, S. 407ff; Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 272.

⁶⁵⁵ Henríquez Ureña: *Historia de la Cultura...*, S. 105ff.

⁶⁵⁶ Unter den mexikanischen Humanisten, die Autoren der Antike übersetzen und sich mit klassischer Philologie beschäftigten, kann man die folgenden nennen: Alejandro Arango y Escandón (1821-1883), José Sebastián Segura (1822-1889), José María Roa Barcena (1827-1908), José María Vigil (1829-1909), Joaquín Arcadio Pagaza (1839-1918), Ignacio Montes de Oca (1840-1921), Francisco de Paula Guzmán (1844-1884), Joaquín Diego Casaus (1858-1916), Ambrosio Ramírez (1859-1913), Federico Escobedo. Vgl. z. B. Henríquez Ureña: *Historia de la Cultura...*, S. 116f.

Einige der Reformen, die diese Umbauten im Bildungswesen vornahmen, kamen aus den Reihen der Humanisten, so dass der Abbau der klassischen Fächer gemäßigt durchgeführt wurde. Ja, man forderte sogar Lehrstühle für lateinische Grammatik und Philosophie in der Stadt Medellín, wie ein Dokument aus Kolumbien aus dem Jahr 1812, dem *Reglamento para el Gobierno de las cátedras de Gramática y Filosofía mandadas establecer en Medellín*, zeigt⁶⁵⁷. Im Jahr 1819 plädierte der kolumbianische Dozent José Félix Restrepo, dass auch in Provinzschulen klassische Lektüre, wie Vergil und Cicero zum Unterricht gehören sollte. Trotz dieses Appells beschloss die Regierung von Kolumbien im Jahr 1826 per Gesetz und Dekret, dass Latein aus dem Unterrichtsprogramm genommen werden sollte. Erst 1868 konnte die klassische Tradition wieder mit staatlicher Unterstützung rechnen, da mit der Gründung der Universidad Nacional auch die zuvor gebannten Unterrichtsfächer wieder eingeführt wurden⁶⁵⁸.

Das gesamte 19. Jahrhundert war von Instabilität und einem Organisationsmangel in der Bildung gekennzeichnet. Das Betreiben von humanistischen Studien wurde zu einer Privatangelegenheit, der sich nur Familien wie die Caro oder Cuervo in Neu Granada widmen konnten. Aus dieser Reihe der Autodidakten gingen viele hervorragende Philologen hervor, die mit ihren Buchbeständen Bibliotheken gründeten. Die alten Schul- und Klosterbibliotheken boten ebenfalls für den Interessierten die Möglichkeit, sich klassischen Lektüren zu widmen⁶⁵⁹.

Trotz vernachlässigter Klassiker in den Lehrplänen, entwickelte sich die Literatur nach den Unabhängigkeitskriegen in Spanisch-Amerika äußerst rasant. Vor allem in Mexiko entstanden viele Verlage. Dort wurden neben Neuerscheinungen vor allem europäische Bücher nachgedruckt. Besonders erwähnenswert sind ab Mitte des 19. Jahrhunderts die großen Nachschlagewerke, wie das *Diccionario de historia y geografía* (1853-1856), die dort veröffentlicht wurden. In dieser Periode forschten auch viele Historiker nach den Ursachen der komplexen Geschehnisse⁶⁶⁰.

Der kolumbianische Philologe Rufino José Cuervo (1844-1911) schrieb als erster eine Abhandlung über die Geschichte der spanischen Sprache. In erster Linie beschäftigte sich Cuervo aber mit der klassischen Philologie. Zusammen mit dem Humanisten und Politiker Miguel Antonio Caro (1843-1909) erwarben sie sich mit ihrer lateinischen Grammatik das Ansehen als die bedeutendsten Humanisten des spanischsprachigen Raums. Denn sie machten die klassische Philologie zu einem ernsthaften wissenschaftlichen Fach in Spanisch-Amerika.

Trotz der Vernachlässigung der klassischen Studien in der Neuen Welt am Ende des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden klassische Texte und Grammatiken herausgegeben. Darunter befinden sich die *Gramática latina facilitada para uso de principiantes* von Manuel Pombo (1769-1829) und das *Manual de morfología latina* des Schulrektors Juan Fernández de Sotomayor y Picón (1777-1849). Neben diesen bekannten Humanisten gab es eine

⁶⁵⁷ Das erwähnte Dokument ist ein sechsseitiges Manuskript, das sich in National Archiv von Antiochia befindet. Zit. nach Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 299.

⁶⁵⁸ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 304ff.

⁶⁵⁹ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 330ff.

⁶⁶⁰ Z. B. die Mexikaner Lucas Alamán (*Disertaciones sobre la historia de México*, 1844-1852; *Historia de Mexico*, 1849-1852), Lorenzo de Zavala (*Ensayo histórico de las Revoluciones de México*, 1831), Jose María Luis Mora (*México y sus revoluciones*, 1836) und Manuel Orozco y Berra (*Historia de la Dominación Española en México*), der Venezolaner Rafael María Baralt (*Historia de Venezuela*, 1841-1843) und der argentinische Politiker Bartolomé Mitre 1857 mit seiner *Historia de Belgrano y de la independencia argentina*. Alle diese Autoren hatten eine humanistische Ausbildung.

Vielzahl von Kleinschriftstellern, die ebenfalls zur Erhaltung und Verbreitung der klassischen Tradition in Spanisch-Amerika beitrugen, wie der Etymologe Emiliano Isaza (1850-1930) mit seiner *Gramática practica de la lengua castellana*. Die klassischen Studien entwickelten sich auch in anderen Länder weiter, wie in Argentinien unter Carlos Guido Spano (1829-1918). Der Großteil der Übersetzer und Nachahmer zeigte ihre Vorliebe für Horaz und Vergil, was auch dem Geschmack in der Kolonialzeit entsprach.

Eine besondere Stelle in der Weiterentwicklung der klassischen Studien nimmt der schon erwähnte mexikanische Historiker und Philologe Joaquín García Icazbalceta (1825-1894) ein. Dieser schrieb zahlreiche Bibliographien und Aufsätze über diverse Themen. Für die vorliegende Arbeit ist aber seine *Bibliografía mexicana del siglo XVI* (1886) von höchster Bedeutung⁶⁶¹. Auch die Monographien über die Geschichte der Druckerei des chilenischen Historikers José Toribio Medina (1852-1930) beweisen, dass die klassischen Studien weiter von Interesse waren, weil dort die Werke mit klassischen Themen verzeichnet sind.

Im seinem Buch *Origen y desarrollo de la enseñanza pública Superior en Buenos Aires* zählt der argentinische Publizist Juan María Gutiérrez diejenigen Bücher auf, die in Buenos Aires als didaktisches Lehrmittel gedruckt worden waren⁶⁶². Für die klassische Philologie treten folgende Titel auf: *Nominum et verborum copia ex N. Nizolio. Thesaurus Linguae latinae* (1790), *Gramática latina por el P. Calixto Hornero* (1813), *El codicilo de los estudiantes de latinidad o resumen de correspondencias latinas de las principales oraciones castellanas llamado comunmente "platiquillas"* (1833); *Nueva Gramática latina, escrita con sencillez filosófica por Don Luis de Mata y Araujo* (1836 und 1856), *Mitología para uso de las Escuelas de la Compañía de Jesús* (1837), *Selecta ex classicis latinitatis auctoribus in quatuor tomos divisa ad scholarum societatis Iesu usum in typographia Reipublicae* (1838); *Breve compendio de los usos y costumbres de las dos repúblicas, Romana y Griega, para el uso de las escuelas de la Compañía de Jesús* (1838), *Aelii Antonii Nebrissensis de Institutione Grammaticae, Libri quinque* (1845), *Elementa philosophiae rationalis seu logicae in dialogorum forma ad suorum alumnorum studium et usum accomodata, et disposita* (1846), *Quinti Horatii Flacci. Ars poetica in usum juventutis soluta oratione digesta cum praefatione, et notis quibusdam hispanice exaratis, et ad calcem adjunctis* (1858, 1860 und 1861). Es gibt auch ab 1860 verschiedene Cicero-, Vergil- und Horausgaben.

Rivas Sacconi berichtet über José Tiburcio Lineros, der seine Beiträge im *Correo Curioso de Santa Fe de Bogotá* mit dem Pseudonym *El poeta Ramplón* unterzeichnet habe. Dieser Lineros publizierte eine Übersetzung von Horaz' *Aequam memento* sowie kleinere Horazkompositionen, was für eine ungebrochene Beliebtheit des römischen Dichters spricht⁶⁶³. Die Übersetzungen haben dazu beigetragen, die klassische Tradition auch in der Unabhängigkeitszeit zu verbreiten und zu pflegen. Dies wurde überwiegend von Männer durchgeführt, die auch eine politische Stellung innehatten oder zumindest gesellschaftlichen Einfluss ausübten⁶⁶⁴.

Die Politik war in der Dichtung Spanisch-Amerikas immer ein zentrales Thema, wie es in der Romantik die politischen Poesie vertreten durch die Kolumbianer Arboleda und José Eusebio

⁶⁶¹ Galindo y Villa: *Don Joaquín García Icazbalceta. Biografía y Bibliografía*. In *Boletín del Instituto Bibliográfico Mexicano* 2, México (1903), S. 1-39.

⁶⁶² *Catálogo de libros didácticos que se han publicado o escrito en Buenos Aires desde el año 1790 hasta el año 1867, con exclusión de los elementales destinados a las Escuelas de primeras letras*. In Gutiérrez: *Origen...*, S. 385.

⁶⁶³ *Odas* II, 3, zit. nach Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 276.

⁶⁶⁴ Gómez Restrepo: *Virgilio...*, S. 3.

Caro, der in seiner Jugendzeit horazische Gedichte schrieb, und zu Beginn des 20. Jahrhunderts César Vallejo, Pablo Neruda, Olmedo mit der *Victoria de Junín*, José Martí, José Hernández, Guillermo Valencia und José Santos Chocano zeigen⁶⁶⁵.

Miguel Antonio Caro wurde durch sein literarisches Werk zum Vorbild für ganz Kolumbien. Besonders die Jugend schaute zu ihm auf, da er für Werte wie Enthaltbarkeit, starken Willen, eifrige Studien und Zivilcourage einstand. Viele junge Kolumbianer wurden von so einem gelebten Leben zum Schreiben angespornt, was sie dann wiederum zu klassischen Studien führte. Auf diese Weise wurde die klassische Tradition nie ganz vernachlässigt, da sie als bewährtes Mittel für eine Schriftstellerausbildung galt.

Obwohl die Literatur dieser Zeit nicht unter direktem Einfluss der klassischen Antike stand, war sie dennoch immer vorhanden. Die Gesamtheit der Intellektuellen vernachlässigten zwar das intensive Studium der Klassik, jedoch bildete sie immer die Basis der Gelehrsamkeit.

II.4 Zusammenfassung

Am Ende des 18. Jahrhunderts intensivierte sich das kulturelle Leben in der Neuen Welt. Dazu trugen viele Faktoren bei: die Administrationen der Vizekönige Antonio Caballero y Góngora (1782-1789) und José de Ezpeleta (1789-1797) in Neu Granada, dann das Druckereiwesen, die Naturwissenschaftsexpeditionen, die neuesten Studienpläne für die Colegios Mayores (1774), die Errichtung öffentlicher Bibliotheken, die Entstehung der Zeitungen, das Theater, die literarischen Kreise und der Einfluss der Expedition von Humboldt im Jahr 1801. Solche Ereignisse stimulierten das intellektuelle Leben. Aber die Verlagerung auf die Naturwissenschaften am Ende des 18. Jahrhunderts, führte dazu, dass die klassische Antike erheblich an Bedeutung abnahm.

In der Romantik orientierte man sich an den Werten wie Freiheit, Heimatgefühl und Verwirklichung und zusammen mit dem Liberalismus formten sie die Grundlagen des späteren Nationalbewusstseins. Die klassische Tradition war unterschiedlich gewichtet, als literarisches Modell hatte es ausgedient, aber als politischer Ideenlieferant war sie nach wie vor gefragt. Generell lief man den kulturellen Strömungen, die aus Spanien und später aus Frankreich kamen, hinterher. Die klassische Tradition blieb aber in allen Moden, mehr oder weniger latent vorhanden. Die Elemente der klassischen Tradition, wie Stilmittel, mythologische Bezüge, ästhetische Kanons, die einfache Erwähnung historischer Gestalten etc. veranschaulichten auch in dieser Epoche, dass die Antike in der Neuen Welt stets vorhanden war. Vor allem die politischen Themen in der Literatur befassten sich mit antikem Gedankengut. Denn die Antike bot das anzustrebende politische Ideal: die Demokratie, wie es im letzten Teil der Arbeit gezeigt wird.

⁶⁶⁵ Valencia Goelkel: *Poesía política en Hispanoamérica*. In *Primeras Jornadas de Lengua y Literatura Hispanoamericanas, Acta Salmaticensis*, Filosofía y Letras, X, I, Salamanca (1956), S. 291-297.

III. Die republikanische Architektur (ca. 1810-1870)

Bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts war das spanische Kolonialreich von der übrigen Welt abgeschottet. Nach der napoleonischen Ära garte die Unzufriedenheit und die Befreiungskriege feigten durch Spanisch-Amerika. Man schüttelte die spanische Herrschaft ab und emanzipierte sich zu selbständigen Staaten, die sich nach innen und außen repräsentieren mussten.

Unter dem Begriff republikanische Architektur versteht man in Spanisch-Amerika keinen bestimmten Stil, sondern die Epoche nach der spanischen Kolonialherrschaft bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die republikanische Architektur ist im höchsten Maße politisch zu beurteilen und kann daher nicht eindeutig in die Kunst- und Architekturgeschichte eingeordnet werden, da sie die Unabhängigkeit von Spanien repräsentiert und erst von der zeitgenössischen Architektur des 20. Jahrhunderts abgelöst wurde⁶⁶⁶. Hauptimpulsgeber war jedoch der Neoklassizismus, der durch soziale, politische und ökonomische Phänomene verschiedene stilistische Ausprägungen bildete.

Ferner fällt die republikanische Architektur mit der literarischen Romantik zusammen. Die neoklassische Formenvorgabe wurde durch die Inhalte und Themen der Romantik bereichert, jedoch nicht äußerlich verändert. Der letzte Weggefährte der republikanischen Architektur war dann der Modernismus⁶⁶⁷.

Die Staatenbildungen Spanisch-Amerikas vollzogen sich ab dem ersten Jahrzehnt bis zu den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts und waren von einem gewaltigen und chaotischen Gesellschaftskampf gezeichnet. Die Staatsstrukturen waren von den landbesitzenden *caciques*, *caudillos* und Oligarchen dominiert, jedoch gingen die liberalen und bürgerlichen Ideen nicht völlig unter. Man erreichte, dass mit Ausnahme von Brasilien und Kuba in Amerika die Sklaverei abgeschafft, die Bildungsmöglichkeiten erweitert und die Ansätze zu Nationalstaaten geformt wurden.

III.1 Die Stadtplanung

Die spanisch-amerikanischen Staaten zeichneten sich durch enorme kulturelle und politische Aufnahmefähigkeit aus. Man akzeptierte jede neue Strömung aus Nordamerika und Europa, experimentierte damit und passte sie an die örtlichen Gegebenheiten an. Auch die Stadtplanung und die Architekturstile waren diesen Vorgängen unterworfen. Die radikalsten Gesellschaftsänderungen waren von der Französischen Revolution herbeigeführt worden, was Frankreich zu einem avantgardistischen Kulturstaat machte. Die Gedanken für die Unabhängigkeit und andere Kultur- und Modeströmungen entstammten diesem europäischen Staat und gaben somit auch die architektonische Entwicklung für die nächsten 50-80 Jahre vor.

Gleichzeitig wurden allmählich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die europäischen Urbanisierungsvorgänge, die sich als Folge der industriellen Revolution und Entwicklung des Kapitalismus ergaben hatten, nach Spanisch-Amerika übertragen. Wie erwähnt, gingen die Stadtmodernisierungen der bourbonischen Könige in diese Richtung, jedoch gelangten die wissenschaftlichen und technologischen Neuerungen erst ab 1870 in die Neue Welt. Dann aber dominierten sie die Stadtplanung und Architektur und das in einer Zeit, als der größte demographische Zuwachs in den spanisch-amerikanischen Städten zu verzeichnen war⁶⁶⁸.

⁶⁶⁶ Monsalve Sáenz: *Das Zentrum...*, S. 21.

⁶⁶⁷ Martin: *The literature...*, S. 797.

⁶⁶⁸ Hardoy: *Teorías y prácticas urbanísticas en Europa entre 1850 y 1930. Su traslado a America Latina*. In *Revista de Indias* 47 (1987) S. 187-224.

Die Unabhängigkeitskriege bremsten die nationale Urbanisierungsentwicklung. Zudem lag in Spanisch-Amerika das Gewicht auf dem Rohstoffexport, so dass die Industrialisierung im Vergleich zu Europa und Nordamerika in einem geringeren Maße vonstatten ging. Der Bevölkerungszuwachs in den Städten war ebenso wie in Europa und Nordamerika erheblich, was eine Modernisierung der Städte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erforderte. Es gingen grundlegende ökonomische und soziale Wandlungen vor. Der Gegensatz Stadt und Land verschärfte sich und die ungleichen Siedlungsstrukturen im Land wiesen ein enormes Sozialgefälle auf⁶⁶⁹.

Ab 1860 entstanden technische Büros, in denen ausländische Ingenieure und Architekten tätig waren und die Weiterbildung der Städte planten. Zwischen 1880 und 1890 bekleideten dann zahlreiche dieser hochqualifizierten Einwanderer öffentliche Ämter. Die Stadtplanung des 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts lag auch weiterhin in den Händen der im Ausland ausgebildeten Ingenieure und Architekten, die dann im Land die ersten Architektur- und Ingenieursfakultäten aufbauten. Ab 1900 wurden in den spanisch-amerikanischen Städten vermehrt private Villen gebaut, wodurch sich das Stadtbild durch die Baustile auffallend änderte. Der allgemeine Wohlstand bewirkte auch, dass die Wasser- und Abwasserleitungen modernisiert, die Straßen ausgebaut und die Straßenbahn eingerichtet werden konnten.

Am Ende des 19. Jahrhunderts erreichte die öffentliche Bebauung ihren Klimax. Es wurden Bauten geschaffen, die jedem Zeitgeschmack gerecht werden sollten. Bestes Beispiel hierfür ist der große Kongressplatz in Buenos Aires, der als repräsentativer Platz nicht leicht zu übertreffen ist⁶⁷⁰. Jede Stadt strebte danach, eine Promenade, Avenue oder Boulevard mit französischem Flair sein eigen nennen zu können, wie der Paseo de la Reforma Mexicano oder die Avenida Rio Branco in Rio de Janeiro belegen.

Zusammenfassend ist dieser Zeitraum wie folgt zu charakterisieren: In der postkolonialen Zeit trat ein großer sozialer und kultureller Wandel ein. Man hatte sich von der politischen und ästhetischen Beeinflussung des Mutterlandes gelöst. An diese Stelle trat die europäische Kultur (v.a. die französische), die den neuen Gesellschaftserfordernissen mit ihrem Bevölkerungszuwachs und aufkommenden Wohlstand entsprechen konnte. In den Städten äußerte sich das durch eine geplante Erweiterung und Modernisierung. Abgesehen von den Modernisierungsarbeiten verwendete man in dieser Phase der Urbanisierung keine Elemente der Antike - wie während der Kolonialzeit.

Bestätigt kann allerdings werden, dass in der Neuen Welt die Praktiken des europäischen Fortschritts verzögert aufgenommen wurden. In der Kolonialzeit griff man für die Urbanisierung auf das Schachbrettmodell zurück, das sich auch in Spanien in der *Reconquista* nützlich erwiesen hatte. Diese Stadtplanung symbolisierte den zentralen Machtwillen. In der Postkolonialzeit orientierten sich die Stadtplaner an Liberalismus und Wirtschaft, die beide als Garanten für den Fortschritt angesehen wurden.

III.2 Baustile

III.2.1 Die erste Epoche: Fortsetzung des Neoklassizismus

Die Architektur fiel zu Beginn der republikanischen Zeit in eine Erstarrung. Die Unabhängigkeitskämpfe boten für die republikanische Architektur jedoch fast keine Innovation, obwohl sie die Reaktion auf den spanischen Kolonialismus waren. Wegen bürgerkriegsbedingtem Finanzmangel konnten nur wenige Gebäude in diesem Zeitraum

⁶⁶⁹ Schubert: *Stadtplanung als Ideologie...*, S. 17.

⁶⁷⁰ Wilhelmy: *Gestaltwandel...*, S. 298.

gebaut werden. Die koloniale Architektur existierte weiter, da viele Privathäuser bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts einen kolonialen Charakter hatten. In den während der Kolonialzeit gegründeten Akademien verharrte man währenddessen in der theoretischen Betrachtung der Klassik, und erst in den 50er Jahren wurde die Architektur zum Gesicht der Republik⁶⁷¹.

In Europa war der Neoklassizismus hingegen am Ende des 18. Jahrhunderts fest verankert. Zeitgleich fand die Französische Revolution statt, was in Spanisch-Amerika zu einer Gleichsetzung von politischer Umgestaltung mit der neoklassizistischen Kunstrichtung führte. Neoklassizismus bedeutete daher in der Neuen Welt das Schaffen einer neuen politischen Ordnung. Durch diese Anschauung ergab sich wiederum, dass der Barock für die spanische Vormundschaft stand und somit wie ein Joch abgeschüttelt werden musste.

Es folgte eine antihispanische Reaktion, wodurch die Aufklärung auch in Spanisch-Amerika zum politischen Wandel und zur Abkehr von Spanien aufrief. Die neoklassizistischen Bauten der Bourbonen wurden aber nicht als Werke der spanischen „Unterdrücker“ angesehen, sondern als Zeichen für die Macht der Aufklärung gewertet. Den bisherigen Neoklassizismus machte man nur „republikanischer“, indem man ihn mit dem, was in Italien und vor allem Frankreich üblich war, bereicherte⁶⁷².

Der Neoklassizismus in Spanisch-Amerika war sehr inhomogen, da zum Teil lokale Tradition und der spätere akademische Stil zusammen mit importiertem Klassizismus zum Einheitsbrei gemischt wurden. Der Neoklassizismus stand für den Fortschrittsgedanken, konnte aber auch nur das Ergebnis bloßer Nachahmung sein. Er basiert auf der sehr langen griechisch-römischen Architekturgeschichte und schließt die Interpretationen aller nachfolgenden Kunstepochen mitein. In Spanisch-Amerika verlief der Neoklassizismus standardisierter und konventioneller als in Europa, wo der Willen zum Experiment ausgeprägter war⁶⁷³.

Die erste Phase der republikanischen Architektur lief bei jedem Staat unterschiedlich ab, allgemein war aber, dass regionale Unterschiede nun mehr berücksichtigt wurden. Genau in dieser Periode wurde das historische Schicksal der jungen Republiken und ihre Physiognomie geschmiedet. Daraus ergab sich eine Krise, denn man suchte eine neue Identität, indem man die historischen Fakten abstreifen und sogar leugnen wollte⁶⁷⁴.

Ein weiterer Faktor für die Änderung der Architektur war die Industrialisierung. Die Gebäude der Eisenwarenhändler, Fabriken, Wein- und Zuckerproduzenten, Mühlen und sämtliche industriellen Einrichtungen zeigten einen schlichten und pragmatischen Stil⁶⁷⁵. Die offiziellen Gebäude, Theater, Banken und neue Krankenhäuser waren Achtungsbauten und erforderten kunstvolle Modernität und Pracht. Sie symbolisierten die Nation und mussten so ehrfurchtgebietend wie möglich aussehen. Das Theater als Musentempel und die Bank als Schatzdepot hatten sakralen Tempelcharakter, wie es auch in der Antike üblich gewesen war⁶⁷⁶. Beide Einrichtungen hatten Ernst- und Wahrhaftigkeit auszustrahlen, so dass zeitlose

⁶⁷¹ Martin: *The literature...*, S. 804; Mittendorff: *Das Zentrum...*, S. 173; Niño Murcia: *Arquitectura y Estado*. Bogotá (1991), S. 32.

⁶⁷² Castedo: *A History...*, S. 201; Niño Murcia: *Arquitectura...*, S. 38.

⁶⁷³ Tejeira-Davis: *Roots...*, S. 194ff.

⁶⁷⁴ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 365.

⁶⁷⁵ Man baute auf einem einfachen Grundriss mit Rotbackstein.

⁶⁷⁶ Antike Tempel fungierten als Nationalbanken, d.h. im Tempel der Hauptgottheit wurde der Staatsschatz gelagert. Z. B. die Bundeskasse im Apollontempel auf Delos wurde 454 v. Chr. von dort nach Athen in den Athenentempel auf der Akropolis verlegt. Vgl. Lauffer (Hrsg.): *Griechenland, Lexikon der historischen Stätten*. Augsburg (1989) (1999), S. 182f.

klassische Strenge und Eleganz angebracht war, wie bei den Banken von Kolumbien in Bogotá und in Barranquilla zu sehen ist. Zudem assoziierte man den klassischen Stil mit europäischer Modernität und geschäftlicher Effizienz, was konträr zum kolonialen Provinzialismus stand. Diese des Klassizismus zugrundeliegende Symbolik war anfangs in der Bankbranche nicht sehr deutlich, wurde aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewusst und detailliert erweitert⁶⁷⁷.

III.2.1.1 Beispiele aus Mexiko und Kolumbien

Erste Schritte in die architektonische Ära einer Republik machte der mexikanische Diktator José Antonio López de Santa Anna (1794-1876) mit der Renovierung des Zentralparks und des Nationalpalastes in Mexikostadt. Santa Anna erkannte in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts den symbolischen Wert der klassischen Architektur, daher ist das Monument im renovierten Zentralpark - eine stilisierte korinthische Säule auf der ein Engel steht - ein nationales Ehrendenkmal. In vielen spanisch-amerikanischen Ländern wurden auf diese Weise abstrakte Ideen, wie Unabhängigkeit, Gerechtigkeit oder Revolution dargestellt, oder man glorifizierte mit einem Denkmal lokale Helden wie Simón Bolívar⁶⁷⁸.

Auch im mexikanischen Guadalajara finden sich klassizistische Bauten wie die Kapelle der Universität (1827), die Kirche del Sagrario, die Bauten des Friedhofes von Santa Paula (1848) oder das 1843 errichtete Gefängnis, das einen neoklassischen Säulengang aufweist⁶⁷⁹.

Die meisten Bauten während der republikanischen Epoche entstanden in Kolumbien nach der politischen Unabhängigkeit des Landes 1819. Trotz des scharfen politischen Streits von Bolívar und Santander, den Konflikten von Kirche und Staat und Zentral- und Provinzregierungen, war Kolumbien das erste unabhängige Land im spanisch-amerikanischen Raum, das architektonische Ansprüche zeigte. Der neue Status als Republik wurde in klassizistischen Bauten gefeiert, so das Capitolio Nacional, der Sitz der Gobernación de Cundinamarca und die alte Hauptverwaltung des Banco Cafetero. Einige Kirchen hingegen in Kolumbien neigten beispielsweise wie Nuestra Señora de Lourdes zur Neogotik⁶⁸⁰.

In die Fußstapfen des jesuitischen Neoklassizisten Petres trat Marcelino Pérez de Arroyo, der u.a. die Kirche des Heiligen Franziskus in Cali baute. Einen weiteren Beitrag zur republikanischen Architektur leistete Nicolas León, der den Bau der Kathedrale in Santa Fe de Bogotá beendete. Zahlreiche Beispiele „republikanischer Baukunst“ sind im Stadtviertel Candelaria und im Zentrum von Bogotá zu finden. Von einer flächendeckenden neoklassizistischen Architektur kann man aber erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sprechen.

Das Capitolio Nacional von Bogotá und die Geschichte seines Baus verdient eine gesonderte Erklärung. Als Tomás Cipriano de Mosquera 1845 an die Macht in Kolumbien kam, bestellte er den dänisch-englischen Architekten Thomas Reed nach Bogotá und beauftragte ihn mit dem Entwurf von neuen öffentlichen Gebäuden, wovon das Capitolio Nacional das wichtigste wurde⁶⁸¹. Das Gebäude sollte zwei Parlamentskammern und mehrere Amtsitze, wie den Obergerichtshof, ein Bezirksgericht, die Präsidentenwohnung und das Regierungshaus sowie weitere kleinere Institutionen beherbergen. Das Grundstück, auf dem das Gebäude errichtet

⁶⁷⁷ Niño Murcia: *Arquitectura...*, S. 34f.

⁶⁷⁸ Tejeira-Davis: *Roots...*, S. 201ff.

⁶⁷⁹ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 367.

⁶⁸⁰ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 375; Mittendorff: *Das Zentrum...*, S. 173; Monsalve Sáenz: *Das Zentrum...*, S. 18.

⁶⁸¹ Niño Murcia: *Arquitectura...*, S. 32.

werden sollte, befand sich an der *Plaza Central*, wo bereits das aus der Kolonialzeit stammende *Real Audiencia* und das Gefängnis standen.

Die ersten Baumaßnahmen bestanden darin, den alten Wasserbrunnen durch eine Statue Bolívars zu ersetzen, die von einer Grünanlage umgeben war. Denn die ursprüngliche Idee des Architekten Reed sah für das Gebäude einen massiven Block, ohne reiche Verzierung, mit einem kleinen Säulennatrium vor, das zum Denkmal im Grünen hin offen war. Das Parlamenthaus sollte in der Mitte des Blockes liegen, während der Obergerichtshof im westlichen Flügel und die Präsidentenresidenz in der hinteren Front platziert werden sollten. Von diesem Entwurf blieben nur das Atrium, die Platzierung des Parlamentes und die Trennung desselben von der Grünanlage mittels einer ionischen Kolonnade erhalten. Dieser ersten Bauplanänderung folgten viele andere, die sich aus der langen Bauzeit und den wechselnden Architekten ergaben. 1847 wurde der Grundstein dieses Bauwerkes gelegt und 1917 wurde es fertiggestellt. Zwischen 1879 und 1917 leiteten verschiedene Architekten das Projekt. Darunter ab 1881 der Italiener Pietro Cantini, der sich auch für andere republikanische Bauten verantwortlich zeichnete⁶⁸². Das Projekt war mit demokratischem Symbolismus beladen. Besonders das offene Atrium mit den ionischen Säulen stand für die freie demokratische Gesellschaft. Die Baudimensionen mussten gewaltig sein, um der gedanklichen Tiefe gerecht zu werden. Die klassische Ästhetik hingegen war die einzige, die die Transzendenz der Gesetzgebung zu materialisieren, imstande war⁶⁸³.

III.2.1.2 Beispiele aus Mittelamerika und Karibik

Beim Theaterbau kam der Klassizismus der republikanischen Architektur erst richtig zur Geltung. Während der Kolonialzeit gab es keine nennenswerte Theaterkultur, das änderte sich erst mit der Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas. Von da an entstanden die Theaterbauten wie das Teatro Tacón in La Habana (1834-38)⁶⁸⁴.

Einen besonderen Status verdient die karibische Architektur, da Kuba und Puerto Rico unter spanischer Obhut bis Ende des 19. Jahrhunderts verblieben. Was sich in anderen Ländern als antihispanische Reaktion und Suche nach Identität äußerte, war in Kuba und Puerto Rico nur kontinuierliche zeitgemäße Stilfolge. Nach dem Barock wandte man sich dem Neoklassizismus zu, der wiederum von den Antillen und New Orleans geprägt war⁶⁸⁵. So wurde La Habana vom kubanischen Schriftsteller und Denker Alejo Carpentier (1904- 1980) als „die Stadt der Säulen“ beschrieben. Denn dort wurden die Häuser allmählich höher, was schließlich tragende Säulen erforderte. Bei diesen handelte es sich um schlichte oder manchmal von Pflanzen umrankte Innensäulen, die in schattigen palmenbegrüntem Innenhöfen standen⁶⁸⁶.

Der Sprachwissenschaftler Diez del Corral untersuchte die mythische Funktion der Architektur, wobei er der Säule eine besondere Funktion zuschreibt. Die Säule bietet in ihrer

⁶⁸² Ortega Díaz: *Datos para la historia del capitolio nacional*. In *Boletín de Historia y Antigüedades* XI, Núm. 137 Bogotá (1919), S. 257-269; siehe auch Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 375; Niño Murcia: *Arquitectura...*, S. 41. Die anderen republikanischen Bauten des erwähnten italienischen Architekten Pietro Cantini waren der 1883 entstandene Pavillon, der sich ursprünglich im Parque Centenario in Bogotá gestanden war und sich heute im Parque de los Periodistas befindet, die 1883 gebauten Straßen der Hauptstadt und das Nationaltheater Teatro Colón, das zwischen 1885-1895 gebaut wurde. Vgl. Monsalve Sáenz: *Das Zentrum...*, S. 60. Siehe auch Martínez: *Bogotá...*, S. 120; Tejeira-Davis: *Roots...*, S. 203.

⁶⁸³ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 375; Ortega Díaz: *Datos...*, S. 261; Tejeira-Davis: *Roots...*, S. 204.

⁶⁸⁴ Tejeira-Davis: *Roots...*, S. 206.

⁶⁸⁵ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 370.

⁶⁸⁶ Carpentier: *Stegreif und Kunstgriffe. Essays zur Literatur, Musik und Architektur in Lateinamerika*. Frankfurt (1980) (1979), S. 182.

griechischen Grundform eine schwierige Simplizität, denn sie strahle trotz ihrer Einfachheit eine unglaubliche Kontinuität in der westlichen Welt aus. Laut Corral habe schon die mittelalterliche Kunst versucht, die römische fortzusetzen, wie das Überdauern des griechischen Mythos in der europäischen Kunst und Literatur beweise. Schließlich gipfelte diese Kontinuität der Säulenarchitektur in der Renaissance, wo man schließlich erkannte, dass Architektur und Denkmäler die Aufgabe hätten, architektonische Elemente zu kombinieren⁶⁸⁷.

Die Schilderung Carpentiers spricht der Säule mehr als nur eine tragende Funktion zu. Ursprünglich kamen Säulen nur in alten Palästen von La Habana und in einigen reichen Herrenhäusern als Innenausstattungs-element vor. Im 19. Jahrhundert wurden sie aber zur Zierde und Umsäumung von Straßen und eroberten schließlich die ganze Stadt. Trotz Verfall und Niedergang hielt man der Säule die Treue, sie wurde zur architektonischen Konstante in La Habana, wobei man sich nicht nur auf eine Säulenart beschränkte. Das Zentrum von La Habana ist von Säulen aller Art bevölkert. Es gibt Säulen, die zur Hälfte dorisch, zur Hälfte korinthisch sind, ionische Zwergsäulen, Karyatiden aus Zement und etliche Varianten mehr. Der Grund für solchen Überfluss an Säulen wurzelt im amerikanischen Barock. In Kuba verlief der Barock anders als in Mexiko, Quito oder Lima. Aber es gab auch in Kuba die geschilderten Stilkreuzungen, die in einer Symbiose und Interaktion aller Elemente resultierten, und einen Barock mit Säulen und Kolonnaden hervorbrachten. Die Vielzahl der Säulen war das Ergebnis eines barocken Lebensgefühls, das sich durch ein regelloses Spiel mit klassischen Gesimsen ausdrückte⁶⁸⁸. Nichtsdestotrotz ist die Säule ein klassisches Element der griechisch-römischen Architektur.

Anders verlief die klassizistische Genese in Guatemala. Dort hatte sich 1823 die Intendanz Guatemalas von Mexiko getrennt und die Provincias Unidas de America Central gebildet. Die Architektur entwickelte sich sehr orthodox. Man schlug zwar auch die neoklassische Richtung ein, behielt aber die barocken Tendenzen im Innenland bei. Das Teatro Carrera in der Stadt Guatemala (1852-1859) ist ein klassizistischer Bau und wurde nach dem gleichnamigen Präsidenten (1844-1848 und 1851-1865) zu dessen Ehren benannt. Wie viele andere spanisch-amerikanischen Diktatoren, machte Carrera der Kirche und der Aristokratie den Hof und sah sich gerne als Förderer sowohl von zahlreichen Kirchenbauten als auch von Theatern⁶⁸⁹. Durch ihn war der Klassizismus in Guatemala so gefragt, dass es sogar in der *Gaceta de Guatemala* über einen Portikus hieß, er folge *las reglas seguidas... en el Partenón de Atenas*⁶⁹⁰. Das Teatro Carrera hatte einen solchen Modellcharakter, dass weitere Theater in Mittelamerika nach seinen Vorgaben errichtet wurden⁶⁹¹.

⁶⁸⁷ Diez del Corral: *La función del mito clásico en la literatura contemporánea*. Madrid (1957), S. 98.

⁶⁸⁸ Carpentier: *Stegreif...*, S. 184ff.

⁶⁸⁹ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 370; Tejeira-Davis: *Roots...*, S. 207.

⁶⁹⁰ *La conveniencia de concluir con esas construcciones imperfectas y embellecer la capital con un edificio digno de ella, llamó particularmente la atención del gobierno... Sus dimensiones son las siguientes: 33 varas de ancho, 65 de largo, 17 de alto en los costados, y 25 hasta el mojinete. El frente principal es un pórtico de orden dórico, formado por 10 columnas de 10 varas de alto cada una, con sus respectivos capiteles. Sobre esas columnas descansa un triángulo obtusángulo, en el centro del cual está esculpido en medio relieve el escudo de armas de la república, y a los lados en los acutángulos dos liras de forma antigua, en lazadas con ramas de yedra y de laurel. Sobre el escudo hay un hermoso colgante de flores, también de medio relieve, elegantemente suspendido por tres rosetas. Tanto el pórtico, en cuya construcción se observaron las reglas seguidas en la del Partenon de Atenas, como el edificio en general, es de ladrillo cubierto de estuco, pintado de amarillo pálido... Al derredor de la plaza y dentro de las barandas hay calles de naranjos que forman una alameda, y a espaldas del edificio hay una fuente y dos estatuas de tres varas de alto, que representan a las musas Calíope y Talía, colocadas sobre altos y esbeltos pedestales.* In *Gaceta de Guatemala*. XI 64, 5 de nov. 1859. Zit. Chinchilla Aguilar: *Historia del Arte...*, S. 144-146.

⁶⁹¹ wie das schon abgerissene *Teatro Bonilla* in Tegucigalpa, Honduras (1915). Siehe Tejeira-Davis: *Roots...*, S. 208.

Das Theater Carrera wurde ob seiner Monumentalität zum bekanntesten dieser Zeit in Spanisch-Amerika. Beim Theater Caracas in Venezuela war man dagegen weniger opulent vorgegangen. Die Fassade war zwar monumental, aber in schlichten klassischen Formen gehalten. Dadurch passte sich das Theater Caracas im Gegensatz zum Theater Carrera besser seiner Umgebung an und entsprach so mehr dem klassischen Kanon.

Der Nationalpalast von San Salvador im Park Santo Domingo ist ein weiteres Exponat der republikanischen Architektur. 1866 wurde der Bau begonnen, 1889 brannte er ab und schließlich wurde er in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts wiedererrichtet. Das neue Gebäude war im Sinne der ursprünglichen Konzeption gehalten. Die monumentale Fassade ruht auf einer dreireihigen ionischen Säulenfolge, wie auch das 1865 vollendete Capitolium in Washington⁶⁹².

III.2.1.3 Beispiele aus Peru

In Peru gibt es zwei architektonische Perioden nach der Kolonialzeit. Die erste Periode dauerte von 1836 bis 1839 und war zeitgleich mit der Confederación Peruano-Boliviana. Der spanische Architekt Matías Maestro (1776-1835) brachte noch während der Kolonialzeit den Neoklassizismus nach Peru, so dass während der Confederación Peruano-Boliviana dieser Kunststil schon sehr etabliert war, und die Triumphbögen schon eine romantische Thematik boten. Die neuen Anlagen im Cuzco-Friedhof hatten Mauern in denen sich die Grabnischen befanden und an jeder Ecke einen Festungsturm. Diese neue Art der Grablegung verlangte neue architektonische Elemente und bedeutete eine steigende Säkularisierung des republikanischen Lebens⁶⁹³.

Die zweite Periode fing mit der ersten Regierung Ramón Castillas 1845 an und war klassizistisch. In Lima wurde die 1844 niedergebrannte Kathedrale vom Meisterarchitekten Lucas Poblete nun völlig klassisch wiederaufgebaut. Obwohl Lima seinen ursprünglich kolonialen Charme behielt, nahm doch der Klassizismus allgemein zu. Denn man renovierte die zum Stadtbild Limas gehörenden Balkone nun mit griechisch-römischen Motiven⁶⁹⁴.

Auch in Bolivien war der Neoklassizismus während der Confederación Peruano-Boliviana etabliert. So haben sowohl die Kathedrale von Potosí (1809-1836) und die später erbaute Kathedrale von La Paz klassische Züge⁶⁹⁵.

III.2.1.4 Beispiele aus Río de la Plata

Die Postkolonialzeit in Río de la Plata durchlief ebenfalls zwei architektonische Etappen, die sich vor allem mit Experimentierfreude kennzeichneten. Der Kreis um den Politiker Bernardino Rivadavia (1780-1845) forderte die Vermischung europäischer Architekturstile. 1817 arbeitete zudem der französische Architekt Jacobo Boudier in Buenos Aires, dessen avantgardistischen Ansichten bei der intellektuellen Elite in hohem Kurs standen. Seiner Meinung nach müsse man nicht nur die durch die spanische Herrschaft geschaffene Mentalität abschütteln, sondern auch die äußerliche Erscheinung der Gebäude, die die Institutionen beherbergten. Daher war die koloniale Architektur nicht mehr tragbar. So begann man während Rivadavias Wirken zwischen 1821 und 1827 die Stadt der neuen Gesinnung anzupassen. Als erstes baute man 1821 einen in republikanisch-neuklassischer Façon

⁶⁹² Tejeira-Davis: *Roots...*, S. 208f.

⁶⁹³ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 377.

⁶⁹⁴ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 378.

⁶⁹⁵ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 381.

gehaltenen Säulengang bei der Kathedrale von Buenos Aires und schließlich den Saal der Abgeordneten mit neoklassischen Details⁶⁹⁶.

Die zweite architektonische Periode in Buenos Aires dauerte zwischen 1830 und 1850. In diesem Zeitraum schmückte man die Altäre in den protestantischen Kirchen nun mit Auferstehungsszenen, die eine neoklassische Ornamentierung hatten.

Nach dem Ende der Regierung von Juan Manuel de Rosas (1852) erreichte die Entwicklung der klassischen Architektur in Río de la Plata ihren Höhepunkt. Hauptgrund dafür war die Ankunft vieler italienischer Architekten, die Anhänger des Klassizismus waren. Theater wurden im klassischen Stil gebaut, so in Buenos Aires vom Ingenieur Carlos Pellegrini das Theater Colón (1857), das Theater Solís (1841-1856) in Montevideo, das Teatro Argentino de la Plata, die nun die Bühnen der Kolonialzeit ersetzen.

In Chile war die Schule des schon erwähnten Joaquín Toescas für die Verbreitung des neoklassischen Stils in der Region von Río de la Plata verantwortlich. Das neoklassische Stadttheater von Santiago de Chile (1853-1857) wurde nach einem Brand 1870 noch einmal im gleichen Stil aufgebaut⁶⁹⁷.

Die Republik Uruguay resultierte aus den Zerstückelungsbemühungen der englischen Diplomatie um die Provincia Oriental von den Provincias Unidas del Río de la Plata (heutiges Argentinien) abzuspalten. Während der zwölfjährigen portugiesischen (1817-1822) und brasilianischen (1822-1829) Dominierung entstanden in Uruguay einige Bauten, die das Ergebnis der Kulturassimilation waren. Als reiner neoklassischer Bau gilt das schon vorgestellte Theater Solís. Nach der Belagerung von Montevideo in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts machte sich der Neoklassizismus in Richtung Eigenständigkeit auf. Dazu nahm er Anleihen bei dem in Buenos Aires wirkenden Tomás Toribio, bei dem französischen und etwas später italienischen Klassizismus⁶⁹⁸. Das Resultat der Verschmelzung zeigte bereits in den ersten Jahren der Republik seine Wirkung in der stilistischen Perfektion der öffentlichen Gebäude⁶⁹⁹.

III.2.2 Klassische Elemente in der Architektur von 1870 bis ca. 1910

Das letzte Stadium der republikanischen Architektur ist ein sehr europäisierter Klassizismus. In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde dies der gängige Baustil für die anspruchsvollsten Projekte in Mexikostadt und Buenos Aires. In Santiago war der Trend zum Europäischen besonders stark ausgeprägt. Am europäischsten ist das klassizistische Capitulum (1898-1906) in Caracas, das bis dahin alles in der Karibikregion gebaute übertrumpfte. Nur Bogotá und Havanna konnten mit Ähnlichem wie dieser Bau aufwarten⁷⁰⁰.

In Argentinien wandte man sich zudem der Architektur des Historismus zu, wie das Beispiel La Plata zeigt. Die Stadt war auf dem Reisbrett geplant worden, 1882 erfolgte die Grundsteinlegung und in vier Jahren wurde sie fertiggestellt⁷⁰¹. Sie hatte keine Parallelen in

⁶⁹⁶ Cabrera: *Cultura...*, S. 58; Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 391.

⁶⁹⁷ Gleichzeitig kann man den englischen und nordamerikanischen Einfluss in der Revival des romanischen und neugotischen wahrnehmen. In Chile verbreitete diese Tendenzen José Gandarillas, der die neugotische Kirche des Armenhauses del Salvador entwarf. Vgl. Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 385ff.

⁶⁹⁸ Altezor und Baraccini: *Historia Urbanística y edilicia de la Ciudad de Montevideo*. Montevideo (1971), S. 80; Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 389.

⁶⁹⁹ Altezor und Baraccini: *Historia Urbanística ...*, S. 137.

⁷⁰⁰ Für diesen Bau war der Architekt Urdaneta 1873 verantwortlich. Vgl. Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 425.

⁷⁰¹ Tejeira-Davis: *Roots...*, S. 200.

Spanisch-Amerika, dafür aber im alten Europa, wo diese Vorgehensweise in der Antike gängig war.

Der europäisierte Klassizismus war ein allgemeiner Trend, der auch andere Kunstbereiche wie die Literatur einschloss. Der Bau großer öffentlicher Gebäude und Theater, die Anlegung von Parks mit Heldendenkmälern – wie in Paris - war Ausdruck der kulturellen Hoffnung auf schnelles Wachstum und Anpassung an die europäischen Ideale. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts integrierte sich Spanisch-Amerika komplett in den internationalen Markt. Das vorherige Versagen sich in die Weltgemeinschaft einzufügen, wurde damit begründet, dass man zuvor unter der Herrschaft einer unterentwickelten Nation gestanden hätte, die sie selbst von Europa durch das Fehlen jeglicher Innovation und Initiative abgekapselt hatte. Das nun angewandte Erfolgsrezept für Spanisch-Amerika bestand durch europäische Immigration, die der bisherigen Bevölkerung Spanisch-Amerikas einen nötigen Innovationsschub bringen sollte. Ironischerweise kamen die neuen Immigranten überwiegend aus Spanien und Italien⁷⁰².

Am Ende des 19. Jahrhunderts, als sich die Nationalstaaten politisch konsolidiert und einen, wenn auch kleinen, Anteil an der Weltwirtschaft hatten, baute man mehr öffentliche Bauten als es vorher möglich gewesen war. Eine Absicht war es, das koloniale spanische Bild gänzlich zu eliminieren. Die technische Qualität der Bauten erlangte einen vorher nicht erreichten Standard, da die Ausbildung der Architekten professioneller und spezialisierter angelegt war. Die Akademien gewannen, nach einer Zeit der Dekadenz, wieder Einfluss. Ihre Arbeit war nach wie vor klassizistisch, ihre Mitglieder verwendeten die Handbücher der Renaissance und ihre Inspiration kam aus der griechisch-römischen Architektur. Obwohl in Europa der Klassizismus schon überholt war, blieb man in beiden Amerikas diesem Stil treu. Die zahlreichen europäischen Immigranten brachten aus Europa das alte Europabild mit in die Neue Welt, und so war es naheliegend, dass man so baute, wie es in Europa üblich gewesen war. Man hielt am französischen Klassizismus fest, nahm die italienische romantische Architektur mit neoromanischen und neogotischen Elemente auf und kopierte Bauten aus europäischen Metropolen⁷⁰³.

Am Ende des 19. Jahrhunderts bewegte sich die italienisch beeinflusste Architektur hin zur imperialen Monumentalität und weg vom klassischen Purismus. Beispiele für diese Tendenz sind das Parlament in Buenos Aires, der *Congreso* (1898-1906), der Legislative Palast in Montevideo – beide Bauten stammen vom Architekten Víctor Meano -, und der Palacio de Bellas Artes in Mexikostadt des Architekten Adamo Boari. Diese Bauten zeigen den Bruch mit der strikt akademischen Tradition und bilden den Höhepunkt des Eklektizismus und Historismus. Die Elemente der klassischen Antike wurden aber von der neoklassischen Architektur beibehalten, da sie Träger der symbolischen Aussagen waren⁷⁰⁴.

Die ersten Regierungen in Spanisch-Amerika hatten die alten Paläste der Vizekönige oder Statthalter als Amtssitze benutzt, jedoch die neue Generation von Parlamentariern und Bürgermeister wollten neue nicht vorbelastete Amtsgebäude. Durch die in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts entstandenen Nationalstaaten vermehrte sich nun zudem der Bedarf an Regierungsgebäuden rapide. Außerdem entschieden sich diese neuen Nationen für eine föderale Regierungsform, was eine weitere Multiplizierung der Regierungssitze forderte. Die neuen Regierungsgebäude weisen eine stilistische Vielfalt auf, einige Bauten sind dem Neoklassizismus verhaftet (vgl. *Capitolium* von Bogotá), andere neigen dem eklektischen

⁷⁰² Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 403.

⁷⁰³ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 404ff.

⁷⁰⁴ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 412.

Stile wie die *Casa Rosada* in Buenos Aires zu. Dieser Regierungssitz formte man stilistisch um, indem man zwei ältere Konstruktionen mittels eines neoklassischen Bogens verband. Diese Umbauten wurden vom Architekten Francisco Tamburini 1883 durchgeführt. Was den italienischen Stil mit seinen schlichten und geordneten Elemente betrifft, so findet man ihn in vielen Regierungssitzen Argentiniens⁷⁰⁵.

Venezuela wurde zwischen 1870 und 1888 mit Unterbrechungen vom General Guzmán Blanco regiert. Der General galt als anspruchvollster Förderer der klassischen Architektur. Er und seine Nachfolger Joaquín Crespo (1892-1899) und Cipriano Castro (1899-1908) schätzten vor allem die Werte, denen der Grand Klassizismus zugrunde lag, und die ihrer Ansicht nach in Spanisch-Amerika verbreitet werden mussten. In ihren komplexen Bauprojekten in Caracas wurden jedoch die klassischen Elemente mit kolonialen Traditionen vermischt. Der Sinn für diese Bautätigkeit lag darin einen zivilisatorischen Fortschritt zu machen, denn wie viele Spanisch-Amerikaner der damaligen Zeit, setzten sie Fortschritt mit der Präsenz bestimmter Objekte gleich. Caracas wurde zu einem *Atenas de América*, wo monumentale Architektur celebriert wurde⁷⁰⁶.

Auch Guatemala erlebte anspruchsvolle Urbanisierungsversuche. Zwischen 1892 und 1898 regierte in Guatemala der General José María Reyna Barrios, der in der Europäisierung des Landes eine Fortschrittmöglichkeit sah. In Panama wurde die Staatsmacht mit monumentalen neoklassischen Regierungsgebäuden ausgedrückt. Man war auf ein europäisches und modernes Image bedacht, favorisierte die liberalen Tendenzen, um so Fortschritt und Modernität auszustrahlen⁷⁰⁷.

In Lima residierte der Senat im alten unauffälligen Kolonialgebäude der Inquisition. Daher verschönte man das Gebäude 1896 mit einer aufwendigen Fassade, die aus einem Portal eines klassischen Tempels mit sechs Säulen und einer Frontispiz bestand. Das Parlamentsgebäude von Lima war hingegen neu und wurde 1908 vom französischen Architekten Émile Robert entworfen. Auch dort besann man sich auf klassische Elemente, wie monumentale Säulen und allegorische Verzierungen⁷⁰⁸.

Das allen Regierungsgebäuden zugrunde liegende Charakteristikum ist nicht der überwiegende Eklektizismus, sondern eine allgemeine Monumentalität. Die symbolische Bedeutung dieser Bauten ruhte auf der Monumentalität, während die Verwendung klassischer Elemente den Gebäuden denkmalerischen Charakter und Geistigkeit gab.

Die republikanische Architektur entwickelte sich aus dem neoklassizistischen Trend des akademischen Stils am Ende der Kolonialzeit. Der ideologische Hintergrund hatte sich aber nun vollkommen geändert, denn durch den Import europäischen Gedankenguts, wie die vor allem in Frankreich revolutionären Ideen von Freiheit und Fortschritt, bekam auch die neoklassische Architektur den Odeur einer die Unterdrückung abschüttelnden Kunstform. Zur Weiterentwicklung der republikanischen Architektur trugen die immigrierten europäischen Architekten und Handwerker bei, die an der klassischen Ästhetik hängten und die langsam in Europa unmodern wurde. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Symbolgehalt des Klassizismus konsequent von den neuen Regierungen unterstrichen. Durch Monumentalbauten mit klassischen Elementen vermittelte man einerseits Grandiosität und Festigkeit und andererseits Rationalismus und Nüchternheit. Um die Jahrhundertwende löste

⁷⁰⁵ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 421ff.

⁷⁰⁶ Tejeira-Davis: *Roots...*, S. 209ff.

⁷⁰⁷ Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 428; Tejeira-Davis: *Roots...*, S. 210.

⁷⁰⁸ Cuadra: *Architektur...*, S. 39; Gutiérrez: *Arquitectura...*, S. 426.

man sich in Spanisch-Amerika vom europäischen Klassizismus und wandte sich dem nordamerikanischen zu.

III.3 Elemente der Antike in der Denkmalkunst

Auch in der Denkmalkunst Spanisch-Amerikas griff man auf klassische Vorgaben zurück. Wie der deutsche Kunsthistoriker Scheffler behauptet, war die Bedeutungsfülle der Monumente um so größer, je unsicherer die Machtverteilung zwischen Herrscher und Volk war. So habe man erst in den Republiken das Straßendenkmal als pädagogische Aussage kreiert. Mittels Kunstobjekten konnte man das Volk von der Macht des Regierenden überzeugen, denn eine Regierung unterstrich seine Legitimität durch Selbstdarstellung. Die Ästhetik der Antike bot die geschmackvolle Form für dieses Vorhaben⁷⁰⁹.

Die deutsche Historikerin Aleida Assmann definiert Denkmäler als kulturelles Gedächtnis, die zum einen eine Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart durch ihre bloße Anwesenheit herstellen und der Gegenwart zugleich Verpflichtungen aufbürden⁷¹⁰. Das kulturelle Gedächtnis stelle somit das Gedenken an die Toten, deren Nachruhm und die historische Erinnerung dar, wobei sich eine Konkurrenz der drei Aspekte in der Neuzeit herausgebildet habe. Die Renaissance unterscheide sich vom Mittelalter, so Assmann, durch die Hochschätzung des Ruhmes, wie man es auch in der Antike gepflegt habe. In den Augen der Humanisten der Renaissance sei Ruhm ein hoch legitimer Anspruch des Menschen. Die Gesellschaft selbst schaffe sich Institutionen der Gedächtnispflege, stifte und garantiere das eigene Gedächtnis, wobei sie über Vergehen und Bestehen von Namen bestimme. Im 19. Jahrhundert traten dann neue Inszenierungsformen auf. Das historische Museum, das die pseudo-sakralen Komponenten des Pantheons aufnahm, spielte dabei eine besondere Rolle, denn es präsentierte die Nationalgeschichte. Neben der Entstehung der Museen stieg die Zahl von Denkmälern, die die Lokalgeschichte vergegenwärtigen. Als Grund für eine solche Entwicklung dürfte das Spannungsverhältnis zwischen herrscherlichem Repräsentationswillen und bürgerlichen Selbstdarstellung dienen. In krisenhaften Zeiten und durch die Selbstgewissheit der verschiedenen Interessengruppen wurden die Denkmäler nicht nur zahlreicher, sondern auch dramatischer. Jedoch existierten neben diesen stabilisierenden Denkmälern auch die revolutionären zukunftsgerichteten Denkmäler⁷¹¹.

Zur Denkmalkunst gehören die Obelisken, Pyramiden und Mausoleen, obwohl die letzteren mehr den privaten Nachruhm zelebrieren und vor allem soziale Ansprüche ausdrücken. All diese Formen der Denkmalkunst hatten ihren Ursprung in der Antike und sind in Auswahl beim schon erwähnten Grabmal des Architekten Tolsá zu sehen.

Die ersten drei Jahrhunderte der spanischen Herrschaft hinterließen in der Neuen Welt wenige Denkmäler. Denn die Architektur im puristischen Herrera-Stil war wegen ihrer Schlichtheit wenig geeignet für die Darstellung der militärischen und ökonomischen Erfolge in Spanisch-Amerika. Unter den wenigen und ältesten Monumenten im klassischen Stil ist das *Túmulo Imperial* aus dem Jahre 1559 zu erwähnen. Der *Túmulo Imperial* in Mexiko, vom Architekten Claudio de Arciniega entworfen, war eine kleine zweigliedrige Kapelle. Der erste Gebäudeteil hatte das griechische Kreuz und der zweite ein Quadrat zum Grundriss. Getragen wurden beide Gebäudeteile von Säulen, die eine kleine Pyramide mit krönender Kugel als Kapitell

⁷⁰⁹ Scheffler: *Moderne Baukunst*. Leipzig (1908) (1907), S. 127-139.

⁷¹⁰ Assmann: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München (1999), S. 15ff.

⁷¹¹ Assmann: *Erinnerungsräume...*, S. 45ff.; Scheffler: *Moderne Baukunst...*, S. 128f.

hatten. Die Friese waren klassisch ornamentiert, so dass die Bauornamentierung und Ausstattung gänzlich im Herrera-Stil gehalten waren⁷¹².

Für die Renaissance in Spanisch-Amerika legen laut dem Kunsthistoriker Angulo Iníguez die Denkmäler der *Virgen* des Seminars von San Juan und die Skulptur Christ de los Ponces in Puerto Rico Zeugnis ab. Weiter erwähnt Iníguez, ohne die Datierungen zu präzisieren, in Kuba die Ruinen eines mit einer lateinischen Inschrift versehenen Grabdenkmals, das eine Tempelfassade mit vier Säulen imitiert. Heute befinde sich der Bau im Hof des Rathauses in Havanna⁷¹³.

In der Stadt Puebla de Angeles in Mexiko findet sich das letzte koloniale Denkmal während der Bourbonenherrschaft. Mit einer klassischen Pyramide und lateinischen Widmungen ehrte man den König Carlos III. 1760 auf dem Zentralplatz der Stadt⁷¹⁴.

Einen wichtigen Platz unter den Denkmälern nehmen die Obelisken ein. Der aus Ägypten stammende Obelisk könnte seinen Ursprung in den Menhiren haben, in denen man, wie der alttestamentarische Wissenschaftler Nowack behauptet, die Gegenwart der Gottheit wahrzunehmen glaubt⁷¹⁵. In der ägyptischen Kultur deutet man die Obelisken als pragmatischen Sonnensitz, Sonnenstandsanzeiger, als Träger göttlicher Mächtigkeit⁷¹⁶, wegen seiner phallischen Bezüge⁷¹⁷ als Fruchtbarkeitssymbol und als Garant für die sich ewig wiederholende Schöpfung⁷¹⁸. Die Bedeutung des Obelisken wandelte sich in der römischen Antike und in der Neuzeit zu einem kultisch verehrten, kunstvoll gestalteten oder unbehauenen Monolithen, der als Mahnmal, heiliger Ort, Schützer, Fruchtbarkeitsbringer, Kenotaph oder Seelensitz sowie als Zeiger einer Sonnenuhr fungierte. So erfüllte der Obelisk weiterhin die Funktionen der Wohnung oder des Throns der Gottheit, eines Grab- und Denksteines⁷¹⁹.

Ein Zeugnis republikanischer und zugleich neoklassischer Ideen in der Denkmalkunst ist die Mai-Pyramide in Buenos Aires. Dieses schlichte Denkmal wurde 1811 vom Architekten Francisco Cañete entworfen und als Ehrenmal für die Protagonisten der Unabhängigkeitsbewegung am ersten Jahrestag der Mai-Revolution in Río de la Plata von den Cabildos beschlossen. Trotz des Namens „Pyramide“ wurde aus dem Denkmal ein 13 Meter hoher Obelisk. 1856 renovierte man die Pyramide, ummantelte sie mit einem Umfassungsbau und setzte auf ihrer Spitze eine Freiheitsstatue⁷²⁰. In Buenos Aires gibt es einen weiteren

⁷¹² Toussaint: *Arte colonial...*, S. 56.

⁷¹³ Angulo Iníguez: *El gótico y el Renacimiento...*, S. 23, 40.

⁷¹⁴ *Carolo Borbonio/ Hoc homine Tertio,/ nulli vero virtute secundo,/ Utraque Sicilia relicta/ Hispaniarumque, et Indiarum/ Regi salutato/ Pro sua digitate... Nobiliori Numini/ Radiis ut splendet nobilioribus/ Suo nomine maior/ Dedicatus ascendit Obeliscus/ Carolo Borbonico devotus/ Quidni sese erigeret?* Zit. In Fernández de Echeverría y Veytia: *Historia de la Fundación...*, S. 224ff.

⁷¹⁵ Nowack: *Lehrbuch der hebräischen Archäologie*. Graz (1975) (1894), S. 91f.

⁷¹⁶ Batta: *Obelisken. Ägyptische Obelisken und ihre Geschichte in Rom*. Frankfurt am Main (1989), S. 10; Dondelinger: *Der Obelisk. Ein Steinmal ägyptischer Weltanschauung*. Graz (1977), S. 11.

⁷¹⁷ Dazu berichtet Plutarch: *von den Gliedern des Osiris habe Isis nur das Schamlid nicht finden können, ... doch Isis habe anstatt des Schamlides eine Nachbildung hergestellt und den Phallos geweiht, dem die Ägypter auch jetzt noch eine Festfeier begehen*. In *Über Isis und Osiris*. Hopfner (Hrsg.), Hildesheim (1974), Kap. 18.

⁷¹⁸ Arnold: *Die Tempel Ägyptens. Götterwohnungen, Kultstätten, Baudenkmäler*. Zürich (1992), S. 61.

⁷¹⁹ Dondelinger: *Der Obelisk...*, S. 20 sagt: *Zwar bedeutet obelos im Griechischen „Spieß, Spitzsäule, Obelisk, Bratspieß“. Die Suffixform -isko- aber entspricht dem deutschen „isch“, das vor allem die Abstammung bezeichnet und auf der Ähnlichkeit oder Zugehörigkeit hinweist, wie etwa „himmlisch“. Der Obelisk ist demnach ein Gebilde, das Ähnlichkeit mit dem Bratspieß aufweist*.

⁷²⁰ Buschiazzo: *Los orígenes...*, S. 33; *Manual informativo...*, S. 300.

Obelisken. Anlässlich der 400-Jahrsfeier der Gründung der Stadt Buenos Aires errichtete man 1936 einen vom Architekten Alberto Prebisch entworfenen Obelisken⁷²¹.

Auch die Mausoleen und Kenotaphen werden hier in Rahmen der politischen Architektur betrachtet. Der im Krieg Gefallenen zu gedenken oder der in politischen Unruhen gewaltsam zu Tode gekommenen Umgebrachten gehört zur politischen Kultur. Der politische Totenkult der Neuzeit hat einen gemeineuropäischen Hintergrund aus dem sich verschiedenen Varianten für die unterschiedlichen kulturellen Gruppen abgeleitet haben. Die Anthropologen Kosselleck und Jeismann sprechen von einer nationalen Sinnstiftung der Totenmale. Für fast jedes Denkmal lasse sich im anderen Land ein funktionales Äquivalent und strukturelle Gemeinsamkeiten finden⁷²².

Ohne Zweifel haben alle Kriegsdenkmäler, auch wenn sie sich erst nach außen, gegen den Feind richten, immer auch eine innenpolitische Funktion⁷²³. Ein Beispiel dafür erwähnt der Historiker Cuadra. Dem Staat sollte zur Ehrung der nationalen Helden eine Totengruft, die *Cripta de los Héroes* (1907) von Émile Robert dienen. Auch dieser Bau wurde aufwendig und bombastisch im neoklassischen Stil der *Beaux Arts* Architektur realisiert⁷²⁴.

Denkmäler haben die Funktion Vergangenheit gegenwärtig zu machen. Sie stellen für die Nachwelt eine Quelle der Erinnerung dar, vermitteln Sinn eines Geschehnisses und stiften Identität für eine Gruppe. Überdies bieten Denkmäler eine Orientierungshilfe und Motivation für das Handeln. Denkmäler sind grundsätzlich perspektivisch angelegt, denn ein Ausschnitt aus der Vergangenheit wird für die Gegenwart in einer Weise beleuchtet, aus der sich eine Zukunft prädestinieren lassen soll. Was zu Erinnerung ausgewählt worden ist, ist stets von den Rändern des Vergessens profiliert⁷²⁵.

III. 4 Zusammenfassung

Sobald die Architektur nicht mehr nur gegen die Umstände der Natur schützen, sondern Personen oder Institutionen nach innen oder nach außen sichern soll, ist sie von politischer Relevanz. Indem die Architektur Machtverhältnisse zum Ausdruck bringt, kann sie explizit zu einer politischen Demonstration genutzt werden. Die Erscheinungsformen dieser demonstrativen Funktion sind vielfältig. Die geläufigste Art, eine soziale oder politische Überlegenheit geltend zu machen, ist das Imponieren durch Größe und Monumentalität. Öffentlichen Gebäuden wie Regierungspaläste, Rathäusern, Justizgebäuden oder Parlamenten, die oft auch überregional ausstrahlen sollten, scheint eine solche Heraushebung fast natürlicherweise zuzustehen. Außerdem hat Bauen schon dadurch politisches Gewicht, da es einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor darstellt.

Die Neoklassik war sowohl Exponent für die Modernität der Bourbonen, als auch später für die Unabhängigkeitsbewegung Spanisch-Amerikas, denn klassische – hier jedoch griechische - Architektur stand per se für ein freies politisches Umfeld und für republikanischen demokratischen Geist. Die klassische Tradition kann demzufolge zu jeder Zeit ein unterschiedliches Konstrukt bilden, dass der eigenen Anschauung ein geschichtliches Gepräge liefert, und diese somit untermauert. Dies geschieht auch in den Zeiten, in denen der Klassizismus nur unterschwellig oder minimal zu erkennen ist, wie während des Barocks oder der Romantik.

⁷²¹ *Manual informativo...*, S. 298f.

⁷²² Kosselleck und Jeismann (Hrsg.): *Der politische Totenkult*. München, Fink (1994), S. 9ff.

⁷²³ Kosselleck und Jeismann (Hrsg.): *Der politische...*, S. 16.

⁷²⁴ Cuadra: *Architektur...*, S. 40.

⁷²⁵ Vgl. Assmann: *Erinnerungsräume...*, S. 408.

Die Bauweise drückte die staatliche Ideologie aus, weshalb der neoklassische und monumentale Stil im 19. Jahrhundert in Spanisch-Amerika folgende Aussagen enthielt: Spanisch-Amerika ist kein Anhängsel Spaniens mehr, sondern Teil der Weltgemeinschaft, gehört der westlichen Welt und deren Märkten an und beabsichtigt zukünftig als gleichberechtigte Region am Weltgeschehen teilzunehmen. Die Architektur war die Fassade dieser Ziele, denn mit der klassizistischen Bauweise assoziierte man ein erfolgreiches mündiges Bürgertum und einen gebildeten, wissenschaftlichen, rationellen und universellen Esprit⁷²⁶.

⁷²⁶ Niño Murcia: *Arquitectura...*, S. 321.

IV. Symbole der Antike in den Münzen der republikanischen Zeit

Die Republiken in Spanisch-Amerika haben überwiegend das Münzsystem Spaniens übernommen und gaben eine Gold- und Silberwährung aus. Die ersten Münzeditionen der Republiken sind sogenannte Notmünzen, da die unsichere politische Situation keine zeitaufwendige Prägungen erlaubte. Die Gepräge zeigen oft moderne Heraldik, die Darstellung der Freiheit – einer Frau mit phrygischer Mütze, die an die Abbildung der Französischen Republik stark erinnert - zuweilen als Indianerin kostümiert mit einer Waage, die die Aequitas symbolisiert⁷²⁷. Auch erscheinen Ansichten von Gegenden und Naturzeugnissen, wie Granatapfel und Ananas oder Tieren wie Adler, Kondor und Lama. Der Personenkult freute sich besonderer Beliebtheit, da die Befreier und später die schnell wechselnden Präsidenten verewigt werden wollten⁷²⁸. Für die Inschriften wurde in der republikanischen Zeit allmählich die spanische Sprache gebraucht. Die lateinischen Inschriften verschwanden aber nicht.

Wie erwähnt, wurden während der Napoleonischen Kriege und der Gefangenschaft des Königs weiterhin Münzen im Namen von Fernando VII. geprägt. Schließlich kamen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die ersten Prägungen der unabhängigen Länder Spanisch-Amerikas heraus⁷²⁹.

Während der Unabhängigkeitskriege prägten die regionalen Verwaltungseinheiten, die *Juntas Regionales*, viele Münzen, obwohl eigentlich dafür die *Junta Central* und der Regentschaftsrat, die den gefangenen König vertraten, zuständig waren. Diese Münzen offenbaren Lokalismus, der in der aufkommenden Isolierung und den Kommunikationsschwierigkeiten begründet lag. Die Münzen weisen einige Fehler auf, so ist mit dem Namen von Fernando VII. das Porträt Carlos' IV. abgebildet, oder es tauchen gravierende Rechtschreibfehler in den immer noch lateinischen Inschriften auf⁷³⁰. Allerdings waren Fehler in lateinischen Texten keine Seltenheit.

Man vernachlässigte die tatsächliche Bedeutung der klassisch-antiken Symbole. Denn das jeweilige antike Symbol stand einfach für das Zeitalter der Antike, wodurch der weibliche Kopf mit antiker Frisur nichts anderes bedeutete als Antike.

Die ersten Münzen in der Republik Nueva Vizcaya hießen *Moneda Provisional* oder *Congreso de Naturales de Indias* und grenzten sich bewusst von den vorherigen Kolonialprägungen ab. In Mexiko erschienen 1808 mit dem Ausbruch der Freiheitskämpfe die ersten Editionen in mehreren Provinzen. Ab 1811 gab es regelmäßige Prägungen und 1812 wurde im Süden von Mexiko der revolutionäre Priester Morelos *Pesos* zusammen mit einer Darstellung des Bogens und der Pfeile, die den Münzen eine regionale Konnotation gab. In Zacatecas wurden 1811 ebenfalls *Moneda Provisional* ausgegeben, trugen aber noch den Münzstempel von Fernando VII.⁷³¹

Die zahlreichen Beispiele mexikanischer Prägungen entstanden nicht nur um die Unabhängigkeit zu feiern, sondern waren vielmehr aus der Notwendigkeit geboren, Geld

⁷²⁷ In Italien war die Aequitas die Personifikation der Billigkeit, der ausgleichenden Gerechtigkeit. Sie erscheint stehend oder sitzend auf römischen Münzen von Galba bis Ende des 3. Jahrhunderts und vielen griechisch-kaiserlichen Münzen mit den Attributen Waage und Füllhorn oder Zepter. Siehe Schrötter et al. (Hrsg.): *Wörterbuch...*

⁷²⁸ Friedensburg: *Münzkunde und Geldgeschichte der Einzelstaaten des Mittelalters und der neueren Zeit*. München (1976) (1926), S. 167.

⁷²⁹ Beltrán: *Introducción...*, S. 566f.

⁷³⁰ Beltrán: *Introducción...*, S. 527.

⁷³¹ Beltrán: *Introducción...*, S. 530.

herauszugeben. Denn vormals wurden nur in den ehemaligen Hauptstädten der Vizekönigtümer reguläre Prägungen in Umlauf gebracht. Die weitergelegenen Territorien mussten sich selbst mit Geld versorgen, was schließlich zu den unregelmäßigen Prägungen von Santo Domingo, Caracas und Valencia in Venezuela, Guayana, Cartagena de Indias, Palmas, Valladolid in Michoacán, Rioja o Santa Marta, Zituacara y Tlalpujahua führten⁷³².

Der mexikanische Kaiser Agustín Iturbide (1822-1823) gab 1822 *Pesos* mit seinem Kopf und dem seither beibehaltenen mexikanischen Wappen und der Inschrift *dei providentia Mexici imperator constitutionalis* aus⁷³³. Da die Sprache der Inschrift Latein ist, sollen die imperialistischen Ansprüche des Herausgebers somit ausgedrückt und legitimiert werden.

Bei Weyl werden noch zwei weitere Typen aufgelistet. Auf der einen Münze erscheint der Kaiser und dessen Frau mit lateinischer Inschrift lorbeerkrönt mit antikem Überwurf. Die Darstellung bei dem zweiten Typus variiert allein durch die spanische Inschrift *Agustin y Ana en su feliz exaltacion al trono ymperial de Mexico*⁷³⁴. In diesen Beispielen fungiert das Münzbildnis in erster Linie als Legitimationselement. Denn das Porträt zeigt Agustín wie einen römischen Kaiser.

Der mehrmals zwischen 1833 und 1855 amtierende mexikanische Präsident Antonio López de Santa Anna ließ im Jahre 1841 Münzen prägen mit der lateinischen Inschrift *Preclarus militie reipublice que dux Anton Lopez de Sancta Ana MDCCCXLI et Libertatis et Decoris Patriae Fundamenta Posuit*⁷³⁵. López de Santa Anna, der schon klassische Formen für seine Bauten verwendete, griff auch beim Münzwesen auf die Antike zurück. Die Münzlegende besagt, dass López de Santa Anna sich als ehrenvoller Führer um das Militär und den Staat verdient gemacht hat.

Der Habsburger Maximilian (1864-1867) wurde auf den Münzen als mexikanischer Kaiser mit folgenden lateinischen Inschriften umrahmt: *Maximiliano y Carlota Emperadores. Non fecit taliter omni nationi* und *Maximilian I. Imperator Mehicorum*⁷³⁶. Die späteren Münzen Mexikos zeigen eine Waage, die phrygische Mütze und den Adler. Der Adler war schon in Ägypten und Vorderasien als Göttersymbol beliebt und galt den Griechen und Römern als kräftigster und edelster Vogel. Der römische Adler ist ein rein weltliches Wahrzeichen der höchsten Macht⁷³⁷.

In Mittelamerika hatten sich 1821, nach ihrer Trennung von Mexiko, die Republiken Guatemala, Honduras, Costa Rica, Nicaragua und El Salvador zu einer República del Centro de América zusammengeschlossen. 1838 löste sich dieses Agglomerat wieder in ihre Bestandteile auf, wobei nur ein Münztypus von diesem Zusammenschluss Zeugnis ablegt: eine über dem Baum der Freiheit und den Bergen stehende Sonne⁷³⁸. Die Münzen in Spanisch-Amerika waren mit einer Symbolsfülle beladen. Beispiel dafür ist die indianische Figur mit phrygischen Mütze. Sie wird als Beispiel für die Fähigkeit der spanisch-amerikanischen Völker angeführt, republikanische Staatsformen zu verwirklichen. Und auch wenn nicht alle Symbole aus der Antike kamen, besteht eine Verbindung zwischen europäischer und einheimischer Tradition. Einheimische Elemente wie der Kondor ist dem

⁷³² Beltrán: *Introducción...*, S. 530.

⁷³³ Weyl: *Die Jules...*, Num. 6540 bis 6553, 6559 bis 6563; Rosa: *Monetario...*, Núm. 1228 bis 1231, 1233.

⁷³⁴ Weyl: *Die Jules...*, Num. 6951 und 6952. Vgl. mit Num. 6554 und 6555.

⁷³⁵ Weyl: *Die Jules...*, Num. 6636.

⁷³⁶ Weyl: *Die Jules...*, Num. 6701 und 6707. Friedensburg: *Münzkunde...*, S. 167.

⁷³⁷ Siehe Schrötter et al. (Hrsg.): *Wörterbuch...*

⁷³⁸ Beltrán: *Introducción...*, S. 570.

imperialen Adler der Römer gleichgestellt, der aber nicht gänzlich durch den Kondor verdrängt worden war.

In der Republik Kolumbien wurden 1827 Münzen geprägt, die den Kopf einer römischen Frau zeigen⁷³⁹. In Kolumbien hatte es vorher ab ca. 1810 Münzen mit Indios gegeben, die Freiheit symbolisierten. Jetzt kehrte man zur römischen Symbolik zurück. Solche Darstellungen sind nicht nur ein stilistisches Mittel. Seit der Zeit der Aufklärung haben Abbildungen von griechischen und römischen Elemente – sei es Mythologie, Gebäude, Portraits, etc. - eine demokratische und republikanische Nebenbedeutung und brachten auch eine Bestätigung in der humanistischen Tradition der zivilisierten Welt mit sich.

1837 gab die Republik von Neu Granada, deren Territorien das heutige Kolumbien bilden, goldene Pesos heraus: Darauf befinden sich der Kondor und das nationale Wappen. Durch dieses Münzbildnis wurde die Münze *Cóndor* genannt⁷⁴⁰. Eine weitere Abbildung war dort ebenfalls der Kopf einer Frau mit antiker Frisur⁷⁴¹. 1859, als die Vereinigten Staaten von Kolumbien gegründet wurden, erschienen dort neue goldene *Cóndor*. Münzen mit diesem Namen findet man auch in Venezuela und Chile.

Ecuador prägte, als es noch zu Kolumbien gehörte, ein goldenes Münzstück mit der Inschrift *Ecuador en Colombia - El poder en la Constitución*. Als Bildnis wählte man die Darstellung der Freiheit – einer Frau mit phrygischer Mütze - Pfeile und das Füllhorn. Nach der Trennung von Kolumbien im Jahr 1830 wurden in Ecuador Münzen mit dem Porträt Bolívars und der Sonne zwischen den Bergen geprägt⁷⁴². Andere Münzen zeigten das Brustbild einer Frau mit einer antiken Frisur mit der Inschrift *El poder de la Constitución*⁷⁴³. Die Kombination dieses Bildes und dieser Legende liegt in der Auffassung begründet, dass jegliche Verfassungsschrift auf der antiken Staatsidee beruht und man „die Antike“ als eine Frau symbolisiert sah.

Nach der Eroberung Limas durch den spanisch-amerikanischen General San Martín im Jahre 1822 prägte Peru, eines der wichtigsten ehemaligen Vizekönigtümer Spanisch-Amerikas, *Pesos* mit einer Darstellung der Gerechtigkeit – eine Frau, deren Augen verbunden sind und die eine Waage in einer Hand trägt - und dem nationalen Wappen. Diese Darstellung wiederholte sich nach der offiziellen Unabhängigkeitserklärung 1825 und nach der Aufnahme Boliviens in der Confederación Peruano-Boliviana (1836 1839)⁷⁴⁴.

Der Befreiungsheld Simón Bolívar wurde in Venezuela, Bolivien, Ecuador und Peru durch Münzen verewigt: *Simoni Bolivar liberatori...*⁷⁴⁵. Sein Name designierte sogar eine Münzsorte, wie auch in Venezuela der Befreiungsheld Antonio Sucre Pate für den *Sucre* stand. Der Personenkult ist ein Charakteristikum im Münzwesen. Die Münzen unterscheiden sich aber in den Inschriften und der Darstellungsweise. Eine Münze des Jahres 1836 gibt Bolívar in römischer Manier mit lorbeerbekröntem Kopf und der Inschrift *A la memoria de su inmortal fundador*⁷⁴⁶ wieder. Dieses Motiv wiederholte sich von 1845 bis 1863 und wurde von Rosa in seinem *Monetario* aufgelistet⁷⁴⁷. Inschriften wie *veritatis notio spiritum alit et*

⁷³⁹ Rosa: *Monetario...*, Núm. 1555.

⁷⁴⁰ Beltrán: *Introducción...*, S. 567.

⁷⁴¹ Rosa: *Monetario...*, Núm. 1561.

⁷⁴² Beltrán: *Introducción...*, S. 567.

⁷⁴³ Rosa: *Monetario...*, Núm. 1160, 1161.

⁷⁴⁴ Siehe Beltrán: *Introducción...*, S. 570.

⁷⁴⁵ Weyl: *Die Jules...*, Num. 8106.

⁷⁴⁶ Weyl: *Die Jules...*, Num. 9580.

⁷⁴⁷ Rosa: *Monetario...*, Núm. 685 bis 686, 689 bis 697.

eventi ad caelos zeigen ebenfalls⁷⁴⁸, dass man darauf bedacht war, wie auch bei den römischen Herrschern, Tugenden und Eigenschaften hervorzuheben. Auch nach Bolívars Tod verbleibt die Darstellung als römischer Kaiser. Auf einer Münze des Jahres 1887 wird er als römischer Kaiser mit lorbeerbekröntem Kopf dargestellt⁷⁴⁹. Diese Darstellungsweise erstaunt grundsätzlich, haben sich doch auch die „verhassten“ spanischen Könige in dieser Manier abbilden lassen. Das lässt vermuten, dass man Bolívar in der Tradition dieser Machthaber gesehen hatte oder dass die Darstellung als römischer Kaiser die einzig adäquate Abbildungsmöglichkeit für einen Staatslenker gewesen war. Das Gleiche kann man dem dreimaligen Präsidenten José Antonio Páez unterstellen, der 1863 aber ohne Nennung des Namens porträtiert und mit der Inschrift *ciudadano esclarecido* geehrt wurde⁷⁵⁰.

Eine Münze des Jahres 1850 stellt auf der Reversseite das mythologische Motiv Herakles mit der besiegten Hydra von Lerna dar, was als Gleichnis von Bolívars Kampf mit dem spanischen „Ungeheuer“ zu werten ist⁷⁵¹.

In Argentinien, dem alten Vizekönigtum von Río de la Plata, gab man Münzen ab 1813 heraus, denen ebenfalls das spanische System zugrunde lag. Ein Motiv auf diesen Münzen sind zwei Hände, die eine Stange mit der phrygischen Mütze halten⁷⁵². Die ersten republikanischen Münzen wurden in Buenos Aires 1826 geprägt. Einige Münzen der Jahren 1827, 1830 und 1831 hatten die lateinische Inschrift *Ardescit et virescit*⁷⁵³.

Auch in Argentinien erschienen Münzen die Politiker als Helden feiern. Auf den Münzen von 1880 wird der erste Präsident der Vereinigten Provinzen von Río de la Plata, Bernardino Rivadavia (1780-1845), mit römischem Überwurf gezeigt⁷⁵⁴. Bei den Inschriften ist besonders erwähnenswert, dass von 1868 bis 1888 Münzen die Inschrift *Nemo Nos Impune Lacessit. Amistad y Honor*⁷⁵⁵ trugen. Bürgerliche Tugenden werden, wie in der Antike üblich, explizit genannt. Denn eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren einer Republik war das Vorhandensein von tugendhaften Bürgern.

In Chile gab man die ersten Münzen nach den erfolgreichen Feldzügen des Generals San Martín heraus. Die Münzeinheit war der *Peso* und dieser trug das Bild eines Vulkans, dessen Kraterrand von einem Lorbeerkranz gekrönt war⁷⁵⁶. Darüber hinaus haben die Münzen von 1817 die Inschrift *virtuti ingenio labori*⁷⁵⁷. Auch die griechische Göttin Athene findet sich auf chilenischen Münzen. Medina stellte in seinem Münzkatalog eine Serie zusammen. Demnach war die Göttin auf den Münzen von 1840, 1841, 1843, 1845, 1889⁷⁵⁸ zu sehen und hatte als Attribute das Füllhorn und ein Buch. Das Füllhorn erschien – wie gesehen – oft auf republikanischen Münzen. Es ist mit Früchten gefüllt und gilt als Sinnbild des Wohlstandes,

⁷⁴⁸ Weyl: *Die Jules...*, Num. 9512.

⁷⁴⁹ Rosa: *Monetario...*, Núm. 1493. Lorbeer war für Schmuck und im Kult neben dem Ölbaum die wichtigste Pflanze des Altertums. Wegen des aromatischen Geruchs der Blätter und Zweige wurde zur Desinfektion, Reinigung und Sühnung verwendet. Der Lorbeer steht insbesondere im Dienste des Apollon. Aber auch im Kult anderer Götter, besonderes des römischen Iupiter, spielt Lorbeer eine Rolle und wird in Rom von ihm auf dem *Triumphator* übertragen. Der Lorbeerzweig gilt bei ihnen als Friedenssymbol und ist daher auch auf Münzen Attribut der *Pax* und der als *pacifer* bezeichneten Gottheiten. Siehe Schrötter et al. (Hrsg.): *Wörterbuch...*

⁷⁵⁰ Friedensburg: *Münzkunde...*, S. 167; Páez war Präsident Venezuelas 1831-1835, 1839-1843 und 1861-1863.

⁷⁵¹ Rosa: *Monetario...*, Núm. 722.

⁷⁵² Beltrán: *Introducción...*, S. 567.

⁷⁵³ Rosa: *Monetario...*, Núm. 77, 78; vgl. auch Cunietti-Ferrando: *Monedas...*, S. 43.

⁷⁵⁴ Rosa: *Monetario...*, Núm. 303, 573.

⁷⁵⁵ Rosa: *Monetario...*, Núm. 590.

⁷⁵⁶ Beltrán: *Introducción...*, S. 567.

⁷⁵⁷ Weyl: *Die Jules...*, Num. 9831.

⁷⁵⁸ Medina: *Las Monedas*, Núm. 90, 91, 93 und 106.

des Glücks usw. und erschien daher auf Münzen als Attribut der Fortuna, Aequitas, Concordia, Victoria und vieler anderer Götter und Personifikationen⁷⁵⁹. Darunter stand die Inschrift *Igualdad ante la Lei*, was verstärkt auf die Freiheit der Republik hinweisen sollte. Auf einer Münze des Jahres 1896 wird ein weibliches griechisches Porträt wiedergegeben⁷⁶⁰.

Die erwähnten Münzbeispiele stellen nur einen kleinen Ausschnitt aus der Fülle der spanisch-amerikanischen Münzen dar. Diese Beispiele zeigen jedoch auf, dass das neuzeitliche Münzwesen eindeutig vom römisch-griechischen Münzwesen beeinflusst worden war. Neben ihrer Hauptfunktion als Währung übten die Münzen einen propagandistischen Zweck aus, da durch ihre Bebilderung und Beschriftung bestimmte Aussagen getroffen wurden. Getroffen werden konnten diese Aussagen durch den Jahrhunderte alten und bewährten Symbolwert, der auf Vorgaben der römisch-griechischen Münzbilder und –inschriften beruhte.

Die Aussagen aber unterstanden den jeweiligen Machthabern in Spanisch-Amerika. Denn, wie in den Punkten über Literatur und Architektur gezeigt wurde, legte man bei der Verwendung von antiken Bildern in der Kolonialzeit auf andere Aspekte als bei der republikanischen Zeit Spanisch-Amerikas Wert. Die Kolonialzeit nutzte den klassischen Imperialismus vor allem als Rechtfertigung für den spanischen Imperialismus. In der heißen Phase der Unabhängigkeitskämpfe wurde dann der Indio benutzt. Diese Symbolik hatte aber nach der Mitte der 1820er Jahren ausgedient⁷⁶¹. Die republikanische Zeit verlegte sich auf die freiheitlichen Aspekte des antiken Zeitalters. In dieser Epoche waren die republikanischen Regierungsformen entstanden, so dass deren Symbole, wie die hier aufgezeigte phrygische Mütze, antiken Frauengestalten, Adler und Attribute der Gottheiten, zu dieser Zeit auch für die spanisch-amerikanische Demokratisierung dienlich waren. Die von den neuen Republiken herausgegebenen Münzen weisen, im Vergleich zu den Münzen der Kolonialzeit, seltener Latein auf, zeigen aber noch immer mythologische oder klassische Motive. In der Zeit, als die meisten Verfassungsversuche unternommen wurden, wird oft die Justiz oder die Freiheit dargestellt. Die Darstellung der Führer wie Bolívar oder Agustín als römischer Herrscher könnte als ein Versuch, ihre Machtposition zu legitimieren und ihre in Ordnung bringende Rolle hervorzuheben, interpretiert werden. Die Untersuchung des Münzwesens hat als Ergebnis gezeigt, dass die klassischen Elemente auch in diesem Bereich ihre Präsenz zeigten und eine legitimierende Rolle übernahmen.

⁷⁵⁹ Siehe Schrötter et al. (Hrsg.): *Wörterbuch...*

⁷⁶⁰ Medina: *Las Monedas...*, Núm. 142.

⁷⁶¹ Vgl. König: *Auf dem Weg zur Nation. Nationalismus im Prozess der Staats- und Nationsbildung Neu Granadas 1750 bis 1856*. Stuttgart (1988), S. 156ff.

Vierter Teil: Der Einfluss des antiken Staatsdenkens auf das politische Leben Spanisch-Amerikas im 18. und 19. Jahrhundert

Die spanisch-amerikanische Kultur weist, wie bisher herausgearbeitet wurde, eine starke Präsenz der griechisch-römischen Antike auf. Die klassische Tradition fungierte in aufeinanderfolgenden Epochen dabei stets als legitimierendes Argument, ungeachtet dessen, welcher künstlerischen Richtung momentan der Vorzug gegeben wurde. Der vierte Teil der Arbeit widmet nun sich der Frage, in welchem Maße die klassische Tradition Argumente für die politischen Debatten bei den Unabhängigkeitsbewegungen und der Bildung der Nationalstaaten lieferte.

Die spanisch-amerikanische Gesellschaft am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts war vom humanistischen Kulturgut Spaniens durchdrungen, sei es Literatur, Architektur, Denkmalkunst oder die Numismatik. Im Zuge der Unabhängigkeit näherte sich die spanisch-amerikanische Gesellschaft der europäischen „zivilisierten“ Welt an, wobei die führenden intellektuellen Gruppen europäische Staatsorganisationsmöglichkeiten als Wunderrezept für die in Spanisch-Amerika entstandenen Republiken ansahen. Politische antike Staatsmodelle, die zunehmend in der klassischen Tradition idealisiert worden waren, stellten das Ausgangsmoment für die folgenden Entwicklungen dar.

Die Schilderung einer politischen Geschichte Spanisch-Amerikas im 19. Jahrhundert ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, daher werden nur die großen ideologischen Tendenzen der Zeit hier erwähnt. Die Untersuchung wird sich auf die Suche der Elemente der klassischen Tradition begrenzen, wobei Beispiele einiger Aspekte des politischen Lebens im genannten Zeitraum präsentiert werden, um die Hypothese der Präsenz von Elemente der Antike auch im politischen Denken dieser Zeit zu überprüfen. Die Schwerpunkte der politischen Entwicklung liegen sowohl auf der Zeit der Aufklärung (um 1780), als auch auf der Entstehung der Unabhängigkeitsbewegungen am Anfang des 19. Jahrhunderts, sowie auf dem Handeln ihrer Protagonisten in den ersten Jahren der republikanischen Zeit (1810-1820). Bezüge zur Antike werden auch in den Verfassungsdebatten zwischen 1820 und ca. 1850 gesucht, wie auch in der Zeit der politischen Konsolidierung der neuen Länder um die 70er Jahre. Die ausgewählten Quellen sind überwiegend Auszüge aus der Publizistik – Zeitungen und politischen Schriften -, zudem Briefe der Protagonisten der historischen Ereignisse.

I. Die politischen Ideen der Aufklärung

Schon die frühe Neuzeit wurde durch einen religiösen Auflösungsprozess gekennzeichnet. Der christliche Glaube war aufgrund der konfessionellen Spaltung und der religiös bestimmten Kriege, die mit dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) einen Höhenpunkt erreichten, nicht mehr das Fundament des Denkens und des Handelns in der westlichen Welt. Am frühesten trat dies im Bereich der europäischen Philosophie zutage, dann bei den anderen Wissenschaften, allen voran die Naturwissenschaften. Auch vollstreckte sich diese Entwicklung in der Kunst und der Literatur und besonders stark erreichte sie das politische Denken. Mit der Französischen Revolution verlor die Religion endgültig ihre offizielle Stellung als geistig-politisch Legitimationsmacht für das Staatsleben. Seit Ende des 18. Jahrhunderts war die Welt der Geisteswissenschaften und das politische Denken nicht mehr christlich geprägt. Dabei verschärfte sich die anthropozentrische Grundtendenz der Neuzeit, weil der Mensch sich als ein autonomes Wesen sah. Mit der Aufklärungsphilosophie wurde jede Art von Fremdbestimmung des Individuums abgelehnt, um die geistige Emanzipation der menschlichen Vernunft zu erreichen⁷⁶².

⁷⁶² Siehe z. B. Schwan: *Politische Theorien des Rationalismus und der Aufklärung*. In Lieber (Hrsg.): *Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart*. München (1991), S. 157-257.

Der Individualismus und die Freiheit, die sich mit der Aufklärung stark entfaltet hatten, erlaubten auch die Entwicklung der Wissenschaften, die sich nicht mehr nach religiösen Regeln richteten. Auch im politischen Denken ergab sich ein Wandlungsprozess. Zwar war der Staat einerseits nur äußerst liberaler Schutzstaat, hatte aber gleichzeitig eine entscheidende Erziehungsfunktion. Der Familie und dem Staat kamen die Aufgabe zu, die Humanität zu bilden. Die Erziehung entfaltet erst die Eigentümlichkeit und Einzigartigkeit des Individuums. Staatlicher Erziehung kommt die Aufgabe zu, die Bildung zur individuellen Persönlichkeit zu unterstützen. Deshalb knüpfte der Neuhumanismus des 18. Jahrhunderts auch an den klassischen Humanismus der Renaissance. Für die frühe Neuzeit, verstärkt für die Aufklärung und für den Neuhumanismus, war die Antike der Gegenpol zum Mittelalter⁷⁶³.

I.1 Elemente der Antike im politischen Denken der Aufklärung

Die Theoretiker des Rationalismus und der Aufklärungsphilosophie übernahmen Elemente der antiken Staatslehre, wie es im ersten Teil dieser Arbeit dargestellt wurde. Während die Lehre Lockes nur äußerlich der Theorie der gemischten Verfassung ähnlich ist (bei Locke ist, im Gegensatz zu antiken Staatslehre die Macht des Souveränen unteilbar), kann man bei Montesquieus Staatstheorien Elemente der antiken gemischten Verfassungslehre feststellen. Zugleich findet man sowohl bei Locke als auch bei Montesquieu und bedingt bei Rousseau moderne Elemente, wie das Konzept von „Repräsentation“⁷⁶⁴.

Seit der Renaissance lieferte die Idealisierung der Antike Argumente für einen Wandel. So wurden Aspekte der Antike wieder lebendig und auf eine bestimmte Weise neu interpretiert. Mit dem Neoklassizismus am Ende des 18. Jahrhunderts wurde die klassische Tradition noch einmal wiedergelebt, was sich wiederum in den verschiedensten kulturellen Aspekte reflektierte. Die Antike schien Lösungen für politische und soziale Problemen zu liefern, und so wurden am Ende des 18. Jahrhunderts die Idee von Freiheit und das Model der staatlichen Organisation der Griechen - oder die Bilder, die man sich davon machte - sehr attraktiv. Die Männer der Aufklärung schätzten die Antike als politisches und ästhetisches Modell. So wie man während der Renaissance in der Antike legitimierende Argumente für imperialistische Absichten suchte, stellte jetzt diese klassische Vergangenheit Modelle für republikanische und freiheitliche Tendenzen zur Verfügung, was wiederum den Stellungnahmen in den politischen Diskussionen einen altherwürdigen Anstrich verlieh. Dementsprechend fand John Adams 1774 in der Antike auch eine Rechtfertigung für die Nordamerikanische Revolution: *These are what are called revolution principles. They are the principles of Aristotle and Plato, of Livy and Cicero, and Sidney, Harrington and Locke; the principles of nature and eternal reason; the principles on which the whole government over us now stands*⁷⁶⁵.

In ihren Studien über die Vergangenheit versuchten die Gelehrten des 18. und 19. Jahrhunderts Antwort auf die Fragen zu finden, die sich aus den politischen Revolutionen, dem Imperialismus, dem sozialen Umbruch, dem Rationalismus, den Wissenschaften und der allgemeinen menschlichen Evolution ergaben. Bei jedweder Betrachtungsweise dieser Grundsatzfragen appellierten sie an die klassische Vergangenheit, denn für sie enthielt die klassische Antike ein zentral organisierendes Prinzip. Die Historiker suchten in allen Möglichen Quellen, sei es in schriftlichen Dokumente oder in anderen materiellen Überresten, nach einer lebendigen Vergangenheit. Die Humanisten des 18. und 19. Jahrhunderts

⁷⁶³ Erst in der Romantik wird diese Grundeinstellung revidiert. Vgl. Schwan: *Politische...*, S. 163ff.

⁷⁶⁴ Zillig: *Die Theorie...*, S. 85f.

⁷⁶⁵ Adams: *Novanglus* (1774). In *The works of John Adams*. Boston, Band IV (1851), S. 15.

studierten die alte Welt, um Argumente für ideologische Propaganda oder Rechtfertigung für ihre Werte und Ideen zu finden⁷⁶⁶.

Gleichzeitig ergab sich eine Änderung in den historischen Methoden, denn jetzt erschien die als Chronik geschriebene Geschichte und die bloße antiquarische Sammlungsneigung als nicht mehr wissenschaftlich. Statt dessen wurden Herodot, Thukydides, Livius und Tacitus und ihre kritischen Methoden bewunderte Modelle. Den klassischen Historikern wurde Professionalität, Geschichtssinn und männlicher Verstand zugeschrieben, was aus ihnen nicht nur moralische und soziale Führer machte, sondern auch die empfehlenswertesten historischen und wissenschaftlichen Vorbilder. Dies wirkte auch auf die politischen Ideen.

Die Idealisierung der Vergangenheit stand aber nicht immer in Verbindung mit tiefen historischen und philologischen Kenntnissen. In vielen Fällen erfüllte die klassische Antike einfach bestimmte Klischees. Das philosophische Milieu half diesem Prozess, denn der Rationalismus des 18. Jahrhunderts belebte beispielsweise die stoischen Idealen. Dabei wurde die stoische Raison der „aufgeklärten“ Natur gleichgesetzt und die politischen Leitsätze standen auf stoischen Elementen des römischen Gesetzes. Im übrigen sah man in der verbreiteten Weltoffenheit auch eine neue Version des stoischen Universalismus⁷⁶⁷.

Auch in Nordamerika herrschte am Ende des 18. Jahrhunderts eine griechisch-römische Inspiration in allen Bereichen. Dabei suchten die nordamerikanischen politischen Führer Vorbilder in der Antike für die Organisation ihres Landes. So forderte John Adams auf, Modelle in der klassischen Vergangenheit zu suchen: *Let us study the law of nature;... contemplate the great examples of Greece and Rome;... Let us recollect it was liberty, the hope of liberty for themselves and us and ours...*⁷⁶⁸.

Die Idealisierung der Antike spielte in der Entwicklung des republikanischen Geistes eine große Rolle, denn der römische Bürger wurde zum Ideal des perfekten Republikaners. Die Republik der Vereinigten Staaten entstand in einer Zeit, als alle Briefschreiber als *Brutus* oder *civis* unterschrieben. Zudem las jeder gebildete Mensch antike Autoren, zumeist aber Cicero, wie es in Briefen der Zeit belegt ist: *I waited first the receipt of that and the books accompanying it, but I happened at the time of their arrival to be reading the 5th book of Cicero's Tusculans, which I followed by that of his Offices...*⁷⁶⁹.

In Nordamerika wurde nicht nur die Basis der Bildung klassisch, sondern es entstand auch eine klassische Gelehrsamkeit. Im Gegensatz zu Spanisch-Amerika, wo die klassischen Studien einen wichtigen Platz während der Kolonialzeit einnahmen, jedoch in der republikanischen Zeit langsam abnahmen, entstanden erst jetzt in Nordamerika die philologisch orientierten Studien⁷⁷⁰.

⁷⁶⁶ So überlegte zum Beispiel Thomas Jefferson in einem Brief: *Let a just view be taken of the moral principles inculcated by the most esteemed of the sects of ancient philosophy, or their individuals; particularly Pythagoras, Socrates, Epicurus, Cicero, Epictetus, Seneca, Antoninus...* Aus *To Benjamin Rush* (April 1803). In Jefferson: *Writings*. Peterson (Hrsg.), New York (1984), S. 1123f.

⁷⁶⁷ Christ: *Aspekte...*, S. 22; Mullet: *Ancient Historians and Enlightened Reviewers*. In *The Review of Politics* 21 (1959), S. 550-565, S. 550ff.

⁷⁶⁸ Adams: *Dissertation on the Canon Law and Feudal Law* (1765). In *The works...*, Band III (1851), S. 462.

⁷⁶⁹ *To Wells and Lilly* (April 1st 1818). In Jefferson: *Writings...*, S. 1413.

⁷⁷⁰ *A professor is proposed for ancient languages, the Latin, Greek and Hebrew, particularly; but theses languages being the foundation common to all the sciences...* *At these district schools or colleges, boys should be rendered able to read the easier authors, Latin and Greek. This would be useful and sufficient for many not intended for an University education.* Aus *Public Papers. Report of the Commissioners for the University of Virginia* (1818). In Jefferson: *Writings...*, S. 464f. Vgl. auch Reinhold (Hrsg.): *Classica Americana...*, S. 23ff.

I.2 Rousseau und die Antike

Die staatspolitischen Theorien des in Genf geborenen Rousseaus (1712-1778) prägten die Generation der Revolutionäre von 1789. Von den Philosophen und Staatstheoretiker der Aufklärung genoss besonders Rousseau große Beliebtheit bei den intellektuellen Eliten Spanisch-Amerikas, daher werden in den folgenden Paragraphen Bezüge zur Antike in Rousseaus Staatstheorien dargestellt⁷⁷¹.

Rousseau versuchte mit der Grundlage der Freiheitsphilosophie der Aufklärung eine absolut rational-logische politische Theorie zu entfalten. Alle Staatsgewalt musste direkt aus dem Prinzip der Volkssouveränität abgeleitet werden. Die Volkssouveränität sei weder entbehrlich noch auf Repräsentanten und einer exekutiven Macht delegierbar, denn die Staatshoheit müsse nur der Volkssouveränität zukommen, weil in ihr alle Gewalt gegründet ist⁷⁷².

Rousseau übte Kritik an die Gesellschaft, aber diese Kritik unterschied sich in vieler Hinsicht von derjenigen der meisten Aufklärer, weil er die bürgerliche Konkurrenzgesellschaft in Frage stellte. Für ihn war sie nämlich die Ursache für den monarchischen Absolutismus. Prinzipiell aber lehnte er nicht jede staatliche Ordnung ab, sondern ihm ging es viel mehr darum, eine legitime Ordnung des menschlichen Zusammenlebens herauszufinden. Nach Rousseau komme eine Gemeinschaft zustande, wenn jeder all seine Rechte an die Gemeinschaft übergibt. Die Bedingungen eines Gesellschaftsvertrages sind aber nur für alle gleich, wenn jeder ohne jeden Vorbehalt diese Übergabe zustimme.

Ein wichtiger Punkt bei Rousseaus Denken ist die Gewalteinteilung zwischen gesetzgebender Gemeinschaft und ausführender Regierung. Denn aus der Beanspruchung der Gesetzgebung durch die Regierung resultiert die Tyrannei. Während die Gesetzgebung in einem legitimen Staat, also in einer Republik, bei den Bürgern liegt, könne die exekutive Gewalt bei einem, mehreren oder der Mehrzahl liegen.

Die antike Philosophie bildet eine der wichtigsten Quellen Rousseaus Denken, er übernahm aber keine einheitliche Staatstheorie der Antike sondern nur einzelne Elemente des antiken Gedankenguts. Besonders wichtig ist der Einfluss der stoischen Philosophie, die bei Rousseau viele Denkpunkte unterstützt, zum Beispiel die Erkenntnistheorie und die moralischen Werte. Nicht nur das bei allen antiken Philosophien vorkommende Maxim der Mäßigung findet sich bei Rousseau als Gleichgewicht der Seele, sondern auch der aus der stoischen Philosophie gegriffene unbeugsame Sinn für Gerechtigkeit, für Opferbereitschaft und Durchhaltenvermögen⁷⁷³.

Rousseau bewunderte unverhohlen Sparta und Rom für das überlieferte und propagierte Bild des Tugendhaften, patriotischen und seelenstarken Bürgers: *Rome et Sparte portèrent la gloire humaine aussi haut qu'elle puisse atteindre; toutes deux brillèrent à la fois par les vertus et par la valeur, toutes deux eurent de grands revers et de plus grands succès... Enfin la même fierté, les mêmes mœurs, les mêmes maximes, surtout le même enthousiasme pour la patrie se remarquent dans l'une et dans l'autre...*⁷⁷⁴. Rom bot eine Fülle von Musterbürger

⁷⁷¹ Darüber siehe Fetscher: *Politisches Denken im Frankreich des 18. Jahrhunderts*. In Fetscher und Münkler (Hrsg.): *Pipers Handbuch der politischen Ideen*. München (1985), Band III, S. 423-528 und Schwan: *Politische...*, S. 157-257.

⁷⁷² Bose: *Republik und Mischverfassung...*, S. 110ff.

⁷⁷³ Die Literatur über Rousseau und die Antike ist eher spärlich. Siehe Bretonneau: *Stoïcisme et Valeurs chez J.-J. Rousseau*. Paris (1977), S. 7ff.

⁷⁷⁴ Rousseau: *Fragments politiques*. In *Œuvres Complètes*. Paris (1964), Band III, 12, S. 539.

an. Für Rousseau verkörperte beispielsweise der jüngere Cato durch seinen Patriotismus den idealen Bürger: *Athenes étoit déjà perdue, et Socrate n'avoit plus de patrie que le monde entier: Caton porta toujours la sienne au fond de son cœur; il ne vivoit que pour elle et ne put lui survivre. La vertu de Socrate est celle du plus sage des hommes: mais entre César et Pompée, Caton semble un dieu parmi des mortels*⁷⁷⁵. Cato, der seelenstarke Mensch, der in sich Kraft und Milde verband, stellt einen der Höhepunkte des Einflusses der antiken Republik auf Rousseaus Denken dar.

Wie viele seiner Zeitgenossen, untermauerte Rousseau seine Staatstheorien mit Vorbildern der Antike. Wie in jeder Instrumentalisierung der Antike zu sehen ist, kann man auch bei Rousseau beobachten, dass er Elemente der klassischen Tradition nahm, die sich mit seiner natur- und staatsrechtlichen Prämissen in Einklang befanden. Wenn Prinzipien der Verfassung der alten Republiken oder ihr Usus seinen eigenen Anschauungen widersprachen, so lehnte er diese ab. Was er übernahm, passte er seinen Vorstellungen an, wie etwa, die öffentliche Erziehung, die Grundlage für eine rechtliche Gleichheit der Bürger gewährleisten sollte.

Am Ende des 18. Jahrhunderts gewannen Rousseaus politische Theorien auch Anhänger in der Neuen Welt. Die intellektuelle Elite, die nicht nur für die Unabhängigkeitsbewegungen, sondern für die Organisation der neuen Länder zuständig war, berief sich auf Rousseaus politische Ideen. Allerdings lehnten die politischen Führer der Republiken der Neuen Welt die Realisierung der Idee der Volkssouveränität ab, denn die gebildeten Eliten hielten die Volksmassen für ungeeignete politische Teilnehmer. Den Einfluss Rousseaus kann man vor allem in den Strebungen einer staatlichen Erziehung und in der Idealisierung der Politiker der Antike als Verkörperung idealer Modellen erkennen. Obwohl in der Tat die reale Durchsetzung von Rousseaus Ideen in Spanisch-Amerika begrenzt war, fand sich der „Gesellschaftsvertrag“ in jeder Bibliothek der intellektuellen Elite. Außerdem hat man sich häufig in den politischen Reden auf seine Ideen berufen.

⁷⁷⁵ Rousseau: *Sur l'économie politique*. In *Œuvres Complètes...*, Band III, S. 255.

II. Die politischen Ideen der Aufklärung in Spanisch-Amerika

Der Übergang der komplexen Epoche des Barocks zur revolutionären Zeit der Aufklärung des 18. Jahrhunderts in Spanisch-Amerika geschah allmählich. Die Unabhängigkeitsbewegungen ergaben sich aus der Kombination vieler Faktoren, unter denen die politischen Ideen, die von der Aufklärung stark beeinflusst waren, eine wichtige Rolle spielten. In Verbindung mit anderen Faktoren, wie der Unzufriedenheit der Kolonien mit ihrer Stellung im spanischen Reich oder der napoleonischen Kriege und der darauffolgenden Gefangenschaft des spanischen Königs, konnten die Ideen des 18. Jahrhundert in der Neuen Welt Fuß fassen. Außerdem hatte sich, wie es schon im vorherigen Punkt erwähnt wurde, aufgrund der modernisierenden Entwicklungen während der Regierungszeit der bourbonischen Königsfamilie ein geeignetes Klima für die Aufnahme der Ideen der Illustration ergeben⁷⁷⁶.

Die liberale Philosophie des 18. Jahrhunderts, die Unabhängigkeitserklärung Nordamerikas, die Französische Revolution und die aktive englische Politik in Europa gegen Spanien, beschleunigten, mit anderen Phänomenen, die sozialen und politischen Änderungen, die in der spanischen und spanisch-amerikanischen Welt stattfanden. Der Geist der Aufklärung und ihre politischen Komponenten, besonders eine Auffassung des Staates, die von einem idealisierten Bild der antiken Republik bestimmt wurde, aber auch die Idee von Freiheit wirkten ohne Zweifel auf die revolutionäre Generation, auch wenn sie selbst den Unabhängigkeitswunsch nicht verursachten.

Die verschiedenen Elemente, die in der Neuen Welt zusammentrafen, nämlich die politische Tradition Spaniens, der Einfluss der Philosophie der Aufklärung und auch die Modelle des nordamerikanischen Föderalismus, des französischen Jakobinertums und der englischen konstitutionellen Monarchie, wirkten auf das politische Denken der Zeit und inspirierten, auch nach den Unabhängigkeitserklärungen, zahlreiche politische Projekte und politische Institutionen⁷⁷⁷.

In diesem Punkt werden Elemente gesucht, die aus dem antiken Staatsdenken entstammen oder für „Antike“ gehalten wurden, und es wird ihr Einfluss auf die Periode der Unabhängigkeit untersucht. Die historischen Entwicklungen werden dabei nur beschrieben, wenn dies für das Hauptthema „Präsenz der Antike“ notwendig ist.

II.1 Das Ende der Kolonialzeit und die Verbreitung des Liberalismus

Die bis jetzt behandelten Aspekte der spanisch-amerikanischen Kultur zeigen, dass die Neue Welt weit davon entfernt war, ein Fluchttort für Obskurantismus und Barbarismus zu sein. Die spanischen Kolonien in der Neuen Welt hatten am Ende des 18. Jahrhunderts eine beachtlich hohe Entwicklung erreicht, die sehr von der humanistischen Kultur des Mutterlandes beeinflusst worden war. Zudem hatte das liberale Klima in der Zeit der Bourbonenkönige auch die Neue Welt offen für jede Art von Modernisierung gemacht. Im Einklang mit der Philosophie der Aufklärung, gab es auch in Spanisch-Amerika eine neue Auffassung der Kultur. So war jetzt legitim, dass die menschliche Kultur sich nach den materiellen oder unterhalterischen Bedürfnissen des Menschen orientiert. So waren jetzt auch eine Architektur, die schöne weltliche Gebäude entwarf statt nur Kirchen, oder eine Philosophie, die sich mehr mit Gesellschafts- und Politiktheorien beschäftigte, legitim.

Der ökonomische Zuwachs im 18. Jahrhundert hatte in der Neuen Welt eine Zunahme der kulturellen Aktivitäten bewirkt, so dass die künstlerischen Tätigkeiten, die heimischen literarischen Produktionen aber auch die Bücherimporte zunahmen. Das entstehende

⁷⁷⁶ Siehe Lafaye: *Literature and Intellectual...*, S. 697ff.

⁷⁷⁷ Belaúnde: *Bolívar y el pensamiento...*, S. 27.

Bürgertum beschäftigte sich mit der sozialen und politischen Realität, denn die Verbreitung der Zeitungen machte dies möglich. Die Ideen, die durch die Zeitungen verbreitet wurden, waren zweifelsohne von der Aufklärung geprägt. Dabei kann man aber auch sehen, dass Elemente der klassischen Tradition anwesend waren. Wie im Punkt über die republikanische Literatur dargestellt wurde, war die Politisierung der Literatur von Referenzen zur Antike begleitet, um die Argumente zu unterstützen. Obwohl diese Verwendung grundsätzlich durch die Wiederbelebung der Antike durch die Aufklärung zutage kam, war sie auch – wie schon gezeigt - auch in der spanisch-amerikanischen Kultur seit der Kolonialzeit präsent, was die Rezeption dieser Instrumentalisierung möglich machte.

Statthalter und Vizekönige, wie zum Beispiel Caballero in Santa Fe de Bogotá, förderten die Modernisierung der Agrikultur, den Zuwachs des Kommerzes und die Entwicklung der öffentlichen Bildung. Der Vizekönig Caballero führte gar die Schulpflicht ein. Sein Nachfolger José Ezpeleta verfolgte ein ähnlich förderndes Programm. Auch in Mexiko machten moderne Vizekönige, wie zum Beispiel der Marquis de Croix (1699-1786), die Gebrüder José (1720-1787) und Matías (1717-1784) Gálvez und Revillagedo (1740-1799), eine aufgeklärte Politik. Extrem liberal wurde die Region von Río de la Plata, wo die fortschrittlichen Statthalter Francisco Bucarelli y Ursúa (1766-1770), Pedro de Cevallos (1715-1778) und Juan José de Vértiz y Salcedo (1719-1799) fortschrittliche Programme durchführten. Liberale gelangten auch manchmal an einflussreiche kirchliche Posten⁷⁷⁸.

Auf verschiedene Weise wurden die politischen Ideen der Aufklärung in Spanisch-Amerika propagiert. Schriften liberaler Denker zirkulierten in der Neuen Welt, dabei wurde Rousseau besonders geachtet. Auch die Präsenz von Europäern mit liberaler Gesinnung half der Entwicklung solcher Grundgedanken. Außerdem kamen junge Intellektuelle direkt in Europa in Kontakt mit dem liberalen Denken. Diese Aufnahme spiegelte sich in der Publizistik wider, besonders in den Zeitungen, die in dieser Zeit an politische Bedeutung gewannen. Nicht zuletzt trugen die patriotischen Gesellschaften, die sich in Spanisch-Amerika nach Vorbild des Mutterlandes bildeten, dazu noch bei. In den nächsten Abschnitten werden einige Aspekte des politischen Ausdrucks dargestellt, wobei besonders auf die Verwendung der „Antike“ Achtung geschenkt wird.

II.1.1 Rousseau und die liberalen Denker in der Neuen Welt

Nach dem Erfolg der Revolutionen in den Vereinigten Staaten und in Frankreich, verbreiteten sich in den Kolonien, trotz den starken Prohibitionsversuchen und der Ablehnung von Seiten des offiziellen Klerus, eine große Menge Texte, die pro revolutionär waren und die in ihrer Mehrheit von spanischen liberalen Priestern verfasst worden waren. Die europäische Philosophie des 18. Jahrhunderts beeinflusste auch die neue Generation spanischer Rationalisten, besonders den Intellektuellen Gaspar Melchor de Jovellanos (1744-1811), dessen Werk mit Eifer in der spanischen Welt gelesen wurde. Die Ideen der Aufklärung gelangen aber auch nach Spanisch-Amerika. In Spanisch Amerika verfügte die intellektuelle Elite über die Schriften Montesquieus, Descartes', Lockes, Voltaires und Rousseau. Allerdings sowohl in Spanien als auch in Spanisch-Amerika veranlassten die aufgeklärten Ideen keine antiklerikalen Reaktionen, aber sie erweiterten die intellektuellen Horizonte der lesenden Elite⁷⁷⁹.

Von den Philosophen der Aufklärung war Rousseau derjenige, dessen Ideen am stärksten die Politiker der Neuen Welt beeinflussten. Ab 1764 wurden Rousseaus Werke im Index der verbotenen Bücher eingeführt. Das Verbot war aber nicht so effektiv, wie erwartet, und er

⁷⁷⁸ Speell: *Rousseau in the Spanish World before 1833*. Austin (1938), S. 130ff.

⁷⁷⁹ Shumway: *La invención de la Argentina. Historia de una idea*. Buenos Aires (2003) (1993), S. 31f.

wurde weiter gelesen. Sätze und Aussagen Rousseaus findet man nicht nur in der Zeit vor den Revolutionen, sondern auch später in der Periode der nationalen Organisation der Länder. Höhepunkt des Einflusses Rousseaus war 1810 die Veröffentlichung einer Übersetzung des *Contrat Social* ins Spanische mit einem Vorwort von Mariano Moreno, einer der Urheber der revolutionären Bewegung in Río de la Plata⁷⁸⁰.

Während des 18. Jahrhunderts gelangten oft die Ideen der Aufklärung nach Spanisch-Amerika durch den Klerus. Die Priester missachteten die offiziellen Verbote. Liberale wie Moreno bekamen von der Existenz Voltaires und Rousseaus dank Priestern der Katholischen Universität von Chuquisaca (heute Sucre) zu hören. Auch Männer der Kirche nahmen in den Befreiungsbewegungen eine Schlüsselposition ein. Unter dem Druck Spaniens exkommunizierte der Papst Pius VII. einige liberale Priester, aber in der Kirche blieben genug Ideologen, um die liberale Präsenz in der Kirche aufrecht zu erhalten⁷⁸¹. Besonders bei den Jesuiten zeigten sich Züge der Aufklärung, vor allem sozialreformistische Ideen. Wie im Punkt über Literatur am Ende der Kolonialzeit gezeigt wurde, leisteten die Jesuiten wichtige Beiträge zur spanisch-amerikanischen Kultur. Besonders bedeutend bei ihnen war die Tatsache, dass sie sich immer sehr fortschrittlich zeigten, aber humanistisch blieben. Sie hinterließen eine so tiefe Spur im spanisch-amerikanischen Bildungswesen, dass auch in Zeiten von Modernisierung dieser Charakterzug erhalten blieb.

Die Jesuiten verbreiteten die aufklärenden Ideen auf zweierlei Arten. Zum einen enthielten ihre Bibliotheken viele Texte der liberalen Denker. Nach ihrer Vertreibung wurden mit ihren Bibliotheksbeständen die ersten öffentlichen Büchereien gegründet, womit diese Texte breite Leserkreis erreichten⁷⁸². Zum anderen wurden sie durch die Verbannung von ihrer Lehrtätigkeit beraubt, daher beschäftigten sie sich mit philosophischen Diskussionen, was zu der Verbreitung des liberalen Denkens beitrug. Sie beschäftigten sich besonders mit Rousseaus Ideen, obwohl es unter ihnen natürlich unterschiedliche Meinungen hinsichtlich des Genfers gab. Aber gerade durch diese Diskussion erreichten Rousseaus Ideen breites Publikum und wurden in Spanien und Spanisch-Amerika wohl bekannt⁷⁸³.

Die jungen Spanisch-Amerikaner wurden zu den größten Verbreitern von Rousseaus Ideen. Rousseau wurde von jungen Intellektuellen wie Francisco de Miranda, Antonio Nariño, Simón Rodríguez in Venezuela und Kolumbien, José Baquijano in Peru, Manuel Belgrano und Antonio Rojas in Río de la Plata zu Idole gemacht⁷⁸⁴. Die Ergebnisse dieses Kontaktes zeigten sich später im Prozess der Staatenbildung. Vor allem die Pläne für öffentliche Erziehung zeigen diesen Einfluss. Wie schon erwähnt wurde, stammen diese Ideen Rousseaus aus seiner Bewunderung für die spartanische Erziehung.

Von denjenigen, die über Rousseaus Ideen lasen, war vielleicht Francisco de Miranda der wichtigste Verbreiter. Ein weiterer Bewunderer des Gesellschaftsvertrages war der 1769 in Venezuela geborene Simón Rodríguez. Dieser verließ seine Heimat mit 14 Jahren, um in Spanien, Deutschland und Frankreich zu leben. Nachdem er Rousseaus *Émile* gelesen hatte, wurde ihm seine pädagogische Berufung bewusst. Zurück in Caracas, schrieb er pädagogischen Werke und betätigte sich als Privatlehrer. Seine Bewunderung für Rousseau

⁷⁸⁰ Siehe Durnhofer: *Mariano Moreno Inédito. Sus manuscritos*. Buenos Aires (1972), S. 61, 73; Monzalvo: *Rousseau y el contrato social oriental*. Montevideo (1989), S. 49.

⁷⁸¹ Shumway: *La invención...*, S. 119.

⁷⁸² Darüber siehe z. B. Gutiérrez Casillas: *Jesuitas en México durante el siglo XIX*. México (1972).

⁷⁸³ Speill: *Rousseau...*, S. 65ff.

⁷⁸⁴ Speill: *Rousseau...*, S. 130.

übertrug Rodríguez an seinen Schüler Simón Bolívar, worauf später ausführlicher eingegangen wird.

Der schon erwähnte Venezolaner Andrés Bello kam 1798 in der Universität von Caracas, durch seinen Lehrer Baltasar Marrero in Berührung mit der liberalen Philosophie. Wie andere Universitäten in der Neuen Welt stellte man am Ende des 18. Jahrhunderts auch in Caracas die scholastische Philosophie in Frage. Unter der Leitung von Marrero wurden dort Descartes, Leibniz, Berkeley, Locke und Condillac gelesen⁷⁸⁵.

In Mexiko war Fernández de Lizardi (1776-1827), der als *el Pensador Mexicano* bekannt wurde, ein Förderer der liberalen Ideen. In seinem Werk übernahm er Rousseaus Ansichten über Regierung und Bildung. Auch der kubanische Poet José Heredia und der Peruaner Manuel Vidaurre folgten Rousseaus Denken, wobei letzterer sogar als „der peruanische Rousseau“ bekannt wurde. Auch der nach einem Besuch 1773 in Spanien vom Liberalismus überzeugte José Baquijano verbreitete Rousseaus Lehre⁷⁸⁶.

Ebenfalls in Buenos Aires widmeten sich die Kreolen nach der Mairevolution der Verbreitung und Diskussion liberaler Ideen. So gab Mariano Moreno 1810 die schon genannte spanische Übersetzung des Gesellschaftsvertrages mit einem eigenen Vorwort heraus, die einen breiten Leserkreis fand⁷⁸⁷. Der 1778 in Buenos Aires geborene Moreno hatte Jura in Chuquisaca studiert, wo er in Kontakt mit verbotener Literatur kam. Er las nicht nur Rousseau, sondern auch andere liberale Autoren, wie etwa den Spanier Jovellanos. Die freiheitliche Überzeugung Morenos lässt sich auch in seinem späteren Handeln verfolgen. Die vom ihm gegründete Zeitung *La Gaceta de Buenos Aires* wurde in Buenos Aires wichtigstes Mittel zur Verbreitung von Rousseaus Ansichten. Außerdem erschienen dort Begriffe wie *voluntad general* und *soberanía*, die den Gesellschaftsvertrag als Pate hatten und eine neue Dimension im politischen Leben Río de la Plata eröffneten⁷⁸⁸.

Der direkte Einfluss von Rousseaus Denken auf die argentinischen Intellektuellen dieser Periode ist allgemein bekannt. Der Jurist Manuel Belgrano (1770-1820), der in der Unabhängigkeitsperiode eine entscheidende Rolle spielte, verbreitete zum Beispiel durch politische Schriften Rousseaus Ideen⁷⁸⁹. Allerdings haben auch konservative Intellektuelle Rousseaus Ideen abgelehnt. So zeigten zum Beispiel die *Reflexiones*, die der Denker Gorriti 1836 veröffentlichte, eine intellektuelle Widerlegung des Liberalismus. Fanatisch war aber die Ablehnung des reaktionären katholischen Priesters Castro Barros. Für eine nur bedingte Durchführung der Ideen des Gesellschaftsvertrages plädierte der spätere Präsident Argentinien Domingo Faustino Sarmiento (1811-1888). So wie er sich in *Recuerdos de Provincia* über Rousseaus Lehre und ihren Einfluss in Spanisch-Amerika äußerte, legte er in *Facundo* die schlechte Wirkung dar, die die Verwendung eines Gesellschaftsvertrages auf ungeeignete Leute haben könne⁷⁹⁰.

⁷⁸⁵ Kaksic: *Andrés Bello. Scholarship and Nation-Building in Nineteenth-Century Latin America*. Cambridge (2001), S. 6ff.

⁷⁸⁶ Speell: *Rousseau...*, S. 135, 253.

⁷⁸⁷ *Del contrato social o principios del derecho político*. Obra escrita por el ciudadano de Ginebra Juan Jacobo Rousseau. Se ha reimpresso en Buenos Ayres para instrucción de los jovenes americanos. Con superior permiso. En la Real Imprenta de Niños Expósitos. Año de 1810.

⁷⁸⁸ Speell: *Rousseau...*, S. 234.

⁷⁸⁹ Siehe Mitre: *Historia de Belgrano y de la Independencia Argentina*. Buenos Aires (1927) (1876), 4 Bände, Band I, S. 71ff.

⁷⁹⁰ Speell: *Rousseau...*, S. 262.

Die Namen einiger liberaler Propagandisten wurden schon zuvor genannt, wie der Humanist Andrés Bello, oder werden in den nächsten Punkten ausführlicher behandelt, da sie in der Revolutionszeit oder in der Strukturierungsphase der neuen Nationen agierten. Bei vielen dieser Intellektuellen und Politiker – z. B. Belgrano, Miranda oder Moreno - wird der Zusammenhang von Liberalismus und humanistischem Geist aufgezeigt. Die angeführten Beispiele – die nur einen kleinen Teil der Quellenlage behandeln - zeigen, dass am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts in den unterschiedlichen Gebieten der Neuen Welt die liberalen Ideen der Aufklärung bekannt waren und eifrig aufgenommen wurden. Obwohl sie die Unabhängigkeitsentscheidung nicht provozierten, übten sie einen starken Einfluss auf die Verhältnisse aus. Der Liberalismus, mit und ohne Anspielungen auf die Antike, bestimmte auch das Handeln der politischen Führer nach den Unabhängigkeitskriegen.

II.1.2 Die intellektuelle Elite

Im Zuge der Aufklärung, die erst aus Spanien, dann über England und Frankreich nach Spanisch-Amerika gelangte, beanspruchten auch die Kreolen eine führende Rolle in der Neuen Welt. Nach dem nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg und der Französischen Revolution entstanden in den Köpfen vieler Spanisch-Amerikaner revolutionäre Ideen. So verbreitete sich dort während der letzten 20 Jahre des 18. Jahrhunderts unter den Intellektuellen eine Aufbruchsstimmung. Diese Stimmung ist vor allem in den politischen Schriften und Zeitungen, so wie auch in Briefen der Zeit zu finden. Die Träger dieser Stimmung nahmen später aktiv an den Unabhängigkeitsbewegungen teil, wie zum Beispiel Antonio Nariño in Kolumbien, Manuel Belgrano in Argentinien oder Fernández de Lizardi in Mexiko.

Kontakt mit den neuen politischen und sozialen Ideen bekamen die spanisch-amerikanischen Intellektuellen also durch aufklärende Lektüre oder unmittelbar, indem sie nach Europa reisten. Denn schon im 18. Jahrhundert weilten reiche Kreolen längere Zeit in europäischen Ländern, vor allem Frankreich und England. Junge Männer aus gut situierten Familien wurden zur Bildungsreise nach Europa geschickt. Um die aufgeklärten Intellektuellen der Neuen Welt bildeten sich politische Kreise, die diese Ideen weiter verbreiteten. Die Belege dieser Aktivitäten zeigen, dass die von der Aufklärung inspirierten Ideen und politischen Vorschläge oft mit Beispielen aus der klassischen Antike untermauert worden waren.

In Bogotá wurde Antonio Nariño zum Zentrum der gebildeten und liberal-politischen Denker. Der 1765 in einer aristokratischen spanischen Familie in Bogotá geborene Nariño hatte eine wichtige Stelle in der vizeköniglichen Verwaltung inne. Dank seiner liberalen Gesinnung, wurde er später *Precursor* - Wegbereiter - genannt. Sowohl mit der Einführung der Ideen der Aufklärung als auch mit der Entstehung der Unabhängigkeitsbewegungen hatte er viel zu tun. Als Geschäftsmann in Santa Fe de Bogotá, gehörte er der Klasse der reichen Kreolen an. Politischen Ruhm erreichte er 1794 mit einer Übersetzung der *Déclaration des Droits de l'homme et du citoyen* des Jahres 1789 ins Spanische, wofür er eine Freiheitsstrafe verbüßen musste. Seine schon erwähnte Bibliothek (siehe Zweiten Teil, I.2.4) belegt, dass er sich für alte Geschichte interessierte, denn in seinem Besitz befanden sich Werke von Autoren der klassischen Antike. Seine Aussagen untermalte er - wie es typisch für einen Mann der Aufklärung war - mit Zitaten antiker Autoren. Zum Beispiel sagte er in seinem *Ensayo sobre un nuevo plan de administración en el Nuevo Reino de Granada* des Jahres 1797: *Census erat brevis commune magnum. Horacio. Para que se vea que no hay arbitrariedad en este cálculo, he aqui mi cuenta.* Auch in der griechischen Geschichte fand Nariño Vergleichsmöglichkeiten: *Homero habría encontrado aquí en qué emplear su fecunda imaginación, si hubiera querido limitarse a cantar las guerras de los particulares que han*

*comenzado por un capricho y acabado por la ruina de ambas partes*⁷⁹¹. Nach Vollendung der Unabhängigkeitskämpfe leistete er seinen Beitrag für die Organisation Kolumbiens. Wie in den nächsten Punkten dargestellt wird, waren in Nariños Reden die Bezüge zur Antike sehr häufig.

Der mexikanische Mönch Servando Teresa de Mier (1763-1827) kam in Europa in Kontakt mit den politischen Ideen der Zeit. Durch seine umstrittenen liberalen Predigten gelang er in Konflikt mit der Kirche, was einige Aufenthalte in den Gefängnissen in Mexiko und Europa mit sich zog. In England konnte er die Charakteristika der konstitutionellen Monarchie kennen lernen, die ihm zu Anfang als das beste politische Modell erschien, die er aber später ablehnte⁷⁹². Im Ausland unterstützte der aufgeklärte Mönch die Unabhängigkeit Mexikos, deren Verlauf er 1813 in seiner *Historia de la Revolución de la Nueva España* schilderte. Wie es in dieser Zeit die Intellektuellen der Neuen und Alten Welt zu tun pflegten, verwendete De Mier, der in engem Kontakt mit den wichtigsten Protagonisten der Unabhängigkeits- und Staatenbildungsprozesse stand, in seinen Briefen und Reden Beispiele aus der alten Geschichte: *Yo bien sé que si en Inglaterra mandase como en Atica el pueblo, el resultado de la demanda entre americanos y españoles hubiera sido el mismo; y aun igual su respuesta a la que dieron los atenienses de la escuadra a las quejas de los corintios desbaratados y confusos. Guerreros de Corinto, les dijeron: ni violamos la alianza con vosotros, ni obramos injustamente. Estamos aquí para defender a nuestros aliados de Corcyra: bogad al puesto amigo que os convenga, y no pondremos obstáculo: pero si os proponéis desembarcar en Corcyra o alguna de sus dependencias, haremos nuestros esfuerzos para frustrar vuestras tentativas*⁷⁹³.

Auch die jungen Intellektuellen, die in Europa ihre Bildung bekamen, hatten die französische Sozialphilosophie entdeckt, so dass einige zu ihren Ländern mit revolutionären Ideen zurückkehrten. Die Ereignisse in Frankreich beeindruckten zum Beispiel den jungen Manuel Belgrano, der später als Politiker und Publizist ein wichtiger Protagonist in Argentinien's Unabhängigkeitsprozess wurde. Belgrano erhielt die übliche humanistische Bildung, bevor er ein Studium in Europa aufnahm: *[Mi padre] me proporcionó la enseñanza de las primeras letras, la gramática latina, filosofía y algo de teología en el mismo Buenos Aires. Sucesivamente me mandó a España a seguir la carrera de las leyes, y allí estudié en Salamanca; me gradué en Valladolid, continué en Madrid y me recibí de abogado en la Cancillería de Valladolid*⁷⁹⁴. Nach einer langen Studienzeit in Europa übernahm er in seiner Heimat 1794 einen öffentlichen Posten. Seine Eindrücke über den Zeitgeist hielt er in seinen Memoiren fest, wo die Begeisterung für die französischen Ideen der Volkssouveränität zu Geltung kam. Demnach wurde jeder, der das Volk an der Ausübung der von Gott und der Natur erteilten Rechte hinderte, zu einem Tyrannen: *Como en la época de 1789 me hallaba en España y la revolución de Francia hiciese también la variación de ideas, y particularmente en los hombres de letras con quienes trataba, se apoderaron de mí las ideas de libertad, igualdad y propiedad y sólo veía tiranos en los que se oponían a que el hombre, fuese donde fuese, no disfrutase de unos derechos que Dios y la naturaleza le habían concedido y aun las*

⁷⁹¹ Nariño: *Escritos Políticos*. Fonnegra (Hrsg.), Bogotá (1982), S. 24, 33.

⁷⁹² *No sería mejor imitar a los ingleses, únicos que saben gobernar colonias para su provecho, sacrificar la soberanía de la administración a la soberanía del comercio, y ser todos felices, antes de perderlo todo, por quererlo todo? Nosotros conservaríamos con los españoles vínculos más provechosos y tendríamos siempre los respetos y miramientos que los hijos agradecidos tienen con sus padres benéficos y buenos.* Aus *Manifiesto* in Teresa de Mier: *Antología del Pensamiento Político Americano*. México (1945), S. 5.

⁷⁹³ Teresa de Mier: *Historia de la Revolución de Nueva España* (1813). In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento Político de la Emancipación*. Caracas (1977), 2 Bände, Band II, S. 46-52.

⁷⁹⁴ Aus Belgrano: *Autobiografía y otras páginas*. Buenos Aires (1966), S. 24.

*mismas sociedades habian acordado en su establecimiento directa o indirectamente*⁷⁹⁵. Belgrano war Mitglied von unterschiedlichen intellektuell-politischen Organisationen. Eine päpstliche Erlaubnis gestattete es ihm, verbotene Bücher zu lesen, so dass er relativ früh mit den Schriften von Montesquieu, Rousseau und Filangieri in Berührung kam. Von diesen Autoren übernahm er Ideen, die Basis seiner Regierungstheorien wurden.

Ein weiterer Protagonist und Förderer der Mairevolution in Río de la Plata war der erwähnte Mariano Moreno. Als er nach seinem Jurastudium in Chuquisaca nach Buenos Aires zurückkam, vertrat er als Anwalt und Publizist die Interessen der Kreolen⁷⁹⁶. Der humanistische Geist des liberalen Morenos ist in fast allen seinen Schriften zu sehen. Dabei wiederholte er die Praxis, seine Aussagen mit Beispiele der klassischen Antike zu illustrieren. In seiner juristischen Dissertation sprach er sich gegen die Ausbeutung der Indianer in den Bergwerken aus. Dabei wird deutlich, wie „die Antike“ in negativer oder positiver Form für eine Argumentation verwendet werden kann: *...el Obispo del Darien Dn. Fr. Tomas Ortiz... se atrevió a afirmar que los habitantes de las Indias eran a natura siervos, fundado sin duda en una extravagante doctrina de Aristoteles, que a entenderse bajo el literal sentido que presenta, no da la mejor idea de las decantadas luces de su Autor...*⁷⁹⁷. Aber an anderer Stelle bietet die Antike ein gutes Vorbild: *Son las repúblicas en sentir del sabio Plutarco, unos cuerpos compuestos de muchos hombres, que como respectivos miembros se ayudan y sobrellevan recíprocamente...*⁷⁹⁸ oder *La misma antigüedad no pudo menos de mirar con el mayor horror esta clase de trabajos. Plinio y Seneca usan de las mayores exageraciones para pintarlas refiriendo por último las innumerables veces que desmoronándose las Cavernas de los Cerros, son sepulcro al mismo tiempo que castigo de los que se hallaban adentro. Platon los compara a los padecimientos del infierno...*⁷⁹⁹. Die publizistische Produktion Morenos, der sich sehr oft bei den antiken Autoren bediente, ist beachtlich groß und kann hier nicht vollständig angeführt werden. Moreno trug zu der Organisation der Regierung des Río de la Plata viel bei und äußerte sich über verschiedene Themen, so dass bei den jeweiligen Punkten näher darauf eingegangen wird.

Die dargestellten Beispiele zeigen, dass in der Gruppe der jungen intellektuellen Kreolen, die Kontakt mit den liberalen Ideen hatten, die humanistische Spur der kolonialen Erziehung präsent war, so dass sie auch dem Usus der politischen Denker der Aufklärung – zur Antike zu greifen - Folge leisteten.

II.1.3 Die Zeitungen und die politischen Schriften

Auf Grund seiner Untersuchung der Presse der spanisch-amerikanischen Kolonialzeit und der ersten republikanischen Zeit erkannte der französische Historiker Clément 4 Phasen in der Entwicklung des Zeitungswesens der Neuen Welt: die Zeit der offiziellen Gazetten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, die Epoche des reflexiven Journalismus zwischen den Jahren 1790 und 1795, die Periode der liberalen Presse bis zur Vollendung der Unabhängigkeit und zuletzt die republikanischen Publikationen der Zeit der Unabhängigkeit zwischen 1820 und 1821⁸⁰⁰.

In ganz Spanisch-Amerika entstanden Mitte des 18. Jahrhunderts regelmäßig erscheinende Gazetten und Wochenzeitungen, die ein wichtiges Mittel für die Verbreitung neuer Ideen und

⁷⁹⁵ Belgrano: *Autobiografía...*, S. 24.

⁷⁹⁶ zum Beispiel durch seine Schrift *Representación de los hacendados y labradores* von 1809.

⁷⁹⁷ Moreno: *Disertación Jurídica*. In *Revista de Derecho, Historia y Letras* XXXVIII (1911), S. 377-391 und 582-594, S. 377.

⁷⁹⁸ Moreno: *Disertación Jurídica...*, S. 387.

⁷⁹⁹ Moreno: *Disertación Jurídica...*, S. 590.

⁸⁰⁰ Clément: *El Mercurio Peruano 1790-1795*. Band I: *Estudio*. Frankfurt und Madrid (1997), S. 17.

Interessen waren. Eine der ersten regelmäßigen Publikationen war wohl die *Gaceta de México y Noticias de Nueva España*, die unter diesem und anderen Namen zwischen 1722 und 1742 veröffentlicht wurde. Im 18. Jahrhundert kann man unterschiedliche Zeitungen nennen: die *Gaceta de Guatemala* (1729 und 1731), *Gaceta de la Habana* (1764 y 1782-1783) und wieder eine *Gaceta de México* (1784-1821). Seit 1737 wurde auch die *Gaceta de Madrid* in Spanisch-Amerika gedruckt. Dazu kamen der *Diario Erudito, Económico y Comercial de Lima* (der später der *Mercurio Peruano* wurde). Dass die *Gaceta de Lima* am Ende des 18. Jahrhunderts häufiger - alle vierzehn Tage - erschien, zeigt auch das Informationsbedürfnis des Publikums.

Aber all diese Zeitungen verbreiteten Nachrichten aus Europa und ahmten die Zeitungen der Metropole nach. Erst am Ende der 18. Jahrhunderts kann man von der Entstehung einer anderen Presse sprechen, die zum Ziel hatte, den Lesern den Geist der Aufklärung näher zu bringen. Beispiele hierfür sind die *Gaceta de Literatura de México* (1789-1792), *Papel Periódico de La Habana* (1790-1810), *Papel periódico de la Ciudad de Santa Fe de Bogotá* (1791-1797) sowie auch die *Primicias de la Cultura de Quito* (1792). Diese Zeitungen waren in der Regel die Organe der *Sociedades Patrióticas* oder *Sociedades Económicas de Amigos del País* und deswegen mehr als nur Nachrichtenzeitungen, denn sie übernahmen die Aufgabe, politisches und fortschrittliches Bewusstsein zu verbreiten.

In Bogotá beschleunigte die Einführung der Drucktechnik im Jahr 1738 die Kundgabe neuer Ideen (siehe Zweiten Teil, I.2.2.1). Denn davon profitierte nicht nur die Belletristik, sondern auch die Publizistik. So verbreitete sich das Zeitungswesen dort, wo sich auch Verbindungen zwischen der humanistischen Kultur und Aufklärung zeigten. Viele Redakteure griffen auf Aussagen antiker Autoren zurück, so zum Beispiel die Zeitung *Papel Periódico de Santa Fe*, die seit ihrer ersten Ausgabe im Februar 1791 Livius' Satz *Communis utilitas societatis maximum est vinculum* auf der ersten Seite druckte. Die Zeitung *Diario Político de Santa Fe de Bogotá*, die nur zwischen August 1810 und Februar 1811 erschien, gab ebenfalls eine Sentenz von Livius zum Besten. Der mehrmals genannte kolumbianische Historiker Rivas Sacconi berichtet weiter, dass es bei diesen Blättern - *Semanario Ministerial de Santa Fe* (1811), *El Efímero de Cartagena* (1812), *Gaceta Ministerial de la República de Antioquía* (1814) und *La Indicación de Bogotá* (1822) - Usus wurde, auf der ersten Seite Zitate dieser Art zu bringen. Man hielt sich dabei an Livius, Tacitus, Lukrez und Vergil⁸⁰¹. Daraus kann man nur schließen, dass der Humanismus bei den Zeitungsredakteuren und in der politischen Kultur eine große Rolle spielte und dazu diente, die liberalen und aufklärenden Ideen zu untermauern.

Ein bedeutendes Beispiel für die Politisierung des Zeitungswesens war der *Mercurio Peruano*, der aus den Aktivitäten der *Sociedad Académica de Amantes del País de Lima* entstanden ist. Das Hauptziel dieser Gruppe war, philosophische und politische Diskussionen zu führen, um Fortschritt für Lima zu erreichen. Um seine Aktivitäten zu unterstützen, gründete der Verein dieses Blatt⁸⁰². *Mercurio*, der Name des Nachrichten überbringenden Gottes der klassischen Mythologie, wurde des öfteren für Nachrichtenblätter verwendet.

Auf den Seiten des *Mercurio* nahm die Geschichte eine besondere Stellung ein. Zahlreiche Beispiele zeigen, dass die Antike in der aufgeklärten Presse Spanisch-Amerikas einen besonderen Platz einnahm: *En todas las naciones y edades, ha sido muy lento el progreso de las ciencias. Cuando los templos de Egipto y los pórticos de Atenas eran los archivos de la Historia y de la Filosofía, los conocimientos humanos quedaban en cierto modo estancados*

⁸⁰¹ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 252.

⁸⁰² Clément: *El Mercurio...*, Band I, S. 21ff.

*en el misterio de los jeroglíficos y en los preceptos verbales de los Maestros. Los romanos, sucesores de la ilustración de los griegos, propagaron en todo el Orbe la finura de sus nociones, juntamente con la gloria de sus armas triunfantes. Con las prosperidad del Imperio, incrementaron a un mismo tiempo la civilización, el estudio y la literatura*⁸⁰³. Die Bezugnahme auf die Klassik zeigt nicht nur die Wertschätzung der Antike, sondern auch, dass das Publikum in der Lage war, die Anspielungen und Referenzen zu verstehen⁸⁰⁴. Dabei wurden die Aufsätze mit Zitaten antiker Autoren geschmückt: *...pero yo diré a tan libre ilustre cuerpo de sabios lo que el Nasón dijo a Germánico: Dii tibi den annos! A te nam caetera sumes; sint modo virtuti tempora longa tuae. Quod precor eveniet –sunt quaedam oracula vatum- nam deus optandi prospera signa dedit... nada envidiaban a la legislación de Licurgos y Solones, ni a las repúblicas de griegos y romanos*⁸⁰⁵. Auch die klassischen Sprachen wurden in der Zeitung hoch gepriesen: *...por más bella y abundante que sea, por ejemplo, la lengua latina, nadie ha sido capaz, hasta ahora de enriquecerla con toda la opulencia de la griega; ésta es una mina, que cada día se trabaja con nuevo aprovechamiento. Siempre se estudiarán sus reglas, procurando adquirir su inteligencia, aunque no sea más de por leer en su original a un Homero, a un Demóstenes y a un Crisóstomo. Así como en todo tiempo se cultivará el lenguaje de la antigua Roma, por beber en su propia fuente los primores inimitables de Virgilio, Cicerón y Tito Livio...¡O quien tuviera la elocuencia de Cicerón y la facundia de Homero, para desempeñar dignamente un objeto de tanta importancia*⁸⁰⁶! In diesem Jahr 1793 erschien im *Mercurio* auch ein Artikel von Hipólito Unanue, der später an der Unabhängigkeitsbewegung teilnahm. Unanue zitierte Hippokrates, Cicero und Ovid, um seine Aussagen zu untermauern⁸⁰⁷.

Ab 1810 trat Spanisch-Amerika in eine intensive politische Phase ein, daher wurde auch die Presse noch politischer und beteiligte sich mit vielen Zeitungen an den Unabhängigkeitsbewegungen⁸⁰⁸. Napoleons Invasion in Spanien und Portugal 1807-1808 und die wachsenden Zeichen einer Krise im spanischen Imperium veranlassten die koloniale Regierung in Venezuela dazu, ein Nachrichtenblatt zu gründen, um die Ereignisse zu verbreiten. Der Statthalter Casas ernannte den Humanisten Andrés Bello zum Chefredakteur

⁸⁰³ *Prospecto por José Rossi y Rubí. 1º de diciembre de 1791.* In Clément (Hrsg.): *El Mercurio...*, Band II: *Antología* (1997), S. 11-18.

⁸⁰⁴ *Apólogo Histórico sobre la corrupción de las colonias romanas de África.* Por Hesperiófilo. 16 de enero de 1791. In Clément (Hrsg.): *El Mercurio...*, Band II, S. 39-42.

⁸⁰⁵ *Carta sobre los Monumentos Antiguos de los peruanos.* Por Pedro Nolasco Crespo. 30 de Junio de 1792. In Clément (Hrsg.): *El Mercurio...*, Band II, S. 201-212. Oder auch *La Historia Natural es la historia de todos los entes corpóreos que sacó del seno de la nada la voz fecunda del invisible creador. Por eso Plinio intituló a la suya Historia del Mundo. Nada a la verdad puede haber en este magnífico teatro, que no entre en el plan del objeto destinado a las especulaciones del naturalista... Y con lo que únicamente podían curarse de esta enfermedad, sería tomando a la letra lo que dice el poeta: "Emitur potestas sola virtute". Todo lo demás es agua de cerrajas, pues, por más árboles genealógicos que estén sacando, que creo que tendremos en breve una selva, mayor que la dodonea, no dará otra cosa que presumir, sino es lo que cantó Marcial: Reges et dominos habere debet, qui se non habet atque concupiscit, quod reges dominique, concupiscunt".* Aus *Botánica. Introducción a la Descripción Científica de las plantas del Perú.* Por Aristio. 29 de mayo y 2 de junio de 1791, S. 93-114.

⁸⁰⁶ *Discurso sobre la utilidad e importancia de la lengua general del Perú.* Por José Manuel Bermúdez. 17, 21 y 24 de noviembre de 1793. In Clément (Hrsg.): *El Mercurio...*, Band II, S. 251-269.

⁸⁰⁷ Nota nº 24: *Temporibus medicina valet: data tempore prosunt. Et data non apto tempore vina nocent... Caeterum natura corporis principium sermonis in arte medica.* Hipp, *De locis in homine.*; Nota nº 33: Cicero: *De finibus*, Lib. 3, § 19; Nota nº 34: Ovid, *Metamorphosen*, I, I, vv. 138-140. Aus *Decadencia y restauración del Perú.* Por Hipólito Unanue 3, 7, 10, 14 y 17 de febrero de 1793. In Clément (Hrsg.): *El Mercurio...*, Band II, S. 213-231.

⁸⁰⁸ Clément: *El Mercurio...*, Band I, S. 13; Lafaye: *Literature and Intellectual...*, S. 701.

des Blattes, dessen erste Ausgabe im Oktober 1808 erschien. Bello blieb auf seinem Posten als Redakteur bis zu seiner Abreise nach England im Juni des Jahres 1810⁸⁰⁹.

Die Zeitung *El Peruano* erschien 1811 in Lima, nachdem die spanischen *Cortes* die Pressefreiheit eingeführt hatten. Dort erschienen die ersten Ideen über die Volkssouveränität und Unabhängigkeit. Die Zeitung wurde im Juni 1812 mit dem Argument verboten, sie verbreite revolutionäre Doktrinen⁸¹⁰. Nachfolger von *El Peruano* war *El Verdadero Peruano*, wo Hipólito Unanue wieder politische Reflexionen mit zahlreichen Bezüge zur klassischen Antike veröffentlichte: *Sólo la Inglaterra ha podido, por la excelencia de su Constitución, conservar entre éstas la dignidad del hombre libre... Más generosa la España que la misma Roma, no ha querido encerrar las nobles prerrogativas de la ciudadanía dentro de sus propios muros, ni venderlas a precio de oro a las provincias de su imperio. El genio español extiende sus divinas alas y se remonta a lo alto de la esfera. Desde allí registra los dilatados países, las extensas provincias, las numerosas tribus y naciones que domina en Europa y América, y sobre todas derrama sus influencias benéficas... dunque offers victis proprii consortia juris, urbem fecisti, quod prius orbis erat. ...contigo pueblo inmortal, viviremos siempre; contigo seremos hechos pedazos. Tecum vivere amem, tecum abeam libens. Horat... Padres de la patria, a quienes los representantes del pueblo han elevado a regirla: al daros nuestro sufragio hemos recordado el acto majestuoso en que por los mismos medios, y para los propios fines, elegía a sus censores el pueblo antiguo y soberano de Roma. ¿A quién queréis, señores, elegir por censor... Die Aufforderung, ein Grundgesetz zu verfassen, zeigt die Unabhängigkeitsabsichten, die durch die Bezugnahme auf das Vorbild der römischen Republik bekräftigt werden: ...Señores alcaldes y regidores, éste es el primer paso en que el pueblo de Lima va, por su Nueva Constitución, a entrar en los derechos y prerrogativas que gozaron en el orden civil los ciudadanos de Roma, en los tiempos gloriosos de su república. Vuestros nombres van a ser los primeros que se inscriban en los anales de esta España ultramarina⁸¹¹.*

Ein weiteres Beispiel für den Zusammenhang zwischen humanistischer Kultur und Journalismus bietet die Figur des Mexikaners José Joaquín Fernández de Lizardi (1776-1827), der nach einem unvollendeten Studium am Colegio San Ildefonso in Mexiko politisch und publizistisch tätig war⁸¹². Das erste Zeugnis seiner literarisch-politischen Aktivitäten war im Jahre 1808 ein Lobgedicht an König Fernando, das mythologische Elemente aufweist: *Baje y celebre a Fernando/ la Ninfa alada, y contenta/ vea el objeto que presenta/ noble espíritu de unión;/ baje la fama y publique/ sobre la paz del gran mundo/ el respeto más profundo/ de la española nación⁸¹³*. Die nächsten schriftlichen Zeugnisse über Lizardis Aktivitäten stammen von 1811. In einem Gedicht aus diesem Jahr verglich er sich selbst mit Cicero, indem er einen Aufstand ablehnte: *Aún queréis proteger la causa inicua/ de estos facinerosos y sangrientos/ iguales a otros, de quienes decía en prosa Cicerón lo que yo en verso?...Pues, ea, temed señores insurgentes;/ que lo que Cicerón dijo en un tiempo,/ dice nuestro virrey en su proclama...⁸¹⁴*. 1812 gründete er unter dem Eindruck der in Cádiz erlassenen frei gesinnten Verfassung die liberalsatirische Zeitung *El Pensador Mexicano*, unter deren Namen er dann

⁸⁰⁹ Kaksic: *Andrés Bello...*, S. 13.

⁸¹⁰ *Reflexiones Políticas. En "El Peruano", Lima (Junio de 1812)*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 197-199.

⁸¹¹ Unanue: *El Ciudadano Español. En "El verdadero Peruano" (1813)*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 200-203.

⁸¹² Vgl. *Estudio Preliminar* in Fernández de Lizardi: *Obras*. Palazón et al. (Hrsg.), México (1963-1997), Band I, S. 7-81.

⁸¹³ In *Polaca*, que en honor de nuestro católico Monarca el señor Don Fernando Séptimo cantó F. de Lizardi. (1808). In *Obras...*, Band I, S. 85f.

⁸¹⁴ *Aviso patriótico a los insurgentes a la sordina* (1811). In *Obras...*, Band I, S. 139ff.

als Publizist und Schriftsteller bekannt wurde. Durch diese Zeitung, die bis 1814 veröffentlicht wurde, griff er das politische System der spanischen Kolonialherrschaft an. Eine Satire auf den Vizekönig Venegas brachte ihn für einige Monate ins Gefängnis und veranlasste ihn zu politischer Mäßigung⁸¹⁵. Auch Lizardi unterstützte seine politischen Aussagen mit Referenzen zur Antike: *Pero ni yo ni los buenos americanos creemos que esto haya sido por amor a su patria, pues la patria jamás se gloriara de tener unos defensores y aduladores de los defectos de su policía ni de sus corrompidas costumbres. De los aduladores de Roma se quejaba amargamente Juvenal y decía en la persona de Umbricio: “Vámonos de mi patria; vivan en ella norabuena Arturio, Catulo y los demás lisonjeros mentirosos que son capaces de hacer lo negro blanco” Cedamus patria: vivant Arturius istic, et Catulus: maneat, qui nigra in candida vertunt. “Porque yo qué tengo de hacer en Roma cuando no sé mentir? Quid Roma faciam? Mentiri nescio... Sátira III oder ¿qué cosa extraña es que un americano publique y vitupere los defectos más visibles de su patria? ¿Jamás se ha visto en el mundo cosa igual? ¿Un Juvenal y un Horacio no pusieron en faceto, no se burlaron de la afeminación y lujo de los romanos? ¿Un Epiménides no dijo de sus cretenses que eran embusteros, malas bestias y golosos? ¿Un Cicerón no echó en cara a los romanos que habían perdido su república por su cruel carácter⁸¹⁶?* Nach seiner Freilassung wurde er noch einmal von der Inquisition unter Anklage gestellt, aber trotz der Zensurmaßnahmen gründete er 1815 zwei weitere Zeitschriften, nämlich *Alacena de Frioleras* und *Las sombras de Heráclito y Demócrito*. Besondere Bedeutung erlangte der Roman *El Periquillo Sarniento* aus dem Jahre 1816. Mit Zitaten und Anspielungen auf antike Autoren, Denker des 17. Jahrhunderts und der Aufklärung setzte der Erzähler seine universale Bildung ein, um die - seiner Meinung nach herrschende - Dekadenz der Kolonialzeit zu bekämpfen. Als Gegenmodell schlug er dabei ein Gesellschaftssystem vor, das ausgehend von den Prinzipien der allgemeinen Bildung und des Naturrechtsdenkens eine gemäßigt liberale Sozialgemeinschaft entstehen lässt, und unterstützte seine Argumente mit Aussagen von Platon, Aristoteles und Thomas Morus. Das Werk *El Periquillo Sarniento* gilt wegen seiner utopischen Sehnsucht nach einer neuen politischen und sozialen Ordnung als ein literarisches Zeugnis des mexikanischen Unabhängigkeitsstrebens⁸¹⁷. Im Übrigen stand Lizardi auch mit dem revolutionären Priester Teresa de Mier in Verbindung, wie es ein Brief belegt, in dem es aber nur um Literatur geht⁸¹⁸.

Auch wenn die Quellen hier nicht ausgeschöpft werden können, geben die dargestellten Beispiele ein Bild davon, mit welchen Themen sich das Zeitungswesen beschäftigte. Dabei

⁸¹⁵ Vgl. *Introducción* in Fernández de Lizardi: *Periódicos*. In *Obras...*, Band III, S. 9f.

⁸¹⁶ In *El Pensador Mexicano*, Núm. 11, Tomo 3, jueves 5 de mayo de 1814. Zum Beispiel auch *Neque enim notare singulos mens est mihi, verum ipsam vitam et mores hominum extendere...* (mit einer “Traducción Libre”) aus *El Pensador Mexicano*, Núm. 1, Tomo 1, 1812; *Parcere personis, dicere de vitiis. Marcial*; oder auch *...pudiendo decir con Horacio: Ergo fungar vice cotis, acutum, reddere quae ferrum valet, exsors ipsa secandi munus, et officium, etcétera*, aus Núm. 2, Tomo 1, 1812. Weitere Beispiele: *como dijo Ovidio: Omnia perversas possunt corrumpere mentes* oder *Ni menos soy de aquellos aduladores, gente prudentísima de quienes hace burla Juvenal en la sátira tercera...* oder *Estas desgracias que padeció Roma con su Tarquino y las dos Sicilias con sus dos Dionisios han sido comunes a las demás naciones del universo, sin haberse libertado nuestra España de un Pedro, conocido por el sobrenombre de cruel, quien parece se las apostó al mismo Nerón* aus Núm. 4, Tomo 1, 1812. Siehe auch Núm. 8, Tomo 2, Jueves 21 de Octubre de 1813; Núm. 1, Tomo 3, 1814, etc. Alle aus Fernández de Lizardi: *Periódicos*. In *Obras...*, Band III.

⁸¹⁷ *Mientras mayor sea vuestra elevación tanto mayor sea vuestra beneficencia. Cicerón dice que con ninguna cosa se parecen los hombres más a Dios que con esta virtud. Siempre respetará el mundo los augustos nombres de Tito y Marco Aurelio. Éste llenó de gloria y de felicidades a Roma, y aquél fue tan inclinado a hacer bien, que el día que no hacía alguno, decía que lo había perdido, diem perdidimus*. In *El Periquillo Sarniento*, Lib. II, Cap. III. In Fernández de Lizardi: *Obras...*, Band VIII, S. 275.

⁸¹⁸ *Carta a Fray Servando Teresa de Mier. Julio Miércoles 23 de 1822*. In Fernández de Lizardi: *Obras...*, Band XIV, S. 341.

zeigte sich, dass Gedanken aus den unterschiedlichsten Bereichen mit der Antike untermauert werden konnten. Manchmal berief man sich auf die politischen Lehren der Antike, weil dies einer durchdachten Überzeugung entsprach. Meistens aber dienten die Referenzen zur Antike als ein Mittel, um den Redner oder Schreiber als politischen Köhner zu legitimieren und den eigenen Ideen mehr Autorität zu verleihen. Man könnte auch sagen, dass sie in einigen Fällen einfach nur als Schmuck dienten. Wichtig ist hier nicht nur die Identifikation der legitimierenden Absichten der Produzenten, sondern auch die Tatsache, dass die Receptoren diese Anspielungen verstehen konnten. Ohne dies wäre jede Bezugnahme nutzlos. Mit anderen Worten, die Präsenz der Antike in den Zeitungen belegt nicht nur die Instrumentalisierung der Antike, wie sie in der Zeit der Aufklärung üblich war, sondern zeigt auch, dass humanistische Bildung unter der politischen Elite allgemein verbreitet war. Wie in den vorhergehenden Teilen der Arbeit dargestellt wurde, war dieser Zustand das Ergebnis der humanistischen Erziehung während der Kolonialzeit.

II.1.4 Die politischen Klubs

Nicht nur die Theorie beeinflusste das Denken der spanisch-amerikanischen Politiker. Auch zeitgenössische Ereignisse, wie die Französische Revolution, nahmen sich die Kreolen als praktisches Exempel. Während der Napoleonischen Kriege und der Entstehung der Unabhängigkeitsbewegungen wurden zum Beispiel in Spanisch-Amerika die Versammlungen durch Klubs regiert, ganz nach der Art der Jakobiner. Die Organisationsform der Jakobinerklubs war Vorbild besonders für die patriotischen Gesellschaften von Venezuela und Argentinien. Diese Gesellschaften hatten, wie gesagt, das Ziel, den ökonomischen Fortschritt zu fördern und die allgemeine Bildung als Voraussetzung dafür einzuführen. Die Politisierung der Literatur wirkte sich auch auf das intellektuelle Leben an den Universitäten und auf die Presse aus. Auch in literarischen und politischen Klubs trafen sich die Vorkämpfer der Unabhängigkeit.

Die *Sociedades patrióticas* und *Sociedades económicas* entfalteten in Spanien schon seit der Regierung von Carlos III. ihre Tätigkeit. Die Bildung ökonomischer und patriotischer Vereine in Spanien ermöglichte die Verbreitung der Aufklärung im ganzen Mutterland. Auch in Spanisch-Amerika wurden solche Gesellschaften gegründet, denn die Autoritäten förderten die Gründung solcher Vereine⁸¹⁹. Zum Beispiel wurde die erwähnte *Sociedad Académica de Lima*, die die Zeitung *El Mercurio Peruano* herausgab, durch einen königlichen Erlass vom 11. Juni 1793 offiziell anerkannt, und es wurde ihr erlaubt den Beinamen *real*, königliche, zu tragen. Der erste Präsident dieser Gesellschaft war José María Egaña, dessen Haus der Treffpunkt der Gründungsmitglieder war. Die Mitglieder der *Sociedad Académica de Amantes del País de Lima* glaubten an eine neue Epoche und drückten diese Überzeugung in ihrer Zeitung aus: *Por felicidad nuestra estamos en el siglo de las luces*⁸²⁰.

Auch in Neu Granada erfolgte die Gründung eines Vereins nach einer offiziellen Einwilligung. 1801 hatte der Vizekönig durch einen Erlass seine Gründung erlaubt, und Präsident des Vereins wurde der schon als Beispiel humanistischer Gesinnung erwähnte Botaniker Celestino Mutis. Da solche Gesellschaften das Ziel hatten, durch Modernisierung und Wissenschaft die Lebensqualität zu verbessern, legten sie besonders Wert darauf, die Bildung zu fördern, damit die Vorteile des Fortschritts alle erreichen konnten⁸²¹.

⁸¹⁹ Shafer: *The Economic Societies in the Spanish World (1763-1821)*. Syracuse (1958), Part II: *History of the Ultramarine Societies (1781-1821)*, S. 121-249.

⁸²⁰ *Mercurio Peruano*, Vol. VIII, Núm. 142, in Clément: *El Mercurio Peruano...*, Band I, S. 24ff.

⁸²¹ Gredilla: *Biografía de José Celestino Mutis y sus observaciones sobre algunas vigüas y sueños de algunas plantas*. Colombia (1982) (1911), S. 176f.

In dieser Arbeit wurde auch bereits der ecuadorianische Enzyklopädist und Arzt Eugenio de Santa Cruz y Espejo erwähnt, der einen beachtlichen Beitrag zur Verbreitung der Ideen der französischen Aufklärung in Quito leistete. Nachdem er 1789 in Bogotá mit Nariño in Kontakt gekommen war, bereitete in Quito einen Vorschlag für die Gründung einer patriotischen Gesellschaft vor. Diese sollte den Name *Escuela de la Concordia* tragen. Espejos Vorbild war der englische Liberalismus, der seiner Meinung nach auch antike Wurzeln besaß: *Vais, señores, a formar desde luego una sociedad literaria y económica. Vais a reunir en un solo punto las luces y los talentos. Vais a contribuir al bien de la patria... Las ciencias y las artes, la agricultura y el comercio, la economía y la política no han de estar lejos de la esfera de vuestros conocimientos; al contrario, cada una... de estas provincias ha de ser la que sirva de materia a vuestras indagaciones, y cada una de ellas exige su mejor constitución del esmero con que os apliquéis a su prosperidad y aumento. ...el Lord Chatham, aquel Demóstenes de la Gran Bretaña, ese ángel tutelar de la nación inglesa, decía hablando de sus colonos americanos, que entonces éstos romperían los enlaces de unión con la metrópoli cuando supiesen hacer un clavo....*⁸²². 1792 gab er die Zeitung *Primicias de la Cultura de Quito* heraus, von der aber nur 7 Ausgaben erschienen, denn die Zensur verbot die Publikation.

In Río de la Plata bildeten sich gleichfalls patriotische Gesellschaften. Obwohl Buenos Aires seit 1810 eine Kreolenregierung hatte, arbeiteten diese Gruppierungen mit der Absicht, ganz Spanisch-Amerika zu befreien und den Fortschritt auszubreiten. Dabei war Rousseaus Lehre sehr aktuell. 1812 bildete sich in Buenos Aires die Geheimgesellschaft *Logia Lautaro*, zu der die militärischen Führer José de San Martín (1778-1850) und Juan Martín de Pueyrredón (1777-1850) gehörten. Nach der Invasion in Chile wurde eine Niederlassung in Santiago gegründet, die von O'Higgins (1778-1842), ebenfalls einem militärischen Führer, geleitet wurde; später entstand eine weitere Filiale in Lima. An allen Standorten hatte die *Logia Lautaro* ein grundlegendes politisches Gewicht⁸²³.

Die patriotischen Gesellschaften waren vom Fortschrittsgedanken der Aufklärung geprägt. Obwohl sie sich nicht direkt mit der Antike beschäftigten, kann man sagen, dass vor allem die Vorstellung einer staatlichen, allgemein verbreiteten Bildung ihre Wurzeln in der Antike hatte. Auch die Ideen von Freiheit, Demokratie und Recht stammen aus der Antike, wie die zitierten Aussagen erkennen lassen. Außerdem hatten viele der Mitglieder eine ausgeprägte humanistische Bildung.

II.2 Antike und Aufklärung in den Unabhängigkeitsbewegungen

Trotz der relativen Fügsamkeit der Mehrheit der spanisch-amerikanischen Intellektuellen während der Kolonialzeit, wurde am Anfang des 19. Jahrhunderts in den politischen Treffs das Thema der Unabhängigkeit von Spanien häufig besprochen. Besonders in Buenos Aires hatten die Kreolen viele Gründe, die Herrschaft Spaniens abzulehnen, denn sie waren von den wichtigen Stellen sowohl in der Verwaltung als auch in der Kirche ausgeschlossen. Auch die ökonomischen Restriktionen, die den Handel mit anderen Nationen als Spanien begrenzten, waren ein Ärgernis für die Kaufleute, weil sie das spanische Monopol nicht brechen durften⁸²⁴. Die Unabhängigkeitsbewegungen, die hauptsächlich durch die Gefangennahme des spanischen Königs durch Napoleon ausgelöst wurden, brachen 1810 in zwei Zentren aus: Caracas und Buenos Aires. Die Vollendung der Unabhängigkeit in ganz Spanisch-Amerika (mit Ausnahme von Kuba, das bis 1898 in spanischen Händen blieb) dauerte bis in die 20er

⁸²² Santa Cruz y Espejo: *Discurso sobre el establecimiento de una sociedad patriótica en Quito* (1789). In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 43-46.

⁸²³ *Estatutos de la Logia lautaro de Chile* (1817). In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band II, S. 195-197.

⁸²⁴ Siehe z. B. Shumway: *La invención...*, S. 31.

Jahren des 19. Jahrhunderts. In den nächsten Paragraphen werden einige Zeugnisse dieser Zeit dargestellt, um zu beweisen, dass auch während der Unabhängigkeitskriege die Kämpfer sich auf die Antike beriefen.

II.2.1 Die ersten Befreiungsversuche

Dank der Reformen während der Zeit der Bourbonen erreichte die Stadt Caracas eine beachtliche Prosperität. Diese Innovationen - besonders die Schaffung neuer Verwaltungseinheiten, wie die *Intendencia* (1776) und die *Capitanía General* (1777), die Gründung der *Real Audiencia* (der königliche Gerichtshof) 1786 und des *Real Consulado* (ein Händlerverein) im Jahre 1793 - bewirkten ein großes ökonomisches Wachstum. Sie waren ein Zeichen der Modernisierung, aber auch der Vollstreckung der königlichen Autorität und Kontrolle. So erlebte das wohlhabende Caracas am Ende des 18. Jahrhunderts politische Unruhen, wie 1795 einen Sklavenaufstand in Coro und die antispanische Verschwörung von Manuel Gual und José María España in 1797. Der versuchte Aufstand von Francisco de Miranda im Jahre 1806 war aber am bedeutungsvollsten, denn Miranda, der einer der wichtigsten Verschwörer gegen Spanien wurde, gewann dadurch großen Einfluss auf die Liberalen in ganz Spanisch-Amerika.

Im Mutterland wurde für den 3. Februar 1796 ein Aufstand geplant, um nach französischem Vorbild die spanische Monarchie in eine Republik zu verwandeln, was den Einfluss der französischen Ideen auf die spanische Halbinsel zeigt. Einigen der Verschwörer gelang es, nach Venezuela in Spanisch-Amerika zu kommen, und so kamen sie in Kontakt mit Manuel Gual und José María España, die sich von den aufständischen Ideen anstecken ließen. Ein von ihnen geplanter Aufstand wurde aber im Juli 1797 entdeckt, und die Verschwörer wurden gefasst. Vor seiner Hinrichtung versicherte José María España: *no pasaría mucho tiempo antes de que mis cenizas sean honradas*. Dabei irrte er sich nicht, denn die Verschwörung, die in der Geschichte als *Conspiración de Gual y España* bekannt wurde und der bedeutendste Befreiungsversuch war, bevor Francisco de Miranda 1806 einen neuen Aufstand organisierte, trug trotz ihres Scheiterns Früchte, weil sie die Verbreitung revolutionärer Ideen sehr beschleunigte, zugleich aber die Reaktion der Kreolen hervorrief⁸²⁵.

Nach der *Conspiración de Gual y España* verbot die *Real Audiencia de Caracas* die Lektüre der *Derechos del hombre y del ciudadano*, um eine weitere Verbreitung revolutionärer Ideen zu vermeiden. In Spanisch-Amerika war 1797 eine Übersetzung des Werkes erschien, die entschieden republikanische Konzepte verbreitete und auch ein Vorwort für die Amerikaner enthielt, das aufklärerische und republikanische Ideen verkündete: *En una República, el hombre no se pertenece a sí mismo: pertenece todo entero a la causa pública, da cuenta a su patria de todas sus acciones, del empleo de su tiempo y de sus modos de existir: procura la ilustración de sus hermanos, y con su ejemplo propaga siempre y hace estimar las virtudes, que solas forman las Repúblicas... El republicano es un verdadero amigo de la humanidad: no es injusto con nadie, socorre con gusto a los infelices, respeta a lo débiles, defiende a los oprimidos, hace a los demás todo el bien que puede, y no se halla contento sino cuando ha hecho un gran servicio a sus semejantes*⁸²⁶. Diese spanische Version beinhaltete den zentralen Text der *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen*, der der konstitutionellen Akte vom 24. Juni 1793 vorausgeht. Diese 35 Artikel wurden von Antonio Nariño übersetzt. Diese Rechtsverkundung aus dem Jahre 1793, die viel radikaler als die von 1789 war, beinhaltete

⁸²⁵ Grases: *Preindependencia y emancipación. Protagonistas y testimonios*. Barcelona (1981), S. 35-43.

⁸²⁶ Der Druck war wie folgend betitelt: *Derechos del hombre y del Ciudadano con varias máximas republicanas y un discurso preliminar dirigido a los americanos*. Madrid, imprenta de la Verdad, 1797. Siehe Grases: *Preindependencia...*, S. 44; 189-244.

eine eindeutige Einladung zur aktiven Revolution⁸²⁷. Unter den Texten, die ebenfalls mit dem Aufstand von Gual und España verbunden waren, kann man die *Canción Americana* zitieren, die in der Antike eine Begründung für die Freiheit findet: *¿y será menos fuerte/ el brazo Americano/ que el Francés valeroso/ el Griego o el Romano*⁸²⁸?

Der nächste Befreiungsversuch fand 1806 statt und wurde von Francisco de Miranda geleitet. Seit 1772 beschäftigte sich der Venezolaner, mit der Idee, Spanisch-Amerika zu befreien. Nach einer abwechslungsreichen militärischen Karriere unter anderen in Nordamerika und Frankreich initiierte er in Venezuela eine Reihe von Befreiungsversuchen, die scheiterten, weil er keine Unterstützung bei der Bevölkerung fand. Auf den ersten Aufstand folgte 1810 eine weitere Verschwörung. Nach einem weiteren Misserfolg wurde er gefasst und starb im Gefängnis. Seine gescheiterten Befreiungskampagnen hatten aber zur Folge, dass die Idee der Unabhängigkeit den Spanisch-Amerikanern näher gebracht wurde⁸²⁹.

Francisco de Miranda, dessen Schriften im letzten Teil der Arbeit analysiert werden, sah sich als Vertreter der unterdrückten Menschen in Spanisch-Amerika. In Großbritannien, Russland und Frankreich versuchte er, die Unterstützung wichtiger politischer Akteure der Zeit zu gewinnen. In England, wo er mehr als 20 Jahre blieb, stand er nicht nur mit europäischen Politikern in Verbindung, sondern auch mit spanisch-amerikanischen Diplomaten und politischen Führern.

Miranda galt als einer der gebildetsten politischen Akteure Spanisch-Amerikas seiner Epoche und wie später noch dargestellt wird, zeigten seine politischen Ideen häufig Verbindungen zur klassischen Antike. Der Geist, der Miranda zu diesen ersten Befreiungsversuchen führte, lässt sich in den Ideen der Aufklärung und der Idealisierung der römischen Republik finden. Trotz des Scheiterns seiner Aufstände beeinflusste er direkt oder durch die politischen Klubs und Logen viele republikanische Führer Spanisch-Amerikas, - Simón Bolívar, Bernardo O'Higgins und José de San Martín -, die später die Aufgabe der Befreiung erfolgreich vollendeten, so dass Miranda mit seinem aufklärerischen und humanistischen Geist tatsächlich den Weg zur Unabhängigkeit bereitete⁸³⁰.

II.2.2 Auf dem Weg zur Unabhängigkeit

Der Einfluss der Ideen der Aufklärung führte in Spanisch-Amerika nicht immer zu denselben Reaktionen. Denn nicht alle Kreolen waren von Unabhängigkeitswünschen erfasst. Viele spanisch-amerikanische politische Führer behaupteten, dass die politische Macht dem Volk gehöre, der König sie aber auf legitime Weise ausübe. Wenn der König nicht mehr da sei, sei das Volk aber berechtigt, diese politische Macht zu übernehmen. Als Fernando VII. von Napoleon gefangen genommen wurde, sahen sich Spanisch-Amerikaner solcher Gesinnung als dazu legitimiert an, die politische Macht zu übernehmen. Daraus entstanden erste Versuche einer Organisierung in den spanisch-amerikanischen Ländern, die noch nicht eine tatsächliche Unabhängigkeit erklärten, sondern in Abwesenheit des Königs eher die Situation der Kolonien legal und legitim feststellten.

⁸²⁷ Grases: *Preindependencia...*, S. 54.

⁸²⁸ Grases: *Preindependencia...*, S. 180ff.

⁸²⁹ Der Humanist Andrés Bello hatte zwischen 1802 und 1810 eine Anstellung als Beamter in der Verwaltung der Capitanía General. Dort musste er, neben anderen Tätigkeiten, Briefe und Berichte übersetzen. Unter denen befanden sich auch Dokumente über Mirandas Aufstandsversuch von 1806, er hinterließ aber keine persönlichen Eindrücke in diesen offiziellen Dokumenten. Siehe z. B. Kaksic: *Andrés Bello...*, S. 6ff.

⁸³⁰ Siehe *La Logia Lautaro* in Monzalvo: *Rousseau...*, S. 42-44. Auch Henríquez Ureña: *Historia de la Cultura...*, S. 63.

Verschiedene Dokumente der Zeit drücken diese Ideen aus. Auch hier fehlt es nicht an Bezügen zur Antike. So z. B. eine *Memoria Póstuma* des Syndikus des Gemeinderats von Mexiko Stadt, Francisco Primo Verdad y Ramos (1760-1808), die am 12. September 1808 erlassen wurde. Dort werden die Gründe genannt, die den Gemeinderat veranlassten, eine Befreiungsbewegung zu initiieren, nachdem man die Nachricht von der Gefangennahme des spanischen Königs in Bayona erhalten hatte. Mit Unterstützung des damaligen Vizekönigs von Mexiko versuchten die Patrioten, eine nationale Regierung zu etablieren, indem sie die Souveränität des Volkes verkündeten. Die Spanier aber stoppten die Bewegung und verhafteten die Anstifter. Der Syndikus Verdad verfasste das Dokument, kurz bevor er festgenommen wurde. Die Bezüge zur antiken Geschichte, die Verdad herstellte, begründeten die Legitimität der politischen Macht: *Dos son las autoridades legítimas que reconocemos, la primera es de nuestros soberanos, y la segunda de los ayuntamientos aprobada y confirmada por aquéllos. La primera puede faltar faltando los Reyes y de consiguiente falta en los que le han recibido como una fuente que mana por canales diversos; la segunda es indefectible, por ser inmortal el pueblo, y hallarse en libertad no habiendo reconocido otro soberano extranjero que le oprima con la fuerza, y a quien haya manifestado tácita o expresamente su voluntad y homenajes; por esto, algunos publicistas han calificado de verdadero regicidio, digno de severo castigo, el homicidio que el senado de Roma cometió en la persona de César, a quien ya había reconocido por verdadero soberano con repetidos actos de sumisión y vasallaje, aunque otros lo han proclamado como a un tirano sin derecho para esclavizar a su patria*⁸³¹.

Als weiteres Beispiel kann man die Worte des revolutionären Priesters Fray Melchor de Talamanes (1765-1808) anführen. Dieser illustrierte 1808 seine Rechtfertigung der Unabhängigkeit mit einem Vergleich mit Aeneas: *Seamos, pues, como el piadoso hijo Eneas, que se arroja resueltamente entre las llamas para salvar sobre sus mismos hombros a su padre Anchises que iba a perecer, y demos al orbe todo un ejemplo de fidelidad inaudita y de una moderación que acaso no tendrá ejemplo*⁸³².

1810 versammelte sich in Santa Fe de Bogotá eine Junta mit der Absicht, die Regierungsgewalt zu organisieren. Die Rede eines Mitglieds der Versammlung drückt die Haltung der Junta aus. In diesem Dokument geht es um die Begründung des Gesetzes. Der Redner, dessen Name nicht überliefert wurde, unterstützte seine Forderung nach Einführung der Gewaltentrennung mit Bezügen zur römischen Geschichte: *Toda ley debe ser general. La ley de Clodio que preparaba la ruina de Cicerón, no era propiamente una ley, sino un decreto inicuo, de que quería valer aquel tribuno para proscribir al padre de la elocuencia romana. El que reparte los premios y castigos no debe ser el que los establece, porque entonces sería ampliar o restringir según los varios movimientos que experimentase su corazón. Se debe cerrar el camino a la venganza, y a la piedad mal entendida. El juez no debe tener arbitrio, su oficio es aplicar la ley al caso, y absolver al que ella absuelve. Así se libertará de la odiosidad del castigo, que se impone por una potencia invisible, que no ha conocido los sujetos ni visto las caras de los que se presentan en las tribunas. ...Esta fue la intriga de Clodio para perder a Cicerón. Importa infinito que se constituyan jueces que no tengan que ver con el establecimiento de las leyes, y que se ciñan a su aplicación*⁸³³.

⁸³¹ Verdad: *Memoria Póstuma* (1808). In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 89-97.

⁸³² Talamanes: *Representación nacional de las Colonias. Discurso Filosófico (1808)*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 98-101.

⁸³³ *Discurso sobre la organización de poderes en la Suprema Junta de Santa Fe por un miembro de la misma (1810)*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 160-163.

Während die Provinzen Neu Granadas ihre Regierungsform organisierten, beschloss die Junta von Santa Fe, der Provinz von Cundinamarca eine Verfassung zu geben. Die Versammlung nahm den Entwurf des Präsidenten der Junta, Jorge Lozano, an, der die französische und die nordamerikanische Verfassung zum Vorbild hatte. *Y para que la soberana voluntad del pueblo cundinamarqués, expresada libre y solemnemente en dicha Constitución, sea obedecida y respetada por todos los ciudadanos... Yo don Tadeo Lozano de Peralta, Presidente del Estado, Viceregente de la persona del Rey, encargado por la misma Constitución del alto Poder Ejecutivo... Ratifica su reconocimiento a Fernando VII en la forma y bajo sus principios hasta ahora recibidos y los que resultarán de esta Constitución... Habrá un Senado de censura y protección, compuesto de un presidente, que no lo será el Vicepresidente de la Representación Nacional, y cuatro miembros, para sostener esta Constitución y los derechos del pueblo, a fin de que de oficio o requerido por cualquier ciudadano, reclame cualquiera infracción o usurpación de todos o cada uno de los tres Poderes Ejecutivo, Legislativo y Judicial que sean contra el tenor de la constitución*⁸³⁴. Wie zu sehen ist, war die Doktrin der Volkssouveränität die Rechtfertigung für jede Entscheidungsnahme.

Dass Geistliche eine große Rolle bei der Verbreitung liberaler Ideen spielten, wurde in dieser Arbeit mehrmals belegt. Ein Beispiel für diese Ausrichtung des Klerus ist eine Unabhängigkeitserklärung, die 1811 in Santiago in Umlauf war. Autor des Textes war der Priester und Patriot Camilo Henríquez (1769-1825), der seine Texte mit dem Anagramm Quirino Lemachez unterschrieb. Die Besonderheit dieses Textes lag darin, dass dort die Notwendigkeit einer absoluten Unabhängigkeit begründet wurde. Entsprechend dem Usus der Zeit führte auch Henríquez Beispiele aus der Antike an, um seine Ideen über die Befreiung zu legitimieren: *De cuanta satisfacción es para un alma formada en el odio de la tiranía, ver a su patria despertar el sueño profundo y vergonzoso que parecía hubiese de ser eterno, y tomar un movimiento grande e inesperado hacia su libertad, hacia este deseo único y sublime de las almas fuertes, principio de la gloria y dicha... La libertad elevó en otro tiempo a tanta gloria, a tanto poder, a tanta prosperidad a la Grecia, a Venecia, a la Holanda;... La libertad no corrompe las costumbres ni trae desgracias; pues estos hombres libres son felices, humanos y virtuosos... Ellos se lanzan en lo futuro, y leyendo en lo pasado la historia de lo que sí está por venir, descubriendo los efectos en las causas, predicen las revoluciones y ven en los sistemas gubernativos el principio oculto de su ruina y aniquilación. Aristóteles predice las convulsiones de la Grecia; Polibio la disolución del Imperio Romano; Reynal las revoluciones memorables de toda la América y de toda la Europa. Cuál es el principio de la fuerza y acción de cada Gobierno, cuáles son sus vicios y ventajas, cuál desorden tendrá por término... todo esto escribe Aristóteles. ¡Qué dicha hubiera sido para el género humano, si en vez de perder el tiempo en cuestiones oscuras e inútiles hubieran los eclesiásticos leído en aquel gran filósofo los derechos del hombre y la necesidad de separar los tres poderes Legislativo, Gubernativo y Judicial para conservar la libertad de los Pueblos*⁸³⁵! Auch in anderen Texten diskutierte Henríquez mit Hilfe von Aristoteles' Gedanken die Ursprünge des monarchischen Systems. Für ihn war auch die Regelung der Regierungsform und ihrer Funktionen durch eine Verfassung ein primäres Problem: *El pacto social exige por su naturaleza que se determine el modo que ha de ejercerse la autoridad pública; en qué casos y en qué tiempos se ha de oír al pueblo; cuándo se le ha de dar cuenta de las operaciones del gobierno; qué medidas han de tomarse para evitar la arbitrariedad; en fin hasta dónde se extienden las facultades del Príncipe. Se necesita pues un reglamento fundamental; y este reglamento es la Constitución del Estado. Este reglamento no es más en el fondo que el modo*

⁸³⁴ Constitución de Cundinamarca. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 164-166.

⁸³⁵ Henríquez: *Proclama*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, S. 220-224.

y orden con que el cuerpo político ha de lograr los fines de su asociación⁸³⁶. Die Notwendigkeit, durch eine Verfassung die Grenzen und Aufgaben der Ausübung der politischen Macht zu bestimmen, erschien nicht nur den ersten Anhängern der Unabhängigkeit als ein Muss, sondern wurde auch zur ersten Sorge der Republikaner nach den Unabhängigkeitserklärungen.

In *La Aurora* erschienen regelmäßig Aufsätze des Priesters Henríquez, dessen Ideen sich allmählich radikalisierten, wobei der Wunsch nach Unabhängigkeit stärker und dezidiierter wurde: *¡Pueda el primer escritor de la revolución chilena ver el triunfo de la libertad americana, e inspirado de Clío o de Melpómene, ocupada la mente en la admiración de grandes hechos, pueda celebrar a los héroes patrios!...* Die Erwähnung antiker Namen oder Episoden verlieh seinen Aussagen nicht nur Autorität, sondern vor allem auch stilistischen Glanz: *...El amor de la libertad ¿perece acaso con la cultura? ¿Se cansa el clima de influir en los hombres? ¿Hasta cuándo pensáis? Resolved... Bastante se ha pensado. Pasad el Rubicón: seréis dueños de un mundo*⁸³⁷.

Nach der Mairevolution in Río de la Plata breitete sich in den unterschiedlichen Regionen Spanisch-Amerikas der Wunsch nach Unabhängigkeit aus, und in der Folge kam es zu Unruhen. Als 1814 die Revolution in Cuzco ausbrach, wurde dort eine Junta gebildet, die von Kapitän José Angulo angeführt wurde. Auch dieser militärische Führer berief sich auf die Antike, um sein Handeln zu rechtfertigen, wie sein Aufruf vom August 1814 erkennen lässt: *Si estos males pueden introducirse en el pequeño recinto de una ciudad, como en Atenas y en Roma, se hacen mayores según la extensión del terreno y de la población; y en razón directa de las distancias se aumentan las calamidades públicas: si los recursos a la metrópoli y al centro del poder ejecutivo son difíciles, los males son casi irreparables, pues mientras viene el remedio han sobrevivido otros que hacen olvidar los primeros, ¿y qué sucederá si hay por medio un mar inmenso, una dilatada navegación, y la triste necesidad de quejarse por medio de los mismos opresores que no hacen sino aumentar su saña y furor*⁸³⁸?

Die in Venezuela, Neu Granada und Chile zwischen 1811 und 1812 verabschiedeten Verfassungen verkündeten die Souveränität des Volkes, obwohl die Unabhängigkeit von Spanien noch nicht erklärt worden war. Diesen Verfassungen lag die Auffassung zu Grunde, die Gesetze drückten den allgemeinen Willen aus und sollten daher durch repräsentative Regierungen durchgeführt werden. Gemeinsam war ihnen die Verkündung der Naturrechte Freiheit, Gleichheit vor dem Gesetz, Sicherheit und Eigentum. Während einige dieser Verfassungen ausdrücklich die Pressefreiheit erwähnten und andere das Schwurgerichtsverfahren zu etablieren versuchten, sahen fast alle die Gewaltenteilung und eine Schwächung der Exekutive zu Gunsten der Legislative vor. Später wird gezeigt werden, dass sich - trotz all dieser ideologischen Vorbehalte - in den Verfassungen nach der Unabhängigkeitserklärung keine schwache Exekutive durchsetzen konnte.

⁸³⁶ *Todos los hombres, decía Aristóteles, inclinados por su naturaleza a desear su comodidad, solicitaron, en consecuencia de esta inclinación, una situación nueva, un nuevo estado de cosas que pudiese procurarles los mayores bienes posibles: tal fue el origen de la sociedad... Este estado de pueblos es el origen de la monarquía, porque en la guerra necesitaron de un caudillo que los condujese a la victoria. En los antiguos tiempos, dice Aristóteles, el valor, la pericia y la felicidad en los combates elevaron a los capitanes, por el reconocimiento y utilidad pública, a la potestad real...* Aus Henríquez: *Nociones Fundamentales sobre los derechos de los Pueblos. En La Aurora de Chile (13 de Febrero de 1812)*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 228-232.

⁸³⁷ Henríquez: *Escritos en La Aurora de Chile (1812)*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 233-235.

⁸³⁸ Angulo: *Manifiesto al Pueblo de Cuzco (1814)*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 204-208

Die Frage nach der Art und Weise, wie die Vollendung der Unabhängigkeit erreicht wurde, übersteigt den Rahmen dieser Arbeit. Allerdings kann man sagen, dass die Unabhängigkeit in Spanisch-Amerika Ergebnis eines Zusammenspiels vieler externer und interner Faktoren war. Insbesondere aber wurde die Unzufriedenheit in den Kolonien mit der Politik Spaniens so groß, dass einige Überlegungen hinsichtlich der Unabhängigkeit schon aufkamen, als der König von Napoleon gefangen genommen wurde. Die Gefangenschaft beschleunigte dann aber die Entwicklung. Politische Ideen der Aufklärung und Vorbilder aus der antiken Geschichte bestimmten also nicht die Entstehung der Bewegungen, lieferten aber unterstützende Argumente und rechtfertigten das Handeln der Akteure, wie anhand der angeführten Beispiele dargestellt wurde. Im Unabhängigkeitsprozess beider Teile Amerikas hatten die Ideen von Freiheit und Demokratie und die Idealisierung der römischen Republik ein sehr großes Gewicht. Vor allem stand der republikanische Geist in scharfem Gegensatz zu den absoluten Monarchien.

III. Elemente der Antike in der Bildung der neuen Republiken

Mit dem Ende der Aufklärung und der Ankunft der Romantik, traten die Ideen von universaler Bruderschaft gegenüber nationalistischen Gefühlen zurück, wobei jedes Land seine ethnische, linguistische und mythische Eigenart bekräftigte. In Spanisch-Amerika trat diese Entwicklung auf eine besondere Weise ein. Dort erzwangen die Bürgerkriege, zu denen es nach der Unabhängigkeit kam, die Entstehung von Nationen in Gebieten, wo es keine orientierenden Fiktionen für eine autonome Nationalität gab. In den Vereinigten Staaten und in einem Großteil Europas ergab sich die politische Entwicklung aus einer gemeinsamen Herkunft und Vergangenheit. In Spanisch-Amerika aber mussten die orientierenden Fiktionen eines nationalen Zieles improvisiert werden, als die politische Unabhängigkeit schon eine Tatsache war.

Die spanischen Kolonien waren so geschaffen worden, dass sie der Expansion des spanischen Imperiums untergeordnet waren und dabei kulturell, ökonomisch und politisch vom Mutterland abhängig waren. Man forderte nicht die Entstehung eines nationalen Gefühls, sondern sie sollten vielmehr politisch und religiös fügsame Extensionen Spaniens sein und ihre Steuern bezahlen. Um die Hegemonie des Mutterlandes zu sichern, wurden die Kolonien fast 300 Jahre durch eine zentralisierte Bürokratie verwaltet, wo die Inhaber aller wichtigen religiösen und politischen Posten vom Mutterland bestimmt wurden. Obwohl die Eroberer und ihre kreolischen Nachkommen die Verordnungen Spaniens öfter ignorierten, stellten sie aus einem ideologischen Standpunkt heraus die Autorität der Krone und ihrer Vertreter selten in Frage⁸³⁹.

Diese Situation bewirkte, dass in den kolonialen Gebieten kein eigenes Nationalgefühl entstand, so dass am Ende der Kolonialzeit die spanischen Gebiete in Übersee nur eine Identifikation mit Spanien aufweisen konnten. Die Suche nach Identität beeinflusste stark die politische Kultur in Spanisch-Amerika, denn die Identifikation mit Europa und mit der „zivilisierten“ alten Welt war so groß, dass die einheimische Kultur nicht nur verneint wurde, sondern auch verachtet. Die Aneignung der Ideen der Antike ist daher besonders im Zusammenhang mit dem Willen zu sehen, sich an die westliche Welt anzupassen.

Noch während der Unabhängigkeitskriege haben die Kreolen versucht, das koloniale System durch eine moderne Verwaltungsform zu ersetzen. Dabei wurden nicht nur politische und ökonomische Aspekte in Betracht gezogen. Wie gezeigt wurde, hatte die Kultur in den Fortschrittplänen der intellektuellen Gruppen eine Schlüsselposition inne, so dass die Verfassungsentwürfe und Organisationspläne immer von Modernisierungsabsichten im Bildungsbereich begleitet wurden. Die verfassungsgebenden Tätigkeiten, wie etwa die von Bolívar, der 1819 Großkolumbien und 1826 Bolivien ein Grundgesetz gab, zeigten, was die Sorgen der ersten Patrioten waren und auf welche Vorbilder sie sich beriefen.

Die Verbreitung von Kultur und Fortschritt im ganzen Volk war ohne Zweifel ein Ideal vieler Führer der Unabhängigkeitsbewegungen, auch wenn dies in der Realität nicht wie geplant durchgesetzt wurde. Nicht nur die erwähnten *Sociedades Patrióticas* beschäftigten sich damit. Der humanistische Geist der Revolutionäre zeigte sich auch nach dem Abschluss der Befreiungskämpfe in Briefen, Reden und Zeitungsartikeln. Dort wurde über die beste politische Organisation der neuen Länder diskutiert. Dabei erweist sich, dass die politische Auffassung der Unabhängigkeitsführer häufig von Gedanken der Antike geprägt war.

⁸³⁹ Vgl. z. B. Shumway: *La invención...*, S. 20ff.

Allerdings waren viele politische Führer Spanisch-Amerikas, wie zum Beispiel Bolívar, seit den Anfängen der Unabhängigkeitsbewegungen überzeugt, dass die Unabhängigkeit nicht allein mit der Verkündung der Freiheitsprinzipien erreicht werden könne. Bolívar war sich dessen bewusst, dass die Freiheit auf dem Schlachtfeld erreicht werden musste, daher war der Krieg unvermeidbar⁸⁴⁰. Diese praktische Funktion des Militärs bzw. die Überzeugung von der Notwendigkeit starker Regierungen zeigte sich auch nach dem Ende der Befreiungskriege. Die Auffassung, dass die demokratischen Ideen zwar ein zu erreichendes Ideal seien, die Massen aber nur mit starker Macht kontrolliert werden könnten, blieb in Spanisch-Amerika auch nach der politischen Konsolidierung der Länder am Ende des 19. Jahrhunderts bestehen.

Unter den organisatorischen Unternehmungen wurde der staatlichen, nicht religiösen Bildung eine Schlüsselposition zugeschrieben. Die Bildungspläne waren vom Ideal des römischen Bürgers beeinflusst, was deutlich zur Mentalität der Aufklärung gehörte. Gleichzeitig findet man den humanistischen Charakter der Bildung in der Kolonialzeit auch im Handeln der postrevolutionären politischen Führung bestätigt. Durch die Darstellung der Diskussionen und der Verfassungsfrage wird erst versucht, das Vorhandensein oder Fehlen von Elementen der antiken Staatstheorien oder historischen Vorbilder festzustellen. Ferner wird das Handeln der Revolutionäre, besonders bei der Organisation der Bildung und des Rechtswesens, dargestellt. Weiterhin werden Beispiele aus Zeitungen und Publizistik angeführt, die Vorbilder und Ideale der politischen Eliten darstellen. Das Ziel ist immer, festzustellen, ob, in welchem Ausmaß und mit welcher Absicht die Antike als Modell genommen wird.

III.1 Referenzen zur Antike in den Diskussionen über Organisation und Regierungsform

Nach den ersten Aufständen erklärten die verschiedenen Teile des Kontinents ihre Unabhängigkeit⁸⁴¹. Auf die Unabhängigkeit folgten zahlreiche Bürgerkriege, und so zerfielen die vier Vizekönigreiche in 18 einzelne Republiken. Die einst geographischen Regionen des Imperiums mussten sich jetzt als einzelne autonome Einheiten organisieren und eine eigene Nationalität kreieren.

Die politische Elite Spanisch-Amerikas hatte die Unabhängigkeit in Bewegung gesetzt. Nachdem die Befreiungskämpfe abgeschlossen waren, übernahmen diese Männer auch die Aufgabe, die neuen Republiken zu organisieren. Die politischen Führer sahen eine Eingliederung in die fortgeschrittene Welt, die durch England, Frankreich und die Vereinigten Staaten verkörpert wurde, als unentbehrlich an, um Fortschritt zu erreichen. Dabei hatten für sie einige Punkte Priorität: die Verabschiedung von Verfassungen, die Organisation einer republikanischen Verwaltung und die Modernisierung des Rechts- und Bildungswesens. In diesen Absichten spiegelte sich die liberale Ideologie der Aufklärung wider, wobei die Antike auch zur Geltung kam. Denn nach der Trennung von Spanien identifizierte sich die spanisch-amerikanische intellektuelle Elite noch viel stärker als früher mit den literarischen und künstlerischen Moden und politischen Theorien europäischer Herkunft und nicht so sehr mit

⁸⁴⁰ Grases: *Preindependencia...*, S. 269.

⁸⁴¹ Venezuela am 5. Juli 1811, Neu Granada am 16. Juli 1813 (später am 17. Dezember 1819, nach der Vereinigung mit Venezuela mit dem Namen Kolumbien), Paraguay am 12. Oktober 1813, Mexiko am 6. November 1813, Argentinien am 9. Juli 1816, Chile am 12. November 1817, Ecuador am 9. Oktober 1820, Peru am 28. Juli 1821, America Central am 15. September 1821, Santo Domingo am 30. November 1821. Die Republik Bolivien – so genannt zu Ehren Bolívars – wurde im August 1825 gegründet. Uruguay schloss sich 1811 der argentinischen Revolution an, wurde 1816 von den Portugiesen eingenommen und wurde erst 1828 unabhängige Republik. Panamá erklärte seine Unabhängigkeit von Spanien 1821, schloss sich Kolumbien an und versuchte 1830 und jeweils 1840 erfolglos, sich von diesem Land zu trennen. Erst im November 1903 konnte es sich mit Hilfe der Vereinigten Staaten zur unabhängigen Republik erklären. Über die politische Entwicklung zwischen 1810 und 1845 siehe Safford: *Politics, ideology...*, S. 347-383.

der populären Kultur. So wurde die regionale Eigentümlichkeit ignoriert, obwohl sie eine Basis für die nationalen Identitäten hätte bilden können. Erst am Ende des 19. Jahrhunderts suchten die spanisch-amerikanischen Intellektuellen die nationale Identität in der Volkskultur⁸⁴².

Viele der intellektuellen Politiker waren nach den Unabhängigkeitskriegen der Überzeugung, die Institutionen und Werte des Mutterlandes seien die Ursache der spanisch-amerikanischen Rückständigkeit, und daher wollten sie die neuen Länder und ihre Gesellschaften nach modernen Modellen bilden. Die republikanischen Politiker des 19. Jahrhunderts erstrebten die Übernahme des englischen und französischen liberalen Individualismus in die sozialen, ökonomischen und politischen Institutionen. Die Kreation einer liberalen individualistischen Gesellschaft bedeutete in politischer Hinsicht die Etablierung der Gleichheit vor dem Gesetz und der Gedankenfreiheit. Gleichzeitig aber standen die spanisch-amerikanischen Eliten vor dem Problem, politische Systeme zu gründen, die eine effektive und langhaltende Autorität garantieren sollten. Das erste und schwierigste Problem war die Errichtung einer legitimen Autorität ohne König. Auf einmal sahen sie sich der Aufgabe gegenüber gestellt, wie die spanische politische Kultur mit den fremden Modellen aus England, Frankreich und den Vereinigten Staaten vereinbart werden konnte⁸⁴³. Während die intellektuelle Elite vor allem in den europäischen Verfassungsformen den Schlüssel zur Stabilität sah, zog eine andere Gruppe, die überwiegend aus Mitgliedern der Armee und weniger gebildeten Leuten bestand, eine starke und zentralisierte Macht vor, um die Ordnung zu sichern. Den Willen, ab 1815 eine starke Exekutive zu etablieren, kann man zum Beispiel an den gescheiterten Experimenten in Mexiko erkennen, wo man mit Agustín de Iturbide (1822-1823) und - viel später - mit Maximilian von Habsburg (1864-1867) eine konstitutionelle Monarchie zu errichten versuchte.

An diesem Punkt werden anhand von Reden, Briefen und Zeitungsartikeln sowohl die Überlegungen über die Geeignetheit republikanischer oder monarchischer Systeme als auch die Erwägungen zur Frage nach Föderalismus oder Zentralismus vorgestellt. Auch in diesen Diskussionen wurde häufig die Antike als Argumentationshilfe herangezogen. Der Beweggrund für dieses Vorgehen dürfte das Ziel der Legitimierung sein. Denn ein Redner, der sich der alten Geschichte bedient, kann aussagekräftige Argumente vorlegen und mehr Glaubwürdigkeit bei seinem Publikum erreichen. Aber auch die humanistische Bildung der Spanisch-Amerikaner ist hier zu sehen.

III.1.1 Beispiele aus Río de la Plata, Chile und Uruguay

Mit den Staatstheorien und Ideen der Aufklärung kam auch das Konzept der Volkssouveränität nach Spanisch-Amerika. Unter den politischen Denkern und Führern Spanisch-Amerikas herrschte Einigkeit darüber, dass eine Regierung repräsentativ sein müsse. Allerdings hatten sie unterschiedliche Meinungen darüber, wie diese Repräsentativität aussehen sollte. Während einige Politiker eine komplett repräsentative Regierung und damit eine republikanische Organisation vorschlugen, befürworteten andere die teilrepräsentative Regierungsform der konstitutionellen Monarchie nach Englands Modell. Die Diskussionen beschäftigten sich auch mit den zentralisierten oder föderalen Organisationsalternativen. Zu diesem Punkt werden Auszüge aus den politischen Überlegungen in der Region des Río de la Plata aus Chile und Uruguay vorgelegt. Diese Texte weisen zwar nicht immer eine direkte Verbindung zur alten Geschichte auf, ihre Präsenz in diesem Punkt ist aber notwendig, um die Wünsche der

⁸⁴² González Stephan: *La historiografía literaria del liberalismo hispanoamericano el siglo XIX*. La Habana (1987), S. 22; Levene: *Ensayo histórico...*, S. 57; Shumway: *La invención...*, S. 23.

⁸⁴³ Belaúnde: *Bolívar y el pensamiento...*, S. 27.

unterschiedlichen politischen Richtungen in Bezug auf die Organisation des Staates zu illustrieren.

Die politische Organisation der ehemaligen Kolonien beschäftigte die jungen Politiker schon am Anfang der Unruhen. Der argentinische Historiker Levene zitierte in seiner Geschichte der Mairevolution einen Brief des Politikers Manuel José García, der in der damaligen Situation eine Parallele zur Antike sah. Von seinem Vater über das Geschehen in Buenos Aires benachrichtigt, dachte García von Chayanta aus, wo er als Gesandter war, über die Ereignisse nach: *Lima y toda la parte baja tiene sus intereses; diversos son los de la Sierra; otros los de Chile y otros en fin los de Buenos Aires y Bajo Peru. Deberan pues formarse otros tantos Estados y que todos formen un cuerpo federativo, asi como los beocios, aqueos, atenienses y demas republicas griegas en los tiempos de Filipo y de los romanos? O en fin llamaremos un principe de la casa de nuestros reyes para que gobierne como hasta aqui o como protector de nuestra Republica? Estas cosas exigen para resolverse la madurez de un sabio que conozca los pueblos y sus ideas, su genio y opinion; porque quienes formen republicas como Platon, no faltaran en todas partes*⁸⁴⁴. Da es hier sich um einen privaten Brief handelte, kann man annehmen, dass der Schreiber keine legitimierende und publizistische Absicht vor Augen hatte, der diese Bezugnahme dienen sollte. Allerdings belegen die Vergleiche mit der Antike nicht nur die humanistische Bildung am Ende der Kolonialzeit, sondern auch die Wiederbelebung der Antike durch die Aufklärung und die Neigung der Patrioten, eine Kontinuität zwischen ihrem Schicksal und der Geschichte zu sehen.

Aber nicht nur private Überlegungen wurden durch die Mairevolution veranlasst. Einige junge Intellektuelle verfolgten mit ihrer Beschäftigung mit den Staatstheorien politische Absichten. Ein wichtiges Zeugnis der Suche nach „zivilisierten“ Modellen ist eine von Mariano Moreno ausgearbeitete Übersetzung der nordamerikanischen Verfassung und deren Verbreitung mit einem Anpassungsvorschlag für die spanisch-amerikanische Realität⁸⁴⁵. Im August 1810 verfasste Moreno im Auftrag der provisorischen Regierung der Provincias Unidas del Río de la Plata, d. h. des ehemaligen Vizekönigtums, auch einen Regierungsplan. In diesem Dokument äußerte sich Moreno über unterschiedliche Maßnahmen, die im Bereich der Organisation der Provincias Unidas erforderlich waren. Die Redaktion einer Verfassung war für Moreno die erste Voraussetzung dafür⁸⁴⁶.

Ein weiteres Dokument drückt Morenos Ansicht über die Aufgabe einer verfassungsgebenden Versammlung aus. Wie damals üblich, bezog sich Moreno auf Beispiele aus der Geschichte, um seine Ideen zu unterstützen: *Pocas veces ha presentado el mundo un teatro igual al nuestro, para formar una Constitución que haga felices a los pueblos. Si nos remontamos al origen de las sociedades, descubriremos que muy pocas han reconocido el orden progresivo de su formación, reducido hoy día a principios teóricos que casi nunca se ven ejecutados.... La suavidad de nuestras costumbres anuncia la docilidad con que recibiremos la*

⁸⁴⁴ Er empfahl außerdem *debemos armarnos de fortaleza porque son muchos los enemigos de afuera y quiza peores los de adentro. Muchos habra como Ciceron atrevidos en el Senado, cobardes en la pelea; otros indiscretos como Pompeyo. Y cuántos serán los Fabios que sepan dirigir la República en tan terribles contrastes?* In *Archivo General de la Nacion. Archivo del Gobierno de Buenos Aires*, Band 65, Kap. CLVII, zitiert nach Levene: *Ensayo histórico...*, Band II, S. 443.

⁸⁴⁵ Siehe Durnhofer (Hrsg.): *Mariano Moreno Inédito. Sus manuscritos*. Buenos Aires (1972), S. 64-71.

⁸⁴⁶ *Últimamente, demos un carácter más solemne a nuestro edificio; miremos sólo a la patria, y cuando la Constitución del Estado afiance a todos el goce legítimo de los derechos de la verdadera libertad en práctica y quieta posesión, sin consentir abusos, entonces resolvería el Estado americano el verdadero y grande problema del contrato social...* Aus Moreno: *Plan de Operaciones (1810)*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 256-267.

*Constitución que publiquen nuestros representantes...*⁸⁴⁷. Vor allem durch Vergleiche Spanisch-Amerikas mit Sparta – das von Rousseau, Morenos Vorbild, so bewundert wurde – erhöhte Morenos das Gewicht seiner Argumente. Außerdem gewannen dadurch die Provincias Unidas del Río de la Plata an Wichtigkeit, denn wer sich mit den alten Kulturen messen kann, gehört auch automatisch zur zivilisierten Welt: *La América presenta un terreno limpio y bien preparado, donde producirá frutos prodigiosos la sana doctrina que siembren diestramente sus legisladores; y no ofreció Esparta una disposición tan favorable mientras ausente Licurgo buscaba en las austeras leyes de Creta, y en las sabias instituciones del Egipto los principios de la legislación sublime que debía formar la felicidad de su patria. Animo, pues respetables individuos de nuestro Congreso, dedicad vuestras meditaciones al conocimiento de nuestras necesidades, medid por ellas la importancia de nuestras relaciones, comparad los vicios de nuestras instituciones con la sabiduría de aquellos reglamentos que formaron la gloria y esplendor de los antiguos pueblos de la Grecia; que ninguna dificultad sea capaz de contener la marcha majestuosa de Foción, que enseñaba a los atenienses pidiesen milagros a los dioses, con lo que se pondrían en estado de obrarlos ellos mismos; animaos del mismo entusiasmo que guiaba los pasos de Licurgo, cuando la sacerdotisa del Delfos le predijo que su república sería la mejor del universo... La prosperidad de Esparta enseña al mundo que un pequeño estado puede ser formidable por sus virtudes; y ese pueblo reducido a un estrecho recinto del Peloponeso fue el terror de la Grecia, y formará la admiración de todos los siglos. ¿Pero cuáles son las virtudes que deberán preferir nuestros legisladores?...⁸⁴⁸. Aber auch von Rom konnte man etwas lernen: *Syla, Mario, Octavio, Antonio tubieron grandes talentos, y muchas virtudes; sin embargo sus pretensiones, y querellas despedazaron la patria, que habría recibido de ellos importantes servicios, si no se hubiesen relajado en su tiempo las leyes y costumbres...*⁸⁴⁹. Mit diesem Beispiel aus der römischen Geschichte versuchte Moreno vor den Gefahren innerer Streitigkeiten für das Wohl der Republik zu warnen. Im selben Dokument zitierte Moreno die Worte eines Republikaners, um seinem Kampf für die Freiheit römische Größe zu geben: *nuestra divisa debe ser la de un acérrimo republicano que decia: malo periculosam libertatem quam servitium quietum...*⁸⁵⁰.*

Die Notwendigkeit einer Verfassung für die politische Organisation wird von Moreno mehrmals ausgedrückt. Allerdings erkannte er die Schwierigkeit der Aufgabe, denn, sogar Sparta, ein Land mit einer idealen Verfassung, überlebte die Entwicklung der Geschichte nicht: *No tenemos una Constitución, y sin ella es quimérica la felicidad que se nos prometa. ¿Pero tocará el Congreso su formación? ¿La América podrá establecer una Constitución firme, digna de ser reconocida por las demás naciones, mientras viva el Sr. Fernando VII, a quien reconoce por monarca? Si sostenemos este derecho, ¿podrá una parte de la América por medio de sus legítimos representantes establecer el sistema legal de que carece, y que necesita con tanta urgencia?... Pereció Esparta dice Juan Jacobo Rousseau, ¿qué estado podrá lisonjearse, de que su Constitución sea duradera? Nada es más difícil que fijar los principios de una administración interior libre de corromperse*⁸⁵¹.

Aufklärung und liberale Verfassungen waren für Moreno nachahmenswert. Aber die zahlreichen Bezüge in seinen Schriften zur klassischen Tradition entsprachen auch der

⁸⁴⁷ Moreno: *Sobre las miras del Congreso por reunirse (1810)*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 276-284.

⁸⁴⁸ Aus *Sobre el congreso convocado, y constitución del estado. Octubre y noviembre de 1810* in Moreno: *Escritos...*, Band II, S. 225-227.

⁸⁴⁹ Moreno: *Escritos...*, Band II, S. 228.

⁸⁵⁰ Moreno: *Escritos...*, Band II, S. 228.

⁸⁵¹ Moreno: *Sobre las miras...*, S. 276-284.

zeitgenössischen Sicht der Antike als politisches Modell⁸⁵². Im übrigen muss man noch mal betonen, dass diese Bezugnahmen eine humanistische Bildung der sprechenden Politiker und der Rezeptoren dieser Auffassungen voraussetzten.

Der Einfluss der liberalen Ideen in Spanisch-Amerika war beachtlich. Vor allem die Lehre vom Gesellschaftsvertrag fand bei den politischen Gruppierungen große Zustimmung. 1813 gab der politische Führer aus Uruguay Artigas im Kongress von Tres Cruces die ihm vom Volk übertragene politische Vollmacht zurück. Zugleich instruierte er seine Gesandten, die an einer verfassungsgebenden Versammlung in Buenos Aires teilnehmen sollten. In seiner Rede kommt die Idee zur Geltung, dass nur durch eine Verfassung die Garantien des Gesellschaftsvertrages eingehalten werden können, denn wenn die Ordnung von gegenwärtigen Führern abhängig wäre, würden die Volksrechte nicht ausreichend geschützt (dadurch unterscheidet sich Artigas vom klassischen Bild des Caudillos, des demagogischen Volksführers)⁸⁵³. Artigas wollte in Buenos Aires eine Verfassung verabschiedet sehen, die nicht nur ein föderales System vorsah, sondern es auch als Aufgabe verstand, die Gleichheit, die Freiheit und die Sicherheit zu garantieren. Die Gewaltentrennung war für ihn ebenfalls ein grundlegendes Element⁸⁵⁴. Diese Vorschläge wurden aber von der verfassungsgebenden Versammlung von Buenos Aires, wo die zentralistischen Ideen überwogen, nicht akzeptiert. Daher befassten sich die Uruguayer mit einem Projekt für eine eigene Verfassung, die im ersten Artikel die zitierten Werte - Freiheit, privates Eigentum und Sicherheit - als Priorität vorsah. Dabei kommt es zu einer Synthese zwischen der Essenz des Gesellschaftsvertrages und den Aufgaben einer Regierung⁸⁵⁵.

⁸⁵² *Nuestra España no se libertó del común tributo que todas las naciones de la Europa pagaron a la Señora del universo. Sujeta al yugo de los romanos, recibió sus leyes, forzosa consecuencia del triunfo de sus armas. Los códigos romanos se hicieron tan respetables, que lograron sobrevivir a la ruina de su imperio. Aus Disertación...* In Moreno: *Escritos...*, Band 1, S. 36 oder z. B.: *En el mismo título del Digesto antes citado se mitiga la pena de muerte establecida por el Emperador Adriano respecto de aquellas personas que tenían un honesto nacimiento, "qui vero honestiori loes nati sunt, non debent ad hanc penam pertinere; sed aut relegandi erunt aut ab ordine amovendi"*. Aus *Escritos a nombre de la viuda y herederos del finado Dn. Esteban Justo Garcia de Zuñiga en los autos con Dn. Franco. Petisco sobre los robos de ganados que sufren las haciendas de mis constituyentes*. Agosto de 1807-junio de 1808, in Band I, S. 87; weitere Beispiele in Band I, S. 53; 209-210; 220; Band II, S. 148; 156; 197; 287.

⁸⁵³ *...Por desgracia, va a contar tres años nuestra revolución y aun falta una salvaguardia general al derecho popular. Estamos aun bajo la fe de los hombres, y no aparecen las seguridades del contrato. Todo extremo envuelve fatalidad; por eso una desconfianza desmedida sofocaría los mejores planes; ¿pero es acaso menos temible un exceso de confianza? Toda clase de precaución debe prodigarse cuando se trata de fijar nuestro destino. Es muy veleidosa la probidad de los hombres, sólo el freno de la Constitución puede afirmarla. Mientras ella no exista, es preciso adoptar las medidas que equivalgan a la garantía preciosa que ella ofrece* Aus Artigas: *Oración de Abril*. 5 de abril de 1813. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band II, S. 12-14.

⁸⁵⁴ *Art. 2º No admitirá otro sistema que el de la confederación para el pacto recíproco con las provincias que forman nuestro estado...; Art. 4º Como el objeto y el fin del Gobierno debe ser conservar la igualdad, libertad y seguridad de los ciudadanos y los pueblos, cada provincia formará su gobierno bajo esas bases a más del Gobierno Supremo de la Nación...; Art. 5º Así éste como aquél se dividirán en poder legislativo, ejecutivo y judicial.* Aus Artigas: *Instrucciones para los diputados a la Asamblea*. 13 de abril de 1813. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band II, S. 15-17.

⁸⁵⁵ *Artículo 1º Como todos los hombres nacen libres y tienen ciertos derechos naturales esenciales e inajenables, entre los cuales puede contar el de gozar y defender su vida, su libertad y el de adquirir, poseer y proteger la propiedad y finalmente el de buscar obtener la seguridad y la felicidad; es un deber de la institución, continuación y administración del gobierno, asegurar estos derechos, proteger la existencia del cuerpo político y el que sus gobernados gocen con tranquilidad las bendiciones de la vida, siempre que no se logren estos grandes objetos, el pueblo tiene el derecho, para alterar el gobierno y para tomar las medidas necesarias a su seguridad, prosperidad y felicidad...* Aus *Proyecto de constitución oriental. 1813* in Monzalvo: *Rousseau y el contrato...*, S. 89. Vgl. mit *L'Homme est né libre, et par-tout il est dans les fers... Mais l'ordre social est un droit sacré, qui sert de base à tous les autres. Cependant ce droit ne vient point de la nature; il est donc fondé sur des conventions. Il s'agit de savoir quelles sont ces conventions.* Aus Rousseau: *Du contract social; ou, principes du droit politique*. In *Œuvres Complètes...*, Band III, S. 353.

Die Notwendigkeit einer Verfassung, wurde auf vielerlei Weisen verkündet. In Chile 1813 drückte sich der politische Denker Egaña in dieser Hinsicht aus: *En cualquier estado, mudanzas o circunstancias de la nación española, ya exista en Europa, ya en América, el pueblo de Chile forma y dirige perpetuamente su gobierno interior bajo una Constitución justa, liberal y permanente*⁸⁵⁶. Aus diesen Worten wird klar, dass man Spanisch-Amerika in einer Reihe zusammen mit den „zivilisierten“ Nationen sehen wollte. Die Voraussetzung dafür war eine Verfassung. Allerdings war Egaña gegen die Gewaltentrennung; um diese Sicht zu begründen, suchte er in der Geschichte Roms, die ihm in diesem Fall ein negatives Beispiel lieferte: *La ley peca: primero, por el choque que pone entre los poderes; ya dividiendo el legislativo entre iguales u opuestas fuerzas, lo que enteramente le enerva y anula; ya destruyendo la Constitución, como sucedió en Roma entre el senado y el pueblo luego que hubo Marios y Silas, y sucedería antes si el Senado no se hubiese aprovechado sabiamente de la pasión dominante del pueblo por la guerra; o separándole del ejecutivo, de modo que dé a éste toda la fuerza y vitalidad del gobierno. Nosotros hemos reconcentrado todo el poder directivo en una acción y una magistratura*⁸⁵⁷. Dieses Beispiel zeigt, dass man Bezüge zur alten Geschichte auch in negativer Form herstellen konnte. Wichtig war, dass man sich auf sie bezog, denn Vergleiche dienen als Maßstab, können eine Begründung untermauern und dem Sprecher das Image eines Fachmanns verleihen. Egaña zeigte dadurch, dass er die Gründe Roms Niedergang kannte und dieses Schicksal seinem Land sparen wollte.

Die Mairevolution war in Río de la Plata der erste Schritt zur Unabhängigkeit. Damals übernahmen die Kreolen die Regierung mit dem Argument, dass die vom Volk dem König übertragene Macht in seiner Anwesenheit dem Volk zurückgegeben wurde. 1816 war es in Río de la Plata so weit, dass die Unabhängigkeit erklärt wurde. Im Juli dieses Jahres versammelte sich in der Provinz Tucumán ein Kongress. Dabei trug der junge Anwalt Manuel Belgrano seinen Vorschlag vor, eine Monarchie im ehemaligen Vizekönigtum zu errichten. Die Idee der Monarchie war nicht fremd und wurde immer wieder in verschiedenen Teilen der Neuen Welt zum Ausdruck gebracht. Belgrano schlug vor, einen Princeps der Inka-Dynastie als geeigneten Kandidaten zu ernennen, um die monarchischen Pläne mit traditionellen Elementen zu verbinden: *...ya había acaecido una mutación completa de ideas en la Europa, en lo respectivo a formas de gobierno; que como el espíritu general de las naciones en años anteriores era republicano todo, en el día se trataba de monarquizarlo todo; que la nación inglesa, con el grandor y majestad a que se ha elevado, no por sus armas y riquezas, sino por una Constitución de monarquía temperada, había estimulado las demás a seguir su ejemplo; que la Francia la había adoptado; que el Rey de Prusia, por sí mismo, y estando en el goce de su poder despótico había hecho una revolución en su reinado y sujetándose a bases constitucionales iguales a las de la nación inglesa, y que eso mismo habían practicado otras naciones. ...que conforme a estos principios, en su concepto la forma de gobierno más conveniente para estas provincias sería la de una monarquía temperada; llamando la dinastía de los incas por la justicia que en sí envuelve la restitución de esta casa tan inicuaamente despojada del trono por una sangrienta revolución...*⁸⁵⁸. Im zitierten Beispiel wird nur die damals aktuelle Geschichte erwähnt. Allerdings wird hier evident, dass man durch die Nachahmung von antiken oder europäischen Systemen eine Anpassung an die „zivilisierte“ Welt erstrebte. Der Vorschlag einer Inka-Monarchie war eine Reverenz vor der

⁸⁵⁶ Egaña: *Los derechos del Pueblo (1813)*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 241-245.

⁸⁵⁷ Egaña: *Notas ilustrativas de algunos artículos de la Constitución (1813)*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 246-250.

⁸⁵⁸ Belgrano: *Informe al Congreso de las Provincias Unidas sobre el Establecimiento de una Monarquía (1816)*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band II, S. 209-211, S. 210.

autochthonen Vergangenheit, war aber nichts mehr als ein symbolischer Akt und sie bedeutete keine Rückkehr zur vorspanischen Zeit.

In den ersten Jahren nach der Mairevolution konzentrierten sich die Diskussionen auf zwei Aspekte der Staatsorganisation: die Alternativen Monarchie oder Republik und Zentralismus oder Föderation. Einvernehmen gab es aber in der Überzeugung, dass die Länder Spanisch-Amerikas das Ziel, sich eine Organisation zu geben, in Abwesenheit des Königs durch geschriebene Verfassungen erreichen konnten. Aus den aufgeführten Beispielen kann man ersehen, dass die liberalen Ideen in den ersten Diskussionen über die Regierungsform dominierten, und dass die Vorschläge häufig mit Beispielen aus der Antike negativer oder positiver Art begründet wurden. Der Einfluss der Lehre vom Gesellschaftsvertrag ist evident. Die monarchischen Vorschläge zeigen aber, dass auch eine Mischverfassung nach englischem Modell Sympathien genoss.

III.1.2 Beispiele aus Venezuela und Neu Granada

Die Überlegungen über die beste Organisationsform nach den ersten politischen Unruhen in Spanisch-Amerika fanden nicht nur in der Theorie ihren Niederschlag. Als 1811 Antonio Nariño die Regierung von Cundinamarca übernahm, weigerte er sich, im Kongress von Santa Fe eine föderative Akte zu unterschreiben. Dies zeigt, dass es Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Organisationsform der ehemaligen Kolonien gab. Während Nariño sich für eine zentralisierte Form aussprach, erklärten die Provinzen von Neu Granada ihre wechselseitige Unabhängigkeit und wählten eine föderale Republik⁸⁵⁹.

Nariño beschäftigte sich weiterhin mit der Organisation Neu Granadas. Auch er sah in der Geschichte die nachzuahmenden Vorbilder für das politische Verhalten. Das ist zum Beispiel in der Rede zu sehen, die er 1813 im Kongress von Cundinamarca vortrug. Nariño hielt in der damaligen Situation der Länder ein zentralisiertes System für die geeignetste Alternative, denn die Auflösungsgefahr war seiner Meinung nach zu groß. In diesem Auszug aus einer Rede kann man sehen, wie er seine Ansichten mit Beispielen aus der Geschichte besiegelte. Als Sinnspruch wird hier sogar ein lateinischer Satz eingeführt: *Murió la casa de Borbón con los sucesos de Bayona, y dueños nosotros de estos riquísimos y fértiles países, llenos de los más santos y laudables deseos de mejorarlos, en lugar de comenzar una reforma gradual y meditada, abrazamos el partido desesperado de quererlo todo destruir y edificar en un solo día: recedant, vetera nova sint omnia, fue nuestra divisa... Si nos empeñamos en sostener con pertinacia nuestras particulares ideas, si sigue el espíritu de partido y de división, vuestros trabajos van a ser inútiles; ahora sí os digo con propiedad: recedeant vetera, nova sint omnia...*⁸⁶⁰. Wie häufig in dieser Zeit, wurde Cicero zum Vorbild genommen. Die Absicht Nariños ist dabei klar: Wer sich zu Cicero, dem vorbildlichen Bürger und angesehenen Politiker, bekannte, dem konnte Vertrauen geschenkt werden: *Tres ejemplos no más quiero ponerlos en nuestros más acalorados demócratas: amor a los empleos, a las distinciones y al ocio. Al oírlos parece que el santo amor a la patria y de la libertad es el único móvil de sus acciones; pero siguiendo el consejo de Cicerón, tentadlos con un trabajo asiduo y constante, y si por fortuna lo lograis, veréis al instante la reclamación de las recompensas debidas a su mérito.* Denn wie Cicero wollte der Redner nichts anderes, als dem Gemeinwohl zu dienen.

⁸⁵⁹ *Las provincias Unidas de la Nueva Granada se reconocen mutuamente como iguales, independientes y soberanas, garantizándose la integridad de sus territorios, su administración interior y una forma de gobierno republicano. Se prometen recíprocamente la más firme amistad y alianza, se juran una fe inviolable y se ligan con un pacto eterno cuanto permite la miserable condición humana.* In *Acta de Federación de las Provincias Unidas de la Nueva Granada*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 167-170.

⁸⁶⁰ Nariño: *Discurso en la Apertura del Colegio Electoral de Cundinamarca*. 13 de Junio de 1813. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 171-179.

Dieses Identifikationsmuster wurde mit der Aufklärung üblich und war in Spanisch-Amerika in der Zeit, als sich dort die Republiken bildeten, auch häufig anzutreffen.

Als 1811 der Kongress von Venezuela zusammentrat, um über die organisatorischen Maßnahmen zu beraten, stellte der venezolanische Patriot Fernando de Peñalver (1775-1837) dort einen Organisationsplan vor. Peñalver verteidigte dabei das föderale Prinzip, das später in die Verfassung aufgenommen wurde. Er schlug auch die Unterteilung der Provinz von Caracas vor, um keine ungleichen Mitglieder in der Konföderation zu haben. Die Organisation der Republiken in kleineren Einheiten sollte dazu dienen, den Verfall der politischen Tugenden zu vermeiden: *Las virtudes morales y políticas son los principios fundamentales que hacen obrar las repúblicas, y no pueden existir en las grandes porque los vicios que se introducen en su administración interior no se reprimen como en las pequeñas. Este es un mal, dice el sabio Montesquieu, sin remedio porque no depende de accidentes sino de la cosa misma; y añade que si los hombres no hubiesen inventado la federación de muchas repúblicas pequeñas que concilian las ventajas interiores del gobierno republicano y la fuerza exterior de las monarquías, se hubieran visto precisados a adoptar siempre el gobierno de uno solo... El gobierno republicano federal remedia el inconveniente que tienen las repúblicas pequeñas para existir, porque uniéndose muchas para la defensa común, hacen una grande y respetable por la fuerza exterior a que todas contribuyen, sin corromperse las ventajas de su administración interior que conserva la moderación y virtudes en cada una de las repúblicas, tan necesarias a su existencia*⁸⁶¹. Der damaligen Gewohnheit entsprechend, zog auch Peñalver Beispiele aus der alten Geschichte heran, um seine Meinung zu untermauern: *¡Cuan funesta no fue a la Grecia la preponderancia que se disputaban Esparta y Atenas en la liga anfictiónica, única causa de las continuas guerras que tuvieron estas dos famosas repúblicas, y a las que comprometían otras!*

1821 bestimmte Bolívar Antonio Nariño, der aus dem spanischen Gefängnis entflohen war, zum provisorischen Vizepräsidenten Kolumbiens. Nariño eröffnete im Mai 1821 einen Nationalen Kongress in der Stadt Cúcuta. Vor der Versammlung drückte Nariño seine politischen Überzeugungen aus. Auch dort rechtfertigte er seine Überlegungen über die beste Regierungsform mit Beispielen aus der Antike: *Desde la más remota antigüedad hemos visto a los grandes hombres delirando sobre el punto más importante a nuestra felicidad. Volúmenes inmensos se han escrito sobre las diversas formas de gobierno, y el resultado ha sido no saber cuál tenía más inconvenientes: los furros del pueblo en las democracias, los abusos del despotismo en las monarquías, la opresión y el abatimiento del pueblo en las aristocracias, habían llegado a persuadir que los males de los gobiernos eran irremediables. Pero en esto como en otras muchas cosas el progreso de las luces ha descubierto caminos que parecían impenetrables. El descubrimiento del gobierno representativo es como el de la electricidad de las nubes, que si no destruye el rayo, al menos lo sujeta a una cadena; no se destruye la ambición ni las otras pasiones de los hombres, pero unas y otras se enferman. Con fundamento se le ha llamado el gobierno de la razón, porque sus principios están fundados en ella. Die repräsentative Regierungsform erwies sich dabei als die beste Regierungsform: *El Gobierno representativo, bien organizado, es el gobierno de todos los países, de todos los climas; es igualmente estable en las pequeñas como en las grandes**

⁸⁶¹ So argumentierte er weiter: *Esta forma de gobierno es un contrato, por el cual muchos cuerpos políticos convienen en hacerse ciudadanos de un estado más grande que quieren formar; es una sociedad de sociedades, que hacen otra que puede aumentarse por nuevos socios que le unan... Las repúblicas pequeñas pueden existir confederadas, conservando virtudes, porque cada una cuida de su gobierno y administración interior, de su educación y costumbres.* Aus Peñalver: *Memoria sobre el Problema constitucional Venezolano (1811)*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 123-129.

*poblaciones, en los gobiernos federados como en las repúblicas indivisibles, es el único justo y permanente, y el único que puede llenar todos los fines de asociación*⁸⁶².

Auch anhand von diesem Beispiel wird klar, dass sich in der alten Geschichte Vorbilder für die unterschiedlichen Aspekte der Staatsorganisation finden ließen. Wenn die politischen Führer und Denker Beistand benötigten, wurden sie immer in der Antike fündig. Sei es, um das zu imitierende bürgerliche Verhaltensmuster zu beschreiben, sei es, um die vorgeschlagenen Staatstheorien überzeugend darzulegen - die Redner griffen auf die „zivilisierten“ Modelle zurück, wobei die alte Geschichte den Vorrang genoss.

III.1.3 Beispiele aus Peru, Ecuador und Guatemala

Auch in Peru und Ecuador sahen die Patrioten in der Föderation die Gefahr eines Zerfalls. So äußerte General San Martín, der wie Simón Bolívar als Befreier Spanisch-Amerikas - *Libertador* - bezeichnet wird, seine Skepsis gegenüber einer föderativen Organisationsform. Im Februar 1816 schrieb er an seinen Kollegen Godoy Cruz, der ebenfalls militärischer Führer war: *Me muero cada vez que oigo hablar de Federación. ¿No sería más conveniente trasplantar la capital a otro punto, cortando por este medio las justas quejas de las provincias? Pero ¡Federación! ¿y puede verificarse? Si un gobierno constituido, y en un país ilustrado, poblado, artista (sic), agricultor y comerciante, se han tocado en la última guerra con los ingleses (hablo de los americanos del norte) las dificultades de una federación, ¿qué será de nosotros que carecemos de aquellas ventajas...*⁸⁶³. In diesen Äußerungen spiegelt sich sowohl das Misstrauen der politischen und militärischen Führer hinsichtlich der politischen Fähigkeiten der Massen als auch ihre Bewunderung für das „zivilisierte“ - d. h. europäisierte - Nordamerika. Der Widerspruch zwischen den Idealen der antiken Republik und der Demokratie, die von den intellektuellen und politischen Eliten verkündet wurde, auf der einen Seite, und ihrer realen Umsetzung auf der anderen Seite war und blieb ein Charakteristikum der politischen Geschichte der spanisch-amerikanischen Republiken.

Besonders die schon erwähnten patriotischen Gesellschaften beschäftigten sich mit dem Organisationsproblem. Als in Peru die Mitglieder der patriotischen Gesellschaft im März 1822 über eine geeignete Regierungsform für das ehemalige Vizekönigtum diskutierten, äußerte sich ein Teilnehmer in seiner Rede über die Monarchie und untermauerte seine Meinung mit Beispielen aus der alten Geschichte. In der Akte wurde sein Diskurs so festgehalten: *...Ilustró la primera parte de esta proposición: 1º por los hechos de la historia sagrada y profana. Hizo ver que en la infancia de los pueblos, en medio de la ignorancia y simplicidad de costumbres, no aparece casi alguno que no hubiese estado sujeto a Reyes, o por su libre consentimiento, o por la fuerza de las armas. Que a medida que iba creciendo la Ilustración, y que la tiranía de los Reyes obligaba a los pueblos a reflexionar sobre sí mismos, y a reconocer y apreciar los derechos de su libertad, fue poco a poco estableciéndose la Democracia en varios cantones de la Grecia, del mismo modo que en Roma por las violencias del último Tarquino y su familia...*⁸⁶⁴. In diesem Zitat wird evident, dass der Redner die Demokratie als Ergebnis der Zivilisation sieht. Je entwickelter ein Volk sei, desto mehr tendiere es zu Selbstreflexion und strebe daher nach Freiheit. Allerdings sieht der Redner auch, dass Spanisch-Amerika diese Entwicklungsstufe noch nicht erreicht hat und

⁸⁶² Nariño: *Discurso ante el Congreso de Cucuta* (1821). In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band II, S. 137-145.

⁸⁶³ San Martín: *Correspondencia con Tomás Godoy Cruz* (1816), in Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band II, S. 212-214.

⁸⁶⁴ *Extracto del discurso que hizo sobre la forma de gobierno adaptable al Estado del Peru el Dr. D. José Ignacio Moreno, individuo de la Sociedad Patriótica de Lima en la noche del Viernes 1º de Marzo del corriente año de 1822.* Aus *Sociedad Patriótica*. In De la Puente Candamo (Hrsg.): *Obra Gubernativa y Epistolario de San Martín*. Lima (1974-1976), Band I, S. 406-482.

befürwortet daher eine monarchische und zentralisierte Regierungsform, um einen Zerfall zu verhindern: *No es adaptable pues la forma democrática al Perú, visto de una parte el estado de civilización, población y costumbres, y considerada de otro la grandeza de sus territorio; y el amor sincero y ardiente de la Patria levanta su voz para decir con Ulises al tiempo de reunir este a los griegos delante de las murallas de Troya: no es bueno que muchos manden, uno solo impere, haya un solo rey (Iliada lib. 2º, v. 204)*⁸⁶⁵.

In einer weiteren Versammlung der patriotischen Gesellschaft untermauerte das Mitglied Aguirre seine politischen Ansichten ebenfalls mit der Antike. In seiner Rede beschrieb auch er die Entwicklung von der Monarchie zur Demokratie anhand der römischen Geschichte. Allerdings sah er in der griechischen Geschichte das Vorbild des Patrioten, der sich an die Verfassung hielt und so dem Gemeinwohl diente: *...los grandes hombres o abusando de sus talentos se arrojaron el alto poder; como Pisístrato y Pericles, u observando la Constitución como Simon, Epaminondas y Temístocles, salvaron a su Patria y la llenaron de gloria, pero fueron mal correspondidos*⁸⁶⁶.

Auch in Lima äußerte sich der Patriot José Faustino Sánchez Carrión (1787-1825) über Regierungsformen. Deziert lehnte er die monarchischen und zentralistischen Projekte San Martín und seines Genossen Monteagudo ab. Als in der patriotischen Gesellschaft von Lima die Tauglichkeit der Monarchie zur Diskussion kam, veröffentlichte er in *La abeja Republicana* einen Brief, in dem er die Ungeeignetheit der Monarchie für die Regierung Perus darlegte. Der Aufsatz, der im August 1822 unter dem Pseudonym *El solitario de Sayán* erschien und eine liberale Verfassung verteidigte, zeigt wieder die Verwendung historischer Beispiele für politische Argumentationen. Mit Referenzen zur Antike untermauerte der Autor Sánchez Carrión seine Entgegnungen: *Pero, volviendo al mismo sistema monárquico bajo las bases de una Constitución liberal, ¿cuál ha llegado a ser el último resultado práctico que nos enseña la experiencia? Servidumbre al fin de los pueblos, que obedecen, y sancionado despotismo de los soberanos, que gobiernan... Verdaderamente que con sólo pensarlo, ya oyen de nuevo los peruanos el ronco son de las cadenas que acaban de romper. Bruto no fue tan vehemente en la consecución de la libertad arrojando a los Tarquinos de Roma, como celoso de su custodia, haciendo jurar solemnemente al pueblo que no permitiría reinar a nadie... Los ingleses de Norte América fueron colonos, aspiraron a su independencia y la consiguieron; asentaron felizmente las bases de su Constitución, y son libres. En cuanto a lo primero, hemos conseguido la victoria; nos resta fijar establemente lo segundo con la ley fundamental...*⁸⁶⁷. Weil die Nordamerikaner dem Beispiel Roms folgten, hatten sie die Freiheit erreicht. Daher waren Rom, aber auch die schlaunen Nordamerikaner, die zivilisierte Modelle übernahmen, die nachzuahmenden Vorbilder. Im übrigen wird auch in dieser Argumentation die Notwendigkeit eines Grundgesetzes als Voraussetzung für die Staatsorganisation dargestellt. Das Ziel all dieser Überlegungen ist die Anpassung an die zivilisierte Welt.

Diese Auszüge aus den Diskussionen in der patriotischen Gesellschaft von Lima zeigen, dass für deren Mitglieder die Antike eine wichtige Referenz war. Durch Bezugnahme auf die Geschichte ließen sich unterschiedliche Stellungnahmen rechtfertigen, aber wenn man sich in

⁸⁶⁵ Extracto del discurso que hizo sobre la forma de gobierno adaptable al Estado del Peru el Dr. D. José Ignacio Moreno, individuo de la Sociedad Patriótica de Lima en la noche del Viernes 1º de Marzo del corriente año de 1822. In *Sociedad Patriótica...*, S. 406-482.

⁸⁶⁶ En la heroica y esforzada Ciudad de los Libres a 20 de Marzo de 1822, empezó la sesión general para tratar de la forma de Gobierno adaptable al Estado Peruano, por la lectura de la acta de 22 del presente. Aus *Documentos sobre cultura*. In De la Puente Candamo (Hrsg.): *Obra Gubernativa...*, Band I, S. 291-324.

⁸⁶⁷ Sánchez Carrión: *Sobre la inadaptabilidad del gobierno Monárquico* (1821). In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band II, S. 177-185.

der Argumentation auf die Antike berief, erreichte man die gewünschte Legitimation der eigenen Ansichten, denn man bezog sich dadurch auf einen Maßstab, der nicht in Frage gestellt werden konnte.

Wie in Peru wurden auch in Ecuador politische Debatten geführt, die großen Einfluss auf die Nachbarländer hatten. Der Patriot und spätere Präsident von Ecuador Vicente Rocafuerte (1783-1847), der von der Gleichgültigkeit der spanischen liberalen gegenüber Amerika enttäuscht war und deswegen nach einer Reise nach Spanien in Kuba für die spanisch-amerikanische Unabhängigkeit arbeitete, verbreitete in Büchern und Artikeln pro-nordamerikanische politische Ideen. In New York bildete er mit den spanisch-amerikanischen republikanischen Aktivisten Miranda und Vidaurre eine revolutionäre Gruppe, die zum Ziel hatte, die Unterstützung der Vereinigten Staaten für die spanisch-amerikanische Unabhängigkeitsbewegung zu gewinnen. Um die Teilnahme Bolívars zu erreichen, veröffentlichte er *El sistema colombiano popular, electivo y representativo es el que más conviene a la América independiente*. Im Anhang der Veröffentlichung befand sich *The common sense* von Thomas Paine, eine Beschreibung der nordamerikanischen Verfassung mit einem Vergleich mit der englischen Verfassung. Außerdem enthielt der Anhang auch das Grundgesetz von Cúcuta sowie Reden von Bolívar, Jefferson und Washington.

In seiner Schrift über die Regierungsformen brachte Rocafuerte seine Bewunderung für ein republikanisches System zum Ausdruck: *...La Constitución Federal americana es muy superior a la inglesa; a este nuevo gobierno americano debe corresponder un nuevo nombre en la moderna nomenclatura política; debemos buscar el espíritu y esencia de las instituciones, y no contentarnos con sólo su apariencia... La Constitución actual de Colombia, proclamada en la villa del Rosario de Cúcuta, es una imitación hermosa de la Constitución americana modificada a nuestras circunstancias; me parece muy superior a la española y a la Carta Francesa; sus bases pueden servir de modelo a los demás gobiernos que hayan de formarse en América...*⁸⁶⁸. Bolívar wurde von Rocafuerte mit Kolumbus und Washington in einer Reihe genannt. Es wird also wiederum die Geschichte zum Zweck der Legitimierung herangezogen, auch wenn hier das Beispiel nicht der alten Geschichte entstammt⁸⁶⁹. Trotz seiner republikanischen Ideen war die Bewunderung Rocafuertes für die Denker der Aufklärung nicht grenzenlos, und er warnte davor, ihnen blind zu vertrauen⁸⁷⁰. Besonders hart ist sein Urteil über Rousseau und Montesquieu, denen er mangelnden Bezug zur Realität vorwarf⁸⁷¹.

⁸⁶⁸ Rocafuerte: *El sistema colombiano popular* (1823). In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band II, S. 262-271, S. 262.

⁸⁶⁹ *Llamaré pues de aquí en adelante sistema colombiano el gobierno popular, electivo y representativo de Washington y de Santa Fe. Santa Fe recuerda a Bolívar, y late vivamente el corazón de todo generoso americano al ver la sublime asociación del nombre de Bolívar con el de Colón y el de Washington*. Aus Rocafuerte: *El sistema...*, S. 263.

⁸⁷⁰ *Para ellos son oráculos infalibles Maquiavelo, Rousseau, Montesquieu, Mably, Benjamín Constant, Lanjunaís y de Pradt; esas es la verdadera fuente de sus errores. El sublime genio de los primeros autores los deslumbra, sus talentos no hay duda que son admirables pero no infalibles*. Aus Rocafuerte: *El sistema...*, S. 264.

⁸⁷¹ *Rousseau fue el primero en Francia que explicó en su Contrato Social, y con bastante oscuridad metafísica, los principios del gobierno. Su opinión de que una república sólo puede existir en un terreno pequeño es falsísima, para convencerse de tamaño error basta echar una mirada sobre el mapa, y medir la vastísima extensión de la república de los Estados Unidos... Oder Montesquieu, esa luminosa antorcha de la legislación, no nos puede servir en el día de manual, ni de cartilla política; no se atrevió a decir la forma de gobierno que más convenía a la especie humana, en su obra inmortal del Espíritu de las Leyes se contentó con raciocinar más bien sobre todo lo que se había hecho, que sobre lo que debía hacerse*. In Rocafuerte: *El sistema...*, S. 264 und S. 269.

Nach der Unabhängigkeitserklärung Mexikos verkündete 1821 eine Repräsentantenjunta aus Guatemala die Unabhängigkeit Guatemalas und rief Abgeordnete zum einem allgemeinen Kongress zusammen. Sowohl die Akte als auch das Manifest, in dem die Beweggründe der Entscheidung bekannt gegeben wurden, waren vom Patrioten José Cecilio del Valle verfasst worden. Aus dem Text wird deutlich, dass moralische und politische Tugend sehr wichtige Voraussetzungen für die Patrioten waren. Die dort vertretenen Meinungen offenbarten eine sehr idealisierte Auffassung vom Begriff der Republik: *Elegid ciudadanos individuos de las Juntas Electorales de provincia, diputados dignos de los pueblos que han de representar; elegid a hombres penetrados del entusiasmo heroico de la América; elegid talentos; buscad genios bastante grandes para formar la legislación que deba regirlos en lo sucesivo. Todo va a ser obra vuestra, ciudadanos. Vuestra voluntad es la que formará el Congreso y el Congreso que forméis es el que hará vuestra ventura o infelicidad. Meditad ciudadanos, la obra grande que se pone en vuestras manos. Vuestra voluntad decidirá del Gobierno; y yo sensible a los votos que me ha dado el pueblo, sensible a la confianza que me ha hecho tanto honor, juré hoy, y juraré cuando se decrete vuestra Constitución, ser fiel al gobierno americano, y sostenerle con las fuerzas que habéis puesto a mi mando*⁸⁷².

Diese Diskussionsauszüge belegen, dass die Debatten sich, wie im Rest Spanisch-Amerikas, so auch in Peru und Ecuador, um die Frage drehten, ob die republikanische oder die monarchische Alternative vorzuziehen sei, und dass es auch hier kein Einvernehmen über die zu fällende Entscheidung zwischen Zentralismus und Föderation gab. Wichtig ist, dass die unterschiedlichen Stellungnahmen Beispiele aus der Geschichte anführten. Das belegt die Hypothese, dass hinter einer solchen Bezugnahme immer eine Legitimationsabsicht stand. Am Beispiel vom Guatemala wird die Idealisierung des Begriffes der Republik deutlich, was auch einer Auffassung der Zeit entspricht. Vor allem der Glaube, dass eine Verfassung eine magische Lösung für die neuen Republiken sei, ist in allen zitierten Beispielen zu sehen.

III.1.4 Die spanisch-amerikanischen Intellektuellen in Europa

Die Unabhängigkeitsbewegungen wurden auch in Europa unterstützt und kommentiert, zudem trafen sich in London die spanisch-amerikanischen Agitatoren und Diplomaten, die große Begeisterung für die englische politische Kultur zeigten, so dass, wie erwähnt, das englische System lang als Modell für die Organisation der spanisch-amerikanischen Republiken betrachtet wurde. Briefe und Veröffentlichungen der Zeit offenbarten diese Überlegungen. In diesen Kreisen bewegte sich auch der Spanier José María Blanco-White (1775-1841), der sich in England, dem Land seiner Vorfahren, niedergelassen hatte. Er war nicht nur mit den Intellektuellen und politischen Denkern Europas befreundet⁸⁷³, sondern hielt auch Kontakt mit spanisch-amerikanischen Politikern und Intellektuellen⁸⁷⁴. Zwischen 1810

⁸⁷² *Acta de Independencia de Guatemala*. 15 de diciembre de 1821. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band II, S. 243-247.

⁸⁷³ Blanco-White war mit dem Philosophen Bentham befreundet. Er übernahm von diesem einige Ideen und verbreitete sie in seiner Zeitung: *De las Cortes depende ahora el aprovecharse o no de esta feliz disposición. Yo creo firmemente que todos los americanos están perfectamente dispuestos a conservar la unidad de gobierno soberano, si no se trata de sujetarlos a pasar por condiciones injustas... Sobre el punto importante de la organización interior de las Cortes he recibido instrucciones, que no tengo ya lugar de exponer en este número, pero que mediante el sabio acuerdo de aquel congreso de hacer reglamentos provisionales, espero que siempre llegarán a tiempo. Mano no puedo dejar de dar, aunque sea en un reductísimo extracto, las razones en que se fundan las reglas de debate que me ha comunicado Mr. Bentham. Se hallan en ensayo 6º de su obra sobre la Táctica de los Congresos políticos...*, aus Blanco-White: *Otras Observaciones sobre América*. In *Conversaciones americanas y otros escritos sobre España y sus Indias*. Moreno Alonso (Hrsg.), Madrid (1993), S. 84.

⁸⁷⁴ Z. B. stand er mit Andrés Bello in Briefwechsel. In einigen Briefen werden gemeinsame Bekannte erwähnt: *...Si viere Vd. a Mier dele Vd. mis memorias, y que perdone que no he ido a verlo por haberme faltado tiempo...*,

und 1814 gab er die liberale Zeitung *El Español* heraus und unterstützte von London aus die Unabhängigkeit⁸⁷⁵. Er war jedoch der Ansicht, das republikanische System sei für Spanisch-Amerika nicht geeignet. Auf jeden Fall setzte er sich aber für die Freiheit der ehemaligen Kolonien ein.

Der Briefwechsel zwischen Blanco-White und Andrés Bello belegt, dass beide darum besorgt waren, politische Lösungen für die Neue Welt zu finden. So schrieb Bello: *Se trata de saber si suponiendo que uno de aquellos gobiernos tratase de establecer una monarquía (no como la de la Constitución Española de 1812, sino una monarquía verdadera aunque nó absoluta), y si pidiese a las Cortes de Europa un príncipe de cualquiera de las familias reynantes, sin excluir la de Borbon se recibiera favorablemente esta proposición en las actuales circunstancias. A mí me parece que ninguna concilia mejor el interes de los americanos (que usted sabe bien no son para republicanos) con los principios antidemocráticos de la Santa Alianza con el interes de las naciones comerciantes e industriosas de Europa, que le tienen muy grande en la paz, sino con la independencia de la América*⁸⁷⁶. Blanco-White sah aber auch in den republikanischen Ideen keine gute Alternative für die Neue Welt: *...El único medio que, a mi parecer, puede fijar la base de la prosperidad de la América española, y poner fin a la guerra atroz que la está desolando, es el abandono de las ideas republicanas que hasta ahora han prevalecido en aquellos países... Tal sería una declaración del estado, o provincias que quisiesen reunir su gobierno, haciendo pública su determinación de establecer un trono fundado en la base sólida de un poder limitado por las leyes constitucionales, y ofreciéndolo (para evitar disensiones) a cualquier individuo de las familias reinantes que jurase observar la Carta del Reino...*⁸⁷⁷.

Aber nicht nur die politischen Anliegen verbanden beide Genossen. Der berühmte Sprachforscher Bello fand in Blanco-White auch einen Kollegen, mit dem er über philologische Angelegenheiten sprechen konnte: *Mi querido amigo: ...el título de la obra que Vd. pregunta es: An analysis of the Formation of the Radical tenses of the Greek Verb, pero los libreros la conocen por Dunbar, on the Greek Verb, was wiederum die Verbindung zwischen Liberalismus und humanistischer Beschäftigung zeigt*⁸⁷⁸. Besonders interessant sind die Ausführungen zur klassischen Bildung in England in der Autobiographie Blanco-Whites: *Había cultivado mi gusto personal con la lectura de los clásicos latinos, franceses, italianos, pero desconocía totalmente el griego, que en Inglaterra forma parte de la educación general... oder no llevaba muchos meses en Inglaterra cuando me di cuenta de que para adecuarme al nivel cultural del país tenía que conocer el griego...*⁸⁷⁹.

Mit Blanco-White und Bello stand auch der Dominikanermönch Teresa de Mier, der schon vor den Unabhängigkeitskriegen ein Befürworter der republikanischen Ideen gewesen war, in

aus De José María Blanco White, Oxford, 8 de Marzo de 1814. In Bello: *Epistolario I*. In *Obras...*, Band XXV, S. 60.

⁸⁷⁵ *Sólo dos números creo que se habían publicado cuando llegaron a Inglaterra las primeras noticias de la rebelión de Hispanoamérica. La honesta alegría que me causó este suceso fue mayor de la que puedan imaginar mis lectores.* In Blanco-White: *Autobiografía*. Garnica (Hrsg.), Sevilla (1975), S. 185.

⁸⁷⁶ A José María Blanco White, London, 25 de abril de 1820. In Bello: *Epistolario I...*, S. 93.

⁸⁷⁷ De José María Blanco White, Little Gaddesden, Herts, 26 de abril de 1820. In Bello: *Epistolario I...*, S. 95

⁸⁷⁸ De José María Blanco White, Oxford, 8 de Marzo de 1814. In Bello: *Epistolario I...*, S. 60. Oder *Estimado amigo: Mi situación, aunque excelente en todo, es tan confinada, que sólo tengo dos o tres horas antes de irme a acostar, verdaderamente robadas al sueño, en que puedo leer para mi aprovechamiento. Y en éstas ¿qué le parece a Vd. que hago? Medir a Horacio de pies a cabeza y revolver palillos de gramática...* De José María Blanco White, Holland House, 5 de Enero de 1816, S. 73.

⁸⁷⁹ Blanco-White: *Autobiografía...*, S. 185 und S. 207.

Kontakt. Auch in einem Brief an De Mier drückte Bello seine Bevorzugung eines monarchischen Systems aus⁸⁸⁰.

De Mier war zuerst ein Anhänger der Mischverfassung. Der Mexikaner schlug also England als politisches Modell vor: *Vuestro modelo en cuanto lo permitan las circunstancias, debe ser la constitución de esta nación dichosa, donde escribo (Inglaterra), y donde se halla la verdadera libertad, seguridad y propiedad*⁸⁸¹. Später lehnte er dieses Modell ab und sah das ideale System in den Vereinigten Staaten: *Yo creo todavía, que la federación a los principios debe ser muy compacta, por ser así más análoga a nuestra educación y costumbres... hasta que... progresando en la carrera de la libertad, podamos, sin peligro ir soltando las andaderas de nuestra infancia política hasta llegar al colmo de la perfección social, que tanto nos ha arrebatado en los Estados Unidos*⁸⁸².

Simón Rodríguez, Bolívars Lehrer, beobachtete ebenfalls von Europa aus die politische Entwicklung in Spanisch-Amerika und äußerte sich über die Regierungsformen und ihre Inspirationsquelle: *A imitación de la Inglaterra y de la Francia, se han dividido los Gobiernos de la América del Sur, en Cámaras altas y bajas... Si el pueblo elige sus representantes, si les da instrucciones o defiere a lo que decidan por él, es evidente que Pueblo y Representantes son una misma cosa*⁸⁸³. Angesichts der Diskussion darüber, ob die republikanische oder die monarchische Regierungsform den Vorzug verdiene, beobachtete Simón Rodríguez, wie schwierig es war, eine komplett geeignete Regierungsform für die neuen Republiken zu finden: *Buscando medios para atajar los males que amenazan las nuevas repúblicas, es regular que se presenten tres: el de volver a la monarquía, el de seguir la empresa republicana, el de mezclar la monarquía con la república... Véanse en los 3 gobiernos, 3 caminos y esto es exacto: 1º el camino Real, 2º la senda republicana, 3º el mismo camino real, con atajos y desechas... ni los Realistas, ni los republicanos, ni los mixtos tienen hoy un camino abierto y seguro*⁸⁸⁴. Er war aber der Meinung, dass die Monarchie nicht mit der Demokratie zusammenpasse⁸⁸⁵.

⁸⁸⁰ *Acá como V. puede considerar han hecho muchísimo ruido las últimas novedades de Nueva España... Es verdad que la Inglaterra, como las otras grandes potencias de Europa, se alegrarían de ver prevalecer en nuestros países las ideas monárquicas; yo no digo que este sentimiento es dictado por miras filantrópicas; sé muy bien cuál es el espíritu de los gabinetes de esta parte del mar y nunca he creído que la justicia y la humanidad pesen gran cosa en la balanza de los estadistas, pero sí diré que en este punto el interés de los gabinetes de Europa coincide con el de los pueblos de América; que la monarquía (limitada por supuesto) es el gobierno único que nos conviene y que miro como particularmente desgraciados aquellos países que por sus circunstancias no permiten pensar en esta especie de gobierno... A Servando Teresa de Mier, Londres, 15 de Noviembre de 1821. In Bello: *Epistolario I...*, S. 111. Allerdings bekam De Mier diesen Brief nicht. Vgl. Kaksic: *Andrés Bello...*, S. 46.*

⁸⁸¹ Aus *Historia de la Revolución de Nueva España*, Lib. XIV. In Teresa de Mier: *Antología del Pensamiento Político Americano*. México (1945), S. 17; aber später meinte er: *Especialmente desconfíais de Inglaterra, no confundáis con su gobierno la filantropía de sus nacionales, que aman la libertad por lo mismo que están en guerra contra el despotismo del ministerio*. In *Memoria Político-Instructiva* (1821), S. 17.

⁸⁸² *Discursos e intervenciones del Padre Mier en las sesiones del Primero y segundo Congresos constituyentes mexicanos*. Sesión 13 de diciembre 1823. In Teresa de Mier: *Antología...*, S. 35.

⁸⁸³ Rodríguez: *Sociedades Americanas en 1828*. Rodríguez Ortiz (Hrsg.), Caracas (1990), S. 3-43, S. 22.

⁸⁸⁴ Rodríguez: *Sociedades...* S. 24.

⁸⁸⁵ *no es regular que los Americanos (si piensan bien) apelen a la Monarquía para sostener instituciones populares... Piensan muchos hombres de bien (y lo sostienen cuando se ofrece defender la soberanía mitigada) que no es equívoca la generosidad con que los Reyes populares protegen unas Constituciones que limitan su poder... Se equivocan los defensores... Un perro de presa, atado, lame la mano a la persona que se le acerca, no porque la quiera, sino porque lo suelte*. In Rodríguez: *Sociedades...*, S. 26. Zur Frage über die beste Regierungsform hat sich Rodríguez häufig geäußert: *La diferencia que más distingue la Monarquía de la República y que debe tomarse por característica es que en la monarquía las costumbres reposan sobre la autoridad y en la república la autoridad reposa sobre las costumbres*. In *Extracto sucinto de mi obra sobre la educación republicana*. In *Sociedades...*, S. 278-306, S. 282.

In der ersten Zeit nach der Entstehung der Unabhängigkeitsbewegungen beschäftigten sich die politischen Führer und die Intellektuellen damit, eine geeignete Organisationsform für die neuen Republiken zu finden. In diesem Abschnitt wurden einige Auszüge aus Diskussionen präsentiert, die das Für und Wider der zur Verfügung stehenden Modelle analysierten. Wie gesehen, konzentrierten sich die Debatten auf die Fragen der Geeignetheit der englischen oder der nordamerikanischen Verfassung und der Vorteile einer zentralisierten oder föderativen politischen Organisation. Eine Verbindung zur Antike auf der Ebene der Staatstheorien ist allerdings nur in der Verteidigung der Mischverfassung nach Englands Modell zu sehen. Die hier zitierten Reden oder Schriften mit Beispielen aus der alten Geschichte haben mehr eine ausschmückende Funktion und legitimieren den Redner als politischen Kenner und gebildeten Bürger. Daher ist die Antike mehr in der Form als im Inhalt zu erkennen.

III.2 Leitende Ideen in der spanisch-amerikanischen Verfassungsprojekte

Wie schon gezeigt wurde, sollte nach Ansicht der Führer der neuen Regierungen ein moderner Staat eine schriftliche Verfassung als Grundlage haben. Die ersten Verfassungen, die noch während der Unabhängigkeitskriege verabschiedet wurden, beruhten implizit oder explizit auf dem Gesellschaftsvertrag. Nach der Vollendung der Unabhängigkeit kamen im Zeitraum von 1819 bis 1845 hauptsächlich zwei Verfassungsformen in Frage. Die eine basierte auf der Verfassung von Cádiz aus dem Jahre 1812 und schlug, unter anderem, eine zentralisierte Republik vor. Die andere sah im Napoleonischen Staat mit seinen längeren Amtszeiten das ideale Regierungsmodell und wurde besonders von Simón Bolívar befürwortet. Das nordamerikanische Verfassungsmodell, das ein föderales System vorschlug, kam hingegen in den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit kaum in Frage, obwohl es auch Sympathien auf der Seite der Republikaner genoss. Der erste Verfassungstyp fand unter der zivilen Bevölkerung breite Zustimmung und hat sich des öfteren durchgesetzt. Vor allem die gut gebildeten Bürger und besonders die Juristen sahen in diesem Modell eine zivilisiertere und gerechtere Regierungsform. Die Napoleonische Verfassung fand hingegen mehr Sympathie unter den Mitgliedern der Armee, die auf Grund der politischen Instabilität in den Ländern Spanisch-Amerikas zu einer wichtigen Macht wurde⁸⁸⁶.

In den nächsten Abschnitten werden einige Aspekte der Verfassungen analysiert und ihre wichtigsten Elemente aufgeführt. Das Ziel ist dabei, die Quellen der Verfassungen festzustellen, und zu bestimmen, ob es eine Verbindung zur Antike gibt.

III.2.1 Die Verfassung von Cádiz

Die ideologische Quelle der Verfassung von Cádiz von 1812 ist komplex. Als erstes Vorbild kann man die französische Verfassung des Jahres 1791 erkennen, es lassen sich aber auch Elemente der nordamerikanischen und britannischen Verfassungslehre in ihr finden⁸⁸⁷. Die Trilogie Freiheit, Eigentum und Sicherheit, wie sie von Locke formuliert worden war, erscheint in den Schriften der wichtigsten spanischen politischen Denker, so z. B. bei Valentín de Foronda (1751-1830) oder dem schon erwähnten Gaspar Melchor de Jovellanos. Auch Montesquieus und Rousseaus Ideen übten großen Einfluss auf die Mitglieder der Cortes von Cádiz aus. Besonders die Konzepte der Volkssouveränität und der Gewaltentrennung fanden in Spanien eine breite Aufnahme und wurden zum Kernpunkt der spanischen Verfassung. Allerdings war in Cádiz, im Unterschied zur französischen Verfassung des Jahres 91 und zur Verfassung der Vereinigten Staaten, die Trennung nicht sehr markant. Das Verständnis der Volkssouveränität wird durch die Bestimmung der Aufgabenbereiche der Cortes evident.

⁸⁸⁶ Über die Periode 1819-1845 siehe Safford: *Politics, ideology...*, S. 361-383.

⁸⁸⁷ *La Constitución de Cádiz (1812) y Discurso preliminar a la Constitución*. Fernández García (Hrsg.), Madrid (2002), S. 9-67.

Dabei wird das Volk als der Verwahrer der politischen Macht gesehen, der sie dem König überträgt⁸⁸⁸.

Im übrigen kann die Verfassung von Cádiz als ein langfristiges Regierungsprogramm interpretiert werden. Wie den Artikeln 366 bis 371 zu entnehmen ist, wurden Gründungen von Schulen in allen Dörfern und von Universitäten per Gesetz bestimmt. Dabei wird ein allgemeines Bildungsprojekt formuliert, das die Einflüsse der Aufklärung deutlich wiedergibt⁸⁸⁹. Dieser aufklärerische Aspekt der Verfassung wurde gerne übernommen, und zwar zum Teil aus der Verfassung von Cádiz, aber auch direkt auf Grund der Lektüre der Ideologen der Aufklärung in Spanisch-Amerika.

In Spanisch-Amerika war die Verfassung von Cádiz von großer Wirkung. Es gab allerdings große Unterschiede zwischen den Absichten der Verfassungsautoren von Cádiz und den späteren spanisch-amerikanischen Konstitutionalisten. In Cádiz waren die Redakteure darum besorgt, die Macht eines absoluten Königs einzuschränken, indem sie ihn zum konstitutionellen König machten. In Spanisch-Amerika hingegen versuchte man, durch ein ähnliches Verfassungsmodell die zentrale Macht zu stärken, anstatt sie zu schwächen. Im übrigen enthielten die spanisch-amerikanischen Verfassungen eine bedeutende Ergänzung gegenüber dem spanischen Vorbild, die darin bestand, dass sie dem Präsidenten in Notfällen die Ausübung außerordentlicher Machtbefugnisse erlaubten. Da von dieser Klausel in Spanisch-Amerika sehr oft Gebrauch gemacht wurde, wurden auf diese Weise die in den Verfassungen erklärten Freiheiten und Rechte der Bürger praktisch annulliert⁸⁹⁰.

Die spanische Verfassung des Jahres 1812 wurde für die spanisch-amerikanischen Intellektuellen attraktiv, weil sie darin die liberalen angel-französischen konstitutionellen Elemente mit spanischen Strukturen in Einklang gebracht sah. Die Spur der Verfassung von Cádiz ist in fast allen Verfassungen der 1820er und der 1830er Jahre evident: so zum Beispiel in den Verfassungen von Großkolumbien (1821), Neu Granada (1830 und 1832) und Venezuela (1830), sowie auch in den peruanischen Verfassungen von 1823 und 1828, und in den Verfassungen Argentiniens von 1826, Chiles von 1828 und Uruguays von 1830. Auch die mexikanische Verfassung des Jahres 1824 war von der spanischen Verfassung sehr beeinflusst, wies aber wegen der vorgesehenen föderalen Organisation einen großen Unterschied auf.

⁸⁸⁸ *Título III De las Cortes: Art. 27 Las Cortes son la reunión de todos los diputados que representan la Nación, nombrados por los ciudadanos en la forma que se dirá; Art. 34 Para la elección de los diputados de Cortes se celebrarán juntas electorales de parroquia, de partido y de provincia; Art. 131 Las facultades de las cortes son:... Proponer y decretar las leyes, interpretarlas y derogarlas en caso necesario... Recibir juramento al Rey, al Príncipe de Asturias, y a la Regencia,... Elegir Regencia o Regente del reino cuando lo previene la Constitución, y señalar las limitaciones con que la Regencia o el Regente han de ejercer la autoridad Real... Hacer el reconocimiento público del Príncipe de Asturias... Fijar todos los años a propuesta del Rey las fuerzas de tierra y mar, determinando las que se hayan de tener en pie en tiempo de paz, y su aumento en tiempo de guerra... Fijar los gastos de la administración pública... Proteger la libertad política de la imprenta; Art. 132 Todo diputado tiene la facultad de proponer a las Cortes los proyectos de ley...; Art. 142 El Rey tiene la sanción de las Leyes; Art. 242 La potestad de aplicar las leyes en las causas civiles y criminales pertenece exclusivamente a los tribunales; Art. 243 Ni las Cortes ni el Rey podrán ejercer en ningún caso las funciones judiciales, avocar causas pendientes, ni mandar abrir los juicios fenecidos.* Aus *La Constitución de 1812*. In *La Constitución...*, S. 85-186.

⁸⁸⁹ *Art. 366 En todos los pueblos de la Monarquía se establecerán escuelas de primeras letras, en las que se enseñará a los niños a leer, escribir y contar, y el catecismo de la religión católica, que comprenderá también una breve exposición de las obligaciones civiles.* Aus *La Constitución de 1812...*, S. 85-186.

⁸⁹⁰ Siehe Safford: *Politics, ideology...*, S. 362ff.

III.2.2 Weitere Verfassungsmodelle

Inmitten der Turbulenzen der 1810er Jahre debattierten die politischen Führer über die Organisationsmöglichkeiten für das unabhängige Spanisch-Amerika, wie es im vorherigen Punkt dargestellt wurde. Ab 1815 breitete sich sehr stark die Tendenz aus, Regierungen mit starken Exekutiven und sehr zentralisierten Verwaltungen vorzuschlagen. Als in den 20er Jahren in fast allen Regionen Spanisch-Amerikas die Unabhängigkeit erreicht war, beschäftigten sich die intellektuellen Gruppen in den unterschiedlichen Regionen Spanisch-Amerikas damit, Verfassungen zu schreiben. Faktisch machte sich die Tendenz zur starken Zentralisierung besonders ab 1820 bemerkbar. Zwischen 1820 und 1845 lebten die politischen Führer in Furcht vor Anarchie, denn die größte Sorge der Epoche war es, politische Ordnung herzustellen, auch wenn es keine Übereinstimmung über den Modus gab, wie sie erreicht werden könne.

Aber während die Verfassungen nach dem Modell von Cádiz Zustimmung unter den hochgebildeten und intellektuellen Politikern zwischen 1820 und 1845 fanden, hielten andere politische Gruppen, überwiegend Mitglieder der Armee, dieses Modell nicht für stark genug, um stabile Regierungen in Spanisch-Amerika zu garantieren, auch wenn sie viele Punkte des Modells von Cádiz guthießen. Das beste Beispiel hierfür wäre Iturbides *Plan de Iguala*. Mit der Unterstützung der Armee, des Klerus und der mächtigsten Kreolengruppen schlug der mexikanische Oberst Agustín de Iturbide (1783-1824) diesen Plan vor, der eine einzige Religion, die soziale Einheit und die Unabhängigkeit bestimmte. So war Mexiko der Herrschaft Spaniens, das von den liberalen Cortes von Cádiz regiert wurde, entzogen. Der Plan von de Iguala bestimmte ein: *Gobierno Monárquico templado con una Constitución análoga al país*⁸⁹¹.

Einer der bekanntesten Befürwortern einer stärkeren Variante war Simón Bolívar, obwohl er die Vereinigten Staaten sehr bewunderte, wie er im Jahr 1827 in einem Brief an seinen Berufsgenossen General Antonio Gutiérrez de la Fuente schrieb: *La existencia de los Estados Unidos puede contarse entre las maravillas que de siglo en siglo produce la política*⁸⁹². Aber für Bolívar und die ihm Gleichgesinnten waren die konstitutionelle Monarchie Englands und die konsularischen Verfassungen Napoleons der Jahre 1799 und 1802 das attraktivste Verfassungsmodell. Diese Verfassungen sahen Präsidenten mit langen Amtszeiten von 8 bis 10 Jahren vor; die letzten Verfassungsentwürfe Bolívars beinhalteten Präsidenten auf Lebenszeit sowie multiple gesetzgeberische Gremien, wobei die Mitgliedschaft in einem dieser Gremien lebenslänglich oder sogar erblich sein sollte. Als ein frühes Beispiel für Bolívars Verfassungsideen sind seine Vorschläge an den Kongress von Angostura 1819 anzusehen. Dort befürwortete er einen erblichen Senat nach dem Modell des englischen *House of Lords* und einen starken Präsidenten. Sein späterer Verfassungsentwurf aus dem Jahre 1826 lässt dagegen mehr die Verfassungen Napoleons zu erkennen, wo der Präsident ein Konsul auf Lebenszeit sein sollte, der seinen Vizepräsidenten und seinen Nachfolger designieren darf. Der Präsident kann dank seiner breiten Machtsbefugnisse die drei gesetzgebenden Gremien einberufen. Eines dieser Gremien ist eine Zensorenkammer, deren Mitglieder auf Lebenszeit im Amt bleiben sollen. Ihre wichtigste Funktion soll sein, die Tugenden der Bürger zu schützen, aber auch die Pressefreiheit zu bewahren und Amtsmissbrauch zu vermeiden. Diese Vorstellungen Bolívars, diese seine Verfassungsprojekte weisen die meisten Verbindungen zur Antike auf und werden im letzten Teil der Arbeit ausführlicher dargestellt werden.

⁸⁹¹ Iturbide: *Proclama y Plan de Iguala* (24 de febrero de 1824). In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band II, S. 283-286.

⁸⁹² Grasés: *Preindependencia...*, S. 269.

Eine Verfassung, die einen Präsidenten auf Lebenszeit vorsah, stand aber im Widerspruch zur Doktrin der Volkssouveränität und zum Prinzip der Rotation der Machtposten, das der Vermeidung von Tyrannei dienen sollte, und fand deswegen wenig Akzeptanz unter der zivilen Bevölkerung. Außerdem befürchteten die Zivilisten, die Armee könne die Macht monopolisieren. Daher waren die Versuche mit diesem Modell kurzlebig, so zum Beispiel der von General Santa Cruz (1792-1865) im Jahre 1837 für die *Confederación Peruano Boliviana* und der von General Flores (ca. 1800-1864) im Jahre 1843 für Ecuador.

Auch in der nordamerikanischen föderalen Verfassung sahen einige spanisch-amerikanischen Führer ein interessantes Modell, denn für viele bot dieses Organisationssystem den Schlüssel zum Erfolg. Die Organisation der Vereinigten Staaten wurde auch deshalb für viele Patrioten zu einer Alternative, weil das französische Jakobinertum und die Folgen der Regierung Napoleons bei den spanisch-amerikanischen Intellektuellen Ablehnung hervorriefen. Daher sahen die spanisch-amerikanischen Liberalen die Vereinigten Staaten als die Wiege der Freiheit und der demokratischen Tugenden an.

Um den Einfluss der nordamerikanischen Verfassung zu zeigen, kann man den Föderationsbeschluss aus dem Jahre 1776 beispielhaft erwähnen, der zum Modell für den Föderationsbeschluss von Neu Granada wurde. Die verfassungsgebende Versammlung von Venezuela des Jahres 1811 entnahm viele Punkte aus der nordamerikanischen Verfassung des Jahres 1787. In Río de la Plata versuchte General Artigas, in seinen Instruktionen für die verfassungsgebende Versammlung des Jahres 1813 einen Mittelweg zwischen den zwei großen nordamerikanischen Dokumenten zu finden⁸⁹³.

III.2.3 Elemente der spanisch-amerikanischen Verfassungen

1814 wurde die erste Verfassung Mexikos verabschiedet, 1818 hatte Chile seine erste. Die Provincias Unidas del Río de la Plata hatten 1819 ihr erstes Grundgesetz und Großkolumbien 1821. Peru hatte erst 1823 eine Verfassung, Santo Domingo und America Central erhielten 1821 und 1824 eine Konstitution. Später entstanden sind die Verfassungen von Bolivien (1826), Uruguay (1830) und Paraguay (1844). Neuere Versionen ersetzen die alten in Argentinien (1822 und 1826), Chile (1828), Mexiko (1824) und Peru (1828)⁸⁹⁴.

Der venezolanische Kulturhistoriker Pedro Grases verglich in einer Studie über Texte der Unabhängigkeitszeit die unterschiedlichen Verfassungen vom Spanisch-Amerika. Er versuchte auch, die ideologischen Quellen dieser Grundgesetze zu finden, indem er diese Texte mit anderen Verfassungen Europas verglich. Auffallend ist, dass in allen Verfassungstexten seit der *Déclaration des droits d'homme* die Rechte Freiheit, Sicherheit und Eigentum als Priorität bezeichnet werden. Die Gleichheit der Menschen und der freie allgemeine Willen, la *volonté générale*, werden in ihnen ebenfalls verkündet.

Alle Verfassungen, die in Spanisch-Amerika während der Zeit der Unabhängigkeitskriege verabschiedet wurden, waren Ausdruck der Notwendigkeiten der Zeit. Vor allem musste man mit der politischen Macht Europas fertig werden. Daher waren die Freiheit und die Unabhängigkeit die wichtigsten Interessen der Gesetzgeber der Zeit. Der argentinische Jurist Alberdi (1810-1884) kritisierte in seinem Werk *Bases y Puntos de Partidas para la Organización Nacional*, das Ausgangspunkt für die argentinische Verfassung von 1852 war und großen Einfluss auf das Verfassungsrecht in ganz Spanisch-Amerika hatte, die Vernachlässigung der ökonomischen Aspekte in den ersten Verfassungen der neuen Republiken: *En ese período, en que la democracia y la independencia eran todo el propósito*

⁸⁹³ Belaúnde: *Bolívar y el pensamiento...*, S. 53.

⁸⁹⁴ Henriquez Ureña: *Historia de la Cultura...*, S.80.

*constitucional; la riqueza, el progreso material, el comercio, la población, la industria, en fin todos los intereses económicos, eran cosas accesorias, beneficios secundarios, intereses de segundo orden, mal conocidos y estudiados, y peor atendidos por supuesto...*⁸⁹⁵. In dieser Schrift überprüfte Alberdi auch die unterschiedlichen Verfassungen, die in den 20er Jahren in Spanisch-Amerika verabschiedet wurden und betonte den Einfluss, den das nordamerikanische und das französische Grundgesetz auf die Konstitutionalisten hatten: *En su redacción nuestras constituciones imitaban las constituciones de la república francesa y de la república de Norte América*⁸⁹⁶.

Die spanisch-amerikanischen Verfassungen entschieden sich überwiegend für ein Zweikammersystem: Die Verfassung Argentiniens sieht ein Parlament mit zwei Kammern vor⁸⁹⁷, ebenso die Verfassungen Kolumbiens⁸⁹⁸ und Mexikos⁸⁹⁹. Hingegen hat Peru ein Parlament mit einer einzigen Kammer⁹⁰⁰.

Die in den spanisch-amerikanischen Verfassungen vorgesehenen Institutionen konnten in der Regel nicht erfolgreich ihre Autorität ausüben, weil diese in der Realität vielmehr durch Personen verkörpert wurde. Die Verfassungsautoren, die in der Regel ausgebildete Juristen waren, hatten zwar die formelle Leitung der Regierungen, aber die Berufsoffiziere des Militärs, die regionalen Führer – die sogenannten *caudillos* – die Geschäftsleute und die Grundbesitzer spielten politisch auch eine große Rolle, so dass die Institutionalisierung der politischen Macht in der Wirklichkeit nicht erfolgen konnte. Während für die intellektuellen Politiker die Organisation des Staates, die Verkörperung der politischen Ideen in Gesetzen und Verfassungen sehr wichtig war, weil darin ein Zeichen der politischen Respektabilität vor sich selbst und vor dem zivilisierten Europa geben wollten, verteidigten die militärischen Führer, *Caudillos*, Landbesitzer und Geschäftsleute ihre Interessen ohne Achtung auf Verfassungen. So wurden viele der politischen Konflikte nach der Unabhängigkeit in Spanisch-Amerika durch den Kampf um die Kontrolle des Staates zwischen beiden Gruppen verursacht. Auch der heftige Streit um zentralisierte oder föderale Regierungsform in vielen Ländern zwischen 1810 und 1845 ist in diesem Zusammenhang zu verstehen. Solche Auseinandersetzungen, die häufig auch durch ökonomische und regionalen Interessen veranlasst wurden, waren in Mexiko, Mittelamerika und der Region von Río de la Plata besonders wichtig.

Die Mindestvermögensklausel, die in vielen spanisch-amerikanischen Verfassungen der 1820er und 1830er Jahre als Bedingung für die politische Beteiligung enthalten war, spiegelte das Misstrauen gegenüber den politischen Fähigkeiten des Volkes wider. Allerdings lässt sich nicht immer einfach bestimmen, in welchem Maß diese Regelungen konservative Überzeugungen innerhalb der politischen Elite der Neuen Welt reflektierten oder einfach nur eine Nachahmung europäischer Modellen waren. Das Beispiel der europäischen

⁸⁹⁵ Alberdi: *Bases y puntos de partida para la Organización política de la República Argentina*. Ruiz Moreno (Hrsg.) Lichtenstein (1978) (1852), S. 12.

⁸⁹⁶ Alberdi: *Bases...*, S. 15.

⁸⁹⁷ *Un Congreso compuesto de dos Cámaras, una de Diputados de la Nación y otra de Senadores de las provincias y de la Capital, será investido del Poder Legislativo de la Nación*. Del Poder Legislativo, Art. 36. Siehe Quiroga Lavié (Hrsg.): *Constitución de la Nación Argentina*. México (1994).

⁸⁹⁸ *El Congreso de la República estará integrado por el Senado y la Cámara de Representantes*. De la Estructura del Estado, Art. 114. Siehe Quiroga Lavié (Hrsg.): *Constitución Política de Colombia*. México (1994).

⁸⁹⁹ *El Poder Legislativo de los Estados Unidos Mexicanos se deposita en un Congreso General, que se dividirá en dos Cámaras, una de Diputados y otra de Senadores*, Art. 50. Siehe Quiroga Lavié (Hrsg.): *Constitución Política de los Estados Unidos Mexicanos*. México (1994).

⁹⁰⁰ *El poder Legislativo reside en el Congreso, el cual consta de Cámara única*, Art. 90. Siehe Quiroga Lavié (Hrsg.): *Constitución Política del Perú*. México (1994).

Verfassungen, ebenso wie die Theorien führender Konstitutionalisten, so z. B. Benjamin Constants, zeigten eine große Zustimmung zu den strengen Vermögensqualifikationen, die in Nordamerika durchgesetzt wurden. Wichtig ist, zu erwähnen, dass in Spanisch-Amerika sowohl die Intellektuellen als auch die Armee den politischen Fähigkeiten und der Erfahrung der Massen misstrauten. Die Gruppe der Intellektuellen war aber der Ansicht, es bestehe keine Notwendigkeit, eine allzu starke Regierung zu bilden, wenn eine ausreichend große und aufgeklärte Elite die Republik führen könne.

Die geschilderten Bemühungen um Verfassungen entsprachen vielmehr den Vorstellungen einer intellektuellen Elite, die Rezepte für die Organisation der Länder in der „zivilisierten“ Welt suchte. Dabei tauchten Elemente aus der Antike auf, oder Elemente, von denen man glaubte, sie seien aus der Antike, wie im Fall der Idealisierung der republikanischen Regierungsform oder auch der Mischverfassung. Im Übrigen suchte man in den römischen Bürgern ein nachzuahmendes Ideal. Die Teilung der Macht ist auch ein Produkt der römischen Republik, wie auch die Mindestvermögensklausel⁹⁰¹. Man kann hier aber nicht von einer direkten Verbindung zur Antike sprechen, denn alle Verfassungen basierten auf modernen Modellen, wie es dargestellt wurde. Die Elemente, in denen man die Antike erkennen kann, kamen hauptsächlich durch die europäischen Verfassungen zur Geltung. Der Vergleich mit dem vorherigen Punkt, der sich mit den Diskussionen über Regierungsformen befasste, ergibt als Befund, dass in der republikanischen Zeit die Bezugnahme auf die Antike viel stärker in Diskussionen, Reden und Debatten hervortritt. Daher kann man davon ausgehen, dass es beim Rückgriff auf Elemente der Antike mehr um die Legitimation einer im Diskurs vorgetragenen Meinung als um die überzeugte Übernahme antiker Staatstheorien ging. Allerdings gab es in bestimmten Verfassungsprojekten Mirandas und Bolívars schon konkrete Übernahme von Elementen der Antike. Jedoch wurden diese Entwürfe nicht in der Realität umgesetzt. Darüber wird später näher eingegangen.

III.3 Bezüge zur Antike im politischen Handeln der Revolutionäre

Die Prioritäten der republikanischen Politiker bestanden aber nicht allein darin, Grundgesetze zu erlassen, um die neuen Länder zu organisieren. Sie widmeten sich auch anderen Aspekten des politischen Lebens, um die neuen Länder zu gestalten. Nach der Unabhängigkeit wurde die politische Führung von Männern übernommen, die schon am Ende des 18. Jahrhunderts die Einflüsse der Aufklärung aufgenommen und an den Unabhängigkeitsbewegungen teilgenommen hatten. Vor allem bestimmte das Ideal der „Republik“ ihr Handeln. Dabei war für sie auch die Bildung ein sehr wichtiger Fortschrittsfaktor, denn nur gebildete Menschen konnten Bürger sein. Sie hatte daher eine wichtige Stellung in ihren Reformplänen und politischen Entwürfen. Allerdings wurden nur die höheren gesellschaftlichen Sektoren in die Umsetzung dieser Pläne miteinbezogen.

Als in den 1830er Jahren die Romantik den Stil der Schriftsteller und Publizisten beeinflusste, wie im dritten Teil unter Punkt II.2 gezeigt wurde, blieben die politischen und sozialen Überzeugungen der Aufklärung noch gültig. Für diese Menschen zwischen Aufklärung und Romantik, die das intellektuelle Leben in der Neuen Welt stark förderten und einen Beitrag zur politischen Konsolidierung der Länder leisten wollten, lieferte die Antike noch Vorbilder, weil die römische Republik weiterhin ein Modell für die politischen Pläne und Cicero der Inbegriff des Politikers blieb.

Während der Unabhängigkeitskriege erfüllten viele Intellektuelle militärische Aufgaben, so zum Beispiel der Befreier von Santo Domingo, José Nuñez de Cáceres (1772-1846), der nicht

⁹⁰¹ Vgl. Bleicken: *Die Verfassung der römischen Republik*. Paderborn, München, Wien und Zürich, Schöningh (1993) (1989), S. 74-119.

nur Jurist und Publizist, sondern ab 1815 sogar Rektor der Universität Santo Tomás de Aquino war. Die Argentinier Bernardo de Monteagudo (1789-1825), der schon erwähnte Jurist Manuel Belgrano oder José María Paz (1791-1854) erfüllten auch militärische Aufgaben. Diese gebildeten militärischen Führer waren während der ersten Zeit der neuen Republiken auf unterschiedlichen Gebieten tätig. Bei den verschiedenen Aufgaben taten sie nicht nur Überzeugungen kund, die im Einklang mit den Ideen der Aufklärung standen, sondern sie zeigten auch, dass die Bildung, die sie noch am Ende der Kolonialzeit erhielten, durch einen humanistischen Charakter geprägt war⁹⁰².

Aber nicht alle Intellektuellen erfüllten militärische Aufgaben. Einige Juristen und Literaten widmeten sich komplett der Politik und konsolidierten durch ihre Tätigkeiten die Unabhängigkeit, indem sie die neuen Republiken organisierten. Besonders die Idealisierung der römischen Republik bestimmte häufig das Handeln dieser Männer, was sich in Reden, Zeitungsartikeln und Briefen zeigte. So sprach zum Beispiel der mexikanische Priester de Mier seine Parlamentgenossen so an, als ob er in Rom wäre: *¡Firmeza padres de la patria! Deliberad de una calma prudente, según el consejo de Augusto, festina lente...*⁹⁰³.

Besonders großen Einfluss auf die Unabhängigkeitsbewegungen und die Organisation der neuen Republiken schrieb der kolumbianische Philologe Rivas Sacconi dem Humanismus zu. Seiner Meinung nach beeinflusste die Antike durch die klassische Bildung und die Lektüre humanistischer Werke die Mentalität der Patrioten⁹⁰⁴. Der ebenfalls kolumbianische Humanist und Kulturhistoriker Gómez Restrepo betonte in seiner Literaturgeschichte Kolumbiens gleichfalls die Wirkung der humanistischen Bildung auf die politischen Tätigkeiten der Revolutionäre, denn die Antike war, so legt er dar, in der spanisch-amerikanischen Kultur überall gegenwärtig⁹⁰⁵. Besonders in Kolumbien übernahmen nach den Unabhängigkeitskriegen bekannte Philologen politische Aufgaben, wobei sie ihre republikanischen Überzeugungen immer zeigten. Ein wichtiges Beispiel – mit dem in Kolumbien eine Tradition begann, die später in Miguel Antonio Caro gipfelte - war der Publizist und Philologe Mariano del Campo Larraondo (1772-1860). Der Zeitgenosse und Studienkollege des Naturforschers Francisco José de Caldas nahm an den revolutionären Bewegungen teil und betonte während der Aufbauphase der Republik die Wichtigkeit der klassischen Bildung als Bedingung für den Fortschritt der Gesellschaft⁹⁰⁶.

Die organisatorischen Maßnahmen in den neuen Ländern erstrecken sich in vielerlei Richtungen. In der vorliegenden Arbeit ist es daher nicht möglich, den ganzen Prozess darzustellen. Die Bemühungen, das Bildungswesen zu modernisieren und die Kultur zu europäisieren, und die Kodifizierung der Gesetze sind die wichtigsten Beispiele, aus denen die liberalen Ideen zusammen mit ihren Bezügen zur Antike ersichtlich sind. Beispiele dieser Tätigkeiten werden in den folgenden Absätzen vorgestellt.

⁹⁰² Siehe z. B. Henriquez Ureña: *Historia de la Cultura...*, S. 71.

⁹⁰³ in *Profecía del doctor Mier sobre la Federación Mexicana*. In Teresa de Mier: *Antología...*, S. 138.

⁹⁰⁴ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 252.

⁹⁰⁵ So beschrieb der Schriftsteller José María Gruesso im 19. Jahrhundert einen Genossen folgendermaßen: *Se pasea por todo el mundo, visita las escuelas de Grecia, admira los portentos de Fidias, canta con los coros de Sófocles, solloza con la Andrómaca de Eurípides, conversa con Platón y recibe de Sócrates lecciones de moral y de virtud. Desde allí se transporta a las orillas del Tíber, escucha Cicerón lanzando rayos contra Catilina y Maco Antonio, sigue a Julio César hasta los campos de Farsalia, y en la catástrofe de la República sepulta en Egipto los restos de Pompeyo, recoge en Africa los últimos suspiros de Catón, y llora con Bruto en Filipos la pérdida de la libertad*. Zit. in Gómez Restrepo: *Historia de la Literatura...*, S. 215ff.

⁹⁰⁶ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 281-296.

III.3.1 Kultur und Bildung

Die öffentliche Bildung war eines der vordringlichsten Anliegen der Patrioten, die nach der Unabhängigkeit die Regierungstätigkeiten übernahmen. Die liberalen Denker und Publizisten, die die Ideen der Aufklärung verbreitet hatten, hielten die öffentliche Bildung für einen der wichtigsten Fortschrittsfaktoren. Die Annahme, dass die Bildung vom Staat gegeben sein müsse, ging hauptsächlich auf Rousseaus Gedanken zurück, der - wie schon gesagt wurde - Sparta als Modell benutzte, um diese Auffassung zu untermauern.

In den ersten Jahren nach der Entstehung der Unabhängigkeitsbewegungen bemühten sich die Intellektuellen und Politiker darum, diese Pläne umzusetzen. Schulen, Bibliotheken und Zeitungen sollten die Aufgabe erfüllen, „Zivilisation“ zu verbreiten. Wie noch gezeigt wird, wurden diese Projekte häufig durch Verweisungen auf den Humanismus gerechtfertigt, denn die Berufung auf die Antike gab den Zielsetzungen zusätzliche Autorität und legitimierte die Absichten der Ideologen.

Am besten drücken die Worte Alberdis die Meinung der liberalen Führer aus. Alberdi meinte, dass die Freiheit die Voraussetzung für die Demokratie sei. Bedingung für eine reale Freiheit sollte aber die Entwicklung der Intelligenz sein. So wies er darauf hin, dass ein ignorant Volk keine Freiheit erreichen könne: *...Cuando la voluntad de un pueblo, rompe las cadenas que la aprisionan, no es libre todavía. No es bastante tener brazos y pies para conducirse: se necesitan ojos. La libertad no reside en la sola voluntad, sino también en la inteligencia, en la moralidad, en la religiosidad, y en la materialidad. Tenemos una voluntad propia; nos falta una inteligencia propia. Un pueblo ignorante, no es libre porque no puede: un pueblo ilustrado no es libre porque no quiere... La democracia es pues, como lo ha dicho Chateaubriand, la condición futura de la humanidad y del pueblo. Pero adviértase que es la futura, y que el modo de que no sea futura, ni presente, es empeñarse en que sea presente, porque el medio mas cabal de alejar un resultado, es acelerar la democracia: aprender a pensar, a adquirir, a producir es reclutarse para la democracia*⁹⁰⁷.

Eine radikal demokratische Auffassung vom Recht auf Bildung vertrat der schon erwähnte Venezolaner Simón Rodríguez. Die wichtigste Grundlage seiner Erziehungstheorie war, dass die Bildung für alle Sektoren der Gesellschaft zugänglich sein sollte. Rodríguez, der lange Zeit in Europa und Nordamerika verbrachte und dort in Kontakt mit den liberalen Ideen kam, wurde besonders von Rousseau stark beeinflusst. Als er 1823 nach Caracas zurückkehrte, um bei der Organisation der Republiken mitzuwirken, bekam er von seinem ehemaligen Schüler Bolívar die Aufgabe, das Bildungswesen in Venezuela zu organisieren. Auch in Peru, Chile, Ecuador und Kolumbien übernahm er organisatorische und lehrende Tätigkeiten. In einigen Monographien veröffentlichte er seine Ideen über die Bildung, die eine demokratische Auffassung von der Gesellschaft erkennen lassen. Beispiele wären etwa *Luces y virtudes Sociales* (1834-1840) oder sein bekanntestes Werk *Sociedades Americanas en 1828* (1840), wo er sich so äußert: *Hagan los directores de las Repúblicas lo que quieran; mientras no emprendan la obra de la Educación social, no verán los resultados que esperan. Nuncan saldrán de la fastidiosa repetición de principios generales, ni de la interminable disputa sobre derechos y libertades, que tanto perjudica el crédito de la causa y a la reputación de sus defensores! No esperen de los Colegios lo que no pueden dar... están haciendo Letrados... no esperen Ciudadanos*⁹⁰⁸. Rodríguez hielt die Bildung für einen zentralen Punkt in der Entwicklung der Länder⁹⁰⁹. Daher nahm er Bolívars Tätigkeiten im Bildungsbereich als

⁹⁰⁷ Alberdi: *Fragmento Preliminar al Estudio del Derecho*. In *Obras Completas...*, Band I, S. 99-256, S. 114f.

⁹⁰⁸ Rodríguez: *Sociedades...*, S. 34.

⁹⁰⁹ *En este cuadro general se ven tres cosas nuevas: una, el modo de pintar los pensamientos, otra el modo de perfeccionar la Libertad de imprenta y otra, el pretender que el poder de los Congresos están en razón del saber*

Beweis dafür, dass der *Libertador* keine böse Absichten hinsichtlich der Freiheit der Völker verfolgte: *Los que suponen a Bolívar intenciones hostiles contra la libertad, no saben tal vez lo que ha hecho por asegurarla. El que pretende reinar no trata de elevar al Pueblo a su dignidad, no trata de enseñar para que lo conozcan, no trata de dar fuerzas para que le resistan. El plan de educación popular, de destinación a ejercicios útiles, y de aspiración fundada a la propiedad lo mandó a ejecutar Bolívar en Chuquisaca*⁹¹⁰.

Besonders die patriotischen Gesellschaften trugen dazu bei, die Bildung zu verbreiten. Dies drückten sie auch häufig bei der Verkündung ihrer Zielsetzungen aus. Die erwähnten *Sociedades* gewannen jetzt noch mehr an Bedeutung. Sie beschäftigten sich mit verschiedenen Themen mit dem Ziel, den Fortschritt in den neuen Ländern zu fördern. Eine wichtige Rolle spielte dabei der General San Martín. San Martín, der wie Bolívar auch *Libertador* genannt wurde, war ein Berufssoldat, der seine Ausbildung in Spanien absolviert hatte. Allerdings bewies er durch seine Tätigkeiten bei der Organisation der Länder, dass er eine kultivierte Persönlichkeit war. Er war nicht nur für die Errichtung von Bildungseinrichtungen – vor allem in Peru - verantwortlich. Der Katalog seiner Bibliothek zeigt auch, dass er eine liberale und zugleich humanistische Gesinnung hatte. Unter seinen Büchern befanden sich die *Voyages du jeune Anacharsis en Grèce*, Rousseaus *Émile ou de l'Éducation*, Vitruvs *De Architectura*, einige Bände mit Montesquieus Werken, sowie Ciceros Briefe auf französisch. In dieser Sprache besaß er auch Sallusts Geschichtsschreibung. In spanischer Sprache waren in seiner Bibliothek eine Geschichte Roms und die *Illias* zu finden⁹¹¹.

In Chile und Peru befahl San Martín zum Beispiel die Gründung kultureller Institutionen, um die Organisation der Republiken zu beschleunigen. In Peru förderte er die Etablierung einer *Sociedad Patriótica*, deren Ziel ausdrücklich die Verbreitung der Bildung sein sollte: *La instrucción pública es la primera necesidad de las sociedades: el gobierno que no la fomenta comete un crimen, que la mas distante posteridad tiene derecho a vengar, maldiciendo su memoria. ...Entre los planes que el gobierno medita y que el tiempo permite uno de ellos es la formación de una sociedad patriótica compuesta de los hombres más ilustrados, que reuniéndose bajo la especial protección del gobierno discuta todas las materias que puedan influir en la mejora de nuestras instituciones, publicando sobre ellas las memorias que cada miembro presente, segun la profesion a que pertenezca. He acordado y decreto. 1º queda sancionado desde hoy un establecimiento literario con el nombre de Sociedad Patriótica de Lima..., 8º el objeto de esta sociedad es discutir todas las cuestiones que tengan un influjo directo o indirecto sobre el bien público, sea en materias políticas, económicas, ó científicas, sin otra restricción, que la de no atacar las leyes fundamentales del país o el honor de algun ciudadano*⁹¹².

de los Pueblos por consiguiente que la instrucción social debe ser general sin excepción. In Sociedades..., S. 48, oder Erudición y habilidades, profesiones y Oficios, en tumulto, Herencias, Privilegios y usurpaciones es la divisa de las monarquías. La de las repúblicas debe ser Educación popular, destinación a Ejercicios útiles, aspiración fundada a la propiedad... in Sociedades Americanas (versión de 1842). In Sociedades..., S. 44-149, S. 112. Eine eigene Schrift stellte er so vor: El objeto del autor, tratando de las Sociedades Americanas, es la Educación Popular y por popular entiende general. Aus Luces y Virtudes sociales. In Sociedades..., S. 155-249, S. 179. Ein weiteres Beispiel: En el sistema republicano la autoridad se forma en la educación porque educar es crear voluntades. Se desarrolla en las constumbres que son efectos necesarios de la educación y vuelve a la educación por la tendencia de los efectos a reproducir la autoridad. In Extracto sucinto..., S. 282.

⁹¹⁰ Rodríguez: *Notas sobre el proyecto de Educación Popular*. In *Sociedades...*, S. 253-259, S. 253.

⁹¹¹ *Catálogo de la biblioteca que poseía San Martín y que regalo a la ciudad de Lima*. *Archivo San Martín*. In *De la Puente Candamo* (Hrsg.): *Obra Gubernativa...*, Band II, S. 440-453.

⁹¹² *Dado en el Palacio protectoral de Lima a 10 de Enero de 1822. Sociedad Patriótica. Discursos y documentos*. In *De la Puente Candamo* (Hrsg.): *Obra Gubernativa...*, Band I, S. 406-482.

In der *Sociedad Patriótica de Lima* äußerte sich ferner José Joaquín de Olmedo, der als neoklassischer Dichter in dieser Arbeit erwähnt wurde, über die Wichtigkeit der öffentlichen Bildung. Eine Stellungnahme Olmedos findet sich unter den Dokumenten, die während der Regierungstätigkeit San Martíns in Peru verfasst wurden. Diese Rede drückt die Einstellung der Patrioten gegenüber Bildung aus: *La prosperidad de los pueblos está en razón de las verdades que conocen, y no de las ideas que adquieren: en los tiempos de agitación, así como en los de una tranquila servidumbre, las desgracias nacen de la ignorancia de ciertas verdades, que por falta de medios para difundirlas, no solo carece de ellas el pueblo, sino que confunde las nociones inexactas que recibe, con las que apetece por instinto, pero no alcanza a discernir. El gobierno ha tomado en la mano con firmeza el hacha con que deben cortarse en su raíz los males de la época antigua, y no cesará de trabajar para destruirlos. Se ocupa seriamente, (y cuenta con la cooperación de los hombres ilustrados), del plan general de reforma en todos los establecimientos literarios de esta capital... Mientras se forma un instituto nacional, mientras se establecen las escuelas centrales, mientras se adopta y generaliza el sistema de la enseñanza reciproca, que ha hecho conocer el venerable nombre de Lancaster en la culta Europa y en los mas apartados puntos de ella, cuidaran subsidiariamente de promover las escuelas gratuitas de primeras letras que establece el siguiente decreto, todos aquellos a quienes toca cumplirlo...*⁹¹³.

Sociedades patrióticas und alle Arten von fortschrittsfördernden Vereinen breiteten sich nach der Unabhängigkeit aus. Im Jahre 1833 wurde zum Beispiel die Gesellschaft für Geographie und Statistik in Mexiko gegründet, die heute noch besteht. Ferner wirkte in Mexiko zwischen 1836 und 1856 die *Academia de San Juan de Letrán*⁹¹⁴. Die Existenz dieser Gruppierungen beweist, dass in dieser Zeit Wissenschaft und Bildung als Voraussetzung für den Fortschritt galten.

Eine der ersten Maßnahmen nach dem Ende der Unabhängigkeitskriege war die Umwandlung der von Kirchenmännern geleiteten Schulen und Universitäten in weltliche Hochschulen. Theologische Fakultäten wurden abgeschafft, so dass das Studium dieses Faches von nun an ausschließlich in Priesterseminaren möglich war. Gleichzeitig brachte man den exakten Wissenschaften höchste Achtung entgegen. Schon in der Kolonialzeit hatten einige Aufklärer eine Modernisierung in dieser Hinsicht versucht, wie zum Beispiel die erwähnten Vorschläge von Espejo in Ecuador gezeigt haben.

Als in Río de la Plata die *Junta Gubernativa*, der Regierungsrat, die Führung des ehemaligen Vizekönigtums übernahm, wurde Mariano Moreno Regierungssekretär. Der schon erwähnte Moreno war in Spanisch-Amerika einer der wichtigsten Botschafter der Ideale des westlichen politischen Denkens und führte die Konzepte der universellen Gleichheit, der Presse- und Meinungsfreiheit, der individuellen Freiheit sowie der repräsentativen Regierung in den politischen Diskurs von Río de la Plata ein und forderte die Bindung der Verwaltung an die Gesetze.

Moreno nahm seine Aufgaben als Regierungssekretär mit viel Engagement auf. Sein Unternehmungsgeist veranlasste ihn, zahlreiche Institutionen zu gründen, die den Esprit der Aufklärung widerspiegeln. Unter anderem errichtete er 1810 die Nationalbibliothek, deren Bestände aus den Sammlungen anderer Bibliotheken - zum Beispiel der vertriebenen Jesuiten

⁹¹³ *Relaciones exteriores. Guayaquil. Se declara bajo la protección del Excmo. Sr. Capitán General del Ejercito Libertador del Peru, 1820. Firmado en Guayaquil en diciembre de 1820 por José Joaquín de Olmedo. Dado en el palacio del supremo gobierno en Lima a 23 de Febrero de 1822.* Aus *Documentos sobre cultura*. In De la Puente Candamo (Hrsg.): *Obra Gubernativa...*, Band I, S. 291-324.

⁹¹⁴ Henriquez Ureña: *Historia de la Cultura...*, S. 88ff.

- stammten, und die Zeitung *La Gaceta*. Außerdem führte er einen Zensus durch und wirkte bei der Gründung einer militärischen Akademie für Mathematik mit.

Wie für seine aufgeklärten Zeitgenossen, so war auch für Moreno das Ideal der römischen Republik eine Inspirationsquelle. Daher sah er in der Antike das Vorbild, das ihn zur Gründung der Bibliothek veranlasste: *Las naciones verdaderamente ilustradas se propusieron, y lograron grandes frutos muy diferentes de sus Bibliotecas públicas. Las treinta y siete que contaba Roma en los tiempos de sus mayor ilustración, eran la verdadera escuela de los conocimientos, que tanto distinguieron a aquella nacion celebre...*⁹¹⁵. Auch erschien 1810 in einer Zeitung ein Artikel, der unter Bezugnahme auf die Antike die Entstehung der neuen Bibliothek in Buenos Aires positiv bewertete: *...es menester que en la nueva vida, que felizmente se emprende, se extinga esta moda gotico-barbara, y que veamos sobre la faz del globo del nuevo mundo en nuestros dichosos dias los laureles de Marte hermosamente hermanados con los de Apolo y Ceres... que la America con la biblioteca, y la proteccion distinguida de su nuevo sabio gobierno, será dentro de poco el domicilio de Minerva. Hic cursus fuit, hoc regnum Dea gentibus esse, si qua fata sinant, iam nunc tetendit fobetque*⁹¹⁶.

Auch in anderen Regionen Spanisch-Amerikas öffneten weitere Bibliotheken ihre Türen. Die Bibliothek von Montevideo wurde 1816 gegründet. Santiago de Chile bekam ihre im Jahre 1821⁹¹⁷. In Lima veranlasste San Martín im Jahr 1822, während seiner Verwaltung, die Gründung einer öffentlichen Bücherei. Die offiziellen Dokumente belegen die Motivation dieser Entscheidung: *Penetrado del influjo que las letras y las ciencias ejercen sobre la prosperidad de un Estado. Por tanto declaro: 1º Se establecera una Biblioteca Nacional en esta Capital para el uso de todas las personas que gusten concurrir a ella...*⁹¹⁸.

Nicht nur durch Bibliotheken sollte die Kultur Verbreitung finden. Auch Universitäten wurden zu diesem Zweck gegründet. Neben der Modernisierung, die die politischen Führer erreichen wollten, bewirkten diese Maßnahmen auch, dass die Spanisch-Amerikaner ihr humanistisches Gepräge erhielten. Als 1822 General San Martín in der frisch gegründeten Universidad de San Marcos zu Lima feierlich empfangen wurde, hielt ein Abgeordneter zu seiner Ehre eine Rede. Der Redner, Justo Figuerola, pries den *Libertador* in Vergleichen mit der Antike, und so wurden San Martíns Verdienste beim Einsatz für eine freie Gesellschaft mit Beispielen aus der alten Geschichte illustriert. Was zunächst besonders auffällt, ist der Vergleich Limas mit Athen: *...Sí excelentísimo Señor, para esta época reserva la Universidad de San Marcos pagar a V.E. esa deuda, que hoy sólo se complace en publicar, para que los hijos de la nueva Atenas cubran el crédito que dejarán sus padres insoluto...*⁹¹⁹.

Der Redner nannte in einem Atemzug Gestalten aus der griechischen und römischen Geschichte, um seine Auffassung von der Freiheit darzulegen: *¿Por qué no han reproducido los siglos los Demóstenes y Tulios? ¿Acaso acabó en ellos el vigor de la fecunda naturaleza?*

⁹¹⁵ *Escritos sobre la fundación de la Biblioteca Pública. Agosto, Septiembre y Noviembre de 1810.* In Moreno: *Escritos...*, Band II, S. 289.

⁹¹⁶ Núm. 8, in Academia Nacional de la Historia (Hrsg.): *Periódicos de la Epoca de la Revolución de Mayo.* Buenos Aires (1961), S. 61.

⁹¹⁷ Cabrera: *Cultura...*, S. 110; Levene: *Ensayo histórico...*, S. 329ff.

⁹¹⁸ *Dado en Lima a 28 de agosto de 1821.* Auch *He acordado y decreto: 1. se establecerá una biblioteca pública con el nombre de Biblioteca Nacional del Perú: el colegio de la Libertad queda desde ahora aplicado a este objeto y los demas tengan conexión con el.* Lima, 8 de Febrero de 1822. Aus *Documentos sobre cultura.* In De la Puente Candamo (Hrsg.): *Obra Gubernativa...*, Band I, S. 291-324.

⁹¹⁹ *Elogio del Excelentísimo Sr. Don José de San Martín y Matorras Protector del Perú... que en su público recibimiento en la el día 17 de enero del presente año dijo el diputado don Justo Figuerola, Diputado segundo del Ilustre Colegio de Abogados.* Aus *Documentos sobre cultura...*, S. 291-324.

Esas lenguas divinas, más terrible a los Filipos y Antonios que las falanges y legiones, parecen pronunciaron en sus inmortales arengas las oraciones fúnebres a la elocuencia, que iba a sepultarse con la libertad de Grecia y Roma... Si acaso en el reino en que reposais orlados de gloria, sois capaces de gozaros en nuestro felicidad, considerad cual sea, recordando lo que gemíais en silencio, y pedid al Soberano arbitro de las naciones que jamás vuelva la América a ser gravada con tal peso: que sea amiga de todos los pueblos, pero enemiga de toda opresión: que use su libertad de manera que se juzgue no empieza ahora a gozarla, sino que nación con ella: que sus hijos se digan antes de la patria, que de la familia a que pertenezcan.

Das Ideal des römischen Bürgers wird auch als ein zu erstrebendes Vorbild dargestellt, was zeigt, dass die Idealisierungen der Aufklärungszeit im Spanisch-Amerika der 1820er noch gültig waren: *...y que todas las potencias vean en cada ciudadano nuestro un Catón, un Fabricio, un Valerio, que de nada se acuerden, sino de la dignidad de los hombres libres...* Das Ziel ist dabei, dass die entwickelten Nationen die Bevölkerung Spanisch-Amerikas auch als zivilisierte Bürger anerkennen.

Aber die Antike diente in einer Universitätsrede auch dazu, den Krieg gegen Spanien zu rechtfertigen. Durch Vergleiche mit historischen und mythischen Figuren verlieren die Befreiungskämpfe die Brutalität, die man ihnen zuschreiben könnte. Die Spanisch-Amerikaner kämpften für die Freiheit, wie es ihre Vorfahren getan hatten. So gewann das Argument der Befreiung an Legitimität: *Y cuanto más se enturbian las cristalinas aguas de nuestros ríos con la sangre preciosa de nuestros Gracos, en la contienda más heroica de la gloria con la infamia: cuanto más se embriagan nuestros tiranos bebiendo en su desesperación la sangre de nuestros héroes, tanto más vigorosa aparece la libertad, tomando nuevas fuerzas en sus caídas, cual Anteo que surgía más robusto cuantas más veces era arrojado en tierra por el hijo de Júpiter, o cual el Fénix, que muere para recobrar una vida más perfecta, no siendo sus cenizas patrimonio del sepulcro, sino elementos de mejor existencia... Pero ah! la América bregando con sus tiranos, y V.E. bajo el estandarte ominoso de la tiranía! ¿Marco Bruto dormirá, viendo la cautividad de su patria, sin sacrificarle sus talentos y valor, y comunicar su espíritu libre aun a los que permanezcan aletargados en la más larga servidumbre? ...Quede tan gran caudal a los Homeros y Virgilio, á los Osianes y Tasos, que producirá el nuevo mundo, cuando ya coseche los frutos de su libertad, cuya semilla acaba de arrojar en sus campos.* Das angeführte Beispiel zeigt deutlich, dass die Antike ein wichtiger all around Maßstab war, und dass ihre Erwähnung die unterschiedlichsten Absichten und Handlungen rechtfertigen konnte.

Obwohl die Bildungseinrichtungen während der Kriege ihre Aufgaben nicht richtig wahrnehmen konnten, wurden in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts zahlreiche Universitäten und Akademien gegründet: zum Beispiel die Universidad de Arequipa (1827), Universidad de Antioquía in Neu Granada (1822), Universidad de Trujillo in Peru (1824). Wie die Gründung öffentlicher Bibliotheken, so waren auch die Schulen und Universitäten ein Teil des Modernisierungsplanes⁹²⁰.

Auch Bernardino Rivadavia, der zu der um Morenos Figur versammelten Gruppe gehörte, nahm am politischen Leben des Río de la Plata teil und war zwischen 1821 und 1827 die dominante Persönlichkeit im kulturellen, politischen und intellektuellen Leben von Buenos Aires. Die Tätigkeiten Rivadavias werden hier als Beispiel dafür zitiert, dass die gebildeten

⁹²⁰ Cabrera: *Cultura...*, S. 110; Levene: *Ensayo histórico sobre la Revolución...*, S. 329ff.

Eliten Spanisch-Amerikas eine intensive Kulturpolitik förderten, die allerdings in ihrer Umsetzung von den demokratischen Theorien weit entfernt war.

Rivadavia, der zwischen 1811 und 1812 Regierungssekretär war und später 1826 bis 1827 Präsident der Republik wurde, gehört zu den wichtigsten Leitfiguren der modernisierenden Reformversuche. Ab 1814 vertritt er als Diplomat häufig den Río de la Plata in Europa. Dort wurde er zu einem Bewunderer des englischen politischen Systems und des Utilitarismus von Jeremy Bentham, mit dem er in Briefwechsel stand. Zwischen 1826 und 1827 war er Präsident der Provincias Unidas, und während seiner Amtszeit entwickelte er – wie viele spanisch-amerikanische Liberale - trotz seiner Zustimmung zu sehr demokratischen Theorien, die sich die römische Republik und die griechische Demokratie zum Vorbild nahmen, sehr antipopoläre Tendenzen.

Allerdings kann man die kulturelle Seite seiner Politik als positiven Nachlass betrachten, weil er durch die Gründung sozialer Institutionen und die Realisierung seiner kulturellen Ansprüche eine tiefe Spur hinterließ. Seine modernisierenden Reformen und Organisationsmaßnahmen betrafen alle möglichen Bereiche der Gesellschaft. Sowohl die Armee als auch Bildung, Literatur, Musik, Kunst, Justiz, Medizin, Politik, Wirtschaft und Religion waren in seine Reformabsichten einbezogen. Durch die Gründung offizieller Institutionen wie der *Sociedad de Beneficencia*, des *Colegio de Ciencias Morales* und der Universität von Buenos Aires war er im Bereich der Jugendbildung erfolgreich. Außerdem verstand sich Rivadavia trotz seines Rufes als antiklerikaler Jakobiner sehr gut mit dem liberalen Klerus, so dass er in vielen Bereiche der öffentlichen Verwaltung Geistliche berief und an allen Schulen das Gebet in lateinischer Sprache einführte⁹²¹.

Dank der Wichtigkeit, die Rivadavia der Kultur beimaß, wurde Buenos Aires eine Stadt von Lesern, die an intellektuellen Diskussionen teilnahmen. Intellektuelle Kreise und literarische Salons füllten die Stadt. In seiner *Historia Argentina* beschrieb Vicente López eine Gesellschaft, die von der Idee besessen war, die Provincias Unidas zu modernisieren und ihr kulturelles und intellektuelles Leben auf europäischem Niveau zu halten⁹²². Ein typisches Beispiel für den Geschmack der Zeit, der von Rivadavia gefördert wurde, war die neoklassische Dichtung des schon erwähnten Juan Cruz Varela. Varela schrieb, wie seine Zeitgenossen, patriotische Verse und Liebesgedichte, die klassische Elemente aufweisen. Zum Beispiel verfasste er nach dem Sieg in Maipu im April 1818 ein Gedicht zu Ehren der Generäle San Martín und Balcarce: *Amados de Calíope, hijos de Febo, / del Parnaso en las cimas educados, / perdonad si los tonos elevados / de vuestro canto a interrumpir me atrevo. / Sé que el pulsar no debo / la pobre lira mía; ¿más quién podrá este día / El ardor refrenar que el pecho inflama? / Veo dos héroes; su renombre sólo / del entusiasmo la sagrada llama / enciende y siento que me inspira Apolo*⁹²³.

Das Beispiel Rivadavias zeigt, dass im Allgemeinen die liberalen Intellektuellen mit der Modernisierung der Kultur eine Europäisierung der spanisch-amerikanischen Gesellschaft

⁹²¹ Er gründete die Medizinakademie, die Schule für Agrikultur, eine Wohlfahrtsgesellschaft, ein Museum für Naturgeschichte sowie viele Schulen, Banken und Kreditgesellschaften und die Börse. Rivadavia und andere liberalen Politiker gingen 1838 während Rosas Diktatur ins Exil und kehrten erst nach dessen Fall 1852 nach Argentinien zurück. Siehe z. B. López: *Historia de la República Argentina. Su Origen, su revolución y su desarrollo político hasta 1852*. Buenos Aires (1911), 10 Bände, Band IX, S. 53-77.

⁹²² López: *Historia...*, Band IX, S. 39, 127ff.

⁹²³ *En elogio de los señores Generales Don José de San Martín y Don Antonio González Balcarce*. In Varela: *Poesías Completas*. Buenos Aires (1944) (1939), S. 36. Oder auch *Campaña del Ejército republicano al Brasil y triunfo de Ituzaingó: ...No suenan las termópilas; los llanos / De maratón no suenan; / Platea y Salamina / cual si no fueran son, y ya no llenan / Leonidas y Temístocles el orbe...*, S. 145, etc.

anstrebten, um die Anpassung an die „zivilisierte“ Welt zu erreichen. Die Verwendung klassischer Modelle oder Elemente hatte auch das Ziel, dem einheimischen kulturellen Leben den Anschein von langer Beständigkeit oder älterer Wurzeln zu geben und es so zu legitimieren. Die Realität zeigte jedoch später, dass der uneingeschränkte Glaube an die Aufklärung ohne Berücksichtigung der Realität des Landes die Strukturen der Gesellschaft nicht ändern konnte.

Ein weiteres Beispiel für die kulturellen Bemühungen nach dem Abschluss der Befreiungskämpfe stellt die schon im Punkt über romantische Literatur genannte Generation vom Jahre 1837 in Río de la Plata dar, eine Gruppe junger Männer, die - als Teil einer kritischen Reflexion über das Land - in diesem Jahr eine literarische Gesellschaft gründeten. Aus dieser Gruppe entstammen einige Persönlichkeiten, die tiefe Spuren in der Geschichte Argentiniens hinterließen. Daher kann man die Generation für eine der wichtigsten intellektuellen Gruppen der Region von Río de la Plata halten. Sie setzten sich das Ziel, die Probleme der Region ohne Idealisierung zu identifizieren und einen Modernisierungsplan für die neue Republik zu erarbeiten. Ihnen war bewusst, dass die direkte Umsetzung der europäischen aufklärerischen Theorien in der amerikanischen Realität versagt hatte, und sie waren daher vorsichtiger als die alten Liberalen. Die Mehrheit der *Generación del 37* lebte um 1841 im Exil in Chile und in Uruguay, wo ihre wichtigsten Werke entstanden.

Der Name *Generación del 37* entstammt einem literarischen Salon, den der Uruguayer Marcos Sastre (1809-1887) im Mai des Jahres 1837 in Buenos Aires gegründet hatte. Der *Salón Literario*, der auch als *Asociación de Mayo* oder *Asociación de la Joven Generación Argentina* bekannt wurde, nahm sich die jugendlichen revolutionären Gesellschaften zum Vorbild, die sich am Anfang des 19. Jahrhunderts in ganz Europa gebildet hatten. Ihr wichtigstes Ziel war, konkrete, auf systematische Kenntnisse der sozialen Wissenschaft gegründete Ideen und Pläne zu durchdenken und umzusetzen. Dabei sollte die öffentliche Erziehung das Volk erleuchten, wie Alberdis Rede bei der Eröffnung des Salons zu entnehmen ist.

Auch Alberdi vertrat die These, dass die europäische Kultur den Weg der Erleuchtung aufzeigen könne, und so rechtfertigte er das Vorhaben der literarischen Gesellschaft: *...cada pueblo, pues tiene y debe tener su civilización propia, que ha de tomarla en la combinación de la ley universal del desenvolvimiento humano, con sus condiciones individuales de tiempo y espacio... Pero si la percepción de la ruta en que deba caminar nuestra sociabilidad, debe salir del doble estudio de la ley progresiva del desarrollo humano, y de las calidades propias de nuestra nacionalidad, se sigue que dos direcciones deben tomar nuestros trabajos inteligentes. 1ª la indagación de elementos filosóficos de la civilización humana. 2ª El estudio de las formas que estos elementos deben de recibir bajo las influencias particulares de nuestra edad y nuestro suelo. Sobre lo primero es menester escuchar a la inteligencia europea, mas instruida y mas versada en las cosas humanas y filosóficas que nosotros. Sobre lo segundo no hay que consultarlo a nadie, sino a nuestra razon y observacion propia*⁹²⁴. In seiner Rede versuchte er auch, die Unabhängigkeit der Neuen Welt in die Entwicklung der Weltgeschichte einzugliedern. Demnach sind die ehemaligen Kolonien legitime Nachfolger der alten Welt: *Si os colocais por un momento sobre las cimas de la historia, vereis al género humano marchando, desde los tiempos más primitivos, con una admirable solidaridad, a su desarrollo, a su perfección indefinida. Todo, hasta las catástrofes más espantosas al parecer, vienen a tomar una parte útil en este movimiento progresivo. La caída del Oriente en manos de Alejandro es el complemento del mundo griego: la caída del mundo griego es el desarrollo*

⁹²⁴ Alberdi: *Discurso pronunciado el día de la apertura del Salon Literario*. In *Obras Completas...*, Band I, S. 257-267, S. 261f.

del mundo romano: la destrucción del mundo romano es la evidencia del mundo europeo: las victorias emancipatrices de América son la creencia del mundo universal, del mundo humano, del mundo definitivo... Así señores, nuestra revolución es hija del desarrollo del espíritu humano, y tiene por fin este mismo desarrollo: es un hecho nacido de otros hechos, y que debe producir otros nuevos: hijo de las ideas, y nacido para engendrar otras ideas...

Trotz der aufklärenden Modernisierung sollten die klassischen Studien nach Meinung einiger Politiker und Staatsmänner noch ein wichtiger Bestandteil der guten Bildung bleiben. Die Gründung der Universidad de Chile im Jahre 1842 war ein der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte der jungen Republik, bei dem der mehrmals erwähnte Andrés Bello eine wichtige Rolle spielte. Wie seine republikanischen Zeitgenossen sah Bello in der Bildung ein Grundrecht und eine primäre Aufgabe der Regierungen⁹²⁵. Daher brachte er diese Überzeugung in der Eröffnungsrede der neuen Universität zum Ausdruck: *Yo ciertamente soy de los que miran la instrucción general, la educación del pueblo, como uno de los objetos más importantes y privilegiados a que pueda dirigir su atención el gobierno; como una necesidad primera y urgente; como la base del sólido progreso; como el cimiento indispensable de las instituciones republicanas*⁹²⁶.

Bello, der seinen humanistischen Geist sehr gut mit den modernisierenden Tendenzen der Aufklärung verbinden konnte, kritisierte den Zustand der Lehre der klassischen Sprachen in Spanisch-Amerika. So nahm er in einem Brief zu diesem Problem Stellung: *En contestación a la apreciable comunicación de V.S., de 1º de marzo último, sobre el atraso en que ha caído en ese país el estudio del idioma latino, y sobre las medidas de restablecerlo, me tomaré la libertad de expresarle el modo de pensar de esta Universidad y la práctica que actualmente se observa en el primero de los establecimientos literarios de Chile, el Instituto Nacional. La Universidad cree que el estudio del idioma latino es de una grande importancia para casi todas las profesiones científicas, y aun para el cultivo de la bella literatura. Fiel en esa creencia, exige el conocimiento de esa lengua para la colación de los grados de bachiller y de licenciado en humanidades, medicina, jurisprudencia y teología*⁹²⁷. Auch in der Zeitung *El Araucano* kommentierte Bello den Studienplan der Universität und rechtfertigte die Notwendigkeit des Erlernens der lateinischen Sprache: *Téngase en cuenta que después de que el joven concluye el estudio de la Lengua Latina, tiene que seguir su carrera en la Castellana, y al pasar ciertas profesiones, como las Teológicas y Legales, no se hallará muy corriente para entender estas ciencias, cuyo estudio debe ser indispensablemente en Latín. Es preciso cuidar que el joven no olvide este idioma en el curso de sus estudios, como sucede actualmente...*⁹²⁸.

Aber die Verbindung zur klassischen Antike sollte nicht nur über die Sprache hergestellt werden, denn darüber hinaus sollte das römische Recht seiner Meinung nach der wichtigste

⁹²⁵ *Si bajo todo gobierno hay igual necesidad de educarse, porque cualquiera que sea el sistema político de una nación, sus individuos tienen deberes que cumplir con respecto a ella, respecto de sus familias y respecto de ellos mismos, en ninguno pesa más la obligación de proteger este ramo importante de la prosperidad social que en los gobiernos republicanos, pues según nos los enseña la razón, y según lo han observado varios autores, y entre ellos particularmente Montesquieu, en ninguna asociación es más interesante que en las repúblicas.* Aus Bello: *Temas Educativos II*. In *Obras completas...*, Band XXII, S. 658.

⁹²⁶ Bello: *Discurso Pronunciado en la Instalación de la Universidad de Chile el Día 17 de diciembre de 1843*, S. 3-21. *Temas Educativos I*. In *Obras completas...*, Band XXI, S. 10.

⁹²⁷ Aus Carta a José Fernández Salvador, Director de la Instrucción General del Ecuador, 28 de agosto de 1844. *Temas Educativos I...*, S. 284-287.

⁹²⁸ *Observaciones sobre el Plan de Estudios de la Enseñanza superior, elaborado por Montt, Marin y Godoy, 1832.* In *El Araucano*, número 69, 7 de enero de 1832. Veröffentlicht in Bello: *Temas Educativos II*. In *Obras completas...*, Band XXII, S. 619-634, S. 632.

Bestandteil des Jurastudiums sein: *Yo desearía Señores, que el estudio de la Jurisprudencia Romana fuese algo más extenso y profundo. Lo miro como fundamental. Para alcanzar su fin no basta que se aprenda la nomenclatura de la ciencia... El objeto de que se trata es la formación del jurisconsulto científico; el aprendizaje de aquella lógica especial, tan necesaria para la aplicación de las leyes, y que forma el carácter que distingue eminentemente la jurisprudencia de los romanos...*⁹²⁹.

Durch die dargestellten Beispiele kann man sehen, welche Bedeutung die politischen Pläne der Revolutionäre der Modernisierung und der Ausbreitung der Kultur beimaßen. Kultur bedeutete in diesem Zusammenhang die Anpassung an europäische Modelle. Daher versuchte die intellektuelle Elite, Identifikationselemente zu finden, um die Identität der spanisch-amerikanischen Kultur zu bestimmen. Die Verwendung von Beispielen aus der Antike kann hier sowohl als Ausdruck der Legitimationsabsichten der intellektuellen und politischen Eliten der neuen Republiken als auch als Erbe des Humanismus aus der Kolonialzeit gedeutet werden.

III.3.2 Das Rechtswesen

Auch die Entwicklung des Rechtswesens in Spanisch-Amerika sah sich von der Aufklärung beeinflusst. Im 18. Jahrhundert wurden dort zahlreiche juristische Lehrstühle gegründet, deren Orientierung noch sehr humanistisch geprägt war, die aber gleichzeitig die neuen Staatstheorien aufnahmen. An der Universität zu Chile wurden 1756 4 Juralehrstühle errichtet, an der Universität zu Córdoba und an der berühmten Universität von Chuquisaca jeweils einer. Dieser Aufschwung im Rechtswesen bewirkte dann das Heranwachsen einer sehr gut vorbereiteten Generation von Anwälten, die in späteren Jahren nicht nur zu den Ideologen der Unabhängigkeitsbewegungen wurden, wie etwa Mariano Moreno oder Manuel Belgrano, sondern die auch die neuen Republiken nach dem Ende der Befreiungskriege organisierten. Bei diesen Organisationsmaßnahmen zeigte sich die zentrale Rolle, die das Rechtswesen in der Ausbildung der Staatsmänner spielt, denn nicht nur die Modernisierung der Bildung und der Erlass von Verfassungen waren die große Sorge der intellektuellen Politiker, sondern auch die Kodifizierung des Rechtes wurde zu einer wichtigen Aufgabe⁹³⁰. Obwohl hier nicht die Geschichte des Rechtswesens dargestellt werden kann, werden in den nächsten Absätzen einige Beispiele aus der Entwicklung des Rechtes in den neuen Republiken zitiert, die zeigen, dass trotz des Modernisierungswillens das römische Recht weiterhin als Quelle des Rechtes betrachtet wurde.

Nach den Unabhängigkeitskriegen behielten die Teile des ehemaligen spanischen Imperiums die Gesetzgebung bei, die sie von Spanien geerbt hatten. Dieses Recht basierte auf den *Siete Partidas* von Alfonso X., König von Kastilien und Leon, deren Quelle das römische Recht war⁹³¹. Als seltene Ausnahmen kann man die kurzlebigen Experimente mit dem französischen Zivilrecht in Oaxaca (1827), Bolivien (1831) und Costa Rica (1841) bezeichnen. Einen ersten Versuch, das Recht zu modernisieren, unternahm schon 1823 Rivadavia in Río de la Plata mit der Gründung einer juristischen Akademie, die *Academia de Jurisprudencia Teórica y Práctica*, die das Ziel hatte, die Institutionalisierung der Justiz zu erreichen.

⁹²⁹ In *Memoria Correspondiente al Curso de la Instrucción Pública en el Quinquenio 1844-1848*. Aus *Temas Educativos I...*, S. 28-81, S. 68.

⁹³⁰ Lafaye: *Literature and Intellectual...*, S. 701.

⁹³¹ Nicht nur das Römische Recht wurde in den *Siete Partidas*, die zwischen 1256 und 1265 verfasst wurden, wiederbelebt. Auch kirchliche juristischen Quellen –kanonisches Recht-, biblische Referenzen und Beispiele aus literarischen Quellen wurden in diesen Kodex herangezogen. Durch diese Gesetzgebung, die für das ganze Reich gelten sollte, beabsichtigte der König die kulturelle und politische Integration.

In Río de la Plata beschäftigte sich der schon erwähnte Jurist Juan Bautista Alberdi mit dem Rechtswesen. 1837 wurde in Buenos Aires sein *Fragmento preliminar al estudio del Derecho* veröffentlicht. Alberdi sah die Philosophie als das Fundament des Rechtes an. Um diese Aussage zu begründen, berief er sich auf die Antike und nahm Cicero zum Vorbild: *La filosofía pues, es el primer elemento de la jurisprudencia, la más interesante mitad de la legislación: ella constituye el espíritu de las leyes. Lo conoció Cicerón cuando escribió estas palabras bellas y profundas: non e praetoris Edicto, sed penitus ex intima philosophia hauriendam juris disciplinam... De modo que el primer estudio del juriconsulto, será siempre la incesante indagación de los principios racionales del derecho, y el ejercicio constante de su aplicación práctica. Tal es la primera necesidad científica de una cabeza racional: es decir, la de razonar, filosofar. Así lo vemos en Cicerón, Leibnitz, Grocio, Montesquieu, Vico...*⁹³².

Ähnlich wie im Fall der politischen Organisation standen die Spanisch-Amerikaner auch hier vor dem Dilemma, die rechtlichen Traditionen mit einem republikanischen System vereinbaren zu müssen. Gerade daraus bestand das Verdienst von Bellos Kodifizierung, denn in seinem Werk wird durch die Anknüpfung an das römische Recht eine Balance zwischen beiden Elementen hergestellt.

Im oben ausgeführten Punkt, wo das Wirken des Humanisten Bello im chilenischen Bildungswesen beschrieben wurde, ist auch dargelegt worden, wie er die Unentbehrlichkeit des römischen Rechtes in den juristischen Studienplänen begründet. Aber Bello beschäftigte sich nicht nur mit der Organisation der juristischen Studien, sondern er übernahm auch die Aufgabe, den Zivilkodex Chiles (1855) zu verfassen, der die Basis für das Rechtswesen von ganz Spanisch-Amerika wurde. Das wichtigste Merkmal dieser Kodifizierung ist, dass ihre Grundlage das römische Recht ist⁹³³. Die spanisch-amerikanischen Juristen spiegelten also in ihren Aktivitäten den Charakter der abendländischen Kultur wider. Der Glaube, dass Gesetz- und Verfassungsgebung ein zentraler Schritt hin zu einer zivilisierten Entwicklung seien, ist hier deutlich zu sehen. Dieses Vorgehen sollte zusammen mit der Ausbreitung der Bildung den Fortschritt sichern. Die Notwendigkeit, ein nationales Recht zu kodifizieren und zu institutionalisieren, brachte die Republikaner aber nicht dazu, die spanischrechtliche Tradition zu verleugnen, sondern sie beriefen sich auf ein- und dieselbe Quelle.

Seit 1810 lebte Bello in London, wo er mit Philosophen und politischen Denkern der Zeit in Kontakt war. Seine Erfahrungen und Bekanntschaften in Europa wirkten sich auf seine politische Laufbahn aus. Die Unabhängigkeitskämpfe, kombiniert mit seinen Beobachtungen im Bereich der europäischen, besonders der englischen, Außenpolitik, sowie seine eigenen Überlegungen über die politische Zukunft Spaniens bestimmten sein republikanisches Engagement. Unter den englischen Philosophen bewunderte er besonders Bentham. Durch James Mill, der mit Miranda eng befreundet war und viele Artikel in der *Edinburgh Review* - einer Zeitung, die die Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas propagierte - veröffentlichte, kam Bello der Philosophie Benthams näher. Obwohl hier auf diesen Aspekt nicht tiefer eingegangen werden kann, ist festzuhalten, dass Benthams Philosophie das juristische Denken Bellos stark beeinflusst hat⁹³⁴.

Nach seiner Ankunft in Chile im Jahr 1829 nahm er an den Debatten teil, in denen die Institutionen der neuen Nation entworfen und geplant wurden. Als Journalist, Politikerberater,

⁹³² Alberdi: *Fragmento Preliminar al Estudio del Derecho*. In *Obras Completas...*, Band I, S. 99-256, S. 150f.

⁹³³ Bello: *Instituciones de Derecho Romano*. In *Obras completas...*, Band XVII und *Código Civil de la República de Chile*, Bände XIV, XV und XVI.

⁹³⁴ Kaksic: *Andrés Bello...*, S. 41ff.

Beamte und als Mitredakteur der Verfassung Chiles aus dem Jahr 1833 wurde Bello zu einer Schlüsselfigur in der politischen Geschichte seiner Wahlheimat, die im Erscheinen des *Código Civil de la República de Chile* im Jahr 1855 gipfelte.

Das Zivilgesetzbuch Chiles wurde sofort zum Modell für das Recht in Spanisch-Amerika, so dass Kolumbien und Venezuela sich bei ihrer eigenen Kodifizierung an ihm orientierten. Auch Uruguay, Argentinien und Paraguay übernahmen zahlreiche Elemente dieser Gesetzgebung. Einflüsse sind zum Beispiel auch im Zivilrecht Mexikos zu sehen⁹³⁵.

Seine Beschäftigung mit dem römischen Recht begründete Bello mit dem Argument, dass das Rechtswesen der römischen Republik die Quelle des spanischen Rechts gewesen sei. Dadurch versuchte er, die Kontinuität mit der Tradition zu wahren: *Por lo que hace al derecho romano, nos parece que no se mira su importancia para nosotros, y aun para la mayor parte de los pueblos modernos, bajos su verdadero punto de vista... El jurisconsulto tiene que aplicar las leyes a todos los negocios de la vida, ...el derecho romano, fuente de la legislación española que nos rige, es su mejor comentario; en él han bebido todos nuestros comentadores y glosadores; a él recurren para elucidar lo oscuro, y restringir esta disposición, ampliar aquélla, establecer entre todas la debida armonía...*⁹³⁶.

Dass Bello auch die Pflege des römischen Rechtes an den Lehranstalten wichtig war, wurde unter dem vorhergehenden Punkt bereits gezeigt. Nicht nur als Direktor und Dozent des *Colegio de Santiago* bemühte er sich, die Wichtigkeit des römischen Rechtes zu verkünden, sondern auch als privater Lehrer beschäftigte er sich mit dem römischen Recht, wie man aus einer Zeitungsannonce entnehmen kann: *Anuncio de las Clases de Derecho Internacional y Romano impartidas por Andrés Bello en su casa. 24 de Marzo de 1832*⁹³⁷.

Das Rechtswesen wurde auch ein Thema für die Publizistik. Als in Argentinien im Jahr 1869 Dalmacio Vélez Sársfield (1801-1875) ein Entwurf für das Zivilrecht vorgestellt hatte, nahm der Jurist Alberdi dazu Stellung. Zunächst beschrieb er, welche Ziele das Gesetz in einer Gesellschaft hat. Dabei tritt der Einfluss der Aufklärung zu Tage, denn Alberdi sah im Recht auf Eigentum die Voraussetzung für die Freiheit und daher für die Demokratie: *Como el instrumento de la libertad es la propiedad, se sigue que la propiedad al alcance de todos es realmente la libertad en todos, es la igualdad, es la democracia. Organizando la propiedad, el Código civil tiene en sus manos el destino de la democracia moderna*⁹³⁸.

Alberdi kritisierte sodann heftig, dass Vélez Sársfield darauf verzichtete, das durch Justinians *Institutiones* überlieferte römische Recht als Grundlage zu verwenden. Alberdi verteidigte die *Institutiones* und erkannte in ihnen das Meisterwerk der Jurisprudenz. Dabei betonte er, dass die besten modernen Kodifizierungen auf ihnen basierten, und nannte als Beispiel die französische Gesetzgebung und Chiles Gesetzbuch, das er als das modernste bezeichnete: *¿Qué resultado han dado esos estudios que no se sabe por qué quiso imponerse? “Que no debia seguir el método de la Instituta de Justiniano porque es absolutamente defectuoso, y no podrá servir para formar sobre él los libros elementales de enseñanza?” A causa tal vez de que la Instituta misma es el mas celebre libro de enseñanza jurídica que presenta la historia, seguida en las escuelas por quince siglos, y calcados de ella los más celebres códigos*

⁹³⁵ Kaksic: *Andrés Bello...*, S. 174ff.

⁹³⁶ Bello: *Gramática Latina*. In *Obras completas...*, Band VII, S. 193f.

⁹³⁷ In *El Araucano*. Veröffentlicht in Bello: *Temas Educativos I...*, S.228.

⁹³⁸ Alberdi: *El proyecto de código civil para la República Argentina*. In *Obras Completas...*, Band VII, S. 80-135, S. 92.

*modernos, desde el Colegio francés hasta el código de Chile, el mas moderno de todos? ¿es esta una razon para desconfiar de la eficacia de su método para la enseñanza?*⁹³⁹.

Alberdi, der in der Geschichte und besonders im römischen Recht die Quelle des modernen Rechtes sah, zeigte sich über den Autor des Entwurfs empört, der seiner Meinung nach die wichtigsten Quellen vernachlässigte und die falschen Modelle wählte, die keine wissenschaftliche Basis für eine Gesetzgebung bieten könnten: *Todas estas fuentes han sido puestas a un lado por el autor del proyecto de Código argentino, si hemos de estar a sus palabras, en lo cual, lejos de imitar el poder de Justiniano, como pretende, lo ha invertido del todo; pues el código romano es el resumen de toda la antigua y moderna legislación de Roma, de sus Constituciones y de su literatura jurídica, pero propia y nacional, no de literatura de autores y países extranjeros, como la que pone en contribución el autor del Código argentino para escribir el código de su país*⁹⁴⁰. Aus dieser Kritik kann man erkennen, dass liberale und aufgeklärte Politiker in der Geschichte Roms Vorbilder und Referenzmaßstäbe sahen.

Mit dem Nachlass des römischen Rechtes beschäftigte sich Alberdi auch noch in einem Gedicht. Dort versicherte er, dass das Erbe Roms in allen Bereichen der Kultur anwesend sei. Am wichtigsten ist aber seine Überzeugung der Gültigkeit des römischen Rechts in der modernen westlichen Welt. Man kann auch interpretieren, dass die Forderung, sich an diese Tradition anzupassen, gleichzeitig eine Forderung ist, zum Nachfolger der Größe Roms zu werden: *¡Eterno desmentido a la preocupación que considera muerta a la antigua Roma! Vosotros los que confundís ese mausoleo peninsular, que se llama la Italia, con los despojos del pueblo rey, sabed que Roma vive hoy mas grande quizás, mas brillante que en los siglos que pasaron. Estas ciudades sepulcros, atestiguan a las presentes edades los sitios en que puso su planta inmortal y dejó su despojo percedero, el imperio que hoy tiene por límites los del universo. ¿Dónde no está Roma hoy día? ¿En qué literatura no campean sus poetas inmortales? ¿en qué arte no gobierna su estética? ¿En qué ciencia, en qué filosofía no reinan Cicerón, Tácito y Plutarco? ¿Qué importa, oh legisladores modernos, que llameis a vuestras copias código francés, español o sardo – si no sois otra cosa que los traductores del código romano*⁹⁴¹.

Auch in seinen *Bases* hebt Alberdi die Notwendigkeit hervor, dem römischen Recht zu folgen. Er erkennt in den modernen Verfassungen die Präsenz des römischen Einflusses: *En la promulgación de nuestras leyes patrias, hasta aquí hemos seguido por modelo favorito la legislación francesa. Los códigos civil y de comercio franceses tienen muchísimo de bueno y merecen la aplicación que de ellos se ha hecho en la mitad de Europa. Pero se ha notado con razon, que no están en armonía con las necesidades económicas de esta época, tan diferente de la época en que se dio la legislación romana, de que son imitación el código civil moderno de la Francia lo mismo que nuestro antiguo derecho civil español*⁹⁴². Allerdings sah er auch, dass eine Anpassung der Gesetzgebung an die modernen Zeiten erfolgen sollte. So wie er im römischen Recht die Erfüllung der Notwendigkeiten der Antike sah, so erkannte er jetzt, dass das Gesetz den materiellen Fortschritt auf andere Weise unterstützen solle. Das Recht solle das römische Recht im Hinblick auf die modernen Gesellschaften in der Weise imitieren, dass es sich an die Bedürfnisse der Republik anpasst: *El derecho romano, patricio por inspiración, se contrajo a la propiedad raiz mas que a la moviliaria que prevalece en nuestro siglo comercial. Recargó con una mira sabia para aquel tiempo, de formalidades infinitas la*

⁹³⁹ Alberdi: *El proyecto...*, S. 93.

⁹⁴⁰ Alberdi: *El proyecto...*, S. 93.

⁹⁴¹ Alberdi: *El Eden. Especie de Poema escrito en el mar*. In *Obras Completas...*, Band II, S. 153-213, S. 172.

⁹⁴² Alberdi: *Bases...*, S. 73.

adquisición y transmisión de la propiedad raiz, y esas formalidades, copiadas por nuestros códigos modernos y aplicadas a la circulación de la propiedad moviliaria, despojan a esta de la celeridad exigida por las operaciones del comercio. El derecho civil sud-americano debe dar facilidad a la industria y al comercio simplificando las formas de la adquisición y transmisión de la propiedad moviliaria; el sistema probatorio de los actos orijenarios de las propiedades dudosas, y el plan de enjuiciamiento, sobre bases anchas de publicidad, brevedad y bajo precio...

Dieser kurze Einblick in das Rechtswesen der neuen Republiken hat gezeigt, dass die Antike auch in diesem Bereich zu erkennen ist. Hier kann man sogar von einem konstitutiven Einfluss der Antike sprechen, denn die Quelle, nämlich das römische Recht, wurde zur notwendigen Basis für die resultierende Jurisprudenz. Die Gründe für diese Entwicklung sind aber nicht nur in der Wiederbelebung der Antike durch die Aufklärung zu suchen, denn wie bereits gesagt wurde, war das römische Recht auch das Fundament der von Spanien hinterlassenen Rechtstradition. Die Übernahme des römischen Rechtes kann man hier aber nicht nur – wie im Fall der Modernisierung der Kultur - dem Wunsch zuschreiben, Europa und die „zivilisierte“ Welt zu imitieren, sich an die zivilisierte Welt anzuschließen. Denn auch wenn für die liberalen Politiker die Anpassung an die westliche Welt das höchste Ziel war, so waren die wichtigsten Förderer dieser Projekte immerhin Juristen, die sich mit dem Rechtswesen in ausgedehnten Studien auseinandergesetzt hatten.

III.4 Liberalismus und Antike in der Publizistik der neuen Republiken

In den Zeitungen, publizistischen Texten und Briefen, die einen weiteren Aspekt des politischen Lebens zeigen, sieht man, dass die Bezüge zur klassischen Antike in der Zeit nach den Unabhängigkeitskriegen zahlreich sind. Die Präsenz der Antike in den folgenden Beispielen war nicht nur Resultat der Wiederbelebung der Antike durch die Aufklärung, sondern auch der humanistischen Erziehung, die die politischen Akteure am Ende der Kolonialzeit noch genossen hatten. Wie des öfteren dargelegt wurde, verliehen die Referenzen zur Antike Legitimation für die Aussagen und Argumente und spiegelten den Wunsch wider, sich an die zivilisierte Welt anzuschließen.

In Punkt II.1.3 wurde die Entwicklung des Zeitungswesens in Spanisch-Amerika in der Kolonialzeit beschrieben. Dabei wurde auch gesagt, dass ab Ende des 18. Jahrhunderts die Presse kritisch und ideologisch auftrat und somit als wichtiger Faktor für die Verbreitung der Ideen der Aufklärung zu sehen ist. Ab 1810 entstand eine neue Presse, die in der Regel Teil der Programme der neuen republikanischen Regierungen war und die Funktion hatte, die Maßnahmen der Regierungen zu unterstützen. Zahlreiche Zeitungen wurden ab 1810 gegründet. Wie in den vorherigen Punkten erwähnt, war in vielen Aspekten die Aufklärung in Spanisch-Amerika noch präsent. Die politischen Führer wollten Modernität und Fortschritt um jeden Preis, was der Bildung Vorrang vor allem anderen einräumte. Jedoch sollten nicht nur Bibliotheken, Schulen oder Universitäten diesen Bildungsauftrag erfüllen. Die Zeitungen und Schriften war in den Erziehungs- und Zivilisierungsprogramm ebenfalls eine Rolle zugeordnet, denn durch sie sollte der politische Geist des Volkes aufweckt werden. So werden in den folgenden Paragraphen Beispiele für Zeitungen und Schriften zitiert, die in den ersten Jahren der republikanischen Zeit entstanden sind und eine Verbindung zur klassischen Antike aufweisen.

1809 erschien in Charcas eine Art Theaterstück, der *Dialogo entre Atahualpa y Fernando VII.*, das dem Patrioten aus Río de la Plata Bernardo de Monteagudo (1789-1825) zugeschrieben wird. In diesem Stück wird die Begegnung des verstorbenen Königs Fernando VII., der als Geist auftritt, und dem letzten Inka Atahualpa geschildert. Der dort gehaltene

Dialog spielte bei der Verbreitung der Ideen, die zu den Revolutionen in Chuquisaca und La Paz führten, eine wichtige Rolle⁹⁴³. Im Dialog erscheinen Vergleiche zwischen der alten Geschichte und der Geschichte der Eroberung Amerikas, wobei lateinische Sätze im Gespräch zu finden sind: *...Todos, en fin, sufren tantas desdichas y calamidades que juntamente pueden decir traditi sumus ut conteramur iugulemur et pereamur; an ut magni in servos et famulos venundemur et tolerabile malum... Locura es Atahualpa, negar que se han visto atrocidades inauditas en la conquista de la América.* Der spanische König stellte das Vorgehen Spaniens bei der Eroberung Amerikas in Folge mit der Art und Weise wie es in der Antike geschehen war, und versucht so die begangenen Grausamkeiten als geschichtlich bedingt zu rechtfertigen: *Pero debéis advertir que otro tanto han hecho los asirios, persas, romanos, griegos y todas las naciones del mundo cuando subyugar han querido o conquistar reinos. Debéis saber que la defensa propia y la conservación de la vida era el justo motivo que los obligaba a ejecutar los horribles estragos que habéis referido.* Aber auch Atahualpa bediente sich aus der klassischen Antike, um die Aussagen des Königs zu widerlegen. Es entstand aber durch diesen Dialog der Eindruck, dass die Spanier keine Entlastung für ihre Taten zu erwarten hätten, da die Grausamkeiten, die sie durchgeführt hatten, ohne Beispiel in der antiken Geschichte gewesen wären: *No veréis entre los romanos capitán alguno como aquel Huapetei, sacados los ojos, cortados los brazos y aserrado el cráneo. Ni veréis que los griegos hicieran alguna vez como los españoles, arrancando un hijo de entre los tiernos e inocentes brazos de la madre, dándole contra el suelo y arrojándole para que sirviese de pábulo a sus hambrientos y carniceros perros...*

Der ganze Dialog vergleicht die Eroberungskriege mit Ereignissen aus der alten Geschichte. Am Ende wird Amerika mit Karthago gleichgesetzt. Dabei warnt der Autor, um dem Schicksal Karthagos zu entgehen, sollten die inneren Streitigkeiten beigelegt werden: *El Segundo punto es el grande interés que todos tienen en aniquilar las facciones. El republicano antes citado, nota muy bien que el espíritu de facción que reinaba en Cartago impidió enviar a Aníbal los esfuerzos de que necesitaba para acabar con Roma y que las intrigas y pasiones de Hanno pudieron más en la materia que los intereses de la patria, viniendo en fin, esta falta de espíritu público, causar la ruina de Cartago. El mismo conviene en que la facción es el enemigo irreconciliable de la libertad y que aunque a los golpes que le demos consigamos postrar a este enemigo al suelo, él se levantará como Anteo, incansable, invulnerable e inmortal. Todo lo que podemos conseguir es que este enemigo no llegue a ser, en fin el asesino de la libertad, al menos en nuestro tiempo...* Der Dialog ist ein klares Beispiel für die Verwendung der alten Geschichte, um Beweggründe und Handlungsmotivationen der Gegenwart zu erklären. Es geht nicht nur darum zu überzeugen, dass die Lehre der Geschichte beachtet werden müsse, sondern dass eine ganze Nation durch die Geschichte geprägt und ihr Bewusstsein als Nation aus der Geschichte zieht.

Während und nach den Befreiungskriegen gründeten die Patrioten Zeitungen, um ihre Aktivitäten zu unterstützen, wie beispielsweise 1810 Mariano Moreno die Zeitung *La Gazeta de Buenos Aires*. Darin forderte Moreno die Offenlegung der politischen Praxis, um so dem Volk eine Kontrollmöglichkeit in die Hand zu geben. Diese Forderung markierte einen Wandel in der politischen Praxis der Neuen Welt. Für Moreno hatten die politischen Schriften das Ziel, das Volk in ihren bürgerlichen Aufgaben und Rechten zu erziehen. Dieser Absicht steckte auch hinter der genannten Ausgabe von Rousseaus Gesellschaftsvertrag mit erläuterndem Vorwort⁹⁴⁴. Moreno, der hier schon mehrmals zitiert wurde, verband seine

⁹⁴³ Monteagudo: *Dialogo entre Atahualpa y Fernando VII en los Campos Elíseos*. In Romero, et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 64-71.

⁹⁴⁴ Moreno übernahm den Posten des Herausgebers. Davor hatte er in Buenos Aires ein öffentliches Blatt mit dem Namen *El telégrafo* und später anderes mit dem Namen *Semanario de Agricultura, Industria y Comercio*

liberalen Ideen mit einer humanistischen Gesinnung, die in seiner publizistischen Produktion sehr häufig zur Geltung kam. Zusätzlich zu den schon zitierten Auszügen aus seinen Schriften kommt noch eine Übersetzung ins Spanische des damals berühmten Werkes *Le Voyage du jeune Anacharsis en Grèce* des Mönches J. J. Barthélemy⁹⁴⁵. Das Werk, das Ende des 18. Jahrhunderts erschienen war, beschrieb viele Aspekte der griechischen Zivilisation und genoss sowohl in Europa als auch in Spanisch-Amerika reges Interesse.

Auch die Annonce, die nach Morenos Tod in der Zeitung *El grito del Sud* erschien, zeigt wie tief im Bewusstsein der gebildeten Gruppen die Antike verwurzelt war. In diesem Nachruf verglich man Moreno sogar mit Cicero: *Se vende en la imprenta el retrato del Dr. D. Mariano Moreno, de aquel joven que desde los primeros años de su edad hizo admirar por sus talentos y virtudes; de aquel patriota republicano que coopero tanto a la obra grande de nuestra libertad;... Todos hablaran por él, y su retrato les recordara lo que deben hacer con vosotros; y yo os digo lo mismo que decia Marcial a los asesinos de Ciceron: Quid prosunt sacrae pretiosa silentia linguae? Incipient omnes pro Ciceroni loqui. Epigram. 70 in Marcum Antonium. Ciceronis intersectorem*⁹⁴⁶.

In der zitierten Zeitung *El Grito del Sur*, die ab 1812 in Buenos Aires erschien, findet man weitere Bezüge zur Antike. Die Zeitung wurde von der *Sociedad Patriótica* herausgegeben und, wie alle politischen Blätter, war sie Publikationsorgan der liberalen Politiker, deren humanistische Bildung man anhand der lateinischen Zitate abzulesen vermag: *Rara temporum felicitate, ubi sentire/ quae velis, et quae sentias,/ dicere licet. Tac. Hist. Lib. I*⁹⁴⁷. Aber die Antike diente nicht nur als schmückendes Beiwerk, denn man bediente sich bei klassischen Autoren vor allem für die Untermauerung der eigenen Argumente, wie nachfolgendes Beispiel aufzeigt: *Por fortuna no tienen que temer esos escollos nuestros literatos pero no esta demas prevencion, porque como dixo Plinio: certum est tardamos facos ab apibus sine clementia... y Columella Neque enim satis est possidere velle, si collere et conservare non possis*⁹⁴⁸.

In den Jahren 1811 und 1812 wurden in *La Gaceta* und in einer weiteren republikanischen Zeitung von Buenos Aires, *El Mártir o libre*⁹⁴⁹ Teile einer Abhandlung, die der erwähnte Monteagudo über die Bildung verfasste, abgedruckt. In Bernardo de Monteagudo kann man ein weiteres Beispiel eines militärischen Führers sehen, der zuvor publizistisch tätig gewesen war. Monteagudo, der Jura in Chuquisaca studiert hatte, wurde Weggefährte des Befreiers San Martín. Mit ihm übernahm er auch Regierungsaufgaben in Peru, wo er das Amt des Kriegsministers bekleidete. Er starb 1825 und als man seine Hinterlassenschaft ordnete, fanden sich zahlreiche Bücher, wie eine Biographie Napoleons, ein Band mit den Maximen

herausgegeben. Beide Zeitungen waren kurzlebig gewesen. Siehe Moreno, Manuel: *Vida y Memorias de Mariano Moreno*. Buenos Aires (1968). Siehe auch Henriquez Ureña: *Historia de la Cultura...*, S.67; Levene: *Ensayo histórico...*, Band II, S. 319ff.

⁹⁴⁵ *Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, vers le milieu du quatrième siècle avant l'ère vulgaire*. Paris (1853) (1788); Levene: *Ensayo histórico...*, Band II, S. 492.

⁹⁴⁶ Aus *El grito del Sud*, T. I, Núm. 26, 5. Januar 1813. In Academia Nacional de la Historia (Hrsg.): *Periódicos de la Epoca de la Revolución de Mayo*. Buenos Aires (1961), S. 203.

⁹⁴⁷ In Idem.

⁹⁴⁸ In Academia Nacional de la Historia (Hrsg.): *Periódicos...*, Núm. 7, S. 54. Weitere Beispiele: Núm. 10, S. 75; Núm. 13, S. 97; Núm. 23, S. 181; Núm. 24, S. 187; Núm. 26, S. 204; Núm. 28, S. 209; Núm. 30, S. 217 und 218.

⁹⁴⁹ Monteagudo hatte diese liberale Zeitung 1812 gegründet. Siehe Echagüe: *Historia de Monteagudo*. Buenos Aires (1950), S. 30ff. Die Zeitung erschien zwischen dem 29. März und dem 25. Mai 1812. Als Sinnspruch stand in jedem Exemplar ein Zitat Ciceros: *consulite vobis, prospicite patriae, conservate vos, conjuges, liberos, fortunasque vestras: populi nomen, salutemque defendite. Cicer. in L. Catilinam IV, 2*. Siehe *Mártir o Libre*. In Saleño et al. (Hrsg.): *Biblioteca de Mayo. Colección de Obras y Documentos para la Historia Argentina*. Buenos Aires (1960), Band VII, S. 5855-6009.

von La Rochefoucauld, Texte von Tacitus, Polybios und Ovid, die Bibel und viele juristische Abfassungen⁹⁵⁰.

In Monteagudos Beitrag kehren vor allem die Lehren Rousseaus und die Bewunderung für Sparta wieder. Er folgte auch dem Usus der politischen Denker der Zeit und illustrierte seine Ansichten mit Beispielen aus der Antike. Besonders für sein Ideal von Freiheit benutzte er viele adäquate Beispiele aus der Antike: *Yo voy a inferir de estos principios, que todos los que tengan un verdadero espíritu de Libertad son defensores natos de los oprimidos, y el que vea con indolencia las cadenas que arrastran otros cerca de él, ni es digno de ser libre ni podrá serlo jamás. Por eso he mirado siempre con admiración la libertad de Esparta, y no sé cómo podían lisonjearse de ser tan libres, cuando por otra parte sostenían la esclavitud de los ilotas, aunque Sócrates les atribuía las ventajas de un estado medio...*⁹⁵¹. Die Freiheit haben nach Monteagudo ihr Fundament in der römischen Geschichte: *Libertad, libertad gritaba el pueblo romano, al mismo tiempo que un cónsul audaz, un intrépido tribuno, un dictador orgulloso se jugaba de su destino y se servía de esos aplaudidos héroes como de un tropel de mercenarios nacidos para la esclavitud, según la expresión de Tácito...* Die Freiheit aber sollte Sicherheit in der Gesellschaft garantieren, wie es auch die französischen Aufklärer gefordert hatten: *La libertad es un objeto, y yo quisiera que la unión fuese su principal resorte; yo lo repito, sin ello no puede haber seguridad, porque falta el concurso de las fuerzas que debe animar su ser político. Mientras haya seguridad, su propiedad será el fomento de la virtud y no el estímulo de disensiones: la igualdad será el apoyo de las verdaderas distinciones...* Eine Verfassung wiederum müsse nach Monteagudo dem Allgemeinwillen entsprechen: *toda constitución que no lleve el sello de la voluntad general, es injusta y tiránica...* Allerdings befürwortete Monteagudo später San Martíns monarchische Pläne.

In allen Regionen Spanisch-Amerikas nutzten die Republikaner die Möglichkeiten, die der Journalismus anbot, um ihre Meinung zu äußern. Auch Staatstheorien wurden in den Zeitungen diskutiert. Der in Córdoba, im Zentrum der Provincias Unidas del Río de la Plata, geborene Patriot José Antonio Miralla (1790-1825), verbreitete in Cuba, seiner Wahlheimat ab 1820, seine Auffassung von politischer Gewalt. Mit dem Kolumbianer José Fernández de Madrid gründete er eine liberale Zeitung. Der Name der Zeitung - *El Argos* - beweist ein weiteres Mal die Verbindung zur Antike. Dass man den Namen einer Figur aus der griechischen Mythologie für eine spanisch-amerikanische Zeitung wählte, zeigt welches Image das Blatt bekommen sollte. Wenige Zeitungsherausgeber in dieser Zeit entschieden sich für einen rein spanisch-amerikanischen Namen, wie zum Beispiel *El Araucano*, die Andrés Bello ab 1829 in Chile herausgegeben hat. Denn ein Name, der so sich so stark auf die einheimische Kultur bezog, passte weniger in die europäisierenden Programme der liberalen Politiker.

Miralla schrieb in seiner Zeitung über politische und staatsrechtliche Themen. Beispielsweise äußerte er sich im August 1820 über die Volkssouveränität⁹⁵². Seine

⁹⁵⁰ Echagüe: *Historia de Monteagudo...*, S. 29-58.

⁹⁵¹ *Observaciones didácticas*. In *Apéndice Documental*. In Echagüe: *Historia de Monteagudo...*, S. 153- 175.

⁹⁵² *La soberanía del pueblo, sus facultades en las elecciones populares, y la autoridad de los magistrados, son entre las manos de los hombres de partido, una tela muy elástica, que cada uno la hace alcanzar hasta el punto que le conviene; esto es tanto más fácil entre nosotros, cuanto que principiantes en la escuela de la libertad, ignorantes de la ciencia de los gobiernos, faltas aún de leyes reglamentarias, y sin más que el conciso texto de las fundamentales, no tenemos todavía una práctica ilustrada de éstas, para guiarnos en su ejecución...* *La soberanía reside esencialmente en la nación; por lo mismo, pertenece a ésta exclusivamente el derecho de establecer sus leyes fundamentales: es el artículo 3º de la Constitución...* Rousseau, el mayor entusiasta de la soberanía del pueblo, por no haberla distinguido de sus actos o atribuciones, y habiéndola considerado

Auffassung der politischen Macht entsprach aber nicht den Ideen der Aufklärung, sondern der Verfassung von Cádiz.

Auch in den Briefen der militärischen Führer finden sich Anspielungen auf die klassische Antike. So belegt die Korrespondenz, die der erste Präsident von Neu Granada, Francisco de Paula Santander (1792-1840) mit Bolívar hielt, die humanistische Bildung von einigen Generälen. Santander, der ein Jurastudium aufgegeben hatte, um bei den Befreiungskämpfen teilnehmen zu können, bediente sich in seinen Briefe und Reden aus der alten Geschichte. So schrieb er an Bolívar im April 1820: *El juez temible, el que no quisiera que lo juzgara nunca, es la opinión pública. Si siempre fuéramos justos, si constantemente fuéramos agradecidos, Foción, Milcíades, Aristides... Si los hombres grandes siempre acertasen en sus ideas y convicciones, César no habría sido asesinado...*⁹⁵³. Aber Santander, wie viele seiner Kampfgenossen, sah vor allem in der Antike eine Rechtfertigung für den Freiheitskampf und hielt die Amerikaner für die Nachfolger der Helden der römischen und griechischen Geschichte: *Pudísteis ver tanta grandeza de alma, tanta elevación de sentimientos, su marcha noble, su serena frente, esa dichosa tranquilidad, expresión de la conciencia y testimonio de la justicia de una bella causa; pudísteis verlos, sin arrodillaros a su paso y exclamar: ¿es éste Sócrates, es éste Phoción, es Leónidas, Aristides, Catón, Cincinato, Camilo, son los patriotas más virtuosos y los más ilustres de la antigüedad, que han revivido para mostrar al mundo cómo se muere por la libertad? ¡No!, son sus discípulos; pero apartaos de aquí vosotros, ¡lejos de aquí profanos! Vosotros no sois dignos de asistir a tan augusto y santo sacrificio. Venid vosotros, corazones sensibles: venid de todos los países cultos, almas generosas y grandes, y vosotros admiradores de Atenas y de Esparta y de Roma, venid a ver el más bello espectáculo y el más digno de vuestra asistencia: ¡la muerte de los justos por la libertad!... Si los gobiernos hubiesen de aventurar su permanencia y exponer la suerte de los pueblos, de miedo de lo que perderían en los pueblos civilizados, Roma no habría tenido ocasión de llamar a Cicerón padre de la patria y segundo fundador de la República. Si la seguridad de la república se afianza por la muerte de cien malvados, es preciso ejecutarla y cerrar los oídos a lo que digan los pueblos civilizados*⁹⁵⁴. So legitimierten die republikanischen Kämpfer ihr Vorgehen.

Auch in den Ländern Spanisch-Amerikas, wo der Umbruch zur Unabhängigkeit noch im Gange war, erschienen republikanische Zeitungen. Der mexikanische Publizist Lizardi, der schon als Beispiel für aufgeklärte und humanistische Publizistik am Ende der Kolonialzeit zitiert wurde, setzte seine journalistischen Tätigkeiten in den 20er Jahren fort. 1820 gab er eine neue politische Zeitschrift mit dem Titel *El conductor eléctrico* heraus, in der er die Unabhängigkeitsbewegung von Agustín de Iturbides unterstützte. Wie schon mit zahlreichen Beispielen dargelegt wurde, berief sich Lizardi auf antike Autoren, um seine politischen Ideen zu unterlegen. So griff er auf eine Aussage Horaz' zurück, als er sich über die demokratischen Freiheiten äußerte: *Con que ya ve usted qué distinto sentido se debe dar a la libertad*

demasiado abstractamente, concluyó que no podía cederse, enajenarse ni delegarse, y atacó abiertamente el sistema de representantes o diputados; sistema a la verdad moderno, como él dice, pero indispensable en las grandes naciones; y sistema con el cual se habría reconciliado Rousseau, si, mirando como un ser abstracto el coloso ideal que se había formado de la soberanía, hubiera reflexionado que en la práctica nunca puede tener la extensión que él le daba... Todos los actos en que directamente primero, y luego por delegaciones sucesivas va procediendo el pueblo conforme a nuestra Constitución, hasta nombrar su representante, son actos de soberanía; y deben ser acompañados de una entera libertad. Aus Miralla: *Soberanía del Pueblo y elecciones, conforme a la Constitución Política de la Monarquía Española*. In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band II, S. 257-261.

⁹⁵³ Carta a Bolívar. Bogotá, Abril 20 de 1820 in Santander: *Cartas y Mensajes del General Francisco de Paula Santander*. Roberto Cortázar (Hrsg.), Bogotá (1953-1954), 10 Bände, Band II, S. 91-95.

⁹⁵⁴ Santander: *Carta a Bolívar*, Bogotá, octubre 31 de 1820 in *Cartas y Mensajes...*, Band II, S. 366-397.

*constitucional, de la que quiere darle la ignorancia. El hombre libre es el hombre de bien, el que obedece la ley y el que debe sujetar sus pasiones, a éste no aterroriza ni la pobreza, ni las prisiones, ni la muerte misma. Verdad que conoció un gentil y nos la dejó escrita en estos versos. Quisnam igitur liber? Sapiens sibique imperiosus, quem neque pauperies, neque mors neque vincula terrent. Horacio, Satira 7, libro 2*⁹⁵⁵.

Lizardi wurde 1825 zum Herausgeber des offiziellen Organs *La Gazeta de Gobierno* ernannt. Eine Zusammenfassung seiner reformerischen Gedanken finden sich in der Zeitschrift *El Correo Semanario de México* (1826) und seinem publizistischen Vermächtnis, *Testamento y despedida* (1827). Sein literarisches Werk lässt sich inhaltlich nicht von den politischen Schriften des Autors trennen, da er sich als aufgeklärter Enzyklopädist über Politik, Erziehung und Bildung äußerte.

Wie im vorherigen Punkt dargestellt, entwickelte sich Buenos Aires während Rivadavias Regierung zu einer „literarischen“ Stadt. Die Fülle der literarischen Gruppierungen in Buenos Aires brachte Rivadavia 1822 dazu, die Gründung der *Sociedad Literaria* zu befürworten, eine quasi offizielle Organisation, deren Vorgänger die *Sociedad Patriótica Morenista* und die *Sociedad del Buen Gusto*, die sich mit Theatervorstellungen beschäftigt hatten, gewesen waren. Die literarische Gesellschaft gab ab Januar 1822 eine eigene Zeitung heraus - *El Argos de Buenos Aires* -, die sich bis Dezember 1825 hielt. Der Name *Argos* zeigt wieder eine Verbindung zur Klassik. Wie schon hingewiesen wurde, verwendeten die liberalen Gruppen öfters Namen mit antiken Bezügen. Durch die Verbindung zur Antike sollte eine Legitimation angestrebt werden, denn ein klassischer Name übermittelte Seriosität, Zuverlässigkeit und war ein Garant für europäische Kultur. *El Argos de Buenos Aires* versuchte den literarischen Geschmack in Richtung europäischer Literatur zu beeinflussen. Populäre und einheimische Literatur galt als nicht salonfähig⁹⁵⁶. Dies erkennt man auch in einer Anthologie von argentinischer Poesie, die unter dem Namen *La Lira Argentina* 1824 herausgegeben wurde. Dort zeigt sich, dass Schriftsteller und Dichter, die in Río de la Plata am Anfang des 19. Jahrhundert Lobschriften auf die militärischen Führer und deren Triumphe verfassten, häufig auf Vergleiche mit der Antike griffen⁹⁵⁷. Diese Kompositionen im klassischen Stil entsprachen dem Geschmack der Zeit, wie im Punkt II.1 des dritten Teiles über republikanische Literatur dargestellt wurde.

Auch Geistliche, wie der Priester Félix Varela (1787-1853), sahen im Journalismus die Möglichkeit Freiheitsideen zu verbreiten. Varela, der 1823 wegen seiner liberalen Ideen aus Kuba ins Exil gehen musste, gab in den Vereinigten Staaten zwischen 1824 und 1825 die Zeitung *El Habanero* heraus, die revolutionäres Gedankengut zum Inhalt hatte. In einem Artikel schrieb er beispielsweise über die Bildung als Mittel für die Befreiung aus der Tyrannei: *Mas la ilustración, que siempre empieza por una pequeña llama y concluye por un incendio que arrasa el soberbio edificio de la tiranía, ha conducido ya a los pueblos de*

⁹⁵⁵ In *Conductor eléctrico*, Número 12, Año de 1820. Aus Fernández de Lizardi: *Obras...*, Band IV.

⁹⁵⁶ Die *Sociedad Literaria* gründete auch eine Zeitschrift, *La abeja argentina*, die sich mit politischen und wissenschaftlichen Themen beschäftigte. Direktor der Zeitschrift war Morenos Bruder, Manuel, der aber föderalen Neigungen zeigte und deswegen in Konflikt mit den Anhängern Rivadavias geriet. Trotz der Spannung, die sich zwischen der Zeitschrift und der *Sociedad Literaria* entwickelte, zeigte *La abeja* die selben kulturellen Paradigmen der intellektuellen Elite und schwärmte auch für die europäische Kultur. Siehe *La Lira Argentina – La Abeja Argentina*. In Saleño et al. (Hrsg.): *Biblioteca de Mayo...*, Band VI, S. 5238-5697.

⁹⁵⁷ Z. B. *A la digna Memoria del Doctor D. Marino Moreno: o nobles compratriotas/ cantemos á una voz/ al héroe de la patria/ la mas dulce cancion./ Cantemos nuestra gloria/ cantemos nuestro honor/ Pues que Grecia no tubo/ Ni Roma otro mayor*. In *La Lira Argentina...*, S. 4731. Oder *A la victoria de Chacabuco: Entre guerras y venganzas,/ Muertes y horrores el caudillo Ibero,/ entre crueles verdugos y asechanzas,/ qual Minotauro fiero...*, S. 4831, etc.

*América a un estado que seguramente no quisieran verlos sus opresores. Tienen mucho que aprender, pero saben lo bastante para conocer lo que pueden prometerse a sí mismos y lo que puede prometerles un amo*⁹⁵⁸. Die Überzeugung, dass Bildung eine Voraussetzung für die Freiheit sein sollte, entsprach der Auffassung der Aufklärung, besonders aber die des Rousseau über die Rechte des Volkes.

Die Liberalität der Verfassung von Cádiz war in vielen Fällen eine Inspirationsquelle für die Patrioten. Der peruanische Jurist Manuel Lorenzo Vidaurre (1773-1841), der Beamter der *Audiencia* de Cuzco während der Kolonialzeit gewesen war, und danach zum Führer des republikanischen Perus wurde, schlug für Peru eine Reihe von Reformen für die spanische Verwaltung in Peru vor, die die Verfassung von Cádiz zum Vorbild hatten. In den Vereinigten Staaten, wo er in den 20er Jahren lebte, stand er in Kontakt mit anderen spanisch-amerikanischen Revolutionären. In Nordamerika veröffentlichte er 1823 eine aktualisierte Version seiner Vorschläge. Diese neue Fassung berücksichtigte die letzten Ereignisse in Spanisch-Amerika. Merkwürdig ist die Widmung an Simón Bolívar, was als dienliches Beispiel für die Verwendung der Vergleichsmodele aus der Antike herangezogen werden kann. Nach wie vor bemisst man an der Antike wahre Größe. Vidaurre sah in den spanisch-amerikanischen Führern Vergleichsmomente mit antiken Helden: *Alejandro se desvela por la gloria. ¿son sus nombres escritos con igual aplauso que los del justo Aristides, el inalterable Catón? En el sagrado Templo de la Fama, yo vi clavarse tres altares: Iturbide, San Martín y tú debían ocuparlos. ...Yo quiero que todos se ilustren; no que todos me sigan. Montesquieu errando enseñó a Filangeri. Mis doctrinas si no son buenas obligarán al examen de otras mejores... Marco Aurelio dormía poco, pensando en el bien de sus vasallos; su nombre se perpetúa por su virtud y su elogio es una lección para los príncipes*⁹⁵⁹.

In seinen Briefen illustrierte Vidaurre ebenfalls seine eigenen Gesichtspunkte mit Beispielen aus der Antike. So bezog er sich in dem Schriftverkehr mit seinen patriotischen Genossen auf Figuren und Situationen der Antike: *...hoy lo que pronostico es la Grecia, que quiere dividirse para que Roma la haga esclava, ¡miserables políticos cuyo estudio no comienza con la historia, y a quienes no enseñan los ejemplos de siglos pasados y presentes! ¡Sólo hay tiranos porque no hay unión!...*⁹⁶⁰. Ebenso weisen die Briefe an den General Santander Referenzen zur alten Geschichte auf: *Tengo el honor de incluir a V.E. una copia de mi carta, para que por ella reflexiones cuáles son mis sentimientos patrióticos y mis tristes previsiones, si este hombre extraordinario desampara de improviso el Perú. Cuando muchos fijan la vista en la cima deseando el ocuparla, yo me contento con trabajar, en que la base se solide, y no se derrumbe derrepente el edificio por falta de firmeza. Ni es filósofo el que no conoce sus defectos, ni es patriota el que piensa un solo momento en su temporal elevación. Aristides, cediendo un mando que por turno le tocaba, es más grande que consiguiendo en un día la victoria. Quisiera que esta ciencia de ceder y flanquear el paso al verdadero mérito, fuese la primera en la escuela de los ciudadanos, y que precediesen estas pruebas a la elección de los individuos destinados a los importantes puestos de la república...*⁹⁶¹. Durch diese Vergleiche der Situationen Spanisch-Amerikas mit der römischen Geschichte präsentierte Vidaurre, wie viele anderen Patrioten auch, die eigene Stellungnahme und versuchte dabei die

⁹⁵⁸ Varela: *El Habanero* (1824-1825). In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band II, S. 272-276.

⁹⁵⁹ Vidaurre: *Plan del Peru* (1810). In Romero et al. (Hrsg.): *Pensamiento...*, Band I, S. 185-196.

⁹⁶⁰ *Carta al General D. José de la Mar*. Panamá, agosto 21 de 1825. Aus *Cartas de Vidaurre*. In Bolívar: *Obra Gubernativa y Epistolario*. Denegri Luna (Hrsg.), Lima (1975), 4 Bände, Band IV: *El Congreso de Panama*, S. 435-489.

⁹⁶¹ *Carta a Santander*. Panamá, 8 de Julio de 1826 in *Cartas de Vidaurre...* Oder auch *...Tiemblo al considerar la historia y los ejemplos de estos mismos días. Cuando la posteridad debe fijar en V. la vista, como un héroe, que libertó a su país en una edad más temprana que aquella en que Alejandro de Macedonia esclavizó a los pueblos. Y el de Roma sipo substituir la justicia al despotismo...* Aus *Carta a Santander*. Sin fecha.

Unterstützung ihrer Anhänger zu befestigen: *hemos recibido ayer gacetas de Jamaica con noticias políticas muy interesantes... Si el hombre en sociedad no puede ser dichoso sin el socorro de los otros, las naciones para serlo han de socorrerse mutuamente. Verdad tan demostrada, que antes se formaron siempre las ligas, que declarar la guerra a un Estado que se había hecho temible... Estas asociaciones son tanto más útiles, cuanto más numerosas. Roma no hubiera dominado la Grecia, sin dividirla antes. Los griegos modernos nos dicen los papeles públicos que van a sucumbir porque están divididos. ...Es más fácil tener los vicios atenienses que sus virtudes. Roma se engrandeció, porque las provincias una a una se dejaban vencer. Cuando muchos la acometieron a un mismo tiempo, cayó para no levantarse el trono de los Césares. No sería difícil irnos subyugando, si nuestra causa no se hace general; siéndolo, ¿quién se atreverá a invadirnos⁹⁶²?*

Auch als Redner griff Vidaurre gern zur Antike zurück. Dabei kann man ihm ebenfalls legitimierende Absichten unterstellen. In einem spanisch-amerikanischen Zusammentreffen stellte Vidaurre seine politischen Überzeugungen unter Zuhilfenahme von Beispielen aus der Antike dar: *Los habitantes de las Américas que fueron españolas se cubrirán de infamia para con todas las naciones conocidas, si no promulgan leyes tan sabias, tan equitativas y tan justas, que aseguren su felicidad presente y la de sus descendientes por muchas generaciones... entre las muchas revoluciones físicas, morales y políticas que refieren las historias y examinaron los filósofos, la nuestra no tiene ejemplo. Las dinastías se sucedieron en China desde Fo Hi hasta que el Tártaro se apoderó del trono; los egipcios cuentan 341 generaciones hasta Sethon; los Persas sucedieron a los Medos, como éstos a los Asirios; los Romanos los substituyeron a todos... el infante don Henrique y Colón descubren un nuevo mundo; Cortés, Pizarro y otros criminales aventureros destronan soberanos, y se apoderan de la cuarta parte del globo... Mit dieser Instrumentalisierung der Geschichte erzielte der Redner eine stärkere Wirkung seiner Argumente bei den Zuhörern: *Aun cuando el griego, el romano y el cartaginés en lo antiguo parece que amaron la libertad, inestables, inconstantes, desconfiados, envidiosos, descontentos, no veo en ellos sino los vicios con aspectos diferentes, y un encadenamiento de males y desgracias. Canten enhorabuena Marathón y Salamina; pero el ateniense se asombra al oír que los muros del Pireo se han de destruir y quedar al nivel de la tierra. Los hijos de Tebas lloran destruida su patria, derrama lágrimas el Emiliano al ver a Cartago en cenizas, porque pronostica que los bárbaros saquearán a Roma; sus monumentos preciosos serán entregados a las llamas... Repita el griego sus hazañas, dejando a Troya en cenizas; el representante de las repúblicas de América gloríese de haber promulgado leyes que proporcionan la paz general con todas las naciones, y la felicidad interior de los Estados que hoy se confederan, y ponen por plazo la finalización de los siglos⁹⁶³.* Durch diesen Vergleich wird die Sonderstellung Spanisch-Amerikas betont. Die Gestalten der alten Geschichte erreichten nicht das Wohl ihrer Nationen. Die Spanisch-Amerikaner aber konnten sich, dank ihrer Besonderheit, dieses unglückliche Schicksal ersparen. Ziel dieser Argumentationsführung war es jedoch, die anwesenden Politiker dazu zu bewegen, eine sinnvolle Gesetzgebung herzustellen.*

Dass Liberalismus und Humanismus im Einklang waren, belegen die journalistischen Aktivitäten von Andrés Bello. Als er in England lebte, gehörte er zur *Sociedad de Americanos*, die die Unabhängigkeit der spanisch-amerikanischen Staaten in Europa unterstützte. Zusammen mit anderen Mitgliedern der *Sociedad*, gab er *La Biblioteca-Americana* (1823) heraus. Die Themen des Blattes waren kulturelle, politische und

⁹⁶² *Carta al General don Tomás Guido*. 8 de abril de 1826 in *Cartas de Vidaurre...*, S.435-489.

⁹⁶³ *Discurso Dirigido por el Señor Manuel Lorenzo Vidaurre, Ministro Plenipotenciario de la República Peruana acerca de la gran Asamblea americana, a los Señores ministros plenipotenciarios de los demás estados*. Panamá, 22 de junio de 1826, in *Cartas de Vidaurre...*, S.435-489.

wissenschaftliche Informationen wie *Análisis del comentario sobre el espíritu de las Leyes de Montesquieu* oder *Catálogo de Autores Griegos y Romanos, de que se han publicado traducciones en castellano desde el siglo XIV hasta el presente*⁹⁶⁴. Auch bei der Herausgabe einer weiteren Kulturzeitschrift - *El Repertorio Americano* (1826-1827) - wirkte Bello mit⁹⁶⁵.

1823 wurde in Bellos *Biblioteca Americana* ein Aufsatz mit dem Titel *Las ilustres americanas. De las mujeres en la sociedad; y acciones ilustres de varias americanas* veröffentlicht. Die Einleitung des Artikels befasst sich mit der Liebe zum Vaterland und bezieht sich auf die alte Geschichte, um eine Bekräftigung der Definition zu bewirken: *Amor a la patria. En los tiempos antiguos, en los siglos que se tienen menos ilustrados que el presente, el Amor a la patria formaba el carácter de todos y cada uno de los ciudadanos... Por esta virtud los espartiatas, los atenienses y romanos fueron libres, sabios, ilustres y felices hasta que el lujo, el orgullo y la codicia los hizo delicados, muelles y corrompidos; esta virtud era el único móvil, y el objeto de todas las grandes acciones, y la sola que compelia a los ciudadanos al cumplimiento de sus obligaciones... Sócrates, Platón y otros excelentes filósofos nos enseñan que la primera obligación del hombre social debe ser hacia la patria, con quien se halla unido y ligado por medio de estrechísimos lazos... Por esto decía Plutarco... La patria, dice Cicerón... Con esta filosofía se formaron los Horacios, Fabios, Fabricios, Scipiones y otros muchos romanos que fueron un modelo excelente de la virtud del patriotismo... El Nuevo Mundo parece destinado a hacer revivir la patria de los Leónidas, Epaminondas, Arístides, Horacios, Mucios, Fabios y Scipiones. Apenas resonó la voz de la Libertad en la América del Norte por los años de 1775, cuando fue formada la patria de Washington y Franklin. ...Apenas la voz de la Libertad penetró en la América del Sur por los años de 1810, cuando apareció la Patria que felizmente dirige el ínclito Bolívar, esta patria adquirida con tantos afanes, con tantas lágrimas y sacrificios...*⁹⁶⁶. Mit den althistorischen Bezügen appelliert er an das Pflichtgefühl der Amerikaner beim politischen Ziel der Unabhängigkeit. Spanisch-Amerika wird als Nachfolger der Antike präsentiert, da es mit den gleichen Hindernissen zu kämpfen hatte wie die antiken Völker zuvor. Hier wird ganz deutlich, wie sich die Spanisch-Amerikaner als Erbe der klassischen Antike sahen, einer Kulturstufe deren Hochschätzung dazu beitrug, dass sie in Europa als auch in der Neuen Welt unabdingbar für jegliche kulturelle und politische Agitation galt.

Der Kern des Textes beschäftigte sich damit, die Rolle der Frau in der Gesellschaft zu beschreiben und ihre Wichtigkeit zu betonen. Dabei werden Beispiele der klassischen Antike hinzugefügt, um diese Annahme zu bebildern: *Una sola observacion historica basta para hacer palpable la influencia del bello sexo entre los antiguos: todos los pueblos que honraban a las mujeres fueron virtuosos; i al contrario, todos los que las esclavizaban vivian envilecidos. Las Persas eran esclavas de sus maridos, i estos lo eran de todo el mundo: las Espartanas fueron libres i veneradas... Por todas partes encontramos influencias del bello sexo ¿quién inspiro a los griegos aquel amor sublime de la patria, que ya los impelia a inmortalizar su valor en la defensa de sus hogares, i ya a producir obras maestras que llenaran de admiracion a la mas remota posteridad? ¿ a quién debio Roma la espulsion de los Tarquinos, i su libertad?... ¿quién disminuyo el horror de las proscipciones de Mario y Sila*⁹⁶⁷?

⁹⁶⁴ In Grases: *Estudios sobre Andrés Bello*. Barcelona (1981), 2 Bände, Band II, S. 315-328.

⁹⁶⁵ In Grases: *Estudios...*, Band II, S. 329-355.

⁹⁶⁶ Veröffentlicht in Instituto Nacional de Hipódromos (Hrsg.): *El colombiano de Francisco de Miranda y dos documentos americanistas*. Caracas (1966), S. LVIIIff.

⁹⁶⁷ Idem, S. 119-181.

Auch der schön erwähnte General Monteagudo sah in der Antike eine Rechtfertigung für die Befreiungskriege und für das eigene patriotische Handeln. Nachdem er in Peru seinen Ministerposten niederlegen musste, beschrieb er in einer Abhandlung seine Taten als Beamter. In diesem 1823 verfaßten Dokument zeigt er die Parallelen der damaligen Situation und denen in der antiken Geschichte zu findenden auf: *Pero si algunos hombres llenos de virtudes patrióticas, acreditadas a los combates o en la dirección de los negocios, emplean su influjo en hacer abrazar a los pueblos teorías que no pueden subsistir y que perjudican a sus mismos votos, la posteridad reclamará contra ellos, apropiándose el pensamiento de Adisson, cuando dice de César en la tragedia de Catón: Malditas sean sus virtudes: ellas han causado la ruina de su patria*⁹⁶⁸.

Monteagudo ließ sich oftmals bei seinen Aussagen durch die Antike inspirieren. Bei einem seiner politischen Dokumente über die Freiheit verglich er seine Ansichten mit denen des Lepidos, wodurch seine eigenen Handlungen gerechtfertigt werden sollten: *Feliz la época en que el Ciudadano puede usar de éste lenguaje! Esta ventaja sola, me hará siempre decir con el Cónsul romano “yo prefiero una procelosa libertad, a una esclavitud tranquila”. (Lépidio)*⁹⁶⁹. Die Vorteile einer demokratischen Regierung im Vergleich mit der Tyrannis waren auch in der Antike evident, daher bediente sich Monteagudo auch solcher Beispiele: *...El déspota castiga con los últimos suplicios al que se queja de su tiranía, el funcionario de un gobierno libre si alguna vez ve puesta en problema su opinión, su conducta es la mejor correccion de los que la atacan; y como otro Valerio Publicola sindicado de aspirar a la tiranía porque trataba de edificar su casa en una altura dominante a Roma, olvida la injuria de sus conciudadanos, satisfecho de que su espíritu publico será el garante de su fama. ...he revocado mi juicio, quedando convencido que la suerte de la Patria no esta menos segura en manos de los Brutos, Collatinos y Valerios. Der ganze Paragraph sollte die Parallelität der römischen und der amerikanischen Geschichte aufzeigen. Patrioten wie Brutus und Valerios werden genannt, und schließlich identifiziert sich er selbst mit Cato: *...y al menos me considerará como a un Ciudadano tan ambicioso de la felicidad general; que si por desgracia viese frustrados mis votos, sepultaría mi existencia, y exclamaría como Caton despues de la Batalla de Farsalia: “O patria mia tu ya no existes, pero no te sere infiel; yo muero, ya que no te puedo servir, ultimamente me lizonjeo de esperar, que VE me permitirá pasar libremente a esa capital a tomar la parte que queda en los progresos publicos...**

Weitere Zeitungen sorgten in den 20er Jahren dafür, dass die Republikaner unterstützt wurden. Zwischen Januar 1824 und März 1825 erschien in Caracas täglich *El Observador Caraqueño*. Als Sinnspruch auf der ersten Seite stand *Bonus est, qui non potest pati, eam in sua civitate potentiam, que supra leges esse velit (Cicerón). El buen ciudadano es aquel que no puede tolerar en su patria un poder que pretende hacerse superior a las leyes* auf Latein und Spanisch in den ersten zwei Ausgaben, danach nur noch auf Spanisch⁹⁷⁰. Die 66 Ausgaben der *El Observador Caraqueño* sind ein klarer Ausdruck der republikanischen Doktrin. Die Zeitung gab als Ziel vor, die Erfüllung der Gesetze zu fördern, die republikanischen Prinzipien zu verteidigen, das Volk über seine Rechte zu unterrichten und über die Unabhängigkeit Kolumbiens zu wachen. Dass die republikanischen Ideale mit der Figur von Cicero in Verbindung gebracht wurden, ist hier evident. Mit dieser Referenz gewann das Vorhaben der Republikaner eine zusätzliche Autorität, denn was sie anboten, war

⁹⁶⁸ *Sobre los principios políticos que seguí en la administración del Perú, y acontecimientos posteriores a mi separación.* Quito, marzo 17 de 1823. *Apéndice documental.* In Echagüe: *Historia de Monteagudo...*, S. 176-207.

⁹⁶⁹ *Presentación de José Bernardo Monteagudo al Gobierno protestando su adhesión y solicitando se le permita pasar libremente a Buenos Aires, para tomar parte en los negocios del bien público.* *Apéndice documental.* In Echagüe: *Historia de Monteagudo...*, S. 208-210.

⁹⁷⁰ Grases: *El Archivo de Bolívar. Manuscritos y Ediciones.* Caracas (1978).

nicht die Teilnahme an einem beliebigen politischen Experiment, sondern eine Rückkehr zu einer glanzvollen Epoche der Geschichte, wo die Tugend, ein guter Bürger zu sein, alles galt und wie es in einem Cicero verkörpert wurde.

Durch die Zeitungen wollte man aber nicht nur politische Ideen verbreiten, sondern auch die Kultur europäisieren und das Volk zu gutem Geschmack erziehen. Um dieses Ziel zu erreichen, gründete die erwähnte *Asociación de Mayo* in Buenos Aires eine wöchentliche Zeitschrift, *La Moda*, die zwischen November 1837 und April 1838 in 23 Ausgaben erschien. Unter der obligatorischen Kopfzeile *Viva la Federación*, verkündete *La Moda* in ihrer ersten Ausgabe, dass das Blatt über Mode, Dichtung, Kunst, Literatur, Musik und Tanz sowohl aus Europa als auch von Buenos Aires informieren werde. Der wichtigste Herausgeber der Zeitung war der Jurist Alberdi. Alberdi schrieb von Montevideo aus, wo er im Exil während Rosas' Diktatur lebte, weiterhin für die Zeitungen (beispielsweise *El Iniciador*). Im Exil organisierten sich die Intellektuellen, um die Diktatur Rosas' zu stürzen und so gründete Alberdi weitere politische Blätter. 1839 gab er mit seinem Genossen Miguel Cané *La Revista del Plata* heraus, die sich dem Ziel verschrieb, die politische Meinung in Buenos Aires und Uruguay zu beeinflussen und das Volk für den Kampf gegen die Tyrannei zu überzeugen. Er schrieb auch Aufsätze für die Zeitungen *El Talismán* und *Muera Rosas* und gründete *El Corsario* und *El Porvenir*⁹⁷¹. Alle diese journalistischen Aktivitäten Alberdis suchten die politische Meinungsbildung. Dabei spielte die Bewunderung für europäische Ideen, Kultur, und Literatur eine sehr wichtige Rolle, denn „Zivilisation“ bedeutete nach wie vor nur europäische Kultur, während die einheimischen Elemente der Gesellschaft gänzlich ohne Interesse waren.

Politische Literatur wurde auch für das Theater bearbeitet. Alberdi verfasste im Jahr 1837 ein Stück über die Mairevolution. Darin lässt Alberdi den Patrioten Hipólito Vieytes (1762-1815) eine Apologie für die revolutionäre Bewegung vortragen. Vieytes beschreibt die Unabhängigkeitsbewegung als eine Fortsetzung der kulturellen Hinterlassenschaft Griechenlands und Roms. Diese angeführten Beispiele betonen immer wieder, wie sehr sich die Spanisch-Amerikaner genötigt sahen, ihre Kulturentwicklung in Verbindung mit dem europäischen Erbe zu setzen. Indem sie einen Bezug zu Europas alten Kulturen herstellten, platzierten sie sich in der Weltgeschichte und unterstrichen ihre Legitimität: *La revolución de Mayo no será un motín estrecho del espíritu local, no será una victoria de pandilla, un accidente aislado de villano interés; será un espléndido detalle de una obra que se estiende a toda la humanidad, será un grandioso episodio de una ley que trae su desarrollo desde las repúblicas de Grecia y de Roma, y propende a dominar la superficie entera de la tierra: producto necesario de todos los progresos humanos, ella es una propiedad de la civilización universal; es un triunfo de la razón general, una victoria del espíritu humano...*⁹⁷². Auch Rousseau findet in den Worten Vieytes lobende Anerkennung: *Gloria eterna al apóstol del dogma inmortal de la soberanía del pueblo. El Gran Rousseau*. In diesem kleinen Theaterstück verbinden die spanisch-amerikanischen Publizisten und Politiker Humanismus und Liberalismus, wie seit der Aufklärungszeit üblich war.

Der liberale Alberdi nahm jede Gelegenheit wahr, um sich zu äußern und seine Ideen zu verkünden. Als im Jahr 1844 die Rede davon war, einen amerikanischen Kongress zu organisieren, schrieb Alberdi eine kurze Abhandlung darüber. Verfassungen waren für die intellektuellen Gruppen der Schlüssel für die Stabilität und der Ausgangspunkt für die Organisierung der neuen Republiken gewesen. Aber auch Spanisch-Amerika sollte sich als

⁹⁷¹ Bilbao und Reynal O'Connor: *Apuntes Biográficos*. In Alberdi: *Obras...*, Band I, S. VII – LX.

⁹⁷² Alberdi: *La Revolución de Mayo. Crónica dramática en cuatro partes*. In *Obras...*, Band I, S. 401-475, S. 461.

Kontinent organisieren. Daher plädierten einige Politiker dafür, in einem Kongress ein Grundgesetz für ganz Spanisch-Amerika zu verabschieden, wie es Alberdi befürwortete: *Se cree de buena fe que nuestras constituciones republicanas promulgadas en America, sean en realidad ni puedan ser otra cosa por ahora que esperanzas y promesas, de un orden que solo tendra fiel realidad en lo futuro? Pues también la América quiere tener escrito y consagrado el programa de su futura existencia continental. Aun cuando el deseado congreso no trajere otro resultado que este, él no habria sido infructuosamente convocado...*⁹⁷³. Auch in der Diskussion über den Nutzen eines Kongresses tauchen Vergleiche mit der Antike auf. Alberdi lehnte diesbezüglich den in die Diskussion gebrachten Amphiktyonischen Rat der Antike als den Vorläufer des projektierten Kongresses ab, weil die Ziele der Kammern unterschiedlich wären. Das Ziel einer amerikanischen Vereinigung sollte mehr auf materiellen Fortschritt ausgerichtet sein, wie es die Zielsetzung des Liberalismus erforderte: *Se ha atacado también la idea de un Congreso americano, comparándolo al Consejo Anfictiónico, dieta federal que conducia los negocios de la liga anfictionica, propuesta a los pueblos griegos, por un rey de Atenas. No, señores, el Congreso Americano no será la dieta anfictiónica. La liga helénica, era un medio de defensa militar. La liga americana será un medio de prosperidad material...*⁹⁷⁴. Obwohl er hier nicht seine Position mit einem Beispiel aus der Antike untermauerte, griff er häufig im Diskurs auf sie zurück, um seinen Sachverstand und seine politische Tätigkeit zu betonen.

Andrés Bello residierte von 1829 an in Chile und veröffentlichte als Herausgeber der Regierungszeitung *El Araucano*, meinungsbildende Aufsätze über die Regierungsmaßnahmen. In einer Ausgabe äußerte er sich über die Einschränkung des Publikumszugangs zu bestimmten Büchern der Bibliothek. Bello rechtfertigte diese Maßnahme, um das bibliographische Gut zu schützen. Interessant dabei ist aber die Referenz zum Bibliothekbestand, die die Präsenz klassischer Werke belegt: *La nuestra presenta ya un mediano caudal de libros en casi todos los ramos de instrucción, aunque es grande el número de obras mancas. Esto da a conocer el abandono en que se ha tenido este precioso depósito en años anteriores y la necesidad de las reglas que se han puesto en práctica para evitar nuevos desfalcos. Predomina en ella, como era de esperar, la parte eclesiástica; pero tiene un buen surtido de jurisprudencia civil, filosofía, geografía, historia, viajes, variedad de ediciones de los clásicos latinos y griegos (particularmente de los primeros)*⁹⁷⁵.

Auch in dieser Zeitung, *El Araucano*, erschien 1845 eine Zusammenfassung der Dissertation von Vicente Fidel López, eines nach Chile ins Exil gegangenen Argentiniers. López schrieb über den Beitrag der antiken Völker - besonders den des griechisches und römischen - zur westlichen Kultur: *Don Vicente Fidel López, que recientemente ha recibido el grado de Licenciado en Humanidades, ha sabido aprovecharse de estas ventajas, en la Memoria que leyó a la Facultad, sobre los "Resultados Generales con que los pueblos Antiguos han contribuido a la civilización de la Humanidad"*⁹⁷⁶. Die Veröffentlichung dieser Schrift zeigt, dass althistorische Themen gern in der Zeitung gelesen wurden und dass klassische Inhalte nicht nur für die politischen Diskurse, sondern auch für die Kultur aktuell waren.

⁹⁷³ Alberdi: *Memoria sobre la conveniencia y objetos de un Congreso Jeneral Americano*. In *Obras...*, Band II, S. 387-412, S. 392.

⁹⁷⁴ Alberdi: *Memoria sobre la conveniencia...*, S. 409.

⁹⁷⁵ *Sobre la cuestión de si el público debe tener o no acceso directo a los libros tal como están situados en los estantes de la biblioteca nacional*. In *El Araucano*, N° 221, 5 de diciembre de 1834. In Bello: *Temas Educativos II...*, S. 634-636, S. 635.

⁹⁷⁶ *Aus Reseña de la Memoria presentada ante la Facultad de Humanidades por Vicente Fidel López para obtener el cargo de licenciado*. In *El Araucano*, N° 771 y 772, 30 de marzo y 6 de junio de 1845. In Bello: *Temas Educativos II...*, S. 708-720, S. 709.

Obwohl im Rahmen dieser Arbeit das journalistische und publizistische Material nicht ausgeschöpft werden kann, zeigen die angeführten Beispiele, wie die Zeitungen und die Publizistik, zur Verbreitung der Kultur und des politischen Bewusstseins nach den Unabhängigkeitskriegen beigetragen haben. Dazu verwendete man oft Beispiele aus der alten Geschichte und Zitate antiker Autoren. Die Beispiele bestätigen die Annahme, dass die Antike als Modell sowohl für eine zivilisierte Kulturlandschaft als auch für die politische Organisation fungierte. Die Unterstützung der Argumente durch Zitate oder Aussagen der Antike legitimierten politische Handlungen und verliehen den verwaltungsmäßigen Vorschlägen Autorität und den Politikern Ansehen.

IV. Ausblick: Die politische Konsolidierung der neuen Länder

Zwischen 1830 und 1845 ist eine relativ politische Stabilität in einigen Teilen Spanisch-Amerikas wahrzunehmen, am deutlichsten in Chile, Venezuela und Buenos Aires. Weniger sichtbar war diese in Neu Granada und Ecuador, wo die nationale Autorität von gelegentlicher Gewalt herausgefordert wurde. Gleichzeitig mit den liberalen Tendenzen, die den Organisationsprozess in Spanisch-Amerika gekennzeichneten und ihre Quelle in der Philosophie der Aufklärung hatten, entwickelte sich ein artikulierter Konservatismus, der seine Herkunft in den politisch-ökonomischen Kontext der Zeit hatte. Weil die wirtschaftliche Interaktion der ehemaligen spanischen Kolonien mit Europa und den Vereinigten Staaten seit der Unabhängigkeitserklärung die ökonomische Unausgeglichenheit der Regionen Spanisch-Amerikas akzentuierte, folgte eine ökonomische Beengtheit in einigen der neuen Nationen, die zusammen mit den wachsenden Schulden der Regierungen eine große Rolle in der Destabilisierung der neuen Republiken spielte. Die Zusammenwirkung dieser Probleme ließen eine konservative Atmosphäre entstehen, die zwischen Ende der 30er Jahren bis Mitte der 45er dominierte. Die erfolgreichen Architekten der konservativen Ordnung dieser Jahrzehnten - Juan Manuel de Rosas (1793-1877) in Buenos Aires, Diego Portales (1793-1837) in Chile und José Antonio Páez (1790-1873) in Venezuela – hatten ohne intellektuelle oder strukturelle Unterstützung agiert. Denn, indem sie die Unterstützung des sozialen Establishments und keine bedeutende politische Opposition hatten, brauchten sie auch keine Doktrin⁹⁷⁷.

In den Vierzigern des 19. Jahrhunderts trat eine neue Generation von Politikern auf, die die bisherigen Politiker und die bis dato praktizierten politischen Vorgehensweisen herausforderte. Die jungen Männer der höheren Klassen versuchten das Machtmonopol der etablierten Gruppen zu brechen und dabei die Überbleibsel der kolonialen Institutionen, die die soziale Mobilität zu verhindern tendierten, zu vernichten. Diese neue Generation von Politikern war, im Gegenteil zu den etablierten Politikern der 30er Jahren, sehr rezeptiv für europäische Einflüsse. Die Wirkung der externen Einflüsse, zusammen mit der Dynamik der Spannungen zwischen den Generationen, polarisierte zwischen 1840 und 1870 die Politik mit dem Ergebnis, dass am Ende dieser Periode die neue politische Generation deutlich dominierte.

Diese von liberalem Gedankengut angefüllten Politiker knüpften in einigen Aspekten an die Reformen der 20er Jahre, indem sie weiterhin an einer individualistischen Auffassung des Staates, der Gesellschaft und der Wirtschaft festhielten und sehr liberale Verfassungen in Kraft zu setzen suchten. Sie gingen in ihrem Individualismus aber viel radikaler vor, zumal sie für absolute Freiheiten in allen Bereichen des sozialen Lebens eintraten. Auch das Wachstum der Exportwirtschaft Mitte der 40er Jahren entzündete die Begeisterung für den liberalen Enthusiasmus in vielen Ländern.

Auch der französische Sozialismus und die Revolution des Jahres 1848 beeinflussten die Ideen der neuen Generation. Für einige Sektoren spielte das Ideal einer sozialen Demokratie eine wichtige Rolle. Außerdem gewannen um die 50er Jahren des 19. Jahrhunderts philosophische und soziale Ideen, die den Triumph der Wissenschaft in Spanisch-Amerika proklamierten, beachtlich an Einfluss. Das philosophische Denken, das als Positivismus bekannt wurde, genoss seit der systematischen Formulierung im Auguste Comtes *Cours de philosophie positive* (1830-1842) eine breite Zustimmung. In Spanisch-Amerika drückte sich die Wirkung der positiven Philosophie vor allem in den Bemühungen, die Bildung neu zu strukturieren, um den Imperativen der neuen Zeit gerecht zu werden. Denn progressive neue

⁹⁷⁷ Über die politische Entwicklung zwischen 1845-1870 siehe Safford: *Politics, ideology...*, S. 389-421.

Ökonomie und stabile effektive Regierungen verlangten eine Führung, die mit der systematischen Überlegenheit der modernen Wissenschaften geprägt sein sollte. Diese Entwicklung erreichte in den 70er und 80er Jahren ihren Höhepunkt.

Die neue Orientierung des spanisch-amerikanischen Denkens an einer sozialen und rechtlichen Gesellschaft reflektierte sich am deutlichsten in der argentinischen Verfassung des Jahres 1853. Trotz des bekannten Einflusses der nordamerikanischen Verfassung auf die Form des Dokumentes, entsprach der Inhalt dieses Grundgesetzes dem Geist Juan Bautista Alberdis *Bases* (1852). Der argentinische Politiker und Publizist Alberdi hielt Freiheit und ökonomischen Fortschritt für das höchste Ziel einer Verfassung. Daher meinte er, dass die neuen Zeiten Verfassungen mit mehr pragmatischen Inhalten und weniger Theorie verlangten als es früher der Fall war. Seiner Meinung nach mussten in den neu konsolidierten Ländern Verfassung und Gesetze eine ökonomische Expansion garantieren. Wichtig bei diesen Plänen war es, ein System anzubieten, das fremdes Kapital anzog und eine Immigration, besonders von angel-sächsischen arbeitswilligen Menschen bewirkte.

Alberdi schrieb diesen Entwurf 1852 als er in Lima weilte. Die Schrift sollte als Orientierung für die rechtliche Organisation Argentiniens dienen⁹⁷⁸. In diesem Werk, *Bases y puntos de partida para la Organización política de la República Argentina*, legte Alberdi die Kontinuität seiner politischen Überzeugungen dar, die schon in früheren Werken dargestellt worden waren⁹⁷⁹. Die Schrift erreichte nicht nur in Argentinien und Chile große Zustimmung, sondern beeinflusste auch die politische Kultur ganz Spanisch-Amerikas.

Alberdi kritisierte die mangelnde Achtung, die den ökonomischen Aspekte in den bis dato verabschiedeten Grundgesetzen gezollt worden war. Daher äußerte er sich in seinem Entwurf explizit über die Rolle der Ökonomie, die in den spanisch-amerikanischen Verfassungen berücksichtigt werden sollten: *Por la reseña que precede vemos que el derecho constitucional de la América del Sur está en oposición con los intereses de su progreso material e industrial, de que dependen hoy todo su porvenir. ...De hoy mas los trabajos constitucionales deben tomar como punto de partida la nueva situación de la América del Sur*⁹⁸⁰.

Hinsichtlich der Diskussion über eine monarchische oder republikanische Regierungsform – die noch in den 40er Jahren lebendig war –, betonte Alberdi die Zwecklosigkeit dieser Debatte. Denn eine Monarchie in Spanisch-Amerika habe seiner Meinung nach keine Anhaltspunkte, weil die historischen Voraussetzungen dafür fehlten⁹⁸¹. Auch die alte Diskussion über eine föderale oder zentralisierte Regierungsform wurde hier wieder aufgenommen. Alberdi sah im Modell Nordamerikas die beste Lösung, weil sie die zentralisierenden Elemente mit den föderalen vereinigte⁹⁸².

⁹⁷⁸ *Introducción* in Alberdi: *Bases...*, S. IV.

⁹⁷⁹ wie *Fragmento preliminar al estudio del Derecho*, (1837), seine Aufsätze in *El Nacional* von Montevideo (ab 1837) und in *El Porvenir* (1839), die *Crónica de la Revolución de Mayo* (1837), *Memoria sobre un Congreso Americano* (1844), *Acción de Europa en América* (1845) und *Treinta y siete años después de la Revolución* (1847).

⁹⁸⁰ Alberdi: *Bases...*, S. 36.

⁹⁸¹ *La monarquía no es medio de salir de ella sino la república posible antes de la república verdadera... los partidarios de la monarquía en la América, no se engañan cuando dicen que nos falta aptitud para ser republicanos; pero se engañan mas que nosotros los republicanos, cuando ellos piensan que tenemos mas medios de ser monarquistas. La idea de una monarquía representativa en la América española, es pobrísima y ridícula.* In *Bases...*, S. 39. Oder auch *De las tres formas esenciales de gobierno, que reconoce la ciencia, a saber, - el monárquico, el aristocrático y el republicano, - este último ha sido proclamado por la revolución americana, como el gobierno de estos países. No hai, pues lugar a cuestión sobre forma de gobierno...*, S. 99.

⁹⁸² *Però la simple federación, la federación pura, no es menos irrealizable, no es menos imposible en la República Argentina, que la unidad pura ensayada en 1826... La federación de los Estados Unidos de Norte*

Vor allem die Projekte für die Verbreitung der Bildung nach der Unabhängigkeit fanden in Alberdi einen Kritiker. Alberdi sah in der bloßen Kultur keinen Nutzen, obwohl er selbst humanistisch gebildet war und diese Bildung auch bewusst ausspielte. Seine Auffassung von Patriotismus illustrierte er beispielsweise mit historischen Bildern: *rozándose como un diputado entre esa especie de público que se llama la sociedad, educará los hijos a su imájen, servirá a la república como Lola Montes y será útil para sí misma y para su marido, como Mesalina mas o menos decente*⁹⁸³. Auch bediente er sich von Sinnsprüchen, die zeigen, dass seine Konzeption des Vaterlandes römische Wurzel hatte: *Hace dos mil años que se dijo esta palabra que forma la divisa de este siglo: ubi patria - ubi bene...*⁹⁸⁴.

Die Position Alberdis in seinem Verfassungsprojekt entsprach der der Positivisten, die nur im ökonomischen Zuwachs den Schlüssel zum Fortschritt sahen. Daher sollte die Bildung - im Gegensatz zu den Projekten der früheren Liberalen - sich praktischere Ziele setzen: *Belgrano, Bolívar, Egaña y Rivadavia comprendieron desde su tiempo, que solo por medio de la educación conseguirían algún día estos pueblos hacerse merecedores de la forma de gobierno que la necesidad les impuso anticipadamente. Pero ellos confundieron la educación con la instrucción, la especie con el género. ...Ella debe tener el lugar que damos a la instrucción en la edad presente de nuestras repúblicas, por ser el más eficaz y la mas apta para sacarlas con prontitud del atraso en que existen...*⁹⁸⁵.

Besonders Rivadavias Projekte fand Alberdi sehr wenig brauchbar, denn sie beschäftigten sich mit der Philosophie und den Geisteswissenschaften und nicht mit ökonomischen Angelegenheiten, wie es der Fortschritt verlangte: *En cuanto a la instrucción que se dio a nuestros pueblos, jamás fue adecuada a sus necesidades. Copiada de la que recibían pueblos que no se hallan en nuestro caso, fue siempre estéril y sin resultados provechosos... Los ensayos de Rivadavia, en la instrucción secundaria, tenían el efecto de que las ciencias morales y filosóficas, eran preferidas a las ciencias prácticas y de aplicación, que son las que deben ponernos en aptitud de vencer esta naturaleza selvática que nos domina por todas partes... Estos países necesitan más de ingenieros, de jeólogos y naturalistas, que de abogados y publicistas. Su mejora se hará con caminos, con pozos artesianos y no con periódicos agitadores o serviles...*⁹⁸⁶. In diesen Aussagen ist zu beachten, dass Alberdi die Projekte seiner Vorgänger kritisierte, weil sie sich nicht mit den materiellen Aspekten der Organisation auseinandersetzen. Dabei missfiel ihm, dass die ersten Liberalen fremde Modelle durchsetzen wollten, die eigentlich nicht zu den Ländern Spanisch-Amerikas passten. Alberdi nahm aber auch fremde Modelle, die nach seiner Sicht, den Schlüssel zum Fortschritt bringen sollten. Das zeigt eine Tendenz in der spanisch-amerikanischen Politik, die sich immer wiederholte und als Charakteristikum gilt. Die eigene Identität wurde immer woanders gesucht: *Las repúblicas de la América del Sud son el producto y el testimonio vivo de la accion de la Europa en América. Lo que llamamos América independiente no es mas que la*

América no es una simple federación, sino una federación compuesta, una federación unitaria y centralista, digámoslo así... Auch Estando a la lei de los antecedentes y al imperio de la actualidad, la República Argentina será y no podrá menos que ser un Estado Federativo, una república nacional compuesta de varias provincias a la vez independientes y subordinadas al gobierno general creado por ellas. Gobierno federal, central o jeneral, significan la misma cosa en la ciencia del publicista... Una federación concebida de este modo, tendrá la ventaja de reunir los dos principios rivales en el fondo de una fusión que tiene su raíz en las condiciones naturales e históricas del país y que acaba de ser proclamada y prometida a la nación por la voz victoriosa del jeneral Urquiza. Beide in *Bases...*, S. 100 und S. 112

⁹⁸³ *Bases...*, S. 48.

⁹⁸⁴ *Bases...*, S. 70.

⁹⁸⁵ *Bases...*, S. 44.

⁹⁸⁶ *Bases...*, S. 45ff.

*Europa establecida en América... En América todo lo que no es europeo es bárbaro: no hai mas division que esta: 1º el indijena, es decir el salvaje, 2º el europeo, es decir nosotros, los que hemos nacido en América y hablamos español...*⁹⁸⁷. Daher sah Alberdi in der europäischen Immigration eine Garantie für die Verbreitung dessen, was er als richtige Kultur definierte: *...Cada europeo que viene a nuestras playas, nos trae mas civilización en sus hábitos, que luego comunica a nuestros habitantes, que muchos libros de filosofía. Se comprende mal la perfección que no se ve, que no se toca y palpa. Un hombre laborioso, es el catecismo mas edificante...*⁹⁸⁸.

Aberdi sah in den Rassen natürliche Eigenschaften, die sich im Verhalten ausdrückten. Er negierte nicht nur bei den Eingeborenen Spanisch-Amerikas bürgerliche Fähigkeiten, auch den romanischen Kulturen mangelte es nach seiner Sicht an bürgerlichen Tugenden wie Klugheit, Gelassenheit und Kompromissbereitschaft. Allerdings erkannte er, dass die griechischen und römischen Kulturen dieselben erregbaren Charakterzüge, wie sie die Spanier trugen, besessen hatten und trotzdem Imperien aufgebaut hätten. Sogar Spanien hatte dessen ungeachtet ein überseeisches Imperium geschaffen: *La exaltación del carácter español que nos viene de raza, y el clima que habitamos, no son condiciones que nos hagan aptos para la política, que consta de prudencia, de reposo y de concesión: pero debemos recordar que ellos no han impedido, a la Grecia y a la Italia, ardientes como el pueblo español, ser la cuna antigua y moderna de la legislación y de la ciencia del gobierno. La España misma ha debido mas de una vez a su política si no acertada al menos firme, hábil y perseverante, al ascendiente que ha ejercido sobre una parte de la Europa, y el éxito de grandes e inmortales empresas*⁹⁸⁹. Bei den einheimischen Bevölkerungen erkannte er hingegen keine Eigenschaften, die ihre natürliche Unfähigkeit wettmachen konnten. Die Verachtung Alberdis für die ländlichen Massen wird hier evident und spiegelt eine Auffassung wider, die zum Ausschluss der populären Elemente in der spanisch-amerikanischen Politikultur führte: *Haced pasar el roto, el gaucho, el cholo, unidad elemental de nuestras masas populares, por todas las transformaciones del mejor sistema de instrucción; en cien años no hareis de él un obrero ingles, que trabaja, consume, vive dignamente y confortablemente...*⁹⁹⁰.

Hingegen hatte die Bewunderung für alles Angelsächsische bei Alberdi keine Grenzen, daher schlug er die Einführung der englischen Sprache in den Studienplänen vor. Dem Englischen sollte mehr Achtung als dem Lateinischen geschenkt werden, weil mehr Nutzen darin läge: *El idioma inglés, como idioma de la libertad, de la industria y del orden, debe ser aun mas obligatorio que el latin...*⁹⁹¹. Diese Sicht entspricht einer sehr pragmatischen Auffassung von Bildung, die nicht neu in Spanisch-Amerika war, aber sich hier zu einem anderen Modell bekannte als es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war⁹⁹².

Hinsichtlich der politischen Organisation betonte Alberdi, dass eine Verfassung das Ziel hätte, die individuellen Rechte über allem zu platzieren. Freiheit, Eigentumsrecht und politische Gleichheit sollten daher das Leitmotiv eines Grundgesetzes sein. Hier erscheinen die liberalen Werte der Aufklärung in ihrem ganzen Glanz: *Omito enumerar entre los fines de la constitución de la República Argentina, las garantías individuales de propiedad, de libertad e igualdad política, que son el fin esencial de toda asociación política, por ser ellas*

⁹⁸⁷ Bases..., S. 49ff.

⁹⁸⁸ Bases..., S. 56.

⁹⁸⁹ Bases..., S. 163.

⁹⁹⁰ Bases..., S. 57.

⁹⁹¹ Bases..., S. 46.

⁹⁹² *Se hace este argumento: Educando nuestras masas tendremos orden: teniendo orden, vendrá población de afuera...* In Bases..., S. 57.

*del resorte de las constituciones y leyes de cada provincia*⁹⁹³. Dass ein Grundgesetz die Basis für ein zivilisiertes politisches Leben sein sollte, stand auch für Alberdi fest. Vor allem, weil er meinte, dass die Institutionalisierung der Macht eine Garantie gegen Tyrannei wäre: *Dos sistemas se han ensayado en la estremidad meridional de la América del Sur antes española, para salir de esta posición. Buenos Aires colocó la omnipotencia del poder en las manos de un solo hombre, erijiéndole en hombre de lei, en hombre código. Chile empleó una constitución en vez de la voluntad direccional de un hombre; y por esa constitución dio al poder ejecutivo los medios de hacerla respetar con la eficacia de que es capaz la dictadura misma*⁹⁹⁴.

Die Auszüge aus Alberdis Verfassungsprojekt spiegeln die politische Wendung in Spanisch-Amerika in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wider. Dabei dominierte eine Auffassung der Politik, die sehr pragmatische Züge aufwies und im Einklang mit den Tendenzen des Positivismus war, dessen Einfluss in Spanisch-Amerika in den 70er Jahren den Höhenpunkt erreicht hatte. Der Humanismus als Referenzmaßstab für das politische Verhalten verlor an Bedeutung. Allerdings kann man noch bei den Publizisten, die diese fortschrittlichen Ideen propagierten, Züge der humanistischen Bildung erkennen.

Die positivistischen Politiker beriefen sich immer noch auf die alte Geschichte, um ihre Ideen zu bebildern. Das beste Beispiel dafür bietet ein weiterer argentinischer Politiker, der - Anhänger des Positivismus - vom Unnutzen der humanistischen Bildung sprach, sich aber nicht scheute in seinen politischen Schriften mit dieser humanistischen Bildung zu prangen. Domingo Faustino Sarmiento (1811-1888) fing seine Karriere als Lehrer in der Provinz San Juan, in Argentinien an. 1831 floh er vor dem Caudillo Facundo Quiroga aus seiner Heimat nach Chile. Als er 1836 nach San Juan zurückkehrte, organisierte er eine *Sociedad Literaria*, die als „Filiale“ der *Sociedad de Mayo* von Buenos Aires fungieren sollte. Die erste von ihm gegründete liberale Zeitung *El Zonda* wurde von der Regierung verboten und er, der Herausgeber musste noch einmal im Jahre 1840 nach Chile in Exil gehen, wo er als Publizist und Pädagoge tätig war und gegen Rosas' Diktatur kämpfte.

Mit Andrés Bello unterhielt er in den 40er Jahren eine heftige Polemik über den von ihm vertretenen Sprachpurismus klassizistischer Prägung. Sarmiento lehnte fremde Modelle für die Literatur Spanisch-Amerikas ab und setzte sich für die Entwicklung einer romantisch-nationalen politisch engagierten Literatur ein. 1862 wurde er Gouverneur seiner Heimatprovinz, 1868 Präsident der argentinischen Republik, wobei er im weiteren Verlauf seiner Karriere noch weitere hohe Staatsämter bekleidete. Wie keine andere Persönlichkeit hat Sarmiento das politische und geistige Leben Argentiniens noch über seinen Tod hinaus beeinflusst. So berufen sich noch heute Liberale, Sozialisten und Kommunisten auf seine Ideen. Er nahm sich vor, gegen die Wildheit der Pampas vorzugehen, zugunsten der europäischen Zivilisation. Als Positivist bewunderte er bedingungslos die Vereinigten Staaten, wo er die größte Verwirklichung der Freiheit und Demokratie sah, trotz des von ihm kritisierten rücksichtslosen Gewinnstrebens der Nordamerikaner.

Trotz seiner Polemik mit Andrés Bello gegen die humanistische Bildung, sind in seinem umfangreichen Gesamtwerk (52 Bände) genügend Bezüge zur Antike zu finden. Auch bei dem Positivisten Sarmiento entdeckt man immer wieder Referenzen zur alten Geschichte bei einer Stellungnahme. Seine Ansichten über den guten Dienst des Journalismus begründete er

⁹⁹³ *Bases...*, S. 96. Oder *Segun esto, la idea de constituir la Republica Argentina no significa otra cosa, que la idea de crear un gobierno jeneral permanente, dividido en los tres poderes elementales destinados a hacer, a interpretar y a aplicar la lei, tanto constitucional como orgánica...*, S. 98.

⁹⁹⁴ *Bases...*, S. 112.

zum Beispiel folgendermaßen: *Si uno de aquellos grandes hombres de antiguas repúblicas griega i romana, si Demóstenes o Ciceron pudiesen reaparecer sobre la tierra i echar una mirada sobre estas sociedades modernas, sobre estas estrañas repúblicas, i estas monarquías republicanas, en que no hai plaza pública para las arengas, ni pueblo ocioso que puede escucharlas; en que todo es movable y transitorio, ideas, instituciones, formas, leyes y opiniones; i en que una miserable hoja de papel impresa, contiene el pensamiento del dia, el interes del momento, i la palanca poderosa que conmueve la sociedad por sus cimientos, vuelca los tronos, i lleva al mundo de carrera hácia un porvenir desconocido; si estos hombres reaparecieran, decimos, ¡cuál seria su asombro al ver las estrañas mudanzas que el sistema social ha experimentado i los diversos móviles que preparan, contrarian, o dirijen los acontecimientos! El diario es para los pueblos modernos, lo que era el foro para los romanos. La prensa ha sustituido a la tribuna i al púlpito; la escritura a la palabra, i la oración que el orador ateniense acompañaba con la májia de la jesticulación, para mover las pasiones de algunos millares de auditores, se pronuncia hoi ante millares de pueblos que la miran escrita, ya que por las distancias no pueden escucharla*⁹⁹⁵. Bei diesen Worten sieht man, dass ungeachtet der Modernisierungswünsche, Referenzen zur Antike in der spanisch-amerikanischen Publizistik noch gang und gäbe waren. Denn Sarmiento lobte die Modernität mit ihren Informationsmöglichkeiten und ihrer Beweglichkeit, belegt aber trotzdem diese Modernität, indem er auf eine Zeit zurückgreift, die zweitausend Jahre und länger zurückliegt. So titulierte er auch eine politische Schrift gegen Rosas im Jahre 1851 als *Las Filípicas de los Andes*. Er fing den Aufsatz mit einem Zitat aus Ciceros 2. *Philippica* und setzte sie mit den Worten Caesars *Pero en la situación presente de nuestra patria alea iacta est, el dado está echado y nadie puede apartar los destinos que se preparan para embarazarlos* fort⁹⁹⁶.

Besonders wichtig war Sarmientos Wirkung auf die Entwicklung des Bildungswesens in Argentinien und Chile. Die allgemeine Schulpflicht war für den Positivisten Sarmiento, wie es zuvor für die aufgeklärten Revolutionäre gewesen war, der Schlüssel für den Fortschritt: *Con motivo de la publicación que por suscripciones se hace en Santiago de la obrita que anunciamos con el título de Vindicación de la República Arjentina, ocúrresenos echar una ojeada sobre el estado de la impresion de libros en nuestra república; i nos es sensible observar que esta industria, que serviria para apreciar el grado de cultura i la importancia que en ella se dá a los libros que sirven de alimento al espíritu, i del vehículo a la difusión de ideas, está aun en su infancia, prolongando por su atraso el de la instruccion jeneral, medio único de realizar una vez los fines a que conspira la forma de gobierno que hemos adoptado, que consiste en la participación de los bienes de la asociación por el mayor número de asociados. La ignorancia manteniendo el ánimo encorvado bajo su yugo, ahoga todo sentimiento elevado y jeneroso, i predispone a la servidumbre por el convencimiento mismo de su propia impotencia i desvalimiento*⁹⁹⁷. Besonders interessant ist die Begründung, die Sarmiento in der Antike findet, um seine Argumente für die Bildung der Frauen zu unterstützen: *La historia de Grecia y Roma, sucesoras de la civilización, no presentan datos suficientes para apreciar con extensión la posición social de la mujer; y este hecho mismo revela que en aquellas sociedades participaba, en cuanto es compatible con la vida civilizada, de las desventajas de la escala que la precede. Plutarco nos dice que cuando los sabinos y romanos arribaban a un avenimiento que terminase la guerra ocasionada por el rapto de mujeres sabinas, se estipularon ciertas condiciones que arreglaban el tratamiento*

⁹⁹⁵ Sarmiento: *El Diarismo*. In *El Nacional* del 15 i 29 de mayo de 1841. Publicado en *Artículos Críticos i Literarios* In *Obras*. Belin Sarmiento (Hrsg.). Buenos Aires (1914), Band I, S. 58f.

⁹⁹⁶ Aus *Argirópolis*. In *Obras...*, Band XIII, S. 194-217.

⁹⁹⁷ Sarmiento: *La Publicación de Libros en Chile*. In *El Mercurio* de 10 de junio de 1841. Aus *Artículos Críticos i Literarios*. In *Obras...*, Band I, S. 72f.; z. B. auch *La Educación Pública en América*. In *El Mercurio*, 17, 18, 22, 23, de Marzo de 1842, oder *Un Apóstol de la Educación Primaria en los Andes*. Alle in *Obras...*, Band XII.

*que debía dárseles, y los derechos que tendrían en la sociedad. ¡Digna transacción que eleva á la mujer y ennobleciéndola á sus propios ojos echó sólo quizá los cimientos de la grandeza romana, inspirando á sus hijos las virtudes de madres como la de los Gracos, que en lugar de joyas enseñaba con soberbia dos niños que aleccionaba para tribunos del pueblo*⁹⁹⁸! Diese Argumentation belegt sehr deutlich, dass er eine sehr progressive Meinung vertrat, was die Förderung der Bildung für die Frauen in Spanisch-Amerika betraf, wobei er diese Meinung auch noch durch die alte Geschichte belegte. Trotz Liberalismus, Positivismus und Pragmatismus ist zu erkennen, dass die Antike auch weiterhin ein Bewertungsmaßstab in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts blieb.

Mit dem Positivismus kamen Änderungen in das spanisch-amerikanische Bildungswesen. Diese Änderungen können in drei Charakteristika unterteilt werden: erstens der Akzent auf das enzyklopädische Lernen von hierarchisch geordneten Themen, zweitens eine wachsende Tendenz für das Wissenschaftliche und Praktische - im Gegensatz zu den humanistischen Studien - und drittens eine Anhänglichkeit zu Weltlichkeit und Staatskontrolle. Die neuen Erzieher glaubten, dass einheitliche Studienpläne, die auf das systematische Studium der Wissenschaften basierten, die mentale und soziale Ordnung motivieren und die anarchischen Einflüsse der Doktrinen des 18. Jahrhunderts korrigieren würden. Folgendermaßen harmonisierte der Kult für materiellen Fortschritt, die Beweggründe der politischen und intellektuellen Eliten mit dem pragmatischen Geist, der von der Verfassung begünstigt wurde⁹⁹⁹.

Trotzdem blieb die traditionale humanistische Orientierung der Hochschulbildung im Grunde genommen bestehen, aber je näher die Jahrhundertwende rückte, desto häufiger initialisierte man positivistische Innovationen im Bildungsbereich. So wurde in Chile und Panama Latein vom Studienplan gestrichen. In Mexiko spiegelte sich die Kontroverse am Anfang der 80er des 19. Jahrhunderts an der Auswahl der Texte für die Hochschulen wider. Die Positivisten setzten in der Studienplanreform des Jahres 1896 ihre Meinung durch, darauf folgte 1903 die Veröffentlichung der Schrift *Nuevo sistema de lógica* von Porfirio Parra, die den Höhepunkt des Positivismus in der mexikanischen Erziehungstheorie zeigte. Ein neuer Enthusiasmus für spezialisierte technische und pragmatische Studien blieb als Erbe des Zeitalters des Positivismus, trotz des anscheinenden Konfliktes mit der compteanischen Vorliebe für das enzyklopädische Lernen. Allerdings beriefen sich immer noch Publizisten und Politiker auf die Antike als Quelle der Kultur. So behauptete der peruanische Kulturhistoriker De la Riva Agüero noch am Ende des 19. Jahrhunderts die Notwendigkeit, in Frankreich, dem neuen Griechenland, nach literarischen Vorbildern zu suchen: *...la imitación de Francia nos conviene, porque es la de un clasicismo actual y contemporáneo que posee las ventajas de los dechados modernos y vivos, y porque el clasicismo es indispensable para hombres de nuestra raza...* Oder auch: *es indiscutible que la educacion literaria, personal o colectiva, no está completa mientras no intervenga en ella como factor principal el trato directo con las obras maestras de la antigüedad clásica... Estas excelencias de la cultura clásica las reconocen y proclaman todos los grandes pensadores europeos*¹⁰⁰⁰. Dabei kann man sehen, dass fremde kulturelle Vorbilder in Spanisch-Amerika immer gültig blieben und dass die klassischen nicht nur ein wichtiger Gradmesser, sondern auch ein nachzuahmendes Vorbild waren.

Der Höhepunkt des positivistischen Einflusses wurde um die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts erreicht. Die bisherigen Universitäten und Akademien konnten das gesteckte Ziel, die Bildung wissenschaftlicher zu machen, noch nicht erfüllen. Das politische Leben Spanisch-Amerikas

⁹⁹⁸ Aus *La Mujer y la Civilización*. In *El Mercurio*, 22, 23, y 24 de Agosto de 1841, in *Obras...*, Band XII, S. 199.

⁹⁹⁹ Hale: *Political and social ideas...*, S. 374ff.

¹⁰⁰⁰ In Riva-Agüero: *Carácter de la literatura del Perú independiente*. Lima (1962) (1905), S. 276; 289ff.

war in dieser Zeit von Kompromissbereitschaft gekennzeichnet, daher gab es wenig Bereitwilligkeit, existente Institutionen abzuschaffen oder zu renovieren - mit einer Ausnahme - Mexiko. Vielmehr gründete man neue Institutionen als Zentren wissenschaftlicher Bildung, die letztendlich Einfluss auf die etablierten Institutionen nahmen¹⁰⁰¹.

Obwohl der Positivismus keine explizite politische Theorie war, versorgte er die spanisch-amerikanische regierende Elite mit wichtigen Argumenten. Eine Auffassung der wissenschaftlichen Politik wurde deutlich in Mexiko und Chile ausgedrückt. Man nahm an, dass die Methoden der Wissenschaft auch auf die nationalen Probleme angewandt werden konnten. Comte plädierte für die Interventionsmöglichkeit einer Elite von Weisen, die die Relation zwischen wissenschaftlicher und politischer Analyse erkennen und regulierend für eine soziale Regeneration eingreifen konnten. Diese Ideen in ihrer spanisch-amerikanischen Form verstärkten eine Tendenz in Richtung Technokratie, die bis in die Zeit der Bourbonen zurückverfolgt werden kann. Wissenschaftliche Politik stand in Spanisch-Amerika in einer ambivalenten Relation zum politischen Liberalismus, der sich von purer Ideologie zum Mythos gewandelt hatte. Man verstieg sich in eine Ablehnung der klassischen liberalen Prinzipien (auch wenn man Comptes Formulierung über die zweite metaphysische Stufe der Geschichte als liberal verstehen könnte). Um 1870 war der klassische liberale Glaube an die Verfassungsbestimmungen schon durch den Einfluss von den dem Positivismus verwandten sozialen und historischen Theorien abgeschwächt. Die autoritäre und technokratische Kraft der wissenschaftlichen Politik beschleunigte diesen Wandel.

Im Gegensatz zu der politischen Instabilität, die bei vielen der spanisch-amerikanischen Länder zwischen 1810 und 1870 vorhanden war, ist ab 1870 eine politische Konsolidierung und Zentralisierung in Gange. Die säkularen und modernisierenden Regierungen zeigten häufig ein autoritäres und undemokratisches Verhalten. In Mexiko entwickelte sich die von Benito Juárez etablierte liberale Hegemonie durch die Absetzung des Kaisers Maximilian 1867 zur Diktatur des Porfirio Díaz (1876-1911). In Guatemala findet sich bei der Regierung des Justo Rufino Barrios (1871-1885) auch eine ähnliche Kombination von formalem Liberalismus und autoritärer Führung. In Venezuela hieß der modernisierende aber autoritäre Präsident Antonio Guzmán Blanco (1870-1888). In Kolumbien versuchte Rafael Nuñez in den 80er Jahren eine autoritäre Regierung zu etablieren. In Argentinien gab es ebenfalls dieses Phänomen, das sich aber in einer Oligarchie statt einer Diktatur äußerte. Mit dieser Oligarchie erreichte Argentinien als vereinigte Nation in den 70er Jahren die politische Konsolidierung und profitierte mit außerordentlichem wirtschaftlichen Wachstum.

V. Zusammenfassung

In diesem vierten Teil der Arbeit wurde in der politischen Geschichte Spanisch-Amerikas ab Ende des 18. Jahrhunderts nach Einflüssen der Antike gesucht. Dabei hat man sehen können, dass die Antike – dank ihrer Wiederbelebung durch die Aufklärung - eine wichtige Inspirationsquelle für liberale Ideen wurde. Die Agenten und Rezeptoren der klassischen Tradition in Spanisch-Amerika haben sich nicht nur darauf begrenzt, Griechisch und Lateinisch zu lernen oder klassische Themen für die literarische Produktion zu wählen, sondern sie machten auch ein Bild der Antike geltend, das sehr selektiv und von traditionellen und gegenwärtigen Vorurteilen, Interessen und Bedürfnissen determiniert war. Diese funktionelle Aneignung der klassischen Tradition war während der Revolutionszeit und in den früheren nationalen Entwicklungen in Spanisch-Amerika sehr ausgeprägt.

¹⁰⁰¹ Hale: *Political and social ideas...*, S. 384ff.

In diesem Abschnitt wurde auch gezeigt, dass Bezüge zur Antike überwiegend in Reden, Publizistik und Briefe erschienen. Antike Staatstheorien hingegen wurden weniger übernommen. Die Elemente der Antike, die in den Verfassungen auftauchten, wurden aus zeitgenössischen Modellen entnommen. Besonders in den politischen Theorien der Aufklärung sind die Bezüge zur Antike zu finden.

Im analysierten Material kann man die Präsenz der Antike folgendermaßen charakterisieren: erstens kann man die humanistische Bildung der spanisch-amerikanischen Elite bestätigen. Die Produzenten der politischen und kulturellen Aussagen tendierten dazu, ihre Äußerungen mit Bezügen zur klassischen Geschichte zu illustrieren und zu untermauern. Die Adressaten konnten wiederum diese Anspielungen verstehen, was bedeutet, dass das Thema Antike geläufig war. Als zweites Charakteristikum ist festzustellen, dass diese Präsenz im publizistischen Material und in Briefen häufig propagandistischen und legitimierenden Absichten untergeordnet war, denn die Referenzen zur Autoritäten und Modellen dienten immer dazu, Verbindung zu anerkannten Maßstäbe - wie es die Antike war - herzustellen. In dem man sich zu einem generell akzeptierten Vorbild berief, erhielt der Vorschlag oder Aussage eine andere Dimension und kann als ein für das Gemeinwohl positiver Wunsch dargestellt werden.

Fünfter Teil: Der Einfluss der Antike auf die Staatsbildung am Beispiel von Neu Granada und Kolumbien

In den vorherigen vier Teilen der vorliegenden Arbeit wurden Belege für die Präsenz der Antike seit der Kolonialzeit bis zur Epoche der Staatenbildung gebracht. Dafür wurden unterschiedliche Bereiche der Geschichte der Neuen Welt durchsucht und festgestellt, dass der Humanismus als ein Bestandteil der Kulturgeschichte in Spanisch-Amerika zu erkennen ist. Durch die im IV. Teil präsentierten Beispiele wurde auch die Verbindung zwischen Humanismus und Politik herausgearbeitet und dabei anerkannt, dass in der Periode der Staatenbildung die Antike ebenso ein Bestandteil des politischen Lebens wurde. Sowohl die politischen Intellektuellen als auch die republikanischen Führer beriefen sich auf die Antike, um ihre Ansichten und Positionen zu rechtfertigen.

In diesem letzten Teil der Arbeit werden drei Beispiele aus Venezuela und Kolumbien präsentiert, die einen näheren Einblick zu den Verknüpfungen des politischen Denkens und der humanistischen Einstellungen ermöglichen. Dafür werden drei bedeutende politische Figuren aus drei verschiedenen Perioden herangezogen. Durch diese Darstellung soll überprüft werden, in welchen Zusammenhängen der Humanismus zu erkennen ist, welche Ansichten und Positionen damit unterstützt wurden und welchen Einfluss diese Einstellung auf das politische Denken in Spanisch-Amerika ausübte.

Der erste zu analysierende Politiker, der Venezolaner Francisco de Miranda (1750-1816), wird als Beispiel für die letzten Jahren der Kolonialzeit und die Epoche der Entstehung der revolutionären Bewegungen vorgelegt. Der zweite Kommentar befasst sich mit den politischen Handlungen des Venezolaners Simón Bolívar (1783-1830) und illustriert den Zeitraum der Vollendung der Unabhängigkeit und die ersten Organisationsversuche der neuen Republiken. Als Ausblick wird der kolumbianische Politiker und Philologe Miguel Antonio Caro (1843-1909) präsentiert, der am Ende des 19. Jahrhunderts agierte und dessen Schriften das politische Leben in der Zeit der Konsolidierung der spanisch-amerikanischen Länder aufzeigen soll. Die folgenden Kommentare begrenzen sich an die Verbindung zwischen den genannten Politiker und dem Humanismus und berücksichtigen daher die politischen Fakten, nur wenn dies notwendig für das Verständnis des Themas ist.

I. Miranda und die klassische Tradition

In der Geschichte Spanisch-Amerikas bezeichnet man Nariño in Kolumbien und Miranda in Venezuela als die *Precursores*, die Wegbereiter. Nicht nur wegen ihres entscheidenden Beitrags bei der Bildung der beiden Nationen, sondern auch, weil sie die ersten waren, die die Idee der absoluten Unabhängigkeit propagierten und für sie kämpften. Mit ihren Bemühungen schrieben sie die ersten Kapitel der Emanzipationsgeschichte Spanisch-Amerikas. Einige Beiträge Nariños für die Staatenbildung in Spanisch-Amerika wurden im vorangehenden Teil dargestellt. In den nächsten Paragraphen wird Mirandas politische Wirkung präsentiert und es werden anhand unterschiedlicher Dokumente die Verbindungen zwischen Humanismus und republikanischem Denken im Prozess der Staatenbildung gesucht, denn viele der späteren Organisationsentwürfe basierten auf Mirandas Vorschlägen.

Francisco de Miranda, Sohn eines erfolgreichen spanischen Kaufmanns, wurde am 28. März 1750 in Caracas geboren, wo er aufwuchs und seine Ausbildung erhielt. Da in Spanisch-Amerika viele Stellungen in der Armee und in der Verwaltung nur den nativen Spaniern zugänglich waren, entschied sich Miranda für eine Karriere in der Armee im Mutterland, wo er ab 1781 diente. 1783 musste er aber in die Vereinigten Staaten flüchten, weil er in Spanien von Veruntreuung beschuldigt wurde. Von da an engagierte sich Miranda für die Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas, was nicht immer problemlos lief, wie in einem

offiziellen Dokument des Jahres 1804 ein Genosse Mirandas zusammenfasste: *...las informaciones relativas al nacimiento y educación del General Miranda y sus ocupaciones a partir del momento en que abandonó el servicio de España, al igual que los progresos que haya hecho hasta el presente hacia el gran objetivo que le indujo a salir de su país: “La emancipación de Suramérica de un gobierno tiránico, su administración opresiva, sus exacciones arbitrarias y los muy exorbitantes recargos de precios sobre todos los artículos europeos”*. Y aquí tal vez no esté demás observar que entre 1780 y 1789 han ocurrido varias revueltas parciales en las principales provincias como son Lima, Caracas, Santa Fe, etc...¹⁰⁰².

1785 kehrte er nach Europa zurück, wo er den politischen Theorien und Debatten der Zeit näher kam. In Russland verbrachte er zwei Jahre und bemühte sich darum, ökonomische Unterstützung für seine spanisch-amerikanischen Befreiungspläne von der Zarin Katherina zu bekommen. Obwohl Katherina ihm keine Geldmittel gewährte, bot sie Unterstützung durch die russischen Botschaften in Europa an. Zurück in London 1789, arbeitete er eifrig in seinen Unabhängigkeitsprojekten weiter. Auch in Frankreich und in den Vereinigten Staaten suchte er erfolglos Beistand für seine Pläne. In Nordamerika konnte er aber zu Beginn des Jahres 1806 200 Männer rekrutieren, mit denen er nach Venezuela gelangen wollte. Allerdings waren die Spanier bei seiner Ankunft vorbereitet und er musste darauf folgend fliehen. In Barbados bekam er die Hilfe des englischen Admirals Cochrane, so dass er im August 1806 wieder einen Aufstand in Coro organisieren konnte. Obwohl er dieses Mal in das Landesinnere eindrang, gelang es ihm nicht die Bevölkerung dazu zu bewegen, sich gegen Spanien aufzulehnen. Nach diesem Fehlschlag musste er wieder fliehen und kehrte nach England zurück.

Als sich die ersten Unabhängigkeitsaufstände in Bewegung setzten, unterstützte Miranda die Patrioten aus London. Seine Pläne, eine zentralisierte Regierung in Venezuela mit ihm als Chef zu organisieren, fanden aber schon zu Beginn unter seinen Landsleuten keine Zustimmung. 1812 bekam er aber doch in Venezuela die Macht und bereitete sich darauf vor, die Spanier zu vertreiben. Die spanischen Truppen waren jedoch zu stark für seine Patriotenarmee. In der Schlacht von Monteverde 1812 wurden die Spanisch-Amerikaner besiegt und damit war das Ende der ersten venezolanischen Republik besiegelt. Miranda wurde gefasst und starb am 14. Juli 1816 in spanischer Gefangenschaft.

Der universale Geist Mirandas ist allgemein anerkannt. Nicht nur seine Bildung, die tief vom Humanismus geprägt war, machte aus ihm einen besonderen Menschen. Auch seine politischen und militärischen Leistungen sind beachtenswert. Miranda nahm nämlich an den drei wichtigsten politischen Ereignissen seiner Zeit teil: am Unabhängigkeitskrieg der Vereinigten Staaten, an der Französischen Revolution und an den Befreiungsbewegungen Spanisch-Amerikas¹⁰⁰³. Während seiner Teilnahme an der Französischen Revolution erreichte er sogar den Rang eines Generals. Diese militärischen Erfolge trennten ihn aber nicht von den politischen Aktivitäten, mit denen er sich nach seiner militärischen Karriere intensiv beschäftigte.

Die Dokumentlage über Mirandas politischen Leistungen ist enorm. Das Archiv Mirandas, das vor allem Briefe und Schriften des Generals enthält und seine eigene Dokumentensammlung, die *Colombeia*, umfassen zusammen mehr als 100 Bände. In der *Colombeia*, -63 Bände-, sammelte Miranda Texte, die Bezug zu aufständischen Versuchen in

¹⁰⁰² El Tema de suramérica como centro geopolítico universal invadido por el Atlántico y el Pacífico. Conferencias con Ministros. 1804, in Miranda: América..., Núm. 117.

¹⁰⁰³ Grases: La tradición Humanística. Barcelona (1981), S. 4.

Spanisch-Amerikas hatten. Dabei sind Dokumente über die Rebellion Tupacs Amarus im Jahre 1780, die Aktivitäten der *Comuneros del Socorro* im Jahre 1781, die Unabhängigkeitsprojekte für Caracas und Cumana 1790, die Verschwörung von Picornell, Gual und España im Jahre 1797, die Revolutionspläne für Mexiko, Nachrichten und alle Art von Zeugnissen der Zeit zu finden. Hier erscheint zum ersten Mal das Wort *Amphiktyonie* im Zusammenhang mit einem Projekt für einen spanisch-amerikanischen Kongress, der sich seit 1797 bei Miranda andeutete. Auch Schätzungen und Spekulationen über Geldmitteln, die für die Unabhängigkeit nötig wären, werden hier belegt. In diesen Dokumenten kann man auch Präzedenz der Ideen sehen, die später in Bolívars Reden und Pläne zu finden sind¹⁰⁰⁴.

Die folgende Analyse wird sich auf kleinere Quellensammlungen beschränken, um Mirandas Beitrag zur Staatenbildung in Spanisch-Amerika zu durchleuchten. Vor allem wird die Verbindung zwischen Mirandas republikanischen Ansichten und seiner humanistischen Gesinnung erforscht. Eine wichtige Quelle für Mirandas politisches Denken noch am Ende des 18. Jahrhunderts ist das Tagebuch, das er während seiner Reise in Nordamerika schrieb, wo er zahlreiche politische Überlegungen festhielt¹⁰⁰⁵. Belege seiner journalistischen Aktivitäten in London sind in *El colombiano de Francisco de Miranda y dos documentos americanistas*¹⁰⁰⁶ veröffentlicht worden und werden hier auch berücksichtigt. In *América Espera* und in *Textos sobre la independencia*¹⁰⁰⁷ sind die wichtigsten Zeugnisse von Mirandas revolutionärem Denken enthalten und werden daher auch hier bewertet. Ebenfalls in der Sammlung des Venezolaners Pedro Grases, *La tradición Humanística*, Barcelona (1981), sind wichtige Dokumente für die Unabhängigkeitszeit und Mirandas Unternehmungen eingeschlossen und werden hier in Betracht gezogen. Die im Zweiten Teil analysierten Forschungsarbeiten des venezolanischen Historikers Arturo Uslar Pietri über die Zusammensetzung Mirandas Bibliothek werden nochmals berücksichtigt. Zuletzt wurden aus die Dokumentsammlung *El pensamiento constitucional Hispanoamericano hasta 1830. Compilación de Constituciones Sancionadas y Proyectos Constitucionales* Mirandas Verfassungsprojekte für die Analyse entnommen¹⁰⁰⁸.

I.1 Mirandas Humanismus

Miranda war unter seinen Zeitgenossen bekannt als ein Mensch von umfassender Kultur und raffiniertem Geschmack. In Spanisch-Amerika aber auch in Europa stand er in engem Kontakt mit den wichtigsten politischen Akteuren der Zeit. Er war über die Neuigkeiten der Zeit informiert, las über alle möglichen Themen, unterhielt sich zum Beispiel mit dem Komponisten Haydn über Musik, konnte Homer auf Griechisch und Horaz auf Latein zitieren und besaß sehr fundierte historische Kenntnisse, die von der Geschichte des Perserreiches bis zu der der Azteken reichten¹⁰⁰⁹. In Zeitdokumenten wird sogar überliefert, dass in seinem Haus in London Standbilder von Apoll, Homer und Sokrates die Diele dekorierten¹⁰¹⁰.

In vielen Situationen fand der wissbegierige Miranda Gelegenheit, sich mit Lektüren zu beschäftigen. Während seiner Reisen vertrieb er sich die Zeit beim schlechten Wetter mit dem Studium Alter Geschichte: *el agetreo del camino, y el frio me indugeron a quedarme en Casa leyendo a Ferguson, sobre el aumento y decadencia del Ymperio Romano, que me parece escrita con acierto y profundidad*¹⁰¹¹. Auch bei anderer Gelegenheit, als die Witterung das

¹⁰⁰⁴ Siehe *América...*, S. XIX- XXX.

¹⁰⁰⁵ Miranda: *Diary. Tour of the United States, 1783-1784*. Robertson (Hrsg.), New York (1928).

¹⁰⁰⁶ Instituto Nacional de Hipódromos (Hrsg.), Caracas (1966).

¹⁰⁰⁷ Nucete-Sardi (Hrsg.), Caracas (1959).

¹⁰⁰⁸ Academia Nacional de la Historia (Hrsg.), Caracas (1961), 5 Bände.

¹⁰⁰⁹ Uslar Pietri et al. (Hrsg.): *Los libros...*, S. XIII.

¹⁰¹⁰ Uslar Pietri et al. (Hrsg.): *Los libros...*, S. XI.

¹⁰¹¹ *Diary...*, S. 135.

Weitersegeln verhinderte, sah Miranda im Studium der römischen Geschichte eine sinnvolle Beschäftigung: *Estuvimos al ancla todo este día en el propio parage, con vientos varios citurbunados; la compañía se portó agradablemente, y yo lei muchísimo en la historia de la república Romana por Ferguson*¹⁰¹². Das Lesen war für Miranda der Schlüssel für die Bildung einer freiheitlichen Meinung. Nicht nur pflegte er selbst sich mit Lektüren aufzuklären, sondern er empfahl auch jüngeren Politikern das Lesen verbotener Bücher und sich auch nur mit Lesern zu umgeben. Denn nur Leute, die liberalen Lesestoff konsumierten, seien seiner Meinung nach vertrauenswürdig¹⁰¹³.

Nicht nur das Urteil der Geschichte definiert Miranda als ein Mann mit universeller Kultur und fortschrittlichen politischen Ideen, denn wie gesagt, er wurde unter seinen Zeitgenossen beiderseits des Atlantiks sehr geschätzt und für einen außergewöhnlichen Mann gehalten. In einem Prozess in Frankreich verteidigte ihn 1793 ein Genosse mit folgenden Worte: *Ciudadanos Jurados: Destino muy extraordinario el de un hombre que en toda Europa es conocido por su filosofía, sus principios y su carácter, como uno de los más celosos partidarios de la libertad; que en las dos naciones más libres, antes de la revolución francesa, Inglaterra y América, tiene por amigos a los hombres más recomendables por sus virtudes, sus talentos y sus trabajos en favor de la libertad; que por causa de ésta ha sido perseguido por el despotismo del uno al otro polo; que durante toda su vida no ha reflexionado, respirado y combatido sino por ella, habiéndola hecho todos los sacrificios posibles de fortuna, de ambición y de amor propio: es, digo, destino muy extraordinario el de este amigo de la libertad, que sin embargo, se halla acusado de haberla hecho traición, en el momento mismo en que la defendía gloriosamente con las armas en la mano... Terminada esta investigación, pasó a Inglaterra para examinar igualmente la forma de gobierno. En vano sondeó las disposiciones de éste para cooperar con el bienestar de su país, a que él aspiraba; aquéllas le parecieron, por el embarazo en que este gobierno se hallaba entonces, que no debían ser por largo tiempo favorables a tan filantrópico proyecto, y resolvió ocuparse todavía de él, recorriendo todos los países de Europa; para la ejecución de esta gloriosa empresa, hizo a ejemplo de Platón, el sacrificio de una parte de su fortuna, y de este modo se hizo digno de recordarnos a este antiguo sabio, cuya imaginación, hasta en sus mismos extravíos, prueba sus grandes talentos y virtudes*¹⁰¹⁴. Miranda wird vor allem wegen seiner Freiheitsideen hoch gepriesen, allerdings fällt hier auch der Vergleich mit Plato auf, was nochmals beweist, dass am Ende des 18. Jahrhunderts die Maßstäbe aus der alten Geschichte in jeder Situation hoch im Kurs waren. Die Argumentation, Mirandas Freiheitsengagement mit dem Beispiel Platos zu bekräftigen, verdeutlicht die Tugenden Mirandas auf Niveau zu bringen und alle seine Handlungen zu rechtfertigen. Die Vergleiche mit Beispielen aus der Alten Geschichte waren für die Beschreibung guter, uneigennütziger Bürger sehr beliebt. Im idealisierten Bild von der Antike, das man in jener Zeit hatte, waren die Protagonisten der klassischen Geschichte ein in der Regel nicht in Frage zu stellender Maßstab.

Im Punkt I.2.4 des zweiten Teils dieser Arbeit wurde Mirandas Bibliothek als Beispiel humanistischen Lesegeschmacks am Ende der Kolonialzeit präsentiert. Wie diese Bibliothek zustande kam, kann man zum Beispiel aus Einträge in seinen Tagebücher entnehmen: *Nota de*

¹⁰¹² *Diary...*, S. 140.

¹⁰¹³ *Mi joven amigo: ...Volviendo al punto de vuestros futuros confidentes, desconfiad de todo hombre que haya pasado de la edad de 40 años, a menos que os conste el que sea amigo de la lectura y particularmente de aquellos libros que hayan sido prohibidos por la Inquisición. En los otros, las preocupaciones están demasiado arraigadas para que pueda haber esperanza de que cambien y para que el remedio no sea peligroso. In Palabras de advertencia al entrar en el mundo de la política en cuyas olas he sido arrastrado tantos años. Un breviarario para el joven Bernardo O'Higgins. 1799, in América..., Núm. 85.*

¹⁰¹⁴ *Defensa de Miranda por Chauveau Lagarde, in América..., Núm. 54.*

*los libros que he comprado en Madrid, a saber: Virgilio de excelente Edición..., Revoluciones Romanas por Vertrot 2 volúmenes..., Locke, De la Naturaleza Humana..., Los Comentarios de César..., Hipócrates, Griego, Latino y Español..., Memorias Militares sobre los griegos y los romanos*¹⁰¹⁵. Daher kann man davon ausgehen, dass seine politischen Ideen nicht nur von gegenwärtigen Modellen inspiriert wurden, sondern dass er sich auch von der Geschichte beflügeln ließ. So behauptet der Kulturhistoriker Uslar Pietri, dass seine Auffassung von der Republik aus Platons Vorstellungen stammte und dass viele seiner politischen Ideen ihren Ursprung in Hobbes' und Lockes Ansichten haben. Auch Gibbons Geschichte soll großen Einfluss auf Miranda ausgeübt haben¹⁰¹⁶.

Ein Teil der Zusammensetzung von Mirandas Bibliothek wurde anhand der Auktionskataloge, auf denen Bestände seiner Bibliothek versteigert wurde, schon analysiert. Die dort aufgelisteten Werke zeigten seine Vorliebe für klassische Texte. Einen weiteren Bestandteil seiner Büchersammlung vermachte Miranda durch Testament der Universität von Caracas und entging so dem Verkauf in London. Als er in diesem Vermächtnis das Schicksal seiner Dokumente regelte, entschied er, dass seine Papiere als Beleg der Liebe für seinen Geburtsort und seiner Bemühungen für das Gemeinwohl aufbewahrt werden sollten¹⁰¹⁷. Die griechische Literatur sollte die Universität von Caracas als Dank für seine dort erworbene gute humanistische Bildung erhalten: *sean enviados a la Universidad de Caracas en señal de agradecimiento y respeto por los sabios principios de literatura y de moral cristiana con que administraron mi juventud, con cuyos sólidos fundamentos he podido superar felizmente los graves peligros y dificultades de los presentes tiempos*¹⁰¹⁸. Diese Aussage Mirandas zeigt die Bedeutung, die für ihn die klassische Literatur hatte. Dank der Lehre der antiken Autoren konnte er sich für seine politischen Aufgaben vorbereiten, behauptete er. Wie in den späteren Beispielen gezeigt wird, fand Miranda sehr oft ein Vorbild in der alten Geschichte.

Im Juli 1828, kurz bevor die restlichen Bücher zur Auktion gingen, bekam der kolumbianische Minister in London, José Fernández Madrid, eine Liste, die den Inhalt der Schenkung beschrieb: *La viuda del General Miranda me ha entregado la lista de los libros que el General legó a favor de la Universidad de Caracas y son los mismos que constan en la copia que acompaño bajo el no. 4. Se hallan depositados en la casa de la misma señora Miranda hasta que la Universidad de Caracas disponga de ellos*. Das von Fernández Madrid erwähnte Dokument hatte die Unterschrift Andrés Bellos, der in dieser Zeit Sekretär der kolumbianischen Gesandtschaft in London war. Das Verzeichnis umfasste 48 verschiedene Titel in mehr als 100 Bänden. Unter den Klassikern der griechischen Literatur aus der Bibliothek des Generals kann man, dank dieser Liste, Werke folgender Autoren nennen: Alcifronte, Anacreont, Apian, Arquimedes, Aristoteles, Arrian, Demosthenes, Diodor, Diogenes Laertius, Cassius Dio, Dion Chrysostomos, Epiktet, Euripides, Herodian, Herodot, Homer, Isokrates, Longinus, Lukianos von Samosata, Pausanias, Pindar, Plato, Plutarch, Polybios, Strabo, Thukydides, Xenophon, etc. Auch ein Band enthielt Werke sämtlicher griechischen Dichter, wie Theokrit, Kallimachos, Apollonios, Tyrtheo, Sappho, Simonides, Theognidas, etc.¹⁰¹⁹. Dieses Dokument belegt zusammen mit den Auktionskatalogen, dass

¹⁰¹⁵ 1780, in *América...*, Núm. 15.

¹⁰¹⁶ Uslar Pietri et al. (Hrsg.): *Los libros...*, S. XVff.

¹⁰¹⁷ *Todos los papeles y manuscritos que llevo mencionados se enviarán a la ciudad de Caracas (en caso de que el país se haga independiente, o que un comercio franco abra las puertas de la Provincia a las demás naciones, pues de otro modo sería lo mismo que enviarlos a Madrid), a poder de mis deudos, o del Cabildo y Ayuntamiento, para que colocados en los Archivos de la ciudad testifiquen a mi patria el amor sincero de un fiel ciudadano, y los esfuerzos constantes que tengo practicados por el bien público de mis amados compatriotas*. In Grases: *La tradición Humanística...*, S. 7.

¹⁰¹⁸ *Testamento*, Londres 1 de Agosto, 1805 in *América...*, Núm. 123.

¹⁰¹⁹ Grases: *La tradición Humanística...*, S. 14-21; Uslar Pietri et al. (Hrsg.): *Los libros...*, S. XXVff.

Miranda ein besonderes Interesse für die Klassik hatte, die - wie er in seinem Testament erwähnte -, entscheidend für seinen Werdegang gewesen war. Die Antike war am Ende des 18. Jahrhunderts nicht nur in Europa als Grundlage für politisches Denken anerkannt. Auch die spanisch-amerikanischen Intellektuellen und Politiker fanden in der alten Geschichte einen Maßstab für tugendhaftes Verhalten.

Die angeführten Beispiele zeigen, dass Miranda am Ende der Kolonialzeit eine humanistische Bildung erhielt, die ihn für wichtige Aufgaben vorbereitete. Mirandas Humanismus kann aber auf vielfältige Weise belegt werden, denn in allen Aspekten seiner politischen Tätigkeit bewies er seine umfassende und von Humanismus geprägte Kultur. In den folgenden Punkten werden Bezüge zur Antike in den Belegen seiner politischen Karriere dargelegt.

I.2 Politik und Humanismus in Mirandas Tagebücher

Seit seiner ersten Jugendzeit besaß Miranda einen starken Sinn für das Politische. Die ersten politischen Betrachtungen Mirandas zeigen sich vor allem im Tagebuch, das er während seiner Reise durch die Vereinigten Staaten in den Jahren 1783 und 1784 führte. Während dieser langen Reise beobachtete Miranda das Verhalten der Amerikaner, deren Gewohnheiten ihm aber zu demokratisch erschienen und mit Berichten der alten Historiker verglich: *Este día se declaró en el campo a son de caxa, una compañía de Milicias sobre las armas (cada soldado, y oficial con su vestido, y fusil de distinta especie) y descarga de quatro pequeñas Piezas de Campaña, que á este efecto se llevaron de antemano; la suspensión de armas y tratados Preliminares con la Ynglaterra – por remate de siesta á eso de la una del dia hubo un Barbecue (esto es un cochino asado), y un tonel de rom, que promiscuamente comieron, y vevieron los primeros magistrados, y gentes del país, con la más soez y baxa suerte del pueblo; dándose las manos y veviendo en un mismo vaso. Es imposible consevir sin la vista, una Asamblea mas puramente democrática; y que abone quanto los Poetas e historiadores Griegos nos cuentan de otras semejantes entre aquellos Pueblos libres de la Grecia-. Al remate hubo algunos embriagados...*¹⁰²⁰. Diese Aussagen Mirandas zeigen eine Auffassung der Klassengesellschaft, die den republikanischen Ideen der spanisch-amerikanischen Intellektuellen und ihrer politischen Führer widersprach. In Nordamerika sah Miranda häufig solches „demokratisches“ Benehmen, an das er sich offensichtlich nicht anpassen konnte: *...no olvidaré mencionar aqui que el espíritu de republicanismo es tal en este pais que el moso de mulas que governava el carruage y todos los demas nos sentavamos juntos a la mesa, y no fue con poca pena que huve de conseguir el que mi Criado le diesen de comer separadamente...*¹⁰²¹. Allerdings war Miranda überrascht, als er die junge Wirtin eines Gasthofs traf und beim Lesen eines Buches über alte Geschichte erwischte. Die Unterhaltung mit ihr hielt Miranda in seinem Tagebuch fest: *entré por curiosidad a ver la tiendecilla de la mesonera, que era mosa y no mal parecida, y hallela mui entretenida con un libro en la mano, que pidiendoselo con modo me lo dio, y halle era la historia antigua de Rollin: este me indujo a preguntarla quienes eran en su opinión, cinceramente maiores hombres los antiguos o los modernos? Á que sin dilación me respondió, estos... y que en su opinión Franklin era superior a Aristides...*¹⁰²². Obwohl kein Kommentar dazu geschrieben wurde, kann man in dieser Aussage Mirandas spüren, dass ihm ihre Antwort - die modernen Politiker seien größer als die alten - missfiel.

Während seiner Reise interessierte sich Miranda für alle möglichen Themen. Geschichte und Kultur nahmen in seinen Beobachtungen jedoch eine herausragende Stellung ein. Als er in Newport eine Bibliothek besuchte, drückte er sein Bedauern aus, weil die Bestände im Krieg

¹⁰²⁰ *Diary...*, S. 6.

¹⁰²¹ *Diary...*, S. 82.

¹⁰²² *Diary...*, S. 85.

gelitten hatten. Allerdings erkannte in den Resten, dass die Zusammensetzung der Bibliothek sehr geschmackvoll gewesen war, denn dort waren Bücher der Klassiker zu finden: *A las 7 de la mañana en compañía del Doctor Senter, me fui a visitar la Librería. Este edificio es extensivo, comodo de mui buen gusto, y bien situado en una altura dentro del lugar mismo. Lastima por cierto que las Tropas Británicas huviesen tratado tan mal la colección de Libros que contenía (1.200 era el total) pues por los restos se conocen que eran selectos, entre los que quedan, se ven aun las obras de Bayle, Bolingbrook, Hobbes, Humes, Descartes, Platon, Ciceron, Salustio, Boerhave y varios otros Filosofos, y Clásicos antiguos, y modernos...*¹⁰²³. Solche Beobachtungen zeigen, dass Miranda immer ein Auge für kulturelle Themen - besonders die der Klassik - hatte. Auch als er 1789 während einer Reise durch Frankreich bei einem Besuch das Haus, das Montesquieu bewohnt hatte, beschrieb, war ihm die Präsenz der klassischen Werke in Montesquieus Bibliothek eine Erwähnung wert¹⁰²⁴.

Aber auch die politische Organisation der Vereinigten Staaten beschäftigte ihn. Mit dem nordamerikanischen Politiker Samuel Adams diskutierte er über die Verfassung der Vereinigten Staaten und kritisierte zwei Punkte, die ihm widersprüchlich schienen: *Aqui he tenido el gusto de comunicar al famoso republicano, agente mui pral en la pasada Revolucion Mr. Sam. Adams; es sugeto de talentos, y conosimientos extensos en la Legislacion –tuvimos nuestras Conferencias mui dilatadas acerca de la Constitucion de esta Republica, y a dos objecciones que le propuse sobre la materia, manifesto combenir conmigo despues que mastico bien los puntos: La primera fue como en una democracia cuia base era la Virtud, no se le señalava puesto alguno como esta? Y por el contrario todas las dignidades y el poder se daba a la Propiedad? Que es justamente el veneno de una Republica semejante! El otro fue, la contradiccion que observava entre admitir como uno de los derechos de la humanidad, el tributar culto al ente supremo del modo y forma que le parezca; sin dar predominancia para Ley a Secta alguna; y que despues se excluia de todo cargo legislativo, o representativo al que no jurase ser de la religion christiana*¹⁰²⁵! Besonders seine Aussage über die Tugend stimmt mit Mirandas politischer Auffassung überein. Denn die Tugend sollte die Basis für die Demokratie sein und nicht das Eigentum, wie es von der liberalen Verfassung der Nordamerikaner bestimmt wurde. Daher sah er in diesem Grundgesetz einen Mangel. Auch die Bestimmungen über die Religionen fand er unlogisch, weil einerseits jede Religion erlaubt sein sollte, andererseits wird derjenige, der sich nicht als Christ bekannte, von der Ausübung politischer Ämter ausgeschlossen. Nach seinen Worten kann man annehmen, dass Adams seine Einwände schätzte. Die Idee, die sozialen Hierarchien auf der Tugend zu basieren, wie sie Miranda 1783 aufgrund dieser nordamerikanischen Beobachtungen formulierte, erschien zum Beispiel in seinen Skizzen für eine spanisch-amerikanische Regierung, wo er das Amt der Zensoren wie in Rom, vorschlug. Diese Idee tauchte in späteren Projekten in Spanisch-Amerika auf und spiegelte sich zum Beispiel nachher im Vorschlag eines Areopags in Bolívars Verfassungsprojekt wider.

Auch die Sitzungen des Parlamentes provozierten bei ihm Beanstandungen, aufgrund der dort gezeigten Ignoranz der Teilnehmer: *Varias ocasiones asisti a la asamblea general del cuerpo Legislativo del Estado, donde tuve ocasion de ver patentemente los defectos, e inconvenientes a que esta sujeta esta Democracia, poniendo el poder legislativo en manos enteramente de la*

¹⁰²³ *Diary...*, S. 106.

¹⁰²⁴ *...Subimos arriba al primero y último plano, y en una gran sala gótica, con su chimenea y una estufa de hierro, está aún su biblioteca en estantes pequeños de madera groseramente trabajados y cubiertos con bastidores de lienzo y madera, con inscripciones encima que anuncian la clasificación y el contenido del estante, por ejemplo: Poetas Griegos y Latinos;...* Aus *Diario de Burdeos a La Brede*, Abril 1789, in *América...*, Núm. 36.

¹⁰²⁵ *Diary...*, S. 118.

*ignorancia- uno venia recitando coplas que avia tomado de memoria, en medio del Debate que no entendia y otro al fin de este, y estarse ablando por dos horas del asunto, preguntava qual era la mocion, para votar- y asi la maior parte; de modo que los Puntos mas absurdos e injustos se han visto debatidos, propuestos y aprobados en estas democraticas asambleas por todo el continente...*¹⁰²⁶. Durch diese Aussagen Mirandas wird klar, dass eine reine Demokratie seiner Meinung nach nicht in Frage kommen kann, denn die Gesetze sollten nicht von nichtwissenden Menschen bestimmt werden. In diesem Widerspruch zwischen der Verteidigung demokratischer Ideen und der gleichzeitigen Behauptung, das normale Volk sei nicht in der Lage sich selbst zu regieren, könnte man einerseits die Staatstheorien Platos erkennen - nur die Weisen sollen regieren-, andererseits eine Stellungnahme zur Demokratie, die in Spanisch-Amerika konstant blieb.

In den literarischen Interessen Mirandas kann man die unterschiedlichsten Schwerpunkte sehen. Er hielt die Geschichte von Mexiko des ehemaligen Jesuiten Clavijero für ein gutes Mittel, spanisch-amerikanische Themen zu verbreiten, und wollte sie daher in Englisch übersetzen lassen. Als er im Jahre 1786 in Russland weilte, versuchte er die Russen für die spanisch-amerikanische Sache zu interessieren: *Acabado esto fui a casa y presenté al Príncipe la "Historia de México" por Saverio Clavijero, que compré en Roma para hacerla traducir en Inglaterra, y hallo, por los periódicos, que lo han hecho ya y puede servir a dar luces para la adquisición de las lenguas de aquel país, que aquí se solicitan*¹⁰²⁷. Auch in weiteren Gesprächen wollte Miranda die Russen über die spanisch-amerikanischen Themen unterrichten: *A palacio a las once y media... Hablóse de América, su posición geográfica, historia natural, animales, de sus antigüedades, etc. ayudándome Su Majestad a combatir los errores de Pauw, de que parece estaba imbuido Schuvalov*¹⁰²⁸. Der Absicht Mirandas, Spanisch-Amerika als einen interessanten und vor allem nicht primitiven Kontinent zu präsentieren, hing mit seinem Willen zusammen, Unterstützung für sein Unternehmen zu gewinnen. Indem er das Positive von Spanisch-Amerika herausstellte, konnte er auch die Seriosität seiner Zielsetzung bestätigen. Diese Haltung Mirandas kann man in vielen Dokumenten wahrnehmen.

Während den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts sammelte Miranda durch seine Reisen politische und kulturelle Erfahrungen, die seinen humanistischen Geist bereicherten, aber auch sein politisches Engagement bestimmten. Wie die vorgeführten Beispiele zeigten, tauchen in den Tagebüchern sowohl politische Beobachtungen auf, als auch kulturelle Kommentare, die Mirandas humanistische Persönlichkeit zeigen.

I.3 Die ersten Bemühungen Mirandas um die Unabhängigkeit

Mirandas politische Orientierung war dezidiert republikanisch, allerdings richtete er sich stark nach dem englischen Modell und schloss in seine Regierungsprojekte die parlamentarischen Institutionen der konstitutionellen Monarchie ein.

Dank seiner fortschreitenden politischen Vision verband er in seinen Plänen ideologische Aspekte mit praktischen Betrachtungen, um auch die materielle Realität Spanisch-Amerikas zu verbessern. Daher studierte er auch die technischen und wissenschaftlichen Aspekte der Probleme. So sprach er zum Beispiel in Frankreich in den frühen Zeiten der Französischen Revolution und später in England seine Überlegungen über einen Kanal durch Panama aus. Schon 1790 behauptete er, dass die Eröffnung des Wasserweges ein realisierbares Unternehmen war, das außerordentliche ökonomische und politische Möglichkeiten darstellen

¹⁰²⁶ *Diary...*, S. 120.

¹⁰²⁷ *Fragmentos de diarios*, 29 de Marzo 1786, in *América...*, Núm. 29.

¹⁰²⁸ *Fragmentos de diarios*, 8 de Agosto 1786, in *América...*, Núm. 29.

konnte¹⁰²⁹. Durch dieses Beispiel wird Mirandas politische und ökonomische Weitsichtigkeit aufgezeigt.

Als er 1783 nach seinem Dienst in der spanischen Armee definitiv mit dem Mutterland gebrochen hatte, begann bei Miranda die Etappe des Engagements für die Befreiung Spanisch-Amerikas. Am 16. April dieses Jahres gab er mit zwei Dokumenten seine Unabhängigkeitsabsichten bekannt. Seinem Freund Cagigal teilte er seinen Bruch mit der monarchischen Autorität mit: *Resolví sustraerme de tal autoridad. V. E. por larga experiencia, sabe con cuánto amor y celo he servido a Su Majestad y a mi patria, sin perdonar fatiga, gastos ni desvelos en adquirir cuantos conocimientos he creído conducentes al intento*¹⁰³⁰. 1784 bereitete er für die nordamerikanischen Minister Knox und Hamilton ein Unabhängigkeitsprojekt für ganz Spanisch-Amerika vor¹⁰³¹. Im Laufe der 90er Jahre des 18. Jahrhunderts nahmen Mirandas Bestrebungen für die Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas zu.

Die erwähnten Reisen, aber vor allem seine Aufenthalte in England am Ende des 18. Jahrhunderts verstärkten seine Bewunderung für das englische System. In einem seiner ersten Verfassungsprojekte, im Jahr 1790, übernahm er einige Institutionen der englischen Monarchie. Demnach sollte ein Inka oder ein erblicher Kaiser die exekutive Gewalt ausüben, ein Senat sollte von Mitgliedern auf Lebenszeit verkörpert werden, die von der Exekutive ernannt werden sollten. Das Parlament würde aus alle fünf Jahre gewählten Abgeordneten bestehen. Die Mitglieder der Judikative, auch von der Exekutive ernannt, sollten hingegen auf Lebenszeit ihre Aufgaben ausüben. Neben diesen Institutionen übernahm Miranda auch Elemente der Antike. Die Zensoren, die vom Senat ernannt und vom Inka in seinem Posten bestätigt werden sollten, hätten die Aufgabe, über das Verhalten der Senatoren zu wachen und sie mit einem Votum - das sie auf kleine Tafeln zu schreiben hätten- aus dieser Körperschaft zu entlassen. Auch die Moral der Jugend, Lehrer und öffentlichen Institutionen sollten sie schirmen. Der Senat ernannte auch *Aediles* für die Überwachung der Wege, Strassen, Häfen und Monumente. Die *Quaestores* wären hingegen vom Parlament bestimmt und kümmerten sich um die öffentlichen Finanzen. Außerdem plante Miranda in seinem Projekt – inspiriert durch das nordamerikanische System-, dass vorgeschlagene Gesetze, die den konstitutionellen Grundsätzen widersprachen, von allen Tribunalen für nichtig erklärt werden sollten¹⁰³². Solange die Revolutionszeit andauerte, sollten in Venezuela 2 Bürger – unter der Bezeichnung *Curacas* - die Regierung innehaben. Das Heer sollte unter einem Führer – *Hatunapa*- stehen, dessen Aufgabe die Verteidigung des Landes sein sollte. Für die Benennung dieser Posten suchte er amerikanische Wurzeln und so verband er traditionelle und europäische Elemente. Miranda schlug hier also eine Mischung zwischen den monarchischen und republikanischen Systemen vor, die Aspekte des römischen Staates, der Inka-Herrschaft und der spanischen Institutionen verband und so an die spanisch-amerikanische Realität angepasst sein sollte.

Diesen Entwurf verbesserte Miranda im Lauf der Jahre. Am Ende dieses Teiles werden die Versionen der Jahre 1801 und 1806 kommentiert. Allerdings blieben im Grunde die zentralen Ideen in den weiteren Projekten bestehen und übten Einfluss auf spätere Verfassungsprojekte. Die von Simón Bolívar vorgeschlagenen Grundgesetzprojekte zum Beispiel bedienten sich in vielen Aspekten bei Mirandas konstitutionellem Denken.

¹⁰²⁹ Aus *Estudio Preliminar*, in Miranda: *Textos...*, S. 19.

¹⁰³⁰ *Colombeia*, T. 2, S. 418-422, zitiert in *América...*, S. XIX.

¹⁰³¹ *Archivo XV*, S. 145f. zitiert in *América...*, S. XIX.

¹⁰³² Belaúnde: *Bolívar...*, S. 94.

Um Amerika zu befreien und seine konstitutionellen Konzepte durchzusetzen suchte Miranda erstmals die Hilfe Großbritanniens, ohne aber diese Unterstützung mit einer neuen Abhängigkeit bezahlen müssen zu wollen. Die Unabhängigkeit Amerikas sollte daher ein rein amerikanisches Unternehmen werden. Jedoch versuchte er die internationalen Geschehnisse zu nützen, um sich Verbündete zu sichern. Als die Engländer den Einfluss der französischen Politik in Spanisch-Amerika fürchteten, versicherte Miranda, dass die Regierungen der neuen Republiken sich nach der parlamentarischen Monarchie richten werden. Besonders der Briefwechsel, den er während den Jahren 1790 bis 1798 mit dem englischen Minister William Pitt führte, belegt Mirandas Bemühungen, die Hilfe Englands für seine Pläne zu gewinnen. So schrieb er im März 1790: *La América española desea que la Inglaterra le ayude a sacudir la opresión infame que la España la tiene constituida; negando a los naturales de todas las clases el que puedan obtener empleos militares, civiles o eclesiásticos de alguna consideración, y confiriéndolos sólo a los españoles europeos de baja esfera por lo general... Los pueblos de varias provincias de la América en la desesperación, con el exceso de tributos, injusticias, y toda suerte de abusos, se han sublevado en diversos períodos...*¹⁰³³.

Auch in seinem Tagebuch trug Miranda seinen Austausch mit Pitt ein. Dabei ging es hauptsächlich um die Sorge Englands, dass die Spanisch-Amerikaner das französische Modell übernehmen könnten: *Y viniendo ahora a otro punto añadio (aunque no es la intención de la Ynglaterra de mezclarse por ningun motivo en el gobierno del Pais) qual es la forma o sistema de gobierno que se piensa establecer en el País? Mui semejante al de la Gran Bretaña, le respondi; pues debe componerse de una Cámara de Comunes, otra de nobles, y un Ynca, ó soberano hereditario! Mui bien, me dixo, pues si un sisthema por el modo de la Francia se intentase introducir en el Pais, aseguro á U. (me replicó con viveza) que mas bien querriamos que los americanos españoles continuasen por un siglo súbditos obedientes bajo del opresivo gobierno del Rey de España, que verles submergidos en las calamidades del abominable sisthema de los franceses!... mui bien dixen, y es precisamente para evitar un contagio semejante, y precavemos con tiempo del influjo galico, que hemos pensado en emanciparnos inmediatamente; y formar alianza con los E.U. de America y con la Ynglaterra á fin de combatir unanimemente (si fuese necesario) los monstruosos y abominables principios de la pretendida libertad francesa*¹⁰³⁴! Miranda konnte aber am Ende nicht mit Englands Hilfe rechnen. Die Zusage Pitts ließ auf sich warten¹⁰³⁵.

Durch zahlreiche Reden und Verlautbarungen verbreitete Miranda seine politischen Ideen. Besonders wichtig ist seine Ansicht der politischen Gewalt: *Dos condiciones son esenciales para la independencia absoluta de los poderes: la 1ª que la fuente de donde ellos emanen sea una; la 2ª que velen continuamente los unos sobre los otros. El Pueblo no sería un soberano si uno de los poderes constituidos que le representan no emanase inmediatamente de él, y no habría independencia si uno de ellos fuera el creador del otro...* Dabei wird auch Englands Vorbild häufig erwähnt: *Hace más de un siglo que la Inglaterra confía sin inconveniente alguno al Poder Ejecutivo el derecho de la administración del numerario producido por la contribuciones públicas, y a pesar de que la corona ha abusado muchas veces de su lista civil para ganarse adeptos en el Parlamento, los fondos del Estado jamás han sido mal administrados.* Bei den Nordamerikaner bewunderte Miranda die Institutionalisierung der Verwaltung, die für mehr Transparenz sorgte: *Los americanos han encargado igualmente esta*

¹⁰³³ *Propuesta fundamental a William Pitt.* Londres, 5 de Marzo de 1790, in *América...*, Núm. 39. Siehe auch *Al Sr. Pitt.* Londres, 28 de enero de 1791, Núm. 41; *A Pitt.* Londres, 8 de setiembre de 1791, Núm. 43 und *Procurar necesariamente una nueva forma de gobierno.* 1798, Núm. 74.

¹⁰³⁴ *Mr. Pitt vino a mi sin dilación.* *Diario*, 1798 in *América...*, Núm. 72.

¹⁰³⁵ Zum Beispiel *A Brissot.* Lieja, 19 de Diciembre de 1792, in *América...*, Núm. 53 oder *Otro conjunto de serias razones ante la perfida Negativa de Inglaterra.* 1799, Núm. 86.

función al Poder Ejecutivo, y Hamilton nombrado por el presidente de los Estados Unidos, se ha hecho conocer como un ministro restablecido de tal suerte el crédito público, que el papel moneda americano era despreciado en la época de la celebración de la paz hasta el punto de no valer sino ciento diez por ciento, llegó a valer después de la Constitución actual hasta ciento veintisiete por ciento... In dieser Rede wiederholte sich die Kritik an einer exzessiven Teilnahme des Volkes, denn am Ende würde die Kontrolle verloren gehen, wie das Beispiel Frankreichs zeigte: *Queriendo, pues, la Francia ser la más libre y más numerosa de cuantas repúblicas han existido, es necesario darle el más vigoroso y más firme de los gobiernos, si no se quiere que sea al instante derruido por la acción destructiva que el pueblo ejercerá continuamente contra él. Resulta de esta verdad, que el poder Ejecutivo de la República Francesa no debe ser compuesto de un gran número de miembros, porque como lo ha hecho conocer bien Rousseau: La fuerza de todo gobierno, está en la razón inversa del número de gobernantes...* Im Grunde genommen dachte Miranda, dass eine kleine und institutionalisierte Verwaltung viel mehr das Wohl der Republiken garantieren konnte¹⁰³⁶. Diese Ansichten und die Sorge um die Institutionalisierung der Regierungsgewalt spiegeln sich auch in seinen Verfassungsentwürfen wider, wie es später gezeigt wird.

1797 präsentierte Miranda in Spanien zusammen mit anderen Genossen Spanisch-Amerikas zwei Dokumente, um Richtlinien für die Unabhängigkeit des Kontinentes festzulegen: *Nosotros... delegados de la Junta de Diputados de los pueblos y Provincias de la América Meridional, reunida en la ciudad de Madrid, España, el 8 de Octubre de 1797, para convenir en los medios más conducentes a realizar la Independencia de las Colonias Hispanoamericanas:...* 1º *Habiendo resuelto, por unanimidad, las Colonias Hispanoamericanas, proclamar su independencia y asentar su libertad sobre las bases inquebrantables, se dirigen ahora aunque privadamente a la Gran Bretaña instándole para que las apoye en empresa tan justa como honrosa, pues si en estados de paz y sin provocación anterior, Francia y España favorecieron y reconocieron la independencia de los Anglo-Americanos, cuya opresión seguramente no era comparable a la de los Hispano-Americanos, Inglaterra no vacilará en ayudar la Independencia de las Colonias de la América Meridional, mucho más cuando se encuentra empeñada en guerra contra España y contra Francia, la cual (Francia) a pesar de reconocer la soberanía y la libertad de los pueblos, no se avergüenza de consagrar, en el artículo... del tratado de alianza ofensiva y defensiva con España, la esclavitud más abyecta de catorce millones de habitantes y de su posteridad; y esto con un espíritu de exclusión tanto más odioso, cuanto que afecta proclamar, respecto de los otros pueblos de la Tierra, el derecho incontestable que tienen de darse la forma de gobierno que más les agrade...*¹⁰³⁷. Die Patrioten versuchten mit politischen Argumenten die Hilfe Englands zu gewinnen und betonten, dass Frankreich und Spanien die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten unterstützt hätten. Daher sei es legitim, dass Großbritannien sich für die Freiheit der spanisch-amerikanischen Kolonien einsetzte. Dabei wird auch das Recht der Völker, sich selbst zu regieren, betont, was ein weiteres Element Mirandas politischer Auffassung darstellt. Wie sich in den Beispielen zeigt, war er der Meinung, dass dem Volk die politische Macht zusteht.

Auch um die Hilfe der Vereinigten Staaten bemühte sich Miranda und schrieb daher an den Präsidenten John Adams: *Señor presidente: En nombre de las colonias Hispanoamericanas tengo el honor de enviar a V. E. las proposiciones inconclusas. Ellas han sido presentadas al mismo tiempo a los Ministros de S. M. B., quienes las han acogido muy favorablemente y*

¹⁰³⁶ *La fuerza del poder Ejecutivo debe estar en razón directa de la Libertad del Pueblo. El análisis cabal por un estadista.* 1795, in *América...*, Núm. 61.

¹⁰³⁷ *Cuerpo de Bases para la Independencia y la Unidad de los Pueblos y Provincias de la América Meridional, Acta de París.* 1797, in *América...*, Núm. 68.

*mostrado gran satisfacción en proceder en este caso de acuerdo con los Estados Unidos de América. Me parece que la demora que experimento –verdaderamente aflictiva en momentos tan apremiantes- proviene de la esperanza que abriga el gobierno inglés de ver a la América del Norte decidida a romper definitivamente con Francia, y hacer causa común y cooperar juntos a la independencia del resto del continente*¹⁰³⁸.

Diese Dokumente belegen Mirandas Bemühungen um die Unabhängigkeit. Einerseits gab Miranda seine politischen Pläne für die spanischen Territorien in der Neuen Welt bekannt, andererseits versuchte er die Hilfe der zwei größten liberalen Nationen, England und der Vereinigten Staaten zu gewinnen. Er bastelte aber auch mit seinen Genossen, den spanisch-amerikanischen Patrioten, weitere Befreiungspläne, die durch Brieffragmente belegt sind. So schrieb er im Oktober 1799 einen ermutigenden Brief an Manuel Gual, den Urheber des schon beschriebenen Aufstandes in Venezuela, wo er seine Anstrengungen um die Hilfe Englands und Frankreichs für die Emanzipation beschrieb: *con sumo gusto he recibido la apreciable carta de V... Los papeles que V. me envía juntamente con su carta (traducidos en inglés) se han puesto ya en manos de los ministros de S. M. B.; y crea V. que no se pierde un instante en acelerar este importante negocio; él mismo fue presentado por mí ante el propio ministerio desde el mes de febrero de 1790; y admitido bajo la estipulación formal de soportar y cooperar a nuestra independencia de parte de Inglaterra en el momento que hubiese una guerra con la España; cuyos avisos hice comunicar entonces a varias Provincias de ese continente incluso la de Caracas...* Und auch als Miranda seinem Genossen Gual seinen Einsatz für die Unabhängigkeit beschrieb, verwendete er Vergleiche mit der alten Geschichte; so wird das versklavte spanisch-amerikanische Volk zum Iloten: *Luego que la monstruosa alianza entre república Francesa y Monarquía goda sancionó nuestra esclavitud perpetua constituyéndonos en la clase de los ilotas del género humano, renové aquí mis oficios sobre la precedente negociación de 1790, y habiéndoseme dado respuesta favorable, dejé la Francia y arribé a Dover en el mes de enero de 1798. Hallé aquí en los ministros la más favorable acogida y las mejores esperanzas sobre el éxito de nuestra empresa, y si la carta de V. del 12 de julio, me hubiese llegado hace 8 meses solamente ya estarían acaso realizadas todas sus laudables solicitudes y cumplidos mis ardientes deseos*¹⁰³⁹. In einem weiteren Schreiben an Gual wendete er in seiner Mahnung an die Spanisch-Amerikaner eine römische Maxime an, die dazu dient, die Argumentation zu bekräftigen und das Schicksal der Spanisch-Amerikaner dem römischen Volk gleichzustellen: *ánimo a nuestros dignos compatriotas, quienes no deban olvidar aquella sagrada máxima de los virtuosos romanos: cari sunt parentes, cari liberi, propinqui, familiares, sed omnes omnium caritates Patria una complexa est...*¹⁰⁴⁰. Dabei zeigte sich, dass für Miranda, trotz englischer oder nordamerikanischer Modelle, die alte Geschichte die besten Vorbilder in Sachen Patriotismus bot.

Die Bezüge zur Antike erscheinen oft in den Belegen seiner Anstrengung für die Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas. Stetig sind diese Zitate ein Mittel für die Gleichstellung Spanisch-Amerikas mit der alten Welt, was eine klare politische Absicht zeigt: *En la conferencia con el Presidente, procurará V. insistir principalmente en una pronta respuesta (o al menos saber su opinión) sobre el consabido asunto, tanto para instruir a nuestros compatriotas en la América, como para escribirme a mí inmediatamente; ...En fin, a aquella parte de nuestros compatriotas (que no es pequeña) a quien la indolencia domina aún, sin*

¹⁰³⁸ *Por la cooperación de Estados Unidos a la Independencia del Resto del Continente. 1798, in América..., Núm. 75.*

¹⁰³⁹ *A D. Manuel Gual aus Instrucción para el acuerdo y mejor dirección de la comisión al cargo de don P. J. Caro. In Miranda: Textos..., S. 59-65, S. 63.*

¹⁰⁴⁰ *La justicia y la belleza de nuestra causa. In América..., Núm. 88.*

*embargo de sus buenos deseos por la causa pública en que nos hallamos empeñados, será menester repetir la máxima de romanos: audaces fortuna iuvat, timidosque repellit...*¹⁰⁴¹.

Als er sich 1801 an die spanisch-amerikanischen Völker richtete, verwendete er wieder althistorische Illustrationen. Als Beweggründe für solche Vergleiche kann man den Versuch der Legitimierung der eigenen Ansichten annehmen. Wie in dieser Arbeit schon gezeigt wurde, versuchten oft die Redner sich durch Gleichstellung der spanisch-amerikanischen Geschichte mit der alten Welt einen Platz in der Geschichte zu sichern und die Seriosität ihrer Pläne zu demonstrieren: *A los pueblos del Continente Colombiano (alias Hispano-América), Amados y valerosos compatriotas, Estando encargado por vosotros ha muchos años de solicitar los medios de establecer vuestra independencia, tenemos hoy la dulce satisfacción de anunciaros, que ha llegado ya el momento de vuestra emancipación y libertad... En fin, cuando se considera la ignorancia profunda en que la España mantiene estas colonias, no puede menos uno que compararla a aquellos Scitas, de que habla Herodoto, que sacaban los ojos a sus esclavos para que nada pudiese distraerlos del ejercicio de batirles la leche, en que los ocupaban*¹⁰⁴²! Aber nicht nur mit Bezügen zur alten Geschichte legitimierte sich Miranda. Auch seine Definitionen der Freiheit belegen, dass es für ihn grundlegend war, seine Projekte als rationelle, durchdachte Modelle zu präsentieren. Daher war ihm sehr wichtig, zu bestimmen, auf welche Vorbilder er sich berief: *A Lanjuinais... Cuando hablo de Libertad, no me estoy refiriendo a la que Robespierre, Sieyes y Fouché quisieron establecer, sino más bien a la que Montesquieu y Locke definieron con mucha claridad. Cuando hablo de Justicia, no estoy aludiendo a la que Danton y Merlin nos han venido impartiendo en Francia, sino a la que Malesherbes, Usted, y L'Hospital se hubieran sacrificado generosamente*¹⁰⁴³. Dass es ihm nicht um eine wilde Partisanenrebellion ging, sollte seinen möglichen Unterstützern klar werden. Vor allem bemühte sich Miranda darum, seine Pläne glaubwürdig darzustellen und den Respekt der Engländer zu gewinnen¹⁰⁴⁴.

Im Jahre 1803 sah er, dass sein Einsatz für die Unabhängigkeit, die er seit 1790 unternahm, weiterhin ohne Ergebnis blieb. Er merkte, dass von England keine Hilfe zu erwarten war, daher versuchte er die Unterstützung der Nordamerikaner zu erlangen¹⁰⁴⁵. Allerdings blieb er immer in Kontakt mit den Engländern und versuchte weiterhin die internationalen Zusammenhänge zu nützen. So als 1804 der Krieg zwischen England und Spanien ausbrach, schrieb er an den englischen Minister Rutherford und verwendete dabei die Worte Caesars, um die Situation zu beschreiben: *My dear Rutherford, la suerte está tirada, y la Guerra al fin declarada entre Inglaterra y España...*¹⁰⁴⁶. Nach diesen Geschehnissen bemühte sich

¹⁰⁴¹ In *Instrucción para el acuerdo...*, S. 61.

¹⁰⁴² *Juntaos todos bajo los estandartes de la Libertad. La justicia combate por nosotros. No Buscamos sustituir una tiranía por la antigua.* 1801, in *América...*, Núm. 97.

¹⁰⁴³ *La mía es la libertad de Montesquieu y Locke, no la de Robespierre ni Fouché.* 1801, in *América...*, Núm. 102.

¹⁰⁴⁴ *A Vansittart, Mr. Martín presenta sus respetos a Mr. Vansittart y le remite la obra de Mr. Pradt sobre las Colonias &. Este libro, recientemente publicado en París con la aprobación del Gobierno, contiene planteamientos y proyectos relacionados con las Colonias españolas de América, los cuales son plenamente merecedores de la atención del Gobierno británico en estos momentos Positiva participación del Abate de Pradt.* 1801, in *América...*, Núm. 106.

¹⁰⁴⁵ *El objeto de esta Memoria es hacer ver que se puede reparar mediante un esfuerzo pronto y decisivo cuanto se ha perdido desde el año 1790 a lo largo de las infecundas negociaciones entabladas con Inglaterra con miras a la Independencia de las Colonias hispanoamericanas... Los amigos de nuestra independencia en los E. U. De América también ofrecen ayuda para sostenernos prontamente, lo que resulta sumamente auspicioso para nuestras operaciones ulteriores y para infundir respeto a nuestros enemigos, si por desgracia los tuviéramos. Aus Todavía se pueden recuperar trece años perdidos. Caracas y Bogotá siempre han marchado armónicas.* *Memoria.* 1803, in *América...*, Núm. 109.

¹⁰⁴⁶ *Para que se apronte lo convenido. A Rutherford.* 1804, in *América...*, Núm. 118.

Miranda, seine Unabhängigkeitsabsichten noch stärker weiterzuführen. An seine Landsmänner richtete Miranda wieder einen langen Aufruf, in dem man seine Motivation für die Unabhängigkeit sehen kann: *Tres siglos ha que los españoles se apoderaron por fuerza de este continente. Los horrores que cometieron en su conquista son conocidos de todo el mundo, mas la tiranía que han ejercido después, y que continúan ejerciendo hasta hoy no es conocida ni sentida sino por nosotros.* Nach diesem Appell zählte Miranda in der Geschichte der Kolonien zahlreiche Beispiele auf, die die tyrannische Präsenz Spaniens in der Neuen Welt belegen sollten: *Nuestros derechos como nativos de América, o como descendientes de los conquistadores, como indios y como españoles han sido violados de mil maneras. No es menester para conocerlo que nos acordemos de las violencias ejecutadas por los visitantes en 1781, de las capitulaciones de Zipaquirá tan solemnemente juradas y tan descarada como escandalosamente violadas por el gobierno español: de la ferocidad con que nuestros compatriotas de Santa Fe y Caracas han sido expatriados y conducidos en cadenas a España en 1796 y 1797.* Danach wird der Hauptgrund erwähnt, warum die Spanisch-Amerikaner den Joch des Mutterlandes von sich abschütteln sollen. Die Metropolis behinderte die Entwicklung der überseeischen Regionen und sprach den Kolonien alle Rechte ab: *Olvidados para todo lo que nos puede ser útil, la España sólo acuerda de nosotros para imponernos tributos, para enviarnos un enjambre de tiranos que nos insulten y despojen de nuestros bienes, para ahogar nuestra industria, para prohibir nuestro comercio, para embarazar nuestra instrucción y para perseguir todos los talentos del país...*

In diesem langen Zuruf werden aber auch die liberalen Werte der Aufklärung zu Hilfe geholt: *Pero tres siglos de opresión son una lección sobrado larga para enseñarnos a conocer nuestros derechos. Estos son: la seguridad personal, la libertad, la propiedad, tan esenciales al hombre que vive en sociedad; mas ¿qué libertad, qué seguridad podemos tener nosotros, en nuestras personas ni en nuestros bienes, cuando el déspota se dice dueño de vidas y haciendas, y cuando sus satélites nos privan de una y otras el día que les da la gana, cuando la menor instrucción, la palabra más indiferente, una queja vaga en la boca de uno de nosotros es crimen de Estado que nos conduce irremediamente a la tortura, a un presidio, o a la muerte?* Daher forderte Miranda seine Landsleute auf, dem Beispiel der Nordamerikaner zu folgen und sich vom Mutterland zu befreien: *Sigamos las huellas de nuestros hermanos los americanos del Norte, estableciendo como ellos un gobierno libre y juicioso obtendremos los mismos bienes que ellos obtienen y gozan al presente. No ha más de veinticinco años que son libres; sin embargo, ¿qué ciudades no han edificado después de esta época, qué comercio no han establecido, qué prosperidad y contento no se ve entre ellos? ¿Y nosotros, más numerosos, habitando un suelo rico, sufriendo lo que ellos nunca sufrieron, quedaremos siempre en la miseria, en la ignorancia y en la esclavitud?* Indem Miranda zu Einigung appellierte, um die spanische Tyrannei zu eliminieren, forderte er auch auf, eine freie und harmonische Gesellschaft ohne soziale Unterschiede aufzubauen.

Vor allem das Ziel, ein Vaterland zu gründen sollte, den Erfolg des Unternehmens garantieren: *Tenemos amigos que nos protegen poderosamente, y que impedirán que el tirano haga el menor esfuerzo contra nosotros. Tenemos armas y generales de nuestro propio país, acostumbrados a pelear por la libertad. Tenemos sobre todo razón y justicia y esto nos dará todo el vigor necesario. Así, compatriotas, todo depende de nosotros mismos. Unámonos por nuestra libertad, por nuestra independencia. Que desaparezcan de entre nosotros las odiosas distinciones de chapetones, criollos, mulatos, etcétera. Estas sólo pueden servir a la tiranía, cuyo objeto es dividir los intereses de los esclavos para dominarlos unos por otros. Un gobierno libre mira todos los hombres con igualdad; cuando las leyes gobiernan, las solas distinciones son el mérito y la virtud...* Wie gewöhnlich, beendete Miranda seinen Aufruf mit einem lateinischen Zitat, der das patriotische Gefühl der Spanisch-Amerikaner erwecken und

seine Absichten einen höheren Glanz geben sollte: *Tendremos un patria que aprecie y recompense nuestros servicios. ¡Una Patria! ¡Ah!, esta voz no será más una voz sin significado en nuestra lengua. Ella animará nuestros corazones de aquel entusiasmo vivo con que animó tantos pueblos célebres antiguos y modernos. Por ella el vivir es agradable y el morir glorioso. Dulce et decorum est pro patria mori*¹⁰⁴⁷.

In den vorgeführten Fragmenten von Mirandas Aufforderung kann man eine Zusammenfassung seines politischen Engagements sehen. Miranda zählte hier seine wichtigsten Beweggründe für das Unternehmen Unabhängigkeit immer wieder auf und zum Schluss bekräftigte er die ganze Argumentation mit einem Appell zum Patriotismus, was ein unfehlbares Mittel sein sollte, um seine Anhaltspunkte zu legitimieren, denn man kann kein höheres Ziel präsentieren, als für die Freiheit des Vaterlandes zu kämpfen. Das lateinische Zitat sorgte dabei für die Verbindung zum römischen Patriotismus. Damit gewann das ganze Unternehmen Mirandas an historischen Wurzeln und konnte sich in die Weltgeschichte eingliedert sehen.

I.4 Die revolutionären Aktivitäten Mirandas in Europa

An seinem Wohnsitz in London arbeitete Miranda eifrig an seinen Projekten. In London gründete er am Ende des 19. Jahrhunderts eine Loge, „*La Gran Reunión Americana*“, zur Unterstützung seiner Befreiungspläne und um junge spanisch-amerikanischen Intellektuelle und Politiker für seine Pläne zu gewinnen. Die Voraussetzung für die Aufnahme in diese Gruppe war es, den Schwur zu leisten, für die Unabhängigkeit zu kämpfen und republikanische Überzeugung zu zeigen. Mit Hilfe dieser Loge erreichte Miranda viele jungen Spanisch-Amerikaner, die sich später aktiv für die spanisch-amerikanische Unabhängigkeit engagierten¹⁰⁴⁸.

Nach seinem Misserfolg in Coro im Jahre 1806, setzte Miranda seine Versuche fort und aus seinem Haus in der Grafton Street heraus nahm er seine Freiheitspläne wieder auf. Nach dem Fehlschlag richtete sich Miranda an die Bewohner der Provinz Aruba in Venezuela, die ihn – einem Edikt des Gouverneurs folgend- fangen und töten sollten. Miranda verteidigte sich dabei und machte den Landsmännern klar, dass er sich stark für die Freiheit einsetzte: *...El gobernador de Caracas Vasconcelos, y Oidores prometen por edicto 30.000 pesos y honores al que asesinase un ciudadano de su propio país, que por medios honrosos defiende los derechos de sus compatriotas y la gloria de su Patria; como lo han hecho el Príncipe de Orange en Holanda, Washington en América, Pelópidas, y Dión en la Grecia. Que nos digan esos hipócritas cuáles son las Leyes divinas o humanas que autorizan un atentado semejante*¹⁰⁴⁹? Der Höhepunkt der Legitimation seiner Taten wird hier mit einer Gleichstellung mit Helden aus der Geschichte erreicht. Dabei nannte Miranda nicht nur moderne Personen wie Washington, sondern auch Beispiele aus der griechischen Geschichte. Sich auf dieselbe Ebene zu stellen wie solche Gestalten, zeigte nicht nur die eigene Überzeugung vom Wert seines Unternehmens, sondern sollte auch den Empfängern die

¹⁰⁴⁷ Aus *Proclama* (1804?). In Miranda: *Textos ...*, S. 149–152.

¹⁰⁴⁸ In seine Geschichte Belgranos beschrieb der argentinische Historiker Bartolomé Mitre die Schwurworte, die in der *Gran Reunión Americana* verwendet wurden: *Nunca reconocerás por gobierno legítimo de tu patria sino a aquel que sea elegido por la libre y espontánea voluntad de los pueblos; y siendo el sistema republicano el más adaptable al gobierno de las Américas, propondrá por cuantos medios estén a tus alcances, a que los pueblos se decidan por él.* In Mitre: *Historia de Belgrano...*, Band II, S. 218. Siehe auch *Juramento en Jacmel: Juro ser fiel al pueblo libre de Sur América, independiente de España, y servirle de honrada y lealmente contra todos sus enemigos y opositores, cualesquiera que sean, y observar y obedecer las órdenes del supremo gobierno de aquel país legalmente nombrado; y las órdenes del General y los Oficiales que me sean dadas por ellos.* A bordo del “Leandro”. Jacmel, 24 de marzo de 1806, in *América...*, Núm. 130.

¹⁰⁴⁹ *Proclama a los habitantes de Aruba* 1806, in *América...*, Núm.139.

Einsicht bringen, dass der Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas ein wichtiger Platz in der Weltgeschichte zukommen würde.

Von London aus pflegte er weiter den Kontakt mit einflussreichen Politikern. In seinem Briefwechsel mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten informierte er ihn über verschiedene Begebenheiten in Spanisch-Amerika. Er beschäftigte sich aber nicht nur mit Politik, sondern unterrichtete Jefferson auch über kulturelle Aspekte der spanisch-amerikanischen Länder. Das sollte auch dazu dienen, ein positives Bild der neuen Republiken hervorzurufen: *Tengo el honor de enviarle adjunto la "Historia Natural y Civil de Chile", sobre la cual hablamos en Washington. Vm. encontrará, quizás más hechos interesantes y más ciencia en este pequeño volumen, que en todos los que se han escrito anteriormente sobre esta materia, concerniente a este bello país.* Ein erneuter Vergleich mit der römischen Geschichte und die Gleichstellung der Spanisch-Amerikaner mit den tugendhaften Römern sollte seinen Absichten zu Seriösität verhelfen, damit die Bitte um Unterstützung effektiver wirkte: *Si por casualidad el feliz vaticinio que V. pronunció sobre la suerte futura de nuestra querida Colombia debe cumplirse en nuestros días, quiera la Providencia que ello sea bajo nuestros auspicios y por los generosos esfuerzos de sus propios hijos. Entonces verá renacer en cierto modo el siglo de aquel ilustre romano que invocaba el retorno en favor del género humano. Ultima cumai venit iam carminis aetas/ magnus ab integro seculorum nascitur ordo/ iam redit et virgo, rendeunt Saturnia regna. Vir. Est^o. IV...*¹⁰⁵⁰.

In einem Brief des Jahres 1808 berichtete er über seinen bisherigen Bemühungen und bat seinen Briefpartner, die Belege dieser Aktivitäten in Betracht zu ziehen. Anhand unterschiedlicher Dokumente bewies Miranda, dass er schon am Ende des 18. Jahrhunderts Dank seiner Bemühung erreicht habe, den britischen König für sein Unternehmen zu interessieren, so dass dieser in den Prozess der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien einwirkte. Auch in diesem Schreiben fügte Miranda ein Zitat Salusts ein: *Quiera la divina providencia dar Vss. la unión indispensable, y el acierto que requieren asuntos de tanta magnitud e interés para nosotros mismos y para el género humano en general. Concordia res parvae crescunt: discordia maximae dilabuntur. (Salust: De Bel. Iug.)...*¹⁰⁵¹. Miranda verwendete mehrmals diese Formulierung zusammen mit dem Satz Sallusts, um vor den Gefahren der inneren Streitigkeiten zu warnen. Nach diesen Worten könnte man wieder denken, dass Miranda in der spanisch-amerikanischen Situation eine Parallele zur römischen Geschichte sehen wollte.

Aus England verfolgte er die Geschehnisse in der Neuen Welt und als die Bewohner von Buenos Aires zwei mal die englischen Invasoren (1806 und 1807) vertrieben hatten, schrieb er an den argentinischen Politiker Saturnino Rodríguez Peña einige Gedanken über die Freiheit. Seine Worte lassen wieder erkennen, wie wichtig die Freiheit für ihn war. Er drückte seine Bewunderung für die tapferen Einwohner von Buenos Aires aus, weil sie sich dank des

¹⁰⁵⁰ A Jefferson, 1806, in *América...*, Núm. 129.

¹⁰⁵¹ ...*Para proceder con el pulso y madurez que requieren asunto de tanta magnitud, me parece que deban Vss. tener presente y meditar los documentos siguientes: 1º la declaración de su Majestad Británica dirigida a la Provincia de Caracas el 8 de abril de 1797 (conforme en todo, con el acuerdo hecho por mí a nombre de las Colonias hispano-americanas el 14 de febrero de 1797, con el muy honorable Guillermo Pitt). 2º las instrucciones al Intendente General Whitelocke, por el secretario de Estado Windham, marzo, 5 de 1807. 3º instrucción secreta del mismo secretario Windham al General Craufurd, Octubre, 30 de 1806. 4º el discurso de su Majestad Británica a las Cámaras de Parlamento, Julio, 4 de 1808. 5º las órdenes del Consejo privado de su majestad Británica relativas a la Nación española, Julio, 4 de 1808. Con estas piezas oficiales que esencialmente miran a nuestra América, podrán Vss. formar juicio cabal de las vistas del Gobierno Británico hacia los intereses mutuos de esta nación, con nuestros opulentos establecimientos del Continente Americano. Aus Carta de Miranda al Marques de Toro en julio de 1808. In Miranda: Textos ..., S. 102-105.*

Freiheitswillens durchsetzen konnten. Dabei findet Miranda wieder Gelegenheit, ein patriotisches Sätzchen auf Lateinisch hinzufügen: *Muy señor mío, en esta capital he visto al paisano y amigo D. Manuel Padilla, de quien he sabido muy por menor las ocurrencias en el Río de la Plata desde el arribo de los ingleses & . Estos acontecimientos son de mucha magnitud para nuestra América... El pueblo de Buenos Aires en su defensa, y repulsa del extranjero nos ha dado un bello y noble ejemplo! Síganle pues Colombia y digan sus hijos todos a una: Patrie infelice fidelis*¹⁰⁵². In weiteren Schreiben an den Magistrat von Buenos Aires formulierte er wieder seine Mahnung über die Gefahren der Unstimmigkeiten unter den Patrioten und verwendete nochmals Salusts Satz: *...quiera la Divina Providencia dar a Vds. la unión indispensable, y el acierto que requieren los asuntos de tanta magnitud e interés para nosotros mismos y para el género humano en general. Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur (Salust. De Bel. Iug.)*¹⁰⁵³. Indem Miranda der spanisch-amerikanischen Sache eine historische Dimension zuschrieb, erstrebte er die Legitimation des eigenen Handelns. Durch solche Eingliederungen der spanisch-amerikanischen Geschichte in die Weltgeschichte wurden seine Ziele wichtig. Daher kann man die Verwendung der Referenzen zur Antike in den Reden und Briefen der Zeit als absichtliche Marketingstrategie verstehen, die die Pläne für die spanisch-amerikanische Unabhängigkeit von Partisanenkrieg differenzieren sollten. Wie in auch im vorherigen Teil gezeigt wurde, kann man ebenfalls den Verfassungsentwürfen und den politischen Reden mit historischen Sinnsprüchen, die die Unabhängigkeitspläne der Intellektuellen und der politischen Führer Spanisch-Amerikas begleiteten, diesen Absicht unterstellen.

In den ersten Monaten des Jahres 1810 gab Miranda eine Zeitung - *El Colombiano* - heraus, die aus London den Spanisch-Amerikanern über europäische Ereignisse berichten sollte. Obwohl er vor den englischen Politikern angab, dass die Zeitung das Ergebnis der Zusammenarbeit spanisch-amerikanischer Intellektuellen war, kann man Dank vieler Dokumente aus dem Archiv Mirandas bestätigen, dass er selbst der Urheber der Publikationen war. Miranda musste die Herausgabe der Zeitung aber nach der fünften Nummer abstellen, weil die diplomatische Vertretung Spaniens in London heftige Proteste erhob.

Mit der Berichterstattung aus Europa wollte Miranda vor allem den überseeischen Regionen Entscheidungen über das eigene Schicksal ermöglichen, aber er glaubte nicht, dass bloße Nachrichten dafür genügten. Daher hielt er es für notwendig, Kommentare hinzufügen, wie auch Analysen und Lösungsvorschläge für die augenblicklichen Probleme. Ihn beschäftigte besonders die Legitimität der in Spanien gebildeten Regierungsräte, um die ganzen spanischen Domänen zu regieren. Das Ziel der Publikation kann man gleich im ersten dort geschriebenen Artikel erkennen: *Las circunstancias criticas en que deben hallarse las posesiones españolas de America en consecuencia de los desgraciados eventos ocurridos ultimamente en la Peninsula, eventos que probablemente seran seguidos de la entera subyugacion de la España Europea; la necesidad que los habitantes del Nuevo Mundo deben tener (a lo que creemos) de conocer el estado de las cosas de España para, según las ocurrencias, tomar partido conveniente en tan peligrosa crisis; el deseo que tenemos de ser utiles a aquellos paises y de contribuir a su felicidad, todo esto nos ha impelido a comunicar a los habitantes del Continente Colombiano las noticias que creemos interesantes para poderlos guiar en tan intrincada complicacion de objetos y para ponerlos en estado de juzgar con rectitud y obrar con acierto en una materia que tanto les interesa, pues debe ser el origen de su futura felicidad*¹⁰⁵⁴.

¹⁰⁵² A D. Saturnino Rodríguez Peña. Londres Abril de 1808, in *América...*, Núm. 144.

¹⁰⁵³ A los magistrados de Buenos Aires. 1808, in *América...*, Núm. 147.

¹⁰⁵⁴ Instituto Nacional de Hipódromos (Hrsg.): *El colombiano...*, S. 1-54, auch in Grases: *La tradición Humanística...*, S. 23-28.

In dieser Publikation kann man auch eine Verbindung zwischen den Freiheitsideen und der humanistischen Tradition sehen, denn in den fünf veröffentlichten Ausgaben erschien als Sinnspruch ein Zitat aus Ciceros *De finibus*: *Nec magis vituperandus est proditor patriae, quam communis utilitatis aut salutis desertor, propter suam utilitatem aut salutem*¹⁰⁵⁵. Damit werden die Freiheitsansprüche der Publikation mit einer patriotischen Gesinnung legitimiert, deren Wurzel man im Rom Ciceros finden kann. Auch diese Verbindung zur alten Geschichte sollte für die Verankerung von Mirandas Unternehmen in der Weltgeschichte sorgen.

Auch im intensiven Briefverkehr, den Miranda mit den politischen Führern von Caracas, Buenos Aires, Mexiko und La Habana seit 1808, als die Franzosen die Halbinsel erstürmten, hielt, spiegelt die Sorge über die Legitimität der politischen Macht Spaniens wider: *la Corona está acéfala, los extranjeros conquistan a España para implantar allí un sistema detestable, ha llegado para los americanos el momento de sacudir el yugo, es decir de “reasumir la soberanía”*. Diese Überzeugung basierte rein auf dem spanischen Recht. Die spanisch-amerikanischen Provinzen sollten, wie die europäischen, in Abwesenheit des Königs das Recht haben, sich selber zu regieren. Mit diesem Argument beanspruchten die intellektuellen Gruppen erst in Caracas und dann in Buenos Aires die Unabhängigkeit und bewiesen ihr historisches und juristisches Fundament¹⁰⁵⁶.

Als 1810 in Buenos Aires und in Caracas patriotische Vertretungen die Regierung übernahmen, freute sich Miranda in London. Im Schreiben vom 3. August 1810 an die provisorische Regierung sprach Miranda zu den Patrioten, als ob er im römischen Senat wäre. Die Verwendung von Ausdrücken wie *padres de la patria* oder *varones ilustres* verlieh der Botschaft einen historischen Hauch: *Señores y Padres de la Patria: Permítame V. A. que uno de sus fieles y menores conciudadanos llegue a darles la enhorabuena por los laboriosos y memorables hechos del 19 de abril de 1810... Sean para siempre loados los varones ilustres, que tan santa e inmortal obra ejecutaron ¡que sus nombres vivan en los siglos venideros hasta la más remota posteridad! ...he presentado a este gobierno el memorial número 2: poniendo así término a las negociaciones que desde hace veinte años a esta parte tenía establecidas en favor de nuestra emancipación o independencia- solicitando al mismo tiempo el permiso debido, para regresar a mi amada patria, en calidad de uno de sus ciudadanos...*¹⁰⁵⁷. Durch solche Rhetorik wird der Aufstand zum seriösen Unternehmen. Die Bemühungen um die Legalität sind hier auch auffallend, denn Miranda fragte um Erlaubnis, ins Vaterland zurückzukehren. Damit zeigte er sich nicht nur als ein Mensch, der sich dem Gesetz beugte, sondern erkannte gleichzeitig die Legitimität der in Caracas gebildeten Regierung an.

1811 glaubte er, dass in Venezuela ein föderales System möglich war. Mit der Zeit aber sah er, dass eine Mischung zwischen Zentralismus und Föderalismus besser zur Situation passen würde. Er versuchte auch die reformerischen Erfahrungen der Engländer und die revolutionären der Franzosen zu berücksichtigen. Als er 1811 schon in Venezuela war, nahm Miranda an den Parlamentversammlungen der patriotischen Regierung teil. Seine Argumentation für die Gewalttrennung wird mit historischen Beispielen illustriert. Hier präsentierte Miranda aber auch ein negatives Beispiel. Um dem römischen Schicksal zu entgehen, sollte daher die Gewalttrennung aufmerksam durchgeführt werden: *Nuestros argumentos deben apoyarse sobre hechos verdaderos: hemos dividido los poderes, porque los hemos creído necesario; debemos ser muy cautos en sostener esta división; con ella no*

¹⁰⁵⁵ am 15 März, 1. und 15. April, 1. und 15. Mai 1810.

¹⁰⁵⁶ Instituto Nacional de Hipódromos (Hrsg.): *El colombiano...*, S. XIX-XXXIII

¹⁰⁵⁷ *A la Junta suprema de Caracas*. Londres, 3 de Agosto de 1810, in *América...*, Núm. 167.

*hubiera abusado César de la libertad de Roma, y Atenas hubiera peligrado antes, si hubiese sido menos severa; es, pues necesario tener presente los ejemplos pasados y los de nuestros vecinos. Los cuerpos colegiados pueden ser tiranos, cuando no hay una exacta división de poderes*¹⁰⁵⁸. Für Miranda war deutlich, dass die Geschichte in Betracht genommen werden sollte, weil sie die beste Lehrerin sei. Außerdem gewann er mit diesen Anspielungen zur römischen und griechischen Geschichte seine eigene Argumentation an Gewicht und Überzeugungskraft.

Als 1812 die liberale Verfassung von Cádiz auch in Caracas übernommen wurde, dachten die Patrioten, dass für die Kolonien alles besser werden konnte. Miranda blieb aber skeptisch, und obwohl für ihn die Verfassung an sich sehr positiv war, weil sie eine liberale Richtung verfolgte, versuchte er seine Landsmänner für weitere Unabhängigkeitspläne zu gewinnen, indem er ihnen klar machte, dass dieses liberale Dokument in der Praxis nichts für das Leben der Venezolaner bringen würde, denn er wollte nichts weniger als die komplette Unabhängigkeit vom Mutterland¹⁰⁵⁹.

Mit der Niederlage in der Schlacht von Monteverde im Jahre 1812 wurde das Ende der ersten venezolanischen Republik unvermeidlich. Miranda wurde gefasst und verbrachte den Rest seiner Tage in spanischer Gefangenschaft. Interessante Bemerkungen machte er aus dem Gefängnis in einem Brief an den englischen Minister Vansittart. Er berichtete über seinen Aufenthalt in der Haftanstalt und beschwerte sich darüber, dass er keine Zeitungen lesen dürfe. Allerdings hielt er sich für einen glücklichen Gefangenen, denn er genoss die Lektüre klassischer Autoren. So konnte Miranda auch in diesem unangenehmen Zustand seine Zeit positiv verwenden: *Ultimamente me confirmaron la especie de que Ud. venía ocupando el cargo de Canciller del Exchequer, lo que me ha complacido mucho. Es a través de Ud. que, para bien de su país espero saldar esa cuenta con él y sabré apreciar más sus virtudes. No deberá extrañarse cuando se entere usted de que no me dejan leer ni siquiera la Gaceta de Madrid (¡El miedo es el que atormenta el espíritu de estos bárbaros!). Sin embargo, logré conseguir por casualidad algunos clásicos latinos que me hacen pasar el tiempo útil y gratamente: Horacio, Virgilio, Cicerón, Don Quijote y el Ariosto, son en los que más tiempo invierto, así como también en el Nuevo Testamento. Así que, con eso, Ud. puede darse cuenta de que que soy digno de menos compasión*¹⁰⁶⁰.

Die präsentierten Beispiele von Mirandas politischem Leben belegen seinen Einsatz für die Unabhängigkeit Spanisch-Amerikas. Für die Darstellung seiner Überzeugung, dass die überseeischen Domänen Spaniens frei werden sollten, bezog sich Miranda oft auf die Antike und versuchte mit Zitaten und Beispielen seine Pläne zu schmücken, um ihnen Seriosität zu verleihen. Wie mehrmals erwähnt wurde, dienten diese Referenzen dazu, den möglichen Unterstützer von seinen ernsthaften Absichten zu überzeugen. Außerdem wollte er das Schicksal Spanisch-Amerikas in eine historische Dimension eingegliedert sehen. Dass Miranda in humanistischem Sinne gebildet war und ihm die alte Geschichte nahe lag, steht

¹⁰⁵⁸ *Intervenciones parlamentarias*. 1811, Sesión del 2 de Julio in *América...*, Núm.174.

¹⁰⁵⁹ *...En medio de este tropel de sucesos harto públicos, se promulga en Caracas la sabia y liberal Constitución que las Cortes generales sancionaron el 19 de marzo del año último: monumento tanto más glorioso y honorífico para los dignos representantes que lo dictaron, como él iba a ser el iris de la paz, el áncora de la libertad y el primero pero el más importante paso que jamás había dado la metrópoli en beneficio del continente americano. Creían los venezolanos que al abrigo y protección de este precioso escudo todo terminaría, que las prisiones se relajarían, que se establecería el sosiego y la mutua confianza y que un nuevo orden de cosas, un sistema tan franco y liberal, aseguraría perpetuamente sus vidas y sus propiedades*. In *Memorial de las Bóvedas del Castillo de Puerto Cabello*. 1813, in *América...*, Núm. 188.

¹⁰⁶⁰ A Vansittart, 1815 in *América...*, Núm. 198

außer Frage. Allerdings kann man seinen Erwähnungen eine propagandistische und legitimierende Absicht unterstellen.

I.5 Bezüge zur Antike in den Verfassungsentwürfen

Durch seine facettenreiche Persönlichkeit, umfassende Kultur, Reisen, militärische Erfolge und vor allem wegen seines hartnäckigen Kampfes für die spanisch-amerikanische Unabhängigkeit wurde Miranda sowohl für seine Zeitgenossen als auch für die Geschichte eine faszinierende Gestalt. Sowohl durch seine Verhandlungen für die Anerkennung der Unabhängigkeit, als auch in seinen Tagebüchern, Briefen und Aufrufen ließ Miranda sein politisches Denken erkennen. Aber auch in seinen Verfassungsprojekte spiegelt sich Mirandas politische Auffassung wider. Obwohl diese Projekte sich nicht in der Realität durchsetzten, bestimmten sie die Richtung späterer Grundgesetzentwürfe, daher müssen sie auch in der Analyse des spanisch-amerikanischen politischen Denkens miteinbezogen werden. Sie drückten den Geist der Zeit aus, sie wurden aber auch entscheidend für spätere politische Pläne und Verfassungsprojekte.

Die schon in den vorherigen Punkte dargestellten Bestrebungen Mirandas für die spanisch-amerikanische Unabhängigkeit ließen eine republikanische Einstellung erkennen. In dieser republikanischen Orientierung sind allerdings auch monarchische Elemente erkennbar. In seinen Verfassungsprojekte schlug Miranda eine Mischung zwischen dem monarchischen und republikanischen System vor, weil er Aspekte des römischen Staats, der Inka Herrschaft und der spanischen Institutionen mischte und der spanisch-amerikanischen Realität anpassen wollte.

Miranda formulierte etliche Entwürfe für ein Grundgesetz für ganz Spanisch-Amerika. Einer der ersten war der Regierungsplan von 1790, der kurz beschrieben worden ist und die Basis für die nächsten Entwürfe wurde. Zwei weitere Verfassungsprojekte Mirandas werden in den nächsten Paragraphen geschildert und dabei werden die Elemente hervorgehoben, die eine Verbindung zur Antike aufweisen. Das Ziel dieses Punktes ist es nicht, eine Analyse auf verfassungsrechtlicher Ebene zu machen, vielmehr wird hier versucht, die Antike als eine der Quellen von Mirandas Verfassungsdenken zu identifizieren und damit zu beweisen, dass schon in Entstehung der neuen Republiken auch in der Verfassungsfrage ein Bezug zum Humanismus zu sehen ist.

Der erste zu analysierende Text ist die Skizze einer provisorischen Regierung für Spanisch-Amerika, die Miranda in London im Mai 1801 anfertigte. Wie oft für die Redaktion seiner Dokumente, verwendete Miranda die französische Sprache¹⁰⁶¹. Bevor er die Regierungsaufgaben definierte, erklärte er die spanische Autorität für ungültig: *Toute autorité émanée du gouvernement espagnol, reste abolie ipso facto*. Die provisorische Regierung bestimmte die Bildung unterschiedlicher Wahl- und Verwaltungsorganen, deren Quellen man in der spanischen aber auch in der römischen Tradition finden kann. Zur Teilnahme an die Wahlversammlungen –*comicios* genannt- waren alle Einwohner berechtigt, die frei und älter als 21 Jahre alt waren und ein bestimmtes Einkommen hatten. Voraussetzung war aber auch, dass sie der vorgeschlagenen Regierungsform und der Unabhängigkeit zustimmten¹⁰⁶².

¹⁰⁶¹ *Proyectos de Miranda. 1^{er} Texto 1801*. In Academia Nacional de la Historia (Hrsg.): *El pensamiento constitucional...*, Band V: Venezuela, S. 13-16.

¹⁰⁶² *Les Comices seront formés par tous les habitants nés ou établis déjà dans le pays, de quelque caste qu'ils puissent être; pourvu qu'ils ayent l'âge de 21 ans; qu'ils ayent prêté serment à la nouvelle réforme du Gouvernement, et l'indépendance américaine; qu'ils ayent un revenu annuel de 36 piastres; qu'ils soient nés de père et mère libres; et qu'ils n'exercent pas un service de domestique; ni ayent souffert une peine diffamante.*

In jeder Stadt sollten die *cabildos*, eine aus der spanischen Tradition übernommene Institution, die Regierung ausüben. In der Zusammensetzung der *cabildos* sollten auch Indianer und Farbige eingeschlossen werden. Das Mindestalter von 25 Jahre und ein Mindestbesitz vom Land waren aber Bedingung für die politische Teilnahme, allerdings waren die Indianer und Farbigen vorläufig davon befreit¹⁰⁶³. Die *cabildos* sollten zwei *alcaldes* bestimmen, deren Aufgabe die Verwaltung der Justiz war. Auch für die Ausübung dieses Posten war ein Mindestalter von 30 Jahre und ein Mindestvermögen als Voraussetzung bestimmt¹⁰⁶⁴.

Eine weitere Verwaltungseinheit waren die Versammlungen –*asambleas provinciales*–, die aus Mitgliedern der unterschiedlichen Städte zusammengesetzt sein und die Provinzen bis zur Etablierung einer föderalen Regierung regieren sollten. Auch dafür war ein Mindestalter für die Mitglieder -30 Jahre- und ein Mindesteinkommen festgesetzt. Die Versammlung sollte zwei Mitglieder auswählen, die unter der Bezeichnung *Curacas* als Aufgaben hatten, die Legislative und die Exekutive während der Unabhängigkeitskriege auszuüben¹⁰⁶⁵. In diesem Amt, das gleichzeitig von zwei Menschen ausgeübt werden musste, kann man als Quelle die römische Verfassung erkennen, die auch zwei Konsuln vorsah. Nach Mirandas Meinung sollte die Gewaltenteilung die Institutionalisierung der politischen Gewalt garantieren und so die Tyrannei vermieden werden.

In dieser Skizze wurde auch bestimmt, dass die bestehenden Gesetze weiter Gültigkeit hatten. Ausnahme waren unter anderen diejenigen, die eine Kopfsteuer auf Indianer oder andere Bürger bestimmten. Die Katholische Religion wurde als offizielle Religion anerkannt, allerdings war die Praxis anderer Religionen erlaubt¹⁰⁶⁶.

Weitere Artikel bestimmten die Aufgaben der Armee und den Kompetenzbereich der Kirche. Besonders die Legalität in der Ausübung der Regierungsgewalt interessierte Miranda. Auch die Teilnahme der Bürger war ein zentrales Thema in diesem Entwurf. Allerdings war diese Teilnahme durch Bestimmungen, wie Mindestalter und Mindestvermögen oder –einkommen begrenzt, was auch als Bezug zu antiken Verfassungsbestimmungen erkannt werden kann. In diesem Regierungsentwurf kann man daher die Mischung von spanischen Elementen sehen, die zum Beispiel durch die *cabildos* gegeben ist, und von antiken Elementen, wie durch die

¹⁰⁶³ *A la place des anciennes autorités sont substitués, les Cabildos et Ayuntamientos des différentes villes. Ceux-ci ajouteront a leur nombre, un tiers de ses membres pris parmi les Indiens et les gens de couleur de la province; et tous seront confirmés par les comices municipaux. Aucun membre ne pourra avoir moins de 25 ans d'âge, ni une propreté moindre que de 10 arpens de terre. Les Indiens, et les gens de couleur seront dispensés de cette dernière circonstance pour le moment.*

¹⁰⁶⁴ *Les Cabildos choisiront parmi eux et tous les citoyens du districts, deux, qu'on nommera Alcaldes, et qui (comme par le passe) seront chargés d'administrer la Justice, ainsi que la police du district, pendant la guerre. On aura soin que ce choix tombe sur des citoyens d'une probité reconnue, dont l'âge soit au dessus de 30 ans, et qu'ils ayent un revenu annuel de 300 piastres.*

¹⁰⁶⁵ *Les Cabildos nommeront parmi eux et tout les citoyens du district, un ou plusieurs membres (selon la population de la Cité qu'ils représentent) qui formeront une assemblée provinciale, chargée du gouvernement général de toute la province; jusque le gouvernement Fédéral soit établi. L'âge requise dans ces membres ne sera pas moindre que de 30 ans et un revenu annuel de 400 piastres: cette assemblée nommera deux citoyens parmi eux et ceux de la province avec la dénomination de Curacas: Ceux-ci seront chargés de cultiver et faire exécuter les lois provinciales pendant la guerre. Ils auront l'âge de 30 ans, et un revenu annuel de 500 piastres.*

¹⁰⁶⁶ *Les lois existante subsisteront comme par le passé, jusqu'à la formation d'autres: seront cependant abolies, ipso facto les suivantes: 1. tout impôt, ou taxe personnelle, tant pour les Indiens que pour les autres citoyens; 2. tous les droits sur les importations, et les exportations du pays, et restera seulement un droit de 5 % sur les importations, et de 2.2 %c. sur les exportations. L'entrée de toute manufacture et marchandise reste permise; 3 toutes les lois qui regardent le tribunal odieux de l'inquisition: la tolérance religieuse étant un principe de droit naturel, sera permise; le peuple américain reconnaissant toujours la Religion Catholique Romaine comme sa Religion nationale.*

Mindestalter- und die Mindestvermögensklauseln und auch durch die Kollegialität der Magistraturen zu Geltung kam.

Diese spanischen und antiken Quellen sind auch im Projekt vom Jahre 1808 zu sehen. Hier allerdings kann man auch Elemente der englischen konstitutionellen Monarchie erkennen. Miranda schrieb diesen Regierungsplan 1808 auch in London nieder und wieder verwendete er dafür die französische Sprache. Der Text ist in Grunde genommen der schon beschriebene Verfassungsentwurf aus dem Jahre 1790 mit einigen Anpassungen an die neue Situation¹⁰⁶⁷. Auch hier sah Miranda eine föderale Regierungsform vor, aber diese wurde jetzt spezifisch genannt. In diesem Entwurf werden auch viel mehr Bereiche berücksichtigt und die Bestimmungen wurden auch viel detaillierter formuliert.

Im Text wurde zunächst bezeichnet, welche Voraussetzungen ein spanisch-amerikanischer Bürger erfüllen sollte. Vor allem die Treue zur Regierung und die aktive Teilnahme an den Unabhängigkeitskriegen waren Hauptbedingung, um Bürger zu sein¹⁰⁶⁸.

Auch werden die Teilnahmebedingungen für die Wahlversammlungen festgelegt. Es wurde zwischen passiven und aktiven Bürger unterschieden. Ein Mindestalter von 21 Jahre wie Landbesitz waren ebenfalls in diesem Projekt Voraussetzung. Hier wird aber auch den Indianern Land zugeteilt, damit sie an die *comicios* teilhaben könnten¹⁰⁶⁹.

Innerhalb der Städte sollten Bürger für die Vertretung auf nationale Ebene ausgewählt werden, die sich auch um die Legalität der Verwaltung kümmern sollten. Genauso wurden hier Mindestalter und Mindestvermögen festgesetzt¹⁰⁷⁰.

Ausgewählte Bürger des amerikanischen Imperiums – wie Miranda die Spanisch-Amerikanische Föderation nannte - sollten die provinziellen Versammlungen bilden und sich durch administrative Gesetzgebung um die Verwaltung der Provinzen kümmern. Außerdem sollten sie auch die Mitglieder der Legislative benennen, die wieder durch Mindestalter und –vermögen qualifiziert sein sollten. Die Ausübung dieser Ämter war auf 5 Jahre begrenzt. Die Provinzialenversammlungen ernannten zwei Bürger, die die Exekutive der Provinz während 5 Jahren übernehmen sollen. Wieder wird hier dafür die Bezeichnung *Curacas* verwendet, die das Projekt mit den indianischen Traditionen verknüpfen sollte. Die genannten *Curacas* sollten mindestens 30 Jahre alt sein und, wie die Konsuln in Rom, zu zweit ihr Amt ausüben. Ein Mindestvermögen wurde dazu bestimmt¹⁰⁷¹.

¹⁰⁶⁷ *Proyectos de Miranda. 2^{do} Texto 1808*. In Academia Nacional de la Historia (Hrsg.): *El pensamiento constitucional...*, Band V: Venezuela, S. 17-24.

¹⁰⁶⁸ *Sont citoyens Américaines: 1 tous ceux qui sont nés dans le pays, de père et mère libres. 2 tous le étrangers qui étant établis et mariés dans le pays prêteront serment de fidélité au nouveau gouvernement; ou qui n'étant pas mariés, feront plus de deux campagnes pour l'indépendance américaine...*

¹⁰⁶⁹ *Comices américains: Ces assemblées seront composées de tous les citoyens américains qui auront en outre les qualités requises par la constitution. Ces qualités sont, une propriété territoriale de 10 arpens de terre au moins; d'être âgé de plus de 21 ans. Le gouvernement aura soin de distribuer à chaque Indien (qui n'aura pas de propriété suffisante) dix arpens de terre pour ceux qui sont mariés, et 5 dito aux célibataires. Ceux des citoyens à qui manqueront ces qualités, ne pourront pas voter dans les comices; mais ils ne jouiront pas moins des autres droits, restant dans la classe de citoyens passifs.*

¹⁰⁷⁰ *Corps Municipaux: Ils seront formés par un certain nombre de citoyens choisis parmi les citoyens actifs du district, et formeront un corps d'électeurs pour la représentation nationale. Leur devoir sera, de veiller au salut et à l'administration des lois administratives, qui ne s'étendront au-delà des membres qui doivent former les assemblées provinciales. L'âge ne pourra pas être au-dessus de 25 ans, et ils auront un revenu annuel de 500 piastres.*

¹⁰⁷¹ *Assemblées Provinciales: Ces assemblées seront composés d'un certain nombre des membres, choisis parmi les citoyens actifs de l'empire américain. Leur devoir sera, de veiller au salut et à l'administration des*

Aus den provinziellen Versammlungen sollten für 5 Jahre die Mitglieder – die auch bestimmtes Vermögen und ein Mindestalter von 35 Jahre haben sollten - für die legislative Körperschaft gewählt werden. Diese legislative Versammlung würde *dieta imperial* genannt und dürfte als einzige die Gesetze für die ganze amerikanische Föderation verfassen. Die von dieser Körperschaft formulierten Gesetze sollten allerdings von der Exekutive bestätigt werden¹⁰⁷².

Die *dieta imperial* hatte als Aufgabe auch die Ernennung der zwei Inhaber der exekutiven Gewalt aus allen Bürger des amerikanischen Imperiums, die mindestens 40 Jahre alt sein und Land besitzen müssten und wenigstens ein wichtiges Amt schon bekleidet hätten. Die Amtsperiode dieser zwei Beamten, die unter der Bezeichnung von *Incas* agieren sollten, war fünf Jahre. Sie durften erst nach weiteren 5 Jahre wieder gewählt werden. Einer der *Incas* sollte immer bei der Legislative bleiben, während der andere durch die unterschiedlichen Provinzen des Imperiums reisen sollte¹⁰⁷³.

Die *Incas* hatten die Befugnis, weitere Beamte zu ernennen, die immer zu zweit ihr Amt ausüben sollten. Zwei *Quaestores* sollten sich um die Verwaltung der Staatskasse kümmern, während die zwei *Aediles* sich mit dem Bau und Aufrechterhaltung der Straßen des Imperiums zu beschäftigen hatten. Zwei *Censores* hatten die Aufgabe nicht nur die Volkszählung durchzuführen, sondern auch über die öffentliche Erziehung und die guten Sitten der Bevölkerung zu wachen. Mindestalter für die Betätigung in allen diesen Posten war 32 Jahre und deren Amtszeit war auf 5 Jahre begrenzt¹⁰⁷⁴. Sowohl die Amtsbezeichnungen als deren Aufgaben entstammen aus der Antike. Durch die Verwendung solcher Bezeichnungen kann man annehmen, dass Miranda nicht nur auf eine Institutionalisierung der Regierungsgewalt abzielte, sondern auch, dass er durch den Bezug zur römischen Verfassung, seine Entwürfe als solide Konzepte präsentieren wollte.

provinces. A cet effet elles pourront faire des lois administratives, que ne s'entendront au-delà de la province, et qui dans aucun cas ne pourront entraver la marche des lois générales. Ils nommeront parmi tous les citoyens Américaines, ceux qui doivent composer le Corps Législatif, et auront le droit de pétition envers ce même corps. Leur âge sera de 30 ans, et ils auront une propriété foncière de 100 arpens de terre. La durée de ces autorités sera d'une lustre, ou 5 ans. Ceux -ci, éliront également deux citoyens, parmi tous ceux de l'Amérique, qui exerceront la charge de pouvoir exécutif dans la province pendant 5 ans. Leur titre sera Curacas, l'âge requis sera au dessus de 30 ans, et devront avoir une propriété foncière de 150 arpens de terre.

¹⁰⁷² *Le Corps Législatif sera composé de représentants nommés par les différentes assemblées provinciales, en nombre compétant à celui de la population de la province. Ils seront choisis parmi tous les citoyens de la province respective, ils devront avoir une propriété foncière de 150 arpens de terre au moins, et l'âge de 35 ans. Cette assemblée s'appellera Diète Impériale, et aura seule la faculté de faire des lois pour toute la fédération Américaine. ...La durée des pouvoirs de la Diète sera d'une lustre (ou 5 ans)- Ses membres pourront être réélus à la Diète suivante.*

¹⁰⁷³ *Pouvoir exécutif: Ce pouvoir sera nommé par la Diète Impériale qui choisira parmi tous les citoyens de l'Empire Deux Citoyens qui ayent un âge au-dessus de 40 ans, une propriété foncière de 200 arpens de terre, et qui ayent exercé au moins, une des grandes charges de l'empire. La charge durera pendant un lustre, et la même Personne ne pourra pas être réélue qu'après un intervalle de 5 ans. Son titre sera Incas, nom vénérable dans les pays. Un des Incas restera constamment auprès du Corps Législatif, dans la Ville Fédérale, tandis que l'autre parcourra les provinces de l'Empire.*

¹⁰⁷⁴ *Les Incas nommeront également deux citoyens pour exercer la charge de Questeurs, ou Administrateurs du trésor public: deux autres pour celles d'Ediles, qui seront chargés principalement de la confection et réparation des grandes routes de l'empire &c. et deux autres avec le titre de Censeurs, qui seront chargés de faire prendre le Cens de l'empire, de veiller à l'instruction publique, et au maintien des mœurs. L'âge requis pour toutes ces charges sera de 32 ans et la durée d'un lustre.*

Weitere Zensoren sollten in den unterschiedlichen Provinzen tätig sein –*Censores provinciales*- und dort im Auftrag der Zensoren der Hauptstadt die Bürger zählen¹⁰⁷⁵. Auch sollte es eine provinzielle und eine militärische Version der *Quaestores* geben¹⁰⁷⁶. Die provinziellen *Aediles* sollten, wie diejenigen von der Hauptstadt –die *urbani*- sich um die Bauten und Wege in den Provinzen kümmern¹⁰⁷⁷. Alle Amtsinhaber konnten nach Willen der Exekutive, d. h. der *Incas*, von ihren Funktionen suspendiert werden, wenn sie fahrlässig in der Ausübung der Tätigkeiten waren.

Neben der Ernennung von unterschiedlichen Amtsinhabern hatte die Exekutive als Hauptaufgabe für die Sicherheit des Imperiums zu sorgen, daher war sie berechtigt, defensiven Krieg zu erklären ohne die Versammlungen zu konsultieren¹⁰⁷⁸. Mirandas Entwurf bestimmte auch, dass die *Incas* für alle Handlungen während ihrer Amtszeit zur Verantwortung gezogen werden konnten. Obwohl ihre Person heilig und unverletzbar während dieser Periode sei, könnten sie danach vom höchsten Gerichtshof untersucht und verurteilt werden¹⁰⁷⁹.

Weitere Paragraphen des Entwurfes bestimmten die Zusammensetzung der Judikative. Dabei nahm Miranda für seinen Entwurf das Modell der Tribunale von England und den Vereinigten Staaten¹⁰⁸⁰. Die Judikative sollte aus Richtern bestehen, deren Aufgabe es war, die provinziellen Tribunale zu leiten. Diese Richter würden von den provinziellen Versammlungen ernannt, die auch zusammen mit der Exekutive, über die Zahl der notwendigen Richter und der Tribunale entscheiden sollten. Dabei hatten auch die *Incas* die Berechtigung, den Ernennungen zuzustimmen oder sie abzulehnen¹⁰⁸¹. Richter werden konnten aktive Bürger, die mindestens 32 Jahre alt waren¹⁰⁸². Die Ernennung war im Prinzip auf Lebenszeit, sie konnten aber im Fall von Pflichtverletzung aus der Körperschaft ausgelöst werden¹⁰⁸³. Der Präsident und die zwei Mitglieder des höchsten Gerichtshof wurden von der Exekutive unter den Mitgliedern der provinziellen Tribunale ausgesucht¹⁰⁸⁴.

¹⁰⁷⁵ *Les Censeurs auront d'autres dans les Provinces (Provinciales) qui seront chargés d'enrôler tous les citoyens selon la forme prescrite par ceux de la capitale –et ce Censur étant transmis ponctuellement tous les 5 ans, le Gouvernement aura un Etat complet de tout l'Empire...*

¹⁰⁷⁶ *Il y aura plusieurs Questeurs aussi dans les provinces, et aux armes (Provinciales militares) qui seront absolument chargés de la perception du revenu publique –du payement des armées &c...*

¹⁰⁷⁷ *Dans toutes les provinces il y aura aussi d'Ediles, qui comme ceux de la Capitale (Urbani) seront chargés du soin des Villes, des édifices publics, temples, acueductes, cloaques, –ainsi que des marchés publics, des poids et mesures &c. – réviseront également les pièces dramatiques avant d'être représentées –et auront la direction des feux et fêtes publics.*

¹⁰⁷⁸ *Le pouvoir exécutif est essentiellement chargé de veiller à la sûreté de l'empire: il pourra déclarer la guerre défensive, porter la guerre hors du territoire de l'empire, sans l'assentiment des assemblées...*

¹⁰⁷⁹ *Les Incas seront responsables à la nation pour tous les actes de leur administration; et malgré que leurs personnes soient sacrées et inviolables, pendant le temps de la magistrature, ils pourront cependant être recherchés après, par devant la haute cour nationale.*

¹⁰⁸⁰ *La forme des tribunaux et les sentences par Jury sera conforme en tout à ceux de l'Angleterre, et des EU de l'Amérique.*

¹⁰⁸¹ *Pouvoir Judiciaire: Ce pouvoir composé de juges chargés de présider les différents tribunaux des provinces. Ils seront nommés dans les comices des provinces respectives, et au nombre que le pouvoir exécutif jugera convenable en se concertant pour cet effet avec les Assemblées Provinciales, pour savoir les nombres des Tribunaux qu'il serait nécessaire d'y établir: L'Inca donnera son assentiment, on rejettera la nomination des comices.*

¹⁰⁸² *les juges doivent avoir les qualités d'un citoyen actif, et l'âge de 32 ans au moins.*

¹⁰⁸³ *Ces charges sont inamovibles et à vie; à moins qu'il n'aie pas prévarications; et alors ils seront accusés par devant la haute cour nationale, qui seule peut prononcer leur destitution.*

¹⁰⁸⁴ *Le pouvoir exécutif nommera la haute cour nationale qui sera composée d'un président et de deux juges, pris parmi les juges nationaux.*

In weiteren Paragraphen wurde die Katholische Religion als offizieller Glaube des Imperiums anerkannt, jedoch war auch hier religiöse Toleranz ausdrücklich verlangt, denn Miranda sprach sich gegen jeden religiösen Fanatismus aus¹⁰⁸⁵.

Der Entwurf bestimmte auch die Etablierung der Hauptstadt in einem zentralen Punkt des Imperiums –wobei Miranda den Isthmus vorschlug- und sollte den Name Colombo haben, zur Ehre von Kolumbus¹⁰⁸⁶.

Wieder bezog sich Miranda direkt auf die Verfassung der römischen Republik, denn sowohl die Amtbezeichnungen als deren Aufgaben entstammen aus der Antike. Man kann Miranda unterstellen, dass er durch diesen Organisationsvorschlag und die Verwendung solcher Bezeichnungen seine Entwürfe als besonders durchdachtes Konzept präsentieren wollte, weil in allen seinen Projekten die Sorge um die Institutionalisierung der Regierungsgewalt zu sehen ist. Durch die Kollegialität der Magistraturen zum Beispiel wollte er den Amtsmissbrauch in der Ausübung vermeiden. Solche Kontrollen entstammen auch aus der römischen Verfassung und hatten ebenfalls als Ziel das Gleichgewicht der Amtsgewalt zu gewährleisten. Dass Miranda auch zu rein amerikanischen Traditionen griff, kann man in der Bezeichnung der höchsten Ämter –*Incas* und *Curacas*- wahrnehmen, was man als Versuch interpretieren kann, die amerikanische Tradition in sein Projekt einzubeziehen und dadurch die Besonderheit der spanisch-amerikanischen Sache zu betonen. Elemente der englischen und amerikanischen Systeme kamen besonders in der Bildung der Tribunale zur Geltung.

I.6 Zusammenfassung

Miranda präsentierte diese Projekte vor der englischen Regierung und erzielte damit ihre Unterstützung. Seine Bestrebungen für die Befreiung Spanisch-Amerikas sollten von einem stabilen Regierungskonzept begleitet werden, denn - wie mehrmals akzentuiert wurde-, wollte er sein Unternehmen von unseriösen Rebellenkriegen abheben. Das konnte er nur erreichen, indem die Institutionalisierung der Regierungsgewalt betont wurde.

Auch wenn er seine Kenntnisse für propagandistische und legitimierende Zwecke verwendete, kann man seine humanistische Kultur und seine Bewunderung für die Antike nicht anfechten. In ihm kann man nicht nur den ersten bedeutenden politischen Führer Spanisch-Amerikas sehen, sondern auch einen hervorragenden Diplomaten. Seit dem Anfang seiner politischen Aktivitäten setzte er sich zweifellos für die Freiheit ein und zeigte sich immer als Feind des politischen Despotismus und religiösen Fanatismus. Er überlegte Reformen für die militärischen Vorschriften, wollte die Institutionen humanisieren und die Bildungsmöglichkeiten seiner Zeitgenossen verbessern. Als reines Produkt des 18. Jahrhunderts basierten seine politischen Gedanken auf dem Beispiel Griechenlands und Roms, er nahm aber auch die Lehre der politischen Philosophie Englands und die Erfahrung der Aufklärung mit auf. Seine kosmopolitische Gesinnung half ihm, die sozialen, politischen und historischen Probleme der Völker zu analysieren¹⁰⁸⁷.

Miranda verfolgte sein Leben lang das Ziel, Spanisch-Amerika zu befreien und alle seine Aktivitäten richteten sich daraufhin aus. Sowohl durch seine vielen politischen Kontakte, als auch durch Aufrufe an seine Landsleute strebte er die Unabhängigkeit an. Die vorgeführten

¹⁰⁸⁵ *La Religion Catholique Romaine sera la religion nationale, et la Hiérarchie du clergé américain sera réglé par un concile provincial qu'on convoquera à cette effet – La tolérance religieuse est admise par la constitution, et aucun citoyen ne sera jamais inquiété sur ses opinions religieuses...*

¹⁰⁸⁶ *La Ville Fédérale sera bâtie dans le point le plus central (peut-être dans l'Isthme) et portera le nom auguste de Colombo à qui le monde doit la découverte de cette belle partie de la terre.*

¹⁰⁸⁷ In *Estudio Preliminar*. In Miranda: *Textos...*, S. 16.

Beispiele des politischen Agieren Mirandas haben gezeigt, dass in seinem politischen Denken die Antike eine wichtige Rolle spielte. Die humanistische Erziehung, die er in Caracas erhalten hatte, gab ihm die notwendigen Kenntnisse für das politische Denken. Diese Kenntnisse waren allerdings nicht oberflächlich, denn wie gezeigt wurde, bezog sich Miranda in verschiedenen Situationen zur Antike. Aber besonders durch seine Verfassungsprojekte kann man den Bezug zur Antike in Mirandas Staatsdenken wahrnehmen. Diese Verfassungsprojekte wurden niemals in der Realität umgesetzt, allerdings spielten sie eine beachtliche Rolle in Bolívars Grundgesetzentwürfe, wie es im nächsten Punkt gezeigt werden wird. Auch wurden später einige Elemente seiner Skizzen in die Verfassungen Spanisch-Amerikas übernommen. Dadurch kann man die Annahme bestätigen, dass die Antike auch in den Ursprüngen der Staatsbildung Spanisch-Amerikas eine Rolle gespielt hat.

II. Bolívar und das antike Staatsdenken

Obwohl die Geschichte der spanisch-amerikanischen Unabhängigkeit nicht nur auf die Person Bolívars zurückgeführt werden kann, kann man ihn - zusammen mit dem General San Martín - als den wichtigsten Erschaffer der spanisch-amerikanischen Unabhängigkeit bezeichnen. So wie Nariño und Miranda als die Wegbereiter der spanisch-amerikanischen Unabhängigkeit anerkannt sind, stellen Bolívar und San Martín die *Libertadores*, die Befreier dar. In der Historiographie sind sie verewigt worden, weil sie durch ihre militärischen Leistungen diese Pläne verwirklichen konnten. Gleichfalls wie San Martín –wie im Vierten Teil dieser Arbeit schon dargestellt- ergänzte Simón Bolívar seine militärischen Leistungen mit konkreten Pläne für die Organisation der neuen Republiken. Bolívars ideologische und politische Standpunkte kamen durch seine Regierungs- und Verfassungsentwürfe zur Geltung. In den zahlreichen Dokumenten, die Bolívars Handlungen belegen, tauchen nicht nur einige Ideen auf, die schon bei Miranda zu finden waren, sondern auch Elemente, die auf Bolívars humanistische Erziehung und seine Sympathie für die Klassik zurückgeführt werden können¹⁰⁸⁸.

Simón Bolívar wurde am 24. Juli 1783 in Caracas geboren. Der bekannteste Führer der Unabhängigkeitsbewegungen in Spanisch-Amerika entstammte aus einer angesehenen Kreolenfamilie. Seine jungen Jahren verbrachte Bolívar in Europa, wo er eine breite Bildung erhielt, wie er es in einem Brief an seinen militärischen Kollege Santander beschrieb: *...Después me mandaron a Europa a continuar con mis matemáticas en la academia de San Fernando; y aprendía los idiomas extranjeros, con maestros selectos de Madrid; todo bajo la dirección del sabio Marqués de Uztaris, en cuya casa vivía. Todavía muy niño, quizá sin poder aprender, se me dieron lecciones de esgrima, de baile, de equitación. Ciertamente que no aprendía ni la filosofía de Aristóteles, ni los códigos del crimen y del error; pero puede ser que Mr. De Mollien no haya estudiado tanto como yo a Locke, Condillac, Buffon, Dalambert, Helvetius, Montesquieu, Mably, Filangieri, Lalande, Rousseau, Voltaire, Rollin, Berthot y todos los clásicos de la antigüedad, así filósofos, historiadores, oradores y poetas; y todos los clásicos modernos de España, Francia, Italia y gran parte de los ingleses*¹⁰⁸⁹. Nach der Rückkehr in seine Heimat, nahm er 1810 an der Unabhängigkeitsbewegung in Venezuela und an der Proklamation der ersten Republik im Jahre 1811 teil. Als die Spanier die Patrioten besiegten und das Ende der Republik gekommen war, ließ sich Bolívar in Neu Granada nieder. 1813 nahm er mit seinem Heer Caracas ein und es wurde die zweite Republik gegründet, deren politische Führung er übernahm. Aber 1814 erlitt der Befreier eine erneute Niederlage gegen die Spanier und er sah sich gezwungen, das Land wieder zu verlassen. 1816 erreichten Bolívars Truppen die Küste von Venezuela. 1819 befreiten sie Neu Granada und Bolívar wurde zum Präsidenten von Großkolumbien gewählt, das aus Venezuela und Neu Granada bestand. Nachdem er die spanischen Truppen in Venezuela 1821 vernichtend schlug, befreite sein Heer 1822 die Provinz Quito, die sich an Großkolumbien anschloss. 1824 besiegte er die spanischen Kräfte in Peru und 1825 entstand in den Territorien von Alto Peru die Republik Bolivien, die nach ihm genannt wurde.

Bolívar strebte den Zusammenhalt und die Vereinigung der jungen spanisch-amerikanischen Staaten an. 1826 rief er zu einem kontinentalen Kongress in Panama zusammen, jedoch erreichte er nicht das Ziel seiner Pläne, denn es entstanden separatistische Bewegungen in Peru und Bolivien, und Bolívar verlor in diesen Ländern seine Macht. Auch gab es die ersten Anzeichen des Zerfalls von Großkolumbien. Zwischen 1829 und 1830 trennten sich Venezuela und Quito von Großkolumbien. Anfang 1830 zog sich Bolívar aus der Politik zurück und starb am 17. Dezember desselben Jahres in der Nähe von Santa Marta.

¹⁰⁸⁸ Vgl. z. B. Gómez Restrepo: *Algunos aspectos...*, S. 94.

¹⁰⁸⁹ *Carta al General F. De P. Santander*. Arequipa, 20 de mayo de 1825. Bolívar: *Obras Completas*. Lecuna (Hrsg.), La Habana (1950) (1947), 3 Bände, Band II, Núm. 886.

Obwohl Bolívar nicht alle seine Projekte verwirklichen konnte, leistete er einen entscheidenden Beitrag zur Vollendung der Unabhängigkeit in Spanisch-Amerika. Außerdem wurden seine politischen Tätigkeiten für die Organisation in den neuen Republiken ausschlaggebend. Aus seinen Briefen, Reden und Verfassungsprojekten kann man ein Bild seines Staatsdenkens gewinnen. Dieses Bild weist viele Bezüge zur Antike auf. Das Ziel dieses Abschnittes ist, die Verbindung zwischen Bolívars politischer Auffassung und dem Humanismus zu suchen, daher werden Briefe und Artikel in Betracht genommen, um diese Annahme zu bestätigen oder zu widerlegen. Anschließend werden zwei Dokumente - die Rede vor dem Kongress von Angostura des Jahres 1819 und die Rede vor dem Kongress in Bolivien vom Jahr 1826 - kommentiert und auch nach Elementen aus der Antike untersucht.

Sowohl die Dokumentenlage als auch die Zahl von historiographischen Arbeiten über Bolívars politische Leistungen ist sehr groß und kann daher für die folgende Analyse nur partiell berücksichtigt werden. Die Hauptquelle für die Geschichte des *Libertadors* ist natürlich das Archiv, das 208 Bände - in vier Sektionen unterteilt - umfasst¹⁰⁹⁰. In seiner Monographie *El Archivo de Bolívar. Manuscritos y Ediciones* beschreibt der schon erwähnte Venezolaner Kulturhistoriker Pedro Grases den Inhalt des Archivs, der alle Arten von Dokumenten und Belege von Bolívars politischen Tätigkeiten einschließt. Sowohl Bolívars Korrespondenz als auch offizielle Dokumente, wie Dekrete, Ausrufe und Befehle, als auch Schriften anderer venezolanischen politischen Führer befinden sich in diesem Archiv.

Mit dem Material dieses Archivs wurden kleinere Quellensammlungen herausgegeben, die für die folgende Analyse verwendet wurden, um Bolívars Beitrag zur Staatenbildung und zum Staatsdenken in Spanisch-Amerika darzustellen und vor allem die Verbindung zwischen Politik und humanistischer Gesinnung zu präsentieren. Die in dieser Arbeit vorgeführten Dokumente stammen hauptsächlich aus den 10 Bänden, die der Historiker aus Venezuela Vicente Lecuna mit den Briefen Bolívars herausgab¹⁰⁹¹. Die auch von Lecuna mit dem Name *Obras Completas* – Gesamtwerk- veröffentlichten 3 Bände mit Dokumenten Bolívars wurden hier gleichfalls verwendet¹⁰⁹². Weitere Quellen stammen aus den von Felix Denegri Luna veröffentlichte vier Bänden mit Briefen und Dekreten Bolívars¹⁰⁹³ und aus den von der Bolívar Gesellschaft von Venezuela mit Schriften Bolívars herausgegebenen 3 Bände¹⁰⁹⁴. Weiteres Dokumentmaterial stellten die *Introducción a Simón Bolívar* von Acosta Saignes¹⁰⁹⁵, *Simón Bolívar. Schriften zur Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, herausgegeben von Hans-Joachim König¹⁰⁹⁶ und *El pensamiento vivo de Bolívar* von Blanco Fombona¹⁰⁹⁷ dar.

Zur Pflichtliteratur für das Thema Bolívar und die Staatenbildung in Spanisch-Amerika gehören Salvador de Madariagas Biographie von Simón Bolívar¹⁰⁹⁸ und Belaúndes *Bolívar y el pensamiento político de la revolución Hispanoamericana*¹⁰⁹⁹. Zuletzt werden aus der

¹⁰⁹⁰ 1. Sección O’Leary (Band 1 bis 54), 2. Documentos obtenidos en el Archivo Nacional y procedentes de otras fuentes (Band 55 bis 100), 3. Sección Juan de Francisco Martín (Band 101 bis 165) und Sección Pérez de Soto (166 bis 208) in Grases: *El Archivo de Bolívar. Manuscritos y Ediciones*. Caracas (1978), S. 15.

¹⁰⁹¹ Bolívar: *Cartas del Libertador*. Lecuna (Hrsg.). Caracas, (1929-1930), 10 Bände.

¹⁰⁹² La Habana (1950) (1947), 3 Bände.

¹⁰⁹³ Bolívar: *Obra Gubernativa y Epistolario*. Denegri Luna (Hrsg.), Lima (1975), 4 Bände.

¹⁰⁹⁴ Sociedad Bolivariana de Venezuela (Hrsg.): *Escritos del Libertador*. Caracas (1964-1967), 3 Bände.

¹⁰⁹⁵ México (1983).

¹⁰⁹⁶ Hamburg (1985).

¹⁰⁹⁷ Buenos Aires (1983) (1942).

¹⁰⁹⁸ Madariaga: *Simón Bolívar*. Zürich, 1986 (1947).

¹⁰⁹⁹ Madrid (1959).

Dokumentsammlung *El pensamiento constitucional Hispanoamericano hasta 1830. Compilación de Constituciones Sancionadas y Proyectos Constitucionales* die Eröffnungsrede für den Kongress in Angostura vom Jahre 1819 und das dort von Bolívar präsentierte Verfassungsprojekt für die Analyse entnommen¹¹⁰⁰. Die Rede vor dem Kongress von Bolivien entstammt aus der erwähnten Sammlung *Obra Gubernativa y Epistolario* von Denegri Luna.

II.1 Bolívars Humanismus

Wie alle Sprösslinge gutsituierter Familien bekam auch Bolívar eine anspruchsvolle Bildung, die wie gewöhnlich den Humanismus berücksichtigte und, wie man durch die Dokumente sehen kann, den Geist des *Libertadors* endgültig geprägt hat. Bolívars Humanismus kommt in allen Bereichen seiner Tätigkeiten zur Geltung, denn es gibt wenige Briefe und Reden, die keine Referenz zur Antike enthalten. Das ist – wie gesagt - auf die humanistische Erziehung zurückzuführen, aber bei Bolívar – ähnlich wie bei seinen Zeitgenossen - erfüllte die Antike auch die Funktion, die eigenen Taten zu legitimieren und die Unterstützung sowohl seiner Kampfgenossen als auch der politischen Akteure in Europa und Nordamerika zu gewinnen.

Ähnlich wie Napoleon - so betont es der kolumbianische Kulturhistoriker Gómez Restrepo, der in einem Artikel die Größe beider verglich - wurde sich Bolívar seiner Mission und Berufung bewusst, als er italienischen Boden betrat. Es ist allgemein bekannt, dass Bolívar sein politisches Schicksal mit der Geschichte Roms verbunden sah, wo er erlebte, wie seine Seele im Andenken der Gracchen und der Scipionen bebte und er sich für die Freiheit berufen fühlte¹¹⁰¹.

Wie es geschichtlich überliefert wurde, traf Bolívar seine Entscheidung, Spanisch-Amerika zu befreien, während eines Besuchs in Rom 1805, auf dem Monte Sacro. Über diese entscheidenden und prägenden Minuten berichtete Bolívars Lehrer Simón Rodríguez in einem bekannten Dokument: *Después de la Coronación de Bonaparte viajábamos Bolívar y yo,... En Roma nos detuvimos bastante tiempo. Un día, después de haber comido, y cuando ya el sol se inclinaba al Occidente, emprendimos paseo hacia la parte del monte Sagrado... Después de descansar un poco y con la respiración más libre, Bolívar, con cierta solemnidad que no olvidaré jamás, se puso en pie y como si estuviese solo, miró a todos los puntos del horizonte, y al través de los amarillos rayos del sol poniente, paseó su mirada escrutadora, fija y brillante, por sobre los puntos principales que alcanzábamos a dominar¹¹⁰². In einem bedeutenden Moment hatte Bolívar die berühmte Vision, in der er das monarchische, das republikanische und das imperiale Rom sah, die seinen Geist beeinflusste: *¿Conque éste es – dijo- el pueblo de Rómulo y de Numa, de los Gracos y los Horacios, de Augusto y de Nerón, de César y de Bruto, de Tiberio y de Trajano? Aquí todas las grandezas han tenido su tipo y todas las miserias su cuna. Octavio se disfraza con el manto de la piedad pública para ocultar la suspicacia de su carácter y sus arrebatos sanguinarios; Bruto clava el puñal en el corazón de su protector para reemplazar la tiranía de César por la suya propia... Diese Worte Bolívars zeigten seine Überzeugung, dass die Krisen der Geschichte keine nationalen Krisen, sondern menschliche Krisen sind und so verstanden werden sollten. Allerdings erkannte er im Lauf der Geschichte, dass die alten Zivilisationen nicht schafften, das Problem der menschlichen Freiheit zu lösen. Hier wird seine Glaube an die eigenartige Mission Spanisch-Amerikas evident: *La civilización que ha soplado del Oriente, ha mostrado aquí todas sus faces, ha hecho ver todos sus elementos; mas en cuanto a resolver el gran problema***

¹¹⁰⁰ Academia Nacional de la Historia (Hrsg.), Caracas (1961), 5 Bände.

¹¹⁰¹ Bacci: *Simón Bolívar* in *Colombo V* (1930), S. 109-112; Gómez Restrepo: *Algunos aspectos...*, S. 93-108.

¹¹⁰² Rodríguez: *Juramento en el Monte Sacro*. In *Escritos*. Grases (Hrsg.), Caracas (1954-1958), Band II, S. 353-354.

del hombre en libertad, parece que el asunto ha sido desconocido y que el despejo de esa misteriosa incógnita no ha de verificarse sino en el Nuevo Mundo. Die Besonderheit Spanisch-Amerikas wurde eine Konstante in vielen Schriften und Reden der spanisch-amerikanischen Politiker und Denker. Diese Überzeugung zeigte sich vor allem in dem Wunsch, den neuen Kontinent in die Weltgeschichte einzugliedern oder ihn mit der klassischen Welt zu vergleichen.

Mit dem berühmten Schwur Bolívars, Spanisch-Amerika zu befreien, wurde die Verbindung beider Welten besiegelt. Indem Bolívar sich von den Reliquien der Römer inspirieren ließ und seine Entscheidung von einer unschlagbaren Legitimation bekleidete, wurde sein ganzes politische Agieren zu einer außergewöhnlichen Mission: *Y luego, volviéndose hacia mí, húmedos los ojos, palpitante el pecho y enrojecido el rostro, con una animación febril, me dijo: ¡Juro delante de usted, juro por el Dios de mis padres, juro por ellos; juro por mi honor y juro por la patria, que no daré descanso a mi brazo ni reposo a mi alma, hasta que no haya roto las cadenas que nos oprimen por voluntad del poder español!* Wie bei Miranda, wurde auch die Antike in Bolívars Leben zum Legitimationsfaktor par excellence. Die Antike bot einen Rückhalt an, der von niemandem in Frage gestellt werden konnte, und so berief sich Bolívar sehr oft auf sie.

Aber die Beziehung Bolívars zur alten Geschichte kann man nicht nur in deren Instrumentalisierung sehen. Dass Bolívars Bildung auch den Humanismus einbezog, steht außer Frage, und nicht nur weil er selber darüber berichtete, sondern auch, weil es andere Belege gibt, wie die Inventur seiner Bibliothek, die der Venezolaner Pedro Grases zusammengestellt hat. In Bolívars Bibliothek befanden sich viele Bücher, die einen Geschmack für klassische Werke aufzeigen. Dabei kann man zum Beispiel 13 Bände einer alten Geschichte finden, wie auch eine Geschichte der römischen Kaiser, zwei Bände mit Vergils Werke und ein weiteres mit *Aeneis*. Platz in Bolívars Bücherregal fanden auch Homers *Ilias*, wie auch die *Odyssee*, ein Band mit Tacitus' Werke, ein Werk Ovids, Ciceros Reden, Plutarchs *Vie des Hommes Illustres*, zwei oder drei Exemplare mit Caesars Kommentaren, Arrians Geschichte über Alexander den Grossen, Polybs Geschichten, eine Biographie Scipios, *Septem linguarum* von Calepinus, Euklids' Werk über die Elemente, wie auch weitere Fachwerke auf Lateinisch. Auch die schon hier genannte Schrift von Barthèlemy, *Viaje de Anacarsis a Grecia* war dort zu finden¹¹⁰³.

Ebenfalls wird in weiteren Dokumenten Bolívars klassischer Lesegeschmack bestätigt. So werden in einem Brief Bücher aufgelistet, die Bolívar gehörten und die von General Mosquera verschickt wurden. Dort verzeichnet waren unter anderem ein Band mit Plutarchs Werk, *L'Odissée* von Homer, *La Eneida* Vergils, Caesars *Comentarios* und Polybs *Histoire*¹¹⁰⁴.

Obwohl Bolívars Bildung nicht so breit und exquisit wie die Mirandas war, wird sein Humanismus auch durch seine Briefe, Artikel und Verfassungsprojekte deutlich. Das Beispiel von Bolívars Schwur am Monte Sacro zeigte die besondere Rolle, die die Antike in seiner politischen Laufbahn eben einnahm. Diese Bedeutung der Antike in Bolívars Leben wird in den nächsten Punkten durch weitere Beispiele ausführlicher präsentiert. Vor allem wird versucht, Bolívars Beweggründe für diese ständige Berufung auf die Antike zu ergründen.

¹¹⁰³ Grases: *La Biblioteca de Bolívar y sus mayores*. In Sociedad Bolivariana de Venezuela (Hrsg.): *Escritos del Libertador...*, Band I, S. 391-415.

¹¹⁰⁴ *Lista de libros de S. E. El Libertador, que conduce el capitán Emigdio Briceno, remitidos por el coronel Tomas Cipriano Mosquera* in Lecuna (Hrsg.): *Cartas del Libertador...*, Band VII, S. 155-156.

II.2 Die Quellen des politischen Denkens von Bolívar

Obwohl man in Bolívars Denken eine allgemeine Orientierung erkennen kann, sind auch die Widersprüche in seiner Persönlichkeit zu sehen, in der sowohl der Träumer mit dem Pragmatiker, als auch der Dichter mit dem Politiker zusammenstoßen. Auch wenn er durch seine Erziehung in Kontakt mit den Staatstheorien der Aufklärung kam, beeinflussten die politischen Realitäten Europas und Venezuelas seine Denkweise. In früher Zeit kam er mit den revolutionären und radikalen Strömungen in Berührung, so dass er sich von den spanischen Reformisten des 18. Jahrhunderts unterschied. Erziehung und Milieu führten ihn zu einer revolutionären Haltung, wo reformerische Gedanken fehlten. Auch der Einfluss von Mirandas Kampf für die Freiheit bestimmte Bolívars revolutionäre Handlungsweise. So kann man seine eigenständige Einstellung seit Beginn der Aufstände erklären, die ihn von der Attitüde anderer politischer Führer absonderte. Während in Río de la Plata zum Beispiel –wie gezeigt wurde–, die Aufklärung am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts erstmals reformerische Tendenzen ausgelöst hatten, trat Bolívar seit dem ersten Moment als Revolutionär auf. Andererseits aber tauchten in Bolívars politischen Vorschlägen eine Idealisierung bestimmter Modelle auf, die mit dieser pragmatischen und agierenden Haltung im Gegensatz stehen.

Am Anfang seiner politischen Karriere, wurde Bolívar von Rousseaus Ideen stark beeinflusst. Auch im Stil seiner literarischen Schriften kann man Rousseau entdecken. In seinem Denken sind aber auch Ideen anderer Staatsphilosophen spürbar, wie Montesquieu oder Bentham. Aus Montesquieus *Esprit des Lois* entstammen sogar viele der Argumente, die Bolívar in seiner Rede von Angostura nannte. Allerdings spielten in seiner politischen Auffassung seine Beobachtungen der spanisch-amerikanischen Realität die entscheidende Rolle¹¹⁰⁵.

Trotz des großen Einflusses von Rousseau auf Bolívars politische Überlegungen, unterscheiden sich beide in vielen Punkten sehr. Bolívar plante große Staaten, während Rousseau kleinere bevorzugte, weil er eine andere Auffassung von der Demokratie hatte, nämlich die direkte Wirkung des Volkes. Obwohl Bolívar übereinstimmend mit Rousseau der staatlichen Erziehung große Bedeutung beimaß, sprach der Venezolaner dem Volk jedes politische Können ab, daher wollte er, wie in Platos Staat, dass die Regierungsaufgaben nur von dafür vorbereiteten Männern ausgeführt werden.

Bolívar war sich bewusst darüber, dass von der demokratischen Philosophie des 18. Jahrhunderts die Revolution ausgegangen war, und sah daher die Gefahren der reinen Demokratie. Mit Ehrlichkeit formulierte Bolívar 1819 in der Rede von Angostura seine Kritik an der reinen Demokratie: *El sabio legislador de Grecia no vio su republica diez años y sufrió la humillacion de ver la insuficiencia de la democracia absoluta para regir ninguna especie de sociedad ni aun la más culta, morigerada y limitada*¹¹⁰⁶. Wie er erklärte, misslangen aufgrund der grenzenlosen Freiheit der absoluten Demokratie viele Republiken, denn die absolute Freiheit führte zur absoluten Macht. Sein Widerstand wird hier durch ein Beispiel aus der alten Geschichte ausgedrückt, eine Praxis, die Bolívar sehr oft verfolgte, um seinen Worte Gewicht zu geben.

Nachdem die reine Demokratie für ihn erledigt war, widmete sich Bolívar der Organisation des Staates. Dabei dachte er, dass die beste Regierung diejenige sei, die für mehr politische Stabilität sorgte. *El sistema de gobierno mas perfecto es aquel que produce mayor suma de*

¹¹⁰⁵ Belaúnde: *Bolívar y el pensamiento ...*, S. 50-58; Blanco Fombona: *El pensamiento...*, S. 9-22.

¹¹⁰⁶ *Discurso pronunciado por el Libertador ante el Congreso de Angostura el 15 de Febrero de 1819, día de su instalación*. In Academia Nacional de la Historia (Hrsg.): *El pensamiento constitucional...*, Band V: *Venezuela*, S. 149-181.

estabilidad politica, sagte er auch in Angostura. Diese Aussage zeigt eine Auffassung der Politik, die durch Pragmatismus geprägt war. Trotz der Idealisierung unterschiedlicher Modelle, richtete sich Bolívar vor allem nach der Realität in Spanisch-Amerika.

Eine seiner wichtigsten Sorgen war es, die regierende Elite für ihre Aufgaben vorzubereiten. Daher schlug er in seinen Projekten einen Senat vor, der aus vom Staat geschulten Senatoren bestehen sollte. Die Funktion der Erziehung war es in dieser Hinsicht, Bürger und politisch bewusste Menschen zu formen, die sich der Demokratie bewusst sein sollten. Denn im Gegensatz zu Rousseau glaubte Bolívar nicht, dass der Mensch in natürlichem Zustand die ewige Rettung erreichen kann. Bolívar dachte, dass nur die Bildung dem Mensch helfen konnte, aus dem natürlichen Zustand herauszukommen. Dieser Auffassung entstammen einige Institutionen in Bolívars Entwürfen, die später genannt werden.

Rousseaus Lehre kann man bei Bolívar grundsätzlich während seinen jungen Jahren bis zum Manifest von Cartagena des Jahres 1812 wahrnehmen. Ab diesem Jahr aber wurde Bolívar die politische Realität Spanisch-Amerikas stärker bewusst, so dass die Theorien immer weniger eine Rolle in seinem Denken spielten. Sein Blick richtete sich immer mehr auf die politische Situation und auf die zeitgenössischen Modelle, auch kam seine eigene politische Originalität immer mehr zur Geltung. So blieben Rousseau und die Staatstheoretiker der Aufklärung für Bolívar wichtige Denker, aber er berief sich mit der Zeit nur begrenzt zu ihnen.

Bolívar beobachtete und studierte die Gesellschaft mit einem realistischen Sinn. Als ein Kind seiner Zeit richtete auch er seinen Blick nach Griechenland und Rom, auch wenn er die realen Menschen und vor allem die politische Realität nicht aus den Augen verlor. Obwohl er sowohl von Frankreich, England und den Vereinigten Staaten, als auch aus der Geschichte Griechenlands und Roms viel lernen konnte, hing er nicht an Theorien oder fremden Erfahrungen, als er Spanisch-Amerika beobachtete. Jedoch war die Antike immer präsent in seinen politischen Aussagen. Aber die Antike erfüllte bei Bolívar vielmehr die Funktion eines Verhaltensmodells, so berief er sich auf die römische Geschichte, wenn er zum Beispiel seine eigenen Leistungen für das Vaterland beschreiben wollte: *...Para salvar la patria he debido ser un Bruto, y para contenerla en una guerra civil debería ser un Sila. Este carácter no me conviene, antes perderé todo, la vida misma...*¹¹⁰⁷. Solche Behauptungen zeigen, dass Bolívar in der Antike ein Verhaltensparadigma, aber auch ein Propagandamittel sah. In dieser Aussage versteckt sich aber auch eine Warnung. Bolívar erwähnt ein eventuelles brutales Vorgehen als Möglichkeit. Er möchte sich nicht so benehmen, aber wenn es dazu kommen sollte, könnte er eine Rechtfertigung mit dieser historischen Parallele erreichen.

Hinsichtlich seiner politischen Sympathien unterschied sich Bolívar von den spanisch-amerikanischen Führer, die in der Zeit überwiegend die nordamerikanischen und die französischen Verfassungen verehrten oder das Grundgesetz von Cádiz als Modell nahmen¹¹⁰⁸. Es war nicht nur die Unterstützung der Spanisch-Amerikaner durch Großbritannien (als einzige Nation) was seine Sympathie begründete, er bewunderte die politische Ordnung Großbritanniens. Er war tatsächlich überzeugt, dass das englische System das Beste wäre. So kann man auch in Bolívars Staatsdenken eine Mischung von republikanischen und monarchischen Elementen erkennen, was eine Kontinuität mit den Staatsideen Mirandas aufzeigt. Die britische Verfassung sei zwar formal eine Monarchie, garantierte doch die Freiheit und die Ordnung durch ihre republikanischen Elemente, wie Volkssouveränität, Gewalteinteilung, Selbständigkeit des Handels und der Meinungsäußerung. So dachte er, dass England durch seine innere Struktur der römischen

¹¹⁰⁷ *Cartas del Libertador...*, Band VI, Juli 1826 -Juli 1827, 7 de junio de 1826, Núm. 999.

¹¹⁰⁸ Belaúnde: *Bolívar y el pensamiento...*, S. 163-168.

Republik ähnelte, durch seine äußere Politik, dem römischen Imperium. Ebenso wollte er auch in Spanisch-Amerika eine entsprechende Ordnung durchsetzen, ohne allerdings die Eigenschaften der neuen Kontinente und die kreolische Wirklichkeit außer Acht zu lassen. Auf diese Überzeugungen sind die Vorschläge in seinem Verfassungsprojekt zurückzuführen: Ein Zweikammersystem, mit einem Repräsentantenhaus und einem erblichen Senat, der die politische Stabilität des jungen Staates garantieren sollte. Konkret empfahl er in seiner *Carta de Jamaica* von 1815 für Neu Granada und Venezuela das englische Modell¹¹⁰⁹.

Die Grundidee Bolívars war die Anpassung eines republikanischen Systems an Spanisch-Amerika aber gleichzeitig sollten die legislativen und exekutiven Gewalten dem Modell der englischen Verfassung entsprechen. Ein erblicher Senat sollte Stabilität, Einheit und eine gehobene Kultur garantieren. Die Erbllichkeit des Senates hatte für Bolívar zwei Funktionen, nämlich die Unabhängigkeit des Gremiums und seine gute Fachbildung zu garantieren. Die Unabhängigkeit von Staat und Volk war für Bolívar eine sehr wichtige Voraussetzung, um Korruption zu vermeiden. Die Erbllichkeit, die für Bolívar ein Mittel war, um diese Unabhängigkeit zu erreichen und die gute Qualifikation zu bewahren, erweckte aber in Spanisch-Amerika großen Widerstand, was hier zeigt, dass Bolívar trotz seiner Beobachtung der spanisch-amerikanischen Realität auch manchmal fremde Modelle anpassen wollte, ohne Rücksicht auf die traditionellen Grundlagen zu nehmen. Die Verlängerung der Ernennungen durch Erbe bedeutete die Einführung eines Systems in Spanisch-Amerika, das nicht mit den allgemeinen Gefühlen in Einklang war und das keine Basis in den Verfassungen hatte, denn in Spanisch-Amerika fehlten die Ansatzpunkte für die Einführung dieser Institution, wie sie es in Rom und in der englischen Lordhaus gab. Daher wurde während des Kongresses von Angostura der erbliche Senat durch einen auf Lebenszeit ersetzt, wie es später gezeigt wird. Dieser Vorschlag Bolívars zeigte die Widersprüche seiner Persönlichkeit und seiner politischen Auffassung: trotz scharfem Sinn für die Realität, ließ er sich manchmal von einer Idealisierung führen, die nicht der spanisch-amerikanischen Realität entsprach.

Hinsichtlich der Exekutive empfahl Bolívar auch das britische Modell: *No se puede hallar nada que no incline a juzgar que es el más perfecto modelo, sea para una aristocracia, sea para una democracia. Aplíquese a Venezuela este poder ejecutivo en la persona de un presidente nombrado por el pueblo por sus representantes y habremos dado un gran paso hacia la felicidad nacional*¹¹¹⁰.

Zum erblichen Senat und einer stabilen Exekutive, schlug Bolívar auch die Etablierung einer aus zwei Kammern bestehenden Zensorenkörperschaft vor, die die Moral und die öffentliche Erziehung überwachen sollten. Diese war die berühmte moralische Macht mit der Bolívar seine Verfassung krönen wollte. Bolívars Areopags –wie er ihn nannte- sollte ein heiliges Tribunal sein, dessen Funktion wäre, alle tugendhaften Taten zu belohnen und die bösen zu bestrafen, um Korruption und Unanständigkeit zu vermeiden. Daher kann man die Auffassung von Bolívars Republik als eine konservative Republik verstehen, die von einer intellektuellen und moralischen Elite geleitet werden sollte. Später wird diese Institution näher analysiert, denn in diesen Zensorenkammern kann man einen sehr deutlichen Einfluss antiker Institutionen wahrnehmen, wie es Bolívar selber in seiner Rede von Angostura darlegte.

¹¹⁰⁹ Belaúnde: *Bolívar y el pensamiento...*, S. 188ff; Gartz: *Liberale Illusionen. Unabhängigkeit und republikanischer Staatsbildungsprozess im nördlichen Südamerika unter Simón Bolívar im Spiegel der deutschen Publizistik des Vormärz*. Frankfurt a.M., (1998), S. 54

¹¹¹⁰ *Discurso pronunciado por el Libertador ante el Congreso de Angostura...*

In seinem Denken wird der Staat zu einer politischen Organisation, die geschichtet ist und sich harmonisch von oben nach unten entwickelte. An der Spitze sah Bolívar einen Präsidenten auf Lebenszeit, einen König ohne Krone, der Ausdruck des Volkswillens sein und die politische Kontinuität sichern sollte. Aber eine so gebaute präsidentiale Institution entsprach viel mehr einem monarchischen Regime als einem republikanischen. Allerdings, wie Bolívars Biograph Salvador de Madariaga betrachtet, sei eine Republik mit einem erblichen Senat und einem Präsidenten auf Lebenszeit im Grunde keine Republik mehr, daher nannte er Bolívars politisches System eine „Monokratie“¹¹¹¹. Mit dem Blick auf das, was in Rom der Senat war und in England das Oberhaus ist, war Bolívar überzeugt, dass die freie Wahl der politischen Vertreter den besonderen Charakter des klassischen Senates annullieren würde und eine ganz andere Institution machen würde. Die ursprünglich neutrale Körperschaft, die aus Bürgern bestehen sollte, die nichts anderes wollten als das Wohl des Vaterlandes und die Kontinuität der Traditionen sei so nicht zu erhalten. Nur wenn der Senat eine Institution würde, in der die Teilnahme erblich war, könnten sich seiner Meinung nach diese Voraussetzungen erfüllen. Das heißt, dass die durch Vermögen und Bildung besten Elemente der Gesellschaft unter dem Patronat des Staates für die Ausübung dieser Funktion vorbereitet werden sollten. So wurde die Gefahr, dass eines Tages ein Senator sein Amt missbraucht, auf das Minimum reduziert. So drückte sich Bolívar gegen die Gefahr aus, dass das Volk falsch wähle¹¹¹².

Die in den vorherigen Paragraphen vorgeführten politischen Ideen Bolívars tauchten in den wichtigsten Verkündungen des *Libertadors* auf und drücken seine politische Auffassung aus, auch wenn in den letzten Entwürfen von Bolivien und Peru, die Tendenz zum demokratischen Cäsarismus größer wurde, wie es in nächstem Punkt dargestellt wird.

Wie in dieser Aufzählung gezeigt wurde, kann man bei Bolívars Staatsdenken unterschiedliche Quellen erkennen. Einerseits spielten die Philosophen der Aufklärung eine wichtige Rolle in seinem Denken, vor allem am Anfang seiner politischen Karriere. Andererseits war das englische Verfassungsmodell eine wichtige Inspirationsquelle für Bolívars Projekte, die er allerdings immer an die spanisch-amerikanische Realität anpassen wollte. Zuletzt aber muss man auch erwähnen, dass, wenn es um Tugend und Moral ging, Bolívar sich immer auf die Antike berief, denn sowohl Athen, als auch Sparta und Rom schienen ihm die besten Verhaltensparadigmen zu bieten. Seine Exekutive und Legislative nahm Bolívar aus der englischen Verfassung, seine Zensoren aber haben ihren Ursprung im athenischen Areopag, dem römischen Zensus und in Spartas erziehenden Institutionen.

II.3 Die Antike in Bolívars politischer Karriere

Man kann hier nicht Bolívars gesamte politische Tätigkeiten analysieren, daher wird anhand ausgewählter Dokumente, die dem Schwerpunkt seiner Karriere entsprechen und die wichtigsten Richtlinien seiner politischen Vorschläge vertreten, die Verbindung zur Antike gesucht.

Als erstes Beispiel kann man das Manifest von Cartagena vom 15. Dezember 1812 anführen. Diese Gedanken veröffentlichte er während seines Aufenthalts in Cartagena, wo er sich nach dem Ende der ersten venezolanischen Republik im Exil befand. Die Denkschrift, die Bolívar an die Venezolaner richtete, ist die erste seiner größeren öffentlichen Schriften. In ihr analysiert er die Gründe für das Scheitern der ersten Republik von Venezuela, um vor einer späteren Wiederholung der Fehler zu warnen, und er bittet zugleich Neu Granada um Hilfe bei der Befreiung seines Vaterlandes. Schon in dieser frühen Schrift formuliert Bolívar die politischen Überlegungen, die später immer wieder auftauchen werden. Besonders wichtig in

¹¹¹¹ Madariaga: *Simón Bolívar...*, S. 473.

¹¹¹² Nicolai: *Bolívar e l'Arte di governare*. In *Colombo V* (1930), S. 336-342.

seinem Denken wird die Ablehnung von Gesetzen, Institutionen und Verfassungen, die nicht den Bedingungen Südamerikas entsprechen. Betont wird hier die Ungeeignetheit des Föderalismus für die Länder Spanisch-Amerikas, denn Bolívar führte das Scheitern der ersten venezolanischen Republik auf die föderative Struktur zurück. Auch hier erscheint die Forderung nach einer Kooperation der südamerikanischen Staaten untereinander, ein Gedanke, der immer wieder auftauchen wird.

In Cartagena wollte Bolívar ein Projekt präsentieren, das zur zweiten Republik führen sollte. In seiner Bilanz der ersten Republik, wo er die Fehler analysierte und die Wiederaufnahme der Revolution befürwortete, schlug er auch die Einführung einer starken zentralen Exekutive vor. Obwohl für ihn das föderative System die beste Gestaltungsweise einer Republik sei und sich am besten eignete, das menschliche Glück in der Gesellschaft herzustellen, meinte er, dass in einem Land ohne die Tradition der Selbstregierung die Autonomie der Provinzen und Städte zwangsläufig zu Separatismus und Anarchie führen müsste. Daher meinte er, dass Föderalismus im größten Gegensatz zu den Interessen der jungen Republiken stand. Vor allem, seien die Bürger noch nicht imstande, für sich selbst zu sorgen und umfassend ihre Rechte wahrzunehmen, weil ihnen die notwendigen politischen Tugenden fehlten. Denn unter dem spanischen Absolutismus konnten sich die Bürger nicht ihrer Rechte und Pflichten bewusst werden¹¹¹³. Viele ideologische Standpunkte Bolívars wurden manchmal im Diskurs annulliert. Bolívar war in der Theorie mit einigen Standpunkten einverstanden, hielt sie aber in der Realität für unpassend für Spanisch-Amerika. Diesen eigenen Gesichtspunkt führte Bolívar immer auf die mangelnde Tugend der Spanisch-Amerikaner zurück. Mit diesem Argument rechtfertigte er seine Vorschläge von einer Republik, die von einer intellektuellen Elite geführt werden sollte. Die ganze Argumentation führte also zum politischen Ausschluss bestimmter Elemente der Gesellschaft und zu Rechtfertigung des eigenen autoritären Standpunkts. Daher sah Bolívar in einer starken Exekutive die einzige für die damalige Situation geeignete Regierungsform. Dabei erscheint auch Bolívars Pragmatismus, der für ihn bedeutete, sich den spezifischen Bedürfnissen, die aus den Eigenschaften der Völker erfolgten, nachzukommen. Folglich sollten in Spanisch-Amerika die politischen Pläne nicht nur auf liberalen Ideen der europäischen Aufklärung basieren, sondern erstmals auch die spanisch-amerikanische Realität berücksichtigen.

In diesem ersten Appell Bolívars kann man auch den Pragmatiker und Revolutionär erkennen, der in Verbindung mit dem Humanist stand. So formulierte er in seinem Aufruf Argumente, die er mit einem Beispiel Roms und Griechenlands illustrierte: *Las repúblicas, decían nuestros estadistas, no han menester de hombres pagados para mantener su libertad. Todos los ciudadanos serán soldados cuando nos ataque el enemigo. Grecia, Roma... vencieron a su contrarios sin auxilio de tropas mercenarias siempre prontas a sostener el despotismo y a subyugar a sus conciudadanos*¹¹¹⁴. Die Funktion dieser Aufmunterung ist, die patriotischen Gefühle der Landsleute zu wecken. Dabei sollte die Anwendung antiker Vorbilder die eigenen Vorschläge bekräftigen und ihnen Legitimation verleihen. Wie mehrfach gezeigt wurde, kann man dem Vorschlag, den Patriotismus der Römer nachzuahmen, nicht so einfach widerstehen, denn es gab kein größeres Vorbild von Vaterlandsliebe. Daher hatten solche Forderungen immer eine sichere propagandistische Wirkung.

Der in Cartagena präsentierte Organisationsvorschlag entspricht Bolívars Staatstheorien. Diese Grundsätze werden sich aber in seinen weiteren Aufrufen und Regierungsplänen

¹¹¹³ Gartz: *Liberale Illusionen...*, S. 47; *Denkschrift eines Bürgers von Caracas an die Bürger von Neu-Granada*. 15. Dez. 1812. In König (Hrsg.): *Simón Bolívar. Schriften...*, S. 19.

¹¹¹⁴ *Memoria dirigida a los ciudadanos de la Nueva Granada por un Caraqueño*. Cartagena, 1813. In *Obras Completas...*, Band I, Núm. 33, S. 41-48.

weiterentwickeln. Bolívar realisierte das Programm von Cartagena in seinem Feldzug des Jahres 1813, aber die zweite Republik von Venezuela fiel unter den spanischen Truppen von José Tomás Boves (1782-1814) und Francisco Tomás Morales (1781-1845). Als er nach der Auflösung der zweiten Republik im Mai 1815 nach Jamaika flüchtete, musste er auch aufgrund von Streitigkeiten mit anderen militärischen Führern seinen Posten als Leiter des Heeres der Konföderation von Neu Granada räumen. Während der Zeit in Jamaika beschäftigte er sich, über Briefe und Artikel die Öffentlichkeit über den Lauf der Unabhängigkeit zu informieren. Am 6. September 1815 gab er einem Engländer - wahrscheinlich dem Herzog von Manchester-¹¹¹⁵ Antwort in einem Brief, der als *Carta de Jamaica* in die Geschichte verewigt worden ist und die zweite Stufe seines revolutionären Programms darstellte. Auch hier machte Bolívar eine Bilanz des Zustandes der spanisch-amerikanischen Befreiung, stellte seine politischen Prinzipien dar und konnte einige spätere Geschehnisse vorhersagen¹¹¹⁶.

Wie er es wiederholt zu tun pflegte, verwendete Bolívar Beispiele aus der alten Geschichte, um die spanisch-amerikanische Situation mit römischen Vorkommnissen auf einer Ebene zu plazieren: *Yo considero el estado actual de la América, como cuando desplomado el Imperio Romano cada desmembración formó un sistema político, conforme a sus intereses y situación o siguiendo la ambición particular de algunos jefes, familias o corporaciones...* Dieser Vergleich sollte seiner Diagnose Dramatik verleihen. Somit erzielte Bolívar, dass seine Worte ernst genommen wurden und die spanisch-amerikanische Situation Aufmerksamkeit bekam. Damit versuchte er Unterstützung für seine Pläne zu bekommen.

Aber auch berief er sich auf den von ihm viel bewunderten Montesquieu, wenn er über die Freiheit der Völker sprach: *Es más difícil –dice Montesquieu- sacar un pueblo de la servidumbre, que subyugar uno libre”. Esta verdad está comprobada por los anales de todos los tiempos, que nos muestran las más de las naciones libres sometidas al yugo y muy pocas de las esclavas recobrar su libertad...* Die Bestätigung der eigenen Worte mit Aussagen anerkannter Autoritäten bekräftigt immer den eigenen Vorschlag und dient dazu, Überzeugungskraft zu gewinnen. Sowohl die Antike als auch die Aufklärung gaben in dieser Zeit die politischen und die staatsphilosophischen Maßstäbe vor.

Hinsichtlich der besten politischen Organisation für Spanisch-Amerika bezog sich Bolívar im Brief von Jamaika auf die Ansichten des Abates De Pradt, mit dem er - auch wie Miranda - in Verbindung stand und der sich Überlegungen zur spanisch-amerikanischen Situation machte. Bolívar kommentierte die Meinung De Pradts über die politische Ordnung Spanisch-Amerikas. Auf De Pradts Vorschlag, Spanisch-Amerika in 15 bis 17 einzelnen Staaten mit monarchischen Regierungen zu unterteilen, entgegnete Bolívar, dass er mit der Einteilung einverstanden war, allerdings fand er, dass Monarchien keine geeigneten Regierungen seien: *no soy de la opinión de las monarquías americanas. He aquí mis razones: el interés bien entendido de una república se circunscribe en la esfera de su conservación, prosperidad y gloria. No ejerciendo la libertad del imperio, porque es precisamente su opuesto, ningún estímulo excita a los republicanos a extender los términos de su nación en detrimento de sus propios medios, con el único objeto de hacer participar a sus vecinos de una constitución liberal. Ningún derecho adquieren, ninguna ventaja sacan vencidos; a menos que los reduzcan a colonias, conquistas o aliados, siguiendo el ejemplo de Roma. Máximas y ejemplos tales, están en oposición directa con los principios de justicia de los sistemas republicanos... El distintivo de las pequeñas repúblicas es la permanencia, el de las grandes*

¹¹¹⁵ Siehe Blanco Fombona: *El pensamiento...*, S. 146.

¹¹¹⁶ *Contestación de un Americano Meridional a un Caballero de esta Isla*. Kingston, 6 de septiembre de 1815. In *Obras Completas...*, Band I, Núm. 125, S. 159-175.

es vario; pero siempre se inclina al imperio. Casi todas las primeras han tenido una larga duración; de las segundas sólo Roma se mantuvo algunos siglos, pero fue porque era república la capital y no lo era el resto de sus dominios, que se gobernaban por leyes e instituciones diferentes. Auch für diese Argumentation verknüpfte Bolívar seine Meinung mit Beispielen aus der römischen Geschichte, die seinen eigenen Ansichten Rückhalt geben sollten. Aber er berücksichtigte auch die politischen Beziehungen mit Europa: *Por estas razones pienso que los americanos ansiosos de paz, ciencias, artes, comercio y agricultura, preferirían las repúblicas a los reinos; y me parece que estos deseos se conforman con las miras de la Europa...*

In Bolívar erschien, wie in keinem anderen Mann der Revolution, eine synthetische Vision der Probleme. Sein Blick erfasste die Situation des gesamten Kontinents. Sowohl im Brief von Jamaika, wie davor im Manifest von Cartagena kann man diese realistische Vision sehen. Nochmals hier äußerte sich Bolívar zu seiner Ablehnung des föderalen Systems und macht sich Gedanken über die Durchsetzbarkeit der politischen Systeme: *No convengo en el sistema federal entre los populares y representativos, por ser demasiado perfecto y exigir virtudes y talentos políticos muy superiores a los nuestros; por igual razón rehuso la monarquía mixta de aristocracia y democracia, que tanta fortuna y esplendor ha procurado a la Inglaterra. No siéndonos posible lograr entre las repúblicas y monarquías lo más perfecto y acabado, evitemos caer en anarquías demagógicas, o en tiranías monócratas. Busquemos un medio entre extremos opuestos, que nos conducirían a los mismos escollos, a la infelicidad y al deshonor. Voy a arriesgar el resultado de mis cavilaciones sobre la suerte futura de la América: no la mejor sino la que sea más asequible.* Dieser Paragraph drückt am besten die Bodenständigkeit Bolívars und den Realismus seiner politischen Auffassungen aus. Damit stellte Bolívar fest, dass die Theorien eine Hilfe in den Überlegungen sein konnten, die Durchführung aber sollte immer von den realen Zuständen bestimmt werden.

Der *Libertador* träumte von einem vereinigten Amerika, erkannte aber die Unrealisierbarkeit dieser Ideen. Nur für sein Großkolumbien bastelte er konkrete Pläne: *...La Nueva Granada se unirá con Venezuela, si llegan a convenirse a formar una república central, cuya capital sea Maracaibo... Esta nación se llamaría Colombia como un tributo de justicia y gratitud al creador de nuestro hemisferio.* Hier müssen die Regierungsformvorschläge beachtet werden, weil sie mit Anpassungen und Adaptationen immer wieder auftauchen werden. Bolívar schlug für das geplante Großkolumbien die Nachahmung der englischen Verfassung vor: *Su gobierno podría imitar al inglés; con la diferencia de que en lugar de un rey, habrá un poder ejecutivo electivo, cuando más vitalicio, y jamás hereditario, si se quiere república; una cámara o senado legislativo hereditario, que en las tempestades políticas se interponga entre las olas populares y los rayos del gobierno, y un cuerpo legislativo, de libre elección, sin otras restricciones que las de la cámara baja de Inglaterra. Esta constitución participaría de todas las formas, y yo deseo que no participe de todos los vicios...* Auch wenn Bolívar erkannte, dass Amerika aufgrund der nationalen Unterschiede nicht eine einzige Republik bilden konnte, dachte er aber nicht, dass alle diese neuen Staaten isoliert agieren mussten. Die neuen Republiken konnten fraternisieren und eine mächtige Union, wie die griechischen Amphiktyonien, bilden: *Que bello sería que el istmo de Paraná fuese para nosotros lo que el de Corinto para los griegos. Ojalá algún día tengamos la fortuna de instalar un augusto Congreso de los representantes de las repúblicas, reinos e imperios al tratar y discutir sobre los altos intereses de la paz y de la guerra con las regiones de las partes de la tierra.* Auch in diesem Vorschlag kann man Ähnlichkeiten mit Mirandas Plänen sehen. Und auch hier werden die pragmatischen Vorschläge mit romantischen Anregungen verbunden. Wie Miranda, erkannte er die ökonomischen und politischen Vorteile eines Zusammenschlusses, allerdings wird der Plan mit einer griechischen Verkleidung herausgeputzt, was dazu dienen sollte, die

Ideen mit mehr Beständigkeit zu präsentieren und somit Unterstützer und Anhänger zu gewinnen.

Der Brief von Jamaika fasst Bolívars politische Gedanken zusammen, die sich in anderen Schriften weiter entwickelten. Auch hier verwendete der *Libertador* Beispiele der alten Geschichte, um seine Argumente zu illustrieren und seine Vorschläge zu legitimieren. Hier tauchte die Idee eines Exekutiven auf Lebenszeit, eines erblichen Senates, so wie auch die Ablehnung des Föderalismus auf. Die Ideen, die im Manifest von Cartagena und im Brief von Jamaika zur Geltung kamen, entwickelten in der Rede von Angostura ihre Vollkommenheit.

In seiner Eröffnungsrede zum Kongress von Angostura am 15. Februar 1819 kann man sehr deutlich Bolívars Ideen bezüglich der neu zu gestaltenden Verfassung sehen. Die in Jamaika schon aufgetauchte Präsidentschaft auf Lebenszeit wird zusammen mit dem erblichen Senat den Kern Bolívars Staates bilden. Bis 1819 war Bolívars ideale Staatsmacht so konzipiert, dass sie auf der stabilen Basis des Senates ruhte. Der Senat sollte von der Demokratie geschützt werden und daher nicht wählbar sein. Dies, zusammen mit der technischen Qualifizierung, sollte die Besonderheit des Senates, als Bewahrer der politischen Tugenden garantieren. Bolívar wollte viel mehr eine intellektuelle Elite als eine Demokratie bauen. Die Präsidentschaft auf Lebenszeit sollte, wie gesagt, der republikanischen Version des englischen Königs entsprechen. Denn, obwohl er in Jamaika die Nachahmung der englischen Regierungsform empfahl, hielt er sich an die republikanische Staatsform. Eine weitere Besonderheit dieser Verfassung ist, was Bolívar *Poder Moral* nannte und nach dem Vorbild des Areopags und der römischen Zensoren über die Tugenden der Bürger wachen mussten. Besonders hier ist der Einfluss der Antike zu sehen. Die weiteren Charakteristika dieser Verfassung von 1819 werden aber im letzten Abschnitt erläutert werden, weil Bolívar selber in seiner Rede von Angostura die Vorschläge deutete und seine Beweggründe mit historischen Vergleichen belegte¹¹¹⁷.

In Bolivien teilte Bolívar die Regierungsmacht in vier ein: die Wahlgewalt, die Legislative, die Exekutive und die Judikative. Die Legislative, die in vom Volk gewählten Körperschaften residierte, war auch in drei Kammern geteilt: die Tribunen, die Senatoren und die Zensoren¹¹¹⁸. Die Tribunen hatten sehr unterschiedlichen Aufgaben, die von der territorialen Einteilung, der Fürsorge für das Straßennetz der Republik bis zur Kontrolle der Exekutive in finanziellen Angelegenheiten und auch über Krieg und Frieden zu entscheiden, reichten. Die Senatoren hatten die Initiative in der Gesetzgebung und bei der Kandidatensuche für verschiedene Posten. Die Zensoren waren grundsätzlich die Wächter der Verfassung. Auch sollten sie Kandidaten für den höchsten Gerichtshof vorschlagen. Ihre Aufgaben waren es auch, über die Bildung zu wachen, die Künste und Wissenschaften zu fördern und vor allem über die moralischen Werte der Republik zu wachen. Die Zensoren hatten ihre Posten auf Lebenszeit inne¹¹¹⁹.

In der Verfassung von 1826 entfernte sich Bolívar vom Gleichgewicht des Angosturas Projektes. Jetzt versuchte er alle Extremen zu verbinden, um eine ideale Form zu erreichen, was logischerweise ihm nicht gelingen konnte. Von der Monarchie nahm er das Prinzip der Stabilität und aus der Demokratie die Wahlgewalt, el *poder Electoral*. Aus den einheitlichen

¹¹¹⁷ *Constitución de 1819*. In Academia Nacional de la Historia (Hrsg.): *El pensamiento constitucional...*, Band V: *Venezuela*.

¹¹¹⁸ Über die Verfassung vom Jahre 1826 vgl. Belaúnde: *Bolívar y el pensamiento...*, S. 257-270 und Mijares: *El libertador como político*. In *Cultura Venezolana* 111 (1931), S. 279-308.

¹¹¹⁹ Siehe *Discurso del Libertador al Congreso Constituyente de Bolivia*. In *Obras Completas...*, Band III, Núm. 153.

Regimes nahm er die finanzielle Zentralisierung, aus dem föderalen System die populäre Teilnahme an den politischen Ernennungen. Aus dem oligarchischen System, eine Zensur auf Lebenszeit und aus dem System der Volksabstimmungen, das Recht, die Reformen der Verfassung zu kontrollieren und darüber abzustimmen. Eigentlich hätte ein wirklich gemischtes System verlangt, dass diese Alternativen sich in einem Mittelpunkt trafen und sich nicht so in solchen Extremen bewegten. In Angostura hatte er diesen Mittelpunkt erreicht, indem er zwischen einer langdauernden Exekutive und einer zu kurzen und in Kollegien organisierten Exekutive eine gewählte Einzelpräsidentschaft vorschlug. Die zwei Elemente, Volkskammer und erblicher Senat –der sich in Angostura letztendlich auf Lebenszeit begrenzte-, sollten für eine Harmonisierung der Extreme sorgen. Mit seinem Angosturaprojekt war er in der Mitte vom absoluten Zentralismus des napoleonischen Systems und anarchischen Föderalismus der ersten Zeit der Revolution. So plädierte er für ein zentralisiertes System, das aber die kommunalen Autonomien respektierte.

Diese Synthese aber war in der Verfassung des Jahres 1826 nicht möglich, weil das autoritäre Prinzip betont wurde. Der Kern von Angostura war der Senat, das heißt eine kollektive und beständige Institution. Der Grundgedanke von 1826 war hingegen der lebenslängliche und der persönliche Charakter der Exekutive. Die erste Form konnte ein stabiles Gleichgewicht produzieren, die zweite zu einer despotischen Situation führen. Zwischen beiden Vorschläge gibt es also einen grundlegenden Unterschied, denn eine Form führte zu einer konservativen Republik und die andere zum genannten demokratischen Cäsarismus.

Wie in der römischen Verfassung, waren auch in beiden Grundgesetzen Voraussetzungen für die Ausübung bestimmter Ämter, wie Alters-, Bildungs- und Einkommensqualifikation erforderlich. Diese Bestimmungen, denen man schon in Mirandas Verfassungsentwürfe begegnete, bedeuteten die Ausgrenzung der nicht entsprechend qualifizierten Bürger und zeigen eine Tendenz, die sich - wie gesagt- in Spanisch-Amerika durchsetzte¹¹²⁰. Wie Bolívar seine beiden Projekte präsentierte, zeigen die Reden vor beiden Kongressen, die in letzten Punkt kommentiert werden. Dabei wird es besonders nach den Verbindungen dieser Entwürfe mit der Antike gesucht.

Bolívars staatsmännische Fähigkeit wird aber nicht nur durch seine Grundgesetzentwürfe zur Schau getragen. Seine politischen Überzeugungen zeigten sich auch durch konkrete administrative Handlungen. Historiker und Bolívars Biographen halten die Zeit des *Libertadors* in Peru – zwischen dem 1. September 1823 und dem 3. Dezember 1826 - für den Höhepunkt seiner Leistungen als Politiker und Staatsmann, denn er war an der Spitze seines Ruhmes und konnte daher ein großes Werk hinterlassen¹¹²¹. Aus dieser Zeit kann man einige Dokumente zitieren, vor allem Dekrete, die seine politische Auffassung zeigen. Wie seine Zeitgenossen, hielt Bolívar die Bildung für einen sehr wichtigen Fortschritts- und Ordnungsfaktor¹¹²². Diese Behauptung spiegelt Rousseaus Einfluss wider und war, wie schon gezeigt, eine der wichtigsten Sorgen der Revolutionsmänner überhaupt. Für die Begründung

¹¹²⁰ Zum Beispiel *Constitución de 1819...*, Sección Segunda. *De la Cámara de Representantes, sus atribuciones y duración*. Art. 2º *No podrá ser representante el que además de las cualidades exigidas para los ciudadanos, no tenga. Primero: La edad de veinte y cinco años cumplidos. Tercero: Y una propiedad de cinco mil pesos en bienes raíces, o renta de quinientos pesos anuales, o la profesión de una ciencia o arte liberal.*

¹¹²¹ In *Obra Gubernativa...*, Band I: *Legislación 1823-1825*, S. XI.

¹¹²² *...que la educación pública está totalmente abandonada en el Valle de Jauja; y que ésta debe cultivarse, con esmero, entre la juventud, cuyos padres han sido sacrificados por la causa de la libertad. He venido en decretar y decreto: 1º El colegio de misioneros de Santa Rosa de Ocopa queda convertido con todas sus rentas, pertenencias etc. en un colegio de enseñanza pública, para que en él se eduquen los hijos de aquellos que han sido víctimas de la libertad peruana en el Valle de Jauja.* In *Obra Gubernativa...*, Band I, 1824, Núm. 71.

der staatlichen Bildung, berief sich Rousseau, wie mehrmals betont, auf die spartanische Kultur.

1824 lud Bolívar die spanisch-amerikanischen Republiken zu einem Kongress in Panama ein. Dabei wurde Mirandas Idee über den Isthmus wieder aufgenommen. Wie Miranda sah auch Bolívar den spanisch-amerikanischen Isthmus als Parallele zum griechischen von Korinth und maß ihm eine große Bedeutung zu: *...Parece que si el mundo hubiese de elegir su capital, el istmo de Panamá sería señalado para este agosto, colocado, como está, en el centro del globo, viendo por una parte el Asia, y por el otro el Africa y la Europa. El istmo de Panamá ha ido ofrecido por el gobierno de Colombia, para este fin, en los tratados existentes. El istmo está a igual distancia de las extremidades; y por esta causa podría ser el lugar provisorio de la primera asamblea de los confederados... El día en que nuestros plenipotenciarios hagan el canje de sus poderes, se fijará en la historia diplomática de América una época inmortal... ¿qué será entonces el istmo de Corinto con el de Panamá¹¹²³?* Wie schon in anderen Beispielen gezeigt, suchte Bolívar für seine eigenen Vorschläge Parallelen in der alten Geschichte, weil sie damit bekräftigt und sogar als notwendig präsentiert wurden.

1825, als der Kongress von Peru zusammentraf, um ein Grundgesetz zu verfassen, richtete sich Bolívar an die Gesetzgeber. Auch hier erscheinen Anspielungen zur Antike, die zur Funktion haben, die spanisch-amerikanische Situation als Weltereignis zu präsentieren und die Kontinuität mit der römischen Welt zu wahren: *...¡Legisladores! Al restituir al Congreso del poder supremo que depositó en mis manos séame permitido felicitar al pueblo, porque se ha librado de cuanto hay más de terrible en el mundo: de la guerra con la victoria de Ayacucho; y del despotismo con mi resignación. Proscribid para siempre, os ruego, tan tremenda autoridad ¡esta autoridad que fue el sepulcro de Roma! Fue laudable, sin duda, que el Congreso, para franquear abismos horrosos y arrostrar furiosas tempestades, clavase sus leyes en las bayonetas del ejército libertador; pero ya que la nación ha obtenido la paz doméstica y la libertad política, no debe permitir que manden sino las leyes...¹¹²⁴* Vor allem sollte dieser Aufruf an das Selbstbewusstsein der politischen Kontrahenten appellieren, denn damit konnte Bolívar auch selbst Einfluss über seine Leute gewinnen. Als er den Kongress mit der römischen Geschichte verglich, wollte er von der Größe der Berufung überzeugen. Damit konnte er sicher sein, dass seine Gefolgschaft tatsächlich hinter ihm blieb.

Im Punkt über Numismatik wurde gezeigt, dass ebenfalls Bolívar die Wirkung der Symbole für propagandistische Zwecke nutzte. Im verfassungsgebenden Kongress von Lima des Jahres 1825 empfahl er die Verwendung der republikanischen Zeichen, d. h. ein Mädchen mit Freiheitsmütze, deren Figur - wie schon vermerkt - ihren Ursprung in der Antike hatte¹¹²⁵. Ein weiteres Dokument zeigte eine Liste von Frauen, die eine Medaille mit dem Bild Bolívars als Geschenk bekamen¹¹²⁶. Hier wurden wieder Symbole, die man aus der Antike zu entstammen glaubte, zusammen mit dem Personenkult verwendet.

¹¹²³ In *Obra Gubernativa...*, Band I, 1824, Núm. 75.

¹¹²⁴ *Mensaje al Soberano Congreso Constituyente del Peru.* In *Obra Gubernativa...*, Band I, 1825, Núm. 44.

¹¹²⁵ *Al Sr. Ministro de Estado en el departamento de Hacienda. Habiendo examinado el Soberano Congreso el diseño del tipo de la moneda de oro y plata, dirigido por el gobierno para su aprobación o reforma, ha resuelto: Que en el anverso de la moneda de oro se pongan las armas de la República... en el reverso se representará una doncella de pie, con una asta en la mano derecha que sostenga el gorro de la libertad...* In *Obra Gubernativa...*, Band I, 1825, Núm. 76.

¹¹²⁶ *Lista de las Señoras agraciadas con la medalla del Busto de S.E. el Libertador.* In *Obra Gubernativa...*, Band I, 1825, Núm. 435.

In diesem Abschnitt wurden durch einige Beispiele Bolívars politische Ideen präsentiert. Gezeigt wurde, dass in den wichtigsten Dokumenten, wie in den *Manifiesto de Cartagena*, der *Carta de Jamaica* und seinen Verfassungsentwürfen bestimmte Verbindungen zur Antike erscheinen. Einerseits kann man behaupten, dass Bolívar für die Kreation seiner Institutionen sich von der Antike inspirieren ließ. Am deutlichsten kann man das im erblichen Senat – den er ausdrücklich von England und Rom übernahm – oder in seiner moralischen Institution sehen. Andererseits ist die Verbindung zur Antike oft nur im Diskurs zu sehen und hat nichts mit staatsorganisatorischen Inhalten zu tun. Diese Referenzen auf die Antike in Bolívars Vorschlägen kann man als propagandistische Verwendung qualifiziert werden, weil Bolívar dadurch sich als Politiker zu legitimieren versuchte und zusätzliche Unterstützung damit suchte.

II.4 Politik und Humanismus in Artikeln und Briefen

Die politischen Auffassungen Bolívars, wie auch sein Humanismus, können aber nicht nur in seinen öffentlichen Aufrufen und Verfassungsprojekten verfolgt werden. Auch Zeitungsartikel und Korrespondenz zeigen Bolívars politisches Denken und weisen im Übrigen genug Referenzen zur Antike auf. Daher werden in den nächsten Paragraphen einigen Exponate von Bolívars Dokumenten vorgeführt, in denen Referenzen zur Antike zu finden sind. Hier wird versucht zu bestimmen, in welchem Kontext und mit welcher Absicht Bolívar sich auf die alte Geschichte berief. In erstem Punkt werden einige Zeitungsartikel präsentiert, während in zweitem Punkt Auszüge aus seinen Briefe dargelegt werden.

II.4.1 Beispiele aus Zeitungsartikeln

In Artikeln verbreitete Bolívar seine politische Meinung und unterstützte damit seine freiheitlichen Absichten. Indem er seine politischen Ideen durch diese Aufsätze verkündete, fand er auch die Gelegenheit, seine eigenen Überzeugungen mit Beispielen aus der Antike zu illustrieren. Die Antike hat hier die Funktion, den Ansichten des Verfassers Überzeugungskraft zu verleihen, denn Stellungnahmen, die mit einem Pendant aus der alten Geschichte präsentiert werden, gewinnen an Gewicht und besitzen den Charakter eines moralischen Maßstabes. Bolívar erkannte sehr gut den propagandistischen Effekt der Antike und berief sich daher häufig auf sie.

Als erstes Beispiel kann man das Postskriptum aus *The Royal Gazette* vom September 1815 präsentieren, in dem Bolívar die spanisch-amerikanische Situation mit Konstellationen aus der Geschichte verglich. Dabei sind nicht nur Referenzen zu den aktuellen Modellen England und den Vereinigten Staaten zu finden, sondern es werden auch Griechenland und Rom einbezogen: *¿Cuál es la nación libre, antigua o moderna, que no haya padecido por la desunión? ¿Habrá historia más turbulenta que la de Atenas? ¿Facciones más sanguinarias que las de Roma? ¿Guerras civiles más violentas que las de Inglaterra? ¿Disensiones más peligrosas que las de los Estados Unidos de la América del Norte? Sin embargo son estas cuatro naciones las que más honran la raza humana por sus virtudes, su libertad y su gloria. Y es citando los trágicos y sorprendentes ejemplos de igual clase, que aquellas naciones nos presentan, como yo quería cubrir con un velo la vergüenza de nuestras divisiones. Nuestras discordias tienen su origen en las dos más copiosas fuentes de calamidad pública: la ignorancia y la debilidad. España ha fomentado la una por la superstición, y perpetuado la otra por la tiranía*¹¹²⁷. Damit versuchte Bolívar die internen Streitigkeiten zu rechtfertigen. Indem er diese Situation als harmlos präsentierte, weil schon andere großen Nationen sie erlebten und überstanden haben, zielte er darauf ab, die zivilisierte Welt von der Seriosität Spanisch-Amerikas zu überzeugen und Unterstützung für seine Unabhängigkeitswünsche zu

¹¹²⁷ Postscript to “The Royal Gazette”, Vol. XXXVII, from Saturday, September 23 to Saturday September 30, 1815, Num. 39, in *Obras Completas...*, Band I, Núm. 126.

gewinnen. Allerdings zeigte er auch, dass die Differenzen in Spanisch-Amerika ihren Ursprung in der Ignoranz haben, die sich - dank Spaniens Tyrannei - in der Neuen Welt breit gemacht hatten.

Ebenfalls in diesem Jahr 1815 erschien in der *Gaceta Real de Jamaica* ein Brief, den Bolívar an den Herausgeber schrieb, in dem er sich über die spanisch-amerikanische politische Situation äußert und in dem er wieder seinen Bericht mit Parallelen zur alten Geschichte illustrierte: *Balanceada como está la población americana, ya por el número, ya por las circunstancias, ya, en fin, por el irresistible imperio del espíritu, ¿por qué razón no se han de establecer nuevos gobiernos en esta mitad del mundo? ¿En Atenas no eran los esclavos cuatro veces más que los ciudadanos? ¿Los campos de Esparta no los cultivaban los ilotas? ¿En todo el Oriente, en toda la Africa, en parte de Europa el número de hombres libres no ha sido inferior al de los siervos? Obsérvese además la diferencia que existe entre los cautivos de la antigüedad y los miserables trabajadores de la América: aquéllos eran prisioneros de guerra, acostumbrados al manejo de las armas, mercaderes, navegantes ricos, filósofos profundamente instruidos, que conocían sus derechos y todos sufrían impacientes las cadenas...*¹¹²⁸. In der hier präsentierten Situation wird die Argumentation für die Befreiung Spanisch-Amerikas ziemlich kompliziert. Bolívar zitierte Beispiele aus der antiken Sklaverei, um das Recht Spanisch-Amerikas, eigene Regierungen zu bilden zu illustrieren. Mit dieser Beweisführung wird Bolívars Instrumentalisierung der Geschichte deutlich, um eigene Gesichtspunkte solide zu präsentieren. Das Ziel war, wie immer, die eigenen Handlungen mit ernsthaften Beweisgründen vorzuführen, um die Glaubhaftigkeit der eigenen Pläne zu unterstreichen.

Im Juli 1822 wurde in der *Gaceta de Colombia* ein Brief Bolívars an den Bischof von Popayán veröffentlicht. Auch hier verwendete Bolívar Beispiele aus der Antike, um seine politischen Ansichten zu untermauern. Dieses Mal ging es aber um eine Meinungsverschiedenheit mit einem Bischof. Hier unterschied Bolívar zwischen Religion und Politik sehr deutlich und zeigte dem Bischof damit, dass sie beide unterschiedliche Wirkungsbereiche hätten: *...Pero yo no sé si todos los hombres pueden entrar en la misma línea de conducta sobre una base diferente. El mundo es uno, la religión otra. El heroísmo profano no es siempre el heroísmo de la virtud y de la religión; un guerrero generoso, atrevido y temerario es el contraste más elocuente con un pastor de almas. Catón y Sócrates mismo, los seres privilegiados de la moral pagana, no pueden servir de modelo a los próceres de nuestra sagrada religión. Por tanto, Illmo. señor, yo me atrevo a pensar que V.S.I, lejos llenar el curso de su carrera religiosa en los términos de su deber, se aparta notablemente de ellos...*¹¹²⁹. Dieses Beispiel zeigt, dass Bolívar der Verwendung von Beispielen aus der Antike besondere Überzeugungskraft zumaß. Die der Antike entnommenen Argumente erlaubten es ihm, dem Bischof diplomatisch zu sagen, dass er sich um seine eigenen Belange zu kümmern habe.

II.4.2 Beispiele aus Briefen

In der Korrespondenz Bolívars, die 10 Bände umfasst, finden sich reichlich Beispiele seines humanistischen Geistes. In diesem Abschnitt werden daher Briefe mit Referenzen zur Antike aus verschiedenen Adressatengruppen präsentiert, um das Material anschaulicher darzulegen. In einem ersten Punkt werden Zuschriften an unterschiedliche Kollegen und Bekannte vorgestellt. In den weiteren Punkte werden Beispiele aus den Briefen an General Santander,

¹¹²⁸ *Carta al Editor de "Gaceta Real de Jamaica"*. Kingston, septiembre de 1815, in *Obras Completas...*, Band I, Núm. 127.

¹¹²⁹ *Carta al Illmo. Sr. Dr. D. Salvador Jiménez, Obispo de Popayán* in *"La Gaceta de Colombia"*, Núm. 40 del 21 de Julio de 1822, in *Obras Completas...*, Band I, Núm. 571.

an General Sucre und an den Politiker und Dichter Olmedo herausgestellt. Das Ziel ist es, zu analysieren in welchen Zusammenhängen sich Bolívar der Beispiele aus der Antike bediente und welche Zwecke er damit verfolgte.

II.4.2.1 Briefe an Genossen

Eine interessante Auffälligkeit bei der Briefanalyse ist die Tendenz Bolívars, sich selbst oder Zeitgenossen mit antiken Gestalten zu vergleichen. Tugendhaftes Verhalten gab den spanisch-amerikanischen Helden das Recht, sich gleichauf mit den römischen Helden zu sehen. So schrieb Bolívar 1813 an seinen Landsmann Girardot und lobte sein patriotisches Benehmen im Kampf gegen die Spanier und seine republikanischen Tugenden: *...Los españoles que constantemente venció, siempre temerán la espada que castigó sus perfidias, y puso un borrón indeleble a sus almas. El nombre de Girardot será funesto a cuantos tiranos oprimen la humanidad, y sus virtudes republicanas le colocan entre los nombres ilustres de Bruto y M. Scévola...*¹¹³⁰. Mit dieser Gleichstellung werden die spanisch-amerikanischen Freiheitskämpfer von anarchischen Rebellen unterschieden. Weil es sich um seine Anhänger handelte, gewinnen damit auch die Unabhängigkeitsprojekte Bolívars an Ansehen und Legitimation.

In einer anderen Epistel sah er sich aber verwandt mit dem römischen Kaiser Nero: *...Esos cobardes tanto como fanáticos me llaman irreligioso y me nombran Nerón; yo seré pues su Nerón, ya que me fuerzan a serlo contra los más vehementes sentimientos de mi corazón, que ama a los hombres, porque son sus hermanos, y a los americanos porque son sus compañeros de cuna y de infortunio...*¹¹³¹. Auch in diesem Vergleich zeigte Bolívar seine Neigung zur Antike zu greifen, um seine Ansichten anschaulicher auszumalen. Aber darin steckt auch eine Drohung, denn sollten sich seine politischen Kontrahenten provokativ benehmen, dann würde er zum „Nero“ werden, der zwar keine tugendhafte Gestalt sei, aber trotzdem noch besser als ein namenloser Blutgieriger.

In Bolívars Korrespondenz findet man auch oft Vergleiche der spanisch-amerikanischen Gegenwart mit der klassischen Vergangenheit. So fand Bolívar immer wieder in einer einheimischen Gelegenheit eine Analogie zur römischen Geschichte: *¿Sabe Ud. que no voy a decir nada sobre este negocio? Pues Dios está muy alto, y la diputación muy lejos, y el congreso de Colombia muy cerca para que dé su voto entre Catón y el Senado, mientras que César duerme y nuestro Cicerón se fue a su legación...*¹¹³². Wie schon häufig gezeigt wurde, waren solche Vergleiche in dieser Zeit üblich, denn damit wurde das Vorgehen der politischen Führer gerechtfertigt und vor allem legitimiert. Es ging allerdings nicht immer um wichtige politische Pläne. Auch der Ausdruck einer Meinung oder Rat wurde mit der Antike untermauert. Wenn man eine Empfehlung mit einem historischen Name bekräftigt, gewinnt diese an Autorität und wirkt überzeugender, wie Bolívar an seinem Freund Martín del Ponte schrieb: *He recibido una carta tuya muy atrasada, de mayo, y con ella una proclama; aunque me parece muy buena, no es conveniente; te diré de ella lo que dijo Sócrates a un amigo suyo que le presentó una bella defensa para que se salvase de la persecución de sus enemigos. Le respondí, digo, está muy buena pero no me conviene, porque un par de zapatos, aunque estén bien acabados, no sirven para todos los pies...*¹¹³³.

¹¹³⁰ *Cartas...*, Band I, 1799-1817, 5 de octubre de 1813, Núm. 42.

¹¹³¹ *Obras Completas...*, Band I, 9 de diciembre de 1814, Núm. 91.

¹¹³² *Carta a Fernando Peñalver*. San Cristóbal, 24 de septiembre de 1820. *Obras Completas...*, Band I, Núm. 392.

¹¹³³ *Cartas...*, Band I, 6 de agosto de 1817, Núm. 166.

Nicht immer sind also die Nennungen antiker Figuren von Gewicht. Oft dienen sie einfach als kleiner Schmuck um die Rede herauszustaffieren und sich selbst zu profilieren, wie man auch in diesem Brief an General Carlos Soublette sehen kann: *...a los españoles, estando altamente convencidos de su impotencia con respecto a nosotros, y sufriendo en la guerra cuantas calamidades pueden afligirles a los españoles, digo, concederles la paz es decretarles el triunfo, no menos importante y no menos deseable. Ellos están en el caso del rico de Platón: ellos tienen todo que perder y nada que adquirir; y nosotros no teniendo nada que perder aspiramos a cuanto ellos poseen...*¹¹³⁴. Das selbe kann man in einem belanglosen Kommentar im Brief an José María del Castillo Rada von 1821 erkennen: *...Voy a Maracaibo a aprontar la expedición; en seguida iré a Santa Marta con el mismo objeto; quizá después pasaré al Chocó con dirección al Sur. El camino más corto será el mío. Mucho siento no poder visitar a Ud. y a ofrecer al congreso mi homenaje; pero el tiempo, decía Séneca, es lo más precioso; la vida es corta, no sé cuándo la perdere; un día perdido es irreparable...*¹¹³⁵. Um seine eigene Überzeugung zu rechtfertigen – dass die Zeit etwas wertvolles sei – fühlte sich Bolívar genötigt, Unterstützung bei Senecas Worten zu suchen. Diese schmückenden Hilfen der Antike dienen aber auch dazu, Bolívar als weisen Mann aufzutreten, was auch eine Wirkung auf die Präsentation seiner politischen Handlungen haben sollte.

Aber die Vergleiche von zeitgenössischen und historischen Figuren sind Bolívars Lieblingsstilmittel. Als er sich 1824 in einem Brief bei General Wilson für zwei geschenkte Bücher bedankte, deren Lektüre angeblich auch Napoleon genossen hatte, verglich er den großzügigen General mit keinem Geringeren als Caesar und lobte dabei seine Fähigkeiten als Mensch und als Politiker: *...El vicepresidente de Colombia me ha escrito participándome que Ud. ha tenido la bondad de hacerme el precioso presente de dos libros de derecho y de guerra, de un valor inestimable: “El contrato social” y “Montecúculi”, ambos del uso del gran Napoleón... Hablo del general Wilson, de este hombre tan maravilloso que, semejante a César y a Tito, ha recorrido el mundo con la espada en la mano; ha defendido en el parlamento los derechos de los hombres con una elocuencia digna del vencedor de Farsalia...*¹¹³⁶. Bolívar beschränkte sich nicht darauf, sich zu bedanken und den Adressaten für seine Tugenden zu loben. Er ging viel weiter und griff wie gewöhnlich auf Antike zurück. Da Caesar für jeden Militärangehörigen ein hochangesehenes Vorbild ist, sollte diese Gleichstellung eine große Wirkung erzielen, nämlich die Sympathien Wilsons weiter zu pflegen.

Auch in persönlichen Angelegenheiten sah Bolívar in der Antike eine Inspirationsquelle. Als er an seine Gefährtin Manuela Sáenz schrieb, illustrierte eine private Situation mit dem gordischen Knoten Alexanders: *No sé cómo hacer para conciliar mi dicha y la tuya, con tu deber y el mío: no sé cortar este nudo que Alejandro con su espada no haría más que intrincar más y más...*¹¹³⁷. Solche Referenzen verliehen dem privaten Gespräch Dramatik, haben aber nur eine schmückende Funktion.

Komplexer erwies sich eine weitere Referenz auf Alexander in einem Brief an den Priester De Pradt. Als er an den alten Erzbischof von Malinas schrieb und sich für dessen historiographischen Tätigkeiten bedankte, sah er wieder eine Parallele in der Geschichte: *...Yo repetiré siempre que mi gloria es haber sido contemporáneo de De Pradt, y mi felicidad haber visto sus escritos: ellos pagan lo pasado y me aseguran una eternidad. Más dichoso que Alejandro yo tengo un filósofo sublime por historiador en lugar de aquel mentiroso poeta*

¹¹³⁴ *Cartas...*, Band II, junio de 1820, Núm. 333.

¹¹³⁵ *Cartas...*, Band II, 24 de agosto de 1821, Núm. 438.

¹¹³⁶ *Cartas...*, Band IV, 1824-Mai 1825, 15 de Noviembre de 1824, Núm. 707.

¹¹³⁷ *Cartas...*, Band V, 26 de Noviembre de 1825, Núm. 879.

*de Quinto Curcio*¹¹³⁸. Nicht nur stellte er den schreibenden Priester höher als Curtius, sondern Bolívar sah sich selbst an der Stelle Alexanders. Das drückt nicht nur die hohe Meinung, die Bolívar von sich selbst hatte, aus, sondern betonte auch die Wichtigkeit seiner eigenen Mission.

Alexander wurde offensichtlich mit der Zeit zu Bolívars Lieblingsvergleichsfigur. In einem Brief an General José Antonio Páez, dem diesmal die Analogie galt, lobte er ihn so: *...La corona que ud. se pone sobre su cabeza es más grande que la de Alejandro, no hay olivos en el mundo que para tejerla y cada una de sus hojas encierra mil beneficios. También yo he recibido de la mano de Ud. la más bella guirnalda que jamás ha adornado mi frente. Ud. y yo salvamos a Venezuela...*¹¹³⁹. Allerdings verlieh diese Gleichstellung nicht nur dem General Páez Ansehen, sondern auch dem gemeinsamen Unternehmen. So wird mit diesem Lob des Genossen auch Bolívars Handlung angesehener.

Nochmals tauchte Alexander in einem Brief auf, dieses mal an den bereits erwähnten General Wilson: *...Mi querido edecán se porta con un celo y un juicio admirables: es dicha para Ud. tal hijo, pero él es la obra de Ud. y no debe ser menos; los hijos de los héroes no imitan siempre a sus padres, mas Alejandro desmiente esta máxima, él lo superó, yo no pido tanto a Belford que se contentaría con seguir las huellas de su glorioso padre...*¹¹⁴⁰. Mit diesem Kompliment an Wilson und seinem Sohn – der Bolívars Sekretär war -, zielte Bolívar auf die Sicherung deren Wohlwollen ab. Bolívar beschränkte sich nicht darauf eine einfache Anerkennung auszudrücken. Er dramatisierte und schmeichelte mit einem schwerwiegenden Vergleich. In einem weiteren Brief an Wilson lobte er wieder dessen Sohn. Diesmal aber sucht er in der alten Geschichte ein geeignetes Pendant für seine eigene Person: *...El papel de Bruto es mi delirio; y el de Sila, aunque sea salvador de la constitución Romana, me parece execrable. Me he extendido mucho sobre esta parte, porque, mi querido edecán, digno hijo de Vd., se ha empeñado para que yo diga a Ud. mi pensamiento...*¹¹⁴¹. Das drückt Bolívars Überzeugung – oder was er als Überzeugung zeigen wollte - aus, dass sein eigener Auftrag eine spezielle Bedeutung für die Geschichte haben sollte.

Als weiteres Beispiel kann man einen Brief an den Genossen José Fernández Madrid zitieren, in dem Bolívar eine Anspielung auf Caesars Worte verwendete, um die Wirkung eines Aufrufs von ihm zu beschreiben: *...Ya Ud. sabrá que mi proclama de junio ha destruido las disensiones de Colombia: partió, llegó y venció más pronto que César: primero en Bogotá, a la víspera de una conspiración; segundo en Quito a la víspera de otra conspiración; y últimamente en Guayaquil, donde a los veinte días de llegada destruyó una rebelión militar política ya consumada*¹¹⁴². Mit dieser Gleichstellung wird wieder die Wichtigkeit der eigenen Handlung betont.

Als Höhepunkt der Vergleichsmöglichkeiten könnte man aber die Gründung der Republik Bolivien 1825 verstehen. Hier sah sich der General wieder einem antiken Helden gleichgestellt. Obwohl er keine Stadt gegründet hatte, sah er sich Romulus ähnlich, denn das Imperium Rom trug seinen Namen: *No puede ud. imaginarse la gratitud que tengo por esos señores por haber ligado un nombre precedero a una cosa inmortal. Yo moriré bien pronto, pero la República Bolívar quedará viva hasta el fin de los siglos. Rómulo fundó una ciudad, y esta ciudad dio su nombre al imperio. Yo no he fundado ciudad alguna, y sin embargo, mi*

¹¹³⁸ *Cartas...*, Band V, 21 de marzo de 1826, Núm. 934.

¹¹³⁹ *Cartas...*, Band VI, 1º de enero de 1827, Núm. 1110.

¹¹⁴⁰ *Cartas...*, Band VI, 26 de mayo de 1827, Núm. 1225.

¹¹⁴¹ *Cartas...*, Band VI, 16 de junio de 1827, Núm. 1232.

¹¹⁴² *Cartas...*, Band VII, August 1827 - Juli 1828, 13 de Noviembre de 1827, Núm. 1344.

*nombre lo lleva un estado que tiene en su seno hombres amantes de la libertad y entrañas de oro y plata*¹¹⁴³. Im Bolívars Fall wird sein Name auch etwas ganz Wertvolles bezeichnen, weil die neue Republik aus Männer bestand, die sich durch ihre Liebe zum Vaterland auszeichneten. Damit wird gezeigt, dass der Zurückgriff zu Gegenständen in der alten Geschichte eine kontinuierliche Praxis bei Bolívar war, der so seine eigene Handlung verfestigen und hervorheben wollte.

Die antiken Beispiele in Bolívars Briefen können hier nicht alle genannt werden, denn in fast jedem Schreiben bezog er sich auf die Antike und verglich die Gegenwart mit historischen Situationen. Auch am Ende seiner Karriere griff Bolívar immer wieder zu römischen Beispielen. So schrieb der General 1828 an seinen Kollegen Montilla: *Todos estos refranes deben probarle a Ud. que Ud. debe ser el Cicerón de este Catilina. Más le sirvió a aquel orador un rasgo de vigor que todos los prodigios de su genio: lo llamaron Padre de la Patria por aquel servicio, y todas sus oraciones no le servían sino para ganar el pan...*¹¹⁴⁴. Hier wird durch eine Gleichstellung mit Cicero eine Aufforderung formuliert, damit der angesprochene Padilla sich an Bolívars Mahnung hielt. Damit wird bestätigt, dass es noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Praxis der spanisch-amerikanischen Politiker war, ihre Meinung mit Beispielen aus der Antike zu bekräftigen. Bei Bolívar aber fällt die Häufung dieser Arbeitsweise besonders auf.

Dass Bolívar sich am liebsten mit den tugendhaften antiken Bürgern verglich, zeigt auch ein letztes Beispiel, das ihn als den alten Cato präsentiert. Dabei verglich er sich nicht nur mit einem tugendhaften Mann, sondern verglich die Situation gleich mit dem punischen Krieg: *Añadiré como Catón el anciano: este es mi parecer y que se destruya Cartago. Entienda Ud. por Cartago la guarida de los monstruos del Cauca...*¹¹⁴⁵. So wird die Aufforderung, Cauca zu zerstören, gerechtfertigt und sogar als notwendig und patriotisch verkauft.

Jede militärische Leistung, jede politische Entscheidung wurde bei Bolívar durch einen Vergleich mit der Antike gekrönt. Manchmal galt es sogar, über der Antike zu stehen, was die eigene Berufung noch angesehener und bedeutungsvoller machte. Damit wird nicht nur versucht, mögliche Unterstützer von der spanisch-amerikanischen Sache zu überzeugen, sondern auch die eigenen Kampfgenossen zu ermuntern und ihnen Selbstvertrauen zu geben. Allerdings spielt in diesen Anspielungen auch Bolívars Wille zur Selbstdarstellung eine beachtliche Rolle.

II.4.2.2 Der Brief an Guillermo White

Eine spezielle Erwähnung verdient ein Brief, den Bolívar nach dem Kongress von Angostura an Guillermo White schrieb. Auch Bolívar stand – wie Miranda, Bello und vielen anderen Spanisch-Amerikaner - mit dem Wahl-Engländer White in enger Verbindung. 1820 erläuterte Bolívar in einem Schreiben seine Rede von Angostura und bezog sich auch hier mehrmals auf die alte Geschichte, um seine politischen Ideen zu bekräftigen¹¹⁴⁶. Bolívar legte nochmals seine politischen Vorschläge dar und versuchte seine Idee vom erblichen Senat zu rechtfertigen: *...Me parece que Ud. me criticó la creación de un senado hereditario y la educación de los senadores futuros... En cuanto a mi senado diré, que no es una aristocracia ni una nobleza, constituidas, la primera sobre el derecho de mandar la república, y la segunda sobre los privilegios ofensivos. El oficio de mi senado es temperar la democracia absoluta, es mezclar la forma de un gobierno absoluto con una institución moderada, porque*

¹¹⁴³ *Carta al General Andrés de Santa Cruz*. 4 de septiembre de 1825. *Obras Completas...*, Band II, Núm. 937.

¹¹⁴⁴ *Carta al General Mariano Montilla*. 24 de Abril de 1828. *Obras Completas...*, Band II, Núm. 1654.

¹¹⁴⁵ *Carta al General Juan José Flores*. 9 de noviembre de 1830. *Obras Completas...*, Band III, Núm. 2308.

¹¹⁴⁶ *Carta a Guillermo White*. 26 de mayo de 1819. In *Obras Completas...*, Band I, Núm. 390.

ya es un principio recibido en la política, que tan tirano es el gobierno democrático absoluto como un déspota, así solo un gobierno temperado puede ser libre. ¿como quiere usted que yo tempere una democracia sino con una institución aristocrática? Ya que no debemos mezclar la forma monarquica con la popular que hemos adoptado, debemos, por lo menos hacer que haya en la república un cuerpo inalterable, que le asegure su estabilidad; pues, sin la estabilidad, todo principio político se corrompe y termina siempre por destruirse.

Hier wird nochmals die Idee eines für die politische Tätigkeit erzogenen Senats dargelegt. Allerdings schien White nicht mit Bolívars Argumenten einverstanden gewesen zu sein. In diesem Brief wird wieder Bolívars schlechte Meinung über die moralischen und politischen Fähigkeiten der spanisch-amerikanischen Bürger deutlich. Daher plädierte er für starke Kontrollen, die immer eine Konstante in seinen Regierungsplänen bildeten: *Tenga Ud. la bondad de leer con atención mi discurso, sin atender a sus partes, sino el todo de él. Su conjunto prueba, que yo tengo muy poca confianza en la moral de nuestros conciudadanos, y sin moral republicana, no puede haber gobierno libre. Para afirmar esta moral, he inventado un cuarto poder que crie los hombres en la virtud y los mantenga en ella. También este poder le parecerá a Ud. defectuoso; mas, amigo, si Ud. quiere republica en Colombia, es preciso que quiera también que haya virtud política.* Um seine Stellungnahme zu rechtfertigen, griff Bolívar erneut zur Antike und zitierte historische Beispiele, die sein eigenes Vorgehen verteidigen sollten: *Los establecimientos de los antiguos nos prueban que los hombres pueden ser regidos por los preceptos más severos. Todo el cuerpo de la historia manifiesta, que los hombres se someten a cuanto un hábil legislador pretende de ellos, y a cuanto una fuerte magistratura les aplique. Dracon dio leyes de sangre a Atenas, y Atenas las sufrió, y aun las observó hasta que Solón quiso reformarlas. Licurgo estatuyó en Esparta lo que Platón no se había atrevido a soñar en su República, si no hubiese tenido por modelo al legislador de Esparta. ¡A qué no se han sometido los hombres! ¡A qué no se someterán aun! Si hay alguna violencia justa, es aquélla que se emplea en hacer a los hombres buenos y por consiguiente, felices; y no hay libertad legítima sino cuando ésta se dirige a honrar la humanidad y a perfeccionarle su suerte. Todo lo demás es de pura ilusión, y quizá de una ilusión perniciosa.* Dabei zeigte sich Bolívar sehr undemokratisch. Er kam sogar dazu, Gewalt zu rechtfertigen. Mit der Geschichte im Rücken legte Bolívar hier eine Auffassung von Freiheit dar, die sehr subjektiv war. Wie schon gezeigt wurde, tendierte Bolívar immer mehr in seinen Regierungsvorschlägen dazu, eine starke Exekutive zu bevorzugen, weil er den demokratischen Fähigkeiten des Volkes nicht traute. Damit wird nochmals bestätigt, dass er eine absichtliche Instrumentalisierung der Geschichte betrieb, um seine eigenen Ideen und Überzeugungen als legitim zu verkaufen.

II.4.2.3 Briefe an General Santander

In den 20er Jahren häufen sich die Episteln, in denen Bolívar seine politischen Meinungen mit Beispielen aus der alten Geschichte illustrierte. Damit zeigt sich nicht nur, dass er die Praxis seiner Zeitgenossen gern nachahmte und seine humanistische Bildung zur Schau trug, sondern auch, dass er die Geschichte Spanisch-Amerikas in die Weltgeschichte eingegliedert sah. Der Briefwechsel mit General Santander ist eine Fundgrube in dieser Hinsicht. Im vorherigen Teil IV, Punkt III.4, wurden einige Beispiele der Briefe Santanders an Bolívar dargestellt und gezeigt, dass auch er sich in Briefen humanistisch ausdrückte. Durch die folgenden Beispiele wird aufgedeckt, dass die historischen Referenzen eine Konstante im Briefwechsel der beiden Männer war, was in ersten Linie auf ihre humanistische Bildung zurückgeführt werden kann, aber auch als gegenseitige Bewusstseinspflege verstanden werden kann.

Eine Gleichstellung mit Sila diente dazu, seine eigenen politischen Absichten zu rechtfertigen, wie Bolívar in April 1820 erklärte: *...La amenaza, o por lo menos el recuerdo*

*de la responsabilidad efectiva, no es cosa que me intimida, porque yo tengo formado este cálculo: si triunfamos estoy resuelto a seguir el ejemplo de Sila, y sin duda me agradecerán la libertad los Colombianos, como se la agradecieron a Sila los romanos. Si somos batidos no habrá ni patria ni tribunal, y si muero respondo con la vida*¹¹⁴⁷. Diese Tendenz Bolívars, in sich selbst ein Nachfolger der antiken Politiker und tugendhafter Bürger zu sehen, kann man in vielen anderen Briefen an Santander sehen: ...*Celebro mucho que Ud. no sea de la opinión ofensiva contra Morillo, porque yo tengo la misma debilidad de que acusa Montesquieu a Pompeyo, de querer ser aprobado en mis operaciones*¹¹⁴⁸.

Ein weiteres Beispiel bietet ein Brief des Jahres 1820 an, in dem Bolívar wieder auf Vergleiche mit der Antike zurückgriff und, wie gewöhnlich, die Zusammenhänge in Spanisch-Amerika mit denen der alten Geschichte gleichstellte. Bei Bolívar finden die Landsmänner ihr Pendant in den althistorischen Figuren: ...*Ud. nos mandó la defensa de Obando para que nos riésemos. Al principio no concebía yo que la defensa de un militar por una catástrofe, por la cual han padecido tantos pueblos y hombres beneméritos pudiera prestarse a burla; mas Aníbal se presenta a los pies de los muros de Roma, y Obando a los de Popayán con 200 hombres. La causa es justa y sucumbió. ¿cuál más santa que la de Bruto y Casio? Luego César y Pompeyo justificaron a Obando, porque el uno fue batido en Farsalia y el otro en el Senado. Es una excelente razón para perder a Popayán la conflagración de Moscou, y Marco Antonio huyendo tras de Cleopatra en Actium. No me acuerdo del vencedor de Ortiz, porque si no hay anacronismo, hay lo que llaman inocencia*¹¹⁴⁹. Obwohl General Obando den Kampf verloren hatte, konnte er den tugendhaften Helden der Geschichte gleichgestellt werden, weil seine Beweggründe gerecht waren.

Die Vergleiche mit antiken Situationen häufen sich in den Briefen an Santander, der auch Dank seiner humanistischen Gesinnung ein würdiger Empfänger von Bolívars Anspielungen sein konnte: ...*Herrera se ha acordado mucho de su casta Penélope; yo para darle una idea de la grandeza de su imperio en el corazón de Natalia le dije: Ud. como Alejandro, no ha podido tener un solo sucesor, entre muchos se han dividido sus conquistas. Imagine que satisfacción será ésta para un grande hombre que sabe apreciar la virtud y la gloria. ¿Sabe ud. que nos ha gustado mucho el señor pacificador*¹¹⁵⁰? Hier taucht wieder die Figur Alexanders auf, um ein Lob auszusprechen. Damit erreicht die Ehrung den höchsten Grad, was eine positive Wirkung auf die Stimmung von Bolívars Kampfgefährten haben sollte.

Mit Argumenten aus der alten Geschichte drückte Bolívar aber auch seine politischen Ansichten aus. Bekannt ist sein Widerstand gegen die föderale Organisation. Um diese Standpunkte überzeugender auszudrücken, griff er auf die Geschichte zurück, in dem er mit einer Erwähnung Platons die Befürworter der Föderation in Verruf brachte: ...*Por aquí se sabe poco del congreso y de Cúcuta: se dice que muchos en Cundinamarca quieren federación: pero me consuela que ni Ud., ni Nariño, ni Zea, ni yo ni Páez, ni otras muchas autoridades venerables que tiene el ejército libertador gustan de semejante delirio. Por fin, por fin, han de hacer tanto los letrados, que se proscriban de la república de Colombia, como hizo Platón con los poetas en la suya. Aber hier ging es auch um den Streit um politische Macht zwischen Juristen und Militärs. Bolívar sprach den Rechtsgelehrten jede Autorität ab, weil sie nicht dem Willen des Volkes entsprechen: *Esos señores piensan que la voluntad del pueblo es la opinión de ellos, sin saber que en Colombia el pueblo está en el ejército, porque realmente lo está, y por que ha conquistado este pueblo de mano de los tiranos... De suerte, que si no son**

¹¹⁴⁷ *Cartas...*, Band II, 1818-1821, 7 de abril de 1820, Núm. 124.

¹¹⁴⁸ *Cartas...*, Band II, 9 de mayo de 1820, Núm. 311.

¹¹⁴⁹ *Carta al General F. De P. Santander*. 30 de mayo de 1820. *Obras Completas...*, Band I, Núm. 392.

¹¹⁵⁰ *Cartas...*, Band II, 31 de julio de 1820, Núm. 348.

*los llaneros los que completan nuestro exterminio, serán los suaves filósofos de la legitimada Colombia. Los que se creen Licurgos, Numas, Franklines, y Camilos Torres y Roscios, y Uztaris y Robiras, y otros númenes que el cielo envió a la tierra para que acelerasen su marcha hacia la eternidad, no para darles repúblicas como las griegas, romana y americana, sino para amontonar escombros de fábricas monstruosas y para edificar sobre una base gótica un edificio griego al borde de un cráter...*¹¹⁵¹. Interessant ist diese Aussage, weil sie Bolívars Auffassung von der Politik näher bringt. Er fühlte sich auserwählt für die Rettung von Kolumbien und unterstellte den anderen, eine Rolle zu beanspruchen, die ihnen nicht zustand. Diese Ambitionen illustrierte Bolívar mit gesetzgebenden historischen Gestalten.

Auch in den Briefen an Santander illustrierte Bolívar banale Kommentare mit Anspielungen aus der Antike, so zum Beispiel als er schrieb, dass er nicht mehr von Leidenschaft getrieben wird und lieber ruhigere Besorgungen machte, griff er auf Figuren aus der Antike zurück: *...No tengo necesidad de satisfacer estas pasiones viriles, ya que las ilusiones de mi juventud se han apagado. En lugar de una amante, quiero tener a mi lado un filósofo; pues en el día yo prefiero a Sócrates a la hermosa Aspasia*¹¹⁵². Damit stellte er sich als nachdenklichen Staatsmann dar, der lieber in tiefer Beschäftigung versank, als sich von lustvollen Instinkten treiben zu lassen. So wird die Antike eine deutliche Hilfe für die Selbstdarstellung, aber auch eine Rechtfertigung für die eigene Handlung: *...¿Podrá ud. creer que esta es la situación maestra de mi vida? Pues no se debe dudar. Si salgo bien de ella podré tomar con justicia el epíteto de fausto que tomó Sila*¹¹⁵³.

Die selbstdarstellerische Absicht ist wieder in einem Schreiben von 1825 zu finden, in dem Bolívar sich nicht nur nochmals mit Caesar verglich, sondern auch die spanisch-amerikanische Lage einer Situation in der Antike gleichstellte. Auch hier kann man einen deutlichen Legitimationsversuch sehen, denn wer wie die tugendhaften Römer oder Griechen handelt, kann selber nur tugendhaft sein: *He llegado aquí hace ocho días y he sido recibido con una elegancia y una gracia digna de la antigua Grecia. Estos pueblos cada día muestran más adhesión a sus libertadores y, a la verdad, ellos se han anticipado a los beneficios: ellos han creído que la sabiduría misma debía venirles de nuestras manos, así me han pedido leyes fundamentales y antes habían pedido un magistrado y defensores de su libertad y de sus leyes... Cuento usted siempre y en todo caso, con 20.000 hombres a volar donde los llame la salud de la patria. César en las Galias amenazaba a Roma, yo en Bolivia amenazo a todos los conspiradores de la América, y salvo, por consiguiente, a todas las repúblicas. Si yo pierdo mis posiciones del Sur de nada sirve el Congreso de Panamá y el emperador del Brasil se come al Río de la Plata y a Bolivia*¹¹⁵⁴.

In einem weiteren Poststück wird wieder der Vergleich zwischen Amerika und der alten Welt sehr klar. Bolívar sah in seinem Land Spanisch-Amerika ein neues Griechenland, stellte die Situation der griechischen gleich und warnte, wie gewöhnlich vor inneren Streitigkeiten, um externe Gefahren zu vermeiden: *...Después de esta guerra horrible, en que quedaremos asolados, sacaremos por toda ventaja gobiernos bien constituidos y hábiles y naciones americanas unidas de corazón y estrechadas por analogías políticas, a menos que quede nuestra nueva Grecia como la vieja después de la guerra del Peloponeso, en estado de ser conquistada por un nuevo Alejandro, lo que tampoco puede prever ni adivinar...*¹¹⁵⁵.

¹¹⁵¹ *Cartas...*, Band II, 13 de junio de 1821, Núm. 415.

¹¹⁵² *Obras Completas...*, Band I, 6 de mayo de 1824, Núm. 776.

¹¹⁵³ *Cartas...*, Band IV, 1824-Mai 1825, 25 de Febrero de 1824, Núm. 654.

¹¹⁵⁴ *Obras Completas...*, Band II, 11 de noviembre de 1825, Núm. 988.

¹¹⁵⁵ *Cartas...*, Band IV, 1824-Mai 1825, 11 de marzo de 1825, Núm. 751.

Wieder in einem Brief an Santander lässt Bolívar seinen humanistischen Charakter erkennen. Ihre politischen und militärischen Modelle konnte er nicht nachmachen, das erkannte er, allerdings wollte er ihre Uneigennützigkeit nachahmen: *...Según estos señores, nadie puede ser grande, sino a la manera de Alejandro, César y Napoleón. Yo quiero superarlos a todos en desprendimiento, ya que no puedo igualarlos en las hazañas. Mi ejemplo puede servir de algo a mi patria misma pues la moderación del primer jefe cundirá entre los últimos, y mi vida será su regla...*¹¹⁵⁶. Aber dass die Antike dazu diene, die eigenen Taten zu legitimieren, zeigt am bestens eine Botschaft von Oktober 1826. Mit klaren Referenzen zur Antike rechtfertigt Bolívar die Diktatur, in dem er sie als republikanische Magistratur präsentiert, und somit die Legitimität dieser Institution bestätigte: *...La dictadura ha sido mi autoridad constante; Mollien dice que nadie se ha quejado de ella; la autoridad es recusable, aunque errónea. Esta magistratura es republicana; ha salvado a Roma, a Colombia y al Perú. Supongamos que un proyecto se reuniera en enero ¿qué haría? Nada más que agriar los partidos existentes, porque a nadie satisfaría y porque cada uno traería sus pasiones y sus ideas. Jamás un congreso ha salvado una república. Yo se lo repito a Ud. este congreso traería los reclamos más agrios de Venezuela y del Sur. Cartagena mostraría sus pretensiones. A este cúmulo de hogueras no hay más que echarle un chimborazo de nieve*¹¹⁵⁷. So wird Bolívars Überzeugung, dass eine starke Exekutive notwendig sei, wieder zur Schau getragen und anhand historischer Beispiele unterstützt. So vermied es Bolívar, als Despot zu erscheinen, denn er plädierte nicht für eine starke Zentralmacht für seinen eigenen Vorteil, sondern um des Gemeinwohl willens. Im Übrigen sollte sie nur auf Zeit bestehen.

Bolívar wollte als tugendhafter Mann gesehen werden und untermauerte diese Ansichten mit Beispielen aus der Antike, wie er an Santander mitteilte: *No creo que salve Colombia con la Constitución Boliviana ni con la federación ni con el imperio. Ya estoy mirando venir al Africa a apoderarse de la América y todas las legiones infernales establecerse en nuestro país. Si yo quisiera imitar a Sila pudiera quizás reparar algún tanto nuestra pérdida, pero después de haber hecho el Nerón contra los españoles me basta de sangre*¹¹⁵⁸. Egal, welches Thema behandelt wurde, Bolívar benutzte immer Figuren, die seine Aussagen bekräftigen konnten, wie das politische Abkommen vom Oktober 1826 zeigt. Dafür war die Antike seine meistverwendete Hilfe: *...Nuestro sagrado pacto está cubierto de pureza intacta; gozaba de una virginidad inmaculada; ahora ha sido violado, manchado, roto, en fin; ya no puede servir de nada; una ley fundamental no debe ser sospechada siquiera, como la mujer de César; la integridad debe ser su primer atributo; sin esto es un espantajo ridículo, o más bien el símbolo del odio...*¹¹⁵⁹.

II.4.2.4 Briefe an General Sucre und an José Joaquín Olmedo

Weitere Beispiele für die Verwendung der Antike in Bolívars Korrespondenz kann man im Briefwechsel mit seinem Kollegen Sucre wahrnehmen. In einem Brief zum Beispiel wird Caesar nicht als zu imitierendes Modell präsentiert, was zeigt, dass die Antike die eine oder die andere Stellungnahme unterstützen kann. Bolívar schien das Vorbild von Fabius tugendhafter als das Caesars zu finden und empfahl daher dessen Nachahmung: *Por otra parte, si hay algún suceso, debe verificarse a principios del mes que viene, porque después de llegados los "Rifles" no es probable que el enemigo se acerque a Lima, y para entonces yo no podría estar allá. Para lo sucesivo, Ud. sabe lo que yo he pensado y debemos hacer, y esta es mi resolución final en todo caso, como digo al Sr. Villafuerte, que debemos imitar a Fabio*

¹¹⁵⁶ *Cartas...*, Band V, 21 de febrero de 1826, Núm. 911.

¹¹⁵⁷ *Obras Completas...*, Band II, 14 de octubre de 1826, Núm. 1203.

¹¹⁵⁸ *Cartas...*, Band VI, 8 de agosto de 1826, Núm. 1040.

¹¹⁵⁹ *Cartas...*, Band VI, 8 de octubre de 1826, Núm. 1065

*y no a César en el estado actual de las cosas. Insisto, pues en la mayor circunspección, hasta que la Europa decida nuestra cuestión con la España*¹¹⁶⁰.

In einem weiteren Brief an Sucre, wollte Bolívar davor warnen, ihn zerstören zu wollen und daher maß er sich mit Epaminondas und prognostizierte für die Länder ein grausames Schicksal, wie es Tebas hatte: *...que mi vida es la esperanza y la vida de nuestras repúblicas, pero que se acuerden de Epaminondas, cuyos funerales fueron celebrados por Alejandro con la destrucción absoluta de Tebas; que muchos tiranos van a levantarse sobre mi sepulcro y que estos tiranos serán otros Silas, otros Marios que anegarán en sangre sus guerras civiles. Yo doy a los Pueblos, que el ejército ha liberado, un código de salud que reúne la permanencia a la libertad, al grado más eminente, que se conoce en el gobierno de los hombres; y que si aspiran a lo perfecto alcanzarán lo ruinoso*¹¹⁶¹. Indem er sich mit den Helden der Antike verglich, betonte er, wie gewöhnlich, die Wichtigkeit seiner Handlung.

Als 1825 Olmedo das mehrmals erwähnte epische Gedicht über die Schlacht von Junín und den Helden Bolívar komponierte, schrieb der General einen Brief mit vielen Referenzen zur Antike. Dabei findet Bolívar seine eigenen Parallelen, um Olmedos Stück zu kommentieren: *Hace pocos días que recibí en el camino dos cartas de Ud. y un poema: las cartas son de un político y un poeta, pero el poema es de un Apolo... Ud. se hace dueño de todos los personajes: de mí forma un Júpiter, de Sucre un Marte; de La Mar un Agamenón y un Menelao; de Córdoba un Aquiles, de Necochea un Patroclo y un Ajax; de Miller un Diomedes, y de Lara un Ulises. Todos tenemos nuestra sombra divina o heroica que nos cubre con sus alas de protección como ángeles guardianes. Ud. nos hace a su modo poético y fantástico; y para continuar en el país de la poesía la ficción de la fábula, Ud. nos eleva con su deidad mentirosa, como la águila de Júpiter levantó a los cielos a la tortuga para dejarla caer sobre una roca que le rompiese sus miembros rastreros...* Bolívar bewunderte Olmedos poetische Fähigkeiten, weil er eine aktuelle Situation mit antiken Maßstäben beschreiben konnte: *Así amigo mío, Ud. nos ha pulverizado con los rayos de su Júpiter, con la espada de su Marte, con el cetro de su Agamenón, con la lanza de su Aquiles, y con la sabiduría de su Ulises. Si yo no fuese tan bueno y Ud. no fuese tan poeta, me avanzaría a creer que Ud. había querido hacer una parodia de la Iliada con los héroes de nuestra pobre farsa*¹¹⁶². Auch hier wird die spanisch-amerikanische Situation mit der Antike verglichen. Allerdings meinte Bolívar, dass das spanisch-amerikanische Epos nur durch ihn und seine eigene Wirkung, der Ilias gleichkommen kann. In einem weiteren Brief äußerte sich Bolívar noch einmal über Olmedos poetische Komposition. So kommentierte Bolívar die Verse Olmedos weiter und verglich die im Poem beschriebenen Taten mit Episoden der Antike.

Natürlich gab Olmedo ihm das beste Material, um sich in der Antike zu sehen. Bolívar analysierte in einem weiteren Brief das Epos und verwendete dafür das poetische Konzept von Horaz: *He oído decir que un tal Horacio escribió a los Pisones una carta muy severa, en que castigaba con dureza las composiciones métricas...* *La introducción del canto es rimbombante: es el rayo de Jupiter que parte a la tierra a atronar a los Andes que deben sufrir la sin igual hazaña de Junin. Aquí de un precepto de Boileau, que alaba la modestia con que empieza Homero su divina Iliada; promete poco y da mucho. ...Usted me perdonara que me meta tras de Horacio para dar mis oráculos: este criticon se indignaba de que durmiese el autor de la Iliada y usted sabe bien que Virgilio estaba arrepentido de haber hecho una hija tan divina como la Eneida despues de nueve a diez años de estarla*

¹¹⁶⁰ *Obras Completas...*, Band I, 30 de Abril de 1823, Núm. 632.

¹¹⁶¹ *Obras Completas...*, Band II, 12 de mayo de 1826, Núm. 1085.

¹¹⁶² *Carta a José Joaquín de Olmedo*. 27 de junio de 1825. In *Obras Completas...*, Band II, Núm. 896.

*engendrando; así, amigo mío, lima y más lima para pulir las obras de los hombres...*¹¹⁶³. Bolívar war ganz begeistert, sich als homerische Held sehen zu können und fügte selber einige Vergleiche hinzu: *Confieso a usted humildemente que la versificación de su poema me parece sublime... el rayo que el heroe de usted presta a Sucre es superior a la cesion de las armas que hizo Aquiles a Patroclo. La estrofa 130 es bellisima: oigo rodar los torbellinos y veo arder los ejes: aquello es griego, es homerico. En la representacion de Bolivar en Junin se ve, aunque de perfil, el momento antes de acometerse Turno y Eneas... Y cuando habla de La Mar, me acuerdo de Homero cantando a su amigo Mentor: aunque los caracteres son diferentes, el caso es semejante; y por otra parte, no será La Mar un Mentor guerrero?... El término de la batalla de la victoria, y usted la ha ganado porque ha finalizado su poema con dulces versos, altas ideas y pensamientos filosoficos. Su vuelta de usted al campo es pindarica, y a mi me ha gustado tanto que la llamaria divina. Im übrigen ermunterte er den Poet, seine dichterische Karriere fortzusetzen, denn mit solch musischer Inspiration, sollte man sich weiter mit Dichtung beschäftigen: *Siga usted mi querido poeta, la hermosa carrera que le han abierto las Musas con la traduccion de Pope y el canto a Bolivar...**

In einem anderen Brief an Olmedo gab er zu, dass er gern Alexander nachahmte: *... Sí amigo, me he convertido al camino del cielo: me estoy arrepintiendo de mi conducta profana, cansado de imitar a Alejandro ando en pos de Diógenes para robarle su tinaja...*¹¹⁶⁴. Auch wenn es hier sich nur um eine Metapher handelt, wird noch mal deutlich, dass Bolívar am liebsten seine Kommentare mit der Antike schmückte. Im Übrigen kann man auch noch mal bestätigen, dass die Antike für viele Intellektuelle und Politiker der Neuen Welt ein bekanntes Thema war. So hatte Olmedo, der in Peru während San Martíns Verwaltung auch politisch aktiv war, nicht nur das berühmte Epos komponiert, sondern teilte auch mit Bolívar sein Faible für die Klassik. Daher konnte Bolívar sich in diesem Briefwechsel immer wieder auf Antike berufen und mit solchen Anspielungen seine Berichte bereichern. Ohne Zweifel war die Klassik ein gemeinsames Thema.

Die vorgeführten Auszüge aus Bolívars Korrespondenz belegen, dass der *Libertador* in der Antike eine wertvolle Hilfe sah, um seine eigenen Stellungnahmen zu unterstützen. Anhand der vorherigen Beispiele kann man aber unterschiedliche Arten der Verwendung in Bolívars Argumentationspraxis sehen. Einerseits ist eine propagandistische Anwendung der Antike erkennbar. Bolívar maß die Geschichte Spanisch-Amerikas mit antiken Maßstäbe. Hier kann man die häufig erwähnte Legitimationsfunktion der Geschichte wiederfinden. Das Ziel ist die Geschehnisse in Spanisch-Amerika in die Weltgeschichte einzugliedern und eine Kontinuität mit der klassischen Welt – das heißt der „zivilisierten Welt“ - zu präsentieren. Das sollte die Handlungen Bolívars mit Glanz umkleiden, um sie zu rechtfertigen. Andererseits aber diente die Antike mitunter für die Selbstdarstellung. Das soll auch eine Legitimation der befreienden Unternehmen bewirken, hat aber auch stark mit persönlichen Beweggründen zu tun. Bolívar wollte sich Caesar oder Alexander ebenbürtig sehen, was seine eigenen politischen Absichten verrät, aber auch das Bild von sich, das er gern anderen übermitteln wollte.

II.5 Bezüge zur Antike in zwei Reden Bolívars

In diesem letzten Abschnitt des Punktes über Bolívars Humanismus werden zwei Dokumente kommentiert, die für eine Zusammenfassung von Bolívars politischem Denken gehalten werden können. Durch die Darstellung ausgewählter Auszüge aus der Rede von Angostura und aus der Rede vor dem Kongress von Bolivien werden entscheidende Beispiele der Verbindung zwischen politischem Denken und Humanismus bei Bolívar dargelegt. Wie in den vorherigen Punkten festgestellt wurde, war die Antike immer präsent in Bolívars

¹¹⁶³ *Cartas...*, Band V, 12 de Julio de 1825, Núm. 800.

¹¹⁶⁴ *Cartas...*, Band VII, 6 de junio de 1828, Núm. 1537.

politischen Äußerungen. Die folgenden Beispiele aber haben eine besondere Bedeutung, weil sie aus konkreten Projekten für die politische Organisation der Republiken entstammen, daher können sie als ausschlaggebender Beweis für die Präsenz des Humanismus im Prozess der Staatenbildung in Spanisch-Amerika präsentiert werden. Das Verfassungsprojekt von 1819, das in den vorherigen Punkten beschrieben wurde, zeigte die Ausgereiftheit seines Denkens. Wie schon erklärt wurde, entwickelte sich Bolívars politische Auffassung nach 1819 in eine absolutistische Richtung, so dass seine Grundgesetzprojekte eine absolutistische Tendenz aufweisen. Das zeigte sein Verfassungsprojekt für Bolivien vom Jahre 1826.

In beiden Reden begründete Bolívar nicht nur seine Stellungnahme, sondern trug auch seine rhetorischen Fähigkeiten zur Schau. Da in den vorherigen Punkten die politischen Vorschläge Bolívars schon präsentiert wurden, wird hier der Blick vielmehr auf die Argumentation und die Begründungen in der Rede gerichtet, um zu zeigen wie Bolívar als Redner seine Stellungnahme und politische Auffassungen vorführte und um festzustellen, ob auch in der Präsentation seiner politischen Modelle die Verbindung zwischen Politik und Humanismus zu sehen ist.

II.5.1 Die Rede von Angostura

Im Kongress von Angostura, wo die Delegierten der befreiten venezolanischen Provinzen am 15. Februar 1819 über die politische Struktur des nördlichen Südamerikas tagten und die Entstehung der Republik Venezuela bestimmten, sprach Bolívar über seine politischen Vorstellungen im Zusammenhang mit seinem auch dort eingereichten Verfassungsprojekt. In der Rede, bekannt als *Discurso de Angostura*, analysiert Bolívar die geeignetesten Regierungsformen für die neue Republik. Der Vortrag enthält die gesamte politische Auffassung Bolívars, die auf einer starken Exekutive basieren sollte, und einen Großstaat befürwortete. Die politische Stabilität sollte durch einen erblichen Senat und eine Präsidentschaft auf quasi Lebenszeit gewährleistet sein. Die Mitglieder des Senates sollten sich aus einer Militär-Aristokratie, den Familien der militärischen Führer der Unabhängigkeitsbewegung rekrutieren. Dabei schlug er auch die Entstehung einer moralischen Gewalt vor, die erzieherisch wirken sollte. Wie häufig in der Geschichte Spanisch-Amerikas kann man sehen, dass auch Bolívar der Masse des Volkes misstraute und danach strebte, den Staat mittels einer politischen Elite zu führen. Bis auf den Zentralismus als Organisationsprinzip des neuen Staates wurden Bolívars Vorstellungen 1819 nicht verwirklicht, viele tauchten aber in der Verfassung von Bolivien vom Jahre 1826 wieder auf. In der Rede von Angostura ging Bolívar immer wieder auf unterschiedlichen Themen ein. Daher wurden im folgenden Kommentar die Aussagen zu einem bestimmten Standpunkt nicht in der Ordnung zitiert, wie sie in der Rede erscheinen, sondern zu Themen gruppiert.

Die ersten Sätze der Rede drücken einen politischen Gedanken Bolívar aus, nämlich die Idee der Volkssouveränität: *Yo, pues, me cuento entre los seres más favorecidos de la Divina Providencia, ya que he tenido el honor de reunir a los representantes del Pueblo de Venezuela en este Augusto Congreso, fuente de la Autoridad legítima, depósito de la voluntad soberana y árbitro del destino de la Nación.* Auch im Moment, als Bolívar seine außerordentliche Macht zurückgab, wird diese Auffassung evident: *Al transmitir a los representantes del Pueblo el Poder Supremo que se me había confiado, colmo los votos de mi corazón, los de mis Conciudadanos y los de nuestras futuras generaciones... Solamente una necesidad forzosa, unida a la voluntad imperiosa del Pueblo, me habría sometido al terrible y peligroso encargo del Dictador Jefe Supremo de la República...* In der Verfassung selbst wird auch dieser Aspekt der Souveränität definiert¹¹⁶⁵. Damit wird Bolívars Konzeption der

¹¹⁶⁵ Título 5º Del soberano y del ejercicio de la soberanía. Art. 1º La soberanía de la nación reside en la universalidad de los ciudadanos. Es imprescindible e inseparable del pueblo.

politischen Macht ausgedrückt. Allerdings kann man sagen, dass eine Sache die kunstvoll ausgedrückte Theorie war und die andere die Praxis. Denn obwohl Bolívar das Volk deutlich als Machtinhaber in Rede und Projekt bezeichnete, wird gleichzeitig deutlich, dass er ihm politische Fähigkeiten absprach.

Als Bolívar die außerordentlichen Machtbefugnisse zurückgab, bezeichnete er die Helden der Unabhängigkeit - wegen ihrer patriotischen Tugenden - als die geeignetsten Führer der Nation: *Multitud de beneméritos hijos tiene la Patria capaces de dirigirla, talentos, virtudes, experiencia y cuanto se requiere para mandar a hombres libres, son el patrimonio de muchos de los que aquí representan el Pueblo.* Mit diesem Lob an die Kämpfer der Befreiungskriege präsentiert er sie als die geeignetsten Führer des Vaterlandes. Dabei sind auch seine aristokratischen Gedanken zu erkennen, die zur Befürwortung einer eliteregierten Nation führten: *...Estos ilustres Varones merecerán sin duda los sufragios del Congreso y a ellos se encargará del Gobierno, que tan cordial y sinceramente acabo de renunciar para siempre.* In der Wortwahl Bolívars könnte man auch eine absichtliche Anspielung auf die Antike sehen, denn der Ausdruck *varones ilustres* erinnert stark an eine Szene im römischen Senat. Das soll nicht nur den Effekt seiner patriotischen Ausdrücke verstärken, sondern auch den Kampfgenossen schmeicheln, um ihre Unterstützung für seine Verfassung zu bekommen. Bolívar wollte überzeugen und klar stellen, dass sein ganzes Handeln auf das Wohl des Vaterlandes ausgerichtet war.

Nachdem er seine Reflexionen über die Regierungsmacht und seine eigene Dienste für die Republik aufgelistet hatte, fasste er die Geschichte Venezuelas zusammen. In dieser Aufzählung erschien zunächst ein Vergleich Spanisch-Amerikas mit dem römischen Imperium: *Al desprenderse la América de la Monarquía Española, se ha encontrado semejante al Imperio Romano, cuando aquella enorme masa, cayó dispersa en medio del antiguo mundo. Cada desmembración formó entonces una Nación Independiente conforme a su situación o a sus intereses; pero con la diferencia de que aquellos Miembros volvían a restablecer sus primeras asociaciones.* Dieser Vergleich sollte die dramatische Wirkung der Rede verstärken. Durch seine Neigung, die spanisch-amerikanische Geschichte mit der Antike zu vergleichen, erzielte Bolívar die Stärkung des Selbstbewusstseins der eigenen Genossen. Denn man kann annehmen, dass diese Behauptung – Spanisch-Amerika befindet sich in einer ähnlichen Lage, wie das römische Imperium - von der Größe und Wichtigkeit der eigenen Mission überzeugen soll. Man könnte auch annehmen, dass Bolívar eine positive Einstellung der Abgeordneten bewirken wollte indem er versuchte, den Gefährten das Gewicht ihres Auftrags nahe zu bringen, mit dem Ergebnis, dass sich sein eigenes Projekt durchsetzen würde.

Wie Miranda verteidigte auch Bolívar seine Unabhängigkeitswünsche und begründete sie mit der Historie. Indem er den Absolutismus der Spanier verdammt und ihre restriktiven Methoden den Verwaltungssystemen alter Völker gegenüberstellte, fand er eine Rechtfertigung für die Befreiungsabsichten: *Permítaseme explicar esta paradoja. En el régimen absoluto, el poder autorizado no admite límites. La voluntad del Déspota, es la Ley Suprema ejecutada arbitrariamente por los Subalternos que participan de la opresión organizada en razón de la autoridad de que gozan. Ellos están encargados de las funciones civiles, políticas, militares, y religiosas pero al fin son los Persas los Sátrapas de Persia, son Turcos los Bajas del gran Señor, son Tártaros los sultanes de la Tartaria. La China no envía a buscar mandarines a la cuna de Gengiskan que la conquistó. Por el contrario América, todo lo recibía de España que realmente la había privado del goce y ejercicio de la tiranía activa; no permitiéndonos sus funciones en nuestros asuntos domésticos y administración interior. Esta abnegación nos había puesto en la imposibilidad de conocer el curso de los*

negocios públicos: tampoco gozábamos de la consideración personal que inspira el brillo del poder a los ojos de la multitud, y que es de tanta importancia en las grandes Revoluciones. Um seinen Standpunkt zu erklären, verwendete Bolívar wieder Beispiele aus der Geschichte. Damit wirkte seine eigene Stellungnahme überzeugender, denn die eigene Meinung fand in den historischen Fällen einen evidenten Beleg.

In der Rede kann man auch Bolívars Ideen über die Verbindung zwischen Bildung und Freiheit wahrnehmen. Ignorante Völker können seiner Meinung nach nicht frei sein. So sah sich Amerika unter dem Joch der Spanier gehindert, sich weiter zu entwickeln und politische Tugenden zu erwerben: *Uncido el Pueblo Americano al triple yugo de la ignorancia, de la tiranía, y del vicio, no hemos podido adquirir, ni saber, ni poder, ni virtud... La esclavitud es la hija de las tinieblas; un Pueblo ignorante es un instrumento ciego de su propia destrucción: la ambición, la intriga, abusan de la credulidad y de la inexperiencia, de hombres ajenos de todo conocimiento político, económico o civil: adoptan como realidades los que son puras ilusiones; toman la licencia por la Libertad, la traición por el patriotismo, la venganza por la justicia.* Aus diesem Zustand entstammen die Verfehlungen der Spanisch-Amerikaner. Denn in Ignoranz konnte die Freiheit sehr gefährlich werden: *La libertad, dice Rousseau, es un alimento suculento pero de difícil digestión. Nuestros débiles conciudadanos tendrán que enrobustecer su espíritu mucho antes que logren digerir el saludable nutritivo de la Libertad.* Diese Argumentation diente nicht nur dazu, die Unabhängigkeitskriege zu rechtfertigen, sondern auch seine Überzeugung zu verteidigen, dass das eigene Volk nicht imstande war, sich selbst zu regieren: *Muchas naciones antiguas y modernas han sacudido la opresión; pero son rarísimas las que han sabido gozar de algunos preciosos momentos de Libertad; muy luego han recaído en sus antiguos vicios políticos: porque son los Pueblos más bien que los Gobiernos los que arrastran tras sí la tiranía.* Diese Idee über die Unfähigkeit der Völker sich selbst zu regieren, verband Bolívar mit einem anderen Gedanken, nämlich dass die Demokratie auch nicht das beste System war, um eine lange Beständigkeit der Regierungen zu garantieren: *Sólo la Democracia, en mi concepto, es suceptible de una absoluta libertad; pero ¿cuál es el gobierno democrático que ha reunido a un tiempo, poder, prosperidad, y permanencia? y no se ha visto por el contrario la Aristocracia, la Monarquía cimentar grandes y poderosos Imperios por siglos y siglos? ¿Qué gobierno más antiguo que el de China? ¿Qué república ha excedido en duración a la de Esparta, a la de Venecia? ¿El Imperio romano no conquistó la tierra? ¿No tiene la Francia catorce siglos de Monarquía? ¿Quién es más grande que Inglaterra? Estas Naciones, sin embargo, han sido o son Aristocracias y Monarquías.* Damit erscheint nochmals in Bolívars Argumentation eine Beweisführung mittels historischen Beispielen. Hier kann man wieder eine propagandistische Verwendung historischer Exampeln sehen, denn obwohl er an anderen Stellen die Demokratie akzeptierte, versuchte Bolívar seine undemokratischen Standpunkte zu rechtfertigen. Durch diese induktive Argumentation erzielte es Bolívar, seine Verteidigung starker Regierungen zu entlasten.

Die ganze Rede von Angostura ist eine Apologie von Bolívars Verfassungsprojekt. In jeder Zeile dieses langen Vortrags verteidigte Bolívar seinen Gesichtspunkt und versuchte die einzelnen Punkte seines Entwurfes durchzusetzen. Es wurde schon gesagt, dass in Bolívars Vorschläge einige Ideen aus Mirandas Projekten wiederzufinden sind. Man kann zum Beispiel Mirandas Einteilung zwischen aktiven und passiven Bürgern wiedererkennen: *Al proponernos la división de los Ciudadanos en activos y pasivos, he pretendido excitar la prosperidad nacional por las dos más grandes palancas de la industria, el trabajo, y el saber.* Es wird die Zielsetzung Bolívars deutlich, die Demokratie damit einschränken zu wollen: *Poniendo restricciones justas y prudentes en las Asambleas Primarias y Electorales, ponemos el primer dique a la licencia popular, evitando la concurrencia tumultuaria y ciega que en*

todos los tiempos han imprimido el desacierto en las Elecciones. Indem der Zugang zur politischen Anteilnahme begrenzt wurde, blieb nur der qualifiziertsten Gruppe der Bevölkerung die Möglichkeit zu Mitbestimmung. Die Qualifizierung der Bürger war auch in diesem Verfassungsprojekt von Vermögens- und Altersklauseln bestimmt.

Andererseits lobte Bolívar aber die Tatsache, dass in Venezuela eine demokratische Republik entstanden war, deren Prinzipien aus der Erklärung der Menschenrechte entnommen wurden: *al separase Venezuela de la Nación Española, ha recobrado su Independencia, su Libertad, su Igualdad, su Soberanía Nacional. Constituyéndose en una República Democrática, proscribió la Monarquía, las distinciones, la nobleza, los fueros, los privilegios: declaró los derechos del hombre, la Libertad de obrar, de pensar, de hablar, de escribir.* Das war für seine politischen Vorschläge ein guter Anhaltspunkt. Auch im Grundgesetz wird diese Auffassung deutlich ausgedrückt¹¹⁶⁶.

Ein weiterer Widerspruch zwischen Bolívars theoretischen Gedanken und den Praxisvorschlägen erscheint in seiner Stellungnahme hinsichtlich der Verwaltungsstruktur des Landes. Auch hier erwähnte Bolívar die Vorteile des föderalen Systems, betonte aber, dass es für Venezuela nicht geeignet sei. Dabei berief er sich auf Montesquieus Konzepte, dass die Gesetze für jedes Land nach Maß gemacht werden müssen¹¹⁶⁷. Bei Bolívar blieb es eine Konstante, dass man sich an die Realitäten und die Bedürfnisse der Völker halten sollte. Ebenfalls ist es auch bei ihm eine Konstante, seine eigene Überzeugung mit Aussagen von Autoritäten – wie den Philosophen der Aufklärung - oder mit historischen Beispielen, besonders aus der Antike, zu belegen. Freilich dienten auch zeitgenössische Modelle ihm als Unterstützung seiner eigenen Meinung. Indem er die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der nordamerikanischen und der venezolanischen Verfassung präsentierte, deutete Bolívar seine Befürwortung einer langen Amtszeit der Exekutive und einer deutlichen Konzentrierung der Macht an.

Mit weiteren Argumenten legte Bolívar seine republikanischen Ideen dar und die Schwerpunkte seines politischen Plans für die Regierung von Venezuela. Freiheit war die wichtigste Bedingung: *sus bases deben ser la Soberanía del Pueblo; la división de los Poderes, la Libertad civil, la proscripción de la Esclavitud, la abolición de la monarquía, y los privilegios.* Dabei verteidigte Bolívar seine Auffassung von Freiheit und stützte sich dafür auf Homers Worte: *El hombre; al perder la libertad, decía Homero, pierde la mitad de su espíritu.* Mehr noch, er bezeichnete die Geschichte als notwendige Führerin für dieses Unternehmen: *Que la historia nos sirva de guía en esta carrera.* Dann zitierte Bolívar Beispiele, die zum Ziel die Untermauerung der eigenen Stellung hatten. So griff er zur Geschichte, als er sich noch mal gegen die direkte Demokratie aussprach. Mit dieser Argumentation wird Bolívar seine Überzeugung der Notwendigkeit starker Regierungen wieder deutlich machen. *Reconozcamos, pues que Solón se ha desengañado al Mundo; y le ha enseñado, cuán difícil es dirigir por simples leyes a los hombres.* Erneut bediente sich Bolívar der Geschichte und verteidigte damit seine eigenen autoritären Ideen: *Pisistrato, usurpador y tirano fue más saludable a Atenas que sus leyes: y Pericles aunque también usurpador fue el*

¹¹⁶⁶ *Son derechos del hombre la libertad, la seguridad, la propiedad y la igualdad. La felicidad general, que es el objeto de la sociedad, consiste en el perfecto goce de los derechos.* In *Constitución de 1819*. Art. 1º in Título 1º. *Derechos y deberes del Hombre y del Ciudadano.*

¹¹⁶⁷ *Pues aún es más difícil adaptar en Venezuela las Leyes del Norte de América. ¿No dice el Espíritu de las Leyes que éstas deben ser propias para el pueblo que se hacen? ¿que es una gran casualidad que las de una Nación puedan convenir a otra? ¿que las Leyes deben ser relativas a lo físico del país, al clima, a la calidad del terreno, a su situación, a su extensión, al género de vida de los Pueblos? ¿referirse al grado de Libertad que la constitución puede sufrir, a la Religión de los habitantes, a sus inclinaciones, a sus riquezas, a su número, a su comercio, a sus costumbres, a sus modales? ¡He aquí el Código que debíamos consultar, y no el de Washington!*

más útil ciudadano. La República de Tebas no tuvo más vida que la de Pelópidas y Epaminondas; porque a veces son los hombres y no los principios, los que forman los Gobiernos. Los códigos, los sistemas. Los estatutos por sabios que sean son obras muertas que poco influyen sobre las sociedades: ¡Hombres virtuosos, hombres patriotas, hombres ilustrados constituyen las repúblicas! Dieses Beispiel zeigt deutlich, wie effektiv man die Geschichte propagandistisch instrumentalisieren kann und wie sich mit historischen Argumenten unterschiedliche Positionen unterstützen lassen. Die Geschichte funktionierte hier als Argument, das schon für sich als Maßstab steht. Es ist nicht wichtig, welche Position man damit stützt, weil in der Vergangenheit sich Parallelen für jede Situation finden lassen. Denn durch den Zugriff auf die Geschichte werden die Argumente mehr oder weniger unangreifbar.

Mit historischen Beispielen illustrierte Bolívar eine weitere Auffassung. Dabei wurde Rom Vorbild, denn politische Tugenden spiegelten sich für Bolívars Meinung in militärischen Erfolgen wider: *Un gobierno cuya única inclinación era la conquista, no parecía destinado a cimentar la felicidad de su Nación. Un gobierno monstruoso y puramente guerrero, elevó a Roma al más alto esplendor de virtud y de gloria; y formó de la tierra, un dominio Romano para mostrar a los hombres de cuanto son capaces las virtudes políticas; y cuán diferentes suelen ser las instituciones.* Ebenfalls moderne Vorbilder werden von Bolívar in Anspruch genommen, auch wenn sie nicht so glänzend präsentiert werden, wie die alten. Aber die alte Geschichte liefert ohne Zweifel die besten Beispiele: *Que no se pierdan, pues, las lecciones de la experiencia; y que las escuelas de Grecia, de Roma, de Francia, de Inglaterra y de América nos instruyan en la difícil ciencia de crear y conservar las Naciones con Leyes propias, justas, legítimas, y sobre todo útiles. No olvidando jamás que la excelencia de un Gobierno no consiste en su Teórica, en su forma, ni en su mecanismo, sino en ser apropiado a la naturaleza y al carácter de la Nación para quien se instituye.* Hier erscheint noch mal Bolívars Überzeugung, dass die Regierungen sich vor allem an die Realität des Landes anpassen müssen, mit Vorbildern oder nicht. Als er das englische System vorschlug, empfahl er auch, es nicht blind zu imitieren, sondern die guten republikanischen Aspekte zu übernehmen.

Das schon mehrmals genannte Projekt eines erblichen Senates wird auch in der Rede erläutert: *Si el Senado en lugar de ser electivo fuese hereditario, sería mi concepto la base, el alma de nuestra República. Este cuerpo en las tempestades políticas pararía los rayos del Gobierno, y rechazaría las olas populares.* Nochmals bediente sich Bolívar von Beispielen aus der Geschichte, um seinen Vorschlag zu untermauern: *Los Senadores en Roma, y los Lores en Londres han sido las columnas más firmes sobre que se ha fundado el edificio de la Libertad política civil.* Bolívar aber verteidigte seinen Vorschlag eines erblichen Kongresses, indem er die Vorteile in der Vorbereitung innerhalb einer solchen Körperschaft sah. Gleichzeitig erwähnte er, dass ein gewählter Senat großes Risiko mit sich bringen würde, denn das Volk irrt sich häufig: *Todo no se debe dejar al acaso y a la ventura en las elecciones: el Pueblo se engaña más fácilmente, que la naturaleza perfeccionada por el arte... Un Senado hereditario, repito, será la base fundamental del Poder Legislativo, y por consiguiente será la base de todo Gobierno.*

Die Exekutive sollte die höchste Autorität ausüben, die Gesetze sollten aber von einem unabhängigen Organismus stammen. Einerseits legte Bolívar seine Überzeugung dar, dass nur durch Wahlen das demokratische System geschützt werden konnte. Denn die Exekutive sollte nicht ewig in den Händen derselben Person bleiben: *La continuación de la autoridad en un mismo individuo frecuentemente ha sido el término de los Gobiernos Democráticos. Las repetidas elecciones son esenciales en los sistemas populares, porque nada es tan peligroso*

como dejar permanecer largo tiempo en un mismo Ciudadano el poder... Andererseits plädierte er in der Praxis in der republikanischen Staatsform für eine starke Exekutive. Dabei dachte er besonders an Venezuela und die neuen spanisch-amerikanischen Republiken: *En las Repúblicas el Ejecutivo debe ser el más fuerte, porque todo conspira contra él; en tanto que en las Monarquías el más fuerte debe ser el Legislativo porque todo conspira en favor del Monarca. La veneración que profesan los pueblos a la Magistratura Real es un prestigio, que influye poderosamente a aumentar el respeto supersticioso que se tributa a esta autoridad. El esplendor del Trono, de la Corona, de la Púrpura; el apoyo formidable que le presta la Nobleza; las inmensas riquezas que generaciones enteras acumulan en una misma Dinastía, la protección fraternal que recíprocamente reciben todos los Reyes son ventajas muy considerables que militan en favor de la Autoridad Real, y la hacen casi ilimitada. Estas mismas ventajas son, por consiguiente, las que deben confirmar la necesidad de atribuir a un Magistrado Republicano, una suma mayor de autoridad que la que posee un Príncipe constitucional.* Bolívars Vorschläge betreffen also die Begrenzung der Demokratie, die Verstärkung der Exekutive und die Schaffung einer unabhängigen Körperschaft mit exklusiven Charakteristika, denn durch die vorgeschlagene Erblichkeit sollten die Fähigkeiten der Mitglieder bewahrt bleiben: *...Si no se ponen al alcance del Ejecutivo todos los medios que una justa atribución le señala, cae inevitablemente en la nulidad o en su propio abuso... La Libertad indefinida, la Democracia absoluta, son los escollos a donde han ido a estrellarse todas las esperanzas Republicanas. Echad una mirada sobre las Repúblicas antiguas, sobre las Repúblicas nacientes; casi todas han pretendido establecerse absolutamente Democráticas, y a casi todas se les han frustrado sus justas aspiraciones.* Wieder wurde die Geschichte als Beweismittel für die Argumentation herangezogen. Die Exekutive sollte nach Bolívars Vorstellungen so aussehen: ein gewählter Präsident, dessen Amtszeit sich verlängern könnte, und ein erblicher Senat sollten zusammen in der Verwaltung des Staates arbeiten. In der Verfassung aber wurde der erbliche Senat Bolívars durch einen auf Lebenszeit ersetzt. Der Präsident, Haupt der Exekutive, sollte nur 4 Jahre regieren und durfte nur ein Mal wiedergewählt werden¹¹⁶⁸.

Die Judikative Gewalt war in Bolívars Denken als ein völlig von den anderen zwei Gewalten unabhängigen Bereich konzipiert. Sein System ging modernen Systemen voraus, indem es die Unbeweglichkeit der Magistraten feststellte und so das Herz der kompletten Judikativen ausmachte. Man könnte an diesem Punkt argumentieren, dass am Ende das konstitutionelle Gebäude, das Bolívar geplant hat, den Linien der französischen Revolution folgte¹¹⁶⁹. Aber hier wurde auch gezeigt, dass Bolívar für Rom und Athen eine viel größere Faszination fühlte, als für die Enzyklopädisten und Aufklärer des Endes des 18. Jahrhunderts. Daher räumte er einen vierten Bereich neben den drei ersten Gewaltteilen ein, den er moralische Gewalt nannte, und der gleichzeitig die römischen Zensoren, den Areopag Athens und die strengen Traditionen Spertas wiederbeleben sollte.

Dadurch erscheinen in der Rede Bolívars soziale Sorgen. Damit versuchte er die gesellschaftlichen Unebenheiten zu beheben und die Menschenrechte respektieren zu lassen. Allerdings war Bolívar der Meinung, dass die Menschen unterschiedliche Fähigkeiten hatten und daher ihnen ungleiche Funktionen in der Gemeinde zukamen: *Que los hombres nacen todos con derechos iguales a los bienes de la sociedad, está sancionado por la pluralidad de los sabios; como también lo está, que no todos los hombres nacen igualmente aptos para la*

¹¹⁶⁸ Título 7: *Del Poder Ejecutivo*. Art. 1º *El poder ejecutivo de la República estará depositado en una persona, bajo la denominación de presidente de la república de Venezuela*. Art. 3º *La duración del presidente será de cuatro años y no podrá ser reelegido más de una vez sin intermisión*. Título 6º: *Del Poder legislativo*. Sección Tercera: *Del Senado, su duración, elección y atribuciones*. Art. 2º *Las funciones del senador son vitalicias*.

¹¹⁶⁹ Vgl. z. B. Nicolai: *Bolívar e l'Arte...*, S. 340.

obtención de todos los rangos; pues todos deben poseer talentos, y todos no los poseen. De aquí viene la distinción efectiva que se observa entre los individuos de la sociedad más liberalmente establecida. Dass alle Personen eine menschliche Würde besaßen, stellte Bolívar nicht in Frage. Allerdings sollten die Ungleichheiten nicht ignoriert werden. Daher sah er in der Bildung und den Gesetzen die Funktion, die Mängel der Natur zu korrigieren: *La naturaleza hace a los hombres desiguales, en genios, temperamento, fuerzas y caracteres. Las leyes corrigen esta diferencia porque, colocan al individuo en la sociedad para que la educación, la industria, las artes, los servicios, las virtudes, le den una igualdad ficticia, propiamente llamada política y social.* Hier erscheint noch mal die Auffassung, dass Erziehung eine soziale Funktion erfüllt und daher auch eine politische. Aber dabei wiederholt er die Meinung, dass das Volk nicht imstande sei, politisch zu denken und daher diese Funktionen an die dazu Fähigen übertragen sollte.

Schwerpunkt war für ihn die Förderung der Tugenden, die für die Bewahrung des Gemeinwohles notwendig seien: *La educación popular debe ser el cuidado primogénito del amor paternal del Congreso. Moral y luces son nuestras primeras necesidades.* Bolívar schlug also die Entstehung der sogenannten moralischen Gewalt vor. Eine Institution, deren Charakteristika den Eigenschaften des athenischen Areopags, des römischen Zensus und auch der römischen heimischen Tribunalem entsprechen sollten: *Tomemos de Atenas su Areópago, y los guardianes de las costumbres y de las Leyes; tomemos de Roma sus censores y sus tribunales domésticos; y haciendo una Santa alianza de estas instituciones morales, renovemos en el mundo la idea de un Pueblo que no se contenta con ser libre y fuerte, sino que quiere ser virtuoso.* Auch Sparta nahm er als Modell für seinen Entwurf: *Tomemos de Esparta sus austeros establecimientos.* Mit den athenischen, spartanischen und römischen Vorbildern sollte man eine Institution kreieren, die in der neuen Republik über die Moral wachen sollte¹¹⁷⁰. Aufgaben dieses Areopags sollten die Kindererziehung, die Bildung und der Kampf gegen die Korruption sein. Diese Kontrollinstanz sollte das schlechte Benehmen der Bürger anzeigen und die moralischen Fehler bestrafen: *Constituyamos este Areópago para que vele sobre la educación de los niños, sobre la instrucción nacional; para que purifique lo que se haya corrompido en la República; que acuse la ingratitud, el egoísmo, la frialdad, el amor a la Patria, el ocio, la negligencia de los Ciudadanos: que juzgue de los principios de corrupción, de los ejemplos perniciosos; debiendo corregir las costumbres con penas morales, como las Leyes castigan los delitos con penas aflictivas, y no solamente lo que choca contra ellas, sino lo que las burla; no solamente lo que las ataca, sino lo que las debilita; no solamente lo que viola la Constitución, sino lo que viola el respeto público. La jurisdicción de este Tribunal verdaderamente Santo, deberá ser efectiva con respecto a la educación y a la instrucción, y de opinión solamente en las penas y castigos. Pero sus anales, o registros donde se consignan sus actas y deliberaciones; los principios morales y las acciones de los Ciudadanos, serán los libros de la virtud y del vicio. Libros que consultará el pueblo para sus elecciones, los Magistrados para sus resoluciones, y los Jueces para sus juicios. Una institución semejante que más parezca quimérica, es infinitamente más realizable que otras que algunos legisladores antiguos y modernos han establecido con menos utilidad del género humano.* Bolívars Ansichten über die Bildung entsprachen der Auffassung der Aufklärung. So sagte er auch im Angostura, dass die öffentliche Bildung primäre Sorge einer Regierung sein sollte, denn für ihn sind Moral und Aufklärung die Dreh-

¹¹⁷⁰ Art. 1º. *El poder moral de la República reside en un cuerpo compuesto de un presidente, y cuarenta miembros que bajo la denominación de Aerópago egerce una autoridad plena e independiente sobre las costumbres públicas, y sobre la primera educación. 2º El Areópago se compone de dos Cámaras: Primera: De Moral. Segunda de Educación.*

und Angelpunkte einer Republik und diese sollten die ersten Bedürfnisse sein¹¹⁷¹. Besonders in der Erfindung dieser Institution kann man sehen, dass Bolívar für die moralischen Aspekte seiner politischen Entwürfe auf die Antike zurückgriff.

Mit der Kreation einer moralischen Gewalt wollte Bolívar eine weitere Kontrolle des Bevölkerungsverhaltens erhalten: *Meditando sobre el modo efectivo de regenerar el carácter y las costumbres que la tiranía y la guerra nos han dado, me he sentido la audacia de inventar un Poder Moral, sacando del fondo de la obscura antigüedad, y de aquellas olvidadas Leyes que mantuvieron algún tiempo la virtud entre los Griegos y Romanos*. Nochmals waren die Römer und die Griechen die Inspirationsquelle für eine moralische Institution. Wie man sehen konnte, nahm Bolívar für seine Vorschläge häufig Modelle aus anderen Kulturen und Gesellschaften. Alles aber, was mit tugendhaftem Verhalten und patriotischer Einstellungen zu tun hatte, entnahm Bolívar nur aus der griechischen und römischen Geschichte.

Die angeführten Auszüge aus der Rede in Angostura zeigten, dass die politische Auffassung Bolívars in der Geschichte wichtige Quellen fand. Vor allem die alte Geschichte bot dem *Libertador* entscheidende Ideen für seinen Entwurf. Besonders seine Konzeption der politischen und bürgerlichen Tugend fand in der Antike einen Anhaltspunkt. Aber Bolívar leitete nicht nur einige Institutionen aus der Geschichte ab. Er verwendete in seiner Rede auch Argumente, die er mit historischen Beispiele illustrierte, um einen größeren Überzeugungseffekt zu erzielen. Daher kann man feststellen, dass die Antike in der Rede von Angostura eine Doppelfunktion erfüllte, nämlich war sie Inspirationsquelle für bestimmte Entwürfe aber gleichzeitig fungierte sie als Argumentationsunterstützung, wie schon in anderen Beispiele aus Bolívars Briefe oder Aufsätze erklärt wurde. Gewiss erhöhte diese Praxis auch Bolívars Prestige als Staatsmann, denn er konnte sich nicht nur dadurch als gebildeter Intellektueller darstellen, sondern die fachmännischen Ausdrücke verliehen seinen Vorschlägen eine weitere Legitimation.

II.5.2 Die Rede vor dem Kongress in Bolivien von 1826

Bolívar hatte später für die Republik Bolivien auch ein Verfassungsprojekt angefertigt. Am 25. Mai 1826 entrichtete Bolívar dem Kongress von Bolivien, der in Chuquisaca stattfand, diesen Entwurf zusammen mit einem Aufruf, in dem er die Grundzüge der neuen Verfassung knapp und ohne längere philosophisch-theoretische Darlegungen, wie er in der Rede von Angostura gemacht hatte, erläuterte¹¹⁷². Bolívar leitete seinen Entwurf aus den bisherigen negativen politischen Erfahrungen der spanisch-amerikanischen Staaten ab und glaubte, in der Verfassung ein Modell gefunden zu haben, das den besonderen Bedingungen Spanisch-Amerikas entsprach und freiheitliche und demokratische Grundsätze eines repräsentativen Systems mit einer starken Exekutive in Einklang brachte. Bolívar schlug als Kerngedanken seines Modells einen auf Lebenszeit gewählten Präsidenten vor, der seinen Nachfolger selbst bestimmen durfte. Er erweiterte das übliche Zweikammersystem um eine Zensorenkammer, deren Mitglieder ebenfalls auf Lebenszeit gewählt, als dritte Kammer Bestandteil der Legislative waren und als moralische Autorität für die Einhaltung von Recht und Ordnung sorgen sollten. Wie schon ausgeführt, zeigte dieses Modell eine ganz andere Richtung als sein in Angostura 1819 präsentierter Plan. Hier wird durch bestimmte Klauseln eine absolutistische Tendenz sehr deutlich. Der Bolivianische Kongress nahm Bolívars Vorschlag bis auf wenig Änderungen Ende November 1826 an. Auch in Peru wurde er 1826 eingeführt, aber in beiden Ländern bald, 1827 bzw. 1828, wieder aufgehoben. Wegen seines

¹¹⁷¹ Zegara y Araujo: *Bolívar y la Educación en Hispanoamerica*. In *Cultura Venezolana* 105 (1930), S. 391-401, S. 393.

¹¹⁷² *Discurso del Libertador al Congreso Constituyente de Bolivia*. In *Obras Completas...*, Band III, Núm. 153.

monarchischen Charakters fand dieses Projekt in den anderen Staaten der geplanten *Confederación de los Andes* keine Zustimmung.

Die staatstheoretischen Charakteristika der präsentierten Verfassung wurden schon in den Abschnitten II.2 und II.3 dieses Teiles dargelegt, daher werden sich die folgenden Paragraphen auf die Verbindungen zwischen Antike und politischen Vorschlägen begrenzen. Hier wird versucht, vor allem zu sehen, in welchen Zusammenhängen sich Bolívar auf Modelle aus der Antike berief.

Die Rede fängt mit einer Reflexion über seine Rolle als Gesetzgeber an. Dabei erkannte Bolívar seine Unfähigkeit, diese Aufgabe zu erfüllen. Allerdings könnte man interpretieren, dass Bolívar mit dieser Präsentation eine dramatischere Darstellung der Lage zeichnen wollte, damit seine Vorschläge ohne Widerstand aufgenommen werden würden: *¡Legisladores! Al ofrecer el Proyecto de Constitución para Bolivia, me siento sobrecogido de confusión y timidez, porque estoy persuadido de mi incapacidad para hacer leyes... Yo Legislador! Vuestro engaño y mi compromiso se disputan la preferencia: no sé quién padezca más en este horrible conflicto; si vosotros por los males que debéis temer de las leyes que me habéis pedido o yo del oprobio a que me condenáis por vuestra confianza.*

Ebenfalls in dieser Rede, die die wichtigsten Punkte seines Projektes erläuterte, bediente sich Bolívar bei Beispielen und Vorbildern aus der Geschichte: *He recogido todas mis fuerzas para exponeros mis opiniones sobre el modo de manejar hombres libres, por los principios adoptados entre los pueblos cultos; aunque las lecciones de la experiencia sólo muestran largos períodos de desastres, interrumpidos por relámpagos de ventura. ¿Qué guías podremos seguir a la sombra de tan tenebrosos ejemplos?* Aber auch die gebildeten Völker machten Fehler, daher dachte Bolívar, dass man diese Irrtümer beobachten sollte, um sie nicht zu wiederholen. Daher sollte man aber auch neue Lösungen finden, um die Anarchie zu bekämpfen.

Ohne weitere Argumentationen, wie er sie zum Beispiel in Angostura machte, stellte Bolívar die dramatische Situation dar. Da er erkannte, dass in Spanisch-Amerika zwei Gefahren drohten, zielte er mit seinen Worte darauf ab, das Bewusstsein dafür zu wecken: *Vuestro deber os llama a resistir el choque de dos monstruosos enemigos que recíprocamente se combaten, y ambos os atacarán a la vez: la tiranía y la anarquía forman un inmenso océano de opresión...* Damit definierte er die Bedrohung der Extremen. Besonders die Anarchie bietet für Bolívar ernsthafte Gründe zur Beunruhigung, was ihn zu autoritären Tendenzen in seinen Verfassungsentwürfen trieb oder sie zu mindestens zu rechtfertigen erlaubte. Im Übrigen hatte er in Venezuela mit einem schwachen Staat negative Erfahrungen gemacht.

Dieser Verfassungsentwurf bestimmte die Einteilung der Macht in vier Sektionen – die schon genannten Wahlgewalt, Legislative, Exekutive und Judikative -, fügte somit noch eine Sektion zum Montesquieus Einteilung ein. Die Wahlgewalt – *poder Electoral* - sollte von den aktiven und durch Alter, Können und Einkommen qualifizierten Bürgern zusammengesetzt werden. Diese befähigten Bürger sollten je zehn Bürger einen Wähler nennen, um die sogenannte Wahlgewalt der Provinz zu bilden. Diese Wahlkörperschaften, die vier Jahre lang in der Ausübung ihrer Funktionen blieben, schlugen Kandidaten für das Parlament, den Senat, Ministerpräsidenten, Bürgermeister und weitere Ämter vor: *El proyecto de Constitución para Bolivia está dividido en cuatro poderes políticos, habiendo añadido uno más, sin complicar por eso la división clásica de cada uno de los otros. El electoral ha recibido facultades que no le estaban señaladas en otros Gobiernos que se estiman entre los más liberales. Estas atribuciones se acercan en gran manera a las del sistema federal...* Es ist nicht schwierig,

Bolívars Quellen für die Wahlgewalt zu entdecken. Den Ursprung dieser Institution kann man vor allem in den napoleonischen Verfassungen sehen aber auch in der Verfassung von Cádiz. Bolívar präsentierte also diese Alternative, weil er glaubte, damit die Probleme Spanisch-Amerikas lösen zu können¹¹⁷³.

Auch die Legislative bekam mit Bolívars Projekt Innovationen. Eine dritte Kammer sollte die klassischen Streitigkeiten eines Zweikammernsystems verhindern. Dieses Dreikammernsystem erscheint auch in Napoleons Verfassungen. Die drei Kammern hatten einige Befugnisse gemeinsam und andere spezifisch für jede. Gemeinsam waren die Berechtigung, Präsident und Vizepräsident zu ernennen und die Mitglieder der Legislative, nach dem Vorschlag der Wahlgewalt, zu bestimmen. Auch hier versuchte Bolívar mittels einer Neuigkeit, mehr Kontrolle über die Regierungsaspekte zu erreichen, auch wenn er sie als Gleichgewichtsmittel zu verkaufen versuchte: *El cuerpo legislativo tiene una composición que lo hace necesariamente armonioso entre sus partes: no se hallará siempre dividido por falta de un juez árbitro, como sucede donde no hay más que dos cámaras. Habiendo aquí tres, la discordia entre dos queda resuelta por la tercera...*

Wie man schon in seinem Projekt in Angostura sehen konnte, ließ sich Bolívar von historischen Institutionen inspirieren. Denn in seinem legislativen System führte er eine Institution ein, die - ohne gegen die besonderen Rechte des Abgeordnetenhauses zu verstoßen- das ganze Gewicht in der Analyse und in der Lösung der nationalen Probleme hatte und der Ausdruck des authentischen Volkswillens sein sollte. Diese Institution war die Kammer der Tribunen und hatte überwiegend mit wirtschaftlichen und finanziellen Funktionen zu tun. In dieser Institution kann man das Modell der Antike erkennen, denn Bolívars Tribonat war nach dem Vorbild der politischen Institutionen Roms gebaut und verkörperte den Höhepunkt der römischen republikanischen Entwicklung. Mit dieser von der Antike inspirierten Einrichtung beabsichtigte er die Handlungen der Exekutive zu überwachen: *La primera cámara es de tribunos, y goza de la atribución de iniciar las leyes relativas a Hacienda, Paz y Guerra. Ella tiene la inspección inmediata de los ramos que el Ejecutivo administra con menos intervención del Legislativo.* Die zweite Kammer setzte sich aus Senatoren zusammen, während die dritte aus Zensoren bestand. Die Senatoren hatten die Aufgabe, Gesetze zu erlassen. Außerdem betraf ihren Wirkungsbereich alles, was mit der Kirche zu tun hatte.

In der Zensorenkammer kann man wieder die Antike als Inspirationsquelle Bolívars erkennen. Hier wurde ausdrücklich das Vorbild genannt. Wie er in Angostura deutlich gemacht hatte, suchte er mit einer Mischung aus dem griechischen Areopag und der römischen Zensorenkörperschaft, die besten Eigenschaften dieser Institutionen zu beleben: *Los Censores ejercen una potestad política y moral que tiene alguna semejanza con la del Areópago de Atenas, y de los Censores de Roma. Serán ellos los fiscales contra el Gobierno para celar si la Constitución y los Tratados públicos se observan con religión.* Aber vor allem sollten die Zensoren über die Moral des Volkes wachen. Daher waren sie unter anderem für die Bildung und Buchherausgabe zuständig. Gleichfalls gegen Korruption sollten die Moralwächter agieren: *Son los Censores los que protegen la moral, las ciencias, las artes, la instrucción y la imprenta. La más terrible como la más augusta función pertenece a los Censores. Condenan a oprobio eterno a los usurpadores de la autoridad soberana y a los insignes criminales. Conceden honores públicos a los servicios y a las virtudes de los ciudadanos ilustres.*

¹¹⁷³ Vgl. Belaúnde: *Bolívar y el pensamiento...*, S. 257-270 und Mijares: *El libertador como político...*, S. 279ff.

Die Zensorenkammer aber ist nichts anderes als der Areopag des Projektes, das er in Angostura präsentierte. Er führte jetzt dieses Element in die politische Verfassung ein, nahm ihm aber die inquisitorischen Befugnissen und gab ihm neue Funktionen, wie die Möglichkeit Posten zu besetzen oder die Verfassung zu schützen. Die Befugnisse der Legislative kann man deutlich in der napoleonischen Reform des Jahres X nachlesen. Daher kann man sagen, dass Bolívars Organisationsvorschlag wieder nicht aus der Realität Spanisch-Amerikas entstammte. Statt existierende Strukturen zu reorganisieren, versuchte er ein neues und einfaches System zu kreieren. Daraus resultierte ein künstlicher Vorschlag, den man mit den Methoden der Französischen Revolution vergleichen konnte. Bolívar übersah trotz seinem Sinn für die Realität, dass zwischen seinen Regierungsideen und dem Volk auch die Geschichte und die Natur lagen¹¹⁷⁴.

Auch die Rede im Kongress von Bolivien unterscheidet sich von der Rede von Angostura in einigen Aspekten. Erstens kann man in Bolivien viel mehr eine pragmatische Tendenz bei Bolívar sehen, was sich in der Präsentation der Vorschläge widerspiegelte. Zweitens verwendete der *Libertador* in dieser zweiten Rede viel weniger Stilmitteln und ging sofort zur Sache, ohne große rhetorische Überzeugungsarbeit. Während in Angostura, die historischen Beispiele sowohl als Inspirationsquelle für einige Institutionen dienten als auch als „Marketingstrategie“, sieht man in Bolivien, dass sich Bolívar von der Antike anregen ließ, um Institutionen für die Spanisch-Amerika zu gestalten aber die Geschichte nicht als Argumentation im Diskurs erscheint. Der Grund für die weniger propagandistische Rhetorik in dieser zweiten Rede könnte man darin sehen, dass jetzt Bolívar niemanden überzeugen musste. Die Bolivianer hatten ihn gebeten, diesen Entwurf zu gestalten, also hatten sie im Voraus seine Vorschläge angenommen. Bolívar musste daher die Verfassung einfach präsentieren und erläutern, sie aber nicht durchsetzen. Somit kann man sich erklären, dass die propagandistische Verwendung historischer, besonders althistorische Beispiele hier weniger deutlich ausfällt. Diese Tatsache bestätigt ferner die Annahme, dass bei Bolívar die Verwendung der Antike nicht nur einen staatsphilosophischen Grund hatte. Bolívar nutzte die Antike als rhetorische Hilfe, wenn er sie zu brauchen glaubte.

Dass Bolívar und seine spanisch-amerikanischen Zeitgenossen einen humanistischen Geist besaßen, wurde schon auf mehrere Weise belegt. Auch wurde hier demonstriert, dass es für die politischen Intellektuellen am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts gebräuchlich war, sich über die Antike zu unterhalten und ihre eigenen politischen Vorstellungen mit der Antike zu verbinden. Aber durch die Analyse verschiedener Reden und besonders durch den Vergleich dieser zwei letzten Dokumente, deren Beweggründe unterschiedlich sind, wird die legitimierende Funktion der alten Geschichte im politischen Leben des 19. Jahrhunderts in Spanisch-Amerika noch evidenter. Antike spielte ja eine Rolle in den Verfassungsentwürfe und Organisationsvorschläge, aber noch mehr in der politischen Rhetorik der Spanisch-Amerikaner, somit wird sie auch zum Propaganda- und Legitimationsmittel.

II.6 Zusammenfassung

Als militärischer Führer vollendete Bolívar die Pläne seiner Vorgänger Miranda und Nariño. Durch ihn erreichte ein Großteil Spanisch-Amerikas die faktische Unabhängigkeit. Gleichzeitig aber kann man Bolívar als den wichtigsten Architekten der politischen Organisation Spanisch-Amerikas bezeichnen, denn seine Bemühungen beschränkten sich nicht darauf, die Spanier zu vertreiben, sondern er strebte als Staatsmann danach, den Norden von Südamerika politisch zu gestalten. Wie Miranda, erstellte Bolívar auch Verfassungsprojekte, die er durchsetzen wollte. Auch er verkündete seine politischen Ideen

¹¹⁷⁴ Belaúnde: *Bolívar y el pensamiento...*, S. 248-254; Nicolai: *Bolívar e l'Arte...*, S. 339.

und Pläne durch Artikel, Briefe und Aufrufe. In diesen Dokumenten konnte man aber nicht nur seine politische Auffassung erkennen, sondern auch sehen, dass der *Libertador* sich der Geschichte bediente, um überzeugender zu wirken und seine Standpunkte zu rechtfertigen.

Seine Hauptadressaten waren seine Kampfgenossen, unter denen er Einfluss gewinnen wollte, um ihre Unterstützung für sein organisatorisches Unternehmen zu erreichen. Auch – wie Miranda - wollte Bolívar seine Bestrebungen für die Befreiung Spanisch-Amerikas mit einem stabilen Regierungskonzept begleiten. Die größte Sorge Bolívars war es aber, Regierungen zu gestalten, die der Realität Spanisch-Amerikas entsprachen und die Anarchie vermeiden konnten. Daher seine Auffassung, dass die besten Regierungen für die neuen Republiken stark und zentralisiert sein sollten. Auch durch die vorgeführten Beispiele wurde deutlich, dass er der Masse des Volkes politisches Können und bürgerliche Tugenden aberkannte. Da er wusste, dass diese Konzepte zu den demokratischen Auffassungen – die er sehr gut kannte und sogar verteidigte - in Widerspruch standen, musste er seine pragmatischen Aussagen überzeugend rechtfertigen. In diesem Zusammenhang sind die propagandistischen Verwendungen historischer Beispiele zu sehen. Besonders die alte Geschichte bot Bolívar gute Argumente an, um sich immer als Patriot zeigen zu können.

Auch wenn Bolívar seine Kenntnisse für propagandistische und legitimierende Zwecke verwendete, kann man seinen Humanismus und seine Bewunderung für die Antike nicht in Frage stellen. Denn wie es im Laufe der Darstellung gezeigt wurde, gab es in Bolívar auch bestimmte Überzeugungen, die aus der Antike stammen, wie zum Beispiel sein Konzept über die politische Tugend und die entsprechenden Institutionen, die er aus Rom und Griechenland übernahm. Wie seine Zeitgenossen, basierten bei Bolívar die politischen Gedanken auf dem Beispiel Griechenlands und Roms, er nahm aber auch die Lehre der politischen Philosophie Englands und die Erfahrung der Aufklärung mit dazu.

Bolívar verfolgte sein Leben lang das Ziel, Spanisch-Amerika zu befreien und im Norden Spanisch-Amerikas eine große Republik zu organisieren. Darauf richteten sich alle seine Handlungen. Die vorgeführten Beispiele von Bolívars politischem Handeln haben gezeigt, dass in seinem politischen Denken die Antike präsent war. Seine humanistische Bildung gab ihm die notwendigen Kenntnisse für dieses politische Denken, wie die Präsenz der Referenzen zur Antike in den analysierten Dokumenten zeigte. Bolívar bezog sich aber auch in Alltagssituationen auf die Antike, ein Brauch, den man auf seinen Selbstdarstellungswillen zurückführen kann aber gleichzeitig humanistische Gesinnung nachweist. Allerdings kann man besonders in den untersuchten Verfassungsprojekten den Bezug zur Antike in Bolívars Staatsdenken wahrnehmen. Diese Entwürfe, die nur kurz und mit Änderungen umgesetzt wurden, beeinflussten das spanisch-amerikanische Staatsdenken, daher kann man auch bestätigen, dass die Antike in den Ursprüngen der Staatsbildung Spanisch-Amerikas bei den politischen Führern präsent war.

III.3 Der Humanismus des Politikers Miguel Antonio Caro

In den folgenden Paragraphen werden durch eine kurze Darstellung und einen Kommentar einiger Belege aus dem politischen Leben von Miguel Antonio Caro die Rolle der Bezüge zur Antike in der spanisch-amerikanischen Politik am Ende des 19. Jahrhunderts bewertet. Dadurch wird beabsichtigt, einen Ausblick für das Thema „Die Bedeutung der Antike für die Staatsbildung in Spanisch-Amerika“ anzubieten.

Der Zeitraum, in dem Caro politisch aktiv war, überschreitet die in dieser Arbeit bearbeitete Periode und gehört zu der Epoche in der die Republiken Spanisch-Amerikas sich schon konsolidiert hatten. Allerdings wurde es für sinnvoll gehalten, auch diese Analyse einzubeziehen, um zu überprüfen, ob die Tendenzen, die sich im Laufe der Arbeit aufzeigten auch noch am Ende des Jahrhunderts zu finden sind. Dass die Figur Caros als letztes Beispiel für diese Untersuchung genommen wurde, liegt nicht nur daran, dass sich in ihm der Politiker mit dem Philologen verband, sondern dass auch er zum selben geographischen Raum wie Miranda und Bolívar gehörte und sich dadurch eine Kontinuität in der Darstellung ergab. Sowohl als Politiker als auch als Philologe - zwei Berufe, die er auf professionelle Weise ausübte – prägte Caro das politische und kulturelle Leben Kolumbiens. Vor allem seine umfangreiche publizistische Produktion übte einen großen Einfluss auf die politische Meinung in seinem Land aus. Die folgende Darstellung wird allerdings – nach einer Erwähnung seiner philologischen Laufbahn- grundsätzlich den Aspekt “Caro als Politiker” berücksichtigen.

Caro wurde am 10. November 1843 in Bogotá geboren und verbrachte dort sein ganzes Leben. Schon in seinen jungen Jahren beschäftigte er sich mit der lateinischen Philologie. Nicht nur lehrte er Latein an der Nationalen Universität, sondern er übersetzte und kommentierte auch zahlreiche Werke lateinischer Dichter, unter denen Vergil sein beliebtester war. Caro gilt in der Tat als einer der wichtigsten Latinisten nicht nur von Kolumbien, sondern ganz Spanisch-Amerikas. Als Philologe erreichte er den Ruhm eines Gelehrten, jedoch bekam er, vor allem durch seine politischen Tätigkeiten, einen Platz in der kolumbianischen Geschichte. Caro war ein eifriger Verteidiger der traditionellen katholischen und spanischen Werte, was sich in allen Bereichen seiner Tätigkeiten widerspiegelte.

Mit dem späteren Präsidenten Rafael Núñez führte er die Bewegung der Regeneration an und setzte damit den Schlusspunkt unter die liberale Hegemonie in Kolumbien. Auch war Caro der Hauptautor der zentralistischen und pro-klerikalen Verfassung des Jahres 1886. Als Vertreter des konservativen Nationalismus wurde er 1892 unter Núñez Amtszeit Vizepräsident. In der Tat übte Caro die erste Magistratur aus und vollendete nach dem Tod des Präsidenten die Amtsperiode bis 1898¹¹⁷⁵. Seine reaktionäre Haltung übte einen großen Einfluss auf die politische Spaltung des Landes aus und viele Kritiker sahen in ihm einen Verursacher des Tausend-Tage-Kriegs, der kurz nach seiner Amtszeit ausbrach. Caro starb in seiner Geburtsstadt Bogotá am 5. August 1909.

Die Dokumentlage zum Thema Caro ist äußerst umfangreich, denn er war als Essayist, Publizist, Politiker und Jurist sehr schöpferisch. In den 12 Bänden von Caros Gesamtwerk sind seine *Discursos y otras intervenciones en el senado de la República. 1903-1904*¹¹⁷⁶, *Escritos Políticos*¹¹⁷⁷, die *Estudios Constitucionales y Jurídicos*¹¹⁷⁸ und die *Estudios*

¹¹⁷⁵ Vgl. Rivas Sacconi: El latín..., S. 347ff.

¹¹⁷⁶ In *Obras Completas de Miguel Antonio Caro*. Valderrama Andrade (Hrsg.), Bogotá, Band I (1979).

¹¹⁷⁷ In *Obras Completas...*, Bände IX, X, XI, XII (1990-1993).

¹¹⁷⁸ In *Obras Completas...*, Bände VI, VII (2. Serie) (1986).

*Virgilianos*¹¹⁷⁹ enthalten, die das Hauptmaterial für die Darstellung von Caros politischen und literarischen Leistungen bilden. Wertvolle biographische Informationen wurden aus den *Estudios Preliminares* gewonnen, mit denen der Herausgeber Valderrama Andrade das Material jedes Bandes präsentierte. Hier wurden auch Fritz Krappes Abhandlung *Vergilius Columbianus: Zur Kritik der Vergilübersetzung von Miguel Antonio Caro*¹¹⁸⁰ berücksichtigt, sowie die in den zwei Literaturpunkten dieser Arbeit mehrmals erwähnte Monographie von Rivas Sacconi, *El latín en Colombia. Bosquejo histórico del humanismo Colombiano*.

III.1 Caro und die klassische Philologie

Miguel Antonio Caro gehörte zu einer Familie mit einer langbestehenden philologischen Tradition. Wie der bekannte kolumbianische Kulturhistoriker Vergara y Vergara berichtete, sahen die Caros ihre Wurzeln in Rom und identifizierten Titus Lucretius Carus als den ersten berühmten Träger ihres Namens. Als Vorfahren sahen sie auch den Übersetzer Annibal Caro, der im 16. Jahrhundert die *Aeneis* ins italienische übertrug. Allerdings kam der Gründer der geachteten kolumbianischen Familie, Francisco Javier - selbst Autor eines Kommentars zur Poetik Horaz' - 1750 aus Spanien in die Neue Welt. Sowohl sein Enkel José Eusebio (1817-1853) und dessen Sohn Miguel Antonio wurden prominente Politiker und Philologen, die das kulturelle und politische Leben Kolumbiens stark prägten¹¹⁸¹.

Lateinisch lernte Miguel Antonio als Kind bei seinem Großvater mütterlicherseits, Miguel Tobar (1782-1861), der sich selber der Dichtung und der Philologie gewidmet hatte und in Kolumbien öffentliche Ämter als Senator, Direktor der öffentlichen Bildung und Minister des höchsten Gerichtshofes bekleidete¹¹⁸². Dadurch entwickelte Caro seine Vorliebe für die Klassiker, mit denen er sich seit jungen Jahren vertraut machte. Ein wichtiger Gefährte wurde sein Schulkollege Rufino José Cuervo (1844-1911), mit dem er 1867 die *Gramática de la Lengua Latina* herausgab¹¹⁸³.

Als Achtzehnjähriger übersetzte er das 2. Buch des *Aeneis*. Mit diesem Werk beschäftigte sich Caro immer wieder. Zwischen 1869 und 1875 befasste er sich weiter mit Vergil, den er ins Spanisch übersetzte und kommentierte, und veröffentlichte zwei Bände mit den *Eklogen*, *Georgiken* und den ersten sechs Büchern des *Aeneis*. Die Übersetzung der restlichen sechs Bücher gab er in einem weiteren Band 1876 heraus. Kein anderer spanischsprechender Autor hat die Zahl von Caros Aufsätzen über Vergil übertroffen – behauptet Rivas Sacconi. Seine Abhandlungen und Kommentare über Vergil sind in drei Bände veröffentlicht worden. Man kann unter diesen Schriften zahlreiche *Estudios Preliminares* identifizieren¹¹⁸⁴, einige Artikelentwürfe¹¹⁸⁵, Aufsätze, die Caro aufgrund Vergils Jubiläum verfasste¹¹⁸⁶, und weitere

¹¹⁷⁹ In *Obras Completas...*, Bände IV, V, VI (1985-1988).

¹¹⁸⁰ Europäische Hochschulschriften/24, Frankfurt am Main (1984).

¹¹⁸¹ Vergara y Vergara: *Historia de la literatura...*, S. 296.

¹¹⁸² Vergara y Vergara: *Historia de la literatura...*, S. 460-463.

¹¹⁸³ Vgl. Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 325.

¹¹⁸⁴ Z. B. *Estudio preliminar al tomo primero (1873) de la primera edición de Obras de Virgilio; Introducción al Tomo III (1876) de la primera edición de Obras de Virgilio; Discurso preliminar a los dos tomos de la segunda edición de Obras de Virgilio*, alle gesammelt in *Estudios de Caro sobre Virgilio*. Siehe *Estudios Virgilianos...*, Band I.

¹¹⁸⁵ Z. B. *Imparcialidad en el juicio de un traductor. Condiciones de la crítica; Del modo de juzgar a Virgilio respecto a Homero; Originalidad de Virgilio en los pensamientos; Sentido adivinatorio de Virgilio; Originalidad de Virgilio por el sentimiento; Rasgos interesantes del estilo de Virgilio in Estudios de Caro sobre Virgilio*. Siehe *Estudios Virgilianos...*, Band I.

¹¹⁸⁶ Z. B. *XIX Centenario de Virgilio* S. 17-30; *Virgilio estudiado en relación con las Bellas Artes*, S. 31-57; *Virgilio en España* S. 63-211; *Apuntes sobre la Obra de Virgilio* S. 217-281; *Ediciones de Virgilio*, S. 285-329 in *Estudios Virgilianos...*, Band II.

Überlegungen¹¹⁸⁷, die zeigen, dass Caro ein Vergil-Spezialist war. So hielt der spanische Philologe Menéndez y Pelayo nicht nur seine Übersetzungen, sondern auch seine Kommentare für die besten in spanischer Sprache¹¹⁸⁸. Wie sich dieser Humanismus in Caros politischer Laufbahn widerspiegelte, werden die späteren Beispiele auch zeigen.

Aber seine Vorliebe für Vergil hinderte ihn nicht daran, sich auch anderen Autoren zu widmen. Denn er ist auch der größte Übersetzer von Horaz in Kolumbien. Auch übertrug er in Spanischem Katul, Lukrez, Tibul, Properz, Ovid und Lukan, deren Werke er in einer Sammlung - *Flos poetarum* - veröffentlichte.

Sein philologisches Werk kann man in vier große Sektionen unterteilen. Erstens die Mitarbeit in der *Gramática de la lengua latina*, zweitens die Übersetzungen römischer Autoren und die dazugehörigen Kommentare, drittens die Kritiken und Rezensionen von Werken über klassische Themen und viertens seine eigenen Kompositionen auf lateinisch in Vers und Prosa. Dadurch wurde Caro einer der wichtigsten Latinisten Spanisch-Amerikas, dessen Einfluss sich auf die Entwicklung der klassischen Philologie nicht nur in Kolumbien, sondern auch in ganz Spanisch-Amerika bemerkbar machte¹¹⁸⁹.

III.2 Caros politische Ideen

Man kann hier keine tiefere Analyse Caros von politischen Auffassungen darstellen. Es wird versucht, einige allgemeine Züge zu beschreiben, damit die Verwendung von Beispielen aus der alten Geschichte und die Bezüge zum Humanismus verständlich werden.

Nach der Trennung von Kolumbien und Venezuela (1829/1830) folgten in Kolumbien Jahre der politischen Unruhe. Eine ständige Auseinandersetzung zwischen Konservativen und Liberalen bestimmte in der darauffolgenden Periode das politische Leben Kolumbiens. Die Revolution des Jahres 1860 wurde mit der Diktatur des Generals Mosquera beendet. Der militärischen Regierung folgte eine zivile Regierung, deren revolutionären Ideen in der Verfassung des Jahres 1863 wiederauflebten. Die Konservativen aber sahen in dieser liberalen Verfassung – la *Constitución der Rionegro* -, die Legalisierung der Anarchie und hielten sie für eine soziale Bedrohung. Angesichts dieser Situation befürworteten sie radikale Maßnahmen und rechtfertigten auch willkürliche Lösungen. Besonders zwischen den Jahren 1871 und 1876 – die erste Etappe seines politischen Agierens - kämpfte Caro gegen den Radikalismus und verteidigte seine konservative Einstellung.

Aus den Sorgen der reaktionären Gruppe ist die „Bewegung der Regeneration“ entstanden, die 1878 von Rafael Núñez gegründet wurde, als General Julián Trujillo das höchste Amt übernahm. In einem Artikel in *El Impulso de Cartagena* beschrieb Núñez die Ziele der „Regeneration“ und definierte die Bewegung als einen Versuch, die öffentliche Verwaltung zu institutionalisieren und vor allem die Regierung zu verbessern. Höchste Sorge war dabei, dass die existierenden Gesetze respektiert werden, damit das Volk nicht weiterhin das Vertrauen in den Institutionen verlor. Daraus bildete sich die Nationale Partei, die von den Konservativen und von den unabhängigen Liberalen unterstützt wurde, und sich in einer patriotischen Allianz vereinigten, die später die Verfassung des Jahres 1886 möglich machte und von den konservativen Gruppen der Bevölkerung als ein transzendentes Ereignis bezeichnet wurde¹¹⁹⁰.

¹¹⁸⁷ Virgilio y el nacimiento del Salvador, S. 17-72; Una obra apócrifa, S. 77-134; Del metro y la dicción en que debe traducirse la epopeya romana, S.134-153; Aen. IV 2, S. 201, in *Estudios Virgilianos...*, Band III.

¹¹⁸⁸ Gómez Restrepo: *Breve nota...*, S. 496.

¹¹⁸⁹ Rivas Sacconi: *El latín...*, S. 354-381.

¹¹⁹⁰ Vgl. z. B. *Estudio Preliminar*. In *Escritos Políticos...*, Band II, S. XVII-LVII.

Die Leitideen Caros richteten sich gegen den Liberalismus, den er für eine egoistische Doktrin hielt, denn die Prinzipien, die die Liberalen als moralisch präsentieren wollten, hatten seiner Meinung nach mit Moral nichts zu tun. Freiheit für die Verteidigung der eigenen Interessen, des Nutzens und des Wohlstands schien Caro ein Widerspruch gegen die solidarischen Prinzipien, die eine Gesellschaft haben sollte. Als Katholik und Konservativer verteidigte er die Grundsätze Wahrheit und Gerechtigkeit. Vor allem die Werte Ordnung und Autorität können als wichtiges Bestandteil seines politischen Denkens bezeichnet werden. Diese Leitkonzepte Caros sind am deutlichsten in der Verfassung vom Jahre 1886 zu erkennen¹¹⁹¹.

Als Charakteristika seines Denkens und seiner intellektuellen Orientierung ist seine Bewunderung für die europäische Kultur zu nennen. Vor allem betonte er die Wichtigkeit der römischen und lateinischen Kultur für das Wesen der spanisch-amerikanischen Zivilisation. Danach orientierte er sich stark und fühlte sich damit besonders verbunden, wie seine philologischen Aktivitäten erkennen lassen. Allerdings berief sich Caro vielmehr zu den Institutionen und Gesetzen als zu den historischen Figuren. Zahlreich sind auch seine Zitate aus der römischen Literatur.

Politisch verfolgt sah Caro sich zwischen 1876 und 1882 gezwungen, sich aus der Politik zurückzuziehen und sich seinen literarischen und philologischen Aktivitäten zu widmen¹¹⁹². Eine zweite Epoche in Caros politischem Leben kann man zwischen 1882 und 1891 wahrnehmen, die Zeit der Erneuerung der Nationalen Partei, der Partei der Konservativen. 1886 wurde eine neue Verfassung erlassen, an deren Schöpfung sich Caro energisch beteiligte. In diesem Zeitraum arbeitete Caro an vielen Zeitungen mit. 1882 schrieb er in *El Conservador*, die Sergio Arboleda, ein Gleichgesinnter, herausgab und in der Zeitschrift *El Repertorio Colombiano*. Im Jahre 1883 verfasste er zahlreiche Aufsätze für *La Verdad*. 1884 war Caro an die Veröffentlichung der *Anales Religiosos de Colombia* beteiligt mit der Unterstützung des Bischofs Juan Bautista Agnozzi, des ersten Delegierten des Vatikans nach der Wiederherstellung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche. Auch schrieb er für *El Orden* (1887 und 1891) und in *La Nación* (von 1887 bis 1889), eine Zeitung, die stark mit der Konservativen Partei verbunden war und im Jahre 1888 sogar von Caro herausgegeben wurde. Ebenfalls erschienen Artikel Caros in *El Siglo Veinte* und *El Colombiano*. 1891 schrieb er oft für *La Prensa*. Alle diese Zeitungen wiesen eine starke konservative Tendenz auf und unterstützten die Aktivitäten der wiederhergestellten Partei.

Die Zeit vom August 1892 bis August 1898, als er die Exekutive als Vizepräsident ausübte, kann man als die dritte Etappe in Caros öffentlichem Leben bezeichnen. In diesen 6 Jahren kann man den Höhepunkt seiner staatsmännischen Qualitäten erkennen¹¹⁹³. Die politischen Aktivitäten Caros drückten sich in diesem Zeitraum weniger durch Publizistik aus. Dafür kann man aber seine politischen Standpunkte vielmehr durch Dokumente verfolgen, die seine Entscheidungen als Staatsmann belegten. Die in dieser Epoche geschriebenen Artikel erschienen grundsätzlich in *El Correo Nacional*, kurz bevor Caro die Exekutive übernahm. Die Verkündungen, die Caro als Staatsoberhaupt machte, wurden überwiegend in *La República* veröffentlicht, einer Zeitung aus Bogotá, die nicht lang überlebte. Weitere Dokumente des Jahres 1894 wurden in der Publikation *Telegrama* herausgegeben, während die Dokumente der Jahre 1895 und 1896 in *La Epoca* und in *El Orden* und die von 1897 in *El Progreso* und

¹¹⁹¹ *Estudio Preliminar*. In *Escritos Políticos...*, Band I, S. XXIII-LVIII, S. XXXII.

¹¹⁹² *Estudio Preliminar*. In *Escritos Políticos...*, Band II, S. XVII-LVII.

¹¹⁹³ *Estudio Preliminar*. In *Escritos Políticos...*, Band III, S. XIX.

El Nacionalista erschienen. Auch diese Zeitungen entsprachen der konservativen Richtung der politischen Einstellung Caros.

In einem Aufruf an den Kongress vom Jahre 1894 verband Caro seine konservativen Standpunkte mit der antiken Gesetzgebung. Selten erscheint die alte Geschichte bei Caro als Verhaltensmodell, denn die heidnischen Römer konnten kein Vorbild für christliche Bürger sein. Hingegen nahm Caro aus der Antike literarische Beispiele, um seinen Diskurs zu krönen und sich selber als gebildeten Humanisten zu legitimieren. Oder, wie im folgenden Beispiel gezeigt wird, berief er sich auf das römische Recht, das er als die Quelle des westlichen Rechts anerkannte: *El legislador debe tener en cuenta los hechos, y esa enfermedad grave aqueja a muchos, es un hecho. También debe recordarse que las facultades de que está investido el gobierno para prevenir el mal, le han permitido conservar el orden por medio de la detención, sin ocurrir a la represión violenta; que, sin estos medios legales, habríase encontrado el gobierno en la disyuntiva de infringir la ley escrita cumpliendo la suprema ley salus populi (Salus populi suprema ley est. Máxima del derecho público en Roma, las doce tablas), lo cual es siempre duro trance y precedente ocasionado a abusos, o de dejar que el amago pasase a estallido y que el instinto salvaje volviese a embriagarse con olor de sangre en nuestras calles y campos. (El artículo 42 de la Constitución de 1886 decía: “La prensa es libre en tiempo de paz, pero responsable con arreglo a las leyes, cuando atente a la honra de las personas, al orden social o a la tranquilidad pública...”)*¹¹⁹⁴. Mit einem Bezug zur römischen Gesetzgebung verteidigte Caro seine autoritäre Auffassung, denn darin sah er die Legitimierung für einen Eingriff in die persönlichen Freiheiten. Gesetze ermöglichten, in die Unordnung einzuschreiten, ohne allzu autoritäres Verhalten aufzeigen zu müssen. Dank des gesetzlichen Rahmens konnte man innerhalb der Legalität die Ordnung bewahren.

Caro richtete sich an die Parlamentarier mittels Kundgebungen, die manchmal dramatische Zügen aufwiesen. Seine Argumentationspraxis bediente sich komplexer Beweisführungen und rhetorischer Figuren: *Habéis visto deslizarse y adquirir inesperado asentimiento, como auxiliar oportuno del espíritu de tergiversación interesada, a cierto criterio materialista, o de ostensible draconianismo, que confunde faltas de gravedad intrínseca con infracciones de cualquiera índole, de artículos e inciso, con informalidades insignificantes, y aun con actos necesarios y enteramente justificados por altos y poderosos motivos no previstos por el legislador para tiempos y circunstancias extraordinarias; y habéis visto coligarse en ese falso summum ius (summum ius, summa iniuria –Cicero en de officiis I, 10, 36)*¹¹⁹⁵. Gewöhnlich betonte Caro den Unterschied zwischen den ungebildeten und egoistischen Liberalen und den weisen und bedachten Konservativen. In diesem Beispiel beurteilte Caro die Abgeordneten, die einen Protest unterschrieben haben. Caro sprach ihnen mehr oder weniger die Fähigkeit ab, zwischen schwerwiegenden und leichten Irrtümern zu unterscheiden. Dafür verwickelte er sich in einer ziemlich komplizierten Argumentation, deren Effekt er mit historischer und juristischer Gerede verstärkte und am Ende mit einem Satz Ciceros krönte. Den Vorwurf *draconianos*, soll an die strenge Gesetzgebung Drakons erinnern und bezeichnete hier willkürliches Vorgehen.

In einer weiteren Kundgebung im Kongress dachte Caro über die nahe politische Geschichte Kolumbiens nach. Die Kritik galt der liberalen Opposition, weil sie ihm zu revolutionär erschien: *Mas el espíritu revolucionario, enardecido por el ejemplo de los delirios de la demagogia francesa en 1848, encarnado en una juventud ilusa y fogosa, logró al cabo,*

¹¹⁹⁴ *Mensaje dirigido al Congreso Nacional en la Apertura de las sesiones de 1894* (in *Diario Oficial*. Bogotá, 20 de julio de 1894, núm. 9527, Pgs. 689-696). In *Escritos Políticos...*, Band III, S. 91–153.

¹¹⁹⁵ *Carta a los honorables representantes que firmaron la protesta de 15 de noviembre de 1894*. In *Escritos Políticos...*, Band III, S. 165-175.

*aprovechándose de la coyuntura que le ofrecía la disensión entre los sostenedores de las instituciones, dar en tierra con ellas. Alcanzó el poder el partido de oposición, y no contento con abatir y “flagelar” a sus contrarios, se ensañó en instituciones que hubiera debido respetar para demostrar la posibilidad del turno pacífico de los partidos en el gobierno. Pero no le bastaba ser gobierno, quiso ser revolución en el gobierno. En vano los hombres prudentes de aquel mismo partido quisieron oponerse a la corriente avasalladora; fueron excluidos y rechazados bajo el apodo de “draconianos”. De ese movimiento político nació la constitución de 53, que debilitó hasta extremos no soñados antes el poder ejecutivo, arrebatándoles el nombramiento de sus agentes naturales para convertirlos en funcionarios de elección popular*¹¹⁹⁶. Wie Caro betonte, führte die Regierung der Liberalen die Anarchie in das politische Leben ein. Nochmals verwendete Caro dieses Wort, hier aber erscheint es in anderem Zusammenhang als im vorherigen Beispiel, denn hier wurden die gemäßigten unter den Liberalen mit dem Vorwurf, sie seien Drakonianer, vertrieben. Mit solchen Parallelen versuchte Caro seine Aussagen zu schmücken, um sie dramatischer zu präsentieren. Außerdem trat der Sprecher damit nicht nur als Gebildeter auf, sondern verlieh seinen Aussagen eine fachmännische Nuance.

Ab 1899 kann man die letzte Epoche in Caros Leben identifizieren. In dieser politisch unruhigen Zeit widmete er sich wieder der Publizistik, allerdings wirken die Reflexionen dieser Periode ein wenig verbittert, was sich in der dramatischeren Einstellung seiner Aufsätze widerspiegelte¹¹⁹⁷.

Im Allgemeinen kann man Caros politische Meinung als sehr konservativ und vom Christentum geprägt charakterisieren. Seine Aussagen lassen eine Meinung erkennen, deren wichtigste Sorgen Ordnung und Gerechtigkeit waren. Die Referenzen zur Antike in Caros Aussagen haben in der Regel das Ziel, seine Rede zu schmücken, um sich damit besser zu präsentieren und den Unterschied seiner Haltung zur liberalen Position zu betonen.

III.3 Publizistik und Humanismus

Am besten kann man die Verbindung zwischen Caros politischer Einstellung und seinem Humanismus durch seine publizistischen Texte wahrnehmen. In der ersten Epoche seiner öffentlichen Aktivitäten wird Caros politisches und religiöses Engagement evident. Dabei erscheint die Sorge wegen des Kampfes gegen den Radikalismus zwischen den Jahren 1871 und 1876. Im Jahr 1871 erschienen Caros Artikeln in *La Unión Católica*, die von José María Vergara y Vergara herausgegeben wurde und das Sprachrohr der Konservativen war. Auch durch *El Tradicionista* verbreitete Caro seine politischen und religiösen Einstellungen. Daran arbeitete Caro mit, seit der ersten Ausgabe vom November 1871 bis zur Schließung 1876, als die Zeitung von der Regierung enteignet wurde¹¹⁹⁸.

Auch in Caros Schriften kann man eine propagandistische Verwendung der Antike wahrnehmen. Caro unterstützte seine konservative und katholische Position mit Zitaten antiker Autoren oder mit Referenzen zu den römischen Institutionen und Gesetzen. In diesem Fall haben die Aussagen auch noch mehr Gewicht als bei den kommentierten Dokumenten Mirandas und Bolívars, denn Caro war als Latinist sehr angesehen und konnte damit viel mehr Überzeugung ausüben. Mit Zitaten antiker Autoren unterstützte er seine antiliberale Haltung, wie die Artikel der ersten Jahre seiner publizistischen Tätigkeiten zeigen: *De aquí aquel cambio de papeles, no de motivos (que siempre son uno mismo, el de interés personal) de que tantos ejemplos ha dejado en la historia el liberalismo y que describió Tácito en esta*

¹¹⁹⁶ *Mensaje presidencial al congreso de 1898*. In *Estudios Constitucionales...*, Band II, S. 81-139.

¹¹⁹⁷ In *Escritos Políticos...*, Band IV, S. 303-306.

¹¹⁹⁸ In *Escritos Políticos...*, Band I, S. XVI-XX.

*frase eterna: “A nombre de la libertad combaten el poder; adueñados del poder, encadenan la libertad”. Tal es la escuela liberal; no la tachemos de inconsecuente; ella es consecuente con sus motivos: su falta es de principios; su crimen es la irreligión*¹¹⁹⁹. Um den Liberalismus zu bekämpfen bezog sich Caro auf die Geschichte und holte sie zur Hilfe, um Gefahren der unkontrollierten Freiheit zu beschreiben. Hier erscheint auch eine Attitüde, die schon bei Mirandas und Bolívars Texte aufgetaucht war, nämlich die Verwendung der Geschichte um konservative Stellungnahmen zu rechtfertigen. Damit vermied es der Sprecher, selbst als undemokratischer Tyrann angesehen zu werden, weil er durch die Geschichte eine Legitimation erreichte und nicht als ein von egoistischer Motivation Getriebener auftrat.

Humanismus diente aber auch dazu, persönliche Auseinandersetzungen effektiver zu formulieren. So befragte er in einem Artikel einen politischen Gegner mit einem Satz Horaz', den er erst auf Spanisch paraphrasierte und danach auf Lateinisch hinzufügte: *Suum cuique. ¿Por qué se toma el señor Zapata el trabajo de contestar cuando no se le habla, y calla pertinazmente cuando se le interpela? Omnibus hoc vitium est cantoribus, inter amicos. Ut numquam inducant animum cantare rogati. Iniussi numquam desistant. Horacio, Sermonum, liber I, III, 1-3*¹²⁰⁰. Indem er seine Aussage mit gelehrten Sprüche schmückte, vergrößerte sich auch der Effekt seiner Wörter und nebenbei ließ es den Anderen dilettantisch erscheinen. Damit vermied er auch, sich selbst als unfeiner Widersacher zu präsentieren, was seine eigene Position stärken sollte.

So viel Gelehrsamkeit verhinderte aber nicht, dass Caro manchmal auch als aggressiver Antagonist auftrat und mit sachverständigen Sätzen eine willkürliche historische Induktion machte, um seine politischen Kontrahenten in Widerruf zu bringen: *Pero, al fin, los indios, por ser menos ignorantes, reivindicaron la herencia y dieron en tierra con los ex-ignorantes españoles: genus unde Latium. Albanique patres atque altae moenia Romae, (Vergili Maronis, Aeneidos, liber I, 6-7). ¿Quiere decir esto que, después de tanta ignorancia, vino la revolución de 1810 que dio libertad a Cundinamarca; y a ella debemos que el gobierno de la misma esté actualmente en manos del sapientísimo señor Barriga*¹²⁰¹! Die Einführung von Sätzen auf lateinisch hatte, wie immer, die Funktion, die Aussagekraft der eigenen Wörter zu verstärken. Caro hielt die Liberalen für schlecht gebildete Leute und führte ihre irrsinnigen politischen Meinungen auf Ignoranz zurück, daher disqualifizierte er seine Widersacher mit solchen Aussagen.

Immer wieder richtete sich Caro gegen seine liberalen Gegner und unterstellte ihnen egoistische Absichten. Dabei besiegelte er seine Aussagen mit Zitaten, die er aus der römischen Literatur entnahm: *Para ello la sociedad es una presa disputada, la política un juego fraudulento o un combate homicida; los hombres, fieras. Homo homini lupus. Plauto, Asinaria, II, IV, 88*¹²⁰². Auch hier wird evident, dass er sich vom politischen Kontrahenten unterscheiden möchte. Indem er seine Gegner auf diese Weise in Misskredit brachte und ihre politischen Intentionen als egoistisch abstempelte, stellte er sich gleichzeitig als deren Gegenpol dar. Plautus' Satz soll die Aussage bekräftigen und seine dramatische Wirkung steigern.

¹¹⁹⁹ *La Escuela liberal* (in “La Unión Católica”, Bogotá, 13 de agosto de 1871, núm. 8, pag. 29). In *Escritos Políticos...*, Band I, S. 11-17.

¹²⁰⁰ *El Tradicionista y la secretaría de lo interior* (in “El Tradicionista”, Bogotá, 2 de enero de 1872, suplemento, año I, trim. 1º, núm. 9, págs. 75-76). In *Escritos Políticos...*, Band I, S. 52-65.

¹²⁰¹ *Los ignorantísimos* (in “El Tradicionista”, Bogotá, 3 de septiembre de 1872, año I, trim. 4º, núm. 78, pag. 420). In *Escritos Políticos...*, Band I, 164-174.

¹²⁰² *Miradnos* (in “El Tradicionista”, Bogotá, 14 de enero de 1873, año II, trim. 1º, núm. 120, págs. 600-601). In *Escritos Políticos...*, Band I, S. 240-244.

In fast jedem Artikel Caros ist ein Zitat auf Lateinisch zu lesen: *Ni el pueblo de Colombia quiere la guerra, ni la quiere tampoco el pueblo de Venezuela; pero ahora lo mismo que antes, quidquid delirant Reges plectuntur Achivi (Horati Flacci, Epistularum, lib. I, II, 14 – Reyes las hacen y las paga el pueblo)*¹²⁰³. Auch wenn die Zeitung, in der Caros Aufsätze erschienen, ein konservatives und gebildetes Publikum hatte, kann man nicht annehmen, dass jeder Leser die eingeführten Auszüge von Werke antiker Autoren vollständig verstand. Das musste Caro bewusst sein, denn er paraphrasierte sie auch auf Spanisch und verschmolz sie mit seinen eigenen Aussagen. Demzufolge könnte man dem Schreiber eine legitimierende und selbstdarstellerische Absicht unterstellen. Caro vertrat seine politische Einstellung sehr energisch und versuchte dafür seine Adressaten zu überzeugen und auch zu imponieren. Manchmal könnte man den Eindruck gewinnen, dass er einfach nicht in Frage gestellt werden wollte und daher sich so präsentierte.

Mit Vergleichen aus der Antike konnte man aber auch Mitmenschen positiv vorführen. In einem Artikel stellte Caro einen politischen Genossen so dar, als er ihn Cicero gleichstellte: *A sus años juveniles, a la época en que tuvo relaciones con el señor Madiedo, pertenece un legajo de cartas y apuntamientos que tengo a la vista. Copiaré de él una elocuente página que demuestra, a par de otras muchas, cómo para él el sentimiento religioso, la conciencia de Dios, le acompañaba por todas partes, pudiendo decirse lo que Cicerón de los estudios literarios, que ese pensamiento era alimento de su adolescencia, corona en sus días felices, consuelo en los adversos, y fiel compañero en sus peregrinaciones y vigiliass*¹²⁰⁴. Diese Darstellung dient rein ideologischer Absicht, denn Caro, der wegen seiner starken Religiosität bekannt war, betonte die auch religiöse Einstellung des gelobten Kollegen, indem er dessen Pietät der literarischen und sogar philosophischen Berufung Ciceros gleichsetzte. Indem er den konservativen-religiösen Anhaltspunkt mit dem tugendhaften Cicero verknüpfte, zielte Caro darauf ab, diese Einstellung zu legitimieren.

Solche Vergleiche, in denen Caro antike Gestalten seinen Zeitgenossen gleichstellte, sind aber in seinen Schriften nicht so häufig, wie die Verwendung von Zitaten klassischer Werke, mit denen er seine konservativen und katholischen Standpunkte verteidigte. Diese Anwendung war eine Konstante in der publizistischen Praxis Caros: *El Señor Pérez es inaceptable para los católicos y hasta para los amigos de la tolerancia religiosa bien entendida. Y sin necesidad de retirarnos, pues no nos habíamos adherido, y antes que se presentase la candidatura de Trujillo, le dimos por adiós al señor Pérez, el Pollicitus meliora de Horatio (I, XXIX, 16): tú ofrecías mejores esperanzas. Entonces vimos claro que el candidato no era el hombre sino su círculo; después hemos venido viendo que el gobierno es también de círculo*¹²⁰⁵. Wieder verwendete Caro ein Zitat eines antiken Autors, um seine Aussage zu verstärken und damit Autorität zu erlangen.

Nachdem Caro sich politisch rehabilitiert sah, nahm er seine publizistischen Aktivitäten wieder auf. Seine konservative Haltung hatte sich etwas verstärkt und daher nahm er am politischen Leben sehr aktiv teil. Wie immer verteidigte Caro seine Ansichten und verwendete dazu die Taktik, den politischen Opponenten mit rhetorischen Mitteln zu entwaffnen. Am Anfang 1882 erschien im *El Conservador* wieder Kritik an liberalen

¹²⁰³ *Cielo con nubes* (in "El Tradicionista", Bogotá, 3 de diciembre de 1872, Apéndice, año I, núm. 109, pág. 544). In *Escritos Políticos...*, Band I, S. 183-195. Vgl. auch *Quo usque tandem?* (Ciceronis L. Catilinam Oratio I, 1) (in "El Tradicionista", Bogotá, 19 de junio de 1873, año II, trim. 2º, núm. 185, págs. 860-861), S 275-278.

¹²⁰⁴ *Mi contestación al Señor Madiedo* (in "El Tradicionista", Bogotá, 17 de diciembre de 1872, apéndice, año I, núm. 112, págs. 568-570). In *Escritos Políticos...*, Band I, S. 205-229.

¹²⁰⁵ *Nuestra política* (in "El Tradicionista", Bogotá, 11 de septiembre de 1873, año II, trim. 3º, núm. 221, págs. 1004-1005). In *Escritos Políticos...*, Band I, S 294-300.

Stellungnahmen: *No lo seguiremos en el terreno personal, en el cual sitúa una cuestión que podría discutirse en el elevado de la filosofía y de la historia. Si el Diario quiere entrar en discusión calmada, le probaremos: 1° que las doctrinas materialistas y sensualistas dadas a la juventud como alimento del espíritu, son el reverso del Cristianismo y conducen a las sociedades al paganismo degradante de los tiempos de Nerón y Calígula*¹²⁰⁶. Auch hier erschien nochmals eine Referenz zur Geschichte. Die Verwendung solcher Beispiele aber habe bei Caro selten die Funktion, ein konkretes Vorbild zu präsentieren. Vielmehr schmücken sie die Argumentation und legitimieren damit den Sprecher, der sich als gebildet und zivilisiert gegenüber den Kontrahenten präsentierte. Auch die christliche Prägung Caros zwang die Sätze in einen religiös-politischen Kontext.

Ordnung und Sicherheit für die guten Bürger waren wichtige Werte für die Konservativen. Als im September 1882 der Staatschef, der General Aldana, ein Attentat überlebte, erschien in *El Repertorio Colombiano* ein Aufsatz Caros, in dem er gegen die Straflosigkeit argumentierte: *...Si ha de pensarse en poner límite y freno a este género de amenaza social (los asesinatos), forzoso es indagar las causas de los males que deploramos, y reconocer como primera y permanente la impunidad, que apoyada por la ley misma, amaga arraigarse como vicio envejecido*. Diese Klage gegen die Straflosigkeit enthält auch seine Stellungnahme gegen die anarchische Verfassung und gegen die Abschaffung der Todesstrafe. Diese Straflosigkeit nütze – so Caro – nur den bösen Menschen, denn dadurch waren die guten Bürger schutzlos: *Grandes criminales hemos visto absueltos de pena, y a algunos que por abominable inversión del orden han vuelto al seno de la sociedad, a hacer ostentación de su triunfo. Porque sanción legal no existe. Por una deplorable ficción constitucional, los Estados que componen la Unión se obligaron a no aceptar en sus legislaciones la pena de muerte, de donde resulta que la garantía de la vida humana que consigna la misma Constitución, sólo es efectiva para los malhechores, y burlesca y antinómica para los hombres de bien...* Die antidemokratische Stellung Caros zeigt sich in mehreren Stellen des Artikels. Eine weitere Gefahr für die Gesellschaft bildeten die geheimen Vereinigungen, die gegen die Ordnung konspirierten. Somit befürwortete Caro eine stärkere Kontrolle dieser Gruppierungen, weil sie eine Bedrohung darstellten: *Otro germen accidental de desórdenes y desgracias hallamos en la formación de clubes de gentes abanderizadas para sustituirse a la autoridad constituida, a título de amigos, o para derribarla. En estas repúblicas americanas, dada la fragilidad de las bases del edificio político, y la impresionabilidad de nuestras razas, las sociedades democráticas sólo sirven para escandecer las pasiones, promover graves desórdenes, y crear hábitos de insolencia...* Klar drückte er seine Stellung hinsichtlich der Demokratie aus. Die schon mehrmals erwähnte Tendenz einiger spanisch-amerikanischer Politiker und Intellektuellen, dem Volk demokratische Fähigkeiten abzusprechen, taucht hier wieder auf. Dadurch werden autoritäre Stellungnahmen gerechtfertigt und starke Regierungen unterstützt. Caro verwendete auch für diese Argumentation Beispiele aus der Geschichte. Allerdings sah er in der alten Geschichte kein positives Modell, denn vielmehr nahm er in den schlechten Beispielen Roms eine Aufforderung zum Tyrannenmord wahr: *En la antigua Roma, que en su Panteón incesaba las virtudes lo mismo que a los vicios, no faltaron honores para el regicidio y para el suicidio. Todo general desgraciado en la guerra tenía la obligación de matarse con la espada. En los tiempos modernos, en ocasiones diversas, se formaron sociedades secretas de hombres conjurados para dar muerte a un príncipe absoluto, y todavía en las sociedades de ese carácter se conservan algunas ceremonias en que figura el puñal homicida. La revolución francesa quiso autorizar sus crueldades brutales, y con capa y escudo de fiereza romana sacó a relucir con exhortaciones retóricas la figura de Bruto... Los romanos de ahora no son ya pueblo togado; la altivez*

¹²⁰⁶ *Los pretendientes* (in “El Conservador”, Bogotá, 20 de enero de 1882, año I, serie IV, núm. 61, pág. 242). In *Escritos Políticos...*, Band II, S. 3-10.

*republicana, como la moderna caballería del honor, lleva una grandísima dosis de la naturaleza de Sancho Panza. Los pretensos sucesores de Bruto, apologista de Catón e imitador suyo en el trance final, le imitaron con prudentes reservas: el de saber matar y el saber morir, formas gemelas de pagana audacia romana, los noveles héroes tragaron sin escrúpulo el primer término; en cuanto al suicidio... el asador... era caso de conciencia*¹²⁰⁷. Die Geschichte bot Caro kein gutes Vorbild. Sie wird aber verwendet, um die eigene Meinung zu bekräftigen. Positiv oder nicht, berief er sich doch auf sie, denn damit kann man die gegenwärtigen Situationen illustrieren. Außerdem gewinnt der Diskurs auf diese Weise an Aussagekraft.

In der Geschichte fand Caro Argumente ebenfalls für anderen Themen. 1887 stellte er die hohe Besoldung der Regierungsbeamten in Frage. In einem Artikel argumentierte er gegen diese Situation. Hier erscheint eine Mischung von religiösen und historischen Darlegungen, die seine Stellungnahme als Christ unterstützen sollten. Allerdings steht hier das Religiöse im Vordergrund, auch wenn es für das Thema in sich nicht relevant erschien: *Jesucristo envió a sus discípulos a predicar en todo el mundo el Evangelio. Y el Evangelio, y no las mejoras materiales, predicaron los apóstoles, y predicán los misioneros. Para paganos como Plinio, para protestantes como Gibbon, para todos los predicadores del progreso, para todos los economistas, apóstoles de la riqueza,...* Danach führte Caro evangelische Beweise ein, die die moralische Pflicht des Steuerzahlers bestätigen sollen: *Jesucristo, interrogado sobre si obliga pagar el tributo, y examinada la moneda que llevaba la inscripción del César, dice: dad a Dios lo que es de Dios y al César lo que es del César. Este texto, a que se ha dado una amplitud que no tiene, ordena terminantemente pagar las contribuciones, y reconoce en la autoridad temporal el derecho a cobrarlas. Tiberio era emperador, cuando Jesucristo pronunció aquellas palabras. Y San Pablo ordena como uno de los deberes de los cristianos, dar tributo a quien se debe tributo, honra a quien se debe honra, y obedecer a las autoridades constituidas, porque toda autoridad viene de Dios. Allerdings, beendet er die Darlegung mit einem Satz, der die ganze Argumentation wieder relativiert: *Y esto escribía el Apóstol, cuando Nerón, el más perverso de los hombres, ocupaba el trono de los Césares, por donde se ve que las condiciones personales de los gobernantes no eximen de la obligación de obedecer a las leyes del Estado, en cuanto no se opongan a las leyes*¹²⁰⁸. Das Ganze zeigt, dass Caro anhand religiöser und historischer Beweismittel immer seine Stellungnahme verteidigte und sich sogar von dieser Pflicht befreien konnte, wenn ihm die Gesetze nicht genug legal – das heißt, nicht im Einklang mit seiner Meinung - erschienen.*

Immer wieder werden Ordnung und Legalität als Caros wichtigste Beweggründe genannt. Mit einem Satz von Tacitus drückte er seine Auffassung von staatlicher Ordnung aus und gleichzeitig zeigte seine Erleichterung, weil die Harmonie zurückgekehrt war: *Nos hemos avergonzado de nuestra desordenada vida política; hemos maldecido desde el fondo de nuestra alma la anarquía que nos devoraba; hemos jurado la concordia para siempre. Hemos reconocido aquella verdad sencillamente expresada por Tácito, que el Estado es un organismo, y debe tener una sola cabeza (Annales, liber I, 12)*¹²⁰⁹. Noch mal bediente sich Caro bei einem antiken Autor, um seine Überzeugungen zu unterstreichen. Caro sah aber in der Antike keine goldene Zeit. Die klassischen Autoren boten ihm aber immer Beispiele, mit denen er seine Standpunkte befestigte. Diese erschienen dadurch in einer viel solideren

¹²⁰⁷ *El tiranicidio y la impunidad* (in "El Repertorio Colombiano", Bogotá, septiembre de 1882, núm. LI, págs. 254-262). In *Escritos Políticos...*, Band II, S. 47-62.

¹²⁰⁸ *Los enormes sueldos* (In "El Orden", Bogotá, 4 de mayo de 1887, año I, núm. 23, págs. 178-181). In *Escritos Políticos...*, Band II, S. 190-260.

¹²⁰⁹ *Actualidad* (in "La Nación", Bogotá, 11 de noviembre de 1887, año III, núm. 219, pág. 2). In *Escritos Políticos...*, Band II, S. 281-290.

Position. Wenn man eigene Aussagen mit den Ansichten einer Autorität verkleidet, gewinnt die persönliche Einstellung eine fachliche Dimension und hört auf, einfach nur subjektive Meinung zu sein. Diese Verwendung von Zitaten antiker Autoren sieht man im folgenden Beispiel wieder: *El poeta Lucano, en un verso inmortal, vengó a los derrotados de Farsalia de los laureles que a su costa acumuló la fortuna en las sienas de los destructores de la libertad romana. “La causa de los vencedores –dijo- fue del agrado de Catón”*. Así, el juicio de la posteridad queda siempre, como un postrer consuelo, que en realidad no es ilusorio, confortando los ánimos de los que sucumben bajo el irresistible peso de una desgracia inmerecida. ...Por todo lo expuesto nos parece que bien podemos modificar el verso de Lucano así: *“La causa de los vencedores fue el agrado de los dioses, y también de Catón”*¹²¹⁰. Caro beschränkt sich nie darauf, seine eigene Meinung ohne weiteres zu präsentieren. Er musste diese Standpunkte noch bekräftigen, sei es mit evangelischen Maximen, sei es mit Zitaten der Klassiker. So gab es für seine eigene Stellungnahme immer eine höhere Motivation. Im letzten Beispiel verglich Caro seine eigene persönliche Situation als politischen Mensch mit einer Episode der römischen Geschichte. Allerdings, beschränkt sich der Vergleich darauf, den individuellen Bereich zu illustrieren. Die Geschichte Spanisch-Amerikas setzte Caro im Allgemeinen nicht der Antike gleich. Denn hier ging es nicht wie in den vorherigen Beispielen Mirandas und Bolívar darum, die Unabhängigkeit zu legitimieren und die Stellung der neuen Republiken in der Welt festzustellen, sondern mehr um die persönliche Durchsetzung der konservativen Meinung Caros. Die Antike hatte bei ihm währenddessen die Funktion, ihn als gegensätzlichen Sprecher zu den barbarischen Liberalen zu präsentieren und dadurch sein Recht zu legitimieren.

So wird bei Caro jede Ansicht, die im Zwiespalt mit seiner ist, nicht nur als negativ dargestellt, sondern gleich in Misskredit gebracht. Wieder diente im folgenden Beispiel ein Zitat eines klassischen Autors als Unterstützung für die eigene Meinung des Politikers. Hier ging es um die Legalität der Institutionen: *...confirmándose así la observación de que la verdadera unidad y las legítimas concordancias de las instituciones, nacen de las leyes que rigen la sociedad humana, no de la desorientada imitación; y que la execración que fulminó Horacio contra el rebaño servil de los remedadores –imitadores, servum pecus- tan bien se aplica a los versistas ramplones, como a los politicastros*¹²¹¹. Wie hier evident wird, findet Caro stets einen Weg, die Argumentation mit der Kritik an den Gegnern zu verknüpfen. Indem er für Institutionen plädiert, die aus den Traditionen entstammen sollten und nicht Resultat der Einführung willkürlicher Modelle, sah er sich gezwungen, Hilfe bei Horaz zu suchen und so strebte er seinen Standpunkt durchzusetzen. Häufig aber wird für den Leser dieser Argumentationsversuch wenig rational und sehr leidenschaftlich. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass der Redner einfach Namen und Zitate aufzählt, um zu bestätigen, dass dieser oder jener auch so dachten. Dabei fehlt es manchmal aber an Konsequenz in der Beweisführung.

Wie erwähnt, kann man zwischen 1892 und 1898 eine dritte Periode in Caros öffentlichem Leben identifizieren, während er die Exekutive als Vizepräsident der Republik ausübte. Aus diesem Grund änderte sich die Zusammensetzung der Dokumentlage. Die Zahl der publizistischen Aufsätze nahm ab, dafür aber kann man Caros Meinung auch durch Dekrete, Reden und Briefe wahrnehmen, die regelmäßig durch die Zeitungen verbreitet wurden, aber nicht als journalistische und publizistische Aktivität von Caro konzipiert wurden. Einige

¹²¹⁰ *Impopularidad e impotencia* (in “la Nación”, Bogotá, 8 de mayo de 1888, año III, núm. 265, pág. 2). In *Escritos Políticos...*, Band II, S 342-348.

¹²¹¹ *Tradicón Unitaria* (in “La Nación”, Bogotá, 26 de octubre de 1888, año IV, núm. 316, pág. 2). In *Escritos Políticos...*, Band II, S. 354-363.

dieser Dokumente wurden im vorherigen Punkt kommentiert, um Caros politische Einstellung zu belegen.

Die vierte und letzte Periode Caros Leben ging vom August des Jahres 1898 bis zu seinem Tod im 1909. Politisch gesehen war diese Epoche ziemlich umwälzend. Auch in dieser Zeit widmete sich Caro der Publizistik¹²¹². In dieser Phase nahm Caros Einstellung eine dramatischere Richtung und man kann eine Häufung von Beispielen aus der Antike wahrnehmen, in der Caro sich selber mit tugendhaften Gestalten der Geschichte verglich. Obwohl diese Periode den Rahmen der vorliegenden Arbeit – die nur die Entwicklung der Kultur und politische Geschichte in Spanisch-Amerika bis zur Jahrhundertwende berücksichtigt - überschreitet, werden als abschließende Beispiele einige Muster Caros letzter publizistischer Aktivitäten gebracht, um die autoritären Tendenzen, die sich an seinem Lebensende abzeichneten, zu beschreiben und zu überprüfen, welche Rolle sein Humanismus dort übernahm.

In einem Aufsatz des Jahres 1898 beklagte sich Caro über den schlechten Zustand der kolumbianischen Kultur. Das spiegelte sich seines Erachtens im politischen Verhalten wider, was als Ergebnis eine Parodie der Geschichte brachte: *Empeñados estos azogados personajes en preocupar la atención pública y en hacer pasar a la historia su personalidad tarasconense por cualquier medio ruidoso que no sea, aunque catonianos, aquel de que les da ejemplo el de Útica, dedicandose a componer y representar comediones políticos en que sus compatriotas todos aparecen divididos en dos grandes coros, uno de absolutistas asesinos y ladrones, y otro de imbéciles y cobardes (¡pero “increíblemente cobardes”!), mientras ellos en el centro, pronunciando monólogos maratistas interminables, en estilo y tono gigantesco, figuran como semidioses vengadores de la libertad...* Dabei äußerte sich Caro über die Vulgarität der öffentlichen Ausdrücke. Attackiert vom politischen Gegner, sah er sich zur Verteidigung gezwungen. Caro bedauerte nicht nur, dass seine Kontrahenten sich gegen ihn richteten, sondern dass die Äußerungen sich niederträchtiger Redewendungen bedienen: *De los innumerables temas con que puede amenizarse una publicación instructiva, se deshecha todo aquello que no puede presentarse, por alguna forzada asociación de ideas, bajo la forma de vituperio o insulto. Se cree que el estilo carece de fuerza e interes si no se le sazona con la procacidad, si no se ultraja con cobarde sedicia a hombres que se han retirado voluntariamente a la vida privada, y a una vida modestísima. La cultura muere a manos de la ordinariez; la Atenas de América del Sur se exhibe más que Boccaccio por la grosería de su literatura periodística garrotesca. Juzga a los lectores ávidos de sangre, y ya que no se les puede servir materialmente el festín de Tieste, se ofrecen al menos a su imaginación las entrañas palpitantes de las víctimas en los girones de reputaciones limpias, destrozadas y manchadas por diente venenoso... Qué asquerosa plaga de Harpías! Qué vergüenza para Colombia¹²¹³!* Hier ist aber auch ein Vergleich Bogotás – seiner Stadt- mit Athen zu finden. Man könnte annehmen, dass Caro diese Dekandez auf seinen Ruhestand zurückführt. Konservative und Gebildete wie er machten aus Kolumbien ein gebildetes Land, das mit Athen auf einer Ebene stand. Nun, da er nicht mehr politisch aktiv war, nahmen niveaulose Pamphletschreiber seinen Platz ein, was er skandalös fand.

Aber auch in offiziellen Ruhestand fand Caro Gelegenheit sich gegen die Liberalen zu äußern. Besonders ihr angeblich unreligiöses Leben machte sie so hassenswert. So stufte Caro böse „Liberalen“ der Geschichte schlimmer als die römischen Pisonen ein. In diesem Zusammenhang – eine Situation, in der die Liberalen so stark agieren konnten - musste dann

¹²¹² In *Escritos Políticos...*, Band IV, S 303-306.

¹²¹³ *Los ladrones de la honra* (in “Bogotá”, Bogotá, 11 de diciembre de 1898, año II, serie VIII, núm. 199, pag. 2). In *Escritos Políticos...*, Band IV, S 17-26.

Caro die Rolle eines mythologischen Helden übernehmen: ...*Sí: Nerón y Marat, Enrique VIII y Felipe II, Jansenio y Lamennais... El compuesto de estos elementos dejaría atrás el monstruo que Horacio describe a los Pisones. Los liberales prominentes por su posición social, por su riqueza, o bien por su reputación militar, que no pueden menos de ver comprometidos sus intereses o sus glorias por ese oleaje demogógico y por esas pretensiones dictatoriales de noveles profetas... Estamos en otro siglo y a mí me ha tocado el papel de Briareo (era hijo de Urano y de Gea. Fue uno de los tres gigantes que ayudaron a Júpiter en su lucha contra los Titanes)*¹²¹⁴. Er nahm die Figur des Briareus, sah sich aber gezwungen diesen Vergleich zu erläutern. Man könnte sich fragen, warum Caro diese Gleichstellung einführte, wenn er dachte, dass das Publikum damit weniger vertraut war. Dem Satz kann man nur Legitimationsabsichten unterstellen, denn ein Titanenkämpfer klingt gemeinwohlfreundlich und kann mit Gerechtigkeitsabsichten verbunden werden.

In einem weiteren Artikel wird der Vergleich weniger mythologisch. Dieses mal drückte sich Caro mittels eines Zitates Juvenals aus. *El señor Caro podría en estos casos decirles aquello de Juvenal: “¿Sólo yo he de tener obligación de oír siempre, y de no responder nunca?”- Semper ego auditor tantum*¹²¹⁵? Damit rechtfertigt er seinen Wunsch sich politisch zu äußern. Man kann auch hier die Legitimationsabsichten des Sprechers wahrnehmen. Der Schreiber begrenzte sich nicht darauf, sein Anliegen zur Sprache zu bringen, sondern verkleidet seinen Wunsch mit einer besonderen Legitimation, die mit den Worten Juvenals erreicht wird. Wie schon durch viele Beispiele gezeigt wurde, versuchte Caro damit, sich vor seinen Feinden aber auch vor seinen Partefreunden besser und sicherer zu präsentieren.

Ein letztes Beispiel von Caros Publizistik soll seine Beziehung zur Demokratie belegen. Der Artikel gehört schon zum 20. Jahrhundert, wird allerdings hier präsentiert, weil die Richtung, die hier aufgezeigt wird, schon in früheren Belegen auftauchte. Viele Auszüge des Aufsatzes werden reproduziert, denn sie sollten nicht nur die Referenzen zur Antike zeigen, sondern auch den Aufbau der Argumentation veranschaulichen. Die erste Definition befasst sich mit dem Absolutismus und beschreibt seine Charakteristika und seine Unterschiede mit der Diktatur: *Absolutismo es el ejercicio del poder absoluto, es un gobierno con leyes, o bien un régimen en el cual quien manda hace y deshace las leyes a su arbitrio. Pero el absolutismo no es sólo un hecho, es un sistema, y como tal se rige por un concepto o por una ficción de derecho... Por estos pasos se estableció el sistema de la monarquía absoluta y hereditaria, que según las ideas modernas del mundo cristiano, se estima como atrasado e imperfecto sistema de gobierno, no conforme con un grado de civilización que trae consigo la división armónica y fecunda de oficios y funciones en todos los ramos de la actividad social. Dictadura es el ejercicio de un poder absoluto o casi absoluto, o más propiamente hablando, extraordinario. Se diferencia del absolutismo, en que éste es un sistema, y la dictadura es sólo un estado anormal accidental. La dictadura que se prorroga fuera de ciertos términos, adquiere marcada tendencia al absolutismo*¹²¹⁶. Indem Caro die beiden Möglichkeiten darstellte, präsentierte den Absolutismus als eine negative Form, weil er ein primitives System war, während die Diktatur nicht als negativ erscheint, weil nur ein Zustand darstellt ist und daher kein unvollkommenes System sei. Die Argumentation, in der die Diktatur auf positive Weise präsentiert wird, bezog sich zur römischen Verfassung. Daher erschien sie als eine außerordentliche Magistratur mit der besonderen Funktion, den Staat zu retten: *En la*

¹²¹⁴ *Pequeñas rectificaciones* (in “Bogotá”, Bogotá, 25 de diciembre de 1898, año III, serie IX, núm. 209, pag. 2-3). In *Escritos Políticos...*, Band IV, S. S. 26-43.

¹²¹⁵ *Comentarios de historia menuda* (in “La Unidad Nacional”, Bogotá, núm. 62, pag. 249, núm. 63, pag. 249 y núm. 64, pag. 253, 27, 28 und 29 de julio de 1899). In *Escritos Políticos...*, Band IV, S. 63-98.

¹²¹⁶ *Las dictaduras* (in “Libertad y Orden”, Bogotá, 28 de mayo de 1903, año I, núms. 24 y 25). In *Escritos Políticos...*, Band IV, S. 242-260.

república romana, que dejó al mundo moderno ejemplos indebles de sus instituciones y de su legislación, la dictadura era una magistratura suprema de carácter extraordinario. Los cónsules, magistrados elegidos por dos años, ejercían lo que hoy llamamos gobierno, pero sus decisiones eran apelables ante el pueblo, o como si hoy dijésemos, ante la cámara popular. Este derecho de apelación (provocatio) constituía a juicio de los romanos la diferencia esencial entre la forma de gobierno monárquica por ellos abolida y detestada, y la republicana; era ese para ellos el carácter distintivo de un Estado libre: unicum praesidium libertatis, dice Livio. Hier erscheinen die römischen Institutionen als nachahmungswert. Während Caro die Figuren der römischen Geschichte als negative Gestalten präsentierte, bewertete er die Gesetze und die Institutionen der Republik positiv. Daher wurden sie auch von der westlichen Kultur übernommen. Gerade in diesen Institutionen sah er aber auch die Rechtfertigung für die Diktatur: *Empero no pudo ocultarse el sentido práctico de los romanos que un gobierno dual (dos cónsules) y entorpecido por la traba de una continua responsabilidad, carecía de la unidad y de la expedición necesarias para salvar el Estado de un peligro inminente en caso de revolución intestina o de agresión exterior contra los pueblos latinos. Por este motivo se creó la dictadura como cargo público de carácter extraordinario, como un medio constitucional de salvar y asegurar la libertad.* Häufig werden von konservativen Stellungnahmen autoritäre Haltungen als ein notwendiges Mittel für den Schutz der Freiheit, die die Reaktionären unaufhörlich der Aufbewahrung der konservativen Ordnung gleichstellten.

In weiteren Paragraphen erklärte Caro die Befugnisse des Diktators. Einerseits erkannte Caro, dass der Diktator in der Ausübung der Exekutive die absolute Macht hatte, weil er über alle Bereiche entscheiden konnte und seine Verfügungen unwiderruflich seien. Andererseits sei die Institution der Diktatur in sich nicht absolut, weil sie Einschränkungen habe, denn die Zeit der Ausübung sei begrenzt. Außerdem dürfte der Diktator nicht über die Finanzen des Staates ohne Zustimmung des Senates verfügen: *Así los romanos quisieron conservar aun en los períodos de dictadura, aquel derecho que los ingleses han considerado como fundamental de un pueblo libre, y que alcanzaron como concesión del poder real desde los tiempos de Eduardo I, ...la votación de los presupuestos de rentas y gastos del Estado es de la exclusiva competencia de la representación nacional.* Diese Eigenschaft hatten die Engländer auch in ihre konstitutionelle Ordnung aufgenommen und Caro betrachtete sie als eine wichtige Einschränkung der Diktatur. Auch die Tatsache, dass der Diktator sich nach seiner Amtszeit für seine Entscheidungen verantworten musste, begrenzte die Macht dieser Institution und unterschied sie vom Absolutismus.

Zu einer weiteren Kategorie gehörte aber der Usurpator, der eine Diktatur ausübte, sie aber willkürlich und ohne Legalität bekleidete. Noch eine Version der willkürlichen Machtübung bot der Tyrann, weil er gegen jeden Rechtszustand verstieß. Um diese Aufzählung der möglichen Fälle des Amtsmissbrauchs zu illustrieren, präsentierte Caro Sila und Caesar als Beispiele: *Sila, dictador, siguió ejerciendo la dictadura pasado el término, la ejerció con crueldad inaudita y aunque después abdicó voluntariamente, por aquel abuso y por tales excesos fue usurpador y fue tirano. César, pasado el Rubicón, fue usurpador, pero no llegó a ser tirano.* Wieder brachte Caro Protagonisten der römischen Geschichte, die ein schlechtes Beispiel abgeben, während er aber die Institutionen der Römer lobte. Diese römischen Einrichtungen lebten weiter, weil sie vernünftig seien, so dass sie auch von den modernen Nationen übernommen wurden. In den spanisch-amerikanischen Demokratien erwies sich die Diktatur unter den Namen *facultades extraordinarias* als ein nützliches Mittel um Aufständen vorzubeugen oder sie zu unterdrücken: *La institución romana que acabamos de describir sumariamente, se ha conservado, bajo otros nombres tal vez, y con variaciones no sustanciales, en el derecho público de las naciones modernas, y en el de las democracias*

hispanoamericanas con el nombre de facultades extraordinarias; y se ha conservado, porque no se ha descubierto otro medio de prevenir o dominar las rebeliones y de rechazar las agresiones extranjeras. Andererseits erkannte Caro, dass diese außerordentlichen Fakultäten durch die Verfassung streng geregelt sein sollten, um den Absolutismus zu vermeiden. Dafür zitierte er das Beispiel Bolívars, der diese außerordentliche Machtfülle bekommen hatte, sie aber auch wieder rechtmäßig zurückgab. Die Figur Bolívars wird in diesem Zusammenhang mit Beispielen aus der römischen Geschichte verglichen: *Bolívar, el Libertador de Colombia y del Perú, el hombre más grande del hemisferio occidental, que no solamente abdicó el poder dictatorio, que su genio y los pueblos y las circunstancias le confirieran, ante toda asamblea popular, sino que las convocaba con ese objeto..., ejerció aquellas facultades extraordinarias, no por delegación de corporación pública, sino de actas populares, del mismo modo que Q. Fabio Máximo el año 536 de Roma fue elegido dictador, no por el senado sino por el pueblo. Ciertamente eso fue en ambos casos una irregularidad; pero los republicanos de Roma no declararon a Fabio el Cunctator, usurpador y tirano, sino restaurador de la república; al paso que los que aquí para atacar al Libertador se apropiaron el título de liberales, le asimilaron malamente con el dictador César.* Während der erste Vergleich mit Fabius Maximus positiv aussieht, wirkte der Bezug auf Caesar nicht so freundlich, denn dieser war für Caro keine sympathische Figur. Außerdem sah es Caro nicht gerne, dass die Liberalen Bolívar mit Caesar verbanden. Daher betonte er die Unterschiede zwischen beiden: *César, como expedicionario había vencido a pueblos enemigos de Roma, pero no era el creador de la república romana. César asumió la dictadura perpetua, y Bolívar la ejerció accidentalmente, con ánimo de impedir la disolución de su propia obra, convocando para consolidar ésta, primero la convención constituyente de Ocaña... y luego la de Bogotá en 1830. Y previa la susodicha asimilación procedióse contra el nuevo César con el criterio fanático de Bruto...* Die Legalität seines Handelns trennte Bolívar von Caesar. Außerdem stellte Caro Bolívar höher als den Römer, denn er hatte die Diktatur übernommen, um sein eigenes Werk zu schützen. Die Aufzählung geht in Caros Diskurs weiter. Die negativen Bewertungen Silas und Caesars dienen dazu, die Gefahren aufzuzeigen, die der Missbrauch dieser Institution mit sich bringen kann. In Grunde aber verteidigte Caro die Institution an sich und rechtfertigte sie. Mit den Beispielen aus der Antike verteidigte er die Legalität und Legitimität seiner eigenen Meinung und seiner eigenen positiven Bewertung. Die Argumentation Caros zeigte, dass die Referenzen aus der Geschichte so dargestellt werden können, dass sie die eigene Position unterstützen.

Die vorherigen Beispiele zeigen, in welchem Zusammenhang Caro zur Antike griff. Wie erwähnt, erfüllte die Antike vor allem die Funktion, Caros Stellungnahmen mit gelehrten Argumenten zu unterstützen. Die Selbstdarstellung als gebildeter Philologe spielte in diesem Zugriff auf die Antike eine wichtige Rolle. Darüber hinaus sah Caro in der römischen Geschichte kein Verhaltensmodell. Er bezog sich wenig auf die römischen Tugenden. Die gottlosen Römer waren seiner Ansicht nach keine guten Vorbilder für die Konservativen. Aber die römischen Institutionen und Gesetze waren für Caro und, wahrscheinlich genauso, für seine konservativen Mitstreiter ein wichtiges Paradigma. Daher berief sich der Politiker öfter darauf. Zuletzt kann man sagen, dass er fortwährend versuchte, seine christlichen Positionen mit Zitaten antiker Autoren zu stützen. Ebenso hier fungierte die Antike als Legitimationsfaktor. Der Bezug auf die Antike, der in der Regel nicht in Frage gestellt werden konnte, verhalf den Konservativen dazu, ihre Position zu bestätigen.

III.4 Bezüge auf die Antike in Caros konstitutionellen und juristischen Studien

Als 1878 Rafael Núñez die Bewegung der Regeneration gründete, waren die Konservativen davon überzeugt, dass eine radikale Reform des Staates unerlässlich sei. Dieses Vorhaben gipfelte 1886, fast 10 Jahre später, in der neuen Verfassung, die von den Konservativen für einen besonderen Sieg ihrer Position gehalten wurde. Bei der Entstehung dieser Verfassung spielte Miguel Antonio Caro eine entscheidende Rolle, denn er formulierte den Plan aus dem das Grundgesetz entstand.

Caro war bis zu dieser Zeit nicht als Jurist oder Konstitutionalist tätig gewesen. Sein Arbeitsfeld war bis zu diesem Zeitpunkt die Philologie und die Linguistik gewesen. Auch als Literaturkritiker und gelegentlich als Historiker hatte er sich betätigt. Obwohl er sich durch die Publizistik mit der Politik auseinandergesetzt hatte, bildeten die konstitutionellen Themen einen neuen Bereich seiner Tätigkeiten. Welche Quellen ihm für die Komposition der Verfassung dienten, kann man aus seiner letzten Rede als Präsident vor dem Kongress im Jahre 1898 nachvollziehen. Eine wichtige Quelle war die Verfassung Kolumbiens des Jahres 1843, andererseits ließ sich Caro auch von der Geschichte und von der humanistischen Tradition inspirieren.

Nach dem Inkrafttreten der Verfassung konnte man in Kolumbien einen Prozess politischer Stabilisierung erkennen. Die nationale Partei übernahm die Leitung der Regierung, Núñez wurde Präsident und Caro Vizepräsident. Aus Gesundheitsgründen sah sich Núñez aber gehindert, die Exekutive auszuüben, daher trat Caro 1892 die Präsidentschaft an. Nach Núñez' Tod im Jahre 1894, war Caro noch bis 1898 Präsident¹²¹⁷.

Das Projekt Caros für die Verfassung des Jahres 1886 spiegelt die Sorge um die Institutionalisierung der politischen Mächte wider. Die Einschränkung und Trennung der Gewalten sollten daher für Legalität bei der Ausübung der Regierungsmacht sorgen: *Todos los poderes públicos son limitados, y ejercen separadamente sus respectivas atribuciones*¹²¹⁸. Ein weiteres wichtiges Kontrollmittel war die ausdrückliche Bestimmung, dass nur der Kongress mit seinen zwei Kammern die Befugnis zur Gesetzgebung innehatte: *La potestad de hacer leyes reside en el Congreso. El Congreso se compone del Senado y la cámara de Representantes*¹²¹⁹. Durch weitere Bestimmungen wurden die Aufgaben und Befugnisse der unterschiedlichen Regierungsgewalten definiert¹²²⁰.

In diesem Projekt sind auch Elemente zu finden, die schon früher in den Entwürfen Mirandas und Bolívars auftauchten. Nicht nur die Aufgaben und Berechtigungen wurden dort beschrieben, sondern auch die für die Ausübung der Ämter erforderlichen Voraussetzungen. Ein Senator zum Beispiel sollte nicht nur gebürtiger Kolumbianer, sondern auch mindestens 30 Jahre alt sein und ein gutes Einkommen haben¹²²¹. Dieselbe Regelung galt für den

¹²¹⁷ *Estudio preliminar*. In *Estudios Constitucionales...*, Band I, S. XVI-XLIX.

¹²¹⁸ *Proyecto de Constitución*. In *Estudios Constitucionales...*, Band I, S. 23-80, Art. 54.

¹²¹⁹ *Proyecto de Constitución...*, Art. 55.

¹²²⁰ Art. 56 *El presidente de la República es el jefe del poder ejecutivo, y lo ejerce con la indispensable cooperación de los ministros y en cada negocio particular el presidente con el ministro del respectivo ramo constituyen el gobierno*. Art. 57 *Ejercen el poder judicial la Corte Suprema, los tribunales superiores de distrito, y demás tribunales y juzgados que establezca la ley. El senado ejerce determinadas funciones judiciales*. Art. 58 *El poder electoral está atribuido a los ciudadanos todos, y se ejerce por grados, conforme a las leyes*. Art. 74 *Corresponde al congreso hacer leyes, interpretarlas por vía de autoridad, reformarlas y derogarlas*.

¹²²¹ Art. 92 *Para ser Senador se requiere ser colombiano de nacimiento y ciudadano no suspenso, tener más de treinta años de edad, y disfrutar de mil doscientos pesos anuales, como rendimiento de propiedades o fruto de honrada ocupación*.

Präsidenten¹²²². Strengere Bedingungen mussten noch die Mitglieder des Höchsten Gerichtshofes erfüllen, die mindestens 35 Jahre alt sein und schon eine in den lokalen Tribunalen ausgeübte Magistratur nachweisen sollten¹²²³.

Caros Vorschläge bestimmten die Entscheidungen der Verfassungsschreiber, so dass im Grundgesetz die von ihm erforderten Richtlinien wiederzufinden sind. Wieder sind in diesem Beispiel die Einschränkungen zu sehen, die das Misstrauen der führenden Klasse in die politischen Fähigkeiten des Volkes widerspiegelten und eine ausschließende Politik befürworteten. Die größte Sorge der politischen Eliten seit der Unabhängigkeit war es, die Ordnung zu bewahren und anarchische Erscheinungen im Keim zu stecken. Auffällig ist, dass die von konservativen Gruppen geäußerten autoritären Stellungnahmen oft auch die schon besprochene legitimierende und propagandistische Verwendung der Antike beinhalten oder gleich antike Verfassungselemente in die Diskussion einbrachten. Im politischen Denken Caros war allerdings dieses Charakteristikum viel stärker, denn er berief sich im Zusammenhang mit Gesetzen und Institutionen auf die Antike, um seine Vorschläge zu begründen.

Zum Beispiel kann man diesen Aspekt in einem Artikel vom Jahre 1886 wahrnehmen, in dem er sich über eine rechtliche Frage äußerte. Es ging um dem rückwirkenden Effekt eines Gesetzes: *Revisando ahora casualmente las leyes de 1853, he tropezado con una que anula ciertas disposiciones testamentarias, ley expedida a raíz de la constitución de aquel año, que garantizó la propiedad en términos generales y no en especial el derecho de traslación de dominio. La observación de que una disposición legal tiene o puede tener efecto retroactivo, no es razón para condenarla a priori; puesto que hay materias en que la ley puede y debe, y otras en que no debe, volver sobre lo pasado. Savigni dedica, en su valiosa obra de Derecho Romano, cosa de doscientas o trescientas páginas a tratar esta cuestión, y presenta allí una fórmula que comprende y delimita a su juicio la especie de derechos adquiridos que siempre han de ser respetados por la ley. Pero otros jurisconsultos renuncian a la esperanza de deslindar en firme esta materia...*¹²²⁴. Hier berief sich Caro auf das römische Recht und bestimmte, dass die schon erworbenen Rechte vom Gesetz respektiert werden mussten. Im Fall von Gesetzen und Institutionen sah Caro in der römischen Tradition ein bedeutendes Modell, dem zufolge basierte seine Argumentation auf dem römischen Recht.

Auch in anderem Fall begründete Caro seinen Standpunkt mit einem Verweis auf das römische Recht, das in Übereinstimmung mit der katholischen Moral sei. Daher rechtfertigte er die Legalität und Moralität der Festsetzung von Zinsen: *El derecho romano y la moral católica, que autorizan la estipulación de intereses, pero no en virtud del préstamo, sino de otros títulos, que no sean lícitos, son perfectamente consecuentes con el principio adoptado. Entre los romanos estuvo siempre tasado el interés*¹²²⁵. Diese Begründung bringt Caros Einstellung zur Antike näher. Er nahm sich aus der Geschichte die Elemente, die im Einklang mit seiner katholischen Geisteshaltung waren. Folglich sah er in bestimmten Gesetzen und Institutionen der Antike eine Begründung für seine rechtlichen und konstitutionellen Vorschläge.

¹²²² Art. 113 *Para ser presidente de la república se requieren las mismas calidades que para ser senador.*

¹²²³ Art. 148 *Para ser magistrado de la Corte Suprema se requiere ser colombiano de nacimiento y en ejercicio de la ciudadanía, haber cumplido treinta y cinco años de edad y haber sido magistrado de alguno de los tribunales superiores de distrito.*

¹²²⁴ *Inviolabilidad de ciertos derechos* (in "Diario oficial", Bogotá, 24 y 25 de junio de 1886). In *Estudios Constitucionales...*, Band I, S. 106-111.

¹²²⁵ *La Tasa del Interés* (in "La Nación", Bogotá, núm. 149, 4 de marzo de 1887, pág. 2). In *Estudios Constitucionales...*, Band I, S. 266-290.

Auch seine Einstellung zur Pressefreiheit unterstützte Caro mit Beispielen aus der Geschichte. Er, der für eine Beschränkung der journalistischen Autonomie plädierte, weil er in ihr eine Gefahr für die Moral erkannte, sah in der Antike Präzedenzfälle, die seiner konservativen Meinung entsprachen. So hatten sogar die nichtchristlichen Kulturen ein Überlebensinstinkt, der sie dazu brachte, ihre moralischen Traditionen zu schützen, indem sie Provokateure vertrieben: *La cuestión de libertad de imprenta es sólo una forma de la cuestión general de la libre publicidad. La tribuna, las tablas, la escritura, la imprenta, son medios de publicidad, así de lo bueno como de lo malo. El instinto de la conservación social se ha pronunciado siempre en contra de la propagación de escritos subversivos e inmorales. En Atenas los jueces del Areópago condenaron los libros de Protágoras a ser quemados, y a su autor al destierro, porque se inclinaba al ateísmo. Prohibiose que en el teatro se designase a nadie personalmente. Cicerón dice que con estas providencias se reprimió en Atenas la difamación y se impuso el silencio al ateísmo. En Roma, Augusto propuso una ley por la cual los libelos difamatorios eran condenados al fuego y sus autores castigados. Ovidio fue desterrado al Ponto por un motivo secreto y misterioso, pero la opinión interpretó su desgracia como un castigo por la inmoralidad de sus escritos*¹²²⁶. Allerdings ließ Caro es sich nicht nehmen, sich über den Atheismus der heidnischen Kulturen zu äußern und ihnen Korruption und Fehler aufgrund ihrer nicht-christlichen Ordnung zu unterstellen. Jedoch erkannte er auch bei ihnen das Bedürfnis zur Erhaltung der sozialen Ordnung, das er für seine Begründungen gegen die Pressenfreiheit betonte: *Tales hechos y otros semejantes demuestran que en medio de la corrupción y los errores de los pueblos paganos existió siempre en ellos, como parte de su cultura, aunque intermitente e inseguro en sus manifestaciones, un instinto conservador del orden social contra la irrupción de los libros malos y libelos*. Die Beweisführung ist hier klar: wenn sogar die Römer und Griechen, die nicht Christen waren und daher viele Fehler machten, gegen skandalöse Veröffentlichungen Stellung nahmen und diese verdammten, um der sozialen Ordnung Schutz zu gewähren, dann haben die christlichen Gesellschaften noch mehr Grund, diese Praxis zu übernehmen, um ihre Gemeinden vor Korruption und Zerfall zu behüten.

Diese Beispiele zeigen Caros Motivationen im Zusammenhang mit den Referenzen zur alten Geschichte. Auch er instrumentalisierte die Antike, um seine eigenen Meinungen zu unterstützen. Weiterhin kann man Caros Verwendung der Antike eine propagandistische Funktion unterstellen, denn sie dienten sehr deutlich zur Legitimierung der eigenen ideologischen Position.

III.5 Zusammenfassung

Diese kurze Darstellung von Beispielen aus Caros politischer und publizistischer Karriere hat die Tendenz bestätigt, die schon bei Miranda und Bolívar aufkam. Durch den Zurückgriff auf die Antike, konnte man die eigene Position als seriös und solide präsentieren, um politische Unterstützung zu gewinnen. Im Fall von Caro, versuchte er sich aber auch dadurch von „unzivilisierten“ politischen Rivalen zu differenzieren. Man kann daran sehen, dass der Bezug auf die Antike in der Regel von konservativen und autoritären Politikern benutzt wurde. Das bedeutet in Konsequenz, dass in Spanisch-Amerika die klassische Tradition als Unterstützerin elitärer politischer Meinungen diene.

Im IV. Teil der vorliegenden Arbeit und in den beiden vorherigen Punkte dieses Teiles wurde gezeigt, dass während der Unabhängigkeitsphase die Antike in beiden Amerikas die Freiheitsideen unterstützte. Dabei wurde aber in Spanisch-Amerika das politische Leben zur Angelegenheit der intellektuellen Eliten erklärt, denn das Volk hätte dazu keine Fähigkeiten.

¹²²⁶ Mensaje presidencial al congreso de 1898. In *Estudios Constitucionales...*, Band II, S. 81-139.

Dadurch wird auch noch einmal bestätigt, dass die propagandistische Verwendung der Antike im politischen Diskurs unterschiedliche Positionen und Einstellungen unterstützen kann. So hatten bei Miranda und Bolívar die Bezüge zur Antike vor allem die Funktion, die Legitimation der Unabhängigkeit des Kontinentes bzw. der Entstehung der Republiken zu begründen. Bei Caro aber dienten sie dazu, seine eigene politische Meinung innerhalb Kolumbiens zu untermauern. Bei allen drei ist aber ein legitimierender Zugriff auf die Antike zu erkennen.

Wie bei den beiden vorher analysierten Politikern, kann man auch Caro seinen Humanismus nicht absprechen. In seinem Fall könnte man seinen Humanismus als noch wahrhafter und solider bezeichnen, denn Caro war ein professioneller Philologe, der auf diesem Feld ein hohes Ansehen erreichte. Seine Kenntnisse der lateinischen Literatur waren ohne Zweifel sehr fundiert. Allerdings steht seine ideologische Haltung im Vordergrund und neben seinen sprachwissenschaftlichen Aktivitäten kam die Antike häufig in der Politik zu Tage. Dabei verwendete er seine geschulten Fachkenntnisse auf propagandistische Weise. Die Verwendung der Antike hat bei Caro keine konstitutive Funktion, denn im Allgemeinen entstammen seine politischen Auffassungen nicht aus der Antike. Auch sind bei ihm keine Verhaltensmodelle der Antike zu finden, wie es in der Zeit der Staatenbildung üblich gewesen war. Nur das römische Recht und einige Elemente der römischen Verfassung – wie die Alters- und Einkommensvoraussetzungen – dienten ihm direkt als Modell.

Schlussbetrachtung

Die aufgezeigten unterschiedlichen Aspekte der spanisch-amerikanischen Geschichte bestätigten die Annahme, dass die Antike und die klassische Tradition ein Teil der Kulturgeschichte Spanisch-Amerikas sind. Während der Darstellung wurde aber auch deutlich, dass die Antike im Laufe der betrachteten Perioden vielschichtige Erscheinungsformen aufwies und aufgrund von unterschiedlichsten Motivationen und Beweggründen präsent war. Die gezielte Verwendung von Elementen der Antike in der Belletristik, Publizistik, Architektur und Numismatik waren häufig ideologisch motiviert, um die Legitimation der zu vermittelnden Anschauungen zu unterstreichen.

Die Präsenz der Antike in Spanisch-Amerika wurde zuerst während der Kolonialzeit ergründet und als Ergebnis der kulturellen Eroberung identifiziert. Die Inbesitznahme wurde durch einen teilweise vom spanischen Mutterland gesteuerten kulturellen Transfer unterstützt. Der Humanismus, als Bestandteil der spanischen Kultur, verbreitete sich damit auch in Amerika. So führte die aktive, kulturelle Eroberungspolitik der spanischen Krone dazu, dass die klassische Antike in Spanisch-Amerika ebenso bekannt war wie auch auf der spanischen Halbinsel. Essentiellen Anteil an der Entfaltung der klassischen Tradition in der Neuen Welt hatten die von den Katholischen Königen und ihren Nachfolgern propagierten Schul- und Universitätsgründungen und der Konsum von Literatur aus der Alten Welt.

Die Analyse dieser Entwicklung führte zu dem Ergebnis, dass der Einfluss der klassischen Tradition als Katalysator für die entstehende spanisch-amerikanische Kultur diente. Die zahlreichen Dichter und Künstler belegen, dass im kolonialen Spanisch-Amerika schnell ein kulturelles Leben entstand. Sowohl die Kolonialliteratur als auch die Literatur am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts wären ohne die klassische Tradition undenkbar. Die spanisch-amerikanische Literatur, die anfangs stark von den Charakteristika der spanischen Literatur geprägt war, konnte sich in der neuen Umwelt selbständig und originell entwickeln.

Eine ähnliche Entfaltung ergab sich in der Architektur und in der Numismatik. Die Untersuchung der Urbanisierungs- und Architekturentwicklung in Spanisch-Amerika zeigte, dass Macht- und Legitimationsansprüche durch Stadtplanung und Baustile der öffentlichen Gebäude realisiert wurden. Bestätigt wurde dabei der Zusammenhang zwischen der Urbanisierungspolitik der Katholischen Könige, die ein einheitliches Muster für die Gestaltung der Städte vorschrieben, und ihrer Zentralisierungspolitik. Die Entwürfe vieler Städte zeigten die Ansprüche des spanischen Imperiums, es dem römischen Imperium gleichzutun.

Die Veränderungen im kulturellen Leben Spanisch-Amerikas am Ende des 18. Jahrhunderts trugen dazu bei, die Kultur zu verbreiten. Obwohl der Akzent auf die Naturwissenschaften gesetzt wurde und daher die klassischen Studien an Bedeutung verloren, büßte die Antike ihre Präsenz in der Neuen Welt nicht ein. In der Aufklärung erfüllte die Antike eine andere Funktion. Während der Zeit des Neoklassizismus und später in der Romantik richtete man sich nach Werten wie Freiheit oder Heimatgefühl, die zusammen mit dem Liberalismus ein zunächst noch rudimentäres Bewusstsein von eigener Identität gestalteten. Obwohl die klassische Tradition als literarisches Modell überholt war, konnte sie der Politik weiterhin als Vorbild dienen. Wenn auch mit unterschiedlicher Intensität und Aufgabe, so blieb die klassische Tradition während aller Denkströmungen präsent. Die politischen Themen in der Literatur befassten sich jedoch besonders mit antikem Gedankengut. Denn die Antike bot die Vorlage für das anzustrebende politische Ideal, das durch die Demokratie und die Freiheit verkörpert wurde.

In weiterem Verlauf der Analyse konnte festgestellt werden, dass auch in der republikanischen Zeit die antike Tradition präsent war. Dabei übernahm sie aber andere Formen und Funktionen. Am Anfang des 19. Jahrhunderts, im Rahmen der Ereignisse und Zusammenhänge, die die Unabhängigkeit ausgelöst haben, wuchs der Wunsch nach Europäisierung und Eingliederung in die „zivilisierte“ Welt. Dabei wurden Modelle aufgenommen, die die führenden intellektuellen Gruppen als Erfolgsrezept für die Organisation der neuen Republiken sahen. Die Idealisierung der Antike, die die Aufklärung begleitete, spielte in dieser Entwicklung eine wesentliche Rolle.

Die Neoklassik war sowohl Ausdruck für die Modernität der Bourbonen als auch Inspiration für die spätere Unabhängigkeitsbewegung Spanisch-Amerikas. Die klassische Tradition kann folglich zu jeder Zeit ein unterschiedliches Konstrukt bilden, das der eigenen Anschauung ein geschichtliches Gepräge gibt und diese daher festigt. Dies geschah auch in den Zeiten, in denen der Klassizismus nur unterschwellig oder minimal zu erkennen ist, wie während des Barocks oder der Romantik.

Besonders die Bauweise drückte die staatliche Ideologie aus. Durch den neoklassischen und monumentalen Stil im 19. Jahrhundert in Spanisch-Amerika wurde zum Ausdruck gebracht, dass Spanisch-Amerika kein Appendix Spaniens mehr war, sondern vielmehr ein eigenständiger Teil der Weltgemeinschaft. Damit wurde der Wunsch geäußert, der westlichen Welt und deren Märkten anzugehören, um als Gleichberechtigte am Weltgeschehen teilnehmen zu dürfen. Die Architektur diente als Fassade dieser Ziele, denn mit der klassizistischen Bauweise assoziierte man ein erfolgreiches, entwickeltes Bürgertum und einen gebildeten, wissenschaftlichen, rationellen und universellen Geist.

In der republikanischen Zeit dominierten die freiheitlichen Aspekte des antiken Zeitalters. Die in dieser Epoche entstandenen republikanischen Regierungsformen erkannten und nutzten die Wirkung dieser Symbole, so dass die Antike auch für die spanisch-amerikanische Demokratisierung dienlich war. Die gleiche Entwicklung zeichnete sich ebenfalls in der Numismatik und der Publizistik ab. Durch die vorgeführten Beispiele wurde evident, wie die Intellektuellen und die politischen Führer durch den Bezug auf die Antike die eigene Position zu stärken versuchten. In der Literatur, Architektur und Numismatik wurde die Antike dazu benutzt, den eigenen politischen Ideen einen Hauch von Seriosität verleihen, um damit die eigenen Ansichten zu unterstreichen und vor allem die persönlichen Absichten als Vorteil für das Gemeinwohl zu präsentieren.

Allerdings wurde auch nachgewiesen, dass trotz der vorhandenen demokratischen Ideen, die die Aufklärung begleiteten, die autoritären Positionen in Spanisch-Amerika überwogen. Vor allem die konservativen Gruppen versuchten ihre autoritären Ansichten mit Argumenten und Zitaten der Antike zu rechtfertigen. So wie in Europa und in den Vereinigten Staaten die Denker und Politiker der Aufklärung in der alten Geschichte eine Bestätigung für ihre Ideen über Freiheit und Demokratie suchten, bedienten sich die politischen Führer Spanisch-Amerikas der Antike, um die Unabhängigkeit zu rechtfertigen. In der Phase der Gestaltung der neuen Republiken nahm der Diskurs jedoch eine andere Wendung an.

Im analysierten Material kann man daher die Präsenz der Antike wie folgt charakterisieren: Die humanistische Bildung der spanisch-amerikanischen Eliten kann man grundsätzlich bestätigen. Die Verfasser der politischen und kulturellen Aussagen tendierten dazu, ihre Äußerungen mit Bezügen zur klassischen Geschichte zu illustrieren und zu unterstützen. Die Empfänger waren jedoch in der Lage, diese Anspielungen zu verstehen, da das Thema der Antike hinreichend bekannt war. Weiterhin wurde deutlich, dass die Präsenz der Antike im

publizistischen Material und in öffentlichen Briefen häufig propagandistischen Zwecken diene und mit der Referenz zu anerkannten Autoritäten und Modellen die Beweisführung zur Legitimation der Absichten erreicht werden sollte. Ein Vorschlag oder eine Aussage mit der Berufung auf ein generell akzeptiertes Vorbild zu verbinden, verlieh dem Ansinnen automatisch ein beträchtliches Maß an Seriosität und führte zu einer vorteilhaften Betrachtung des Anliegens durch die Gesellschaft.

Die Präsenz der Antike in Spanisch-Amerika wurde auf verschiedenen Ebenen bestätigt. Im Unterschied zu den Vereinigten Staaten und Europa zeigte sich jedoch, dass die ideologische Verwendung der Antike in Spanisch-Amerika die Besonderheit hatte, dass die politischen Akteure häufig versucht waren, damit autoritäre und konservative Tendenzen zu begründen. Die Notwendigkeit, die soziale Ordnung zu sichern, und der Wunsch, die neuen Republiken in die westliche Welt einzugliedern, führten dazu, dass die politischen und intellektuellen Eliten die volkstümlichen Kulturen verneinten. Die so errungene Identifikation mit der Alten Welt führte so gleichzeitig zu einem Ausschluss des Volkes vom politischen Leben. Dies akzentuierte sich besonders nach der Konsolidierung der neuen Republiken.

Literaturverzeichnis

1. Bibliographien und Münzkataloge

Andrade, Vicente de Paula: *Ensayo Bibliográfico Mexicano del Siglo XVII*. México, Imprenta del Museo Nacional (1899).

Beristain de Souza, José Mariano: *Biblioteca Hispano-Americana setentrional o catálogo y noticia de los literatos, que o nacidos, o educados, o florecientes en la America Setentrional española, han dado a luz algun escrito, o lo han dexado preparado para la prensa*. México, Instituto de Estudios y Documentos históricos (1980) (1816-1821), 3 Bände.

Carson, Robert: *Coins of the Roman Empire*. London and New York, Routledge (1990).

Clain-Stefanelli, Elvira et Vladimir: *Monnaies européennes et monnaies coloniales américaines entre 1450 et 1789*. Fribourg, Office du Livre (1978).

Cunietti-Ferrando, Arnaldo: *Monedas de la República Argentina desde 1813 a nuestros días*. Buenos Aires, Cooke & Cia (1978) (1964).

Eguiara y Eguren, Juan José: *Bibliotheca Mexicana*. México, Fondo de Cultura Económica (1986) (1755).

Escudero y Perosso, Francisco: *Tipografía hispalense. Anales Bibliográficos de la Ciudad de Sevilla desde el establecimiento de la Imprenta hasta fines del siglo XVIII*. Madrid, Sucesores de Rivadeneyra (1894).

García Icazbalceta, Joaquín: *Bibliografía Mexicana del Siglo XVI. Catálogo razonado de libros impresos en México de 1539 a 1600*. México, Fondo de Cultura Económica (1954) (1886).

Leon, Nicolás de: *Adiciones a la Bibliografía Mexicana del siglo XVI del Sr. Don Joaquín García Icazbalceta*. In *Boletín del Instituto Bibliográfico Mexicano* 2, México (1903), S. 42-64.

Ders.: *La imprenta en México. Ensayo histórico y Bibliográfico*. In *Boletín del Instituto Bibliográfico Mexicano* 2, México (1903), S. 27-51.

Menéndez y Pelayo, Marcelino: *Bibliografía Hispano-Latina Clásica*. Madrid, Tello (1902).

Ders.: *Bibliografía Hispano-Clásica*. Santander, Aldus (1952).

Medina, José Toribio: *Biblioteca Hispano-Americana. 1493-1810*. Amsterdam, N. Israel (1968) (1898-1907), 7 Bände.

Ders.: *Historia y bibliografía de la imprenta en el antiguo Virreinato del Río de la Plata*. La Plata, Taller de Publicaciones del Museo (1965) (1892).

Ders.: *La imprenta en Cartagena de Indias (1809-1820)*. Santiago de Chile, Imprenta Elzeviriana (1904).

Ders.: *La imprenta en México (1539-1821)*. Santiago de Chile, en Casa del Autor (1912), 2 Bände.

Ders.: *Las Monedas chilenas*. Santiago de Chile, en Casa del Autor (1902).

Ders.: *Medallas Coloniales Hispano-Americanas*. Santiago de Chile, en Casa del Autor (1900).

Ders.: *Notas bibliográficas referentes a las primeras producciones de la imprenta en algunas ciudades de la América Española, 1754-1823*. Santiago de Chile, Imprenta Elzeviriana (1904).

Penney, Clara: *List of the Books printed before 1601 in the library of the Hispanic society of America*. New York, Hispanic Society of America (1929).

Ders.: *List of the Books printed between 1601 and 1700 in the library of the Hispanic society of America*. New York, Hispanic Society of America (1938).

Rosa, Alejandro: *Monetario Americano*. Buenos Aires, Martín Biedma (1892).

Torre Revello, José: *El libro, la imprenta y el periodismo en América durante la dominación española*. In *Publicaciones del Instituto de Investigaciones Históricas*. Num. LXXIV, Buenos Aires (1940).

Ders.: *Orígenes de la Imprenta en España y su desarrollo en América Española*. Buenos Aires, Institución Cultural Española (1940).

Valles, Roberto: *Indice de anónimos de la Bibliografía Mexicana del siglo XVIII del Dr. Nicolás de León*. México, Vargas Rea (1946).

Ders.: *Indice de nombres de la Bibliografía Mexicana del siglo XVIII del Dr. Nicolás de León*. México, Vargas Rea (1945).

Valtón, Emilio: *Impresos mexicanos del Siglo XVI*. México, Imprenta Universitaria (1935).

Wagner, Enrique R.: *Nueva Bibliografía Mexicana del Siglo XVI. Suplemento a las Bibliografías de Don Joaquín García Icazbalceta, Don José Toribio Medina y Don Nicolás de León*. México, Editorial Polis (1940).

Weyl, Adolph: *Die Jules Fonrobert'sche Sammlung überseeische Münzen und Medaillen. Ein Beitrag zur Münzgeschichte außereuropäischer Länder*. Massachusetts, Quarterman Publications (1974) (1878).

2. Veröffentlichte Bücherlisten

Castro Morales: *Libros del Siglo XVI en la Ciudad de Puebla de los Ángeles*. In Lauer, Wilhelm (Hrsg.): *Das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft*. Wiesbaden, Franz Steiner Verlag (1973), S. 107-121.

Fernández del Castillo, Francisco (Hrsg.): *Libros y Libreros en el siglo XVI*. In *Publicaciones del Archivo General de la Nación VI*, México (1914).

Green, Otis and Irving A. Leonard: *On the Mexican Booktrade in 1600. A chapter in cultural history*. In *Hispanic Review IX* (1941), S. 1-40.

Hampe Martínez, Teodoro (Hrsg.): *Bibliotecas privadas en el mundo colonial. La difusión de libros e ideas en el Virreinato del Perú (siglos XVI-XVIII)*. Frankfurt, Vervuert- Madrid, Ibeoramericana (1996).

Kropfinger - von Kügelgen, Helga: *Europäischer Buchexport von Sevilla nach Neuspanien im Jahre 1586*. In Lauer, Wilhelm (Hrsg.): *Das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft*. Wiesbaden, Franz Steiner Verlag (1973), S. 1- 105.

Leonard, Irving A.: *Best sellers of the Lima Book Trade, 1583*. In *Hispanic American Historical Review* XXII (1942), S. 5-33.

Ders.: *Don Quijote and the Book Trade in Lima, 1606*. In *Hispanic Review* VIII (1940), S. 285-304.

Ders.: *One Man's Library, Mexico City, 1620*. In *Estudios Hispánicos. Homenaje a Huntington*. Wellesey College (Hrsg.), Wellesey, Spanish Department (1952), S. 327-334.

Ders.: *On the Cuzco Book Trade, 1606*. In *Hispanic Review* IX (1941), S. 359-375.

Ders.: *On the Lima Book Trade, 1591*. In *The Hispanic American Historical Review* 33 (1953), S. 511-525.

Ders.: *On the Mexican Booktrade, 1576*. In *Hispanic Review* XVII (1949) S. 18-34.

Ders.: *On the Mexican Book Trade, 1683*. In *The Hispanic American Historical Review* 27, Num. 3 (1947), S. 403-435.

Ders.: *Romances of Chivalry in the Spanish Indies. With some "registros" of shipments of Books to the Spanish Colonies*. In *University of California Publications in Modern Philology* XVI, Num. 3 (1933), S. 217-372.

Ders.: *Una venta de libros en México, 1576*. In *Nueva Revista de Filología Hispánica*. México, Jahr II, Num. 2 (1948), S. 174-185.

O' Gorman, Edmundo (Hrsg.): *Bibliotecas y librerías coloniales, 1585-1694*. In *Boletín del Archivo General de Nación* X, Num. 4, México (1939), S. 661-1006.

Romero de Terreros, Manuel: *La biblioteca de Luis Lagarto*. In *Memorias de la Academia Mexicana de la Historia*, Band VIII, Num. 4, México (1949), S. 353-385.

Specker, Johann: *Die „Biblioteca Palafoxiana“ in Puebla*. In Lauer, Wilhelm (Hrsg.): *Das Mexiko-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft*. Wiesbaden, Franz Steiner Verlag (1973), S. 123-145.

Torre Revello, José: *Libros procedentes de Expurgos en poder de la Inquisición de Lima en 1813*. In *Boletín del Instituto de Investigaciones históricas* XV, Buenos Aires (1931), S. 329-351.

Ders.: *Lista de libros embarcados para Buenos Aires en los siglos XVII y XVIII*. In *Boletín del Instituto de Investigaciones históricas* X, Buenos Aires (1930), S. 29-50.

Ders.: *Un catálogo de libros para vender en las Indias Occidentales en el siglo XVII*. In *Boletín del Instituto de Investigaciones Históricas VII*, Buenos Aires (1929), S. 243-253.

Uslar Pietri, Arturo et al. (Hrsg.): *Los libros de Miranda*. Caracas, La Casa de Bello (1979).

3. Dokumentsammlungen

Academia Nacional de la Historia (Hrsg.): *El pensamiento constitucional Hispanoamericano hasta 1830. Compilación de Constituciones Sancionadas y Proyectos Constitucionales*. Caracas, Academia Nacional de la Historia (1961), 5 Bände.

Academia Nacional de la Historia (Hrsg.): *Periódicos de la Epoca de la Revolución de Mayo*. Buenos Aires (1961).

Altamira y Crevea, Rafael: *Plan y Documentación de la Historia de las Municipalidades en las Indias Españolas (Siglos XVI-XVIII)*. In Altamira y Crevea et al. (Hrsg.): *Contribuciones a la historia municipal de América*. México, Instituto Panamericano de Geografía e Historia (1951), S. 1-107.

Angulo Iñíguez, Diego: *Planos de Monumentos Arquitectónicos de América y Filipinas existentes en el Archivo de Indias*. Sevilla, Universidad de Sevilla (1933).

Clément, Jean Pierre (Hrsg.): *El Mercurio Peruano 1790-1795. Band II: Antología*. Frankfurt, Vervuert und Madrid, Iberoamericana (1997).

Constitución de la Nación Argentina. Humberto Quiroga Lavié (Hrsg.), México, Fondo de Cultura Económica (1994).

Constitución Política de Colombia. Humberto Quiroga Lavié (Hrsg.), México, Fondo de Cultura Económica (1994).

Constitución Política de los Estados Unidos Mexicanos. Humberto Quiroga Lavié (Hrsg.), México, Fondo de Cultura Económica (1994).

Constitución Política del Perú. Humberto Quiroga Lavié (Hrsg.), México, Fondo de Cultura Económica (1994).

De la Puente Candamo (Hrsg.): *Obra Gubernativa y Epistolario de San Martín*. 2 Bände (1974-1976). In *Colección Documental de la Independencia del Perú*. Lima, Comisión Nacional del Sesquicentenario de la Independencia del Perú. Bände XIII und XIV.

Documentos relativos al Virrey don Antonio de Mendoza. In *Boletín del Archivo General de la Nación VI*, Num. 1 México (1935), S. 1-22.

García, Genaro (Hrsg.): *Documentos inéditos o muy raros para la historia de México*. México (1982) (1905-1911), 4 Bände.

Grases, Pedro (Hrsg.): *Preindependencia y emancipación. Protagonistas y testimonios*. Barcelona, Seix Barral (1981).

La Constitución de Cádiz (1812) y Discurso preliminar a la Constitución. Antonio Fernández García (Hrsg.), Madrid, Clásicos Castalia (2002).

Martínez, José Luis (Hrsg.): *Documentos Cortesianos.* México, Fondo de Cultura Económica (1990).

Método provisional e interino de los estudios que han de observar los Colegios de Santa Fe, por ahora, y hasta tanto que se erige Universidad Pública, o su Majestad dispone otra cosa. In *Boletín de Historia y Antigüedades* XXIII (1936), S. 644-672.

Monteagudo, Bernardo de: *Apéndice Documental.* In Echagüe, Juan Pablo: *Historia de Monteagudo.* Buenos Aires, Espasa-Calpe Argentina (1950), S. 153-210.

Posada, Eduardo und Ibáñez, Pedro: *El precursor: documentos sobre la vida pública y privada del general Antonio Nariño.* In *Biblioteca de Historia Nacional.* Bogotá (1903), Band I, S. 164-191.

Recopilación de las Leyes de los Reynos de las Indias mandadas a imprimir, y publicar por la Magestad Católica del Rey Don Carlos II nuestro Señor. Julián de Paredes (Hrsg.), Madrid, Ediciones de Cultura Hispánica (1973) (1681), 4 Bände.

Relación hecha por Diego Méndez de algunos acontecimientos del último viaje del Almirante Don Cristóbal Colón. In Fernández de Navarrete, Martín (Hrsg.): *Colección de Viajes y descubrimientos que hicieron los Españoles desde finales del siglo XV.* Madrid, Atlas (1964), Band I, S. 240-248.

Real Cédula dando facultad a Francisco de Garay para poblar la provincia de Amichel, en la costa firme que con varios navíos armados por su cuenta para buscar un estrecho había reconocido. In Fernández de Navarrete, Martín (Hrsg.): *Colección de Viajes y descubrimientos que hicieron los Españoles desde finales del siglo XV.* Madrid, Atlas (1964), Band III, S.98-102.

Romero, José Luis et al. (Hrsg.): *Pensamiento Político de la Emancipación.* Caracas, Ayacucho (1977), 2 Bände.

Saleño, Nicanor et al. (Hrsg.): *La Lira Argentina – La Abeja Argentina.* In *Biblioteca de Mayo. Colección de Obras y Documentos para la Historia Argentina.* Buenos Aires, Senado de la Nación (1960), Band VI.

Saleño et al. (Hrsg.): *Mártir o Libre.* In *Biblioteca de Mayo. Colección de Obras y Documentos para la Historia Argentina.* Buenos Aires (1960), Band VII. S. 5855-6009.

4. Primäre Literatur

Adams, John: *The works of John Adams.* Boston, Charles Little and James Brown (Hrsg.), 10 Bände (1851-1856).

Alberdi, Juan Bautista: *Bases y puntos de partida para la Organización política de la República Argentina.* Isidoro Ruiz Moreno (Hrsg.), Lichtenstein, System Verlag (1978) (1852).

Ders.: *Obras Completas*. Manuel Bilbao y Arturo Reynal O'Connor (Hrsg.), Buenos Aires, La Tribuna Nacional (1886-1887), 8 Bände.

Aristoteles: *Vier Bücher über das Himmelgebäude*. Karl Prantl (Hrsg.), Leipzig, Scientia Verlag (1978) (1857).

Álvarez de Velasco y Zorrilla, Francisco: *Rhythmica sacra, moral y laudatoria*. Ernesto Porras Collantes (Hrsg.), Bogotá, Publicaciones del Instituto Caro y Cuervo (1989).

Anglería, Pedro Martir de: *Décadas del Nuevo Mundo*. Madrid, Polifemo (1989).

Ders.: *Opera*. Erich Woldan (Hrsg.), Graz, Akademische Druck- und Verlagsanstalt (1966).

Balbuena, Bernardo de: *El Bernardo. Poema Heroyco*. Madrid, Imprenta de la Sancha (1808), 3 Bände.

Ders.: *Siglo de Oro en las Selvas de Erifile*. José Carlos González Boixo (Hrsg.), Veracruz, Universidad Veracruzana (1989).

Ders.: *Grandeza Mexicana y compendio apologético en alabanza de la poesía*. Luis Adolfo Domínguez (Hrsg.), México, Porrúa (1971).

Belgrano, Manuel: *Autobiografía y otras páginas*. Gregorio Weinberg (Hrsg.), Buenos Aires, Eudeba (1966).

Bello, Andrés: *Obras completas de Andrés Bello*. Rafael Caldera et al. (Hrsg.), Caracas, La Casa de Bello (1981-1984), 26 Bände.

Barthélemy, J. J.: *Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, vers le milieu du quatrième siècle avant l'ère vulgaire*. Paris, Firmin Didot Frères (1853) (1788).

Blanco-White, José: *Autobiografía*. Antonio Garnica (Hrsg.), Sevilla, Universidad de Sevilla (1975).

Caesar: *Bellum Gallicum*. Georg Dorminger (Hrsg.), München, Heimeran Verlag (1971).

Caldas, Francisco José de: *Un peregrino de las ciencias*. Jeanne Chenu (Hrsg.), Madrid, Historia 16 (1992).

Castellanos, Juan de: *Elegías de Varones Ilustres de Indias*. Madrid, Biblioteca de Autores Españoles (1944).

Cervantes de Salazar, Francisco: *Tres diálogos Latinos que Francisco Cervantes de Salazar escribió e imprimió en Mexico en dicho año (1554)*. Los reimprime con traducción castellana y notas Joaquín García Icazbalceta. México, Librería de Andrade (1875).

Ders.: *México en 1554. Túmulo imperial*. Edmundo O' Gorman (Hrsg.), México, Porrúa (1975).

Cervantes Saavedra, Miguel de: *La Galatea*. In *Obras Completas*. Valbuena Prat (Hrsg.), Madrid, Aguilar (1975) (1940), 2 Bände, Band I, S. 733- 917.

Cicero: *Der Staat*. Lateinisch und Deutsch. Büchner (Hrsg.), München-Zürich, Artemis (1993).

Ders.: *De inventione*. Hubbell (Hrsg.), London und Cambridge, William Heinemann und Harvard University Press (1968) (1949). In *Cicero in Twenty-eight Volumes*. The Loeb Classical Library, Band II, S. 1-163.

Colón, Cristóbal: *Textos y documentos completos*. Consuelo Varela (Hrsg.), Madrid, Alianza (1989) (1982).

Colón, Hernando: *Historia del Almirante*. Luis Arranz (Hrsg.), Madrid, Historia 16 (1984).

Cortés, Hernán: *Cartas de Relación*. Mario Hernández (Hrsg.), Madrid, Historia 16 (1985).

Díaz del Castillo, Bernal: *Historia Verdadera de la Conquista de Nueva España*. Carmelo Sáenz de Santa María (Hrsg.), Madrid, Instituto Gonzalo Fernández de Oviedo (1982).

Durnhofer, Eduardo (Hrsg.): *Mariano Moreno Inédito. Sus manuscritos*. Buenos Aires (1972).

Echeverría, Esteban: *Obras completas*. Juan María Gutiérrez (Hrsg.), Buenos Aires, Ediciones Zamora (1972) (1851).

Ercilla, Alonso de: *La Araucana*. Isaías Lerner (Hrsg.), Madrid, Catedra (1993).

Fernández de Echeverría y Veytia: *Historia de la Fundación de la Ciudad de Puebla de los Ángeles en la Nueva España, su Descripción y Presente Estado*. Efraín Castro Morales (Hrsg.), Puebla, Ediciones Altiplano (1962) (1780).

Fernández de Lizardi, José Joaquín: *Periódicos*. In *Obras*. María Rosa Palazón et al. (Hrsg.), México, Universidad Autónoma (1963-1997), 14 Bände, Bände III-VI.

Fernández de Oviedo, Gonzalo: *Historia General de las Indias*. Juan Pérez de Tudela (Hrsg.), Madrid, Atlas, (1959) (1535), 5 Bände.

Ders.: *Sumario de la Historia natural de las Indias*. Manuel Ballesteros Gaibrois (Hrsg.), Madrid, Historia 16 (1986) (1526).

Fundación de pueblos en el siglo XVI. In *Boletín del Archivo General de la Nación* VI, Num. 3, México (1935), S. 321-360.

Garcilaso de la Vega, Inca: *Comentarios Reales de los Incas*. Carlos Aranibar (Hrsg.), México, Fondo de Cultura Económica (1991).

Geraldinus, Alexander: *Itinerarium ad Regiones sub aequinoctiali plaga constitutas Alexandri Geraldini, Episcopi Civitatis S. Dominici apud Indos Occidentales*. Roma (1631).

Grijalva, Juan de: *Crónica de la Orden de San Agustín en las Provincias de la Nueva España. En cuatro edades desde el año 1533 hasta el de 1592*. México, Porrúa (1985) (1624).

Horaz: *Sämtliche Werke*. Färber und Schöne (Hrsg.), Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1985).

Humboldt, Alexander von: *Lateinamerika am Vorabend der Unabhängigkeitsrevolution*. Eine Anthologie von Impressionen und Urteilen aus seinen Reisetagebüchern zusammengestellt und erläutert durch Margot Faak. Berlin, Akademie Verlag (1982).

Ders.: *Pittoreske Ansichten der Cordilleren und Monumente americanischer Völker*. Tübingen, Cotta'schen Buchhandlung (1810), 2 Hefte.

Instrucción dada por el Rey a Pedrarias Dávila para su viaje a la provincia de Castilla del Oro, que iba a poblar y pacificar con la gente que llevaba. In Fernández de Navarrete, Martín (Hrsg.): *Colección de Viajes y descubrimientos que hicieron los Españoles desde finales del siglo XV*. Madrid, Atlas (1964), Band III, S. 208–214.

Jefferson, Thomas: *Writings*. Merrill Peterson (Hrsg.), New York, The Library of America (1984).

Landívar, Rafael: *Rusticatio Mexicana*. Faustino Chamorro González (Hrsg.). In *Perficit*, Publicación Mensual de Textos Clásicos. Salamanca (1980).

Las Casas, Bartolomé de: *Historia de las Indias*. Castañeda Delgado (Hrsg.), Madrid, Alianza Editorial (1994), 3 Bände.

Ders.: *Apologética Historia*. Castañeda Delgado (Hrsg.), Madrid, Alianza Editorial (1992), 3 Bände.

Ders.: *De unico vocationis modo*. Castañeda Delgado (Hrsg.), Madrid, Alianza Editorial (1990).

Lucanus: *Bellum Civile*. Ehlers (Hrsg.), Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1978) (1973).

Mármol, José: *Amalia*. Madrid, Espasa Calpe (1978) (1951).

Montesquieu: *De L'Esprit des Lois*. In *Œuvres complètes*. Caillois (Hrsg.), Paris, Gallimard, Band II.

Moreno, Manuel (Hrsg.): *Vida y Memorias de Mariano Moreno*. Buenos Aires, Eudeba (1968).

Moreno, Mariano: *Disertación Jurídica*. In *Revista de Derecho, Historia y Letras XXXVIII* (1911), S. 377-391 und 582-594.

Ders.: *Escritos*. Ricardo Levene (Hrsg.), Buenos Aires, Estrada (1956), 2 Bände.

Motolinia, Fray Toribio: *Memoriales*. Lejarza (Hrsg.), Madrid, Biblioteca de Autores Españoles (1970).

Mutis, José Celestino: *Viaje a Santa Fe*. Marcelo Frías Núñez (Hrsg.), Madrid, Historia 16 (1991).

Nariño, Antonio: *Escritos Políticos*. Gabriel Fonnegra (Hrsg.), Bogotá, El Ancora Editores (1982).

Olmedo, José Joaquín: *La victoria de Junín. Canto a Bolívar*. Augusto Tamayo Vargas (Hrsg.), Lima, Comisión Nacional del sesquicentenario de la Independencia del Perú (1974).

Oña, Pedro de: *Arauco domado*. Madrid (1944) (1596).

Ovid: *Methamorphosen*. Erich Rösch (Hrsg.), München und Zürich, Artemis (1988).

Polybios: *Historien*. Drexler (Hrsg.), München und Zürich, Artemis (1978), 2 Bände.

Plutarch: *Grosse Griechen und Römer*. Konrad Ziegler (Hrsg.), Zürich und Stuttgart, Artemis (1965).

Ders.: *Über Isis und Osiris*. Übersetzung und Kommentar von Theodor Hopfner. Hildesheim, Olms (1974).

Platon: *Meisterdialoge*. Olof Gigon (Hrsg.), Zürich und München, Artemis (1974).

Rodríguez, Simón: *Escritos*. Pedro Grases (Hrsg.), Caracas, Sociedad Bolivariana de Venezuela (1954-1958), 3 Bände.

Ders.: *Sociedades Americanas en 1828*. Oscar Rodríguez Ortiz (Hrsg.), Caracas, Ayacucho (1990).

Rousseau: *Œuvres Complètes*. Bernard Gagnebin und Marcel Raymond (Hrsg.), Paris, Gallimard (1964-1995), 5 Bände.

Santa Cruz y Espejo, Eugenio de: *Obra Educativa*. Philip Astuto (Hrsg.), Caracas, Ayacucho (1981).

Santander, Francisco de Paula: *Cartas y Mensajes del General Francisco de Paula Santander*. Roberto Cortázar (Hrsg.), Bogotá, Librería Voluntad (1953-1954), 10 Bände.

Sarmiento, Domingo Faustino: *Obras*. A. Belin Sarmiento (Hrsg.), Buenos Aires, La Facultad (1914), 53 Bände.

Sigüenza y Góngora, Carlos de: *Obras históricas*. José Rojas Garcidueñas (Hrsg.), México, Porrúa (1960) (1944).

Ders.: *Seis Obras*. William Bryant (Hrsg.), Caracas, Biblioteca Ayacucho (1984).

Ders.: *The mercurio volante. An account of the first expedition of Don Diego de Vargas into New México in 1692*. Translated, with introduction and notes, by Irving A. Leonard, Los Angeles, The Quivira Society (1932).

Sor Juana Inés de la Cruz: *Obra Selecta*. Margo Glanz (Hrsg.), Venezuela, Biblioteca Ayacucho (1994), 2 Bände.

Suétone: *Vies des Douze Césars*. Henri Ailloud (Hrsg.), Paris, Belles Lettres (1964) (1932).

Teresa de Mier, Fray Servando: *Antología del Pensamiento Político Americano*. Edmundo O' Gorman (Hrsg.), México, Imprenta Universitaria (1945).

Varela, Juan Cruz: *Poesías Completas*. Buenos Aires, Sopena (1944) (1939).

Vegetius, Renatus Flavius: *Epitoma Rei Militaris*. Friedhelm Müller (Hrsg.), Stuttgart, Steiner Verlag, (1997).

Vergil: *Aeneis*. Ladewig und Schafer (Hrsg.), Zürich, Weidmann (1973) (1904).

Ders.: *Landleben. Bucolica, Georgica, Catalepton*. Johannes und Maria Götte (Hrsg.), München, Artemis (1981).

Villagrà, Gaspar: *Historia de Nuevo México*. Mercedes Junquera (Hrsg.), Madrid, Historia 16 (1989) (1610).

Vitruvius: *De Architectura libri decem*. Curt Fensterbusch (Hrsg.), Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1976).

5. Texte von Miranda, Bolívar und Caro

Bolívar, Simón: *Cartas del Libertador*. Vicente Lecuna (Hrsg.). Caracas, Litografía y Tipografía del Comercio (1929-1930), 10 Bände.

Ders.: *Obra Gubernativa y Epistolario*. Felix Denegri Luna (Hrsg.), Lima, Comisión Nacional del Sesquicentenario de la Independencia del Perú (1975), 4 Bände.

Ders.: *Obras Completas*. Vicente Lecuna (Hrsg.), La Habana, Editorial Lex (1950) (1947), 3 Bände.

Caro, Miguel Antonio: *Discursos y otras intervenciones en el senado de la República. 1903-1904*. Carlos Valderrama Andrade (Hrsg.), Bogotá, Instituto Caro y Cuervo (1979). In *Obras Completas de Miguel Antonio Caro*, Band I.

Ders.: *Escritos Políticos*. Carlos Valderrama Andrade (Hrsg.), Bogotá, Instituto Caro y Cuervo (1990-1993). In *Obras Completas de Miguel Antonio Caro*, Bände IX, X, XI, XII.

Ders.: *Estudios Constitucionales y Jurídicos*. Carlos Valderrama Andrade (Hrsg.), Bogotá, Instituto Caro y Cuervo (1986). In *Obras Completas de Miguel Antonio Caro* Bände VI, VII (2. Serie).

Ders.: *Estudios Virgilianos*. Carlos Valderrama Andrade (Hrsg.), Bogotá, Instituto Caro y Cuervo (1985-1988) In *Obras Completas de Miguel Antonio Caro*, Bände IV, V, VI.

Instituto Nacional de Hipódromos (Hrsg.): *El colombiano de Francisco de Miranda y dos documentos americanistas*. Caracas (1966).

König, Hans-Joachim (Hrsg.): *Simón Bolívar. Schriften zur Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*. Hamburg, Institut für Iberoamerika Kunde (1985).

Miranda, Francisco de: *América Espera*. Salcedo Bastardo (Hrsg.), Caracas, Ayacucho (1982).

Ders.: *Diary. Tour of the United States, 1783-1784*. William Robertson (Hrsg.), New York, the Hispanic Society (1928).

Ders.: *Textos sobre la independencia*. Nucete-Sardi (Hrsg.), Caracas, Academia Nacional de la Historia (1959).

Sociedad Bolivariana de Venezuela (Hrsg.): *Escritos del Libertador*. Caracas, Editorial Arte (1964-1967), 3 Bände.

6. Lexika

Andresen et al. (Hrsg.): *Lexikon der Alten Welt*. Zürich und Stuttgart, Artemis Verlag (1965), 2 Bände.

Bleiberg, Germán (Hrsg.): *Diccionario de Historia de España*. Madrid, Alianza (1986) (1979), 3 Bände.

Diccionario Porrúa de Historia, Biografía y Geografía de México. México, Porrúa (1965).

Gullón, Ricardo (Hrsg.): *Diccionario de Literatura Española e Hispanoamericana*. Madrid, Alianza (1993).

Jens, Walter (Hrsg.): *Kindlers Neues Literatur Lexikon*. München, Kindler (1989).

Lauffer, Siegfried (Hrsg.): *Griechenland, Lexikon der historischen Stätten*. Augsburg, Weltbild Verlag (1989) (1999).

Reichardt, Dieter (Hrsg.): *Autorenlexikon Lateinamerika*. Frankfurt, Suhrkamp (1992).

Schrötter, Friedrich Frhr. v. et al. (Hrsg.): *Wörterbuch der Münzkunde*. Berlin, De Gruyter & Co. (1970) (1930).

Tenenbaum, Barbara (Hrsg.): *Encyclopedia of Latin American History and Culture*. New York, Macmillan (1996).

Waldmann, Peter und Wilhelm, Heinrich (Hrsg.): *Politisches Lexikon Lateinamerika*. München, Beck (1992) (1980).

7. Handbücher und Nachschlagwerke

Amiet, Pierre et al. (Hrsg.): *Handbuch der Formen- und Stilkunde. Antike*. Wiesbaden, Fourier Verlag (1988).

Altezo, Carlos und Baraccini, Hugo: *Historia Urbanística y edilicia de la Ciudad de Montevideo*. Montevideo, Junta departamental de Montevideo (1971).

Anderson-Imbert, Enrique: *Spanish-American Literature. A History*. Detroit, Wayne State University Press (1969) (1963), Band I: 1492-1910.

Arnold, Dieter: *Die Tempel Ägyptens. Götterwohnungen, Kultstätten, Baudenkmäler*. Zürich, Artemis (1992).

Batta, Ernst: *Obelisken. Ägyptische Obelisken und ihre Geschichte in Rom*. Frankfurt am Main, Insel Taschenbuch (1989).

Beltrán, Antonio: *Introducción a la Numismática Universal*. Madrid, Istmo (1987).

Bethell, Leslie (Hrsg.): *The Cambridge History of Latin America*. Cambridge, London, New York, Cambridge University Press. Band 2: *Colonial Latin America* (1984) und Band 3: *From Independence to 1870* (1985).

Bernecker, Walther et al. (Hrsg.): *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*. Stuttgart, Klett-Cotta (1994), 3 Bände.

Bernhardt, Max: *Handbuch zur Münzkunde der Römischen Kaiserzeit*. Halle, Abteilung Verlag der Münzhandlung A. Riechmann & Co. (1926), 2 Bände.

Bleicken, Jochen: *Die Verfassung der römischen Republik*. Paderborn, München, Wien und Zürich, Schöningh (1993) (1989).

Castedo, Leopoldo: *A History of Latin American Art and Architecture. From Pre-Columbian Times to the Present*. London, The Mall Press (1969).

Chinchilla Aguilar, Ernesto: *Historia del Arte en Guatemala. Arquitectura, Pintura y Escultura*. Guatemala (1965) (1963).

Cuadra, Manuel: *Architektur in Lateinamerika. Die Andenstaaten im 19. und 20. Jahrhundert*. Darmstadt, Häusser (1991).

Delgado, Washington: *Historia de la Literatura Republicana. Nuevo carácter de la Literatura en el Perú independiente*. Lima, Eickay Perú (1984) (1975).

Diez Barroso, Francisco: *El Arte en la Nueva España*. México (1921).

Fetscher, Irving und Herfried Münkler (Hrsg.): *Pipers Handbuch der politischen Ideen*. München, Piper Verlag (1985), Band III: *Neuzeit: von den Konfessionskriegen bis zur Aufklärung*.

Friedensburg, Ferdinand: *Münzkunde und Geldgeschichte der Einzelstaaten des Mittelalters und der neueren Zeit*. München, Oldenburg (1976) (1926).

Gans, Paul: *Die Innenstädte von Buenos Aires und Montevideo*. Kiel, Geographisches Institut der Universität Kiel (1990), 2 Bände.

Göbl, Robert: *Numismatik. Grundriss und wissenschaftliches System*. München, Battenberg (1987).

Gómez Restrepo, Antonio: *Historia de la Literatura Colombiana*. Bogotá, Imprenta Nacional, 4 Bände. Band I (1945) (1938); Band II (1946) (1939); Band III (1946) (1940); Band IV (1946).

Gonzalbo Aizpuru, Pilar: *Historia de la Educación en la época colonial. La educación de los criollos y la vida urbana*. México, El Colegio de México (1990).

González Echevarría, Roberto und Pupo-Walker, Enrique (Hrsg.): *The Cambridge History of Latin American Literature*. Cambridge, Cambridge University Press (1996), 2 Bände.

Günther, Dieter: *Die lateinamerikanische Literatur von ihren Anfängen bis Heute*. Frankfurt am Main, Fischer (1995).

Henríquez Ureña, Pedro: *Historia de la Cultura en la América Hispana*. México, Fondo de Cultura Económica (1955) (1947).

López-Davadillo Larrea, Julio: *Atlas Histórico de España y Portugal. Desde el Paleolítico hasta el Siglo XX*. Madrid, Síntesis (1999).

Luschin von Ebengreuth, A.: *Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte*. Darmstat, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1976) (1904).

Madrigal, Luis (Hrsg.): *Historia de la Literatura Hispanoamericana*. Madrid, Cátedra (1993), Band II: *Del neoclasicismo al modernismo*.

Manual de Historia de Colombia. Instituto Colombiano de Cultura (Hrsg.), Bogotá (1982), 3 Bände.

Menéndez y Pelayo, Marcelino: *Historia de la poesía Hispanoamericana*. 2 Bände. In *Edición nacional de las obras completas de Menéndez Pelayo*. González Palencia (Hrsg.), Santander, Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Bände 27 und 28 (1948) (1893).

Ders.: *Historia de la Poesía Chilena (1569-1892)*. Santiago de Chile, Ediciones de los Anales de la Universidad de Chile (1957).

Méndez Plancarte, Alfonso (Hrsg.): *Poetas novohispanos. Estudio, selección y notas*. México, Imprenta Universitaria, 3 Bände (1942-1945).

Nowack, Wilhelm: *Lehrbuch der hebräischen Archäologie*. Graz, Akademische Druck- und Verlagsanstalt (1975) (1894).

Manual Informativo de la Ciudad de Buenos Aires. Instituto Histórico de la Ciudad de Buenos Aires (Hrsg.), Buenos Aires, Secretaría de Cultura (1981).

Meyer, Franz: *Handbuch der Ornamentik*. Leipzig, Seemann Verlag (1927) (1888).

Rivas Sacconi, José Manuel: *El latín en Colombia. Bosquejo histórico del humanismo Colombiano*. Bogotá, Publicaciones del Instituto Caro y Cuervo (1949).

Rodríguez Cruz, Agueda María: *Historia de las Universidades Hispanoamericanas. Período Hispánico*. Bogotá, Instituto Caro y Cuervo (1973), 2 Bände.

Schmieder, Oskar: *Die Neue Welt*. München, Keyserische Verlagsbuchhandlung (1962), 1. Teil: *Mittel und Südamerika*.

Toussaint, Manuel: *Arte colonial en México*. México, Universidad Nacional Autónoma de México (1983) (1948).

Vergara y Vergara, José María: *Historia de la literatura en Nueva Granada desde la Conquista hasta la Independencia (1583-1820)*. Bogotá, Librería Americana (1905) (1867).

8. Aufsätze und Monographien

Abreu Gómez, Ermilo: *Clásicos, Románticos, Modernos*. México, Ediciones Botas (1934).

Ders.: *Sor Juana Inés de la Cruz, bibliografía y biblioteca*. México (1934).

Acosta Saignes, Miguel: *Introducción a Simón Bolívar*. México, Siglo Veintiuno Editores (1983).

Albornoz, Orlando: *La Universidad Latinoamericana*. Chile, Instituto Latinoamericano de Investigaciones Sociales (1971).

Alcalá Amaya, Manuel: *Los Comentarios de Julio César y las Cartas de Relación de Hernán Cortés*. In *Primeras Jornadas de Lengua y Literatura Hispanoamericanas, Acta Salmaticensia*, Filosofía y Letras, X, I, Salamanca (1956), S. 63-67.

Alvarez López, Enrique: *El Dr. Francisco Hernández y sus comentarios a Plinio*. In *Revista de Indias* III, Num. 8, (1942), S. 251-290.

Ders.: *Plinio y Fernández de Oviedo*. In *Anales de Ciencias Naturales*, Madrid (1940), S. 40-61.

Angulo Iníiguez, Diego: *El gótico y el Renacimiento en las Antillas*. Sevilla, Escuela de Estudios Hispanoamericanos (1947).

Armstrong, A. MacC.: *The conquistadors and the classics*. In *Greece and Rome* 22 (1953), S. 88-89.

Arocena, Luis: *El Inca Garcilaso y el Humanismo Renacentista*. Buenos Aires, Bartolomé Chiesino (1949).

Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München, Beck (1999).

Bacci, Luigi: *Simón Bolívar*. In *Colombo* V (1930), S. 109-112.

Bajón, Damián: *The architecture and art of Colonial Spanish America*. In Bethell (Hrsg.): *The Cambridge History of Latin America*. Cambridge, London, New York, Cambridge University Press, Band 2: *Colonial Latin America* (1984), S. 709-746.

Barner, Wilfried: *Neuphilologische Rezeptionsforschung und die Möglichkeiten der Klassischen Philologie*. In *Poetica* 9 (1977), S. 499-521.

Ders.: *Wirkungsgeschichte und Tradition. Ein Beitrag zur Methodologie der Rezeptionsforschung.* In Grimm, Gunter (Hrsg.): *Literatur und Leser. Theorien und Modelle zur Rezeption literarischer Werke.* Stuttgart, Reclam (1975), S. 85-100.

Barreda, Jesús Angel: *Aproximación histórica.* In Las Casas: *De unico vocationis modo.* Castañeda Delgado (Hrsg.), Madrid (1990), S. I-XVI.

Ders.: *Bibliografía Lascasiana de la Apologética Historia.* In Las Casas: *Apologética Historia.* Castañeda Delgado (Hrsg), Madrid (1992), 3 Bände, Band 1, S. 221-233.

Bataillon, Marcel: *Erasme et l'Espagne: Recherches sur l'histoire spirituelle du XVIe siècle.* Paris (1937).

Ders: *Influences antiques en Espagne.* In *Bulletin Hispanique* XXIV (1922), S. 164-166.

Becerra López, José Luis: *La organización de los estudios en Nueva España.* México, Editorial Cultura (1963).

Behnfeld, Hartwig: *Räumliche Planung in Lateinamerika. Analyse und Vorschläge stadtplanerischer Instrumente, dargestellt am Beispiel Peru.* Baden-Baden, Nomos Verlagsgesellschaft (1986).

Belaúnde, Víctor: *Bolívar y el pensamiento político de la revolución Hispanoamericana.* Madrid, Ediciones de Cultura Hispánica (1959).

Benassy-Berling, Marie Claire: *Humanismo y religión en sor Juana Inés de la Cruz.* México, Universidad Autónoma (1983).

Blanco Fombona, Rufino: *El pensamiento vivo de Bolívar.* Buenos Aires, Losada (1983) (1942).

Bobb, Bernard: *The Viceregency of Antonio Bucareli in New Spain, 1771-1779.* Austin, University of Texas Press (1962).

Bolgar, Robert R. (Hrsg.): *Classical Influences on European Culture, A.D. 500-1500.* Proceedings of an International Conference held at King's College, Cambridge, April 1969 (Published 1971).

Ders. (Hrsg.): *Classical Influences on European Culture, A.D. 1500-1700.* Proceedings of an International Conference held at King's College, Cambridge, April 1974 (Published 1976).

Ders. (Hrsg.): *Classical Influences on Western Thought, A.D. 1650-1870.* Proceedings of an International Conference held at King's College, Cambridge, March 1977 (Published 1979).

Ders.: *The Greek Legacy.* In Finley, Moses I. (Hrsg.): *The Legacy of Greece. A New Appraisal.* Oxford and New York, Clarendon Press and Oxford University Press (1981), S. 429-472.

Bonilla y San Martín, Adolfo: *Luis Vives y la filosofía del renacimiento.* Madrid, L. Rubio (1929), 3 Bände.

- Bonta, Juan P.: *Über Interpretation von Architektur*. Berlin, Archibook (1982).
- Bose, Harald von: *Republik und Mischverfassung- zur Staatsformenlehre der Federalist Papers*. Frankfurt am Main, Bern, New York und Paris, Lang (1989).
- Bretonneau, Gisèle: *Stoïcisme et Valeurs chez J.-J. Rousseau*. Paris, Société d'Édition d'Enseignement Supérieur (1977).
- Buck, August: *Die Rezeption der Antike in den romanischen Literaturen der Renaissance*. Berlin, Schmidt Verlag (1976).
- Buschiazzo, Mario: *Los orígenes del Neoclasicismo en Buenos Aires*. In *Anales del Instituto de Arte Americano e Investigaciones Estéticas*, Num. 19, Buenos Aires (1966), S. 27-38.
- Buxó, José Pascual: *El enamorado de Sor Juana. Francisco Álvarez de Velasco Zorrilla y su Carta Laudatoria (1698) a Sor Juana Inés de la Cruz*. México, Universidad Autónoma (1993).
- Cabrera, Pablo: *Cultura y beneficencia durante la Colonia*. Córdoba, La Elzeviriana (1925).
- Carpentier, Alejo: *Stegreif und Kunstgriffe. Essays zur Literatur, Musik und Architektur in Lateinamerika*. Frankfurt, Suhrkamp Verlag (1980) (1979).
- Christ, Karl: *Aspekte der Antike Rezeption in der Deutschen Altertumswissenschaft des 19. Jahrhunderts*. In Christ, Karl und Momigliano, Arnaldo (Hrsg.): *L'antichità nell' Ottocento in Italia e Germania/ Die Antike im 19. Jahrhundert in Italien und Deutschland*. Bologna und Berlin, Società editrice il Mulino und Duncker & Humboldt (1988), S. 21-37.
- Ders.: *Griechische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte*. Stuttgart, Steiner (1996).
- Ders.: *Neue Profile der Alten Geschichte*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1990).
- Ders.: *Römische Geschichte und deutsche Geschichtswissenschaft*. München, Beck (1982).
- Ders.: *Römische Geschichte und Wissenschaftsgeschichte*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1982-1983), 3 Bände.
- Ders.: *Von Gibbon zu Rostovtzeff. Leben und Werk führender Althistoriker der Neuzeit*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1972).
- Classen, Carl Joachim: *Das Studium der Reden Ciceros in Spanien im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert*. In Ders. (Hrsg.): *Antike Rhetorik im Zeitalter des Humanismus*. München-Leipzig, Saur (2003), S. 72-136.
- Clément, Jean Pierre: *El Mercurio Peruano 1790-1795*. Band I: *Estudio*. Frankfurt und Madrid, Vervuert, Iberoamericana (1997).
- Coing: *Roman Law and the national legal systems*. In Bolgar: (Hrsg.): *Classical Influences on Western Thought, A.D. 1650-1870*. Cambridge, March 1977 (Published 1979), S. 29-37.

- Correa, Luis: *Andrés Bello y Virgilio*. In *Cultura Venezolana* 110 (1931), S. 145-153.
- Crowley, Frances G.: *Garcilaso de la Vega, el Inca, and his sources in Comentarios Reales de los Incas*. Mouton, The Hague (1971).
- Demetrius, James Kleon: *Greek Scholarship in Spain and Latin America*. Chicago, Argonaut (1965).
- Diez del Corral, Luis: *La función del mito clásico en la literatura contemporánea*. Madrid, Gredos (1957).
- Dondelinger, Edmund: *Der Obelisk. Ein Steinmal ägyptischer Weltanschauung*. Graz, Akademische Druck und Verlagsanstalt (1977).
- In Echagüe, Juan Pablo: *Historia de Monteagudo*. Buenos Aires, Espasa-Calpe Argentina (1950).
- Esteve Barba, Francisco: *Historiografía Indiana*. Madrid, Gredos (1992) (1964).
- Fetscher, Irving: *Politisches Denken im Frankreich des 18. Jahrhunderts*. In Fetscher, Irving und Herfried Münkler (Hrsg.): *Pipers Handbuch der politischen Ideen*. München, Piper Verlag (1985), Band III: *Neuzeit: von den Konfessionskriegen bis zur Aufklärung*, S. 423-528.
- Finley, Moses (Hrsg.): *The Legacy of Greece. A New Appraisal*. Oxford and New York, Clarendon Press and Oxford University Press (1981).
- Fraschini, Alfredo: *El aporte jesuítico al desarrollo de la tradición clásica en Latinoamérica*. In Bañuls Oller, J. V., Sánchez Méndez, J. und Sanmartín Sáez (Hrsg.): *Literatura Iberoamericana y Tradición Clásica*, Barcelona, Universitat Autònoma de Barcelona, Universitat de València (1999), S. 191-194.
- Ders.: *Vigencia de la Cultura clásica en la producción literaria de la Argentina colonial (siglo XVIII)*. Buenos Aires, Universidad de Buenos Aires (2003). Der Aufsatz wird demnächst veröffentlicht und wurde mir vom Autor zur Verfügung gestellt.
- Fucilla, Joseph: *Bernardo de Balbuena's "Siglo de oro" and its Sources*. In *Hispanic Review* XV (1947), S. 101-119.
- Furlong, Guillermo: *Bibliotecas Argentinas durante la dominación hispánica*. Buenos Aires, Editorial Huarpes (1944).
- Ders.: *Los Jesuitas y la Cultura Rioplatense*. Buenos Aires, Biblos (1994) (1933).
- García Icazbalceta, Joaquín: *Instrucción pública en Méjico, durante el siglo XVII*. In *Obras de J. García Icazbalceta*. New York, Burt Franklin (1968) (1896), Band I, S. 163-270.
- Ders.: *Introducción de la imprenta en Méjico*. In *Obras de J. García Icazbalceta*. New York, Burt Franklin (1968) (1896), Band I, S. 1-64.

Gartz, Joachim: *Liberale Illusionen. Unabhängigkeit und republikanischer Staatsbildungsprozess im nördlichen Südamerika unter Simón Bolívar im Spiegel der deutschen Publizistik des Vormärz*. Frankfurt am Main, Peter Lang GmbH (1998).

Gerbi, Antonello: *Nature in the New World. From Christopher Columbus to Gonzalo Fernández de Oviedo*. Pittsburgh, University of Pittsburgh Press (1985) (1975).

Gómez Restrepo, Antonio: *Algunos aspectos de la literatura Colombiana*. In *Colombo V* (1930), S. 93-108.

Ders.: *Virgilio en la América Latina*. In *Colombo V* (1930), S. 1-5.

Gómez Robledo, Xavier: *Humanismo en México en el siglo XVI. El sistema del colegio San Pedro y San Pablo*. México, Editorial Ius (1954).

González Stephan, Beatriz: *La historiografía literaria del liberalismo hispanoamericano el siglo XIX*. La Habana, Casa de las Américas (1987).

Ders.: *The Early Stages of Latin American Historiography*. In Jara and Spadaccini (Hrsg.): *Re/Discovering Colonial Writing*. Minneapolis, The Prisma Institute (1989), S. 291-322.

Gormsen, E.: *Cambios en la zonificación socio-económica de ciudades Hispanoamericanas con referencia especial a los casos coloniales*. In *Revista Interamericana de Planificación* 14 (1980), S. 144-155.

Grases, Pedro: *El Archivo de Bolívar. Manuscritos y Ediciones*. Caracas, Equinoccio (1978).

Ders.: *Estudios sobre Andrés Bello*. Barcelona, Seix Barral (1981), 2 Bände.

Ders.: *La tradición Humanística*. Barcelona, Seix Barral (1981).

Gredilla, Federico: *Biografía de José Celestino Mutis y sus observaciones sobre algunas vigiliyas y sueños de algunas plantas*. Colombia, Plaza y Janés (1982) (1911).

Grismer, Raymond L.: *Introduction to the classical influence on the literatures of Spain and Spanish- America*. In *Boletín del Instituto Caro y Cuervo* V, Bogotá (1949), S. 433-446.

Grossman, Rudolph: *Das pseudoklassistische Drama im spanischen Amerika*. In *Forschungen und Fortschritte* Num. 6, Berlin (1930), S. 147-148.

Gummere, Richard: *The American Colonial Mind and the Classical Tradition. Essays in Comparative Culture*. Cambridge, Massachusetts Harvard University Press (1963).

Ders.: *The classical Ancestry of the United States Constitution*. In *American Quarterly*, 14 (1962), S. 3-18.

Gutiérrez, Juan María: *Origen y desarrollo de la enseñanza pública Superior en Buenos Aires*. Buenos Aires. La cultura Argentina (1915).

Gutiérrez, Ramón: *Arquitectura y Urbanismo en Iberoamerica*. Madrid, Ediciones Cátedra (1983).

Gutiérrez, Ramón und Jorge Hardoy: *La ciudad hispanoamericana en el siglo XVI*. In Centro de Estudios y Experimentacion de Obras Públicas (Hrsg.): *La ciudad iberoamericana. Actas del Seminario de Buenos Aires*. Buenos Aires, Cedex (1985), S. 93-119.

Gutiérrez Casillas, José S. J.: *Jesuitas en México durante el siglo XIX*. México, Porrúa (1972).

Haase, Wolfgang und Reinhold, Meyer (Hrsg.): *The classical tradition and the Americas*. Band I: *European Images of the Americas and the classical tradition*. Part 1. Berlin/New York, De Gruyter (1993).

Hale, Charles: *Political and social ideas in Latin America, 1870-1930*. In Bethell (Hrsg.): *The Cambridge History of Latin America*. Cambridge, London, New York, Cambridge University Press, Band 4: *c. 1870 to 1930* (1985), S. 367-441.

Hamlin, Talbot: *Greek revival architecture in America*. New York, Dover Publications (1964) (1944).

Hardoy, J. E.: *Teorías y prácticas urbanísticas en Europa entre 1850 y 1930. Su traslado a América Latina*. In *Revista de Indias* 47 (1987), S. 187-224.

Haring, Clarence Henry: *Trade and Navigation Between Spain and the Indies*. Gloucester, Peter Smith (1964) (1918).

Heinze, Richard: *Virgils epische Technik*. Leipzig und Berlin, Teubner (1908) (1902).

Henríquez Ureña, Pedro: *La cultura y las letras coloniales en Santo Domingo*. Buenos Aires, Facultad de Filosofía y Letras de la Universidad de Buenos Aires (1936).

Ders.: *Las corrientes Literarias en la América Hispánica*. México, Fondo de Cultura Económica (1978) (1945).

Hight, Gilbert: *The Classical Tradition. Greek and Roman Influences on Western Literature*. New York and London, Oxford University Press (1978) (1949).

Hofmeister, B.: *Die Stadtstruktur. Ihre Ausprägung in den verschiedenen Kulturräumen der Erde*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1991) (1980).

Hoyt: *The residential and retail patterns of leading Latin American cities*. In *Land Economics* 39 (1963), S. 449-454.

Huerga, Alvaro: *Vida y Obra*. In Las Casas, Bartolomé de: *Obras Completas*. Castañeda Delgado (Hrsg.), Madrid, Alianza Editorial (1998), Band 1, S. 39-46.

Jaeger, Werner: *Die geistige Gegenwart der Antike*. Berlin, De Gruyter (1929).

Jara, Rene and Spadaccini, Nicholas (Hrsg.): *Re/Discovering Colonial Writing. Hispanic Issues* 4, Minneapolis, The Prisma Institute (1989).

Jenkyns, Richard (Hrsg.): *The Legacy of Rome. A New Appraisal*. Oxford and New York, Oxford University Press (1992).

Jones, Tom B.: *The Classics in Colonial Hispanic America*. In *Transactions and Proceedings of the American Philological Association*, Band 70 (1939), S. 37-45.

Kaksic, Iván: *Andrés Bello. Scholarship and Nation-Building in Nineteenth-Century Latin America*. Cambridge, Cambridge University Press (2001).

Kennedy, George: *An Essay on Classics in America since the Yale Report*. In Reinhold, Meyer (Hrsg.): *Classica Americana. The Greek and Roman heritage in the United States*. Detroit, Wayne State University Press (1984), S. 325-351.

Köhler, Uta: *Entwicklung und Struktur des kolumbianischen Erziehungs- und Bildungswesens*. Bonn, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (1986).

König, Hans-Joachim: *Auf dem Weg zur Nation. Nationalismus im Prozess der Staats- und Nationsbildung Neu Granadas 1750 bis 1856*. Stuttgart, Steiner Verlag (1988).

Ders.: *Bolívar y la Independencia en los escritos de cronistas y pensadores alemanes del siglo XIX*. In Filippi, Alberto (Hrsg.): *Bolívar y Europa en las crónicas, el pensamiento político y la historiografía*. Caracas. Ediciones de la Presidencia de la República (1988) (1986), S. 700-741.

Kohut, Karl: *Humanismus und Neue Welt im Werk von Gonzalo Fernández de Oviedo*. In Reinhard (Hrsg.): *Humanismus und Neue Welt*. Weinheim, VCH Verlagsgesellschaft GmbH (1987), S. 65-88.

Korn, Alejandro: *Las influencias filosóficas de nuestra evolución nacional*. Buenos Aires, Claridad (1936).

Koselleck, Reinhart und Michael Jeismann (Hrsg.): *Der politische Totenkult*. München, Fink (1994).

Krappe, Fritz: *Vergilius Columbianus. Zur Kritik der Vergilübersetzung von Miguel Antonio Caro*. Europäische Hochschulschriften/24, Frankfurt am Main, Lang (1984).

Lafaye, Jacques: *Literature and Intellectual Life in Colonial Spanish America*. In Bethell (Hrsg.): *The Cambridge History of Latin America*. Cambridge, London, New York, Cambridge University Press, Band 2: *Colonial Latin America* (1984), S. 663-704.

Leonard, Irving A.: *Baroque Times in Old Mexico. Seventeenth-Century Persons, Places, and Practices*. Ann Arbor, The University of Michigan Press (1959).

Ders.: *Los libros del Conquistador*. La Habana, Ediciones Casa de las Américas (1983) (1950).

Levene, Ricardo: *Ensayo histórico sobre la Revolución de Mayo y Mariano Moreno*. Buenos Aires, Ediciones Peuser (1960) (1920), 3 Bände.

Lida, María Rosa: *Huella de la tradición grecolatina en el poema de Juan de Castellanos*. In *Revista de Filología Hispánica*. Jahr VIII, Num. 1-2 (1946), S. 111-120.

Lombardo de Ruiz, Sonia: *La ciudadela. Ideología y estilo en la Arquitectura del siglo XVIII*. México, Universidad Autónoma de México (1980).

López, Vicente F.: *Historia de la República Argentina. Su Origen, su revolución y su desarrollo político hasta 1852*. Buenos Aires, La Facultad (1911) 10 Bände.

Luján Muñoz, Jorge: *Los primeros asentamientos urbanos en el Reino de Guatemala*. In Centro de Estudios y Experimentación de Obras Públicas (Hrsg.): *La ciudad iberoamericana. Actas del Seminario de Buenos Aires*. Buenos Aires, Cedex (1985), S. 81-92.

Madariaga, Salvador de: *Simón Bolívar*. Zürich, Manesse Verlag (1986) (1947).

Martin, Gerald: *The literature, music and art of Latin America from Independence to 1870*. In Bethell (Hrsg.): *The Cambridge History of Latin America*. Cambridge, London, New York, Cambridge University Press, Band 3: *From Independence to 1870* (1985), S. 797-839.

Martínez, Carlos: *Bogotá. Sinopsis sobre su evolución urbana*. Bogotá, Escala (1976).

Meier, Christian: *Entstehung und Besonderheit der Griechischen Demokratie* (1978). In Kinzl, Konrad und Raaflaub, Kurt (Hrsg.): *Demokratia. Der Weg zur Demokratie bei den Griechen*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1995), S. 248-301.

Merrim, Stephanie: *The Apprehension of the New in Nature and Culture: Fernández de Oviedo's Sumario*. In Jara and Spadaccini (Hrsg.): *Re/Discovering Colonial Writing*. Minneapolis, The Prisma Institute (1989), S. 165-200.

Mijares, Augusto: *El libertador como político*. In *Cultura Venezolana* 111 (1931), S. 279-308.

Millares Carlo, Agustín and Julián Calvo: *Juan Pablos, primer impresor que a esta tierra vino*. México, Porrúa (1953).

Miranda, María Elina: *Der Neuhumanismus und das Studium der klassischen Sprachen und Literaturen in Kuba in der zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts*. In *Philologus* 133 (1989), S. 147-150.

Mittendorff, Rüdiger: *Das Zentrum von Bogotá*. Saarbrücken und Fort Lauderdale, Breitenbach (1984).

Mitre, Bartolomé: *Historia de Belgrano y de la Independencia Argentina*. Buenos Aires, Editorial Científica y Literaria Argentina (1927) (1876), 4 Bände.

Monsalve Sáenz, Álvaro: *Das Zentrum von Santa Fe de Bogotá in seiner Entwicklung von Ende des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts*. Colombia, Unión Gráfica (1995).

Monzalvo, Carlos Andrés: *Rousseau y el contrato social oriental*. Montevideo, Barreiro y Ramos (1989).

Moreno Alonso, Manuel: *Blanco-White. La obsesión de España*. Sevilla, Alfar (1998).

Mullet, Charles F.: *Ancient Historians and Enlightened Reviewers*. In *The Review of Politics* 21 (1959), S. 550-565.

Nicolai, Paolo: *Bolívar e l'Arte di governare*. In *Colombo* V (1930), S. 336-342.

Niño Murcia, Carlos: *Arquitectura y Estado*. Bogotá, Centro Editorial Universidad Nacional de Colombia (1991).

Nippel, Wilfried: *Mischverfassungstheorie und Verfassungsrealität in Antike und früher Neuzeit*. Stuttgart, Klett (1980).

Ortega Díaz, Alfredo: *Datos para la historia del capitolio nacional*. In *Boletín de Historia y Antigüedades* XI, Num. 137, Bogotá (1919), S. 257-269.

Pagden, Anthony: *European Encounters with the New World. From Renaissance to Romanticism*. New Haven and London, Yale University Press (1993).

Ders.: *Ius et Factum. Text and experience in the writings of Bartolomé de las Casas*. In Greenblatt, Stephen (Hrsg.): *New World Encounters*. Berkeley, Los Angeles, Oxford, University of California Press (1993) (1991), S. 85-100.

Ders.: *Spanish Imperialism and the Political Imagination. Studies in European and Spanish-American Social and Political Theory 1513-1830*. New Haven and London, Yale University Press (1990).

Ders. (Hrsg.): *The Fall of Natural Man. The American Indian and the Origins of the comparative Ethnology*. Cambridge, London, New York, Cambridge University Press (1982).

Ders.: *The Humanism of Vasco de Quiroga's "Información en Derecho"*. In Reinhard (Hrsg.): *Humanismus und Neue Welt*. Weinheim, VCH Verlagsgesellschaft GmbH (1987), S. 133-142.

Palm, Erwin Walter: *Los orígenes del urbanismo imperial en América*. In Altamira y Crevea, Rafael et al. (Hrsg.): *Contribuciones a la historia municipal de América*. México, Instituto Panamericano de Geografía e Historia (1951), S. 239-268.

Pérez Ayala, Manuel: *Aspectos desconocidos de la vida del Virrey don Manuel de Guirior, co-fundador de la Biblioteca Nacional de Bogotá*. In *Boletín de Historia y Antigüedades* 43 (1956), S. 156-182.

Pietschmann, Horst: *Aristotelischer Humanismus und Inhumanität? Sepúlveda und die Amerikanischen Ureinwohner*. In Reinhard (Hrsg.): *Humanismus und Neue Welt*. Weinheim, VCH Verlagsgesellschaft GmbH (1987), S. 143-166.

Probst, Juan: *Cultura, la enseñanza durante la época colonial (1771-1810)*. In Instituto de investigaciones históricas (Hrsg.): *Documentos para la historia Argentina*. Band XVIII, Buenos Aires, Peuser (1924).

Quesada, Vicente G.: *La vida intelectual en la América Española durante los siglos XVI, XVII y XVIII*. Buenos Aires, La Cultura Argetina (1917) (1910).

Quint: *Voices of Resistance: the Epic Curse and Camoes's Adamastor*. In Greenblat, Stephen (Hrsg.): *New World Encounters*. Berkeley, Los Angeles, Oxford, University of California Press (1993) (1991), S. VII-XVIII.

Rabasa, José: *Utopian Ethnology in Las Casas's Apologética*. In Jara and Spadaccini (Hrsg.): *Re/Discovering Colonial Writing*. Minneapolis, The Prisma Institute (1989), S. 263-289.

Rech, Bruno: *Bartolomé de las Casas und die Antike*. In Reinhard (Hrsg.): *Humanismus und Neue Welt*. Weinheim, VCH Verlagsgesellschaft GmbH (1987), S. 167-197.

Ders.: *Bartolomé de las Casas und Aristoteles*. In *Jahrbuch für Geschichte von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas* 22 (1985), S. 39-68.

Ders.: *Zum Nachleben der Antike im spanischen Überseeimperium. Der Einfluss antiker Schriftsteller auf die „Historia General y Natural de las Indias“ des Gonzalo Fernández de Oviedo (1478-1557)*. Münster Westfalen, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, (1984), S. 181-244.

Reinhard, Wolfgang (Hrsg.): *Humanismus und Neue Welt*. Weinheim, VCH Verlagsgesellschaft GmbH (1987).

Reinhold, Meyer (Hrsg.): *Classica Americana. The Greek and Roman heritage in the United States*. Detroit, Wayne State University Press (1984).

Ders.: *Eighteenth-Century American Political Thought*. In Bolgar, Robert R. (Hrsg.): *Classical Influences on Western Thought, A.D. 1650-1870*. (Published 1979), S. 223-243.

Ders.: *Opponents of classical Learning in America during the Revolutionary Period*. In *Proceedings of the American Philosophical Society* 112 (1968), S. 221-234.

Ders.: *Survey of the Scholarship on Classical Traditions in Early America*. In Eadie (Hrsg.): *Classical Traditions in Early America*. Ann Arbor (1976), S. 1-48.

Ders. (Hrsg.): *The Classic Pages. Classical Reading of Eighteenth-Century Americans*. Pennsylvania (1975).

Rey, Agapito: *La influencia clásica en algunos poetas de la Nueva España*. In *Symposium II*, Syracuse (1948), S. 165-178.

Riva-Agüero, José de la: *Carácter de la literatura del Perú independiente*. Lima, Pontificia Universidad Católica del Perú (1962)(1905).

Safford, Frank: *Politics, ideology and society in post-Independence Spanish-America*. In Bethell (Hrsg.): *The Cambridge History of Latin America*. Cambridge, London, New York, Cambridge University Press, Band 3: *From Independence to 1870* (1985), S. 347-421.

Salas, Alberto: *Tres cronistas de Indias*. México, Fondo de Cultura Económica (1986) (1959).

Sánchez, Luis: *Argumentación y polémica en torno a los conceptos de igualdad y comunidad de bienes en La República de Platón y los Guaraníes de José Manuel Peramás*. In *Actas del Primer Simposio sobre el Libro en el Protopaís*. Buenos Aires, Biblioteca Nacional (2003).

Scheffler, Karl: *Moderne Baukunst*. Leipzig, Julius Zeitler (1908) (1907).

Schevill, Rudolph: *Ovid and the Renaissance in Spain*. Berkeley, University of California Press (1971) (1913).

Schubert, Dirk: *Stadtplanung als Ideologie. Eine theoriegeschichtliche, ideologiekritische Untersuchung der Stadt, des Städtebaus und Wohnungsbaus in Deutschland von ca. 1850 bis heute*. Berlin, Papyrus-Druck (1981).

Schwan, Alexander: *Politische Theorien des Rationalismus und der Aufklärung*. In Lieber, Hans J. (Hrsg.): *Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart*. München, Olzog (1991), S. 157-257.

Serrano Redonnet, María Luisa Olsen de y Antonio: *Letras argentinas del siglo XVIII en un Códice Escorialense*. Buenos Aires, Sopena (1969).

Shafer, Robert: *The Economic Societies in the Spanish World (1763-1821)*. Syracuse, Syracuse University Press (1958).

Shumway: *La invención de la Argentina. Historia de una idea*. Buenos Aires, Emecé (2003) (1993).

Speell, Jefferson: *Rousseau in the Spanish World before 1833*. Austin, The University of Texas Press (1938).

Stanislawski, Dan: *Early Spanish Town Planning in the New World*. In *Geographical Review* 37 (1947), S. 94-105.

Stoll, Eva: *Konquistadoren als Historiographen. Diskurstraditionelle und textpragmatische Aspekte in Texte von Francisco de Jerez, Diego de Trujillo, Pedro Pizarro und Alonso Borregán*. Tübingen, Narr (1977).

Stückelberger: *Kolumbus und die antiken Wissenschaften*. In *Archiv für Kulturgeschichte* 69 (1987), S. 331-340.

Suárez, Marcela: *Extat scutum istud: la evidencia y el discurso epidíctico en la Laudatio Prima del P. Peramás*. Buenos Aires, Universidad de Buenos Aires (2003) (Der Aufsatz wird demnächst veröffentlicht und wurde mir vom Prof. Frascini zur Verfügung gestellt).

Tejeira-Davis, Eduardo: *Roots of modern Latin American Architecture. The Hispano Caribbean region from the late 19th century to the recent past*. Heidelberg (1987).

Torre Revello, José: *Bibliotecas en el Buenos Aires Antiguo desde 1729 hasta la inauguración de la Biblioteca Pública en 1812*. In *Revista de Historia de América* 59, México (1965), S. 1-148.

Ders.: *Juan José de Vértiz y Salcedo: Gobernador y virrey de Buenos Aires. Ensayo basado en documentos inéditos del Archivo General de Indias*. Buenos Aires, Imprenta de la Universidad (1932).

Ders.: *La Biblioteca del Virrey Arzobispo del nuevo Reino de Granada, Antonio Caballero y Góngora*. In *Boletín del Instituto de Investigaciones históricas IX*, Buenos Aires (1929), S. 27-45.

Ders.: *Tratados de arquitectura utilizados en Hispanoamérica (siglos XVI a XVIII)*. In *Revista Interamericana de Bibliografía VI*, Num. 1 (ohne Angabe des Jahres), S. 3-24.

Turner, E. Daymond.: *Los libros del Alcaide: La biblioteca de Gonzalo Fernández de Oviedo y Valdés*. In *Revista de Indias 31* (1971), S. 139-198.

Urzidil, Johannes: *Amerika und die Antike*. Zürich, Artemis Verlag (1964).

Valencia Goelkel, Hernando: *Poesía política en Hispanoamérica*. In *Primeras Jornadas de Lengua y Literatura Hispanoamericanas, Acta Salmaticensia, X, I*, Filosofía y Letras, Salamanca (1956), S. 291-297.

Van Horne, John: *El Bernardo of Bernardo de Balbuena*. Urbana, University of Illinois Press (1927).

Vossler, Karl: *Die „zehnte Muse von Mexico“ Sor Juana Inés de la Cruz*. München, Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1934).

Warnke, Martin (Hrsg.): *Politische Architektur in Europa von Mittelalter bis Heute. Repräsentation und Gemeinschaft*. Köln, DuMont (1984).

Wilhelmy, Herbert: *Gestaltwandel der Städte Südamerikas. Vom kolonialen Barock zum Eisenbeton*. In *Die Erde 1* (1950), S. 296-304.

Zegara y Araujo, Uladislao: *Bolívar y la Educación en HispanoAmérica*. In *Cultura Venezolana 105* (1930), S. 391-401.

Zepeda Rincón, Tomás: *La instrucción Pública en la Nueva España en el siglo XVI*. México (1933).

Ziegler, Konrad: *Polybios*. In *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft XXI*, 2. Bd. Sp. 1440 ff. (1952).

Zillig, Paula: *Die Theorie von der gemischten Verfassung in ihrer literarischen Entwicklung im Altertum und ihr Verhältnis zur Lehre Lockes und Montesquieus über Verfassung*. Würzburg, Universitätsdruckerei H. Stürtz (1916).

Zintzen, Clemens: *Das Zusammenwirken von Rezeption und Originalität am Beispiel römischen Autoren*. In *Zum Problem der Rezeption in den Geisteswissenschaften*. Stuttgart, Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH (1987), S. 15-36.